Bibliothek
ausgewählter Memoiren
des
XVIII. und XIX. Jahrhunderts.

Mit geschichtlichen Einleitungen und Anmerkungen

herausgegeben

von

F. E. Pipitz und G. Fink.

Dritter Band.

Belle-Vue, bei Constanz,
Verlags- und Sortimentsbuchhandlung zu Belle-Vue.

1845.

Michael Oginski's

Denkwürdigkeiten über Polen, das Land und seine Bewohner.

Mit einer Einleitung:

Polnisch-russische Wahlverwandtschaften

vom Einzug der Polen in Moskau (1605) bis zum Einzug der Russen in Warschau (1831).

Dritter Theil.

Belle-Vue, bei Constanz,

Verlags- und Sortimentsbuchhandlung zu Belle-Vue.

1845.

Vorwort.

Das Publikum hat die beiden ersten Bände meiner Memoiren bereits beurtheilt. Es hat dieselben nicht blos mit Nachsicht aufgenommen, sondern auch mit einem Wohlwollen das meine Hoffnungen weit überflügelte.

Sehr viele Journale haben Bericht darüber erstattet, haben über das Werk sowohl als über den Verfasser eine überaus günstige Ansicht ausgesprochen, das Interesse das diese zwei ersten Bände einflössen müssen stark hervorgehoben, und schmeichelhafte Zeugnisse für die Wahrheit, Unparteilichkeit und Mäßigung ausgestellt, wovon ich mich niemals entfernt habe. Dies ist der einzige Lohn nach dem ich strebte, und den ich verdienen zu können glaubte.

Die kleine Anzahl Journalisten welche mir meine Begeisterung für den Kaiser Alexander zum Vorwurf machte, kannte meine Memoiren noch nicht vollständig, indem die Veröffentlichung dieses zweiten Theiles durch eine langwierige, schmerzliche Krankheit verzögert wurde welche mich hinderte die letzte

Hand daran zu legen: nach Durchlesung desselben werden mir diese Männer, ich zweifle nicht daran, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Sie werden darin die Gründe für meine Anhänglichkeit an den Kaiser Alexander und für das Vertrauen entdecken das seine Gesinnungen mir einflößten. — Sie werden an der Reinheit meiner Absichten, der Unwandelbarkeit meiner Grundsätze und der folgerichtigen Gleichheit meines Benehmens nicht zweifeln. — Sie werden finden daß Kosciuszko, dieser biedere, tugendhafte Mann, dieser Freund und Vertheidiger der Freiheit, dieses Vorbild der guten Polen, er dem im Verlauf eines dem Vaterland gewidmeten Lebens selbst der Argwohn nicht nahe zu kommen wagte, durchdrungen war von Bewunderung und vertrauungsvoller Ergebenheit gegen Alexander, und daß wir, obschon durch dreihundert französische Meilen getrennt, von diesem Fürsten ganz auf die gleiche Weise dachten, sprachen und schrieben. — Sie werden gewahren daß Kosciuszko, der nicht mehr auf die Möglichkeit rechnete sein Land frei und unabhängig zu sehen, sich auf den Wunsch beschränkte die Krone Polens möchte auf das Haupt dieses Fürsten gesetzt und alle Polen unter seiner Herrschaft vereinigt werden. — Sie werden aus seinem Briefwechsel ersehen, wie sehr er der Edelherzigkeit, Güte und G r o ß m u t h des Kaisers vertraute, den er einen g r o ß e n M o n a r c h e n, g r o ß e n F e l d h e r r n und was noch mehr ist einen S c h u t z g e i s t d e r M e n s c h h e i t nannte.

Für diejenigen Polen die nicht auf allen und jeden Plan in Betreff des Vaterlandes verzichten, die Dinge im status quo lassen und warten wollten bis das Land durch irgend ein

Wunder der Vorsehung dereinst wieder aus seiner Asche erstehen könnte, bot sich nach dem Feldzug von 1812 unstreitig eine einzige günstige Wahrscheinlichkeit dar, nämlich die sich in nationalen Corps zu vereinigen, ihren Namen nebst ihren alten Grenzen wieder anzunehmen, sich einer weisen Verfassung zu erfreuen und einem Souverän wie Alexander zu gehorchen. — Man wird dies aus den nachstehenden Bemerkungen ersehen.

Die drei rasch auf einander erfolgten Theilungen Polens hatten das unglückliche Land aus der Reihe der europäischen Mächte verschwinden gemacht; es war auf allen neuen Karten gestrichen, der Name Polen lebte nur noch in einer kleinen Anzahl Tapferer die in entlegenen Gegenden kämpften, in der Hoffnung ihr Vaterland wieder zu erringen.

Die Verwünschungen gegen die Theilung Polens fanden wirklich allenthalben in der Welt Anklang; die rechtschaffenen Leute empörten sich über ein vor den Augen ganz Europas dahingeschlachtetes Opfer, eine Unthat der einzig und allein der Widerstand einer tapfern Nation entgegentrat, die jedoch uneinig und folglich zu schwach war um ihre Rechte und die Unverletzbarkeit ihres Landes behaupten zu können. — Die Kabinete Europas welche an diesem Ereigniß keinen Theil genommen hatten, tadelten das Benehmen der theilenden Höfe, aber aus andern Gründen: aus Eifersucht auf die Ausdehnung der Grenzen derselben, aus Furcht ihre Macht sich vergrößern zu sehen, aus Bangigkeit vor einer Zerstörung des politischen Gleichgewichts .... Hat sich aber auch nur eine einzige Macht gefunden die wirksame Schritte gethan hätte um die Vernichtung Polens zu verhindern? Und

wäre es nicht klüger und leichter gewesen eine wackere Nation zu unterstützen die tapfer für ihren Fortbestand focht, als auf Wiederherstellung eines freien unabhängigen Landes erst zu einer Zeit zu denken, da es nicht mehr vorhanden war?

Der General Bonaparte ertheilte während des ersten Feldzuges in Italien im Jahr 1796 den Polen Rathschläge, und sprach ihnen Muth zu, forderte sie auf selbstthätig zu handeln, versprach ihnen an der Spitze seiner Armeen selbst zu kommen und sie zu befreien[1]); aber als Bonaparte Kaiser geworden war und sich an der Spitze einer furchtbaren Armee befand, was antwortete er da den Deputirten die man im Jahr 1812 zu ihm geschickt? „Hätte ich, sprach er, während der ersten, der zweiten oder dritten Theilung Polens regiert, ich hätte meine Völker bewaffnet um es zu vertheidigen.... In meiner dermaligen Stellung habe ich viele Interessen zu versöhnen, viele Pflichten zu erfüllen; ich habe dem Kaiser von Oesterreich die Unantastbarkeit seiner Ländereien verbürgt, und ich kann kein Manöver oder keine Bewegung gutheißen wodurch er im friedlichen Besitze der ihm gebliebenen polnischen Provinzen gestört werden müßte.“

Wenn man bedenkt daß den polnischen Flüchtlingen nach all ihren vergeblichen Bemühungen keine andere Hoffnung übrig blieb als der Feldzug Napoleons nach Rußland; wenn man erwägt daß Napoleon, selbst wenn seine Unternehmungen ihm geglückt wären, allen Wahrscheinlichkeiten zufolge Polen entweder gar nicht oder jedenfalls nicht groß, mächtig und unabhängig wiederhergestellt haben würde; wenn man endlich

---

[1]) Siehe Band II. Buch 6. Kapitel 10.

die Möglichkeiten eines Mißlingens des russischen Feldzuges in Berechnung zieht und für diesen Fall die Gewißheit daß Polen aus seinem Zustand der Knechtung nicht mehr emporkommen konnte, so wird man gestehen müssen daß der einzige vernünftige Wunsch der noch übrig blieb, lediglich darauf gerichtet sein durfte daß den zwölf Millionen Polen unter dem Szepter eines guten, biedern und allgemein beliebten Fürsten ihre Nationalität zurückgegeben werden möchte. — Eine Gewißheit diesen Wunsch verwirklicht zu sehen, konnte man freilich nicht haben, aber Alles trug dazu bei die Hoffnungen darauf rege zu erhalten.

Gebildet in der Schule des Unglücks, gewitzigt durch langjährige Erfahrung, aller Aussichten auf Wiedererringung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraubt, voll von traurigen Erinnerungen an die Anarchie ihrer Regierung und ihre inneren Zwistigkeiten deren Opfer sie geworden, hätten sich die Polen damit begnügt unter Alexander Alle vereinigt wieder eine Nation zu werden, die Wohlthaten einer ihren Sitten und Gewohnheiten angepaßten Verfassung zu genießen, die Justiz in den Händen rechtschaffener Männer und alle Staatsämter von Angehörigen ihrer Nation besetzt zu sehen. — Wie dankbar würden sie nicht den Regenerator ihres Vaterlandes verehrt haben der ihnen all diese Vortheile verschafft hätte! In welch innige Verbindung würden sie nicht mit der russischen Nation getreten sein, an welche sie sowohl durch Rücksichten auf das gemeinschaftliche Interesse geknüpft worden wären, als auch durch das Bedürfniß auf den alten Haß welcher die beiden Nationen veruneinigt, Gefühle brüderlicher Liebe folgen zu lassen!

Die Behauptung die man aufzustellen gewagt hat, als habe der Kaiser Alexander die unter seiner Herrschaft stehenden polnischen Provinzen vom russischen Reiche veräußern wollen, als habe er sich mit dem Plane getragen auf Eroberungen die vor ihm gemacht worden, zu verzichten und aus Polen einen abgesonderten, freien und unabhängigen Staat zu bilden, diese Behauptung könnte man einfach mit dem Prädikat abgeschmackt abfertigen, wenn ihr nicht noch mehr Unredlichkeit und Böswilligkeit als bloße Albernheit zu Grunde läge.

Dieser Souverän, der nur das Interesse und die Wohlfahrt seiner sämmtlichen Unterthanen im Auge hatte, und der seine Macht sowie den Glanz seines Thrones einer Bevölkerung von vierzig Millionen Russen verdankte, konnte er den Willen haben Polen zum Nachtheile Rußlands wiederherzustellen? — Wenn er sich bestrebt hat seiner glorreichen Regierung einen neuen Glanz zu verleihen und die Macht seines Reiches dadurch zu verstärken daß er ihm ein für jede Koalition unübersteigbares Bollwerk sicherte, so erstreckten sich dennoch seine politischen Plane noch weiter. Er wollte die Polen, indem er ihnen ihr Vaterland und ihre Gesetze zurückgab, nach so vielfachen Heimsuchungen trösten und noch fester an seine Person fesseln, während er zugleich zwei Nationen von demselben slavischen Ursprung einander so nahe zu führen gedachte daß sie die Vergangenheit vergessen und einen innigen Bund bilden sollten, welchen das Bedürfniß gegenseitiger Unterstützung in eine Pflicht verwandelt hätte.

Und welches Interesse konnten die Polen dabei haben, wenn sie seine wohlwollenden Absichten nicht unterstützten und sich nicht aufrichtig an die Russen anschlossen, die ihnen fortan

kein Leid mehr thun konnten, und deren Schicksal sie theilen sollten?

Polen hat nicht immer Piasten zu Königen gehabt. Haben nicht ein König von Ungarn, ein französischer Prinz, ein Prinz aus Siebenbürgen, ein König von Schweden, Kurfürsten von Sachsen auf seinem Throne gesessen, und sind in diesen verschiedenen Zeitpunkten zwischen den verschiedenen unter demselben Herrscher stehenden Völkerschaften jemals Streitigkeiten vorgefallen?

Daß der Kaiser Alexander den Plan hatte Polen nach den Grundsätzen die ich so eben ausgeführt wieder herzustellen, ist eine Wahrheit die nunmehr Jedermann weiß. Man wird sie im Verlaufe dieses Werkes bestätigt finden; man kann sie von allen denjenigen vernehmen, welche dem Kaiser um diese Zeit nahe gekommen sind, und denen er sein Vertrauen schenkte; man wird endlich nicht mehr darau zweifeln, wenn man des Kaisers Antwort an Kosciuszko vom 3. Mai 1814 liest[1]). — Aber warum nach andern Belegen suchen? Man betrachte die Jedermann wohlbekannten Urkunden der Akten des wiener Congresses, so wird man sich überzeugen welche Hemmnisse den großherzigen Planen des Kaisers in den Weg gestellt worden sind, und mit welcher Hartnäckigkeit sich die Vertreter beinahe aller fremden Höfe gegen eine Wiederherstellung Polens unter dem Szepter Alexanders gestemmt haben.

An allen Schritten die zur Vermitlung dieses Zweckes gemacht wurden, ist leicht zu ersehen daß nur die Befürchtung

---

1) Siehe Buch 12. Kap. 3.

Rußland könnte zu mächtig werden einen beinahe allgemeinen Widerstand hervorgerufen hatte; aber lag es in den Absichten irgend eines Hofes am Schicksal der Polen Theil zu nehmen und somit die bisher gegen sie bewiesene Gleichgültigkeit wieder gut zu machen? .... Hätte man nicht vielleicht lieber ihr Land noch einmal zerstückelt um gewissen Mächten Entschädigungen zu gewähren, als in die Vereinigung aller seiner Bewohner unter einem Oberhaupte gewilligt das sie sich zum König wünschten, das sie liebten, und das ernstlich auf ihr Wohl bedacht war? Das Interesse mehrerer europäischen Kabinete erheischte es vielleicht, aber gewiß lag es nicht im Interesse der Polen[1]).

---

[1]) Man findet unter den Urkunden über die wiener Verhandlungen folgenden Artikel, Nr. 44:

Halb offizieller Artikel welcher in die londoner Journale vom 12. November 1814 eingerückt wurde.

Der Plan ganz Polen als ein abgesondertes Königreich unter einem Vicekönig mit Rußland einzuverleiben scheint bei dem pariser Vertrage zwischen Preußen und Rußland beschlossen worden zu sein. Dieser Plan hat auf große Hindernisse gestoßen, hauptsächlich in der diplomatischen Kunst der Franzosen. Vergebens haben Rußland und Preußen sich auf einen geheimen Artikel des pariser Vertrages berufen, der Frankreich nöthige die Theilungen welche die Verbündeten mit eroberten oder abgetretenen Provinzen vorzunehmen wünschen, anzuerkennen. Herr von Talleyrand hat geltend gemacht, unter den Verbündeten sei die Gesammtheit der Verbündeten zu verstehen, nicht aber diese oder jene einzelne Macht, und Frankreich erkenne nur diejenigen Beschlüsse an welche der Congreß in Masse gefaßt habe. Dieser Grundsatz wurde von Oesterreich, Spanien, England gutgeheißen, und demzufolge mußte man die Angelegenheit Polens von Neuem einer allgemeinen Erörterung unterwerfen.

Die Beschlüsse der Vorsehung sind unerforschlich, und die mächtigsten Menschen dürfen sich nicht schmeicheln der Gewalt der Umstände widerstehen zu können. Das schlagendste Beispiel hiefür haben wir am Sturze Napoleons gehabt, dieses Schooßkindes des Glücks, dieses Eroberers der immer auf den Bahnen der Siege einherzog, der Europa zittern machte und beinahe allen Souveränen des Festlandes Gesetze diktirte. Einige Monate des Unglücks haben genügt alle seine Plane scheitern

---

Die Uebelstände der Vereinigung des ganzen Reichs unter einem russischen Prinzen als Vicekönig wurden endlich selbst vom König von Preußen, einem genauen Freunde des Kaisers Alexander, eingesehen; er glaubte sogar nicht einmal durch die Erwerbung Sachsens und der Länder zwischen der Maas und der Mosel die Gefahren aufwägen zu können welchen seine Monarchie durch die Einverleibung Polens blosgestellt würde. Herr von Talleyrand suchte den andern Mächten auch die Unstatthaftigkeit dieser kolossalen Vergrößerung Rußlands darzuthun und hat den Vorschlag machen müssen dem König von Preußen das ganze Herzogthum Warschau, wenigstens bis an die Weichsel, zu geben, was allen übrigen Mächten ganz vernünftig vorkam für den leider nur zu wahrscheinlichen Fall daß man Polen nicht mit Nutzen für das europäische Gleichgewicht herstellen könnte.

Wenn der Kaiser Alexander in diesem Punkt den vereinigten Forderungen der andern Mächte nicht nachgiebt, so steht zu befürchten daß der Congreß noch lange währt, bevor er ein definitives Ergebniß herbeiführt. Für den Fall daß der Kaiser von Rußland auf die Wünsche aller andern Mächte nicht eingehen sollte, könnte er nicht blos auf seine eigenen Armeen rechnen, sondern auch auf ganz Polen, das weit lieber russisch ist als getheilt. Das Schicksal Sachsens und mehrerer anderer deutschen Staaten hängt lediglich von der Entscheidung in Betreff Polens ab; denn man will die preußische Monarchie auf zwölf Millionen Unterthanen bringen, und da man sie nicht in Polen findet, so würde man sie in Deutschland nehmen.

zu machen, eine zahllose Bevölkerung seiner Gewalt zu entziehen, seinen Thron zu stürzen und seine kolossale Gewalt zu zertrümmern, als einmal das Buch des Schicksals sich entrollte und der erstaunten Welt das Ziel zeigte das so vielen Jahren des Ruhmes und Erfolges gesetzt war.

Wenn der Kaiser Alexander seine Wünsche nicht ausgeführt und nicht alle seine Versprechungen erfüllt hat, so läßt sich doch keine Möglichkeit denken daß die Polen für das Gute das er ihnen erwiesen nicht erkenntlich wären. — Kosciuszko sagt in einem seiner Briefe[1]: „Ich werde mich, so lange ich lebe, gegen diesen Fürsten zu gerechtem Danke verpflichtet fühlen dafür daß er den polnischen Namen wieder erweckt hat, obschon er ihm sehr enge Grenzen anwies."

Wenn es Polen jemals in Folge eines Zusammentreffens von Umständen und politischen Ereignissen, die das sterbliche Auge nicht vorherzusehen vermag, vorbehalten sein sollte zu seinem vormaligen Bestande wieder zu gelangen, die Polen könnten dennoch Alexander nicht vergessen. Sie würden fortwährend den Namen des Mannes segnen welcher ihr seit zwanzig Jahren aus der Liste der europäischen Mächte gestrichenes Land wieder auf der Karte hat erscheinen lassen; des Mannes der Tausenden von Unglücklichen die zerstreut in verschiedenen Ländern umherirrten die Rückkehr zum heimischen Herde gestattet; des Mannes der die Trümmer jener unerschrockenen Armeen welchen man so lange mit eitlen Hoffnungen geschmeichelt, gesammelt und zum Dienste ihres Vaterlandes verwendet hat.

---

[1]) Siehe Zusätze zum 4. Kapitel des 12. Buchs.

Um diese Wohlthaten zu schätzen und zu würdigen, muß man Pole sein oder wenigstens sein Vaterland in Fetzen zerrissen und vernichtet, seine Mitbürger nach allen Richtungen zerstreut, alle seine Verbindungen unterbrochen gesehen haben, und hernach durch eine freundliche gütige Hand den Boden seiner Heimath, den Namen seines Vaterlandes, eine Zufluchtsstätte nach so mannigfachem Unglück und den Schutz des Gesetzes unter einer konstitutionellen Regierung wieder erlangen.

Ich weiß für den Schluß dieses Artikels keine Ausdrücke, die den Gefühlen meines Herzens vollkommner entsprächen als folgende, wiederum einem Brief Kosciuszkos an den Kaiser Alexander entnommene Stelle[1]): „Eine einzige Unruhe betrübt noch mein Herz und stört meine Freude. Ich bin geborner Litthauer, Sire, und habe nur wenig Jahre noch zu leben; gleichwohl bedeckt der Schleier der Zukunft noch die Geschicke meiner heimathlichen Erde und so vieler anderer Provinzen meines Vaterlandes.... Der einzige Wunsch der mir übrig bleibt ist, ins Grab hinabsteigen zu können mit der tröstenden Gewißheit daß alle Ihre polnischen Unterthanen berufen sein werden Ihre Wohlthaten zu segnen."

Meine Landsleute werden in diesen Memoiren eine Huldigung finden die ihrer würdig ist, und zugleich die letzte die ich ihnen darzubringen vermag. Ich habe die denkwürdigen Erinnerungen der letzten Ereignisse in Polen verzeichnet, aus denen man große und nützliche Lehren wie auch kostbare Materialien für die Geschichte entnehmen kann. Ich habe sorgfältig und

---

[1]) Siehe Zusätze zum 4. Kap. des 12. Buchs.

ohne Rücksicht auf ihre politischen Meinungen die Namen aller braven Polen eingetragen die durch ihre Talente, ihren Muth, ihre Hingebung für die Sache der Heimath und durch ihre Ausdauer sich ums Vaterland wohl verdient gemacht.

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

Am 22. Januar 1811 verließ ich Paris um mich nach St. Petersburg zu begeben. Meine Familie sollte mir im Frühjahr nachfolgen. Mehrere Wochen vor meiner Abreise hörte ich von Nichts als von Kriegsrüstungen sprechen. Meine Landsleute versicherten mich mit Bestimmtheit Napoleon warte nur auf eine günstige Gelegenheit um sich gegen Rußland zu erklären, in der Absicht Polen wieder herzustellen. Unter den vielen Russen die sich damals in Paris befanden, sah ich mehrere welche diese Ansicht theilten; gleichwohl verrieth bis zu meiner Abreise Napoleons äußeres Benehmen durch Nichts seine Gedanken. Er und sein ganzer Hof behandelten nicht blos den russischen Botschafter, sondern jeden russischen Unterthan mit größerer Höflichkeit und Zuvorkommenheit als je.

Mit Schmerz sah ich den Friedensbruch zwischen den zwei furchtbarsten Nationen herannahen. Mir graute vor diesem blutigen Kriege dessen Schauplatz die unübersehbaren Flächen Polens werden sollten. Ich sah meine Landsleute Opfer werden ihres blinden Vertrauens auf Napoleons Person und ihrer Ungläubigkeit in Betreff der gewaltigen Mittel die Rußland ihm entgegenstellen konnte; ich hatte Gründe

genug zum Voraus anzunehmen daß sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen müssen, und daß man sie preisgeben werde ohne ihnen irgend eine Frucht ihrer großherzigen Anstrengungen im Dienste des Vaterlandes zukommen zu lassen.... Aber konnte ich sie tadeln, ich der ich ihren Wunsch Polen wiederhergestellt zu sehen von ganzem Herzen theilte? Wir waren nur über die Art und Weise wie zu diesem Ziele gelangen, uneinig.

Ich reiste schnell über Metz, Mainz, Erfurt, Dresden, und habe von dieser Fahrt keine andern Erinnerungen als an die Räuber welche die Straßen in Deutschland unsicher machten, und an die unglückliche Katastrophe in der Stadt Eisenach, wo ich sechsunddreißig Stunden nach der Explosion einiger Pulverwägen ankam welche die schönsten Häuser zerstört und mehr als sechzig Personen unter ihren Trümmern begraben hatte. Schutthaufen, noch rauchende Trümmer von Wohnungen, Leichen die man so eben aus den Ruinen hervorgezogen, das Geschluchze der Weiber und Kinder und die Bestürzung derer die sich hatten retten können, aber über das Schicksal so vieler unglücklichen Opfer wehklagten, führten mir mit schauerlicher Lebendigkeit ein Gemälde vor die Augen, das noch lange Zeit in meinem Gedächtniß eingegraben bleiben wird.

Nach Dresden kam ich am 27. Januar und besuchte da sogleich Herrn von Kannikoff, den russischen Botschafter, der mich sehr freundschaftlich empfing und sammt dem diplomatischen Corps zur Tafel lud. Der französische Gesandte Bourgoing schlug mir für den folgenden Tag ein Familiendiner vor, und betrieb seine Einladung mit solcher Inständigkeit daß ich darin deutlich eine Absicht erkennen konnte mich über verschiedene Punkte auszuforschen. Er erinnerte sich mich im Jahr 1797 zur Zeit meiner Verbannung in Paris gekannt zu haben. Er zeigte sich verwundert über meine Rückkehr nach Rußland und meinen

Posten als Senator in Petersburg, und als wir nach Tisch allein waren, bemühte er sich mir zu beweisen wie falsch die Gerüchte seien die man in Deutschland hinsichtlich eines Bruches zwischen Frankreich und Rußland verbreite. Von den Polen sprach er mit Begeisterung; er hob in starken Ausdrücken die Dienste hervor welche sie Napoleon geleistet, und die innige Neigung welche dieser Monarch für sie hege; auch machte er keinen Hehl daraus daß die Wiederherstellung Polens früher oder später stattfinden müsse, weil es in Napoleons Plane tauge diesem Lande seine politische Existenz zurückzugeben.

Madame B....... die sich beim französischen Minister zum Diner eingefunden, hatte mich ersucht am Abend bei ihr den Thee zu trinken. In ihrem Salon traf ich mehrere Personen die ich seit langer Zeit aus den Augen verloren hatte, und die mich unter dem Titel alter Bekannten über Paris, Napoleon, die Kriegsgerüchte und hauptsächlich die Polen die ich in Frankreich gesehen habe, ausfragten.

Am folgenden Tag umgaben mich dieselben Personen auf einem Ball beim Minister Grafen von Senft wohin Herr von Kannikoff mich geführt hatte. Aus Allem ging hervor daß man von Paris aus Befehle erhalten hatte mich zu beobachten, zum Sprechen zu bringen und Alles aufzuzeichnen was man hören würde. Diese Ueberzeugung befestigte sich in mir, als ich mehrere Male des Tags Individuen die man in Dresden als französische Spione betrachtete, in meinen Gasthof kommen sah. So sehr ich mich bemühte wenig zu sprechen und Nichts zu sagen was Napoleon aufbringen könnte, so habe ich doch später erfahren daß man Aeußerungen die ihm hinterbracht worden sind, mir zugeschrieben, und daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Folge derselben offiziell beim russischen Botschafter, Fürsten Kurakin, Klage wider mich erhoben hat.

Diese Anschuldigung ermangelte alles und jedes Grundes; denn

ich konnte doch nicht so unklug sein das Publikum zum Vertrauten meiner Gesinnungen zu machen, und das Einzige was Napoleon sowie seinen Anhängern mißfallen konnte, ist die Art und Weise wie ich mich überall und zu jeder Zeit über den Kaiser Alexander ausgesprochen, der mir eben so große Anhänglichkeit als Begeisterung eingeflößt hatte.

In Dresden erfuhr ich daß Kollontay sich seit einiger Zeit allda aufhalte, und trotz schmerzlicher Podagraleiden unermüdlich beschäftigt sei seine Werke zu redigiren. Als man ihm erzählte, ich sei auf meiner Reise nach Petersburg hier angekommen, äußerte er er würde mich gar zu gerne sehen, und fügte hinzu: „Ich bedaure unendlich daß Oginski der so viele Mittel besitzt und so voll von Thatkraft und patriotischem Eifer ist, dem Gedanken entsagt hat Polen durch die Mitwirkung Frankreichs wiederhergestellt zu sehen. Wenn ich ihn sprechen könnte, würde ich ihm zu beweisen suchen daß man sich auf Rußland ganz und gar nicht verlassen kann, und daß Napoleon jederzeit thun wird was er will. Der Krieg ist unvermeidlich; Rußland wird über den Haufen geworfen, Polen wiederhergestellt und ganz Europa Napoleon unterthänig gemacht werden. Ich begreife wohl daß Oginski sich an Alexander anschließen konnte, denn es ist dies ein guter biederer Fürst, aber er wird das Opfer seiner Anhänglichkeit werden[1])".

Während man mir Kollontays Aeußerung überbrachte, erinnerte ich mich daß Felix Potocki, Sohn des vormaligen Gesandten in Constantinopel, mir im Augenblick wo ich zu Paris in meinen Reisewagen stieg, ein Paket für den französischen Gesandten Bourgoing zugeschickt hatte. Ich hatte nicht Zeit gehabt es zu besichtigen, und als ich

[1]) Kollontay ließ mir damals durch den Dr. Lust eine polnische Broschüre zustellen die er eben hatte drucken lassen unter dem Titel: Bemerkungen über denjenigen Theil Polens welchen man seit dem Vertrag von Tilsit Herzogthum Warschau nennt.

es aus meiner Brieftasche zog, fand ich daß es an meine Adresse ausgestellt war und folgendes Billet dabei lag:

„Ich ersuche Sie, lieber Graf, inliegendes Paket, wenn Sie nach Dresden kommen, dem Herrn Baron Bourgoing zu übermachen. Nach Allem was ich bemerken konnte, sind Sie gegen mich eingenommen; allein ich wundere mich nicht darüber, denn ich habe viele Feinde und namentlich unter unsern Landsleuten. Man macht mir den Vorwurf ich sei mit Allen unzufrieden; ich bin es nur mit mir selbst. Sie haben mich von meiner Kindheit an gekannt; Sie haben gesehen daß ich die Freiheit und mein Vaterland über Alles liebe. Ich werde meine Art zu sehen und zu denken bis zu meinem letzten Athemzuge behalten. Nur die Umstände sind es die sich für mich geändert haben... Leben Sie wohl, mein theurer Graf! Ich weiß nicht ob wir uns je wieder sehen werden! Der Krieg ist unvermeidlich; man verspricht uns Polen wiederherzustellen. Aber wie viel hat man nicht schon versprochen! Es könnte scheinen als sollten die Polen sich nur von Hoffnungen nähren! Man schmeichelt uns wenn man unser bedarf. Gruß und Freundschaft.

„Paris 15. Januar 1811."

Dieses Billet, die Aeußerungen Kollontays [1]) und mein Gespräch

[1]) Hugo Kollontay, Vicekanzler der Krone, starb bald nachher (1812) in Warschau. Obwohl die Verfassung von 1791 großen Theiles sein Werk war und er am thätigsten zu ihren Gunsten auf die öffentliche Meinung wirkte, so sah er doch später ihre Unzulänglichkeit ein und suchte dem Aufstande von 1794 eine von den monarchischen Grundsätzen derselben abweichende Richtung zu geben. Als ein Kurier den Ausgewanderten in Dresden die Nachricht von den warschauer Ereignissen brachte, unterbrach ihn Kollontay mit der Frage ob der König noch lebe. Auf die Antwort daß dies der Fall und seine Gewalt anerkannt sei, rief er aus: „Dann ist

mit Bourgoing bestärkten mich in meinen von Paris mitgebrachten Ansichten über die Gewißheit eines bevorstehenden Bruches mit Rußland. Eine weitere Bestätigung waren mir die Kanonen und Flinten die man ins Herzogthum Warschau sandte und die ich auf meiner Reise von Dresden nach Breslau überholte. Ich hielt mich einige Stunden in der letztgenannten Stadt auf, wo der weiland Großmarschall der Krone Raczynski mir sehr umständliche Aufschlüsse über den gegenwärtigen Zustand Preußens, seine gezwungene Stellung und über die Möglichkeit gab in sehr kurzer Zeit allda eine bedeutende Armee zu organisiren.

Ich reiste durch das Herzogthum Warschau ohne die Hauptstadt selbst zu berühren. Das ganze Land war ein Bild des Jammers und der Armuth. In Ostrolenka sah ich die Generale Rozniecki und Trzecieski und mehre andere Offiziere, die ich schon lange kannte. Das Militär war vom besten Geiste beseelt und sehnte sich nach dem Kriege; die Civilbeamten und Landbewohner dagegen die sich in verschiedenen Gegenden des Herzogthums traf, ächzten unter der Last der Abgaben und Plackereien und seufzten nach dem Frieden.

---

es um unsere Revolution geschehen. Das Heer wird sich einige Monate vortrefflich schlagen, aber Polen wird fallen und der König dessen Vernichtung unterzeichnen.“ Kollontay saß im höchsten Nationalrathe und leitete die Finanzen; Kosciuszko setzte in ihn volles Vertrauen, doch waren ihre Charaktere einander gerade entgegengesetzt. Da man ihn als rührig, zu Ränken geschickt, herrschsüchtig und zu Willkür- und Gewaltmaßregeln geneigt kannte, so war man allgemein überzeugt daß er gern ein nach französischem Muster gemodeltes Schreckenssystem in Anwendung bringen würde. Die Partei welche die Gemüther in fortwährender Gährung erhielt, ohne daß sie sich jedoch volksthümlich zu machen verstand, bekam nach ihm den Namen der Hugonisten. (Vergl. Lelewel Histoire de Pologne. 1844. II.)
A. d. H.

Endlich zu Anfang Februars kam ich in Wilna an, und mein erstes Geschäft war meine Bemerkungen über den dermaligen Stand der europäischen Angelegenheiten zu Papier zu bringen, und mit der Möglichkeit zusammenzuhalten wie sich aus diesen Umständen ein Nutzen für meine Landsleute und mein Vaterland ergeben könnte. Ich hatte während meiner Reise von Paris Zeit genug gehabt meinen Betrachtungen hierüber nachzuhängen.

Da ich meine diesfallsigen Ansichten in den zwei Denkschriften die ich später dem Kaiser Alexander überreichte, sowie in mehreren Briefen die ich mir die Freiheit nahm an ihn zu schreiben, und wovon im Laufe dieses Bandes die Rede sein wird, sehr ausführlich entwickelt habe, so kann ich mich hier auf eine kurze Wiederholung derjenigen Ideen beschränken von denen ich mich bei Entwerfung meines Verhaltungsplanes leiten ließ.

1) Ich war fest überzeugt daß Napoleon nur nach der Universalmonarchie trachte und blos eine günstige Gelegenheit abwarte um mit Rußland brechen zu können.

2) Ich zweifelte nicht daran daß er die Polen blos als einen gewaltigen Hebel und als ein Schreckbild gegen Rußland benützen wolle, ohne sich die Wiederherstellung Polens in hohem Grade angelegen sein zu lassen.

3) Ich hatte die Gewißheit daß er, selbst wenn er Polen wieder herstelle, doch kein freies, mächtiges und unabhängiges Land daraus machen werde; denn dies vertrug sich weder mit seinen Grundsätzen noch mit dem System das er bisher befolgt hatte.

4) Ich verwarf die Idee nicht daß Napoleon, falls er die vormaligen polnischen Provinzen Rußland wieder abnähme, einen polnischen König nach seiner eignen Wahl und in unmittelbarer Abhängigkeit von ihm einsetzen könnte; aber ich sah auch ein daß die Polen auf

diese Art ihre Gesetze, Vorrechte und constitutionelle Regierung nicht wieder erhalten würden, sondern daß ihnen blos Conscriptionen, Kriegssteuern, eine gänzliche Entsittlichung des Nationalcharakters nebst einer ununterbrochenen Reihefolge von Kriegen mit Rußland als Erbtheil zufallen müßten.

5) Es kam mir nie in den Sinn zu glauben daß Polen im dermaligen Zeitpunkte sich aus eigenen Mitteln erheben und einen mächtigen, unabhängigen Staat bilden könnte. Schon seine geographische Lage gestattete ihm seit all den Veränderungen die in Europa eingetreten waren nicht darnach zu streben, sondern da es nur als abhängig von Frankreich oder Rußland auf dem politischen Schauplatze wieder erscheinen konnte, so sah ich weniger Uebelstände dabei, wenn es unter der Schutzherrschaft des Kaisers Alexander wiederhergestellt wurde, und hielt dies auch für weit wahrscheinlicher.

Ohne andere Gründe aufzuführen welche mich in dieser Ansicht bestärkten, will ich mich blos auf die Bemerkung beschränken daß ein vor der gänzlichen Vernichtung des russischen Reiches (was aber gewiß unter die Rubrik der Unmöglichkeiten gehört) von Frankreich wiederhergestelltes Polen nothwendig mehrere Generationen hindurch der Kriegsschauplatz werden müßte.

Nach Alledem sagte ich mir daß, da allem Anschein nach früh oder spät der Krieg zwischen Frankreich und Rußland ausbrechen und dann Polen noch einmal zur Sprache kommen werde, es demgemäß jedes braven Polen Pflicht sei zur Wiederherstellung seines Landes oder wenigstens zur Verbesserung des Schicksals seiner Bewohner beizutragen, und daß man eine so günstige Gelegenheit, die letzte vielleicht die sich darbiete, nicht entwischen lassen dürfe ohne Schritte zu thun die von der Vaterlandsliebe und der Ehre geboten werden und mit den Gesetzen der Klugheit sich vertragen.

Ich wußte daß seit Alexanders Thronbesteigung von der Wiederherstellung Polens die Rede gewesen war. Dieser Fürst, dem von Jugend auf die Grundsätze der Ehre und Rechtlichkeit eingepflanzt worden, hatte die Theilung Polens immer nur als einen ebenso ungerechten als unpolitischen Akt der Willkür betrachten können. Ich hatte von Herrn von Laharpe, dem Erzieher Alexanders, selbst gehört daß sein Zögling schon in frühen Jahren viel Herzensgüte und Gefühl an den Tag gelegt und an dem Schicksale Polens und der Polen jederzeit Antheil genommen habe; daß die Aufopferung so vieler Unglücklichen ihm sehr nahe gegangen sei, und daß er, ohne seine Gesinnung hierüber laut aussprechen zu dürfen, schon damals vom Grund seiner Seele das Verfahren der Minister mißbilligt habe durch deren Rathschläge die Vernichtung Polens entschieden worden.

Ich zweifelte nicht daran daß, wenn Alexander damals wegen seiner Jugend die Katastrophe nicht abzuwenden vermocht, und wenn er, seit er den Szepter zur Hand genommen, sich aus vielen Gründen die ich später erfuhr noch nicht entschlossen Polen wiederherzustellen, es ganz und gar nicht unmöglich sei daß er eines Tags, sobald eine günstige Gelegenheit sich zeige, seine guten Gesinnungen gegen dies Land ins Werk setze; diese Gelegenheit nun sah ich herankommen und beschloß Nutzen aus ihr zu ziehen.

Nachdem ich mir vorgenommen nach Petersburg zu reisen und mein Herz und meine Ansichten dem Kaiser offen darzulegen, verhehlte ich mir nicht wie schwierig die Aufgabe war. Ich war Alexander niemals nahe genug gekommen um seinen Charakter ganz genau zu kennen; ich wußte nicht welchen Grad von Vertrauen ich ihm einflößen konnte, und noch weniger wie er das aufnehmen würde was ich ihm über Polen zu sagen mir vorgenommen hatte. Aber es war keine Zeit zu verlieren; ich mußte entweder sogleich sprechen oder für immer

schweigen; ich war überzeugt daß die Entdeckungen die ich ihm zu machen hatte, sowie der Plan den ich ihm vorzulegen beabsichtigte, dem Ruhm und der Ehre des Kaisers, der Wohlfahrt des Reichs und dem Glück der Polen gleich förderlich sein mußten; die Pflicht hieß also jede Betrachtung die mich von meinem Plan hätte abbringen können, verstummen.

Ich hatte, als ich mich zur Reise nach St. Petersburg entschloß, allerdings auch noch andere Gründe zur Unruhe, und da ich diese Memoiren nur für meine Kinder geschrieben denen von Allem was ich in den verschiedenen Zeitpunkten meines Lebens gefühlt und gedacht, Nichts unbekannt bleiben darf, so kann ich nicht umhin ihnen auch die gedachten Gründe mitzutheilen.

Es waren sechszehn Jahre daß Polen nicht mehr bestand, und ich hatte mir, seit ich mein Vaterland verloren, fest vorgenommen allen, selbst den glänzendsten, Laufbahnen zu entsagen; ich wußte recht gut daß diejenige die mir bevorstand, nachdem ich durch den Willen des Kaisers Alexander in den Senat von Petersburg ernannt worden, mir an und für sich nichts Angenehmes bieten konnte.

Nachdem ich beinahe alle Staatsämter in meiner Heimath bekleidet, wo ich mit Verwandten, Freunden und Mitbürgern arbeitete deren Grundsätze, Gewohnheiten und Gesinnungen den meinigen entsprachen, sollte ich mich in ein anderes Land versetzen wo ich neue Bekanntschaften machen, eine neue Sprache lernen und entweder eine unnütze Null bleiben oder abwechselnd Gegenstand des Mißtrauens und der Eifersucht werden mußte.

Ich war niemals Höfling gewesen, und da ich meine Huldigungen immer nur dem Verdienst und Talent zugewandt, so ist mir auch inmitten der Widerwärtigkeiten stets die Kunst fremd geblieben den Günstlingen zu schmeicheln und mich den regierenden Ministern durch Aufmerksamkeiten und Schönrednereien gefällig zu machen. Ich war

somit nicht geschaffen am Hofe zu leben, und gleichwohl legte mir die Stelle die ich einnehmen sollte, diese Nothwendigkeit auf; nun sah ich keine andere Möglichkeit voraus als entweder beim Kaiser wohlgelitten zu sein und in Folge deß Gegenstand der Eifersucht und der Stadtklatschereien, oder bei Hof mit Gleichgültigkeit betrachtet und in diesem Fall zu einer gänzlichen Nullität verurtheilt zu werden, von den Großen mit Hochmuth behandelt, von den Niedrigstehenden gehudelt und bei jeder Gelegenheit verfolgt.

Niemals hatten die Qualen des Ehrgeizes meine Ruhe gestört; ich vermochte daher für all die Widerwärtigkeiten denen ich mich blosstellte keinen Ersatz zu finden in den Dekorationen, Graden oder anderen Vergünstigungen die mir vielleicht erreichbar waren. Konnten all diese unsichern Vortheile mich für die Unabhängigkeit entschädigen die ich aufopfern sollte, und mir die glücklichen Augenblicke ersetzen die ich in meiner Einsamkeit zu Zalesie[1]) oder an den Ufern des Arno und der Brenta zugebracht hatte?

Bei dieser Denkungsweise und da ich mich in Betreff meiner künftigen Stellung in Petersburg durchaus keinen Selbsttäuschungen hingab, bedurfte es nichts Geringeres als die Hoffnung der Sache meines Landes dienen und meinen Mitbürgern nützlich werden zu können, um mir nicht zum Voraus alle Lust und Liebe zu dem was meiner wartete zu benehmen.

Dies ist jedoch noch nicht Alles. Ich wußte recht gut daß viele meiner Landsleute mich verkennen, daß Einige von ihnen mir ehrgeizige Absichten zuschreiben, Andere mich ausschließlich durch Interesse an Rußland hingezogen glauben, die Meisten aber mir Unfolgerichtigkeit

[1]) Ein in der Woiwodschaft Wilna gelegenes Gut der Familie Oginski, das von dem Verfasser dieser Denkwürdigkeiten in einen der schönsten Landsitze Polens umgeschaffen wurde. A. d. H.

in meinem Benehmen Schuld geben und nicht begreifen würden wie ich, nachdem ich im Jahr 1794 gegen die Russen gekämpft, nachdem ich mich sofort mehrere Jahre hindurch abenteuerlich in Constantinopel, in Italien, in Deutschland und Frankreich umhergetrieben, während dieser Zeit beständig den Schutz der französischen Regierung genossen und auf die Wiederherstellung Polens, seine Befreiung aus den Händen der theilenden Mächte hingearbeitet, nun auf einmal mein System ändere, und die Polen lieber unter Alexanders Herrschaft erblicken als durch Förderung der Sache Napoleons das Joch Rußlands abschütteln wolle.

Ich verachtete die Anschuldigungen als ob Ehrgeiz und Interesse meine Triebfedern wären, denn sie konnten einen Mann nicht berühren dessen Gesinnungen sich niemals verläugnet haben; gegen den Vorwurf der Unfolgerichtigkeit aber durfte ich nicht gleichgültig bleiben, denn in meinem Alter ist es nicht erlaubt unfolgerichtig zu handeln, und gleichwohl gab ich Verwandten, Freunden und Landsleuten die das größte Recht auf meine Achtung hatten, Veranlassung mich dieses Fehlers zu zeihen!.... Das schmerzte mich; aber mein Herz hatte sich Nichts vorzuwerfen; mein Gewissen rechtfertigte meine Schritte und billigte sie.

Ich bin jederzeit ein guter Pole gewesen und setze meine Ehre darein daß ich niemals aufgehört habe diesen Namen zu verdienen. Im Jahr 1794 habe ich die Waffen ergriffen und kann dafür nicht getadelt werden, denn ich kämpfte für die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit meines Landes. Diejenigen die meine Anhänglichkeit an den Kaiser Alexander und das Vertrauen das er mir eingeflößt heute zu tadeln wagen, werden nicht glauben daß ich eines Tags zu diesem Fürsten in seinem Kabinet sagte, wenn ich die Gewißheit hätte Polen unabhängig zu sehen ohne den Gesetzen Frankreichs oder Rußlands

unterthan zu sein, so würde ich gerne unter die bwaffneten Polen des Herzogthums Warschau treten. Sie werden es noch weniger glauben daß der Kaiser weder an meiner Freimüthigkeit noch an diesen meinen Grundsätzen etwas Verwerfliches fand.

Ich habe noch nach der Revolution nicht aufgehört auf die Wiederherstellung Polens zu denken; denn ich glaubte daß die französische Revolution, welche die Grundlagen beinahe aller Mächte des Festlandes erschüttert hatte, den polnischen Patrioten Mittel und Wege liefern würde ihr Land wieder in seinen früheren Rang unter den Mächten Europas einzusetzen. Ihre Entschlossenheit, ihr Muth, ihre Vaterlandsliebe und ihre freisinnigen Grundsätze sicherten den Polen allenthalben wohin sie kamen die Unterstützung der Freiheitsfreunde. Der Wohlfahrtsausschuß und später das Direktorium täuschten sie vielleicht, aber ermuthigten sie mächtig durch Versprechungen. Schweden und die Türkei nährten ihre Hoffnungen, und da man das was man wünscht gerne glaubt, so schien es ihnen unzweifelhaft daß, wenn die genannten zwei natürlichen Feinde Rußlands dieses Reich angreifen würden, während die französischen republikanischen Legionen die österreichischen und preußischen Armeen beschäftigten, die fortwährend von demselben Geiste beseelten Polen mit Hülfe dieser Verbündeten ihr Vaterland, vom fremden Joche befreit, aus seiner Asche könnten erstehen sehen.

Um diese Zeit war es daß ich, da ich die Ansichten, Hoffnungen und Selbsttäuschungen meiner Landsleute theilte, nach Venedig, nach Constantinopel, nach Paris reiste, und meine Memoiren wie auch meine Correspondenzen sind unwiderlegbare Zeugnisse für meine Hingebung an das Vaterland und die Reinheit meiner Absichten. Ich stand damals unter dem Schutz der französischen Regierung, weil es für jeden guten Polen der nicht Russe, Oesterreicher oder Preuße sein wollte,

keinen andern gab. Ich habe mich in meiner politischen Anschauungsweise irren können, aber ich werde mein Benehmen nie verläugnen, denn ich neigte mich keiner Partei zu und hegte keinen andern Wunsch als ein freies und unabhängiges Polen zu sehen.

Polen hätte dies noch immer werden können durch eine gewisse Verkettung von Umständen und ohne die terroristischen Gräuel in Frankreich, welche die Grundsätze der Sittlichkeit, Ehre und einer vernünftigen Freiheit zerstörten und die Beherrscher Europas zwangen sich gegen die revolutionäre Ansteckung zu verwahren; es ist möglich, sogar wahrscheinlich daß die drei Mächte welche Polen getheilt sich durch gegenseitiges Interesse veranlaßt gefunden hätten das Land früher oder später, so wie es früher gewesen, wiederherzustellen. Sie hätten dies nicht gethan um ein Unrecht wieder gut zu machen, sondern nur aus Bedürfniß von Neuem eine Schranke aufzuführen deren Zerstörung die drei Grenzmächte einander gar zu nahe brachte und jeden Tag der Gefahr aussetzen konnte sich zu veruneinigen.

Wenn man übrigens vor Erscheinung Bonapartes in Frankreich noch auf die eine oder andere Art an ein *unabhängiges* Polen denken konnte, so verschwand seit dieser berühmten, aber für die Menschheit unglücklichen Epoche jede Möglichkeit einer Verwirklichung dieses Traumes.

Ein Eroberer zerstört Alles und will nichts wieder herstellen. Diese Ueberzeugung, verbunden mit vielen andern Gründen welche man in meiner Denkschrift die ich am 15. Mai 1811 dem Kaiser Alexander eingereicht habe, ausgeführt finden wird, ließ mich über den Entschluß den ich fassen sollte, nicht schwanken; da ich ein solches Polen wie ich es wünschte, nicht haben konnte, so wagte ich wenigstens die Hoffnung den polnischen Namen unter dem Schutz des Kaisers Alexander wieder zu Ehren kommen zu sehen, und im Fall meine

Wünsche erfüllt würden, dachte ich, so fand ich mich für die Ungerechtigkeit derjenigen Mitbürger die mein Vertrauen auf diesen Fürsten so hart tadeln, aufs Glänzendste gerächt durch das Vergnügen sie enttäuscht und glücklich zu sehen.

Zweites Kapitel.

Ich kam am 9. (21.) April in Petersburg an und bat schon am folgenden Tage den Grafen Tolstoy schriftlich um Nachricht wann ich Ihren Majestäten vorgestellt werden könnte. Ich erhielt Befehl am 13. zur kaiserlichen Tafel zu kommen und die beiden Pakete die man mir in Paris für die regierende Kaiserin und den Kaiser zugestellt, selbst zu überbringen: das erste enthielt die Musik einer neuen Oper von Paër, das andere zwei Broschüren und einen Brief von Herrn von Laharpe[1]).

Ich wurde sehr huldreich aufgenommen, und während des Diners sprach der Kaiser von gleichgültigen Gegenständen, dagegen kein Wort von Paris, von Napoleon und meiner letzten Reise. Nach Tisch hieß er mich in sein Cabinet treten, wo ich sehr lange blieb. Ich hatte mir vorgenommen mich gleich bei meiner ersten Unterredung mit dem Kaiser ganz offen darzulegen, und mit meinen Ansichten und Gesinnungen nicht im Mindesten zurückzuhalten, in der festen Ueberzeugung daß ich, falls diese Sprache mißfalle, auf die Seite geschoben und in Zukunft

---

[1]) Als ich dem Kaiser in seinem Kabinet die Briefe des Herrn von Laharpe und die Bücher die er mir anvertraut hatte, überreichte, fragte er mich Mehreres über ihn. Er wollte wissen wie er sich befand, ob er sich in Paris wohlgefalle, ob er mich besucht habe. Hierauf sagte er mit großer Bewegung: „Ich verdanke ihm Alles."

nie mehr befragt werde; während mir, wenn ich geneigtes Gehör fand, die Hoffnung blieb meinen Landsleuten nützlich sein und die Achtung des Kaisers erwerben zu können, ohne durch mein Benehmen die Grundsätze Lügen zu strafen die ich eben so freimüthig als vertrauensvoll aussprach.

Ich begann also mit der Bemerkung daß ich, obschon man mir den Kaiser als argwöhnisch und mißtrauisch geschildert, gleichwohl selbst auf die Gefahr ihn so gegen mich zu finden, mich gezwungen sehe ihm wesentliche Wahrheiten aufzudecken die er vielleicht nicht wisse, und die Gründe mitzutheilen die es mir wünschenswerth gemacht mein Herz gegen ihn ausschütten zu können. Ich bemerkte nach den ersten Worten einige Aufregung im Gesichte des Kaisers, doch gewann er sogleich seine gewöhnliche Leutseligkeit wieder und befahl mir offen und ohne alle Scheu zu sprechen, mit der Versicherung daß er mich mit großer Theilnahme anhören werde.

Ich erzählte mit wenigen Worten was ich während meines letzten achtmonatlichen Aufenthalts in Paris gesehen und beobachtet, sprach sodann davon was Napoleon in diesem Zeitraum unternommen und ausgeführt um seine Macht zu sichern und die Grenzen Frankreichs, welchem Lande er so eben auch Holland und Norddeutschland einverleibt, bedeutend auszudehnen, während in Rußland in dieser Beziehung Gleichgültigkeit geherrscht und man an einem für das Land verderblichen System festhalte, indem man nämlich einen ebenso unpolitischen als verderblichen Krieg gegen die Türken fortführe und darauf beharre den Engländern die russischen Häfen zu verschließen.

Ich beurtheilte das Benehmen Napoleons seit er Oberhaupt der französischen Nation geworden war; ich sprach von den Koalitionen; ich hob mehrere militärische Fehler des Eroberers hervor um zu beweisen daß weniger seine Unfehlbarkeit es sei die ihn auf diese Stufe

und deren Agenten, den Juden, gedrängt antworteten die Kosaken mit einer Reihe von Aufständen deren wechselnder Ausgang bald ihr Loos erleichterte, bald ihre Fesseln enger schmiedete. Der Adel beschloß zu wiederholten Malen (1596, 1613 u. s. w.) gänzliche Ausrottung der Empörer und übte an den Führern derselben welche ihm in die Hände fielen, sinnreiche Grausamkeit[1]). 1638 nahm der Reichstag den Kosaken alle Vorrechte und zehn Jahre lang fügten sich die Unterdrückten schweigend, auf die Gelegenheit wartend das Joch abzuwerfen.

Der Antrieb dazu ging von Bogdan (Theodor) Chmielnizki, einem Gutsbesitzer der Ukraine, aus, dem die Gerichte gegen schreiendes Unrecht keinen Schutz gewährten. Von Wladislaw IV. selbst ermuntert, den der mißtrauische Adel an der Ausführung seiner Plane hinderte, begab sich Chmielnizki zu den Zaporogern, knüpfte mit den Tataren der Krim Verbindungen an und warf in den seit Jahren in der ganzen Ukraine aufgehäuften Brennstoff den zündenden Funken. Aus Bialacerkiew (in der Woiwodschaft Kiiow) richtete er (unterm 2. Juli 1648) an den König ein beredtes Schreiben in dem er mit kräftigen Zügen die Leiden schildert welche die Kosaken von den Magnaten, den königlichen Beamten und den Juden zu erdulden haben. Er bittet um Rückgabe der Privilegien und verspricht in diesem Falle für die Zukunft unwandelbare Treue. Während des Zwischenreiches — Wladislaw war noch vor Empfang des Briefes gestorben — drang Chmielnizki bis Zamosc vor, an die Grenze der russinischen Mundart und der nichtunirten Kirche, und wartete das Ergebniß der neuen Königswahl ab. Von Johann Kasimir, dem neuen Könige, zum Hetman ernannt, ohne jedoch die Gewährung seiner Forderungen auf friedlichem

[1]) Nalewaïko z. B. soll durch Entziehung des Schlafes zu Tode gemartert worden sein.

Wege erlangen zu können, versuchte er wieder das Waffenglück. Bald Sieger bald besiegt erzwang er Verträge die, gebrochen, zu neuen Kämpfen Anlaß gaben, oder mußte sich Bedingungen gefallen lassen die er, wieder erstarkt, abzuschütteln sich bestrebte. Anfangs war der Kosakenaufstand unter seiner Führung nahe daran in einen Bauernkrieg umzuschlagen. Die russinischen zur griechischen Kirche sich bekennenden Landleute strömten von Chmielnizki aufgerufen in hellen Haufen unter dessen Fahnen, aber bei der Masse der katholischen überwog die Anhänglichkeit an ihre Religion, gegen welche die Kosaken überall feindlich auftraten, den Drang sich dem Drucke ihrer Herren zu entziehen. Die Kosaken selbst, wie ihr Hetman der immer noch dem Adel näher stand als dem Volke und bei all seinen großen Eigenschaften von selbstsüchtigem Ehrgeize nicht frei war, konnten sich zu umfassenderen Ansichten nicht erheben und hatten bei ihren Kämpfen zuletzt blos die eigenen Vorrechte im Auge. Um diese und sich selbst als Nation zu behaupten, wendeten sie sich endlich Hülfe suchend an das glaubensverwandte Moskau mit dem schon seit den Zeiten Sigismunds I. wiederholt Verbindungen angeknüpft worden, auf dessen Gebiet während der Kämpfe mit Polen ein Theil ihrer Brüder bereits geflohen waren. Wie der polnische Adel da und dort seine Könige suchte, so konnte es auch ihnen gleich sein wo sie einen solchen fanden, wenn er nur mächtig genug war sie zu schützen. Zar Alexjej zögerte ein paar Jahre die angebotene Unterwerfung anzunehmen, that sogar Vermittelungsvorschläge und spielte Polen gegenüber mit den Kosaken ganz das nämliche Spiel welches Katharinen II. den Türken gegenüber mit der Krim so gut gelang und von ihren Nachfolgern mit Serbien, der Moldau und Walachei versucht wird. Endlich glaubte er sich hinlänglich stark den Folgen zu begegnen und genehmigte den Anschluß der Ukraine an das Zarenreich. Die Kosaken erkannten ihn als ihren Schutzherrn an und

bedingten sich in dem darüber abgeschlossenen Vertrage (1654 in Pereaslaw und Moskau) nebst anderen weniger bedeutenden Vorrechten freie Wahl ihrer Obern, Steuerfreiheit, Selbstverwaltung ihrer herkömmlichen Rechtspflege und Unabhängigkeit ihrer Geistlichkeit vom moskowitischen Patriarchen aus. So lehnte sich eine reizbare, unruhige, auf ihre junge Nationalität eifersüchtige Demokratie, weil ihr Verschmelzung mit gleichartigeren Elementen versagt wurde, an eine den politischen Sitten und Einrichtungen nach völlig von ihr abweichende Alleinherrschaft, und begab sich damit in einen Widerspruch dessen Lösung kaum zu ihren Gunsten ausfallen konnte.

Die Annahme der Schutzherrschaft über die Kosaken war von Seiten des Zaren natürlich eine Kriegserklärung gegen die Republik. Dieser drohte zugleich ein Angriff von Schweden und ihre stürmische Freiheit entlud sich in ihrem Innern eben wieder in ein Gewitter, so daß es den Russen leicht war im Beginn des Kampfes bedeutende Erfolge zu erringen. Sie drangen bis in das Herz Litauens vor, eroberten Wilna, und einen Augenblick war die eine Hälfte Polens von den Moskowiten, die andere von den Schweden besetzt. Ein heldenmüthiger Aufschwung des Adels der zur Erkenntniß seiner Fehler zu kommen schien[1]), und der Zwiespalt unter den Feinden rettete Polen. Alexej schloß mit dessen Abgeordneten nicht nur einen Waffenstillstand, sondern auch ein Bündniß gegen die Schweden (1656 in Wilna), unter

---

[1]) 1656 legten der König und die Großen eine von ihnen Allen unterschriebene Akte in die Hände des päpstlichen Nuntius in der sie anerkannten, das bisherige Unglück des Vaterlandes sei eine göttliche Strafe für die an den Unterthanen verübten Bedrückungen, und für die Zukunft mildere Behandlung derselben versprachen. Diese Akte war die Bestätigung eines Schwures gleichen Inhalts den der König und die Senatoren 1655 in der Kathedrale von Lemberg ausgesprochen hatten.

Bedingungen die eine Vereinigung beider Reiche anzubahnen schienen[1]), und dem nächsten Reichstag zur Bestätigung vorgelegt werden sollten. Allein dieser versagte sie; wahrscheinlich weil in der Ukraine die sich bereits über zarische Willkür zu beklagen hatte[2]), nach dem inzwischen erfolgten Tode Chmielnizkis eine der Republik günstigere Stimmung eingetreten war. Ihr unterwarf sich wieder ein großer Theil der Kosaken denen im Vertrage von Hadsiatsch (1658) bedeutende Zugeständnisse eingeräumt wurden. Sie sollten neben der polnischen und litauischen Nation eine dritte, die russinische, und ihr Land (die Wojewodschaften Kiiow, Tscherniechow und Brazlaw) eine besondere Provinz mit getrennter Munizipalverwaltung und eigenen hohen Würdenträgern bilden. Der nichtunirten Kirche wurde Gleichstellung mit der römisch-katholischen, Aufnahme ihrer Bischöfe in den Senat und Ausschließung des unirten Kultus aus der Ukraine zugesichert. Von den übrigen Bestimmungen ist noch diejenige hervorzuheben welche allen

---

[1]) Die Russen, schrieben die drei Abgeordneten an den König, halten keinen beständigen Frieden für möglich, wenn nicht die obersten Gewalten in beiden Reichen durch ein unauflösliches Band mit einander verbunden werden (S. Lünig a. a. O. I. 705). So entsagte Polen, bemerkt Ustrialow zu diesem blos von der Diplomatie entworfenen Einigungsvorschlage, gerade hundert Jahre vor Katharina II. seiner Selbstständigkeit und legte sein Schicksal in die Hände des russischen Herrschers; wenn es diesem nicht gelang das Bündniß zwischen beiden Völkern zu befestigen, so waren viele Umstände Schuld daran, zum mindesten aber zeigte er daß Polen früher oder später in den Verband Rußlands treten müsse.

[2]) Die freie Wahl der Befehlshaber wurde beeinträchtigt, die Ukraine mit schlechten Münzen überschwemmt, und es geschahen sogar Eingriffe in das häusliche Leben der Kosaken (S. die Rede des polnischen Bevollmächtigten an die Kosaken bei Lünig Orationes Procerum Europae. Lipsiae, 1713 II., 125 u. f.).

vom Hetman dazu vorgeschlagenen Kosaken die Erhebung in den Adelstand gewährleistete. Durch diese Maßregel wurde da wo bisher der Grundsatz der Gleichheit heilig gehalten worden war, eine Art Aristokratie eingeführt, was großes Mißvergnügen erzeugte und eine Menge Kosaken zum Anschluß an die Partei des Zaren bewog. So spaltete sich die Ukraine in zwei Hälften wo nebenbuhlerische Hetmane sich bald auf die Russen, bald auf die Polen stützend um die Oberhand stritten und sie je nach dem Gange des Krieges erlangten den der Vertrag von Hadsiatsch und die Weigerung des Reichstages, jenen von Wilna zu bestätigen, erneuert hatte.

Die Polen, durch den Frieden von Oliva (1660) um den Preis Livlands von dem ihnen nur eine Wojewodschaft blieb, der Schweden entledigt, konnten sich mit ihrer ganzen Macht auf die Russen werfen, und es fehlte nicht viel, so bereiteten sie, von ihrem Könige und den Sapieha, Tscharnezki, Zamoyski und Sobieski geführt, dem Zaren Alexjej, dessen Kriegsbefehlshaber ewige Rangstreitigkeiten entzweiten, dasselbe Loos welches sie seinen Vater hatten erfahren lassen. Allein auch im Angesichte des Feindes vermochten sie nicht mehr der Zwietracht zu gebieten welcher ihre Verfassung, sobald einmal Selbstsucht über den Gemeingeist den Sieg davon getragen, so großen Spielraum gewährte. Und die Moskowiten haben von jeher nichts so gut verstanden als die Uneinigkeit ihrer Gegner zu benützen. Ueberdies war Polen erschöpft — seit einem Jahrzehent hatten es in allen Richtungen Feinde durchzogen und verheert. Es wurden also schon 1664 Friedensunterhandlungen angeknüpft die jedoch erst zu einem Ergebniß führten, als die polnischer Adels- wie russischer Despotenwillkür[1]) gleich überdrüs-

[1]) Die Polen bestraften den Hetman Wychowski, Wojewoden von Kiiow, mit dem sie den Vertrag von Hadsiatsch geschlossen hatten, um zwei-

sigen Kosaken sich dem Padischah zu unterwerfen Miene machten und von dieser Seite her dem Zarthum und der Republik Gefahren drohten. Der Friede kam 1667 zu Stande (in Andruschow, einem Dorfe zwischen Smolensk und Mscislaw) und wurde auf dreizehn Jahre geschlossen. In Folge desselben fiel Smolensk, das siewerische Land[1]) und Tscherniechow mit seinem Gebiete an den Zar. Die Ukraine wurde von Kiiow an das nach zwei Jahren wieder an die Polen abgetreten werden sollte, getheilt: das östliche Ufer des Dniepr dem Zarthum, das westliche der Republik einverleibt, die Kosaken unter den Wasserfällen (Zaporoger) aber unter die Schutzherrschaft beider Mächte gestellt um ihnen gegen Türken und Tataren zur Vormauer zu dienen. Um einen beständigen Frieden zu unterhandeln, kam man überein, 1669, und wenn diese Zusammenkunft fruchtlos wäre, 1674, dann 1678 und zuletzt 1680 Bevollmächtigte zusammentreten zu lassen, und beide Theile erklärten ihren festen Willen Erneuerung des Blutvergießens überhaupt auf jede Weise zu verhindern. Auch den Titelstreitigkeiten wurde durch einen besondern Artikel vorgebeugt und Alexjej für die Dauer des Waffenstillstandes als Zar und Selbstherrscher von ganz Groß-, Klein- und Weißrußland anerkannt. Eine Bestimmung des Vertrages bezog sich endlich auf den Fall wenn es nöthig werden sollte, die Kosaken der Ukraine durch vereinigte Heeresmacht zum Gehorsam zu zwingen[2]).

---

felhafter Verrätherei willen mit dem Tode. Der Zar unterwarf die ihm anhängenden Kosaken der allgemeinen Besteuerung, verlieh aber dagegen ihren Aeltesten den Adel und dem Hetman die Bojarenwürde.

[1]) Den auf dieser Strecke angesiedelten litauischen Edelleuten wurden zwar ihre Güter gelassen, sie mußten aber den russischen Glauben annehmen. S. Beschreibung der Gesandtschaft des Scultetus a. a. O. S. 16.

[2]) Die Friedensurkunde steht bei Dumont VII. I. Abth. S. 4 u. f.

Der Vertrag von Andruschow beendigte den blutigen Kampf um die Oberherrschaft welchen Polen und Rußland, der römische Katholizismus und die byzantinisch-russische Staatsreligion seit zwei Jahrhunderten mit einander kämpften. Das Uebergewicht schien sich auf die Seite Rußlands zu neigen, aber noch blieb Polen mächtig nnd gefürchtet. Er beendigte ihn, denn es ward zwischen beiden Staaten als solchen kein Krieg mehr geführt, bis Katharina II. der lange gemarterten Republik den Todesstreich versetzte. Allein er entschied ihn nicht; doch was die Waffen nicht vermochten, gelang der moskowitischen Hinterlist.

Die Theilung der Ukraine in zwei Hälften nach Grenzen die dem Volke der Kosaken selbst nichts galten, sicherte den Theilenden eben so wenig ihren Besitz als dem Lande die Ruhe. Die alten Nebenbuhlerschaften der Hetmane erwachten wieder und öfter und entschiedener als früher bewarben sie sich, in der eitlen Hoffnung, die für immer verlorene Selbstständigkeit noch einmal zu erringen, um den Schutz der Türken. Dieser Politik der Kosaken, wenn man instinktmäßiges Anklammern an den letzten Rettungsbalken so nennen kann, ist es hauptsächlich zuzuschreiben daß Polen und Russen, trotz wiederholter Anlässe zum Bruche, sich fortwährend an den ihnen beiden unbequemen Vertrag von Andruschow hielten. Die Türken standen nämlich noch in ihrer Vollkraft da und die von ihnen der ganzen Christenheit drohende Gefahr ward als die größte und dringendste angesehen. Um in der Stunde der Noth nicht ohne Hülfe zu bleiben, sahen sich bald die Polen, bald die Russen gezwungen Zugeständnisse zu machen[1]: Diesen

[1]) Die Hintergedanken der Russen bezeichnet trefflich was der dänische Resident in Moskau zu Scultetus sagte: der Krone Polen Untergang zögen sich die Russen nicht sehr zu Herzen, weil zwischen beiden Nationen fast eine natürliche Feindschaft bestände; auch hielten sie dafür, daß sie den Türken, wenn diese Polen schon guten Theils unterdrückt, doch noch genug-

Charakter tragen von nun an ihre wechselseitigen Beziehungen bis zu dem Augenblicke wo die Siege Sobieskis das Abendland für immer von der Türkenfurcht befreiten.

Ohne Folgen blieb daß sich Alexjei sowohl nach der Abdankung Johann Kasimirs als nach dem Tode Michael Koributs für einen seiner Söhne um den polnischen Thron bewarb, indem er eine ähnliche Vereinigung des Zarthums mit der Republik in Aussicht stellte, wie sie unter den Jagiellonen zwischen Polen und Litauen stattgefunden hatte. Diese sich immer wieder erneuernden Vorschläge deuten auf eine beharrlich verfolgte Politik deren Ueberlieferungen sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt haben. Die Russen sahen darin einen Beweis von der Nothwendigkeit der endlichen Einverleibung Polens, ohne zu bedenken, daß die Polen mit ebenso vielem Recht die Einverleibung Rußlands hätten in Anspruch nehmen können.

Die Abkömmnisse von 1670, 72, 78 beschränkten sich, weniger bedeutende Nebenbestimmungen abgerechnet, blos darauf das in Andruschow geknüpfte Band nicht lockerer werden zu lassen; im letzgenannten Jahre wurde der Waffenstillstand bis 1693 verlängert[1]).

---

sam mit ihrer eigenen Macht gewachsen wären und dieselben zurücktreiben könnten, hätten überdies die Hoffnung daß nach der Ueberwältigung Polens durch die Türken Litauen sich zu ihnen schlagen dürfte.

[1]) Der Fürst Michael Tschartoryski, das Haupt der damals nach Moskau abgefertigten Gesandtschaft, äußerte sich er wolle lieber mit wilden Türken und Tataren, als mit den unbeständigen Moskowiten zu thun haben, die heute widerrufen wozu sie sich gestern verpflichtet. Tanner der die Reise beschrieb, über die Unterhandlungen Bericht abstattet und nach seinem Geburtsorte, seiner Kenntniß der böhmischen Sprache und seiner Andacht zur Muttergottes von Tschenstochau welcher sein Buch gewidmet ist, zu urtheilen, selbst ein Slawe war, nennt die Moskowiten „plerumque" hinterlistige, geile, betrügerische, treulose, zanksüchtige Räuber und Todtschläger

Johann III. Sobieski dessen Wirksamkeit als König auf die innere Lage der Republik keinen günstigen Einfluß übte, hatte zur Hauptaufgabe seiner äußern Politik die Demüthigung der Türken gemacht die nach der Unterwerfung des Peloponeses und dem Falle Kandias eroberungslustig auf Polen blickten, um sich da eine feste Stellung zu erringen von welcher aus sie Oesterreich in die Flanke nehmen und ihre Macht über Europa ausdehnen könnten. Dem Offensiv- und Defensivbündniß beizutreten das nach dem Entsatze Wiens der Kaiser und Sobieski mit Zuziehung Venedigs erneuerten (1684), sollten namentund mit allem Ernst die moskowitischen Zaren eingeladen werden. Diese Zare waren Iwan V. Alexiiewitsch und sein Stiefbruder Peter I., in deren Namen ihre Schwester, „die große Herrscherin und wohlgeborne Zarevna und Großfürstin," Sophia, regierte, ein Weib von ausgezeichneten Gaben, die an ihrem Geliebten, dem Fürsten Wassilij Wassiliewitsch Galitsyn, gewöhnlich der große Galitsyn genannt, einen ihrer würdigen Gehülfen hatte. Der Staatskunst dieses Paares gelang es, Johann III. dem beim Kriege gegen die Pforte seine bisherigen Verbündeten von wenig Nutzen waren, einen Vertrag abzulocken der ihnen um den Preis ihrer Mitwirkung alle längst gewünschten Vortheile zusicherte. Was in Andruschow den Russen nur auf einige Jahre zugestanden worden war, wurde ihnen nun für immer bestätigt: nämlich der Besitz von Smolensk, Tscherniechow und Nowogrod-Siewierski mit ihren Gebieten auf dem linken Ufer des Dniepr, auf dem rechten der von Kiiow das sie seit 1667 einem ausdrücklichen Uebereinkommen zuwider nicht mehr herausgegeben hatten. Die Ortschaften längs dem Dniepr sollten bis zur spätern Festsetzung der Grenzen in ihrem gegen-

---

die einen Mord völlig gesühnt zu haben glauben, wenn sie vor ihrem Heiligenbilde eine Kerze anzünden.

wärtigen wüsten Zustande bleiben, und die einem Theile unterworfenen Kosaken ihres Eides gegen den andern entbunden werden. In den Vorstädten von Kiiow und Smolensk wurde den Katholiken freie Religionsübung eingeräumt, ohne daß die Mißbilligung des Patriarchen von Moskau dagegen in Betracht kommen könnte u. s. w. Jetzt trennte also der Dniepr Polen und Rußland von Krylow an bis zum kiiowschen Gebiete und wieder von der Mündung des Irpen bis zu der des Soz. Von hier an strömte er über polnisches Gebiet (durch die Wojewodschaft Mscislaw) bis einige Meilen vor Smolensk von welcher Stadt die Grenze sich nordöstlich zur Mescha über Welikie-Luki und Opotschka nahe an den See Luban zog.

Dieser 1686 auf ewige Zeiten geschlossene Friedensvertrag von Moskau dem die Polen den Namen eines der Unterhändler, des Wojewoden von Posen, Grzymultowski[1]), beilegen, galt bei ihnen, weil der Reichstag ihn nicht bestätigte[2]), für nicht zu Recht bestehend. Im Senate und in der Landbotenkammer blieben die Stühle für die Vertreter der Wojewodschaften Smolensk, Kiiow und Tscherniechow stehen, zur Regelung der neuen Grenzen wurden nie Schritte gethan und König August II. nannte sich wieder einen Großfürsten von Kiiow, Smolensk, Siewerien und Tscherniechow.

Peter I. unterwirft Polen dem russischen Einfluß. — Die Könige aus dem sächsischen Hause[3]).

August II., Churfürst von Sachsen, ist der erste polnische König, bei dessen Wahl russische Mitwirkung sichtbar wird. Als nach dem

---

[1]) Der andere war Martin Oginski, Großkanzler von Litauen.

[2]) Die Bestätigung erfolgte erst 1768.

[3]) Quellen zur Geschichte dieses Zeitraums (1696—1763):

Tagebuch des Kaisers Peter des Großen vom Jahre 1698 bis zum nystädtischen Friedensschlusse. St. Petersburg 1770 u. 72. Eine deutsche Uebersetzung erschien 1774 in Riga, eine französische 1773 in Berlin.

Tode Sobieskis eine zahlreiche Partei den Prinzen von Bourbon-Conti auf den Thron zu erheben beabsichtigte, schickte Peter I. der in

Stählin, Original-Anekdoten von Peter dem Großen. Leipzig, 1785.

Golikow, Thaten Peter des Großen. 1788. 30 Bde. (Russisch.)

Briefe Peters des Großen an den General-Feldmarschall Grafen Boriß Petrowitsch Scheremetw. Mit einer (von Bacmeister deutsch herausgegebenen) genealogisch-biographischen Vorrede Müllers. Moskau. 1774. Russisch.

Patkuls Berichte an das Czaar'sche Cabinet. Berlin, 1792.

Diarium itineris in Moscoviam Jgnatii Christophori de Guarient et Rall... descriptum a J. G. Korb. Viennae Austriae. (Ohne Jahreszahl.)

Perry, the state of Russia. London, 1716. Deutsch: Leipzig 1717.

Gordon, the history of Peter the Great, Emperor of Russia. Aberdeen, 1755.

Mémoires politiques (par J. Moreau de Brasey, Comte de Lion). Veritopolis, 1716.

Strahlenberg, das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asia. Stockholm, 1730.

Nestesuranoi (Huyßen) Mémoires du Regne de Pierre le Grand. Amsterdam, 1740.

Das veränderte Rußland (von Weber). Leipzig, 1738.

Bassewitz, Eclaircissemens sur plusieurs faits, relatifs au règne de Pierre le Grand. In Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie, IX.

Bergholz, Tagebuch. Ebendaselbst, XIX—XXII.

Adlerfeld, histoire militaire de Charles XII. Amsterdam 1740.

Norberg, Geschichte Carls XII. Deutsch: Hamburg, 1745.

Theyls, mémoires pour servir à l'histoire de Charles XII. Leiden, 1722.

Hojer, König Friedrich des Vierten glorwürdigstes Leben. Tondern 1829.

Faßmann, glorwürdiges Leben und Thaten Friederici Augusti des Großen.... 1733.

einem König aus französischem Blute einen Bundesgenossen der Pforte fürchten mußte, eine ansehnliche Heeresabtheilung an die litauische Grenze.

Warf auch diese Demonstration kein bedeutendes Gewicht zu Augusts Gunsten in die Wagschale, so konnte sie doch Ansprüche auf dessen Dankbarkeit erwerben und verlieh dem Zar den Anschein einer rechtlichen Befugniß zur Einmischung in die innern Angelegenheiten der Republik.

Fast gleichzeitig mit August, hatte in Schweden ein fünfzehnjähriger Jüngling den Thron bestiegen, dessen Unerfahrenheit, Schwäche und angebliche Talentlosigkeit zu benützen, Nachbarn wie Peter I. und August II. nicht lange zaudern konnten. Jener suchte für Rußland einen Weg nach dem Meere den ihm Schweden abschnitt; dieser be-

---

Oeuvres du philosophe bien faisant (Stanislaw Leschtschynski). Paris, 1764.

Friedrich II., Histoire de mon temps.

" " Histoire de la guerre de sept ans.

Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l'Empire de Russie. Copenhague, 1774. (Von Feldmarschall Münnich.)

Denkwürdigkeiten des Geheimen Rathes Münnich. Petersburg, 1817. Russisch.

Denkwürdigkeiten des Fürsten J. P. Schachowskoi. Moskau, 1810. Russisch.

Manstein, mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie. Deutsch: Leipzig. 1771.

De la Motraye, Voyages. A la Haye, 1732.

Lettres Moscovites, Paris 1736.

R. G. Graf zu Lynar, hinterlassene Staatsschriften. Hamburg, 1793.

Schulenburg's Denkwürdigkeiten. Leipzig, 1834.

Lamberty, mémoires pour servir à l'histoire du 18. siècle.

durfte eines auswärtigen Krieges, damit er seine sächsischen Truppen die ihm bei seinen Anschlägen gegen die polnische Freiheit unentbehrlich waren, im Königreiche behalten konnte, und hielt überdies die Wiedereroberung Livlands auf das zunächst sein Augenmerk gerichtet war, für ein leichtes Beginnen. Zu diesem Zwecke hatte er schon im März 1698 mit Dänemark dessen Erbfeindschaft gegen Schweden damals noch kein Gedanke skandinavischer Einheit milderte, ein geheimes Bündniß geschlossen, und im August des nämlichen Jahres verständigte er sich mit Peter der auf der Rückreise von Wien nach Moskau, wohin ihn ein Aufstand der Strelzen rief, in Rawa (in Rothrußland) mit ihm zusammentraf. Hier konnte sich der Zar noch einmal von der Ueberlegenheit der deutschen Truppen überzeugen und erhielt für seinen Plan, sein eigenes barbarisches Kriegsvolk nach dem Muster derselben zu umbilden, von August bereitwillige Unterstützung. So befolgte dieser die gleiche kurzsichtige Politik wie die Schweden im vorherigen Jahrhundert, da sie sich der Moskowiten als Werkzeuge gegen die Polen bedienen wollten.

Die förmliche Offensiv- und Defensivallianz gegen Schweden kam zwischen den drei Herrschern von Polen, Dänemark und Rußland im Jahre 1699 zu Stande. Alle Ränke einer treulosen Staatskunst waren angewendet worden um Schweden sicher zu machen; während man Plane zu seiner Beraubung entwarf, überhäufte man es mit Friedens- und Freundschaftsbetheuerungen und unterhandelte mit ihm wegen Erneuerung der alten Verträge. Der Anschlag schien nicht mißlingen zu können; aber zum Glücke Schwedens war seinen Feinden ein gleichzeitiger Angriff nicht möglich: Peter war noch mit den Türken beschäftigt nnd bevor er sich an seine Verbündeten anschließen konnte, hatte Karl XII. den einen davon, Dänemark, schon gedemüthigt und war das schlecht geleitete Unternehmen des andern auf unvermutheten kräftigen Wider-

stand gestoßen. Die Schlacht bei Narwa endlich würde dem Kriege ein Ziel gesetzt haben, wenn nicht Karl, statt seinen glänzenden Sieg zu verfolgen, sich gegen August gewendet und dadurch den Russen Zeit gelassen hätte sich zu erholen. Der Zar welcher über die unermeßlichen Hülfsquellen seines Reiches unbeschränkt verfügte, konnte daher nach einigen Monaten wieder mit August auf den sich Karl mit seiner ganzen Macht geworfen hatte, einen neuen Vertrag schließen (1701, zu Birze in der Wojewodschaft Wilna) in dem er ihn mit Truppen, Munition und Geld zu unterstützen und die Republik vereint mit August zur Theilnahme an dem Kriege gegen Schweden zu bereden versprach. Denn dieser Krieg war noch immer blos ein persönliches Unternehmen des Königs: er führte ihn mit sächsischen Truppen und sächsischem Gelde und die Republik als solche enthielt sich dabei jeder Mitwirkung. Auch jetzt gelang es nicht den Reichstag zu bewegen seine neutrale Stellung zu verlassen: er lehnte die vortheilhaften Anerbietungen Peters ab, der sich unter anderem verpflichten wollte nicht eher Frieden zu schließen, bis Livland und Esthland für Polen erobert sei, ergriff jedoch keine Maßregeln, um die beschlossene Neutralität vor Verletzungen von Seiten des Königs und der übrigen kriegführenden Mächte zu schützen und diese von den Grenzen des Landes abzuhalten. August hätte vielleicht, wenn er sich aufrichtig an die ganze Nation gewendet und an die noch keineswegs erstorbenen ritterlichen Gesinnungen derselben appellirt haben würde, zu seinen Gunsten einen Aufschwung hervorgerufen, wie der war welcher ein halbes Jahrhundert vor ihm Johann Casimir rettete; allein er zog es vor sich auf seinen moskowitischen Verbündeten und seine sächsische Truppen zu verlassen, die den Polen beide gleich zuwider waren, und unter den letztern selbst Parteigänger zu werben, deren Thätigkeit nothwendig zu Gegenstrebungen führen mußte. Zunächst gab die Unterstützung welche der

König der Familie Oginski in Litauen gegen ihre Nebenbuhler, die Sapieha, gewährte, diesen Veranlassung, Karl XII. der in Kurland stand, um Hülfe zu bitten, der hierauf, den willkommenen Vorwand benützend, in Polen einrückte.

So ward also die Republik Schauplatz eines Krieges der ohne ihre Zustimmung unternommen worden war. Sie mußte nun, wollte sie nicht dessen Opfer werden, mit Entschiedenheit eine Partei ergreifen und sich entweder ihrem Könige gegen die Schweden anschließen oder sich im Bunde mit Karl XII. gegen die Russen erklären, wie in der That der Kardinal=Primas Radziejowski August II. rieth. Allein so wenig als die uneinigen, nur ihre persönlichen Zwecke verfolgenden Großen kam die Gesammtheit des Adels zu einem kräftigen Entschlusse. Zwar bildete sich, als sich Karl schon Warschaus und nach der Schlacht bei Klischow auch Krakaus bemächtigt hatte, in Sandomir eine Konföderation welche die Sache Augusts zu der ihrigen machen zu wollen schien, ein großer Theil des Landes war jedoch dabei gar nicht vertreten und die Demonstration blieb ohne Erfolg.

Während sich Karl gegen den Rath seiner Umgebung immer tiefer in die polnischen Händel verwickelte und von Erbitterung gegen August getrieben an dessen Absetzung arbeitete, war Peter auf die Erreichung des Zieles bedacht das ihm beim Beginne des Krieges vorgeschwebt, und legte auf schwedischem Gebiete die neue Hauptstadt an. Dabei verlor er Polen keinen Augenblick aus den Augen: hier war sein Hauptbestreben darauf gerichtet den Adel zur Schilderhebung gegen die Schweden zu bewegen, damit er selbst im Rücken der letztern, an den Ufern des baltischen Meeres desto ungestörter festen Fuß fassen konnte. Aus Schlüsselburg in Ingermannland schrieb er unterm 12. April 1703 an die Stände der Republik einen merkwürdigen Brief, worin er sie ermahnt, treu an August zu halten und die Wider=

spänstigen mit den schärfsten Strafen bedroht. Dieser Brief kann als der Anfang des russischen Systems der Einmischung in die polnischen Angelegenheiten betrachtet werden, und enthält bereits den Keim zu allen den Sophismen womit spätere Gewaltthätigkeiten beschönigt wurden. Das Recht zwischen die Polen und ihren König als Vermittler zu treten, leitet der Zar für sich aus den Verträgen von 1686 und 1699 die beide von den Ständen nie bestätigt worden waren, aus den Gefahren mit welchen die Zwistigkeiten in Polen die Ruhe seines eigenen Reiches bedrohten, und endlich aus der allen christlichen Fürsten gemeinsamen Verpflichtung her, die unmittelbar von Gott stammende Majestät gekrönter Häupter gegen die Angriffe unruhiger und neuerungssüchtiger Köpfe zu schützen. Obwohl diese Sprache nicht geeignet war auf den Adel großen Eindruck zu machen, so ertheilte doch der Reichstag von Lublin (im Juni 1703) für den Fall daß der König von Schweden binnen einer bestimmten Frist Friedensanträgen kein Gehör geben würde, August II. die Erlaubniß nach Gutbefinden mit andern Mächten Bündnisse einzugehen. Auf diesen Beschluß berief er sich als er einige Manate später den in Jaworow um ihn versammelten Senatsgliedern den Vorschlag machte einen Botschafter an den Zaren abzuschicken, um mit demselben einen Vertrag abzuschließen. Da er aber ihren Widerwillen gegen eine solche Allianz nicht überwinden konnte, so erklärte er davon abstehen zu wollen und ließ den seiner Aussage nach bereits abgefertigten Unterhändler zurückrufen — ein unwürdiges Possenspiel, denn zur nämlichen Zeit bekräftigte er die früheren Verträge mit Peter durch ein neues Uebereinkommen (im Oktober 1703), und im Jänner des folgenden Jahres trat der Wojewode von Culm seine Gesandtschaftsreise nach Moskau an.

Im Juli 1704 ward auf Betrieb Karls XII. der Wojewode von Posen, Stanislaus Leschtschynski, in Warschau zum Gegenkönig

steigen in Folge der Eindrücke welche diese zwei entgegengesetzten Verfahrungsweisen auf sie machen müssen.

Ich begreife daß eine Armee von sechszigtausend Mann unmöglich zweimalhunderttausend Russen Stand halten kann[1]; aber nicht die Vernichtung dieser Armee, sondern die Eroberung des Herzogthums ist es was Ew. K. Majestät die Unterwerfung, Anhänglichkeit und Treue des Restes der polnischen Nation sichern kann. — Hauptsächlich müssen vorläufige Mittel angewendet werden, und ich werde mir die Freiheit nehmen sie zu bezeichnen.

Es hält nicht schwer Provinzen einem mächtigen Reiche einzuverleiben; aber es gehören viele Jahre dazu die Bewohner des eroberten Landes zu gewinnen, sie an die Aenderung zu gewöhnen, sie ihre frühere Art zu sein vergessen zu machen; und gewiß ist es keineswegs der Natur angemessen zwei verschiedene Nationen mit einander zu amalgamiren, gleichsam zu verschmelzen, so daß sie nur noch eine einzige bilden. Mag immerhin Napoleon durch Dekrete Toskana, Holland, das Wallis und den Norden Deutschlands seinem Reiche zutheilen, die Italiener, die Holländer, die Schweizer und die Deutschen werden doch niemals Franzosen sein. Gleichwohl weiß er einen sehr großen Nutzen daraus zu ziehen, und die Mittel die er anwendet um Nationen deren Sprache, Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten einander geradezu entgegengesetzt sind, sich gegenseitig näher zu führen, verdienen wohl eine genauere Beleuchtung. Kaum hat er ein Departement gebildet und dem französischen Reiche einverleibt, so zieht er genaue Erkundigungen ein über die öffentliche Stimmung, die Mittel und Be-

[1] Der Kaiser hatte einige Tage vorher zu mir gesagt, diese Armee von sechszigtausend Mann im Herzogthum Warschau könne ihn nicht beunruhigen, denn sie vermöge zweimalhunderttausend Russen die man gegen sie werde aufbrechen lassen, nicht Stand zu halten.

dürfnisse des neu erworbenen Landes, über den Charakter der Einwohner, über die Männer die ihm ergeben sind und Belohnung verdienen, über diejenigen die sich widerspenstig und unruhig erweisen, die man daher beschäftigen muß damit sie nicht schaden können. Jedes neue Departement hat seine Vertreter im gesetzgebenden Körper, seine Senatoren, seine Mitglieder in den Gerichtshöfen. Die meisten Angestellten im Innern des Landes sind Angehörige desselben. Man liebkost die Reichen und die Magnaten indem man sie bei Hofe einführt, man schmeichelt den Ehrgeizigen indem man ihnen Titel und Dekorationen verleiht; talentvollen Leuten die keine Existenz gehabt haben, giebt man einträgliche Aemter; gegen die Gelehrten und Künstler erweist man sich als Protector. Auf diese Art erhält sich Napoleon trotz des allgemeinen Abscheus vor seinen Kriegssteuern, Auflagen und Conscriptionen in allen seinen neuen Provinzen Leute die ihm ergeben sind, die ein wachsames Auge haben und bei der Aufrechterhaltung der guten Ordnung sowie der innern Sicherheit zugleich ihr persönliches Interesse fördern.

Ich bin von meinem eigentlichen Gegenstande abgewichen; aber ich hielt es für nothwendig die Methode näher zu bezeichnen durch welche sich Napoleon überall Anhänger verschafft, die Leute verführt, hinreißt und Alles seinen Gesetzen unterwirft. Auf diese Art gelingt es ihm, und er sieht nirgends mehr etwas Unausführbares.

Sehen wir ob es beim dermaligen Stand der politischen Angelegenheiten nicht möglich wäre, Napoleon in seinem Plane zur Wiederherstellung Polens, der für ihn blos ein Vorwand zu einem Angriff auf Rußland ist, zuvorzukommen, und ob man sich nicht wirklich damit beschäftigen, das Schicksal der Polen sichern und sie durch weit gegründetere Gefühle als der Kaiser der Franzosen ihnen eingeflößt hat, an die Person Ew. K. Majestät fesseln könnte.

Wenn es sich schon jetzt um einen Offensiv- oder Defensivkrieg mit Frankreich handelte, so wäre es zu spät die Maßregeln zu bezeichnen, durch welche man die acht Gouvernemens Rußlands die früher einen Theil Polens bildeten, organisiren und aus ihnen ein gewaltiges Bollwerk gegen jede sei es nun feindselige oder hinterlistige Unternehmung von Seiten Napoleons machen könnte. Das Schicksal der Waffen müßte dann das Geschick der Polen entscheiden.

Wenn, sage ich, der Krieg unmittelbar bevorstände, so wäre es vielleicht nöthig daß Ew. K. Majestät sich vor allen Dingen als König von Polen erklärte; denn dies wäre das sicherste und natürlichste Mittel die Einwohner des Herzogthums Warschau zu Ihren Gunsten zu stimmen. Sofort stände Ihnen die Entscheidung zu wie dies neue Reich verwaltet, welche Ausdehnung ihm gelassen werden müßte. Und in einem solchen Falle könnte ich es nicht wagen mich darüber was für die Polen am vortheilhaftesten wäre auszusprechen, ohne die Interessen des Kaiserreichs zu verletzen. Aber heute denke ich daß es noch Zeit ist die Umstände zu benützen, und ich glaube beweisen zu können daß, da Napoleon die polnische Nation mit wohlklingenden Versprechungen bearbeitet ohne wahrscheinlich die Verwirklichung derselben zu beabsichtigen, und mit dem Vorbehalt über die Warschauer alle obenerwähnten Ungemächlichkeiten sich ergießen zu lassen, daß es, Sire, Ihnen zustände die Bewohner des mit Rußland einverleibten Theiles von Polen mehr an sich zu fesseln und sie den Unterschied zwischen einer wohlwollenden und einer unterdrückungssüchtigen Regierung empfinden zu lassen. Ich will überdies klar darthun daß die Mittel hiezu sehr einfach sind, daß sie sich mit den väterlichen Absichten Ew. K. Majestät vertragen und daß sie den Interessen Rußlands entsprechen.

Der dem russischen Reich einverleibte Theil Polens bildete früher, vor der Vereinigung des Herzogthums Litthauen mit dem Königreich

Polen, die Provinz Litthauen. Die Bewohner derselben waren jederzeit kriegerisch, unternehmend, eifersüchtig auf ihre Rechte, ihren Souveränen getreu und zeichneten sich durch Muth wie durch Vaterlandsliebe aus. Stolz auf ihre Abstammung haben die Litthauer trotz der Vereinigung ihrer Provinz mit Polen ihre Gebräuche, ihren Civilcoder, ihre Obrigkeiten beibehalten, und auf diese Art fanden bis zur letzten Theilung die Reichstage abwechselnd in Warschau und Grodno statt; auf diese Art gab es eine polnische und eine litthauische Armee; Litthauen hatte seine obersten Tribunale, seine Minister, seine Staatsbeamten. Die Litthauer hielten so fest an ihren Vorrechten daß sie sich trotz aller Anstrengungen, trotz alles Aufwandes von Beredtsamkeit Seitens vieler Staatsmänner nicht entschließen konnten davon abzugehen.

Ich bin überzeugt daß, wenn man unmittelbar nach der Einverleibung der frühern polnischen Provinzen mit Rußland eine Provinz gebildet, ihr den Namen Litthauen sowie ihre alten Rechte gelassen, in Beziehung auf die Verwaltungsform einen abgesonderten Staat aus ihr gemacht, denselben aber mit dem russischen Reich vereinigt und ihm einverleibt hätte, der fremde Einfluß hier nur sehr schwer durchgedrungen wäre.

Im Uebrigen haben die Litthauer, trotz des natürlichen Widerwillens gegen das Verfahren mit welchem man seine Unabhängigkeit gegen die Verpflichtung zu gehorchen vertauscht, trotz der verschiedenen Mißbräuche die sich in die Verwaltung ihres Landes eingeschlichen, und endlich trotz des allgemeinen Elends das sich allda fühlbar macht, niemals aufgehört den Souveränen Rußlands treu zu sein, seitdem sie von ihnen abhängig sind, und voll von Vertrauen auf die Gesinnungen Ew. K. Majestät, deren wohlthätige Einflüsse sie bei verschiedenen Gelegenheiten erprobt, haben sie es gewagt Alles von Ihrer Gerechtigkeit und Ihrer Großmuth zu hoffen.

Jetzt, Sire, ist der Augenblick gekommen ihre Anhänglichkeit zu erproben und den Eindruck zu zerstören welchen die Hoffnung auf die Wiederherstellung Polens durch den Einfluß Napoleons in ihnen erwecken könnte; der Augenblick ist da ihnen zu erkennen zu geben welch innige Theilnahme Ew. Majestät ihrem Schicksale widmet, welchen Werth Sie auf ihre Anhänglichkeit legen, und zu diesem Behuf Maßregeln anzuwenden die in Ihrer Macht stehen, Sire, und die Ihnen etwa acht Millionen Einwohner auf immer gewinnen müßten, so daß sie für Rußland ein Bollwerk würden auf der Seite wo es am wenigsten vertheidigt ist; Maßregeln welche Ihnen zugleich die Herzen der Bewohner des Herzogthums Warschau zuführen müßten.

Indem Sie diese acht Gouvernemens mit der gebührenden Rücksicht auf die Lokalverhältnisse des Landes sowie auf den Charakter der Bewohner organisiren, und den Mißbräuchen welche sich nothwendig in die innere Verwaltung der Provinz einschleichen mußten, Halt gebieten würden, müßte sich Ew. K Majestät unverjährbare Ansprüche auf die Erkenntlichkeit ihrer Bewohner erwerben, und Sie würden Ihre westlichen Grenzen weit stärker erblicken, als wenn sie mit zahlreichen Truppen besetzt und mit Festungen versehen wären.

Wenn ich das Glück gehabt habe zu verdienen daß diese Denkschrift von Ew. K. Majestät gelesen und gutgeheißen wird, wenn ich das Glück gehabt habe zur Darlegung einläßlicher Plane in Betreff der Organisation Polens berufen zu werden, so werde ich nicht ermangeln denselben die nothwendige Ausführung zu geben. Heute werde ich mich darauf beschränken mit wenigen Worten zu zeigen welche Vortheile man den Litthauern gewähren kann; welche Parallele sich daraus zwischen den Bewohnern Litthauens und denen des Herzogthums Warschau ergeben würde; endlich welche Vortheile die russische Regierung daraus ziehen müßte.

1. Es giebt Niemanden dem nicht Alles daran gelegen sein müßte den Namen des Vaterlandes wo er das Licht der Welt erblickt hat, zur Geltung zu bringen, und dieses so natürliche Gefühl bedarf keiner Rechtfertigung. — Man begreift daher leicht daß sich die Litthauer freuen würden den Namen ihres Landes tragen zu dürfen und hierin dasselbe Recht zu genießen welches man in Rußland den Kalmücken, Kosaken, Finnen u. s. w. gelassen hat.

2. Wenn die Verwaltung Litthauens concentrirt und einem einzigen von Ew. K. Majestät mit irgend einem beliebigen Titel ernannten Oberhaupte anvertraut wäre, so müßte der Geschäftsgang nothwendig einfacher, schneller, zwangloser und für die Einwohner weniger lästig werden.

3. Das Oberhaupt das ich meine, müßte einen Hof und eine Vertretung haben, wodurch die Provinz wieder einigermaßen in Aufnahme käme, die Stadt als Sitz der Regierung bedeutende Vortheile erhielte, die Verbindung zwischen den Einwohnern neu belebt und der Geldumsatz, so weit die gegenwärtigen Umstände es erlauben, um ein Namhaftes erhöht würde.

4. Das litthauische Statut ist von dem Adel jederzeit als der vollkommenste Civil- und Criminalcodex betrachtet worden; wenn Ew. K. Majestät ihm daher die Freiheit ließe seine Prozesse nach diesem Statut, mit gewissen durch die Erfahrung als nothwendig erwiesenen Abänderungen, zu beurtheilen, so würden Sie damit einen seiner höchsten Wünsche erfüllen, ohne für die Litthauer mehr zu thun als Sie für die Bewohner Finnlands gethan, die ihre Gesetze und Prozeßformen beibehalten durften.

5. Wenn der obige Artikel den Litthauern gewährt ist, so könnte man ihnen einen Senat oder vielmehr ein unappellables Tribunal gestatten, wodurch die große Anzahl von Prozessen in St. Petersburg

verschwinden, die Geschäfte des Senats in der Hauptstadt sich vermindern müßten, und den prozeßführenden Parteien eine Menge Reisen, Verlegenheiten und unvermeidliche Kosten erspart würden.

6. Endlich müßte man die Litthauer in Beziehung auf die Abgaben und die Art ihres Einzugs durchaus den andern Gouvernemens gleichstellen.

Es könnte auf den ersten Blick scheinen als ob die Vergünstigungen welche ich für die Litthauer beantrage, so unbedeutend wären daß sie sich mit den verlockenden Vortheilen der Wiederherstellung Polens, womit die Einwohner des Herzogthums Warschau sich schmeicheln, nicht messen dürften; aber folgende Parallele kann diese Frage entscheiden:

Die Litthauer erhalten durch einen Federzug ihren Namen und ihr Vaterland wieder, während die Warschauer dies blos in der Hoffnung sind und es nur mit ihrem Blute erkaufen können; die Litthauer sind als Theil eines großen Ganzen stolz darauf Unterthanen des Kaisers Alexander zu sein, dem sie aufrichtig anhängen, ihm wahre Wohlthaten zu verdanken und für den Fall eines Angriffs immer eine russische Armee von viermalhunderttausend Mann zu ihrer Vertheidigung bereit zu wissen. Die Warschauer, als Unterthanen eines den Befehlen Napoleons unterworfenen Königs, bürgerlich von dem König von Sachsen, militärisch vom Kaiser der Franzosen beherrscht, sind immer ungewiß über ihr Schicksal und haben nur die einzige Gewißheit, in allen Fällen den Kriegsschauplatz auf ihrem Gebiete zu sehen, den Vortrab einer zahlreichen, aus verschiedenen Nationen bestehenden Armee zu bilden, und dann vorrücken zu müssen, nicht um das Vaterland zu vertheidigen, ihre Grenzen auszudehnen und Polen wiederherzustellen, sondern um sich dahin führen zu lassen wohin die Interessen Napoleons und seine riesigen Plane es gebieten.

Um diese Ansicht mit einem Beispiele aus neuer Zeit zu belegen, brauche ich blos auf den Umstand aufmerksam zu machen daß die Grenzen Litthauens dermalen von einer furchtbaren Armee besetzt sind welche diese Provinz im Fall eines Krieges als integrirenden Theil des Reichs vertheidigen soll, während zur Zeit des letzten Feldzugs von 1809 gegen Oesterreich die Franzosen und Sachsen das Herzogthum Warschau räumten und die Vertheidigung desselben einigen tausend Polen überließen.

Wenn die Litthauer nur Ein Oberhaupt hätten das den Kaiser verträte und gewiß seiner Wahl würdig wäre, so würden sie alle Vortheile einer einfachen, gleichförmigen, auf das Wohl und die Ruhe Aller bedachten Regierung genießen. Die Warschauer dagegen kennen bis jetzt nur den Militärdespotismus und die bürgerliche Anarchie.

Wenn die Litthauer ihr Statut behielten, so behielten sie die Gesetze ihrer Väter, Gesetze welche den Lokalverhältnissen, den Sitten und Gewohnheiten der Nation angepaßt sind. Die Warschauer dagegen behalten in ihren gerichtlichen Formen eine Mischung alter polnischer Gesetze, preußischer und französischer Gesetze nach dem Code Napoleon, was sowohl für die Parteien als für die Richter mancherlei Übelstände mit sich führt.

Endlich werden die Litthauer, wenn man sie in Betreff der Steuererhebung den andern russischen Unterthanen gleichstellt, nicht mehr willkürlichen Plackereien ausgesetzt sein, wie es die Bewohner des Herzogthums Warschau sind, wo man bekanntermaßen Privatpersonen genöthigt gesehen hat von selbst auf ihre Besitzungen zu verzichten, und sich mit einer Pension zu begnügen welche der Hälfte der Steuern gleichkommt die man sie bezahlen läßt.

Endlich um mich gegen jeden Vorwurf zu verwahren als denke ich nur an Polen und opfere die Interessen Rußlands, habe ich noch

die wesentlichen Vortheile auseinanderzusetzen welche sich aus der Organisation Litthauens für das Reich ergeben würden.

1. Sobald Napoleon seinen großen Hebel, nämlich die Wiederherstellung Polens, nicht mehr benützen kann, werden alle seine Anhänger in den Rußland einverleibten Theilen Polens nothwendig verschwinden, so daß man im Fall eines Krieges nicht mehr genöthigt sein wird den Feind im Innern zu beobachten, zu bewachen und zu fürchten, der zuweilen viel gefährlicher ist als derjenige welchen man mit den Waffen in der Faust bekämpfen muß.

2. Die Litthauer, welche bis jetzt über das Loos das ihrer in Folge des Krieges oder politischer Anordnungen wartet im Ungewissen schweben, würden mit Vergnügen und Dankbarkeit ihr Schicksal entschieden und festgesetzt sehen, und demgemäß würde eine Bevölkerung von mehreren Millionen sich durch neue Bande an das Reich gekettet fühlen, würde, da sie auf ihre Kraft und ihren Bestand nur so lange rechnen könnte als sie ein Theil dieses Reiches wäre, mit allen übrigen Unterthanen Ew. K. Majestät in Beweisen von Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit für solche Wohlthaten wetteifern.

3. Bis jetzt hielten sich, sei es nun aus Furcht, sei es aus Vorurtheil, sei es aus Mangel an Gelegenheiten beschäftigt zu werden, die meisten fähigen Männer, die ihrem Vaterlande früher gedient hatten, entfernt und wollten lieber ihre Laufbahn in der Dunkelheit beschließen als eine neue beginnen. Heute, Sire, kann ich zum Voraus dafür bürgen daß Jedermann sich beeifern wird Ew. K. Majestät sowohl im Civil als im Militär seine Dienste anzubieten.

4. Die Litthauer sind enthusiastisch, treu und ihrem Souverän anhänglich. Wenn sie in Betreff der Steuern und des Einzugs derselben den andern russischen Unterthanen gleichgestellt zu werden wünschen, so werden sie sich auf der andern Seite auch mit Vergnügen zu

jedem Opfer für das Staatswohl bereit finden lassen, sobald ihr Schicksal festgesetzt und gesichert ist; sie werden tapfer die Grenzen des Reichs vertheidigen; sie werden, wenn das Interesse Ew. K. Majestät es erheischt, Alles geben was sie haben; sie werden so viel Leute stellen als die Umstände immer erheischen.... Ihr loyaler Charakter, ihre Vaterlandsliebe, ihre Anhänglichkeit an Ew. Majestät erhabene Person bieten dafür die beste Bürgschaft.

5. Aber nicht genug daß die Litthauer von Bewunderung und Erkenntlichkeit für Ew. K. Majestät durchdrungen sein würden: diese Gesinnung würde auch auf die Bewohner des Herzogthums Warschau übergehen. Erst dann würden sie aus Vergleichungen urtheilen können, würden die Verschiedenheit der Regierungen zu würdigen verstehen und das Benehmen Alexanders von dem Verhalten Napoleons zu unterscheiden wissen. Ich wage es vorherzusagen daß dann eine große Anzahl warschauer Offiziere und Soldaten das Begehren stellen würden in die Dienste Ew. K. Majestät zu treten, und jedenfalls werden alle diejenigen welche die Staaten Ew. K. Majestät verlassen haben, sich bemühen um die Erlaubniß zur Rückkehr zu erhalten. Es werden dies nicht Ausreißer sein, sondern enttäuschte Leute welche sich überzeugt haben daß die Hoffnung auf Wiederherstellung Polens durch Napoleon ein eitles Trugbild ist. Die Warschauer werden sich dann entschieden und aufrichtig das Schicksal der Litthauer wünschen.... Aber ich will den Ereignissen nicht vorgreifen und glaube meiner Aufgabe genügt zu haben, nachdem ich Ew. K. Majestät freimüthig Alles dargelegt, was mein Herz und meine Ueberzeugung mir eingegeben.

Viertes Kapitel.

Der Kaiser hörte meine Denkschrift aufmerksam an und unterbrach mich nur zuweilen mit den Worten: „Ganz richtig; ja, das ist sehr wahr .... das sind geschichtliche Thatsachen.“ Als ich an die Stelle kam daß Napoleon den Polen Hoffnung mache die Grenzen ihres Landes bis an die Wolga zurückzuführen, lächelte der Kaiser und sagte: dies heiße das Fell des Bären verkaufen, bevor man ihn erlegt habe.

Nachdem ich mit meiner Vorlesung zu Ende war, sagte er ungemein verbindlich, er sei mit dem was er gehört sehr wohl zufrieden; er werde die Ideen auf die ich ihn aufmerksam gemacht benützen, indem sie größtentheils zu seinem Plan und seinen Entwürfen passen. Sodann verlangte er das Original der Denkschrift und entließ mich mit der wiederholten Versicherung: Wir werden oft Gelegenheit haben uns mit diesem Gegenstand zu beschäftigen.

Noch einige Zeit hindurch wurde ich vom Kaiser oft zur Tafel gezogen, ohne daß er über die Denkschrift sprach die augenscheinlich großen Eindruck auf ihn gemacht hatte, und ich selbst hielt es nicht für passend ihn daran zu erinnern.

Bald darauf handelte es sich um die Abreise des Herzogs von Vicenza, Caulincourt, dessen Nachfolger als französischer Botschafter der General Lauriston wurde. Um diese Zeit wurde ich vom Kaiser nicht mehr berufen und sah ihn mehrere Wochen hindurch nicht. Endlich begegnete ich ihm eines Tags auf dem Quai, wo er mich mit seiner gewöhnlichen Freundlichkeit anredete: „Sie wundern sich ohne Zweifel daß ich Sie so lange Zeit nicht gesehen und gesprochen habe; aber seit Lauristons Ankunft habe ich erfahren daß man Sie in Paris zu sehr vorangeschoben hatte, und dies nöthigte mich gewisse Rücksichten

zu beobachten. Im Uebrigen werden wir uns noch sehr oft sehen und über unsern Plan sprechen."

Von diesem Tage an hatte ich Gelegenheit den Kaiser wieder eben so oft zu sehen wie früher; aber es kam nichts Wichtiges mehr zur Sprache bis gegen Ende Septembers, als ich um die Erlaubniß bat mich auf vier Wochen zu entfernen. Nachdem ich dies Gesuch schriftlich eingereicht, ließ mich der Kaiser in sein Kabinet rufen und sagte zu mir: „Wie ich höre, reisen Sie nach Litthauen; sagen Sie Ihren Landsleuten daß ich an sie denke, daß ich mich mit ihrem Schicksal beschäftige, ... daß ich es verbessern zu können wünsche; .... daß ich bald eine Gelegenheit finden kann ihnen das zu beweisen; .... daß ich auf ihre Anhänglichkeit rechne und ihr ganzes Vertrauen fordere." — Da der Kaiser, der sich sonst immer sehr geläufig ausdrückte, diesmal in kurzen, abgebrochenen Sätzen sprach, mehreremale stockte und jedes Wort betonte, so nahm ich mir die Freiheit zu ihm zu sagen: „Sire, möge es mir erlaubt sein meine Landsleute des Schutzes und Wohlwollens Ew. K. Majestät zu versichern, ohne bei ihnen neue Hoffnungen zu erwecken; denn wenn ich in meinem Namen zu ihnen spreche, so werden sie mir nicht glauben; und spreche ich im Namen Ew. Majestät, so darf ich ihnen nur klare und bestimmte Dinge sagen .... Nun vermuthe ich daß Ew. K. Majestät über diese Dinge selbst noch unentschieden ist." Der Kaiser erwiederte lebhaft: „Wie, unentschieden? Eines von beiden muß kommen: entweder, im Falle des Kriegs, gründe ich ein Königreich Polen das mit dem russischen Reich in derselben Art verbunden ist wie Ungarn und Böhmen mit Oesterreich, oder, wenn der Krieg nicht stattfindet, führe ich unsern großen Plan in Beziehung auf Litthauen aus.

Als ich nach einem Monat nach Petersburg zurückkam, fragte mich der Kaiser viel über die Stimmung in Litthauen, ging auf einige

Einzelheiten in Betreff seiner wohlwollenden Absichten gegen die Polen im Allgemeinen ein, und befahl mir ihm direkt unter der Adresse des Grafen Tolstoy alle Notizen zuzuschicken die ich ihm zu übermachen wünsche.

Eine Krankheit die mich 14 Tage ins Bett fesselte, verschaffte mir die erste Gelegenheit diese Erlaubniß zu benützen und folgenden Brief an ihn zu schreiben:

„Sire, eine Unpäßlichkeit die mich nöthigt seit einigen Tagen das Zimmer zu hüten, hat mir alle nothwendige Muße verschafft um mich mit dem Plane zu beschäftigen dessen Vorlegung Ew. K. Maj. vor einigen Tagen mir gestattet hat.

„Nachdem ich das große Glück gehabt den Ideen Ew. K. Majestät zu begegnen und die Skizze eines umfassenden Planes welchen Sie selbst entworfen, Ihnen vor Augen zu legen, habe ich mich fortwährend in der Ueberzeugung bestärkt daß die Interessen des Reichs, der Ruhm Ew. K. Majestät und das Glück mehrerer Millionen Einwohner die Ausführung desselben erheischen.

„Ich begreife daß es schwerer ist das Geschick einer ganzen Provinz umzugestalten als das Glück einer einzelnen Person zu sichern. Hier genügt ein Wort von Ew. K. Majestät; dort gehört alle Klugheit, Ueberlegung und Herrscherweisheit dazu um eine Aenderung zu bewerkstelligen die in ihren Ergebnissen eben so groß und nützlich als desjenigen der sie unternimmt würdig ist.

„Reifliche Ueberlegung der Uebel und Vortheile einer Neuerung, stete Beachtung der politischen Erwägungsgründe, Schonung der öffentlichen Meinung, Voraussicht der zu überwindenden Hindernisse und Vorurtheile, endlich die Anwendung kräftiger und rasch eingreifender Mittel zur Vollziehung eines Planes, je nachdem seine Wichtigkeit und seine Schwierigkeiten sie erheischen, das, Sire, sind die Eigenschaften

welche die Methode die Ew. K. Majestät bei Leitung der Staatsgeschäfte befolgt, bis jetzt charakterisirt haben.

„Ueberzeugt von dieser Wahrheit, dürfte ich es niemals wagen auf einen Gegenstand zurückzukommen der mir das Glück verschafft hat Ew. K. Maj. meine Denkungsweise offen darzulegen, wenn ich nicht zugleich die innige Ueberzeugung hegte daß Sie früher oder später, und ohne sich von Ihrem System zur Ausführung Ihrer großartigen Entwürfe zu entfernen, es nothwendig finden werden einen Plan zu verwirklichen der Ihres Herzens würdig ist und unter allen Umständen nur wesentliche Vortheile bringen kann.

„Wenn der Plan nur mir angehörte, so müßte ich ausführlicher auf Einzelheiten eingehen, um seine Nützlichkeit darzuthun. Da mir aber nur das Verdienst zukommt Ideen die mit den Absichten Ew. K. Majestät übereinstimmen, gefaßt und ausgesonnen zu haben, so könnte ich Nichts von Bedeutung sagen was Ihren Beobachtungen entgangen wäre.

„Gleichwohl haben neue Aufklärungen (die ich wiederum Ew. K. Majestät verdanke) mich veranlaßt Veränderungen an meinem Plane vorzunehmen, aber die Grundlagen desselben beizubehalten. Die Nachrichten von der neuen Organisation des Senates zu St. Petersburg und einige Notizen die ich mir über die Verwaltung Finnlands verschafft, haben mich auf den Gedanken an einen einfachern Plan gebracht der viele Schwierigkeiten in der Ausführung beseitigt.

„Es handelt sich nicht mehr davon ein Oberhaupt für Litthauen aufzufinden und dasselbe unter den Mitgliedern der kaiserlichen Familie auszuwählen; jeder Generalgouverneur könnte seinen Platz einnehmen und seine Verrichtungen versehen. — Kein Kabinet in Europa könnte sich über eine Ordnung der Dinge beschweren die als Maßregel der

innern Verwaltung festgesetzt wäre und durchaus kein Kennzeichen feindseliger Gesinnung trägt.

„Alle Einwohner der acht Gouvernemens von Litthauen werden ihre höchsten Wünsche erfüllt sehen, und Ew. K. Majestät kann, wenn Sie im Westen eine achtunggebietende Schranke errichten, ohne für diese Provinzen etwas Anderes zu thun als was Sie in neuester Zeit für Finnland gethan, die Militärmacht welche Sie bis jetzt aus diesem Reiche zogen, verdoppeln, die Einkünfte die Sie von da erhielten, vielleicht um ein Drittheil vermehren, und sicherlich mehrere Millionen ersparen welche der Unterhalt der Staatsbeamten jährlich in Anspruch nimmt.

„Sire, da ich nur für Ew. K. Majestät schreibe, und da Sie mich ermächtigt haben Ihnen alle meine Gedanken anzuvertrauen, so ersuche ich Sie zu verzeihen, wenn ich statt einer mit Gründen belegten Denkschrift zu Ihren Füßen einen Ukasentwurf niederlege, weil dies das kürzeste und einfachste Mittel ist kundzuthun von welchem Standpunkt aus ich die Organisation Litthauens betrachte.

„Ich habe die Personen nicht namentlich bezeichnet welche den Ausschuß zur Abfassung der Einzelheiten der Organisation bilden könnten; denn ihre Wahl ist mir ganz und gar gleichgültig und hat mit dem Hauptzwecke Nichts gemein.

„Alles was Ew. K. Majestät anordnen und beschließen wird, muß stets das Gepräge der Weisheit und Gerechtigkeit Ihrer Regierung tragen; aber es sei mir erlaubt hinzuzufügen daß, wenn es Ihrem Herzen Bedürfniß ist und eine süße Befriedigung gewährt die Zahl der Glücklichen mit jedem Tage zu vermehren, Ihnen ein Genuß vorbehalten ist den andere Souveräne nicht kennen und noch weniger erstreben, der Genuß nämlich mit einem Federzuge den Bestand und das Glück von acht Millionen Unterthanen zu sichern und die Kraft und

Macht Ihres Reiches zu befestigen, nicht durch neue Eroberungen, sondern durch das System einer weisen Organisation; nicht durch Schrecken und Plackereien, sondern durch Wohlthaten.

„Ich bin u. s. w.

„Petersburg den 22. Oktober 1811."

Abschrift des Ukasentwurfes welcher dem obigen Briefe angehängt war.

„Wir von Gottes Gnaden u. s. w. u. s. w.

„Nachdem Wir die Grundlagen der allgemeinen Organisation der Ministerien in Unserm Manifest vom 25. Juni 1811 festgesetzt, und nachdem Wir alle auf die besondere Organisation sämmtlicher Gouvernemens des Reichs und unter ihnen der westlichen Provinzen bezüglichen Gegenstände in Erwägung gezogen; vom Wunsche beseelt für diese letztern eine einfachere und den Localverhältnissen des Landes angemessenere Verwaltungsweise einzuführen,

Nach Anhörung des Staatsraths haben verordnet und verordnen . . . .

Art. I.

Die Gouvernemens Grodno, Wilna, Minsk, Witepsk, Mohilow, Kiew, Podolien und Wolhynien sowie die Bezirke Bialystock und Tarnopol bilden fortan eine einzige Provinz unter dem Namen Großherzogthum Litthauen.

Art. II.

Das Großherzogthum Litthauen wird von einem Beamten verwaltet der den Namen führt Stellvertreter des Kaisers, Gouverneur des Großherzogthums Litthauen.

Art. III.

Der Stellvertreter hat den Titel Hoheit, ein Theil der Krondomäne wird zu seinem Unterhalte verwendet. Seine Residenz ist Wilna als der Hauptort des Großherzogthums.

Art. IV.

Es ist bei Uns und unter Unseren unmittelbaren Befehlen eine litthauische Kanzlei an deren Spitze ein von Uns ernannter Staatsminister steht. Diese Kanzlei ist Unser unmittelbares Organ zur Leitung der Angelegenheiten des Großherzogthums Litthauen.

Art. V.

Die innere Verwaltung des Großherzogthums ist einem Verwaltungsrath unter dem Vorsitz des Stellvertreters Sr. K. Majestät anvertraut; der Rath wird aus mehreren Departemens gebildet und besteht aus einem Generaldirektor und mehreren Räthen. Alle Mitglieder dieses Rathes werden von Uns ernannt.

Art. VI.

Ein Generalreglement der öffentlichen Verwaltung für das Großherzogthum Litthauen umfaßt die Entwicklung der Organisation aller Zweige der Administrativgewalt, sowie die Vorschrift der Pflichten und eine Instruktion für die konstituirten Behörden; namentlich was die Territorialtheilung des Großherzogthums, die Steuerverordnung, die Verwaltung der Krongüter, die Verordnung wegen Aushebung und Unterhaltung der Truppen, die Polizei, den Unterhalt der Posten und Verkehrsmittel, die Verwaltung der Justiz, die Angelegenheiten des Cultus, den öffentlichen Unterricht sowie die nöthigen Aufmunterungen für Ackerbau und Gewerbfleiß betrifft.

Art. VII.

Die Abfassung dieses Generalreglements ist einem von Uns ernannten Ausschusse anvertraut, bestehend aus N... N... Der Ausschuß arbeitet unter Unsern Augen; er hat Uns die Ergebnisse seiner Berathungen in möglichst kurzer Frist vorzulegen.

Art. VIII.

Das Statut von Litthauen ist fortwährend das Civilgesetz für das Großherzogthum Litthauen, und die polnische Sprache wird bei der Ausfertigung aller Geschäfte des Großherzogthums gebraucht.

Art. IX.

Ein in Wilna sitzendes oberstes Tribunal beurtheilt in letzter Instanz alle Civil= und Criminalfälle. Das Recht die Todesstrafe zu verhängen und zu begnadigen bleibt Uns selbst vorbehalten.

Art. X.

Die Stellen in der Staatsverwaltung können nur mit ansäßigen Bürgern und Grundbesitzern im Großherzogthum besetzt werden.

Art. XI.

Die für den öffentlichen Unterricht bestimmten gegenwärtigen oder zukünftigen Gelder sind, ob sie nun aus Unserer Huld oder aus der Freigebigkeit der Bürger fließen, auf immer von den andern Zweigen des öffentlichen Einkommens getrennt.

Fünftes Kapitel.

Ich führte ein Tagebuch worin ich genau und mit den nöthigen Einzelheiten Alles was ich in Beziehung auf Polen zu dem Kaiser gesagt oder von ihm gehört hatte, aufzeichnete. Man begreift leicht daß ich in diesen Denkwürdigkeiten keine Abschrift davon mittheilen kann; aber um zu zeigen mit welchem folgerichtigen Eifer ich meine Arbeit betrieb, und zugleich das unveränderliche Wohlwollen zu beweisen womit der Kaiser meine Vorstellungen aufzunehmen geruhte, sowie die Theilnahme welche er dem Schicksal meiner Landsleute widmete, kann ich nicht umhin noch mehrere andere Briefe die ich zu verschiedenen

Zeiten dem Kaiser schrieb, einzurücken und einige seiner Antworten beizufügen.

Am 24. November 1811 schickte ich durch den Grafen Tolstoy folgendes Schreiben an Se. Majestät:

„Sire, ich nehme mir die Freiheit am Fuße des Thrones Ew. kaiserlichen Majestät die Übersetzung eines Briefes niederzulegen, der unter dem 7. November 1811 vom Adel des Gouvernements Wilna an mich abgeschickt worden ist.

„In seinem Namen, Sire, hatte ich das Glück Ew. K. Majestät im Verlauf des verflossenen Jahres Bitten vorzulegen; in seinem Namen bringe ich heute die Huldigung der lebhaftesten Erkenntlichkeit dar.

„Dieser Brief ist unterzeichnet vom Marschall des Gouvernements und allen Marschällen der Bezirke, nachdem er von der allgemeinen Versammlung und den besondern Versammlungen des Adels dieses Gouvernements genehmigt worden ist.

„Er wird Ew. Majestät besser als ich es aussprechen könnte die Gefühle kundthun von denen meine Landsleute beseelt sind.

„Indem ich mich glücklich schätze ihr Organ zu sein, sehe ich mit Vergnügen daß sie meine Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen Ew. Majestät theilen, und daß die Wohlthaten welche Sie, Sire, ihnen zu gewähren geruht haben, lebhaft gefühlt und geschätzt worden sind."

Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers vom 8. Dezember 1811 als Antwort auf vorstehenden Brief.

„Ich schicke Ihnen, Herr Graf, eine Antwort auf den Brief den Sie mir im Namen des Adels von Wilna geschrieben haben. Statt dieselbe französisch zu unterzeichnen, habe ichs für passender gehalten, wenn sie polnisch geschrieben wäre. Ich ersuche Sie daher daß Sie sich die Mühe nehmen sie zu übersetzen und mir sofort zur Unterschrift zuzuschicken. In wenigen Tagen werde ich Ihnen ein Werk

zeigen können welches dasjenige vervollständigen wird womit Sie sich beschäftigt haben.

„Ganz der Ihrige.“

Anhang zum vorstehenden Billet.

„Herr Senator, Graf Oginski, ich habe jederzeit großen Werth auf die Gefühle gelegt welche die Bewohner Litthauens beseelen; und mit wahrem Vergnügen habe ich einen neuen Beweis in den Ausdrücken der Dankbarkeit derselben entgegengenommen.

„Alles was ich bis jetzt für sie gethan habe, muß als Bürgschaft für meine unwandelbar sich gleichbleibenden Absichten auf ihr Glück betrachtet werden.

„Es ist mir angenehm mich Ihres Organs zu bedienen um ihnen diese Versicherung zu übermachen.

„Inzwischen bitte ich Gott daß er Sie, Herr Senator, Graf Oginski, in seinen heiligen Schutz nehme.

„Alexander.“

Brief an Se. Majestät den Kaiser am 8. Dezember 1811 bei Zusendung der Uebersetzung des obigen Rescripts.

„Sire, ich beeile mich Ew. K. Majestät die polnische Uebersetzung des Briefes zuzusenden von dem Sie mir eine Abschrift zukommen zu lassen geruhten.

„Ich theile zum Voraus die freudigen Empfindungen meiner Landsleute, wenn Sie durch mich vernehmen daß Ew. K. Maj. die Huldigung ihrer Erkenntlichkeit gnädig aufgenommen und Ihre Zufriedenheit auf eine so schmeichelhafte Art kundzuthun geruht hat.

„Ich beurtheile dieselben nach dem Glück das ich empfunden, als ich Befehl erhielt ihnen dieses kostbare Pfand des Wohlwollens Ew. K. Majestät zu übermachen, und als ich mich immer mehr überzeugte daß der Gedanke an das Wohl Ihrer Unterthanen und die Beschäfti-

gung mit Allem was das Glück derselben sichern kann, das einzige Ziel Ihrer Sorgen ist.

„Ich bin u. s. w.“

Am folgenden Morgen schickte mir der Kaiser das polnische Rescript, von seiner eigenen Hand unterzeichnet [1]).

Ich war von diesem neuen Beweis der Güte des Kaisers gegen die Einwohner Litthauens eben so gerührt als ergriffen von den Ausdrücken womit er sein Handbillet an mich geschlossen hatte: in wenigen Tagen werde ich Ihnen ein Werk zeigen können welches dasjenige vervollständigen wird womit Sie sich beschäftigt haben.

Diese Worte zeigten mir deutlich daß der Kaiser meinen Plan nicht aus den Augen ließ; aber ich wußte nicht welches das Werk war dessen er gegen mich erwähnte und wem er es anvertraut hatte. Nach zwei Wochen erfuhr ich blos daß der Kaiser den General Armfelt [2]) und den Baron Rosenkampf mit Abfassung einer Constitution für die Bewohner Litthauens beauftragt hatte.

Einige Zeit bevor ich meinen Brief vom 24. November geschrieben, erfuhr ich auch daß der Kaiser dem Grafen von Witte und dem Fürsten Kasimir Lubomirski befohlen hatte einen Plan zur Organisation der Armee in den acht dem Reiche einverleibten polnischen Gou-

---

[1]) Die Abschrift befindet sich in meiner Sammlung von Originalbriefen Nr. 2; es ist dies ohne Zweifel die erste und einzige polnische Schrift die ein russischer Kaiser unterzeichnet hat.

[2]) Der Freiherr Gustav Moriz Armfelt (s. über ihn Massons geheime Denkwürdigkeiten über Rußland I, 6 u. f.) war der Leiter einer geheimen Diplomatie durch die Alexander mit den erklärten Feinden und unzufriedenen Bundesgenossen Napoleons Verbindungen unterhielt.

A. d. H.

vernemens aufzusetzen. Zugleich befahl er ihnen sich mit mir darüber zu verständigen, und nachdem er mich in sein Kabinet beschieden, forderte er mich auf mich dieser Arbeit nicht zu entziehen. Ich nahm mir die Freiheit Sr. Majestät vorzustellen daß ich mich niemals mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe; ich gestand ihm sogar meine Unwissenheit hierin, allein der Kaiser bestand auf seinem Verlangen und befahl mir wenigstens einen Ueberblick über den Plan den man ihm vorlegen wolle einzureichen, zugleich erklärte er mir, er habe den Fürsten Kasimir Lubomirski beauftragt denselben mir zu übergeben, bevor er zu seiner eigenen Kenntniß gelange.

Gegen Ende Novembers schickte mir der Kaiser einen Mann zu welcher damals sein ganzes Vertrauen genoß, und den er beauftragte mich über die schleunigsten und wirksamsten Mittel zur Vermehrung des litthauischen Heeres zu befragen und alle Aufschlüsse die ich ihm in dieser Beziehung, namentlich auch in Betreff der Formirung einer zahlreichen Cavallerie geben könnte, zu benutzen. Ich fand mich sehr geschmeichelt durch diesen Beweis von Vertrauen, aber ich antwortete freimüthig daß ich beim gegenwärtigen Stand der Dinge meine Beobachtungen nicht vorlegen könne, dagegen versprach ich die Gründe in einer Denkschrift auseinanderzusetzen die ich unverzüglich an Se. Majestät erlassen werde.

Drei Tage nachher, am 1. Dezember 1811, schrieb ich dem Kaiser folgenden Brief:

„Sire, morgen oder spätestens am Sonntag werde ich die Ehre haben Ew. K. Majestät einen Plan zur Organisation der Armee für die acht polnischen Gouvernemens Rußlands mitzutheilen. Der Fürst Kasimir Lubomirski ist es der sich mit dieser Arbeit beschäftigt hat.

„Was mich betrifft, Sire, so werfe ich mich zu Ihren Füßen und bitte Sie um die Gnade die Denkschrift zu lesen die ich Ihnen zu

schicken mir die Freiheit nehmen werde. Ohne Zweifel wird Ew. K. Majestät Nichts darin finden was nicht bereits Gegenstand Ihres tiefsten Nachdenkens gewesen wäre; aber es gibt Zeiten wo die bekanntesten Dinge, wenn sie im rechten Augenblick ins Gedächtniß zurückgerufen und unter einem neuen Gesichtspunkte dargestellt werden, einiges Interesse einflößen; ich wäre überglücklich, wenn die beiliegende Arbeit diese Wirkung hervorbrächte.

„Welchen Gebrauch auch Ew. K. Majestät davon machen mag, so wage ich wenigstens mich versichert zu halten daß jeder Ausdruck meiner Denkschrift Ihnen meine Freimüthigkeit sowie mein unbedingtes Vertrauen auf das Wohlwollen und die Großmuth Ew. K. Majestät beweisen wird.

„Mit diesen Gesinnungen, welchen sich stets Eifer, Anhänglichkeit und Ehrfurcht beigesellen werden, bin ich, Sire, u. s. w.“

Einige Stunden darauf erhielt ich von dem Kaiser ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Handschreiben das mit den Worten begann: „*Ich habe, Herr Graf, so eben Ihre Denkschrift erhalten und werde mich unverzüglich damit beschäftigen.*“

Bevor ich diese Denkschrift, welche ich in großer Eile abfassen mußte, wörtlich mittheile, muß ich die Gründe rechtfertigen die mich bestimmten ihr einige Ausdehnung zu geben und mich von dem Plan zu entfernen den ich mir im Monat Mai vorgesetzt hatte.

Im Lauf der Monate Oktober und November hatte sich die öffentliche Meinung in Petersburg gewaltig verändert; man war nicht mehr so enthusiasmirt für Napoleon und die Franzosen. Der französische Botschafter Lauriston wurde mit vieler Höflichkeit behandelt, aber

es war nicht mehr der Herzog von Vicenza, und man kam ihm nicht mit dem ganzen Vertrauen entgegen welches der andere genossen hatte. Ich weiß nicht welche Nachrichten der Kaiser von seinem Gesandten in Paris erhielt; aber es unterliegt keinem Zweifel daß er von Allem unterrichtet wurde was dort geschah, und daß er um die furchtbaren Kriegsrüstungen wußte die man in Frankreich, in Italien, in Holland sowie in denjenigen Theilen Deutschlands vornahm wo Napoleon sich Gehorsam verschaffen konnte. Er wußte auch daß der Kaiser der Franzosen zur gleichen Zeit wo er seinen ganzen Einfluß bei den Kabineten von Berlin und Wien aufbot um sie zur Annahme seiner Grundsätze zu bewegen, die ottomannische Pforte durch seinen Gesandten in Konstantinopel aufs Eifrigste bestürmen ließ mit Rußland nicht Frieden zu schließen.

Alle Privatbriefe die aus Paris und Warschau kommen konnten, bestätigten diese Umstände, und mit Ausnahme einer kleinen Anzahl vornehmer Herren am Hofe die bei ihrer Ungläubigkeit in Betreff der feindseligen Absichten Napoleons beharrten, begann die ganze Umgebung des Kaisers sowie das große Publikum sich der Ueberzeugung zuzuneigen daß der Krieg mit Frankreich unvermeidlich sei.

Es war kein Geheimniß mehr daß der Kaiser dem General Golenischtscheff Kutusoff bestimmte Befehle ertheilt hatte den Friedensunterhandlungen mit den Türken ein Ende zu machen. Dieser General welcher den Grafen Kamenskoy im Oberbefehl ersetzt, hatte sich, da die zu seiner Verfügung gestellte Armee nicht stark genug war, zur Defensive genöthigt gesehen, und nachdem er am 22. Juni von den Türken angegriffen worden, trotz des Sieges den er über sie erfochten, für gut befunden sich über die Donau zurückzuziehen und die Festungswerke von Ruschtschuk zu zerstören. Der anscheinende Rückzug der Russen machte die ottomannische Armee übermüthig; sie wagte es in der Ge=

gend der genannten Stadt über die Donau zu setzen und den Kriegsschauplatz in die Walachei zu verlegen [1]).

Dieser Entschluß wurde am 26. August ausgeführt; aber der General Kutusoff zog der ottomannischen Armee entgegen und detaschirte am 30. September ein Corps unter dem General Markoff mit dem Befehl oberhalb Ruschtschuck die Donau zu passiren und sich über die türkische Nachhut herzustürzen, die auf dem rechten Ufer geblieben

---

[1]) Die Nachricht von diesen Ereignissen machte dem Kaiser der Franzosen ungemein viel Freude. Da der Friede zwischen Rußland und der Pforte mehr als je in die Ferne gerückt schien, so sah er keine Gründe mehr seine Plane zu verhehlen. Bisher hatten die Erörterungen zwischen den Kabineten der Tuilerien und von Petersburg einen vertraulichen Charakter beibehalten der noch einige Aussicht auf Versöhnung gestattete, und die Bedeutsamkeit dieser Zwistigkeiten einigermaßen in Dunkel hüllte. Napoleon machte dieser Ungewißheit ein Ende, indem er sich am 3. August, mitten im diplomatischen Cirkel der in den Tuilerien gehalten wurde, gegen den russischen Gesandten bittere Vorwürfe und bösliche Anschuldigungen erlaubte, wodurch sämmtliche fremde Minister die zugegen waren in das Geheimniß der Uneinigkeit zwischen beiden Höfen eingeweiht wurden*). Es unterliegt keinem Zweifel daß er schon damals die Feindseligkeiten begonnen hätte, wenn es noch früher im Jahr gewesen wäre. Nur die Besorgniß seine Truppen durch ermüdende Märsche inmitten des Herbstkothes allzusehr zu erschöpfen, veranlaßte ihn die Ausführung seiner Plane bis aufs Frühjahr zu verschieben (siehe Buturlin, Feldzug von 1812 B. I. S. 60).

*) Napoleon unterbrach den Fürsten Kurakin (Alexander Borissowitsch — vertrauter Freund Kaiser Pauls, wenn dieser Fürst einen solchen hatte), der ihm die friedfertigen Gesinnungen Alexanders betheuerte, mit den zornigen Worten: „Nein, Ihr Herr will den Krieg. Ich weiß es von meinen Generalen daß die russischen Heere an den Niemen eilen. Der Kaiser Alexander täuscht und gewinnt alle meine Gesandten.“ Und zu Caulaincourt gewendet fügte er hinzu: „Ja, auch Sie sind zum Russen geworden. Sie haben sich von Kaiser Alexander verführen lassen.“ Der Herzog von Vicenza erwiederte sich entschuldigend: „Ja, Sire, weil ich ihn für einen guten Franzosen halte.“ Dies, bemerkt Thibaudeau, hieß dem Kaiser von Rußland eine zu große Selbstverläugnung zutrauen.

A. d. H.

war. Diese Operation hatte den gewünschten Erfolg: die Nachhut wurde vollständig geschlagen und zog sich in die Stadt Ruschtschuk zurück. Ohne Brücken und irgend eine Verbindung mit dem rechten Ufer, sah sich jetzt die ottomannische Armee von allen Seiten eingeschlossen und nach mehrwöchiger Blokade genöthigt das Gewehr zu strecken.

Durch dieses große Unglück gänzlich entmuthigt, bat die Pforte um Frieden, und im Dezember eröffnete sich ein Congreß in Bucharest. Napoleon, der seine Plane die Türken zur Fortsetzung des Kriegs zu veranlassen vereitelt sah, suchte nun wenigstens die Unterhandlungen zu hemmen und den Friedensschluß zu verzögern.

Die Neugierde des Publikums, das durch Kriegsgerüchte beunruhigt war und voll Ungeduld dem etwaigen Entschluß des Kaisers Alexander entgegenharrte, entdeckte endlich daß geheime Verbindungen mit England und Schweden statthatten.

Einige Tage vor Empfang meiner Denkschrift sagte der Kaiser zu mir, er zweifle nicht mehr daß Napoleon entschlossen sei den Frieden zu brechen und sogar an den Grenzen Rußlands anzugreifen; er selbst könne den Krieg nicht hindern; er sei zur Vertheidigung gerüstet, werde aber niemals der Angreifer sein; Nichts könne ihn bestimmen Verträge zu brechen und einen Krieg hervorzurufen der über ganz Europa Unglück bringen werde und für Rußland unheilvoll sein könnte, wenn er ihn außerhalb seines Reiches begänne .... „Was mir allein leid thut, fügte der Kaiser hinzu, ist daß wir nicht mehr Zeit haben werden unsern Plan in Betreff Litthauens auszuführen. Es handelt sich nicht mehr von Administrativmaßregeln und von Organisation unserer acht Gouvernemens, man muß auf Verstärkung der bewaffneten Macht denken um sich zu vertheidigen; und deßhalb ersuche ich Sie mir Ihre Ansichten über die Mittel zu eröffnen die ich von Ihren unter

meiner Herrschaft stehenden Landsleuten beziehen kann, theils um die Armee zu verstärken, theils um allen andern Bedürfnissen zu genügen. Ich rechne auf Ihren Eifer und Ihre Anhänglichkeit an mich."

In diesem Augenblicke sah ich alle meine Hoffnungen zu Grabe sinken; aber mein Vertrauen auf die Gesinnungen des Kaisers war noch nicht erloschen, und ich fand die Nothwendigkeit auf meinen Planen zu beharren dringender als je. Dies bestimmte mich die Denkschrift einzureichen die man im folgenden Kapitel finden wird.

Sechstes Kapitel.

Denkschrift an den Kaiser.

1. Dezember 1811.

„Sire, ich glaube daß es den Absichten Ew. K. Majestät und dem System welches die gegenwärtigen Umstände vorschreiben, nicht entsprechen kann, wenn Sie eine abgesonderte litthauische Armee organisiren und all die Hülfsmittel geltend machen welche sich aus den Rußland einverleibten polnischen Provinzen gewinnen lassen.

„Ich wäre der vielfachen Güte womit Sie mich beehren und des Vertrauens das Sie huldreichst in mich setzen unwürdig, wenn ich auch nur auf einen Augenblick die Wohlfahrt meiner Landsleute von den Gesinnungen trennte welche ich Ew. K. Majestät schulde; aber beide hängen fest zusammen, und so sehr ich mich beeifern werde für meine Landsleute eine bessere Existenz zu erbitten, welche nur das Ergebniß einer neuen Organisation sein kann, so wenig werde ich mich zurückhaltend zeigen, wenn es sich darum handelt, Ihnen, Sire, alle die Vortheile kundzuthun welche Sie von denselben gewinnen können.

„Ich überlasse es Männern die in der Kriegskunst besser erfahren sind als ich einen Plan zur Bildung der litthauischen Armee zu entwerfen: ich kann denselben blos meine Ansichten und meine Beobachtungen mittheilen; aber ich will Sie nicht hintergehen, Sire, und keine Dinge vorschlagen die nicht verwirklicht werden könnten. Diesem Plane muß, wenn er auf eine wirksame, für den Staat nützliche und der großherzigen Gesinnung Ew. K. Majestät würdige Weise ausgeführt werden soll, eine Organisation der westlichen Gouvernemens vorangehen.

„Schon jetzt liefert der Bauernstand in diesem Theile des Reichs eben so viele Rekruten wie die übrigen Gouvernemens. Nur aus dem Adel und den Freiwilligen jedes Standes ließe sich noch Nutzen ziehen. Aber es sei mir erlaubt offen zu sagen, wer ist derjenige der sich gegenwärtig freiwillig und mit Vergnügen einreihen wird um die Waffen gegen die Polen zu tragen? .... denn so nennt er die Bewohner des Herzogthums Warschau. Man kann ihn zwingen zu dienen; aber man kann seine Gefühle nicht bemeistern, und diese werden sämmtlich der Sache derjenigen gelten deren Namen er zu tragen wünschte. Aber wiederum aus demselben Grund, Sire, wer ist derjenige der sich nicht voll Begeisterung einstellte um Ew. K. Majestät zu dienen, wenn er Ihre wohlthätigen Absichten kennen und den Regenerator des Vaterlandes in Ihnen erblicken wird?

„Obschon Ew. K. Majestät Alles gelesen und gehört, was man Ihnen über den Charakter der Polen, sowie über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Wiederherstellung Polens und, als einer vorläufigen Maßregel, der Organisation Litthauens kundthun konnte, und obschon Ihr Genie, unterstützt von Ihrem Herzen, Alles sieht, Alles durchdringt und keinen andern Wunsch hegt als das Böse wieder gut zu machen, so wage ichs gleichwohl noch einmal die Aufmerksamkeit

Ew. K. Majestät auf einige Bemerkungen zu lenken welche ich der Denkschrift die ich im Monat Mai Ihnen zu übergeben das Glück hatte, beizufügen mir die Freiheit nehme.

„Eine von den Nachbarmächten beeinflußte anarchische Regierung, Unruhen, Parteiungen, Bürgerkriege haben seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Polen zerrüttet. Zu verschiedenen Malen getheilt, hat es sein politisches Dasein beendigt inmitten einer Krisis welche bereits den Umsturz von ganz Europa ahnen ließ.

„Man begreift nicht wie die polnische Nation bei allen Fehlern und Lastern ihrer Regierung, bei ihrem Hang zu Üppigkeit und Prunksucht, und bei den schlechten Gewohnheiten welche sie den Fremden abgelernt, inmitten ihres mannigfachen Unglücks ihre Thatkraft, Vaterlandsliebe und ihren probefesten Muth bewahrt hat. Diese Eigenschaften können ihr nicht abgesprochen werden, und sie wägen vollkommen die Leichtfertigkeit und Unbeständigkeit auf deren man sie zeiht, Fehler die nur aus der Anarchie der Regierung hervorgegangen sind.

„Unter drei Mächte getheilt, hat Polen aufgehört eine Stelle auf der Karte Europas einzunehmen, aber die Polen haben jederzeit ihren Nationalgeist bewahrt.

„Durch Waffengewalt unterworfen, durch Pflicht gefesselt und unabläſsig auf Wiederherstellung ihres Vaterlandes sinnend, haben sie gleichwohl nicht aufgehört ihren betreffenden Souveränen treu zu bleiben.

„Diejenigen die Ew. K. Majestät in den Civildienst berufen, diejenigen die militärische Posten erhielten, haben gewiß keine Veranlassung zu Beschwerden gegeben, sind niemals Verräther geworden. Auf gleiche Weise werden sich Alle benehmen denen Ew. K. Majestät irgend ein Amt übertragen wird. — Ich will indeß nicht sagen daß

nicht die persönliche Liebe welche man gegen Sie hegt, Sire, einer der mächtigsten Gründe ist dieselben an ihre Pflicht zu fesseln.

„Eine patriotische Begeisterung welche die Polen oft zu Unklugheiten verleitet, und die Napoleon so gut geltend zu machen und auszubeuten gewußt hat, um die Einwohner des Herzogthums Warschau zu elektrisiren, belebt sie jedesmal so oft sie die Möglichkeit einer Wiederherstellung Polens auch nur von ferne erblicken.

„Die Worte Vaterland und Bürgersinn welche das gegenwärtige in einem großen Theil Europas angenommene System zu ersticken sucht, sind ihrem Herzen noch theuer. Die Erinnerungen an ihre frühere Art zu sein schweben ihnen noch beständig vor, und man darf es sich nicht verhehlen, die Polen welche durch das Recht der Eroberung Unterthanen Rußlands wurden, haben dem Namen Polen niemals entsagen gewollt.

„Das eigentliche Wohl der Angehörigen einer Nation hängt allerdings nicht am Namen, und die vielen in Europa eingetretenen Veränderungen haben das Schicksal der Nationen sowie die Benennung der Länder dermaßen vermengt, daß Millionen Menschen in Verlegenheit gerathen, wenn sie ihr Vaterland bezeichnen und dasjenige nennen sollen das ihnen am besten zusagen würde. Aber bei alldem ist das Wort Vaterland, das schon in den ältesten Zeiten der liebste Gedanke wahrer Männer gewesen, und für diejenigen die an den Grundsätzen der Tugend und Ehre festhalten fortwährend so viele Reize hat, die Losung für die Bewohner aller eroberten Länder, und mehrere Menschenalter hindurch wird keine menschliche Gewalt es verhindern können sich Gehör zu verschaffen. Ist es Interesse . . . . ist es ein Hirngespinst . . . ist es ein Trugbild? . . . . Es steht mir nicht zu darüber zu entscheiden; aber die Thatsache ist vorhanden, und die Souveräne können dieselbe nicht ernstlich genug in Erwägung ziehen.

„Sehen wir jetzt ob außer der Entbehrung des Namens Pole, der man sich unterwerfen gemußt, die Bewohner des ehemaligen Polens nicht noch andere sehr mächtige Gründe gehabt haben mit Sehnsucht und Schmerz ihr altes Vaterland zurückzuwünschen.

„Die Oesterreich unterworfenen Polen haben eine Sprache gefunden die ihnen fremd war; weit stärkere Auflagen als sie früher bezahlt; ein ganz anderes Gerichtsverfahren; die Kette alter Gewohnheiten unterbrochen, und Plackereien ohne Zahl in den kleinlichen Einzelheiten der innern Verwaltung.

„Die preußischen Polen sahen auf einmal ihr Land von einer Masse deutscher Beamter überschwemmt die alle Landeskinder aus den öffentlichen Stellen verdrängten; die langweiligen Formen des Geschäftsganges, die Endlosigkeit der Prozesse und die Nothwendigkeit sich ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen; ferner die Schikanen, Veruntreuungen und Erpressungen der Beamten machten diese Regierung dem Adel verhaßt. Ackerbau und Gewerbe gewannen allerdings dabei, aber auf Kosten der Adeligen, d. h. der einzigen Klasse welche früher die polnische Nation bildete, nunmehr aber auf alle Arten gequält und gedemüthigt wurde.

„Aus diesen und einigen andern Gründen befanden sich diejenigen Polen welche bei der Theilung Rußland zufielen, ungleich besser. Die Aehnlichkeit der Sprachen, der Gebräuche, der Gewohnheiten, der Neigungen und Bedürfnisse machte ihnen ihr Schicksal weniger peinlich. Die Auflagen wurden nicht erhöht; die Adeligen behielten ihre Vorrechte; das Gerichtsverfahren wurde beinahe keiner Aenderung unterworfen; die freie Wahl der Beamten (mit Ausnahme einiger welche die Regierung ernannte) blieb nach wie vor. Mit Einem Wort, die Polen die nunmehr unter Rußlands Herrschaft gekommen, und namentlich die Adeligen die weit besser behandelt wurden als irgend

anderswo, fanden viele Gründe ihre Lebensverhältnisse denen der österreichischen und preußischen Polen vorzuziehen.

„Aber wie ließen sich die alten Erinnerungen gänzlich verwischen? Wie könnte man die oberste Gewalt welche die russischen Botschafter früher in Polen ausübten, die Conföderationen und die Bürgerkriege die daraus erfolgten, die persönlichen Verfolgungen, die Verheerungen des Grundbesitzes, den Untergang so vieler Familien und namentlich die Demüthigungen vergessen machen welche man der polnischen Nation angethan hat?

„Die vernünftigen Leute schoben, ohne die russische Regierung alles dieses Unglückes zu zeihen, die Gehässigkeit desselben nur den Beamten zu; aber dessenungeachtet war das Uebel nicht weniger groß und wurde um nichts weniger lebhaft empfunden. Und sogar seit Polen gänzlich aufgehört hat zu sein, wie wenig Beamte haben da den Absichten der Regierung entsprochen! wie viele sind nicht dagewesen welche die Polen als Aufrührer und Revolutionäre behandelten und ihnen selbst denjenigen Schutz verweigerten den alle andern Unterthanen des Reichs genießen!

„Auf diese Art nährten sie die Unzufriedenheit der Nation und zwangen beinahe alle verdienstvollen Männer, Männer die dem Lande sehr nützlich sein konnten, sich von den Staatsgeschäften fern zu halten, dagegen umgaben sie sich mit solchen die aus Rücksichten des Ehrgeizes und Vortheils nach Aemtern haschten. Auf diese Art verbreiteten sie auch, indem sie die Erstern als staatsgefährlich darstellten, den zweiten große Geltung zu verschaffen suchten, in Petersburg einen schlechten Begriff von den Polen; sie erhielten das Mißtrauen der Souveräne gegen sie wach und verbargen die wahre Quelle des Uebels dessen Urheber sie hauptsächlich selbst waren; auf diese Art hat endlich Alles was die Oberhäupter des russischen Reiches Gutes zu thun such-

ten um Wunden zu heilen an welchen die Herzen der Polen beinahe verbluteten, blos als vorübergehendes Linderungsmittel gewirkt.

„Es war Ew. K. Majestät vorbehalten das einzige große Mittel für so viele Uebel und Leiden welche sie erdulden mußten aufzufinden und anzuwenden. Ihr Herz hat es Ihnen eingegeben, Ihre Ueberzeugung läßt es Ihnen ohne Zweifel als unumgänglich nothwendig erscheinen.

„Die Wohlthaten welche Ew. K. Majestät über die Gouvernemens Grodno und Wilna ausgegossen, und die mit so lebhaftem Dank aufgenommen worden sind, können nur als Vorläufer einer Generalrevision betrachtet werden wozu Sie selbst den Plan entworfen haben.

„Vergebens hat man Ew. K. Majestät die Polen als eine unruhige Nation zu schildern gesucht welche das Joch Rußlands nur mit der größten Ungeduld ertrage und sehr schwer zu leiten sei. — Von der Art wie Rußland sie beherrscht, wird künftig abhängen welchen Nutzen man von ihnen ziehen kann. Mit ebenso großem Unrecht sucht man Männer von Talent zu brandmarken denen man ihren offenen, loyalen Charakter häufig als Empörungssucht und Ungehorsam ausgelegt hat. — Leute die, tausend Werste von der Hauptstadt entfernt, unruhig und gefährlich erscheinen, sind sämmtlich Männer welche an der einzigen Krankheit leiden den Namen Polen auch fernerhin tragen zu wollen, und würden, von Ew. K. Majestät berufen, die ersten Werkzeuge Höchstihres Ruhmes und die ergebensten Ihrer Unterthanen werden.

„Glauben Sie etwa, Sire, daß die Bewohner des Herzogthums Warschau oder diejenigen Ihrer polnischen Unterthanen die nach der Wiederherstellung Polens seufzen, Napoleon persönlich lieben? Nein, ganz gewiß nicht; sie haben keine Gründe ihm in Liebe und Dankbarkeit zugethan zu sein; aber er schmeichelt ihren Hoffnungen, und sie

erblicken in ihm den Regenerator ihres Vaterlandes. — Kehren Sie, Sire, dieselben Waffen gegen ihn, und Sie werden sehen wie sie durch die ganze Anhänglichkeit und die ganze Begeisterung die Ihre persönlichen Eigenschaften einflößen, erhöhte Kraft gewinnen.

„Wenn man als unbestreitbaren Grundsatz aufstellt, 1) daß der Kaiser Napoleon, unersättlich an Kriegen und Eroberungen, Rußland die Vortheile des Friedens nicht lange genießen lassen, 2) daß er alle möglichen Mittel aufwenden wird um ihm von außen Feinde zu erwecken und im Innern die Gemüther gegen ihn aufzuwiegeln; 3) daß der wirksamste Hebel den er gegen Rußland benützen kann, die Wiederherstellung Polens ist; so unterliegt es keinem Zweifel daß man seinen Absichten zuvorkommen, und daß die Kraft der abwehrenden Maßregeln der Kraft der Angriffsmittel entsprechen muß.

„Ich zweifle ganz und gar nicht daran daß die russischen Armeen den französischen die Spitze bieten können; dagegen sei mir ein Zweifel gestattet an der Möglichkeit selbst mit den strengsten Maßregeln die Ruhe in den benachbarten Gouvernemens aufrecht zu erhalten und fremden Einfluß in denselben zu verhindern.

„Je mehr der patriotische Fanatismus Opfer verschlingen wird, um so mehr Fortschritte wird die Ueberspanntheit der Grundsätze machen. Aber dies ist nicht genug: wie viele Unschuldige werden nicht mit Schuldigen vermengt werden, wenn die Beamten der Regierung böswilligen, aus Privathaß entsprungenen Verläumdungen das Ohr leihen! Das Herz Ew. K. Majestät würde bluten vor Schmerz; die Sicherheit des Staats würde Nichts dabei gewinnen, und die Zahl der Leidenden und Unglücklichen würde die Verzweiflung und Erbitterung derjenigen steigern welche sich den wachsamen Augen und den Verfolgungen der Polizei entziehen könnten. — Es genügt somit nicht am Besitz einer ansehnlichen Armee die man gegen den Feind führen

kann; man müßte Napoleon eine noch achtunggebietendere Macht entgegenstellen, und diese Macht sind acht Millionen Einwohner auf die er seine Hoffnungen hauptsächlich gründet, und die Ew. K. Majestät mit einem einzigen Wort unwiderruflich an Ihren Thron zu fesseln vermöchte. Man müßte durch dieses Mittel den Bewohnern Warschaus ihren Wahn benehmen, und die ganze Begeisterung die Napoleon ihnen einflößt, auf die Person eines Souveräns übertragen der ohne ehrgeizige Absichten oder Eroberungsentwürfe die Existenz und die Wohlfahrt seiner polnischen Unterthanen sichert, aus reiner Lust Gutes zu thun sowie die Sicherheit seiner Staaten zu begründen.

„Ich wage zu glauben daß Ew. K. Majestät von der Wirksamkeit dieser Maßregel überzeugt ist, und daß Sie sich in der Ausführung Ihrer Entwürfe nur durch die Ungewißheit über die zweckdienlichste Art dieselben zu verwirklichen aufhalten lassen. Ich gestehe daß die Wahl dieser Art Verlegenheiten bereiten kann und mehr Schwierigkeiten darbietet als man in Erwartung der Ereignisse welche folgen werden, glauben sollte.

„Als ich im Monat Mai mir die Freiheit nahm Ew. K. Majestät die Organisation des Herzogthums Litthauen vorzuschlagen, gründete ich meinen Entwurf 1) auf die Wahrscheinlichkeit daß die politischen Angelegenheiten Zeit dazu geben würden; 2) auf die Möglichkeit ihn als innere Verwaltungsmaßregel auszuführen welche nicht zum Zweck habe einen Krieg hervorzurufen; 3) auf die Gewißheit, wenn ich so zu sprechen wagen darf, daß diese Organisation zur Wiederherstellung Polens den Weg bahnen würde, nachdem das Herzogthum Warschau mit Litthauen verbunden wäre; denn ich sah voraus daß dieser Fall früher oder später eintreten müsse.

„Wenn man voraussetzen könnte daß die Dinge im status quo blieben, so wäre, ich wiederhole es, die Bildung des Großherzog-

thums Litthauen die zweckdienlichste Maßregel und könnte noch jetzt, wie für den Augenblick da ich sie vorschlug, genügen; aber, Sire, wenn trotz der friedlichen Absichten Ew. Majestät der Feind der Ruhe Europas Plane schmiedet die man nur mit den Waffen in der Hand vernichten kann, wenn seine lichtscheuen Umtriebe an den verschiedenen Höfen Europas, wenn seine neuen Einflüsse in Warschau und seine in Ew. Majestät Staaten verbreiteten Sendlinge seine geheimen Absichten entschleiern und einen bevorstehenden Bruch mit Rußland ankündigen, dann kann eine einfache Organisation des Herzogthums Litthauen nicht genügen und vermöchte wenigstens nicht die großen Ergebnisse zu erzeugen die man in einem Zustand des Friedens und der Ruhe hätte erwarten können. Sie würde allerdings den Bewohnern Litthauens als Zeugniß für Ew. K. Majestät Wohlwollen dienen; sie würde den Einfluß Napoleons auf Polen theilweise mindern; sie würde die Warschauer in Erstaunen setzen und bis auf einen gewissen Punkt die Hoffnungen schwächen welche sie auf die polnischen Unterthanen Rußlands gründen; aber sie würde keine allgemeine Begeisterung erwecken für den Fall daß man sich am Vorabend eines drohenden Krieges mit ihr beschäftigte.

„Gleich in dem Augenblick wo der Kaiser Napoleon einen König Polens wählen und ernennen würde, somit Ew. K. Majestät hierin zuvorkäme, würden alle freudigen Empfindungen welche die Organisation Litthauens hervorrufen könnte, in Nichts aufgehen.

„Dieser Augenblick, Sire, wird, ich verhehle es nicht, ein entscheidender sein, und trotz aller Versicherungen die Napoleon Ew. K. Majestät in Betreff seiner Ansichten über die Wiederherstellung Polens zu geben beliebt hat, bin ich fest überzeugt daß die ersten Feindseligkeiten von der Ernennung eines Königs von Polen begleitet sein oder dieselbe sogar zum Vorspiel haben werden.

„Ich habe mir die Freiheit genommen in meiner Denkschrift vom Monat Mai zu sagen daß, wenn es sich schon jetzt um einen Defensiv- oder Offensiv-Krieg handelte, es zu spät wäre die Maßregeln anzuzeigen die man zur Organisation der acht Gouvernemens Rußlands welche früher einen Theil Polens bildeten, anwenden könnte, und daß dann das Schicksal der Waffen mit dem Sieg zugleich die Geschicke Polens festsetzen müßte. Wenn, sagte ich, der Krieg unmittelbar bevorstände, so wäre es vielleicht nothwendig daß Ew. K. Majestät damit anfinge sich als König von Polen zu erklären u. s. w. u. s. w.

„Was ich vor sechs Wochen angedeutet, scheint mir heute wiederholt werden zu müssen, nicht als ob ich den Krieg als unmittelbar bevorstehend betrachtete, sondern weil die Länge der Zeit die man zur Organisation Litthauens und zur Einführung einer neuen Ordnung der Dinge nach Reformirung der jetzt bestehenden verwenden müßte, uns vielleicht einer Epoche allzunahe brächte, da diese Veränderungen nur noch eine halbe Maßregel wären.

„Mit der Gewißheit den Frieden zu behalten, müßte die Organisation Litthauens als eine Maßregel der innern Verwaltung betrachtet werden, und dann könnte man von dieser Provinz nur diejenigen Vortheile erlangen welche die Regierung aus den andern wohlorganisirten und verwalteten Theilen des Reichs bezieht.

„Mit der Gewißheit des Kriegs kann die Organisation Litthauens nur als eine politische Maßregel angesehen werden, welche zum Zweck hat all die Mittel zu gewinnen die man nach den örtlichen Verhältnissen des Landes und bei einer guten Gesinnung unter seinen Bewohnern erwarten darf.

„Wenn nun das Herzogthum Litthauen nach Maßgabe eines politischen Systems gebildet und organisirt werden müßte, so unterliegt es keinem Zweifel daß es für Rußland weit vortheilhafter wäre

ein Polen daraus zu machen, und für Ew. K. Majestät weitaus das Beste sich als König dieses Polens zu erklären.

„So große Vortheile Ew. K. Majestät den Litthauern zu verstatten geruhen möchten, wenn Sie Litthauen meinem Vorschlage gemäß organisirten, so ließen sich diese Vortheile gleichwohl mit dem wohlthuenden und großmüthigen Akt der Wiederherstellung Polens nicht vergleichen; aber, Sire, auch die Mittel die Ew. K. Majestät im einen oder andern Falle gewinnen müßte, lassen ganz und gar keine Zusammenstellung zu.

„Wenn Ew. K. Majestät Ihre westlichen Gouvernemens, so wie sie sind, läßt, und darin neue Truppenaushebungen vorzunehmen wünscht, so wird allerdings Nichts Ihren Wünschen entgegentreten, aber Sie werden nur Soldaten finden welche durch die Verpflichtung zu gehorchen zum Dienste gezwungen sind. Wenn Sie sich dagegen als König von Polen erklären, so verschwindet jede Berechnung über die Möglichkeit einer neuen Anwerbung und über die Zahl der Rekruten: die Erkenntlichkeit und Begeisterung kennen keine Grenzen mehr; jeder Waffenfähige wird eingetheilt zu werden verlangen, und der natürliche Muth der Polen, geleitet von der erhabenen Weisheit Ihres Oberhauptes, wird der Gerechtigkeit, Großherzigkeit und Wohlthätigkeit des Regenerators von Polen in ganz Europa die gebührende Achtung verschaffen.

„Ich fürchte zu weitschweifig zu sein, Sire, aber der Gegenstand reißt mich wider meinen Willen hin.

„Wenn Ew. K. Majestät entschlossen wären den Krieg anzufangen, so glaube ich daß der Augenblick wo die russischen Armeen ins Herzogthum Warschau drängen und zugleich in Preußen einrückten, allwo sie von den preußischen Heeren als Verbündete und Freunde empfangen würden, daß, Sire, dieser Augenblick der günstigste wäre um

sich als König von Polen zu erklären. Aber da Sie den Krieg nicht wollen und gleichwohl seine Unvermeidlichkeit, sowie seine wahrscheinliche unmittelbare Nähe voraussehen, da Sie überdies die Gewißheit haben daß Napoleon Ihnen mit der Ernennung eines Königs von Polen zuvorzukommen suchen wird, wäre es da nicht zweckmäßig die Sache schnell zu entscheiden und diesen Titel anzunehmen, indem Sie inzwischen ein Königreich Polen aus den acht Gouvernemens bildeten die ich unter dem Titel Großherzogthum Litthauen zu vereinigen vorschlug?

„Dieser Schritt würde Napoleons Planen unendlichen Eintrag thun und ihm Mittel von gewaltiger Wirkungskraft entziehen; ja es ist sogar wahrscheinlich daß man dadurch den Krieg, wenn man ihn auch nicht verhindern kann, doch wenigstens verzögern, und daß Rußland Zeit gewinnen würde sich darauf zu rüsten, möglicherweise sogar ihm wirklich auszuweichen.

„Napoleon hätte acht Millionen Einwohner auf die er rechnen zu können glaubte, gegen sich. Er sähe die Begeisterung der Warschauer über die er bis jetzt nach Belieben verfügen konnte, verschwinden, denn diese würden nunmehr ihre Vereinigung mit dem neuen Königreich Polen verlangen, dessen Fortbestand unter den Auspizien und dem Schutz Ew. K. Maj. nicht mehr zweifelhaft wäre. Und welche Verlockung bliebe dann den Franzosen, Italienern und Deutschen sich auf den Eisfeldern Rußlands Lorbeern zu holen?

„Die Bildung eines neuen Königreichs Polen ist weit einfacher als die Organisation Litthauens. Man müßte noch eine neue Art von Verwaltung für Litthauen vorschlagen, erörtern und festsetzen, während, sobald der Bestand Polens ausgesprochen wäre, alle Polen sich unter die alte Regierungsform zusammenschaaren würden, die man wiederherstellen müßte mit Abänderungen wie sie sich in Folge seiner Vereini-

gung mit Rußland und der gegenwärtigen Umstände als nothwendig erwiesen.

„Im Uebrigen könnte dieses neue Polen bis zum Ende des Krieges fortwährend in acht Gouvernemens abgetheilt bleiben so wie es jetzt ist. Ein Ausschuß zur Abfassung einer Constitution müßte sich mit dem Plan zur allgemeinen Verwaltung beschäftigen, und inzwischen würde eine Proklamation die Ew. K. Majestät als König von Polen an die polnische Nation erließe, mit dem Versprechen ihr eine der Verfassung vom 3. Mai auf welche sie immer so hohen Werth gelegt hat, nahekommende Constitution zu bewilligen, in allen Familien jubelnde Begeisterung hervorrufen.

„Es wäre hiezu nicht nöthig die Form der jetzigen Verwaltung plötzlich abzuändern; die Aenderungen und Verbesserungen könnten eine um die andere vorgenommen werden. Man wird Ihrem Worte glauben, Sire; die Proklamation wird ihre Wirkung hervorbringen und alle polnische Herzen werden Ihnen zufallen. — Ja, Sire, das bin ich überzeugt und kann es mit Gewißheit sagen daß sich dann nicht ein einziger Bewohner des Herzogthums Warschau finden wird der nicht voll Ungeduld das Loos seiner litthauischen Mitbürger zu theilen verlangte.

„Im Uebrigen will ich mit einem Beweisgrunde schließen auf welchen mir keine Einwendung möglich scheint. Die Wechselfälle des Kriegs sind immer ungewiß: die Armeen Ew. K. Majestät können siegreich sein oder auch Unfälle erleben; im ersten Fall würde Ew. Majestät, wenn Sie das Herzogthum Warschau besetzten, dasselbe mit den übrigen Theilen Polens vereinigen und das Schicksal dieses Königreichs nach Belieben festsetzen; im zweiten würden die feindlichen Heere, wenn sie in den mit Rußland verbundenen polnischen Theil eindrängen, allda mehr oder weniger Anhänger finden, je nach den Gründen welche die

Einwohner hätten sich Napoleon hinzugeben oder dem Souverän treu zu bleiben der für sie Alles gethan hat was sie wünschen konnten.

„Nun lassen sich die Wahrscheinlichkeiten des Kriegs durch eine sehr einfache Berechnung festsetzen.

„Wenn man Napoleon Zeit läßt die gesteigerte Stimmung der Warschauer zu nähren, die Rußland unterworfenen Polen zu bearbeiten und einen König von Polen zu ernennen, so sind alle Vortheile auf seiner Seite: wenn man ihm zuvorkommt, wenn man von den Maßregeln die ich angedeutet Gebrauch macht, so entzieht man ihm einen großen Theil seiner Mittel die er hauptsächlich auf Unterstützung der Polen gründet, und schwächt dadurch die andern Kräfte die zu seiner Verfügung bleiben.

„Das sind Ergebnisse wie mehrere Coalitionen sie nicht hervorzubringen vermocht, und worauf man sich gefaßt halten muß, wenn Ew. K. Majestät, während zugleich eine furchtbare Armee die Grenzen des Reichs bewacht und die Fortschritte des Krieges im Innern hemmt, den Plan zur Wiederherstellung Polens verwirklicht, diesen Ihrer so würdigen Plan den ein Zusammenwirken von politischen Berechnungen in seiner Ausführung ebenso einfach zu machen scheint, als er zur Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe in Europa unerläßlich ist."

Siebentes Kapitel.

Diese Denkschrift brachte eine größere Wirkung hervor als ich hoffen konnte. Der Kaiser ließ mich am 15. Dezember kommen, sprach mit vieler Wärme von meiner Arbeit, richtete mehrere darauf bezügliche Fragen an mich und fügte hinzu, er sehe in allen Planen die ich ihm vorgelegt die Reinheit meiner Absichten,

verbunden mit vieler Klugheit, indem ich troz aller meiner Bemühungen für das Wohl meiner Landsleute ihn selbst nicht blosstelle, und nur solche Mittel bezeichne die allen denjenigen welche er in seinen Rath berufen könnte, mitgetheilt werden dürften und den Beifall jedes vernünftigen Menschen verdienen müssen.

Die Wiederherstellung Polens so wie ich sie vorgeschlagen, sagte der Kaiser, sei den Interessen Rußlands ganz und gar nicht zuwider; es werden hierbei nicht eroberte Provinzen veräußert, sondern im Gegentheil werde ein gewaltiges Bollwerk für das Reich errichtet, und Millionen von Einwohnern welche ihre frühere Existenz noch nicht zu vergessen vermocht, müssen an die Interessen Rußlands gekettet werden... Polen brauche sich deshalb nicht vom russischen Reiche loszusagen, und seine Bewohner können gleichwohl glücklich sein, wenn sie eine Verfassung haben.... „Was den Titel betrifft, fuhr der Kaiser fort, warum sollte ich nicht den eines Königs von Polen annehmen, wenn dies den Einwohnern Freude machen kann?.... Im Uebrigen muß man die Ereignisse abwarten.... Heute habe ich befriedigendere Nachrichten erhalten die mir einige Hoffnungen gestatten daß es nicht zu einem offenen Bruch mit Napoleon kommen wird.... Aber für alle Fälle wünsche ich daß Sie mir die Namen derjenigen unter Ihren Mitbürgern bezeichnen welche wir mit der Vorbereitung eines Organisationsplanes für die acht Gouvernemens beauftragen können aus denen Litthauen oder Polen bestehen soll.... Ich wünschte aus jedem Gouvernement Einen.... In Beziehung auf die Wahl verlasse ich mich ganz auf Sie u. s. w."

So schmeichelhaft mir dies Vertrauen sein mußte, so war ich doch in Betreff der Personen die ich bezeichnen sollte, verlegen; endlich aber, als der Kaiser mich an den Tisch sitzen hieß und mir befahl das

Verzeichniß in seiner Gegenwart zu entwerfen, schlug ich für das Gouvernement Grodno den Fürsten Xaver Lubecki; für Wilna Thomas Wawrzecki; für Minsk Vincenz Gieczewicz; für Witepsk Szadurski; für Mohilow Ludwig Plater; für Wolhynien den Fürsten Kasimir Lubomirski; für Podolien Thaddäus Czacki; für Kiew Adam Rzewuski vor.

Der Kaiser wählte statt des Letztern den Senator Kozlowski, und nachdem er über diejenigen die er nicht kannte einige Fragen an mich gerichtet, nahm er das Verzeichniß mit dem Bemerken, er werde Befehl ertheilen daß diese Deputirten sobald als möglich in Petersburg zusammenkommen.

Am 9. Januar fragte mich der Kaiser ob der Adel von Wilna mit dem Rescripte das er mir zugeschickt, zufrieden gewesen sei. Ich antwortete, ich warte nur auf den Augenblick Sr. Majestät den ganzen Umfang ihrer Erkenntlichkeit darzuthun die allen Litthauern um so mehr von Herzen gehen werde, wenn sie von dem Rescript erfahren womit Se. Majestät den Fürsten Lubecki, Abgeordneten des Gouvernement Grodno, zu beehren geruht haben. Ich könne den Eindruck welchen die Akte der Gerechtigkeit und Güte Sr. Majestät auf meine Landsleute machen, aus meiner eigenen Rührung und Erkenntlichkeit beurtheilen. — Ich wurde beim Ausdruck dieser meiner Gesinnung etwas warm und sagte zuletzt, es bestehen jetzt keine Schranken mehr zwischen der Hauptstadt Rußlands und den entferntesten Provinzen des Reichs; der dichte Nebel welcher die Tugenden des Souveräns in der Entfernung verbergen könne, um ihn nur im achtunggebietenden Gewande der Kraft und des Schreckens kennen zu lehren, sei verschwunden, nachdem die Wohlthaten Sr. Majestät mitten durch alle Hindernisse sich Bahn gebrochen, und man die Gewißheit erlangt habe daß

Se. Majestät den Titel eines Vaters des Vaterlandes als die schönste Zierde der Souveränetät betrachte.

Am 18. Januar 1812 schrieb ich an den Kaiser folgenden Brief: „Sire, ich habe gestern von Herrn Wawrzecky aus Wilna Nachrichten erhalten; er entwirft ein grauenhaftes Gemälde von dem allgemeinen Elend das in Litthauen herrscht.

„Seit einigen Jahren sah man in dieser Provinz kein Geld; doch fehlte es wenigstens nicht an Getreide; nun aber hat die Trockenheit des vergangenen Jahres einen gänzlichen Mißwachs herbeigeführt.

„Bereits befinden sich in vielen Gegenden die Grundbesitzer in dem Fall ihre Bauern ernähren zu müssen. Es kostet viele Mühe sich für die Frühlingsaussaat Hafer zu verschaffen, und das Getreide im Allgemeinen muß seiner Seltenheit wegen sehr hoch im Preise steigen. Welch traurige Aussicht am Vorabend eines beginnenden Krieges!

„Alle Berichte die Ew. K. Majestät von Litthauen empfangen, bekräftigen ohne Zweifel das was ich so eben gesagt habe; aber wenn es nicht möglich ist ein allgemeines Unglück abzustellen das seine Quelle nur dem Zufall verdankt, so ist es des Herzens Ew. K. Majestät würdig die Folgen desselben weniger unheilvoll zu machen und Ihren vielfachen Wohlthaten einen Akt der Gerechtigtigkeit beizufügen, indem Sie hinter den Ukas welcher den Einzug der Steuern an Getreide gestattet, nachfolgenden Anhang einrücken lassen u. s. w.

„Die Bewohner Litthauens flehen kniefällig darum, und was mich betrifft der ich von Ew. K. Majestät noch nie eine abschlägige Antwort erhalten, so oft mir auch schon das Glück zu Theil geworden von denselben zu sprechen, so habe ichs gewagt die Bitten dieser Unterthanen am Fuße Ihres Thrones niederzulegen.

„Ich bin u. s. w.“

Am 27. Januar ließ mich der Kaiser kommen und sagte zu mir, er habe Befehl gegeben einen Theil der Steuern für Litthauen an Getreide und Futter in Empfang zu nehmen, um den Bewohnern in Rücksicht auf den Mangel an baarem Geld die Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Regierung zu erleichtern. Der Entwurf zu einer Verfassung für Polen den man ihm vorgelegt, gefalle ihm nicht, und er wünsche daß ich einen andern aufsetze. Ich gestand ihm daß ich mich seit einigen Monaten mit dem Fürsten Lubecki und dem Grafen Kasimir Plater zu dieser Arbeit vereinigt habe, daß alle Materialien hiezu zwischen uns erörtert und bereits so geordnet seien um dem Kaiser vorgelegt werden zu können sobald er es befehle.

Der Kaiser drückte sein großes Wohlgefallen darüber aus daß ich seinen Absichten zuvorgekommen sei, fügte aber sogleich hinzu: „Inzwischen vergessen Sie ja die Ackerbauern nicht; es ist dies die nützlichste Klasse und Ihre Bauern sind immer wie Heloten behandelt worden.“

Ich beeilte mich ihm zu sagen daß dies ein Gegenstand sei der unsere ganze Sorge in Anspruch genommen habe, und daß wir ihn als einen der wichtigsten betrachten; daß er aber viele Schwierigkeiten und Verlegenheiten mit sich führe, indem er die Rechte der Grundbesitzer mit der Nothwendigkeit vereinigen wolle die Bauern aus dem Zustand der Wegwerfung und Knechtschaft zu erlösen worin sie bis jetzt geschmachtet. Zum Beweis daß wir diesen Gegenstand nach allen Seiten hin in Erwägung gezogen, theilte ich dem Kaiser einen Brief mit den ich so eben aus Grodno vom Fürsten Lubecki empfangen. Alexander las ihn laut vor zum Zeichen daß er den Inhalt billige.

Brief des Fürsten Lubecki, Marschalls des Gouvernement Grodno.

„Aus Ihrem Brief, mein lieber Graf, ersehe ich daß der Gegenstand worüber wir uns so oft in unsern Träumereien von Staatswohl

beschäftigt haben, Ihnen beständig vor Augen schwebt. Wir haben einen sehr reichhaltigen und gleichwohl höchst einfachen Stoff in allem dem was die Wohlfahrt der untern Klassen des Staates begründet, die Wohlfahrt namentlich der Bauern, dieser Grundpfeiler der allgemeinen Industrie, die erzogen in Gehorsam und der Thätigkeit als Preis für ihre Arbeiten Nichts verlangen als nicht unterdrückt zu werden, und denen man oft diesen Akt der Gerechtigkeit verweigert.

„Da ich diese für Staatsmänner so interessante Saite berühre, und da ich zu Ihnen spreche, lieber Graf, so kann ich nicht umhin mich in Gedanken in die Zeit der Regeneration Polens zurückzuversetzen an welcher Sie Theil genommen haben, mich an jenen Reichstag zu erinnern, wo die Adeligen, obschon unumschränkte Herren ihrer Bauern, eingesehen haben daß die Religion, die in ihre Herzen eingegrabenen Grundsätze der Gerechtigkeit, das allgemeine Wohl des Landes, das wohlverstandene Interesse der Einzelnen selbst eine Feststellung des Schicksals der Bauern und eine genaue Bestimmung der Verhältnisse dieser zahlreichen Klasse der Gesellschaft geboten.

„Inzwischen, ich gestehe es, weiß ich nicht was ich mehr bewundern soll, die philanthrophischen Grundsätze wovon die Mitglieder des Reichstages so schöne Proben abgelegt, oder die Mäßigung und Weisheit mit der sie den Enthusiasmus für das Gute welcher sie damals beseelte, zu dämpfen wußten. Selbst Grundbesitzer, haben sie deutlich empfunden was aus einem allzuraschen Gange erfolgen könnte; sie haben die Gefahren eingesehen welche den Staat bedrohten, sowohl von Seiten des Bauernstandes welcher noch zu weit zurück war, als daß man ihn an die Interessen des Vaterlandes hätte fesseln können, als von Seiten vieler Adeligen welche dieser allgemeine Schritt in ihren Privatinteressen verletzen konnte.

„Der Reichstag hat damals den großen politischen Grundsatz

festgehalten daß es sich beim Gutesthun mehr darum handle es zu thun als ihm einen Namen zu geben; daß, wenn er mit Beibehaltung seiner Würde Vorrechte bewillige, diese Wohlthat den Bauerstand an die Interessen des Adels und des Staates fesseln müsse, während man durch plötzliche Aufstellung des Gleichheitsprinzips die heilsame Täuschung vernichten und neue Undankbare schaffen würde welche für das Wohl des Staates womit sie sich niemals beschäftigt, verloren wären. Auch hat der Reichstag, als er die Freiheit der Bauern verkündete, dieses mit Würde gethan, und die Adeligen, indem sie von ihren Rechten abstanden, haben sich selbst als Schutzherren und Bürgen für die Wohlthaten erklärt welche sie ihren Unterthanen erwiesen.

„Man konnte Leuten die den Werth davon nicht einzusehen vermocht hätten, keine politischen Rechte ertheilen, aber indem man ihre bürgerliche Freiheit sicherte und durch den geheiligten Charakter welchen man den mit ihren Herrn eingegangenen, für beide Theile verpflichtenden Verträgen gegeben, ihr Eigenthum verbürgte, hat man den Grund zu ihrem künftigen Besitzthum gelegt, der nach und nach ihre Emanzipation möglich machen sollte.

„Welcher Abstand zwischen dem Geist worin der Reichstag die Freiheit der Bauern verkündete und demjenigen womit man in unsern Tagen diese Maßregel bei unsern Nachbarn vollzogen hat[1]). Aber auch welch schwierige Stellung um die wahren Verhältnisse der Bauern und den Einfluß dieser Maßregel auf die Wohlfahrt des Landes zu begreifen! Bei uns war es ein Reichstag, bestehend aus Grundbesitzern die sich vereinigt hatten um sich mit den theuersten Interessen des Va-

[1]) In dem Verfassungsplan für Polen, an welchem auf Befehl des Kaisers der General Armfeldt mitgearbeitet hatte, wurde der Vorschlag gemacht den polnischen Bauern dieselben Rechte einzuräumen wie den schwedischen.

terlandes zu beschäftigen; dort ist es die Folge eines in Europa allgemein geltenden Prinzips, ohne daß man den Grad der Civilisation des Landes berücksichtigte. Gleichwohl betrachte ich die allmälige Emanzipation der Bauern als einen sprechenden Beweis für die Klugheit der vom Reichstag aufgestellten Grundsätze. Diese Grundsätze, welche von der Verfassung vom 3. Mai gutgeheißen wurden, sind unter der preußischen Regierung fortwährend im Schwunge geblieben; auch sehen wir die Bauern in einer Frist von sechszehn Jahren auf einer Stufe angelangt die es möglich machte sie ohne Gefahr zu befreien. Aber bei uns in Litthauen, wo die schädlichen Folgen welche die Freiheit der Bauern für die Provinzen des Innern haben konnte, das Gebot auflegten die Landleute noch einmal der Gnade ihrer Gebieter anheimzustellen, sind sie so, wie sie vor dem Reichstag von 1791 waren, geblieben, und sogar in noch schlimmeren Verhältnissen auf all den Gütern wo unaufgeklärte Grundbesitzer ihre alten Rechte auf die Bauern geltend machten.

„Wie sehr ist es zu bedauern daß unsere mit dem Reich vereinigten polnischen Provinzen sechszehn Jahre Zeit für die Fortschritte der Civilisation verloren hatten, und daß Alexanders schöne Herrschaft nicht früher für uns geleuchtet! Und gleichwohl wie viel können und müssen wir nicht von dem aufgeklärten Geiste und den wohlwollenden Absichten unsers souveränen Gesetzgebers erwarten! Welch ein erfreulicher Gedanke daß ich mich der Hoffnung hingeben kann, er werde den Grund zur Verbesserung der Lage unserer Bauern legen, und werde allmälig auf ihre Befreiung hinarbeiten, wie es der Reichstag von 1791 gethan; und wenn man nicht durch übereiltes Benehmen allzuhart gegen die Interessen der Adeligen anstößt, so werden sie sich gewiß gerne entschließen einen Theil ihrer Rechte zu opfern, um allmälig das Wohl der Bauern zu sichern.

„Vielleicht wäre es zur Entwicklung der verschiedenen lokalen und anderer unabweislichen Berücksichtigungsgründe, bevor man eine Maßregel dieser Art zur Ausführung bringt, nothwendig die Vollendung des Werkes einem aus Landesangehörigen bestehenden Ausschuß anzuvertrauen, und in diesem Fall würden Menschlichkeit und Gemeinwohl erfordern daß man sich ohne Verzug an das Geschäft machte. Aber ich merke daß mein Brief die Schranken überschreitet worin ich ihn halten muß. Ich weiß daß man bei Erwähnung des öffentlichen Interesses keine Gefahr läuft Ihre Geduld zu ermüden; aber ich sehe auch ein daß man Ihre Nachsicht nicht mißbrauchen darf, zumal wenn es sich vielleicht nur um Träumereien handelt.

„Ich bin u. s. w."

Als er diese letzte Phrase gelesen, machte der Kaiser Einwendungen gegen den Ausdruck Träumereien und sagte, es verhalte sich nicht so, er wolle sich ernstlich mit so wichtigen Gegenständen beschäftigen, und dieselben liegen ihm sehr am Herzen. Als ich ihm darauf zu wissen that daß ich ihm außer dem Verfassungsplan eine ausführlichere Denkschrift zuzustellen habe welche die Organisation des Bauernstandes in Polen erörtere und auf alle Einwendungen antworte, dankte mir der Kaiser und befahl mir so bald als möglich diese Arbeit einzuschicken, mit der er sich unablässig beschäftigen wolle.

Die drei folgenden Monate haben mir wenig Stoff zu Aufzeichnungen über meinen Aufenthalt in Petersburg geliefert[1]). Der Kaiser war immer sehr beschäftigt; er bethätigte sein bisheriges Wohlwollen

[1]) Man wird im nachstehenden Kapitel Alles was sich in der Zwischenzeit in Europa zugetragen hat, sowie Napoleons Rüstungen für den Feldzug erwähnt finden.

gegen mich und ich sah ihn oft; aber ich konnte mit ihm nie von den Planen sprechen um die es sich gehandelt hatte, und konnte ihn auch nicht merken lassen wie sehr mich das betrübte.

Gegen Ende Aprils beschloß der Kaiser nach Wilna abzureisen. Am Tage vor seiner Abfahrt ließ er mir durch den Grafen Tolstoy schreiben, ich solle Abends neun Uhr bei ihm erscheinen. Ein Gichtanfall der mich seit zwei Wochen ans Bett fesselte, hinderte mich den Befehl auszuführen. Ich theilte diesen Umstand dem Grafen Tolstoy mit, der mir nun im Namen des Kaisers den Auftrag zustellte, so bald meine Gesundheitsumstände eine Reise verstatten, zu Sr. Majestät nach Wilna zu kommen.

Achtes Kapitel.

Es ist nothwendig daß ich mit wenigen Worten die hauptsächlichen Ereignisse aufführe welche dem Feldzug von 1812 vorangegangen sind und ihn herbeigeführt haben. Schon zu Anfang des Jahres 1810 hatte Napoleon das Churfürstenthum Hannover dem Königreich Westphalen einverleibt, eine Maßregel welche durch den am 14. Januar 1810 zwischen Napoleon und Jerome abgeschlossenen Vertrag entschieden wurde und durch einen andern Vertrag vom 14. Mai 1811 einige Abänderungen erlitt[1]). Am 16. Februar desselben Jahres stiftete Napoleon das Großherzogthum Frankfurt und schenkte es dem Fürstprimas des Rheinbundes, nach dessen Tode aber Eugen Beauharnais. — Ein Dekret Napoleons vom 9. Juli 1810 hatte die Existenz Hollands

---

[1]) Siehe Martens, Sammlung, Bd. XII, S. 235, 350, 356, und Schöll Bd. VIII, S. 302.

als selbstständigen Staates zerstört[1]); aber am 10. Dezember 1810 vereinigte er es förmlich mit Frankreich. — Durch ein Dekret aus Fontainebleau vom 12. November 1810 wurde das Wallis dem Reiche einverleibt[2]). Endlich, im Lauf desselben Jahres, ließ Napoleon die Länder an der Nordseeküste mit Inbegriff der freien Hansestädte Bremen und Hamburg, sowie das Herzogthum Lüneburg und Lübeck mit Frankreich vereinigen. Um den Herzog von Oldenburg für den Verlust seiner Staaten der eine Folge dieses Beschlusses war, zu entschädigen, bot er ihm Stadt und Gebiet Erfurt nebst der Herrschaft Blankenhain an; aber dieses Anerbieten wurde verworfen, und der Kaiser Alexander behielt sich durch eine förmliche Protestation die Rechte seines Hauses vor.

Gegen Ende des Jahres 1810 verlangte Herr Alquier, Minister Frankreichs, Schweden solle zweitausend Matrosen in den Sold Frankreichs geben. Napoleon bestand ferner auf der Bildung eines nördlichen Bundes als Anhang zu dem Rheinbunde; derselbe sollte aus Dänemark, Schweden und dem Herzogthum Warschau bestehen: er selbst wollte die Schutzherrschaft übernehmen. Da der König von Schweden diesen Vorschlag ablehnte, so veränderte man ihn bald in das Anerbieten eines innigen Bündnisses mit Frankreich; aber Napoleon, der bemerkt hatte daß er auf die Freundschaft einer Macht welche er in Verhältnisse gebracht die seinen Interessen zuwider waren, nicht rechnen könne, änderte bald Sprache und Plan. — Das Jahr 1811 verstrich über Erörterungen zwischen beiden Staaten, aber am 27. Januar 1812 besetzten die Franzosen Schwedischpommern und die Insel Rügen.

---

[1]) S. Schöll Bd. IX, S. 390.

[2]) S. Martens, Sammlung, Bd. XII, S. 144.

Im Verlauf des Jahres 1811 begannen die Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen, und am 24. Februar 1811 wurden zwischen dem General Krusemark und dem Herzog von Bassano mehrere Verträge unterzeichnet. Vermöge des ersten der aus fünf Artikeln besteht, gehen die beiden Staaten eine Defensivallianz ein gegen jede europäische Macht mit welcher der eine oder andere in Krieg gerathen könnte, und verbürgen sich gegenseitig die Unverletzbarkeit ihres Besitzes.

Diese in unbestimmten Ausdrücken abgefaßten Artikel enthalten Nichts was gegen Rußland gerichtet scheinen könnte; aber auf sie folgen vier geheime Artikel welche dem Bündniß eine andere Natur geben, so daß nun die Allianz aus einer scheinbar defensiven eine offensive wird. — Art. I. Die zwischen dem Kaiser der Franzosen und Sr. Maj. dem König von Preußen heute abgeschlossene Allianz ist für alle europäischen Kriege der beiden hohen kontrahirenden Mächte offensiv und defensiv. — Art. II. Gleichwohl ist schon für jetzt ausgemacht daß in den Kriegen die Frankreich jenseits der Pyrenäen, in Italien oder der Türkei zu führen haben könnte, Preußen nicht gehalten ist Contingente zu liefern, obschon es in andern Beziehungen gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen soll. — Art. III. Gegenwärtige Artikel bleiben geheim und können von keiner der kontrahirenden Parteien ohne Einwilligung der andern öffentlich gemacht oder irgend einem Kabinet mitgetheilt werden. — Art. IV. Sie sollen ratifizirt und die Ratifikationen binnen zehn Tagen oder wo möglich noch früher in Berlin ausgetauscht werden.

Endlich wurde die Allianz ausdrücklich gegen Rußland gerichtet durch einen gleichfalls geheimen Vertrag welchen dieselben Minister an demselben Tage unterzeichneten, und durch welchen der König von Preußen sich verpflichtete ein Contingent von zwanzigtausend Mann

mit sechszig Kanonen zu liefern, abgesehen von den Garnisonen in mehreren Festungen u. s. w. u. s. w.[1])

Am 14. März 1812 erhielt der Fürst von Schwarzenberg, österreichischer Gesandter in Paris, Befehl mit Frankreich eine Defensivalliance gegen Rußland abzuschließen; dieselbe wurde von dem genannten Minister und dem Herzog von Bassano unterzeichnet zu folgenden Bedingungen: Die beiden Verbündeten verbürgen sich gegenseitig die Untheilbarkeit ihres Gebiets. Art. II. — Im Falle eines Angriffs unterstützen sie einander mit dreißigtausend Mann und sechszig Kanonen. Art. IV. — Die kontrahirenden Parteien verbürgen sich die Untheilbarkeit des europäischen Gebiets der ottomannischen Pforte. Art. VI. — Dieser Allianzvertrag kann ohne Einwilligung beider Parteien nicht öffentlich gemacht oder irgend einem Kabinet mitgetheilt werden. Art. VIII.

Dem Vertrag sind abgesonderte Artikel angehängt die erst achtzehn Monate nach ihrer Unterzeichnung veröffentlicht wurden. Durch diese Artikel wird der Krieg Frankreichs mit Großbrittanien und mit der Halbinsel jenseits der Pyrenäen vom casus fœderis ausgenommen; aber der Krieg der zwischen Frankreich und Rußland ausbrechen könnte, ist in Art. I. und II. namentlich inbegriffen. — Napoleon verbürgt Oesterreich den Besitz Galliziens selbst für den Fall daß das Königreich Polen wiederhergestellt würde. Art. V. — Wenn es eintretenden Falls den Kaiser von Oesterreich gutdünken sollte einen Theil Galliziens abzutreten, damit es mit dem Königreich Polen vereinigt würde, so bietet ihm der Kaiser der Franzosen dagegen die illyrischen Provinzen. Der abzutretende Theil von Gallizien wird nach Maßgabe der Bevölkerung, des Landesumfangs und der Einkünfte bestimmt, so daß

---

[1]) Siehe Martens, Sammlung, Bd. XII, S. 417.

die Schätzung der beiden auszutauschenden Gegenstände nicht blos durch den Umfang des Gebietes, sondern durch seinen wirklichen Werth geregelt wird. Art. VI.

Im Fall eines glücklichen Ausgangs des Krieges verpflichtet sich Se. Maj. der Kaiser der Franzosen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich Entschädigungen und Gebietsvergrößerungen zu verschaffen, welche nicht blos die Opfer und Kosten der Mitwirkung besagter Majestät aufwägen, sondern auch ein Denkmal der festen und dauernden Vereinigung zwischen den beiden Souveränen sein sollen. Art. VII.

Im Art. IX wird beschlossen daß die ottomannische Pforte aufgefordert werden solle dem Allianzvertrage beizutreten[1]).

Der Oberbefehl über das österreichische Hülfscorps wurde dem Fürsten von Schwarzenberg anvertraut, welcher am 24. März 1812 von Paris abreiste um seinen Posten anzutreten.

Während Alles sich zu dem großen Kampfe vorbereitete welcher über die Unabhängigkeit Europas entscheiden sollte, wollte Napoleon seine wahren Absichten geheim halten und seine unermeßlichen Rüstungen mit seinem Kriege gegen Großbrittanien erklären. Demgemäß macht in seinem Bericht vom 10. März 1812 der Herzog von Bassano bekannt, „um den Feind der Freiheit der Meere zu bezwingen, sei es nothwendig daß alle verfügbaren Kräfte Frankreichs überallhin gebracht werden können, wo die englische und die entnationalisirten oder von den Kriegsschiffen Englands geführten Flaggen landen können.“ Zu dem Ende beantragt er die Schaffung einer speziellen Armee welche ausschließlich mit der Bewachung der Küsten, der Häfen und der Festungen beauftragt sein soll, damit die anderweitigen Armeen zur Vollzie-

---

[1]) Man findet den Vertrag vom 24. März 1812 nebst den abgesonderten Artikeln in Martens, Sammlung, B. XII, S. 427.

hung der Plane ihres Oberhauptes verwendet werden oder, wie der Minister sagt, „damit diese Tapfern ihrer schönen Bestimmung zurückgegeben werden können zu kämpfen und zu siegen unter seinen Augen, und damit endlich die Depots selbst beweglich gemacht werden können[1].“

Am Ende seines Berichtes beantragte der Minister ein Gesetz kraft dessen sämmtliche waffenfähige Mannschaft unter dem Titel Nationalgarde in drei Aufgeboten zu Napoleons Verfügung gestellt werden sollte. Der Senat war mit der Einführung der drei Aufgebote einverstanden und erhob sie durch einen Senatsbeschluß vom 13. März 1812 zum Gesetz.

In Folge deß schrieb der Herzog von Bassano am 17. April 1812 an Lord Castlereagh einen Brief worin er, nachdem er an die Friedensanerbietungen erinnert die Napoleon zuerst allein im Jahr 1805, sodann gemeinschaftlich mit Rußland 1808 und endlich mittelbar durch Holland 1810 gemacht[2], in Betreff der pyrenäischen Halbinsel und des Königreichs beider Sicilien einen Vergleich vorschlug.

Diese Correspondenz hatte keinen Erfolg; aber aus einem Schreiben an Lord Castlereagh das am 25. April 1812 durch den Herzog von Bassano dem russischen Reichskanzler Grafen Romanzoff mitgetheilt wurde, ersieht man daß Napoleon seinem Verbündeten, dem Kaiser Alexander, dreierlei Dinge vorwarf. Er beklagte sich 1) über den Ukas vom 30. Dezember 1810, der durch Oeffnung der russischen Häfen für jedes mit Colonialwaaren, englischem Eigenthum, beladene englische Schiff, vorausgesetzt daß dasselbe eine fremde Flagge führe, den Vertrag von Tilsit und die späteren Vergleiche zwischen Rußland

---

[1] Siehe Schöll, Sammlung offizieller Urkunden B. IV, S. 370.
[2] Ebend. S. 374.

und Frankreich vernichtet habe; 2) über die Protestation des Kaisers Alexander gegen die Vereinigung des Herzogthums Oldenburg mit Frankreich, denn Rußland habe kein Recht sich in die Angelegenheiten eines Rheinbundfürsten zu mischen; 3) über die Rüstungen die Alexander schon mit Anfang des Jahres 1811 befohlen, indem er fünf Abtheilungen der Moldauarmee zurückberufen und auf den Grenzen des Herzogthums Warschau aufgestellt habe.

In diesem nämlichen Schreiben sagte der Herzog von Bassano ausdrücklich, Napoleon habe dem Kaiser Alexander einen Vergleich vorgeschlagen durch welchen er sich verpflichtet kein Unternehmen zu begünstigen das unmittelbar oder mittelbar auf die Wiederherstellung Polens hinzielte[1]).

[2]) „Napoleon wünschte, während er seine Kriegsrüstungen beschleunigte, das Kabinet von St. Petersburg beim Nahen der großen Entscheidung immer noch einzuschläfern. Zu diesem Zweck glaubte er Lust zu Unterhandlungen heucheln zu müssen. Der Oberst Tschernischeff[3]), Adjutant des Kaisers Alexander, der schon mehrere vertrauliche Mittheilungen an beide Souveräne überbracht hatte, befand sich damals in Paris. Am Tag nach Unterzeichnung des Vertrags mit Preußen schickte ihn Napoleon nach Petersburg ab um auf Abstellung beiderseitiger Beschwerden hinzuarbeiten.

---

[1]) S. Schöll, Geschichte der Verträge Bd. X, S. 132.

[2]) S. Buturlin Bd. 1, S. 69.

[3]) Tschernyschew, jetzt Fürst und Kriegsminister, trieb in Paris das Ränkemachen und Spioniren im Großen. Ein Beamter des Kriegsministeriums, Namens Michel, der, wahrscheinlich nicht ohne Betheiligung höher gestellter Personen, den Russen seit acht oder neun Jahren die geheimen Papiere dieser Behörde mittheilte, verlor den Kopf auf dem Schaffote.

A. d. H.

„Diese Beschwerden betrafen folgende vier Punkte: 1) das Mißtrauen wozu die Ausdehnung des Herzogthums Warschau dem russischen Cabinet Anlaß gegeben; 2) Die Einverleibung des Herzogthums Oldenburg; 3) die Gesetzgebung über den Handel mit englischen Waaren und die ihres Nationalrechts verlustigen Schiffe; 4) die Bestimmungen des Tarifs von 1810. In Betreff des ersten Punktes erklärte Napoleon förmlich, er werde kein Unternehmen begünstigen das unmittelbar oder mittelbar auf die Wiederherstellung Polens hinziele; in Betreff Oldenburgs verlangte er, Alexander solle entweder auf die Schadloshaltung des Herzogs verzichten oder eine solche annehmen, vorausgesetzt daß sie nicht aus Danzig oder irgend einer Besitzung des Herzogthums Warschau bestehe: rücksichtlich des dritten Punkts sollte Rußland sich zu strenger Einhaltung des Vertrags von Tilsit und der gegen den englischen Handel ergriffenen Maßregeln verpflichten, mit Ausnahme einiger Erleichterungen für die Ausfuhr der Landeserzeugnisse, gegen welche Gegenstände der Einfuhr ausgetauscht werden sollten, d. h. mit beiderseitiger Annahme eines Systems, kraft dessen der Vortheil des Handels nicht einzig und allein den Engländern zufallen, sondern gleichmäßig zwischen beide handeltreibende Mächte vertheilt werden sollte: in Betreff des vierten Punktes endlich beantragte Napoleon einen Handelsvertrag der die Hauptbestimmungen des Tarifs von 1810 beibehalten und die Interessen Rußlands wahren sollte ohne die des französischen Handels zu verletzen.

„Es lag klar am Tage daß diese neuen Eröffnungen nur vorgeschoben wurden, um das Cabinet von Petersburg über die wahren Absichten Frankreichs zu täuschen, und ihm eine Sicherheit einzuflößen kraft deren es sich entschließen könnte seine Rüstungen einzustellen. Der Kaiser Alexander sah zu gut ein daß die vorgeschützten Beschwerdegründe nur von untergeordneter Bedeutung waren, und daß der Haupt-

punkt des Streites zwischen den beiden Reichen in der Willkürherrschaft bestand welche sich Frankreich über ganz Europa anmaßte. Demzufolge wäre man mit Abstellung der obengenannten Beschwerden nicht weit gekommen, denn die wesentlichste Frage, die der Diktatorialgewalt Frankreichs über alle andern Mächte, konnte unmöglich anders als durch die Waffen entschieden werden.

„Alexander hätte sich vermöge seines friedliebenden Charakters wahrscheinlich verstanden Unterhandlungen auf den von Frankreich vorgeschlagenen Grundlagen einzuleiten, hätte nicht der Einfall Davousts in Preußen zu den bereits vorhandenen Beschwerdegründen einen neuen gefügt. Er schickte nunmehr dem Fürsten Kurakin, russischem Botschafter in Paris, Befehl zu der französischen Regierung mitzutheilen „daß die Erhaltung Preußens und seine Unabhängigkeit von allen gegen Rußland gerichteten politischen Banden um so unumgänglicher nothwendig für die Interessen Alexanders seien, als dauernde und feste Beziehungen mit Frankreich nur wiederhergestellt werden können, wenn sich zwischen diesem Lande und Rußland ein neutrales Land befinde das von den Truppen keiner von beiden Mächten besetzt sei; daß demzufolge die erste Grundlage aller Verhandlungen in der förmlichen Verpflichtung bestehen müsse die preußischen Staaten und alle Festungen dieses Landes gänzlich zu räumen, was nun auch der Grund und die Zeit ihrer Besetzung durch die französischen oder verbündeten Truppen gewesen sein mögen. Rußland verlange überdieß die Herabsetzung der Garnison in Danzig zu ihrem Bestande vor dem 1. Januar 1811, die Räumung von Schwedischpommern, und einen Vergleich mit dem König von Schweden der geeignet sei die beiden Kronen Frankreich und Schweden gegenseitig zu befriedigen.

„Erst nach Durchsetzung dieser vorläufigen Bedingungen sollte der Gesandte im Namen Alexanders folgende Verpflichtungen eingehen:

1) zu keiner Abänderung der in Rußland eingeführten und bis jetzt streng eingehaltenen Prohibitivmaßregeln gegen den unmittelbaren Handel mit England die Hände zu reichen; 2) mit dem Kaiser der Franzosen sich zu einem nach dem Beispiele Frankreichs auch in Rußland einzuführenden System in Betreff der Handelserlaubniß zu verständigen, vorausgesetzt jedoch daß man sich von der Unschädlichkeit seiner Wirkungen für den russischen Handel genau überzeugt habe; 3) durch einen Partikularvertrag zu gewissen Abänderungen im Tarif von 1810 übereinzukommen, die Frankreich zum Vortheil seines Handels wünschen könne; 4) endlich einen Vertrag zur Austauschung des Herzogthums Oldenburg gegen eine angemessene, vom Kaiser der Franzosen vorzuschlagende Entschädigung abzuschließen und für diesen Fall die veröffentlichte Protestation zurückzunehmen[1])."

Nachdem er den Fürsten Kurakin mehr als vierzehn Tage ohne Antwort gelassen, fragte ihn der Herzog von Bassano am 9. Mai 1812, ob er Vollmachten besitze in Betreff der Streitigkeiten die sich zwischen den beiden Mächten erhoben einen Vergleich abzuschließen und zu unterzeichnen. Der Fürst bemerkte ihm, sein Charakter als Botschafter mache jede andere spezielle Vollmacht überflüssig. Eine solche Vollmacht werde überdies nur mit dem Vorbehalt der Genehmigung seines Souveräns ausgestellt, und seine Verhaltungsbefehle erlauben ihm nicht an der Bestätigung des Vergleiches zu zweifeln den er mit Frankreich abschließen würde. Die Antwort auf diese Note ist dem Publikum nicht bekannt geworden, aber ohne Zweifel war sie nicht befriedigend, denn der russische Botschafter verlangte zwei Tage nachher seine Pässe.

---

[1]) S. Schöll, Geschichte der Verträge, Bd. X, S. 123, und Buturlin Feldzug von 1812, Bd. I, S. 73.

Napoleon verließ Saint-Cloud am 8. Mai und begab sich nach Dresden, wo er vom 17. bis 29. dieses Monats blieb. — Der Kaiser Alexander reiste gegen Ende Aprils von Petersburg nach Wilna ab. — Der General Lauriston, französischer Botschafter am russischen Hof, hatte Befehl erhalten diesem Souverän zu folgen und bat um Erlaubniß nach Wilna zu kommen, da er mit einer Mittheilung beauftragt sei die er nur dem Kaiser persönlich oder dem Reichskanzler Romanzoff machen könne. Diese Erlaubniß wurde ihm verweigert.

„Gleichwohl blieb noch eine schwache Hoffnung auf einen Vergleich. — Vor seinem Abgang nach Dresden hatte Napoleon den General Grafen von Narbonne, seinen Adjutanten, nach Wilna geschickt mit ähnlichen Vorschlägen wie er dem Obersten Tschernischeff mitgegeben hatte. Es scheint daß er beim Herannahen der Entwickelung die er selbst herbeigeführt hatte, nicht ohne einige Unruhe war. Die Größe des Unternehmens in das er sich zu verwickeln im Begriff stand, und dessen Schwierigkeiten er sich nicht verhehlte, schien ihm ein gewisses Grauen einzuflößen. Er dachte einen Augenblick, der Kaiser von Rußland werde beim Anblick der massenhaften Streitkräfte die er gegen ihn führe, durch Unterzeichnung aller seiner Bedingungen den Krieg zu vermeiden suchen. Mit Wohlgefallen hielt er sich an diese Idee die seinem Hochmuth schmeichelte und ihm die Verwirklichung seiner Plane vorschimmern ließ, ohne daß er sich Wechselfällen aussetzte die er selbst als gefährlich betrachtete.

„Herrn von Narbonne's Sendung hatte hauptsächlich den Zweck eine Kundgebung der Stimmung hervorzurufen die Napoleon bei Alexander voraussetzte. In dieser Erwartung sah er sich vollständig getäuscht: der Graf von Narbonne gestand selbst, er habe den Kaiser Alexander in der besten Haltung getroffen, ohne Niedergeschla-

genheit und ohne Ruhmredigkeit[1]). Die Antwort die er nach Dresden mitbrachte, lautete dahin, der Kaiser von Rußland beziehe sich durchaus auf die Mittheilungen die sein Botschafter in Paris gemacht, und könne sich nur nach Annahme dieser vorläufigen Grundlagen zu einer Unterhandlung entschließen[2]).

„Napoleons Aufenthalt in Dresden hatte seinen Glanzpunkt in der Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen die sich in dieser Stadt einfanden. Der Kaiser von Oesterreich erschien in Begleitung seiner Gemahlin. Der Großherzog von Würzburg und eine namhafte Anzahl von Rheinbundfürsten stellten sich zu dieser glänzenden Versammlung ein. Die prachtvollen Feste die nun gegeben wurden, dauerten bis zur Rückkehr Narbonne's von Wilna, d. h. bis zum 28. Mai.

„Tags darauf reiste Napoleon plötzlich von Dresden ab und schlug den Weg nach Thorn ein, wo er am 5. Juni ankam, entschlossen ohne weiteren Aufschub den Feldzug zu eröffnen, um nicht durch fruchtlose Unterhandlungen die zu Kriegsoperationen günstigste Zeit zu vergeuden.

„Wenige Tage nach seiner Ankunft in Thorn gab er Befehl die Pässe abzuschicken die der Fürst Kurakin gefordert hatte, und ließ dem General Lauriston schreiben, er solle die seinigen gleichfalls verlangen. — Die französischen Truppen hatten bereits über die Weichsel gesetzt und näherten sich den Grenzen Rußlands.“

Ich kann dieses Kapitel nicht schließen ohne eine Uebersicht der Streitkräfte zu entwerfen die Rußland auf der einen, und Napoleon

---

[1]) Eigene Ausdrücke des Herrn von Narbonne; s. De Pradt S. 67.
[2]) Siehe Buturlin, Bd. I., S. 74.

mit allen seinen Verbündeten auf der andern Seite, in diesem denkwürdigen Feldzuge gegen einander führten.

Das französische Reich zählte seit der Einverleibung Hollands und der deutschen Departemens dreiundvierzig Millionen Seelen, ungerechnet die illyrischen Provinzen mit anderthalb Millionen, und das Königreich Italien mit sechs Millionen und viermalhunderttausend Einwohnern. Indem er somit über eine Masse von mehr als fünfzig Millionen verfügen konnte, mußte es Napoleon ein Leichtes sein die Cadres der furchtbaren Armee die er auf den Beinen hielt, nicht blos zu vervollständigen, sondern auch zu vermehren.

Die französische Armee[1]) welche zum Feldzug gegen Rußland bestimmt war, bestand aus Soldaten von allen Nationen. Die Zahl der Franzosen selbst, wenn man unter diesem Namen auch die Angehörigen der mit Frankreich verbundenen Provinzen begreift, wurde zu 200,000 angeschlagen. Ferner standen bei dieser Armee 40,000 Italiener, 30,000 Baiern, 20,000 Sachsen, 14,000 Würtemberger, 40,000 Westphalen und Soldaten von Rheinbundsfürsten, 20,000 Preußen, überdieß Schweizer, Portugiesen, 70,000 Polen, endlich 30,000 Oesterreicher welche das Hülfscorps bildeten; das Ganze machte mit dem Verwaltungspersonal und einer Menge von Arbeitern aller Gewerbe die dem Heere folgte, eine Menschenmasse von mehr als einer halben Million aus, nämlich:

	299	Bataillone und	251	Schwadronen Franzosen.
	306	„	275	„ Fremde.
Summe	605	Bataillone und	526	Schwadronen.

[1]) Ein authentischer Bericht über den Bestand der russischen und aller andern Armeen steht zu lesen in dem Werke eines Adjutanten Sr. Majestät des Köni gsvon Preußen, Herrn von Plotho, welches den Titel führt: Der

Das Bataillon zu achthundert und die Schwadron zu hundert vierzig Mann gerechnet, ergibt sich also eine Gesammtzahl von 484,000 Mann Fußvolk und 63,640 Mann Reiterei, nebst 30,000 Mann Artillerie, also im Ganzen 587,640 Streiter. Das Gefolge der Armee bestand aus mindestens 50,000 Menschen. An Geschützen führte sie 1344 Stücke mit sich.

Diese zu dreizehn Armeecorps und vier Corps Reservereiterei organisirten Streitkräfte waren folgendermaßen abgetheilt:

Die Garde, die ein besonderes Corps bildete und von den Marschällen Lefebvre, Mortier, Bessieres befehligt wurde, bestand aus 32 Bataillonen und 27 Schwadronen der Garde; ferner aus 22 Bataillonen und 8 Schwadronen anderer Corps; zusammen also 54 Bataillone und 35 Schwadronen.

Das erste Corps, das vom Marschall Davoust, Fürsten von Eckmühl, befehligt wurde, zählte fünf starke Infanteriedivisionen unter den Generalen Morand, Friant, Gudin, Dessaix und Compans, ferner eine Division leichte Reiterei; im Ganzen 88 Bataillone und 16 Schwadronen.

Das zweite Corps, unter dem Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, bestand aus den Infanteriedivisionen Legrand, Verdier, aus den vier Schweizer-Regimentern unter dem General Merle, und einer Division leichter Reiterei; zusammen 51 Bataillone und 20 Schwadronen.

Das dritte Corps, unter dem Marschall Ney, Herzog von Elchingen, bestand aus den Divisionen Ledru, Razout, Marchand und dem würtembergischen Hülfscorps; zusammen 48 Bataillone und 24 Schwadronen.

Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814. Berlin 1817. 3 Bände, 8.

Das vierte Corps, das aus Truppen zusammengesetzt war die der Vicekönig aus Italien brachte, wurde von diesem selbst befehligt und bestand aus den Divisionen Delzons, Broussier, Lecchi und Pino, und der leichten Cavallerie unter General Guyon; zusammen 57 Bataillone und 24 Schwadronen.

Das fünfte Corps, unter dem Fürsten Poniatowski, war in drei Infanteriedivisionen unter Zaionczek, Dombrowski und Kniaziewicz abgetheilt, und bildete mit der leichten Reiterei des Generals Kamieniecki 44 Bataillone und 20 Schwadronen.

Das sechste Corps, unter Graf Gouvion-Saint-Cyr, bestand aus den zwei bairischen Divisionen Wrede und Derog; im Ganzen 28 Bataillone und 16 Schwadronen.

Das siebente Corps, unter General Reynier, bestand aus den sächsischen Divisionen Lecoq und Funck; 17 Bataillone und 16 Schwadronen.

Das achte Corps, unter dem Marschall Junot, Herzog von Abrantes, bestand aus den westphälischen Divisionen Tharreau und Ochs; zusammen 16 Bataillone und 8 Schwadronen.

Das neunte Corps, unter Marschall Victor, Herzog von Belluno, begriff die französische Division Partouneaux sowie die aus deutschen Truppen und einigen Polen bestehenden Divisionen Dändels und Girard endlich die Cavalleriebrigaden Delaistre und Fournier in sich: es zählte nicht weniger als 54 Bataillone und 16 Schwadronen.

Das zehnte Corps, unter Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, bestand aus einer polnischen Division unter General Grandjean, einer bairisch-westphälischen Brigade, endlich den zwei preußischen Divisionen der Generale York und Massenbach; im Ganzen 36 Bataillone und 16 Schwadronen.

Das eilfte Corps, unter Marschall Augereau, Herzog von Castiglione, war in fünf Divisionen unter den Generalen Hendelet, Loison, Durutte, Despres, Morand abgetheilt und zählte nicht weniger als 83 Bataillone und 37 Schwadronen. Es hatte die Bestimmung die Linien der Elbe, Weichsel und Oder zu überwachen, d. h. während des Krieges Preußen militärisch zu besetzen.

Die österreichischen Hülfstruppen bildeten ein abgesondertes Armeecorps unter den unmittelbaren Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg. Dieses Corps bestand aus 2 Bataillonen Grenadiere, 4 Regimentern ungarischer Infanterie, 6 Regimentern deutscher Infanterie, 2 Bataillonen Jäger zu Fuß, 3 Bataillonen Grenzerinfanterie, 1 Regiment Dragoner, 4 Regimentern Husaren und 2 Regimentern Chevaurlegers; im Ganzen 27 Bataillone und 54 Schwadronen.

Das erste Corps der Cavalleriereserve unter dem Grafen Nansouty zählte 6 Kürassierregimenter, 6 Regimenter leichter Cavallerie, ferner 2 Regimenter polnischer Uhlanen und 1 Regiment Husaren; im Ganzen 60 Schwadronen.

Das zweite Cavalleriecorps, unter General Montbrun, bestand aus 2 Regimentern Carabiniere, 4 Regimentern Kürassiere, 6 leichter Cavallerie, 1 Regiment polnischer Husaren, 1 Regiment würtembergischer Jäger und 1 Regiment preußischer Uhlanen; im Ganzen 60 Schwadronen.

Das dritte Corps der Reservecavallerie, unter Graf Grouchy, bestand aus 3 Regimentern Kürassiere, 4 Regimentern Dragoner, 5 Regimentern leichter Cavallerie, ferner 2 Regimentern Chevaurlegers, und 1 Regiment sächsischer Dragoner; zusammen 60 Schwadronen.

Das vierte Corps der Reservecavallerie, unter General Latour-Maubourg, bestand aus 4 Regimentern sächsischer oder westphälischer

Küraſſiere und 7 Regimentern polniſcher Uhlanen; im Ganzen 44 Schwadronen.

Im Lauf des Monats April ſetzten dieſe ungeheuern Maſſen ſich in Bewegung. Das 1., 2., 3., 6., 7. und 8. Corps ſowie das 1. und 2. Cavalleriecorps überſchwemmten die preußiſchen Staaten, ſetzten über die Oder und rückten gegen die Weichſel vor. Das 4. Corps und das 3. Cavalleriecorps kamen von Verona und zogen durch Tyrol nach Schleſien. Die Polen welche das 5. Corps und das 4. Cavalleriecorps bildeten, ſammelten ſich an der Weichſel. Das 10. Corps vereinigte ſich zwiſchen Danzig und Königsberg. Das öſterreichiſche Contingent formirte ſich in Gallizien, in der Gegend von Lemberg. Die Garde Napoleons zog von Paris nach Dresden. Das 9. Corps blieb zwiſchen der Elbe und Oder in Reſerve. Das 11. fing an ſich in der Nähe von Mainz zu organiſiren.

Mit Anfang Mais kam die Armee an die Weichſel. Das 1. Corps kam nach Elbing und Marienburg; das 2. nach Marienwerder; das 3. nach Thorn; das 4. und 6. nach Plock; das 5. ſammelte ſich in Warſchau; das 8. rechts von Warſchau; das 7. in Pulawy, und die Garde kam nach Dresden.

Die ruſſiſchen Streitkräfte waren am 1. Januar 1812 folgendermaßen organiſirt und abgetheilt:

In Finnland das Corps des Grafen Stengell, beſtehend aus 2 Regimentern Dragoner, ſowie der 6., 21. und 25. Diviſion; zuſammen 36,653 Mann.

In Petersburg das Corps Sr. kaiſerlichen Hoheit des Großfürſten Conſtantin, gebildet aus der Diviſion der Gardecavallerie, der Diviſion Infanterie der Garde, 2 Regimentern Gardeküraſſiere, 2 Regimentern Grenadiere von der Linie und 1 Regiment Linieninfanterie; zuſammen 28,526 Mann.

In Liefland und Kurland das Corps des Grafen Wittgenstein, bestehend aus der 1. Division Reiterei und der 5. und 14. Division; zusammen 34,290 Mann.

In den Gouvernemens Wilna und Witepsk das Corps des Generals Baggowuth, bestehend aus der 1. Division Kürassiere, der 2. Division Cavallerie und der 1., 4. und 7. Division, mit Ausnahme zweier Kürassier- und zweier Grenadierregimenter; zusammen 47,520 Mann.

In den Gouvernemens Grodno, Minsk und Mohilow das Corps des Generals Essen, bestehend aus der 3. Division Cavallerie und der 23., 3. und 11. Division mit Ausnahme eines Regiments Infanterie das zu dieser letztern gehörte; zusammen 41,045 Mann.

In Wolhynien und Podolien stand die Armee des Fürsten Bagration bestehend aus der 2. Division der Kürassiere, der 4. und 5. Division Cavallerie und der 2., 7., 12., 18., 24. und 36. Division; zusammen 143,322 Mann.

An der Donau die Moldauarmee unter General Kutusoff, bestehend aus der 6. und 7. Division Cavallerie, und der 8., 9., 10., 15., 16. und 22. Division, mit Ausnahme von 8 Bataillonen der 9.; zusammen 87,026 Mann.

In der Krim und der Umgegend das Corps des Herzogs von Richelieu, bestehend aus der 8. Division Cavallerie, der 13. Division und 8 Bataillonen die von der 9. detaschirt waren; zusammen 19,501 Mann.

Im Kaukasus das Corps des Generals Rtitscheff, bestehend aus 1 Regiment Dragoner und der 19. Division; zusammen 9,928 M.

In Georgien das Corps des Generals, Marquis von Paulucci, bestehend aus 2 Regimentern Dragoner und der 20. Division; zusammen 23,745 Mann.

In Moskau die 27. Division die neu formirt war, 10,641 Mann stark.

Fügt man zu dieser Summe noch 2,417 Mann Exerziertruppen, 4,051 Pioniere, 4,851 Mann Reserveartillerie, und endlich 69,166 Mann Garnisonstruppen und diensthuende Invaliden, so wird man die Zahl von 517,682 Mann wiederbekommen, welche also die Gesammtmacht des russischen Reiches bildete [1]).

Inmitten all dieser unermeßlichen Rüstungen herrschte die größte Ruhe in Petersburg wo man den Krieg nicht so unmittelbar bevorstehend glaubte. Man betrachtete hier den Marsch der russischen Truppen gegen die Grenzen hin als eine bloße Vorsichtsmaßregel, hervorgegangen aus der Nothwendigkeit die Streitkräfte des Reichs in einer achtunggebietenden Haltung zu zeigen. Von Allem was jenseits der Weichsel vorging, wußte das Publikum ganz und gar Nichts, weil alle Verbindungen mit dem Herzogthum Warschau abgebrochen waren; und da seit der Abreise des Kaisers nach Wilna keine unangenehme Nachricht in Beziehung auf einen Friedensbruch nach Petersburg gekommen war, da keine Erklärung weder von französischer noch russischer Seite den Beginn der Feindseligkeiten ankündigte, so hegte man beinahe die Gewißheit daß der Kaiser Alexander mit seiner Reise nach Wilna und an die Grenze Nichts beabsichtige als Befestigung des Friedens und Sicherung der Ruhe seiner Staaten, indem er auf dem Wege der Unterhandlungen alle Vorwände beseitige, die man für Beunruhigung der Grenzen seines Reiches finden könne [2]).

---

[1]) Siehe Buturlin, Feldzug von 1812, Bd. I, S. 104.

[2]) Die Nachrichten die Napoleon über die Vorgänge in Lithauen, noch ehe er über den Niemen gesetzt hatte, zukamen, waren Nichts weniger als getreu und erschöpfend, wenigstens nach folgender Stelle zu schließen

Eine Bestätigung dieser Ansicht erblickte man in der Nachricht daß Napoleon seinen Botschafter, den Grafen von Narbonne, von Paris nach Wilna wo Alexander sich aufhielt, mit Vorschlägen geschickt

welche dem Manuscript von 1812 von Baron Fain, B. 1, S. 73 und 74 entnommen ist:

„Der Kaiser Alexander ist am 28. April nach Wilna gekommen.... Er hat den ganzen lithauischen Adel aufs Liebenswürdigste empfangen und erweist sich überaus huldreich gegen seine neuen polnischen Unterthanen. Die polnischen Fürsten Suliskonski und Lubecki haben den St. Annenorden erhalten, dieselbe Dekoration ist dem Grafen Oginski verliehen worden; Stroinoski soll Woiwode von Wolhynien, Oginski von Minsk, Karwiski von Podolien und Vawreski Woiwode von Wilna werden. — Ein bis Warschau dringender Lichtstreif scheint die wahre Farbe der Banner kundzuthun, unter welchen die Russen sich anschicken einen weitern Schritt in Europa voranzugehen. Das Gerücht ist im Umlauf, der Kaiser Alexander wolle sich zum König von Polen erklären; Napoleon kann es nicht länger unterlassen einen Gesandten nach Warschau zu schicken u. s. w."

Der Kaiser Alexander war gegen den lithauischen Adel nicht liebenswürdiger als er sich bei all seinen Besuchen in Wilna erwiesen hatte. Vielleicht hat er ihm mehr Vertrauen gezeigt; aber seine Leutseligkeit ist immer unveränderlich geblieben.... Es hat nie weder in Polen noch in Lithauen einen Fürsten Sulikoski gegeben; der Marschall des Gouvernements Wilna, Sulistrowski, von dem ich im 2. Band meiner Memoiren gesprochen habe, erhielt den St. Annenorden erster Klasse und war der erste Lithauer der zum Civilgouverneur von Minsk erhoben wurde; aber diese Vergünstigungen fallen nicht in die Zeit wovon hier die Rede ist. — Der Fürst Lubecki dessen Talente und persönliche Eigenschaften Alexander richtig zu schätzen wußte, erhielt mehrere ausgezeichnete Dekorationen, aber zum Mitglied der provisorischen Regierung des Herzogthums Warschau wurde er nicht ernannt. Was mich betrifft, so habe ich niemals andere Dekorationen gehabt als polnische, und es war nie die Rede davon mich zum Woiwoden von Minsk zu machen; ebensowenig handelte es sich je um die Ernennung der drei andern in dieser Stelle bezeichneten Woiwoden; denn

habe die man freundschaftlich und versöhnlich glaubte; ganz und gar keine Ahnung aber hatte man davon daß Napoleon bereits furchtbare Armeen bis an die Weichsel hatte vorrücken lassen, daß er selbst nach Absendung Narbonne's nach Dresden aufgebrochen war um daselbst die Antwort dieses Botschafters abzuwarten, daß er endlich am Tag nach Narbonne's Rückkehr, d. h. am 29. Mai, Dresden verlassen hatte um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen[1]).

---

der Kaiser wußte recht gut daß nicht Privatvergünstigungen und Ehrentitel es waren die unserm Ehrgeiz schmeicheln und die Wünsche der Polen erfüllen konnten. Das Gerücht daß der Kaiser sich zum König von Polen erklären wolle, mochte allerdings im Umlauf sein, aber kein Schritt von seiner Seite hatte dazu Anlaß gegeben, und bis zu seiner Abreise nach Wilna hatte er seine wohlwollenden Absichten gegen meine Landsleute nur mir allein mitgetheilt.

[1]) Das Verhältniß zwischen Alexander und Napoleon, besonders so weit es sich dabei um Polen handelte, scheint uns am richtigsten der kundige und hier gewiß unparteiische Jomini darzustellen, indem er sagt (Vie politique et militaire de Napoleon. Paris, 1827. IV, 4): Napoleon wollte Polen wieder herstellen, allein zu einer ihm gelegenen Zeit. Alexander der ihn durchschaute, wünschte die Bande zu lösen welche ihn an eine Macht knüpften, die seit 1809 eine feindliche geworden war. Hätte er sich diese für Rußland unerträglich gewordenen Fesseln gefallen lassen wollen, so würde Napoleon seinen Kriegszug verschoben, ihn aber nach der Unterwerfung Spaniens gewiß unternommen haben. A. d. H.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Meine Gesundheitszustände erlaubten mir nicht Petersburg früher als sechs Wochen nach der Abreise des Kaisers zu verlassen. Am 6. (18.) Juni machte ich mich auf den Weg.

Mit Einbruch der Nacht vom 9. (21.) Juni kam ich nach Rumszyszki, zehn ein halb Meilen[1]) von Wilna und bemerkte dort zu meiner höchlichen Ueberraschung große Feuer auf der andern Seite des Niemens im Herzogthum Warschau, begegnete auch diesseits des Flusses mehreren starken Kosakenpatrouillen. Vom Postmeister des Ortes erfuhr ich daß man seit drei Tagen dem Eindringen der französischen Armeen in Wilna entgegensehe.

Sobald ich in Wilna aus dem Wagen gestiegen war, schrieb ich dem Großmarschall, Grafen Tolstoy, und ersuchte ihn den Kaiser von meiner Ankunft zu benachrichtigen und Se. Majestät um Befehle für mich anzugehen. Er antwortete mir, wenn ich von meiner Reise nicht allzu erschöpft sei, so werde mich der Kaiser mit Vergnügen noch am

[1]) Eine polnische Meile entspricht einer deutschen, oder so ziemlich zwei französischen Lieues, oder endlich sieben russischen Wersten.

selben Abend auf dem Balle sehen, den seine Adjutanten in Zakret[1]) geben, und wenn ich nicht dahin kommen könne, so habe ich mich am nächsten Morgen um neun Uhr bei Sr. Maj. einzustellen.

Diese Ankündigung eines Balles überraschte mich unendlich nach Allem was ich in Rumszyszki gesehen und gehört hatte. Voll Eifer begab ich mich nach Zakret und mußte dort eben so staunen inmitten einer sehr zahlreichen Versammlung die vollkommenste Heiterkeit anzutreffen, wie ich mich vierundzwanzig Stunden vorher über die Nachricht gewundert hatte daß die französische Armee sich so nahe beim Aufenthaltsorte des Kaisers befinde.

Se. Maj. empfing mich mit vieler Güte, äußerte seine Befriedigung über meine Ankunft und sprach zu wiederholten Malen über verschiedene Gegenstände ohne daß ich die mindeste Veränderung in seiner Gemüthsstimmung wahrnehmen konnte, obschon er, wie ich später erfahren habe, bereits wußte daß die Franzosen den Niemen passirt hatten.

Am folgenden Tag ließ mir der Kaiser sagen, er könne mich um neun Uhr nicht empfangen, da er mehre Kuriere abzufertigen habe, dagegen soll ich mich beim Diener einfinden.

Am 23. Juni schien der Kaiser, so lange wir an der Tafel waren, seine gewöhnliche Ruhe und seinen guten Humor beizubehalten, aber als er aufstand und nach einer kurzen Audienz die er dem Fürsten Plato Zuboff ertheilt hatte, mich in sein Kabinet rufen ließ, fand ich ihn in tiefe Gedanken besorglicher Natur versunken. — Er sagte mir, er sei mit seinem Aufenthalt in Wilna und dem Benehmen der Be-

---

[1]) Es ist dies ein früher den Jesuiten gehöriges Landhaus eine halbe Meile von Wilna, dessen Eigenthümer damals General Benningsen war; später wurde es von dem Kaiser angekauft.

wohner Lithauens sehr wohl zufrieden; meine Versicherungen in Betreff ihres Eifers und ihrer Anhänglichkeit an seine Person haben sich bewährt, sie haben freiwillig alle Lebensbedürfnisse für die Armee geliefert, und zur Belohnung hiefür habe er ihnen einen Beweis seines Vertrauens gegeben durch Ernennung eines aus Eingebornen zusammengesetzten Ausschusses welcher die Umlegung der Abgaben für die Gutsbesitzer zu leiten habe, damit dieselben nicht Plackereien von Seiten der bestellten Armee-Lieferanten ausgesetzt seien.

Gerne, fuhr der Kaiser mit großer Güte fort, würde er mich früher in Wilna gesehen haben; er habe die Gründe die mich verhindert ihn zu begleiten sehr bedauert; er sei genöthigt gewesen auf mehrere Plane zu verzichten, denn jetzt habe er nicht mehr Zeit sich damit zu beschäftigen.... Er halte es für nothwendig Jemanden die Redaktion einer im Hauptquartiere zu druckenden Zeitung zu übertragen, welche den Zweck habe den Eindruck zu zerstören den die durch Napoleons Sendlinge verbreiteten falschen Nachrichten hervorgebracht, und die Lithauer zu beruhigen. Er habe zwar bisher solche Mittel immer verschmäht und unter seiner Würde geglaubt; jetzt aber, da Napoleon so großen Nutzen daraus zu ziehen wisse, beginne auch er ihre Nothwendigkeit einzusehen. Er habe die Redaktion anfangs dem General Armfelt übertragen wollen, später aber sich überzeugt daß es wohl passender sein dürfte diese Arbeit einem Polen anzuvertrauen. Deshalb solle ich den Grafen Ludwig Plater kommen lassen und ihm in seinem Namen sagen, daß er ihn im Hauptquartiere um seine Person zu haben wünsche und ihm die Redaktion einer französisch-polnischen Zeitung übertrage, wobei Se. Maj. eben so sicher auf seine Hingebung und den Eifer für das Interesse seines Vaterlandes rechne als seiner Einsicht und seinen Talenten vertraue.

Im Augenblick wo ich mich vom Kaiser verabschieden wollte,

empfing er von den Vorposten der Armee einen Bericht der ihm sehr nahe zu gehen schien, und als er durch das Fenster hindurch einen von Orkan und heftigem Hagel begleiteten Gußregen sah, entführen ihm gegen mich die Worte: „Meine armen Soldaten, die gegenwärtig auf dem Marsche sind!“

Erst jetzt erfuhr ich daß die Franzosen den Niemen passirt hatten. Der Kaiser sagte es mir mit dem Beifügen das Eis sei jetzt gebrochen, er könne sich keine Vorwürfe machen den Krieg hervorgerufen zu haben, er werde Alles thun was seine Pflicht ihm gebiete, und er hege das vollste Vertrauen auf die Vorsehung, die eine gute Sache nur segnen könne.

Ich bat ihn um Erlaubniß einige Zeit auf meinen Gütern in Lithauen und in Weißrußland zuzubringen, bevor ich nach Petersburg zurückkehre. „Ich hoffe indeß, sagte der Kaiser, daß Sie ins Hauptquartier zu Dryssa zu mir kommen, ehe Sie Ihre Rückreise nach Petersburg antreten.“

Am andern Morgen bei meinem Erwachen erfuhr ich daß der Kaiser um drei Uhr nach Mitternacht Wilna verlassen hatte; auch konnte man dies wohl aus der allgemeinen Bewegung ersehen die in der Stadt herrschte.

Es war dies ein Schauspiel das man mit eigenen Augen betrachtet haben muß um sich einen Begriff davon machen zu können. — Alle Anordnungen in Betreff der Räumung der Stadt durch die Krieger wurden in der bestmöglichsten Ordnung ausgeführt; aber welch ein ängstliches Gedränge herrschte in der Stadt selbst! Hier sah man lange Reihen von Wägen die einander an Eile zu überbieten suchten um aus Wilna zu gelangen; dort waren die Straßen von Karren versperrt die sich zu den Stadtthoren hinausdrängten und dann in größter Eile das Weite suchten, um nicht vom Feinde überrascht zu werden.

Auf allen öffentlichen Plätzen und an allen Straßenecken standen Gruppen die sich beriethen was zu thun sei. Auf allen Gesichtern war die höchste Aufregung zu lesen theils in Folge der Furcht welche der Rückzug des russischen Heeres einflößte, theils weil man mit Vergnügen die Polen, welche die Vorhut Napoleons bildeten, an seiner Stelle heranrücken sah.

Die Schwierigkeit sich Pferde zu verschaffen war für diejenigen die ihre Abreise zu beschleunigen wünschten, im höchsten Grade beunruhigend. Miethpferde fanden sich keine vor, denn beinahe alle waren zum Transport der Bagagewägen requirirt worden, und man nahm sogar keinen Anstand die Pferde von den Wägen der Privatleute die sich anschickten Wilna zu verlassen, auszuspannen. Ich erinnere mich daß inmitten dieser Verwirrung eine Dame ihre Pferde in ihre eigenen Gemächer im ersten Stock führen ließ, nur damit sie ihr nicht weggenommen wurden.

Die Auftritte welche die Eröffnung eines Feldzuges zu bezeichnen pflegen und die Unannehmlichkeiten aller Art denen man ausgesetzt ist, wenn alle Welt sich drängt eine von ihren Vertheidigern preisgegebene Stadt zu verlassen, muß man selbst miterlebt haben, um sie beurtheilen zu können. Ich meinerseits hatte alle Verlegenheiten dieser Stellung mitzumachen; endlich aber verhalfen mir meine Freunde zu Pferden; ich verließ Wilna zwölf Stunden nach dem Kaiser und schlug die große Poststraße nach Minsk ein, um nach meinem vierzehn Meilen entfernten Landgut zu gelangen.

Zwei, an manchen Orten sogar drei Wagenreihen versperrten die Straße und hinderten ein schnelles Fortkommen. Zwei Stationen von der Stadt hörten wir eine ziemlich starke Kanonade welche bewies daß man sich einige Meilen von uns schlug und man vermuthete der Kampfplatz sei bei Nowe-Troki.

Alles was um mich her vorging, erschien mir wie ein Traum, denn in Petersburg hatte man zehn Tage vorher bei meiner Abreise durchaus keine Ahnung von einem so baldigen Beginnen der Feindseligkeiten gehabt, und auf die Nachricht daß Napoleon Herrn von Narbonne zu Alexander nach Wilna geschickt, hatte man in der Hauptstadt sogar angefangen der Hoffnung auf eine gütliche Beilegung des Streites Raum zu geben. Freilich fielen mir die Schuppen von den Augen als ich nach Rumszyszki kam, und ich konnte nunmehr die Nähe der französischen Armeen nicht mehr bezweifeln; allein die Heiterkeit und Ruhe die auf dem Ball in Zakret vorherrschten, erlaubten mir nicht zu glauben daß Napoleon im Begriff stehe zu den Thoren von Wilna einzuziehen.

Zwar erfuhr ich vom Kaiser selbst am Tage nach dem Ball daß die Franzosen den Niemen passirt hatten, und daß der Krieg unvermeidlich war; aber da in Betreff der militärischen Anordnungen tiefes Geheimniß herrschte und man die Plane Alexanders und Napoleons gleich wenig wußte, so dachte Niemand daran daß die Stadt Wilna von den Russen geräumt werden könnte, ohne daß zuvor eine entscheidende Schlacht geliefert worden wäre.

Als der Kaiser vom Lager in Dryssa sprach und ich ihn so unvermuthet aus Wilna abreisen sah, da drängten sich mir meine düstern Erinnerungen auf, wenn ich mich auf Alles besann was ich von dem sechs Monate zuvor in Petersburg beschlossenen Operationsplan gehört hatte den ich jetzt verwirklicht zu sehen fürchtete.

Ohne die Anmaßung Jemand zu widersprechen und verschiedene Muthmaßungen über die Räumung Wilnas und den Rückzug der russischen Armeen ohne vorhergegangene Schlacht widerlegen zu wollen, begnüge ich mich eine Thatsache anzuführen deren Wahrheit ich verbürgen kann.

Im Verlauf des letzten Winters war in Folge einer unter Beiziehung mehrerer ausgezeichneter Militärs bei dem Kaiser stattgehabten Berathung über den Plan der im Fall eines Eindringens der Franzosen in Rußland zu beobachten wäre, der General Armfelt aus dem Kabinet Sr. Maj. zu mir gekommen und sagte: „Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, mein Lieber, daß die Polen von dem Krieg der uns bedroht viel zu leiden haben werden. Man hat dem Kaiser den Vorschlag gemacht für den Fall eines Angriffs der Franzosen seine Truppen aus Lithauen zurückzuziehen, zuerst bis nach Dryssa wo man ein verschanztes Lager errichten würde, und dann, wenn Napoleon uns überlegen sein sollte, bis an die alte Grenze von Rußland. Man will Napoleon und seine ganze Armee ins Innere eines Landes verlocken wo er keine Lebensmittel finden kann; man will ihn von Paris entfernen und seine Verbindungen mit Frankreich möglichst weitschweifig und schwierig machen; man will vor Allem Zeit gewinnen bis der Winter herannaht. — Es unterliegt keinem Zweifel daß Napoleons Armee, wenn sie in ein Land eindringt wo der Mangel an Lebensmitteln und die Strenge des Klimas ihr bedeutende Verluste an Mannschaft und Pferden zufügen, unterliegen muß und sich nicht halten kann gegen die russischen Truppen zu deren Verstärkung und Organisation man Zeit hatte, und die überdies weit hartnäckiger kämpfen würden um die alten Grenzen Rußlands zu vertheidigen."

Armfelt nannte mir den Urheber des Planes; er bezeichnete mir auch diejenigen die ihn bekämpft hatten, und er selbst gehörte zu ihnen; inzwischen gestand er daß er ihn, wenn Alles gut berechnet sei, weit zweckmäßiger als jeden andern finde, um einen Strom aufzuhalten der sich ungestüm und unversehens, ohne daß man ihm einen Damm entgegenzustellen vermöge, auf eine so ausgebreitete Linie ergießen könne, wie die der russischen Grenzen von Kurland bis

Gallizien sei. Diese Grenzen, fügte er hinzu, werden dessenungeachtet nicht von russischen Truppen entblößt sein; der Rückzug werde nur allmälig stattfinden, und man werde überall wo es thunlich sei Widerstand leisten; aber jemehr die feindlichen Heere vorrücken, um so mehr werde man die russischen Truppen conzentriren, um sich einer entscheidenden Schlacht nur auf den Grenzen Altrußlands auszusetzen wo Alles dazu beitragen müsse Erfolge zu sichern. — Dieser Plan der, wie ihm geschienen, dem Kaiser eingeleuchtet habe, sei nicht neu.... Er sei schon vor vielen Jahren von einem Engländer welchen man um die Mittel zur Vertheidigung eines Flachlandes ohne Befestigungen, wie z. B. Polen, befragt habe, vorgeschlagen worden, und dieser habe es für das Sicherste erklärt das Land bis auf vierzig oder fünfzig Meilen von der Grenze hinweg zu räumen, alle Mittel die es dem Feinde liefern könnte wegzuschaffen oder zu zerstören, und, so zu sagen, nur eine Wüste, einen Aschenhaufen zwischen dem feindlichen Heere und demjenigen zu lassen das man ihm entgegenzustellen habe. — „Glücklicherweise, so schloß Armfelt, denkt der Kaiser Alexander zu menschlich um es bis zu diesem Aeußersten kommen zu lassen; aber, mein Lieber, halten Sie sich darauf gefaßt Ihre Besitzungen ruinirt und Lithauen in einen erbarmungswürdigen Zustand versetzt zu sehen. — Dieser Krieg kann nicht ohne sehr große Opfer ablaufen, und Sie wissen daß man oft zurückweichen muß um besser zu springen.“

Diese Mittheilung des Generals Armfelt trat mir jetzt, da ich die erste rückgängige Bewegung der russischen Armee sah, in ihrer ganzen Betrübsamkeit vor Augen. Es war uns nach Wilna eine Abschrift von Napoleons Tagsbefehl bei seinem Uebergang über den Niemen zugekommen worin er seinen Truppen ankündigt daß sie in Feindesland einziehen. — Er kam also nach Lithauen nicht als Befreier oder Freund, oder in der Absicht es dem Herzogthum Warschau einzuver-

leiben und ein Königreich Polen zu machen. Diese Erklärung war entsetzlich für die Lithauer[1]).

Die ersten Excesse die unmittelbar nach dem Niemenübergang an den Besitzungen einiger Anhänger Napoleons verübt wurden welche in ihm den Wiederhersteller ihres Vaterlandes zu sehen wähnten, bewiesen daß man diesen Tagsbefehl buchstäblich genommen hatte und in ein feindliches Land zu ziehen glaubte wo Alles erlaubt sei.

Ohne Zweifel wurden die Ausschweifungen von den Chefs der Armeen nicht gebilligt, und ohne Zweifel haben auch die wohldisziplinirten und an Subordination gewöhnten Truppen keinen Theil daran

---

[1]) Die beiden Armeen standen sich gegenüber und erwarteten mit Ungeduld das Signal zum Beginn der Feindseligkeiten. Man zweifelte nicht mehr an dem Kriege: doch hatte noch keine öffentliche Erklärung ihn angekündigt. Endlich, am 10. Juni 1812, ließ Napoleon in seinem Hauptquartier von Wilkowiszki folgende Proklamation erscheinen:

„Soldaten, der zweite polnische Krieg hat begonnen. Der erste hat mit Friedland und Tilsit geendet: in Tilsit hat Rußland ewigen Bund mit Frankreich und Krieg mit England geschworen. Heute bricht es seine Eide; es will über sein seltsames Benehmen keine Erklärung geben, bevor die französischen Adler über den Rhein zurückgezogen seien, wodurch wir unsere Verbündeten ihm zur Verfügung überließen. Rußland wird durch das Verhängniß fortgerissen; seine Geschicke müssen sich erfüllen. Glaubt man denn, wir seien entartet? Sind wir nicht mehr die Soldaten von Austerlitz? Es stellt uns zwischen die Schande und den Krieg: die Wahl kann nicht zweifelhaft sein; marschiren wir also vorwärts, ziehen wir über den Niemen, tragen wir den Krieg auf sein Gebiet. Der zweite polnische Krieg wird für die französischen Armeen glorreich sein wie der erste; aber der Friede den wir abschließen werden, wird seine Bürgschaft in sich tragen und ein Ziel setzen dem hochmüthigen Einfluß welchen Rußland seit fünfzig Jahren auf die Angelegenheiten Europas ausgeübt hat." Siehe Buturlin: Histoire de la Campagne de 1812. Bd. 1. S. 158, 159.

genommen, aber das Uebel war nichts destoweniger geschehen; verbrannte Dörfer, geplünderte Landhäuser, Mißhandlungen gegen viele Einwohner gaben das Signal zu Feindseligkeiten von denen man Alles zu fürchten hatte, und verbreiteten Entsetzen unter den Grenzbewohnern die eiligst ihre Häuser verließen, und das Wenige das sie der Plünderung zu entziehen vermochten, sorgfältig verbargen oder mit sich nahmen. — Ein solches allgemeines Ausreißen das Napoleon so höchlich mißfiel und die Franzosen so sehr überraschte, läßt sich gleichwohl sehr natürlich durch den Anfang dieses denkwürdigen Feldzuges nach dem Niemenübergang erklären.

Ich werde auf dieses Kapitel zurückkommen, wenn ich zur Auseinandersetzung der Gründe schreiten werde, aus welchen die Lithauer Napoleon nicht mit derselben Begeisterung empfingen die er bei den Polen des Herzogthums Warschau getroffen hatte[1]).

Ich kehre zur Fortsetzung meiner Reise zurück. Man kann aus ihr den schnellen Marsch der französischen Heere ersehen, so wie den Zustand der Provinzen durch welche sie zogen.

Am 14. (26.) Juni auf meinem Landhause Zalesie, vierzehn Meilen von Wilna, angelangt, glaubte ich mich wenigstens einige Tage allda aufhalten zu können, erfuhr aber schon am folgenden Tag daß eine Abtheilung französischer Husaren bis Oszmiana, halbwegs von Wilna, vorgedrungen sei, und im Augenblick da ich am Morgen

---

[1]) Ich habe diesem Buch als Anhang die Bemerkungen eines Bewohners von Lithauen beigefügt welcher, müde der beständigen Vorwürfe die ihm 1812 in Wilna ein französischer Diplomat über die Anhänglichkeit seiner Landsleute an den Kaiser Alexander und ihre Lauheit gegen Napoleon machte, sich entschloß ihm diese unparteiische Schrift zu überreichen worin sich wahre und genaue Begriffe über Lithauen und die Lithauer vorfinden. — Siehe Anhang Nro. 1.

des 27. Juni in den Wagen stieg, meldete man mir die Uhlanen seien bereits in Smorgonie, zehn Werste von da.

In Molodeczno, einem andern Gut, das ich achtzehn Meilen von Wilna besaß, glaubte ich eine sichere und ruhige Zufluchtstätte gefunden zu haben und wollte einige Zeit dableiben, in der Voraussetzung die russischen Armeen würden in dieser Entfernung wenigstens sich den Fortschritten des Feindes entgegenstellen; aber am 30. Morgens wurde ich genöthigt mich in aller Eile zu entfernen, denn man meldete mir es sei eine Reiterabtheilung bei Wileyka, zwanzig Werste von Molodeczno, über die Wilia geschickt worden, um sich der sehr bedeutenden Magazine zu bemächtigen welche man daselbst für die russischen Armeen in Bereitschaft gesetzt hatte[1]).

[1]) Molodeczno hat verdient in allen Beschreibungen des Feldzuges von 1812 aufgeführt zu werden, denn es hat sich wirklich durch den Aufenthalt welchen Napoleon zur Zeit des Rückzugs seiner Armeen allda nahm, einige Berühmtheit erworben. Er verweilte achtzehn Stunden im Schlosse, während die Truppen die ihn begleiteten, erschöpft von Müdigkeit, Hunger und Kälte sich in der Stadt und Umgegend aufhielten, nach Lebensmitteln suchten und die hölzernen Häuser anzündeten um sich zu wärmen. — In Molodeczno empfing Napoleon Depeschen aus Paris und verschiedenen andern Orten die beinahe alle zu gleicher Zeit ankamen. Er verbrannte im Kamin seines Zimmers viele Papiere, und diese Operation dauerte mehrere Stunden. Hier erfuhr er daß ein Theil seiner eigenen Equipagen auf der Hauptstraße, fünfzehn Werste von Molodeczno, von den Kosaken weggenommen worden war. — Von diesem Schloß aus datirt sich das 29. Bülletin, in welchem Napoleon zum ersten Mal die für ihn unglückseligen Ergebnisse seines Kriegszugs bekannt gemacht hat. — Die Kosaken welche den Vortrab Tschitschagoffs bildeten, befanden sich, mehr als zweitausend Mann stark, nur eine Viertelmeile von dem Schloß Molodeczno, von dem sie durch einen Fluß und einen sehr umfangreichen, von Morästen umgebenen Teich getrennt waren. Sie suchten sich einen Weg zu bahnen und

Ich hielt mich ungefähr vierundzwanzig Stunden in Miassota, eine Station von Molodeczno, auf, um mir bestimmtere Notizen über die Bewegungen der Armee zu verschaffen.

Hier sah ich in der Nacht den Adjutanten des Kaisers, Benckendorff, als Kurier durchkommen. Ich ersuchte ihn Sr. Majestät vorzustellen daß es in den Gegenden, wo man große Magazine mit Lebensmitteln vertheidigungslos dem Feinde preisgebe, oder wenn die Zeit dazu reiche, sie verbrenne, meiner Ansicht nach gerathener sein dürfte dieselben den Gutsbesitzern und Bauern zu überlassen die sich, nach der schlechten Erndte des vorigen Jahres und all den Opfern welche sie bringen gemußt um diese nämlichen Magazine mit Lebensmitteln anzufüllen, in einem bejammernswerthen Zustande befinden.

In Minsk kam ich erst am 4. Juli an; an demselben Tag schickte der Civilgouverneur Dobrzynski seine Frau nebst allem seinem beweglichen Eigenthum weg, und eine große Anzahl Einwohner verließ eiligst die Stadt, woraus ich schloß daß man sich zu irgend einem Handstreich von Seiten des Feindes versehe; aber ich konnte nicht glauben daß ein bedeutendes französisches Truppencorps so weit habe vordringen können ohne auf Widerstand zu stoßen.

Da ich seit Wilna immer auf der Poststraße geblieben war, so

---

warfen sich mit ihren Pferden mitten in diese Moräste die noch nicht gefroren waren und daher sehr vielen von ihnen das Leben kosteten. Vier und zwanzig Stunden später gestatteten diese Moräste in Folge einer Kälte von 18 — 20 Grad nicht blos den Kosaken, sondern auch der Artillerie einen freien Uebergang, aber Napoleon war bereits weit auf der Straße nach Wilna. Russische Kanonen die man in einer sehr kurzen Entfernung von Napoleons Wohnung jenseits der Moräste aufgepflanzt hatte, konnten ihre Kugeln nicht in das Schloß selbst schleudern, das durch sehr große Hagebuchen in dem anliegenden Garten geschützt war.

wußte ich zwar wohl daß einige französische Detachements auf mehreren Punkten vorangedrungen waren; aber die Bewegungen der beiden großen Armeen waren mir gänzlich unbekannt. Sehr überrascht wurde ich daher durch die Nachricht daß am 4. Juli der Marschall Davoust in Wiesznier angekommen sei, und am 6. der General Bagration sich in Swir auf dem Wege nach Minsk befunden, aber bei der Nachricht daß die Franzosen sich dieser Stadt nähern, über Rakow eine andere Richtung eingeschlagen habe.

Dies waren die einzigen Mittheilungen die man in Minsk erhalten hatte; aber sie genügten um uns zu überzeugen daß diese Gegenden der Schauplatz des Krieges werden sollten, während unsere ganze Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Wilna gerichtet war, dessen Schicksal wir noch nicht kannten.

Da wir noch keine Berichte über die militärischen Operationen seit dem Niemenübergang erhalten hatten, so waren wir äußerst verwundert, zu vernehmen daß der Marschall Davoust von der französischen Hauptarmee und Bagration von dem Rest des russischen Heeres getrennt seien, und daß diese beiden Feldherrn im Begriffe stehen vor den Thoren von Minsk handgemein zu werden.

Dies würde zu vielen Muthmaßungen Anlaß gegeben haben, wenn man Zeit gehabt hätte welche aufzustellen; aber am 7. Juli mit Tagesanbruch, als ich Minsk verließ um gegen Weißrußland weiter zu reisen, erfuhr ich daß Platoff in der Gegend von Mir ein Gefecht mit einem französischen Truppencorps gehabt hatte, und eine ziemlich lebhafte Kanonade die wir von Wolozyn her vernahmen, verkündete uns daß die Franzosen sich Minsk näherten, allwo der Marschall Davoust am 8. Juli seinen Einzug hielt.

Obschon ich am schnellen Vorrücken des Feindes in Lithauen nicht mehr zweifeln konnte, so glaubte ich gleichwohl seine Hauptmacht

werde gegen Dryssa marschiren wo sämmtliche russische Armeen sich conzentriren sollten, und war nicht darauf gefaßt daß der Marschall Davoust in Weißrußland eindringen würde, bevor an der Dzwina ein entscheidender Kampf stattgefunden hätte.

Es war mir unmöglich eine der Wahrheit nahekommende Berechnung anzustellen, da ich mehr als hundertundachtzig Werste von der Operationslinie der beiden Hauptarmeen entfernt war, und durch ein ziemlich unbewohntes Land reiste wo man sich keine Notizen verschaffen konnte; denn kein russischer Kurier erschien auf der Straße die über Witepsk nach St. Petersburg führt.

Erst am 8. Juli mit Tagesanbruch kam ich nach Borissow, einem etwa achtzig Werste von Minsk entfernten Flecken. — Hier schien Alles in vollkommener Sicherheit zu sein, und mehrere hundert Bauern die unter Aufsicht eines Genieoffiziers zu Graben= und Schanzenarbeiten verwendet wurden, setzten friedlich ihre Beschäftigungen fort, ohne eine Ahnung daß der Krieg begonnen hatte und sogar die Stadt Minsk bereits von den Franzosen besetzt war.

Der Adelsmarschall Zenowicz und mehrere Regierungsbeamten die mich auf dem Posthause besuchten, theilten diese Sicherheit nicht, denn in Folge von Gerüchten die sich in der Gegend verbreitet, hatte man Ursache zu glauben daß die Franzosen sich bereits in Ziembin, drei Meilen von Borissow befinden. Ich wechselte daher blos die Pferde und schlug über Orsza den Weg nach Witepsk ein.

Im Verlauf meiner ganzen Reise von Wilna an hatte ich mich weniger mit Muthmaßungen über die ungewissen Ergebnisse dieses Feldzugs als mit traurigen Betrachtungen über den Zustand Lithauens welches der Kriegsschauplatz wurde, und über die Stellung seiner unglücklichen Bewohner beschäftigt die, nachdem sie Alles was man von ihnen für den Bedarf der russischen Armeen verlangt, geliefert hatten,

nunmehr auch das feindliche Heer im Quartier haben und Fuhrwerke und Pferde zum Transport der Bagagen und Lebensmittel anschaffen sollten. Das Schmerzlichste für sie war noch daß die ganze Bevölkerung der Dörfer den Feldarbeiten entrissen wurde, im Augenblick der Erndte die man nach dem vorjährigen Mißwachs mit großer Ungeduld erwartete und die, so reichlich sie ausfiel, aus Mangel an Händen um sie einzubringen, nutzlos wurde.

Im höchsten Grad überrascht war ich als ich von Zeit zu Zeit auf Hunderte von Wägen mit Branntwein, auf Tausende von Ochsen und auf eine Unzahl von Bauern stieß, die man als Rekruten zur russischen Armee führte, die aber, statt zu ihrer Bestimmung zu gelangen, vom Feinde aufgefangen werden mußten.

Einzig und allein von einem Gefühle tiefen Mitleides ob dem allgemeinen Elend des lithauischen Volkes geleitet, schickte ich von Orsza einen Kurier an den Kaiser Alexander, meldete ihm Alles was ich gesehen hatte, und flehte ihn an Befehle zu ertheilen daß diese Transporte von Branntwein und Ochsen unter die Einwohner und namentlich unter die in der größten Noth befindlichen Bauern vertheilt werden, statt daß man sie dem feindlichen Lager entgegenführe. Zugleich machte ich den Vorschlag die zahlreichen Rekruten die großentheils aus Weißrußland und sogar aus dem innern Rußland kamen, entweder in ihre Heimat zurückzuschicken, oder wenigstens näher an die alte Grenze zu bringen. Endlich nahm ich mir die Freiheit Sr. Majestät zu bemerken daß, wenn sich auf der Straße von Minsk nach Witepsk ein Oberoffizier befunden hätte um die Leitung dieser verschiedenen Transporte zu führen, trotz des schnellen Marsches der Feinde Alles was geschah, hätte verhindert und bedeutende Verluste für die Regierung und die Einwohner hätten abgewandt werden können.

Der Kurier den ich mit diesem Schreiben am 10. Juli abgesandt

hatte, traf den Kaiser in dem verschanzten Lager von Dryssa. Se. Majestät war im Begriff zu Pferde zu steigen, als man ihm meinen Brief übergab. Nachdem er ihn gelesen, fragte er den Kurier ob ich die Straße nach Witepsk eingeschlagen habe, und befahl ihm auf Antwort zu warten. Am 15. Juli nun erhielt ich im Namen des Kaisers folgendes Schreiben von dem Großmarschall Grafen von Tolstoy:

„Herr Graf! — Se. Maj. der Kaiser ist vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sehr beschäftigt und hat daher keinen Augenblick frei um an Ew. Excellenz zu schreiben. — Er hat mich beauftragt Ihnen in seinem Namen für die wichtigen Notizen die Sie ihm zugesandt zu danken; auch hat er in Folge Ihrer richtigen Bemerkungen unverzüglich einen seiner Adjutanten nach Orsza gesandt, um die Oberleitung über sämmtliche für unsere Armee bestimmte Transporte zu übernehmen. Se. Maj. wünscht daß Sie sich bis auf neuen Befehl in Witepsk aufhalten. — Sobald seine Geschäfte ihm etwas mehr Muße vergönnen werden, wird Se. Maj. der Kaiser Sie zu sich ins Hauptquartier bescheiden.

„Ich habe die Ehre u. s. w.

„Lager in Dryssa 1. (13.) Juli 1812.“

Von den vierzehn Tagen die ich in Witepsk zugebracht, ist mir nur noch eine traurige Erinnerung an Langeweile, Besorgnisse und Widerwärtigkeiten übrig geblieben, die ich namentlich in der ersten Woche daselbst ausgestanden habe. Die Stadt war beinahe verödet. Fünfzig Soldaten bildeten die ganze Garnison. Wir erhielten keine unmittelbaren Nachrichten von der Armee und eben deshalb beschäftigten falsche Kunden, beunruhigende Gerüchte und Muthmaßungen die man je nach seinen Besorgnissen und Wünschen auslegte, das größtentheils aus Juden bestehende Publikum.

Inzwischen sollten unsere Zweifel bald gelöst werden, denn ich sah die Generale Benningsen, Armfelt, Korsakoff sowie die Senatoren Lanskoy und Novossiltzoff nach Witepsk kommen. Dieses Zusammentreffen von ausgezeichneten Kriegern und hervorragenden Staatsmännern die uns zu jeder andern Zeit eine höchst angenehme Gesellschaft gewesen wären, gab uns jetzt blos Veranlassung einander unsere Besorgnisse und Hoffnungen mitzutheilen.

Endlich erfuhr ich mit Gewißheit daß am 14. Juli die russische Armee das Lager von Dryssa geräumt und die Dzwina passirt hatte; daß am 6. (18.) das Hauptquartier nach Polock verlegt und die Armee in der Nähe dieser Stadt auf der Straße von Witepsk aufgestellt worden war; daß am selben Tage der Kaiser Alexander von seinem Lager von Polock aus zwei Proklamationen an die Stadt Moskau erlassen und sich endlich persönlich nach dieser Stadt begeben hatte, wo er am 11. (23.) Juli ankam. Ebenso erfuhren wir durch einen Adjutanten des Generals Barklay daß am 19. Juli das erste Cavallerieregiment von Polock aufgebrochen war um sich nach Witepsk zu ziehen, und daß Tags darauf die ganze Armee sich in derselben Richtung in Marsch gesetzt hatte.

Endlich am 11. (23) Juli sehen wir diese Armee nach Witepsk kommen, wo der General Barklay sein Quartier aufzuschlagen beabsichtigte.

Jetzt erst gewannen die Bewohner dieser Stadt die in beständiger Besorgniß geschwebt hatten, ihre Ruhe wieder und gaben ihre Freude auf tausenderlei Arten kund. Diese Empfindung theilten mit ihnen alle diejenigen, welche die Vorfälle seit dem Niemenübergang nicht kannten, und die Vereinigung der russischen Truppen in Witepks als Folge eines wohlberechneten Angriffsplanes betrachteten.

Die Armee brauchte beinahe einen ganzen Tag um über die Brücke

zu ziehen; sie schien etwa 100,000 Mann stark und vom besten Geiste belebt. Eine zahlreiche von allen Seiten herbeigeströmte Menschenmenge sah sie mit Bewunderung und enthusiastischer Freude durch die Straßen marschiren. Es war auch wirklich kein Wunder wenn diese Krieger Vertrauen einflößten, denn sie erfüllten die Luft mit fröhlichen Gesängen, um ihre Freude darüber auszudrücken, daß sie nicht mehr kampflos zurückweichen mußten, sondern vorwärts dem Feinde entgegenziehen durften, welchen zu überwinden sie das Bewußtsein in sich trugen.

Inzwischen ließ dieser Feind nicht auf sich warten. Seit das Lager von Dryssa geräumt worden war, hatten die Franzosen ihre Bewegungen fortgesetzt und die der russischen Armee fortwährend beobachtet.

„Am 12. (24.) kam der Vizekönig Eugen mit seinem ganzen Corps noch Bieszenkowicze, ungefähr vierzig Werste von Witepsk, und traf daselbst bereits den General Nansouty. Er ließ alsbald eine Brücke über die Dzwina schlagen, aber die bairische leichte Reiterbrigade zog, ohne die Vollendung derselben abzuwarten, in einer Furt über den Fluß, um eine Recognoscirung anzustellen, in Folge welcher Napoleon der bald darauf persönlich am rechten Ufer erschien, seine Vorposten bis auf acht Werste über Bieszenkowicze hinaus schieben ließ, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er den linken Flügel des russischen Heeres, dessen Hauptmacht bereits nach Witepsk gezogen war, nicht zu überflügeln vermocht, den Beschluß faßte seinen Marsch auf dem linken Ufer der Dzwina fortzusetzen. Noch an demselben Abend wurde Nansouty mit seinen zwei Divisionen und einem Regiment Infanterie bis nach Budzilowo vorgeschoben. Die Garde und die Corps Neys sowie des Vizekönigs wurden vor Bieszenkowicze aufgestellt, wo Napoleon sein Quartier nahm[1]).“

[1]) Siehe Buturlin Campagne de 1812 B. 1. S. 214.

Ich erwähne dieser Bewegungen blos um die Stellung zu bezeichnen, welche Napoleon einnahm, als Barklay mit der russischen Hauptarmee sich in Witepsk einfand. Wir alle kannten dieselben damals noch nicht, und ich war nicht wenig überrascht als ich am 13. (25.) Juli eine Kanonade vernahm, während wir die französische Armee noch in weiter Ferne geglaubt hatten. Voll Neugierde begab ich mich mit einigen Freunden etwa auf zwei Werste vor die Stadt, und mein Staunen wurde immer größer als ich hundert holländische und französische Gefangene nach derselben hinführen sah, und die Kanonade immer entfernter, aber stärker wurde. Man konnte nicht zweifeln, daß es ein ernstliches Gefecht war, aber es schien auch als seien die französischen Vorposten die bis in die Nähe von Witepsk vorangedrungen waren, geworfen und genöthigt worden sich auf ein ansehnlicheres Truppencorps zurückzuziehen.

Der General Uwaroff den ich traf, so wie mehrere Offiziere die in die Stadt zurückkamen, versicherten mich es sei blos ein einfaches Vorpostengefecht gewesen. Ich kehrte gleichfalls nach Witepsk zurück und machte mir viele Gedanken über diese Nähe des Feindes die mir ganz unbegreiflich schien.

Inzwischen sehen wir im Verlauf des 25. bis tief in die Nacht hinein eine große Anzahl Wagen die verwundete Krieger, sowohl Russen als vom feindlichen Heere, führten, auch wurden viele Gefangene eingebracht; wir ersehen daraus daß das Gefecht ernstlicher gewesen als man anfangs geglaubt hatte, allein wir konnten weiter Nichts erfahren als daß man sich von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit geschlagen, daß man auf beiden Seiten viel Mannschaft verloren habe, daß ein russischer General gefallen und viele Offiziers verwundet seien; daß endlich der General Graf Ostermann-Tolstoy welcher die Russen befehligte sich durch Unerschrockenheit und Geistesgegenwart viele Ehre erworben habe.

Am folgenden Morgen ging ich zum General Barklay, um ihn zu fragen, ob er seinen Aufenthalt in Witepsk zu verlängern gedenke, und zeigte ihm den Brief des Großmarschall Grafen Tolstoy worin mir im Namen des Kaisers aufgegeben wurde bis auf neuen Befehl in dieser Stadt zu bleiben. Barklay sagte mir offen, er wisse nicht was er zu thun genöthigt sein werde, denn das hänge von den weitern Bewegungen des Feindes ab; seine Ungewißheit über den Entschluß den er zu fassen habe, rühre hauptsächlich davon her, daß er über den Marsch des Fürsten Bagration und den dermaligen Aufenthalt von dessen Armee nicht unterrichtet sei. Inzwischen rathe er mir nach Petersburg zu gehen, wo ich den Kaiser bei seiner Rückkehr von Moskau wahrscheinlich treffen werde.

Zweites Kapitel.

Ich beschloß Witepsk zu verlassen und that dies mit um so größerem Eifer, als Tags zuvor sämmtliche Bewohner der Umgegend welche durch Barklay's Ankunft beruhigt und in die Stadt gelockt wurden, nunmehr eiligst abgereist und die vornehmsten Einwohner beinahe alle ausgezogen waren.

Ich begab mich zuerst nach Suraz wo ich Nachrichten aus dem Hauptquartier abzuwarten beabsichtigte. Die Straße von Witepsk nach Suraz war auf einem Umfang von etwa zwanzig Wersten noch dichter mit Fuhrwerken aller Art besetzt als die von Wilna. Beinahe überall drängten sich drei Reihen Wagen, die Fußgänger und Reiter gar nicht gerechnet.

Die letzten Stunden des 26. floßen dahin ohne daß wir über die Bewegungen beider Armeen Nachrichten erhielten. Am 27. Nach-

mittags zwei Uhr, meldete uns ein Stabsoffizier der als Kurier aus dem Hauptquartier kam, der General Barklay sei vorwärts marschirt mit dem Entschluß eine Schlacht zu liefern, und seine Truppen haben zu diesem Behuf in der Nacht vom 26. auf den 27. ihre Stellungen eingenommen; als aber ein Adjutant des Fürsten Bagration die ersten Nachrichten über dessen Marsch gebracht, habe Barklay seinen Entschluß geändert und sich behufs einer Vereinigung der beiden Armeen nach Porzecze zurückgezogen.

Einige Stunden darauf verließ ich Suraz um meine Reise nach Petersburg fortzusetzen. Abends setzte ich in einer Barke über die Dzwina, und wegen der unmäßigen Hitze reiste ich bei Nacht ohne eine Ahnung daß ich jenseits des Flusses in eine Gefahr gerathen könnte. Zwar sah ich in einiger Entfernung von Suraz Flammen die inmitten der dunklen Nacht eine entsetzliche Feuersbrunst ankündigten welche, wie ich später erfuhr, von den Salzmagazinen herrührte die man in Brand gesteckt hatte; aber ich dachte nicht daß auf dem rechten Ufer der Dzwina Franzosen sein könnten, weil ihre ganze Streitmacht sich auf das linke Ufer geworfen zu haben schien.

Am Morgen des 28. hatte ich kaum Zeit gehabt in Uswiaty, einige Lieues über Suraz, zu frühstücken, als ich den Civilgouverneur von Witepsk ankommen sah, der, nachdem er seine Pferde gewechselt, in aller Eile weiter fuhr und mir rieth das Gleiche zu thun. Ich befolgte seinen Wink ohne weiter zu fragen, aber noch an demselben Tage hörte ich daß eine französische Abtheilung bis nach Uswiaty vorgedrungen und zwei Stunden nach meiner Abreise vor dem Posthause angekommen sei.

Ich erreichte Petersburg an demselben Tage wo der Kaiser durch das Moskauer Thor in seine Hauptstadt zurückkam.

Diese bot nunmehr einen ganz andern Anblick dar als zur Zeit

meiner Abreise, und doch waren unterdessen blos sechs Wochen verstrichen. Der auffallendste Unterschied den ich beobachtete, bestand darin, daß man keine Anhänger Frankreichs mehr bemerkte, und im Gegentheil steigerte sich der Haß gegen alle Angehörigen dieser Nation so wie die Verachtung gegen alle die napoleonistischer Gesinnungen verdächtig waren, mit jedem neuen Erfolg der feindlichen Heere. Man übertrieb diese Erfolge im höchsten Grade, weil man die Möglichkeit nicht annehmen wollte daß die große russische Armee sich bis über Witepsk zurückgezogen, die Franzosen aber die Dzwina und den Dniepr passirt haben ohne daß ein entscheidender, für die Russen ungünstiger Kampf stattgefunden.

Die Proklamationen welche Alexander an die Stadt Moskau erlassen, die Reise die er so eben nach dieser alten Hauptstadt gemacht, die Aeußerungen welche er dort gethan, zeugten deutlich für die Gefahren denen das Vaterland ausgesetzt war, und seine unerwartete Rückkehr nach Petersburg erhöhte die bange Besorgniß.

Diejenigen welche die unermeßlichen Hülfsquellen Rußlands und die Ergebenheit seiner Bewohner kannten die für ihre Religion, ihren Souverän und ihr Vaterland aller Opfer fähig sind, zweifelten nicht daran daß Napoleon zuletzt mit seinen Planen scheitern werde; aber die große Mehrzahl ließ sich vom Schreck überwältigen und glaubte Nichts könne die Franzosen hindern bis an die Thore Petersburg vorzurücken.

Diese Befürchtungen nahmen zu als man in der Folge ausführliche Kunde erhielt vom Einzug der Franzosen in Witepsk, von der Schlacht bei Krasnoe, vom Rückzug des General Barklay bis nach Smolensk, von den Gefechten unter den Thoren dieser Stadt, von der Uneinigkeit unter den Befehlshabern und endlich von der Ver-

brennung und Besetzung der Stadt Smolensk durch die Franzosen am 20. August.

Die meisten vornehmen Herren in Petersburg ließen die kostbarsten Gegenstände die sie in ihren Palästen hatten in Sicherheit bringen. Sämmtliche Franzosen und andere verdächtige Fremde wurden aus der Stadt verwiesen und über die Grenze geschickt. Das französische Theater wurde aufgehoben, und die Gährung im Volke gegen Alles was französisch war, erreichte einen solchen Grad daß ohne die Umsicht der Polizei diejenigen die diese Sprache redeten oder die man für Anhänger Napoleons hielt, öffentlich mißhandelt worden wären.

Diese allgemeine Bestürzung und Aufregung wurde inzwischen von denjenigen welche die Sache kaltblütig überlegten, nicht getheilt. Statt an Rußlands Geschick zu verzweifeln, erblickten sie Trostgründe in der schnellen Aufeinanderfolge der Ereignisse und in der Verwegenheit Nopoleons der sich abenteuerlich über die alten Grenzen hinauswagte. Man rechnete es ihm als einen groben Fehler und als eine Inkonsequenz an, daß er Eilmärsche machte die nothwendig viele Menschen und Pferde kosteten, und daß er sich von den Grenzen Frankreichs, von dem Mittelpunkt seiner Operationen, den Mitteln sich zu verproviantiren und seine Verluste wieder gut zu machen, immer mehr entfernte.

Namentlich nach dem Entschluß des Generals Barklay sich gegen Moskau zurückzuziehen, und nach der sichern Kunde daß Napoleon Smolensk verlassen habe und mit seiner Armee dieselbe Richtung einschlage, begann die Besorgniß der Bewohner von Petersburg, sie möchten die Franzosen vor ihren Thoren erblicken, wieder zu verschwinden.

Alle die mit kaltem Blute und Ueberlegung urtheilten, waren überzeugt: 1) daß Napoleon seine Armee nicht theilen und gegen beide Hauptstädte zugleich ziehen könne. 2) Daß die Stadt Petersburg kei-

ner Gefahr ausgesetzt sein könne, weil der General Wittgenstein die Ufer der Dzwina bewachte, und überdies die große Entfernung von Petersburg, die Schwierigkeiten in Folge der schlechten Straßen, der Moräste und Sandwege, ganz abgesehen von einem etwaigen Widerstande der Truppen auf dieser Seite, Napoleon hindern mußten an eine ebenso unkluge als gefährliche Expedition zu denken; weil Napoleon, je weiter er ins Innere von Altrußland vordrang, um so weniger Hülfsquellen fand, während die russische Armee sich tagtäglich neu verstärken konnte und von der ganzen Bevölkerung des Landes, welche die Franzosen weit mehr verabscheute als fürchtete, unterstützt wurde; 4) glaubte man fest und schmeichelte sich wenigstens, die russischen Heere werden Napoleon nicht bis nach Moskau dringen lassen, wenn sie ihn auch nicht durch eine entscheidende Schlacht zum Rückzuge nöthigen, so werpen sie ihn doch wenigstens so lange im Schach halten, bis die Annäherung der schlechten Jahreszeit und die Unmöglichkeit eine so gefährliche, von allen politischen, administrativen und militärischen Verbindungen abgeschnittene Stellung zu behaupten ihn zwingen würde sich von den Grenzen des Reichs zu entfernen.

Man täuschte sich nicht in diesen Berechnungen, freilich aber, wie man sogleich sehen wird, in der Hoffnung Napoleons Vordringen bis nach Moskau zu verhindern.

Jedermann wer dem Kaiser Alexander in diesen kritischen Augenblicken nahe kam, bewunderte seine Ruhe, seine Thätigkeit, seine Festigkeit, sein Vertrauen auf die Vorsehung und auf die Anhänglichkeit seiner Unterthanen, sowie seinen unerschütterlichen Entschluß sich auf keine Friedensvorschläge einzulassen bevor der Feind die Grenzen seiner Staaten verlassen hätte, obschon er vielfach bestürmt wurde, er möchte dem Krieg ein Ende machen und Unterhandlungen mit Napoleon eingehen.

Während inzwischen die Armeen beinahe sämmtlicher Continentalmächte in Rußland vorrückten, schloß England einen Handelsvertrag mit Schweden ab. Eduard Thornton war nach Schweden gesandt worden und hatte seine Wohnung in der Nähe von Oerebro genommen wo der Reichstag sich am 13. April versammelte. Der Vertrag wurde am 12. Juli 1812 unterzeichnet: im Namen Großbritaniens von Sir Eduard Thornton, und im Namen Schwedens von den Baronen Lorenz Engström und Gustav von Wetterstedt. Er enthielt nur vier Artikel wovon der dritte folgendermaßen lautet: „Wenn aus Veranlassung des gegenwärtigen Friedensvertrags und der Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen beiden Ländern irgend eine Macht Schweden bekriegen sollte, so verpflichtet sich Se. Majestät der König der vereinigten Königreiche Großbritanien und Irland im Bunde mit Sr. Maj. dem König von Schweden die zur Sicherheit und Unabhängigkeit seiner Staaten nothwendigen Maßregeln zu ergreifen."

Zur gleichen Zeit da die Versöhnung zwischen Großbritanien und Schweden stattfand und in derselben Stadt Oerebro wurde auch der Friede zwischen England und Rußland unterzeichnet. Der General Peter von Suchetelen und der Baron von Nicolai unterzeichneten für Rußland; Eduard Thornton für England. Im Artikel 2. kam man dahin überein „daß die freundschaftlichen und Handelsbeziehungen zwischen beiden Reichen auf eine solche Grundlage hergestellt werden sollen wie zwischen Nationen die sich gegenseitig begünstigen"; im Artikel 3. „daß, wenn aus Veranlassung der Wiederherstellung des guten Einvernehmens beider Regierungen irgend eine oder die andere Macht einen der beiden kontrahirenden Theile bekriege, die beiden Monarchen versprechen einander zu Hülfe zu kommen."

Wenige Tage darauf und noch vor Austausch der Bestätigungen

dieses Vertrags öffnete ein höchster kaiserlicher Befehl vom 16. August dem englischen Handel die Thore des Reiches.

Im Verlauf des Monats Juli schloß man ferner mit Spanien einen Vertrag ab der in Wielikie-Luki, einem Städtchen des Gouvernemens Pskow, am 20. Juli unterzeichnet wurde. Es war dies ein Allianzvertrag mit dem obersten Regentschaftsrath der im Namen Ferdinands VII., Königs von Spanien, handelte und seinen Sitz in Kadix hatte. Der spanische Unterhändler war Don Francisco von Zea-Bermudez; für Rußland unterzeichnete der Kanzler Romanzoff. — Beide Theile behielten sich durch Artikel 2. das Recht vor unverzüglich zur Ausführung des Vertrags zu schreiten und sich über Alles zu verständigen, was sich auf ihr gemeinschaftliches Interesse und ihren Entschluß beziehe, ihren gemeinschaftlichen Feind den Kaiser der Franzosen mit Kraft zu bekriegen. Durch Artikel 3. erkennt der Kaiser von Rußland die in Kadix versammelten außerordentlichen allgemeinen Cortes, sowie die von ihnen gegründete Verfassung an.

Sobald der Reichstag von Oerebro seine Arbeiten vollendet hatte, begab sich der Kronprinz von Schweden nach Abo in Finnland wohin auch der Kaiser Alexander von Petersburg reiste, um mit ihm über die Interessen der beiden Staaten zu verhandeln. Der Kronprinz kam am 27. August 1812 daselbst an und wurde mit den schmeichelhaftesten Auszeichnungen empfangen.

Man hatte in Petersburg die nähern Umstände dieser Zusammenkunft, sowie die daraus erfolgten Bestimmungen nicht erfahren, sondern man hörte blos daß der größte Theil der in Finnland stehenden russischen Armee unmittelbar darauf nach Liefland gebracht wurde, um das rigaer Corps des General Essen, sowie das Corps Wittgensteins zu verstärken; und die verschiedenen Nachrichten die man in der Folge über die mit England und Spanien abgeschlossenen Verträge, sowie über

das gute Einvernehmen zwischen Schweden und Rußland erhielt, trösteten das Publikum theilweise über den Anfang des Feldzuges von 1812.

Der General Kutusoff war nach Abschließung des Friedens mit der Türkei nach Petersburg zurückgekehrt. Ein Te Deum das in Gegenwart des Kaisers und seiner Familie sowie aller Großen des Reichs in der Hofkapelle gesungen wurde, zeugte für die allgemeine Heiterkeit aus Veranlassung dieses Friedens; aber der Mann der ihn abgeschlossen hatte, wurde trotz seines vorgerückten Alters, seiner Dienste und seiner Wunden nicht gefeiert von der Umgebung Alexanders, weil man ihn wegen Hinausziehung der Unterhandlungen mit den Türken in Ungnade gefallen glaubte, und weil nach allgemeinem alten Brauch die Höflinge Jedem der nicht die Gunst des Souveräns zu genießen scheint, entweder förmlich aus dem Wege gehen oder sich doch nicht um ihn drängen.

Ich hatte den General Kutusoff während meiner ersten Reise nach Petersburg im Jahr 1793 genau gekannt und war ihm, als er Generalgouverneur von Lithauen war, mit großer Freundschaft zugethan gewesen, weil er sich in dieser Provinz durch sein tadelloses Benehmen Hochachtung und Liebe erworben hatte, weil ich wußte daß er ein sehr fein gebildeter Geist war und viele liebenswürdige Eigenschaften besaß, und weil er mir endlich immer mit besonderer Hochachtung begegnet war.

Als ich ihn nach Petersburg kommen sah, erinnerte ich mich mit Vergnügen und Dank der angenehmen Augenblicke die ich in Wilna bei ihm zugebracht hatte. Ich beeilte mich ihn zu besuchen und that dies mehrere Male, während viele seiner alten Bekannten ihn vernachläßigten. Er wurde dadurch bis zu Thränen gerührt. Ich fand ihn nicht mehr so heiter und aufgeräumt wie in Wilna, aber doch bewies

er seine alte Geistesgegenwart und eine Ruhe die in seiner traurigen Stellung den Mann bezeichnete welcher im Stande war inmitten der Gefahren die sein Vaterland bedrohten, den Ereignissen die Stirne zu bieten.

Eines Tags als ich bei ihm frühstückte, wurde er vor den Kaiser beschieden, ohne daß er sich den Grund denken konnte. Einige Tage nachher erblickte ich viele Wägen vor seinem Hotel und fand seine Zimmer voll von Militärs und Civilbeamten aller Grade welche ihm zu seiner Ernennung als Oberbefehlshaber der russischen Armeen Glück wünschten. Als er mich eintreten sah, lächelte er über meine Ueberraschung und umarmte mich freundlich. Sodann sagte er mir Lebewohl, weil er einige Stunden später Petersburg verlassen mußte, um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben.

Ich war Zeuge der allgemeinen Freude die seine Ernennung in Petersburg hervorbrachte. Später hörte ich von dem Vertrauen sprechen das er der Armee und der russischen Nation eingeflößt hatte. Aus den Bülletins und Zeitungen ersah ich seine kriegerischen Operationen und Erfolge; aber seit seiner Abreise von Petersburg hatte ich nie mehr Gelegenheit ihn zu sehen.

Am 28. August langte Kutusoff im Hauptquartier zu Tsarewo-Zaïmitsche an[1]).

---

[1]) Die Ankunft des Generals Kutusoff machte auf die russischen Truppen einen um so günstigeren Eindruck, als ihr fortwährender Rückzug das Vertrauen auf ihre Feldherrn ein wenig geschwächt hatte. Der Name Kutusoff schien allein schon eine sichere Bürgschaft des Sieges. Dieser hochberühmte Greis für dessen Ergebenheit sein ganzes dem Dienste des Vaterlandes gewidmetes Leben Zeugschaft gab, vereinigte in sich alle nothwendigen Eigenschaften, um das Glück Napoleons aufzuwägen. Mit einem umfassenden Geiste, hellem Blick und ausgedehnter eigener Erfahrung

Ich werde mich nicht bei den militärischen Operationen welche auf die Ankunft Kutusoffs im Hauptquartier folgten, bei der Schlacht von Borodino, den verschiedenen Bewegungen der beiden Armeen nach Moskau hin, der Besetzung dieser alten Hauptstadt durch die Franzosen oder bei dem Rückzugsplane aufhalten den Kutusoff entwarf und befolgte. Eben so wenig wollte ich mich auf die Einzelheiten aller Waffenthaten einlassen welche diesen denkwürdigen Feldzug bezeichneten an

---

verband er ein tiefes Studium der Großthaten anderer Feldherrn vor ihm.... Die neuen Rechte die sich Kutusoff durch Bezwingung der ottomanischen Armee im Jahr 1811, und durch den am 16. Mai 1812 so glücklich abgeschlossenen Frieden mit der Pforte, der für Rußland nützlicher war als gewonnene Schlachten, auf den Dank des Vaterlandes erworben, hatten ihn zum Gegenstand der Liebe und Hoffnung aller seiner Mitbürger gemacht. Die Truppen beteten ihn mit um so größerem Rechte an, als er, ohne jemals der nothwendigen Disziplin Etwas zu vergeben, stets darauf bedacht war, dieselbe nicht durch übertriebene Strenge oder unnöthige Entbehrungen zu erschweren: seine wahrhaft väterliche Sorgfalt für seine Untergebenen gewann ihm Aller Herzen. Mit einem Wort, die Wahl des Kaisers vereinigte den Beifall aller denkenden Menschen, und die Wenigen die dem großen Mann persönlich grollten, wagten es nicht sich gegen ihn zu erklären in diesem feierlichen Augenblick, da er, umgeben mit den unzweideutigsten Zeichen des Vertrauens des Vaterlandes, im Begriffe stand sich auf die unsterbliche Laufbahn zu stürzen welche die Vorsehung seinem Alter vorbereitet hatte.

„Die Aufgabe Kutusoffs war nicht leicht. — Die Armee stand nur noch hundertundsiebzig Werste von Moskau. In dieser Entfernung von der Hauptstadt konnte sie nur durch einen Sieg gerettet werden; aber einen solchen zu erfechten war sehr schwer, denn der Feind hatte in Folge seiner unermeßlichen numerischen Ueberlegenheit alle Chancen für sich. Gleichwohl war die Schlacht unumgänglich geworden. Der Sturz von Smolensk hatte Bestürzung im Innern des Reichs vorbereitet u. s. w. u. s. w." Buturlin B. I. S. 302 ff.

dem ich keinen Theil genommen, und dessen Umstände ich erst mehrere Jahre später aus den Werken vieler Schriftsteller verschiedener Nationen kennen gelernt habe.

Drittes Kapitel.

Man zweifelte nicht daß die Ernennung des Generals Kutusoff zum Oberbefehlshaber diesem Feldzug, dessen Anfänge durch so vielfaches Unglück bezeichnet wurden, eine entschieden günstige Wendung für Rußland geben werde. Alles freute sich einen Russen an die Spitze der Heere gestellt zu sehen; man betrachtete seine Ankunft im Hauptquartier als das Ende der Uneinigkeiten unter den Generalen; man dachte sich von diesem Augenblick an werden die Russen die Offensive ergreifen die von den glücklichsten Ergebnissen begleitet sein müsse. Bald jedoch verbreitete die Nachricht von der Schlacht bei Borodino[1]),

---

[1]) Hören wir hierüber Buturlin, Bd. 1. S. 348 ff.

Die furchtbare Schlacht bei Borodino kann als eine der blutigsten betrachtet werden welche jemals geliefert worden sind; es ist sehr schwer den Verlust auf beiden Seiten genau anzugeben; aber nach annähernden Berechnungen die sich nicht allzuweit von der Wahrheit entfernen können, muß man den der Russen auf mehr als 50,000 Kampfunfähige, worunter 15,000 Todte und etwa 2000 Gefangene, anschlagen. — Die Generalmajore Graf Kutaitzoff und Tutschkoff IV. wurden getödtet. — Unter den Verwundeten befinden sich die Generallieutenants Tutschkoff I., Fürst Gallitzin, Fürst Gortschakoff, die Generalmajore Karl von Mecklenburg, Graf Woronzoff, Graf Saint-Priest, Kretoff, Bakhmeteeff II., Yermoloff und Lykatscheff; letzterer wurde gefangen. Aber der empfindlichste Verlust für die russische Armee war daß der Fürst Bagration eine Wunde ins Bein erhielt: im Anfang hielt man die Verletzung nicht für sehr gefährlich, allein sie verschlimmerte sich von Tag zu

eine der mörderischsten die je geliefert worden sind, der rückgängige Marsch der russischen Armee, der Beschluß den Fürst Kutusoff nach abgehaltenem Kriegsrath am Abend des 12. Septembers faßte Moskau im Stich zu lassen und den Weg nach Kolomna einzuschlagen, der Einzug der Franzosen in Moskau, die Verbrennung dieser Stadt von Neuem Bangigkeit und Entsetzen im Publikum von Petersburg.

Man glaubte Rußland verloren; man schrie laut über Verrath ohne zu wissen wen man dessen beschuldigen soll. Kutusoff allein wurde nicht verdächtigt; aber auch über ihn klagte und murrte man, weil man nicht begriff was ihn hatte veranlassen können die älteste und wohlhabendste Stadt des Reiches zu opfern, die Stadt welche der Mittelpunkt aller Verbindungen war und bei dem patriotischen Geist ihrer Bevölkerung von den Russen als das einzige Bollwerk betrachtet wurde das allen Anstrengungen des Feindes zu widerstehen vermöchte.

Man wußte nicht daß der Fürst Kutusoff einem Kriegsrath in seinem Hauptquartier die wichtige Frage zur Entscheidung vorgelegt hatte, ob man den Angriff des Feindes in der von der Armee besetzten

---

Tag und beraubte Rußland bald eines seiner besten Generale; er starb am 12. September auf einem Landsitz im Gouvernement Wladimir. Der Generallieutenant Tutschkoff I. starb gleichfalls an seinen Wunden. Der Verlust der Feinde muß sich auf 60,000 Kampfunfähige belaufen; mehr als 20,000 wurden getödtet, mehr als 1000 gefangen. Die Generale Montbrun, Caulincourt, Plauzonne, Huart, Compère, Marion, Larabère und Graf von Lepel fielen. 30 Generale wurden verwundet: unter ihnen Grouchy, Nansouty, Latour-Maubourg, Rapp, Compans, Morand, Dessair und Lahoussaye. Der General Bonamy, mit Wunden bedeckt, gerieth in die Hände der Russen.

Die Trophäen waren auf beiden Seiten gleich; der Sieg blieb unentschieden u. s. w. u. s. w.

Stellung erwarten oder Moskau ohne Schwertstreich preisgeben solle? und daß er, als er sehr begreiflichermaßen die Ansichten getheilt sah, die Frage dahin vereinfachte: ob die Erhaltung der Armee für das Wohl des Vaterlandes wichtiger sei als die Erhaltung der alten Hauptstadt? Die Antwort konnte nur bejahend ausfallen; daraus folgte daß es unklug gewesen wäre bei dem Zustand in welchem sich die Armee nach der Schlacht bei Borodino befand, eine neue Schlacht zu wagen [1]).

Der Brand von Moskau, wobei neun Zehntheile dieser Stadt von den Flammen verzehrt wurden, verbreitete allenthalben Bestürzung und Entsetzen. Widersprechende Angaben und Vermuthungen beschäftigten die Bewohner von Petersburg, und ob man nun dieses Ereigniß den Franzosen oder den Russen selbst zuschreiben wollte, man verlor sich in Berechnungen über die ungeheuren Verluste die es mit sich geführt, so wie über die Gründe wodurch es veranlaßt worden.

Inzwischen fing man an sich in Bezug eines etwaigen Vorrückens der Franzosen gegen Petersburg zu beruhigen, denn Napoleon konnte

---

[1]) Die vor den Thoren Moskaus gelagerte russische Armee war zwar allerdings etwa 80,000 Mann stark; aber unter diesen befanden sich nur 65,000 Mann alte, regelmäßige Truppen und 6000 Kosaken; die übrigen waren Rekruten und Milizen die man nach der Schlacht in die verschiedenen Corps eingereiht hatte. — Mehr als 6000 Mann von diesen Milizen hatten nicht einmal Flinten, sondern waren nur mit Piken bewaffnet. — Mit einer aus so unvollkommenen Elementen zusammengesetzten Armee hätte Kutusoff den 120,000 Mann Napoleons nicht wohl die Spitze bieten können, ohne sich einer allzu wahrscheinlichen Niederlage auszusetzen die um so unheilvoller sein mußte als Moskau dann unfehlbar das Grab der russischen Armee wurde, welche sich auf ihrem Rückzug genöthigt sah durch das Labyrinth der Straßen dieser ungeheuren Stadt zu marschiren. Buturlin, S. 360.

unmöglich die russische Hauptarmee aus dem Auge lassen, die zwar allerdings durch die Schlachten und auf dem Rückzuge viel gelitten hatte, aber immer noch eine ansehnliche Macht bildete und tagtäglich aus allen Provinzen des Reichs Verstärkungen erhielt.

Bald erfuhr man daß der Kaiser selbst sich mit einem allgemeinen Plan zur Fortsetzung dieses Feldzugs beschäftigt und sofort den Kommandanten der verschiedenen abgesonderten Armeecorps Befehle zugesandt hatte auf verschiedenen Punkten ihren Instruktionen gemäß dahin zu agiren daß nicht nur die weitern Fortschritte Napoleons gehemmt, sondern ihm auch der Rückzug abgeschnitten würde.

Die Erfolge des Generals Wittgenstein an der Dzwina, die Vereinigung der Moldauarmee mit der des Generals Tormansoff, und die Bewegungen welche diese beiden Armeen unter dem Admiral Tschitschachoff gegen das Corps des Fürsten Schwarzenberg ausführen sollten; die Organisation mehrerer Corps von Freiwilligen welche den Verkehr zwischen Smolensk und Moskau erschwerten und die für Napoleon bestimmten Zufuhren so wie die Kuriere die man ihm schickte, auffingen, belebten allmälig die Hoffnungen in Petersburg wieder.

Man wußte wohl daß die russische Armee die in Tarutino gelagert war und sich an Kaluga lehnte, ihren Unterhalt aus den Magazinen dieser Stadt bezog welche durch die reichen Mittel der fruchtbarsten Provinzen Rußlands leicht verproviantirt wurden. Kaufleute aus den angesehensten Städten des Reichs hatten sich in das Lager des Fürsten Kutusoff begeben und daselbst Märkte eröffnet wo Offiziere und Soldaten sich für die niedrigsten Preise mit dem Nothwendigen versehen konnten.

Man erfuhr daß die Kosaken des Don zweiundzwanzig Regimenter, größtentheils aus Veteranen bestehend die sich durch lange Dienste bereits Ruhe erkauft hatten, nun aber, da sie das Vaterland in

Gefahr sahen, freudig wieder zu den Waffen griffen, ausgerüstet und ins Lager von Tarutino geschickt hatten.

Inzwischen wurden die Stellungen der französischen Armee in Moskau sehr bedenklich und ein wahrheitsgemäßes Bild derselben ohne alle Uebertreibung genügte, um auch die Kleinmüthigsten in Petersburg zu beschwichtigen.

„Diese Armee die nahe an zweihundert französische Meilen von den Grenzen ihrer Verbündeten entfernt, inmitten eines empörten Landes vereinzelt, auf ihrer Verbindungslinie bedroht und in ihrer Verproviantirung im höchsten Grad gefährdet war, begann jetzt die ersten Spuren der Desorganisation durchblicken zu lassen welche später ihren Untergang herbeiführte. Während im Lager von Tarutino Ueberfluß herrschte, war Mangel das Erbtheil der napoleonischen Truppen. — Die russischen Parteigänger und Bauern waren durch wiederholte Erfolge so kühn gemacht und so unternehmend geworden, daß die Fourageurs sich kaum fünf Werste von ihrem Lager zu entfernen wagten.“

Auf seinem Marsch von Smolensk nach Moskau hatte Napoleon nur verödete oder verbrannte Dörfer angetroffen. Ueberall floh die Bevölkerung bei seinem Anrücken. Er hatte seinen Einzug in Moskau gehalten ohne daß ihm, wie er in andern Hauptstädten Europas die in seine Hände gefallen waren, gewohnt gewesen, eine Deputation mit Glückwünschen entgegenkam.

Bitter war seine Enttäuschung als er die Stadt beinahe von allen Einwohnern verlassen und bald nach seinem Einzug in einen Schutthaufen verwandelt sah. Seine ganze Hoffnung beruhte jetzt auf der Entmuthigung welche er in Folge des Verlustes von Moskau bei dem Kabinet von Petersburg voraussetzte; aber auch diese Erwartung schlug fehl, und da ihm von Seiten Alexanders kein Vergleichsvorschlag

zukam, so überraschte und beunruhigte ihn dieses Schweigen in hohem Grade.

Schon waren seit der Besetzung Moskaus zwanzig Tage verflossen, als Napoleon eine Annäherung dadurch einzuleiten suchte daß er den General Lauriston unter dem Vorwand einer Auswechselung der Gefangenen ins Hauptquartier des Marschall Kutusoff schickte. Am 23. September nach altem Styl Abends hatte Lauriston im Dorf Tarutino eine Unterredung mit dem Marschall.

Kutusoff gab auf den Vorschlag in Betreff der Auswechselung der Gefangenen eine ausweichende Antwort, und da Lauriston endlich von Frieden so wie von Napoleons Wunsch die frühere, aber durch unglückliche Umstände abgebrochene Freundschaft zwischen Alexander und ihm wiederherzustellen anfing, so erklärte der Marschall er habe keine Vollmacht wegen eines Friedens zu unterhandeln, versprach aber in Bezug auf Napoleons Vorschlag Lauriston nach Petersburg zu schicken, die Befehle Sr. Maj. des Kaisers Alexander einzuholen. Gleichwohl konnte der General trotz der dringendsten Vorstellungen Kutusoff nicht dahin vermögen daß er bis zum Empfang der Antwort des Kaisers von Rußland in einen Waffenstillstand willigte.

Viertes Kapitel.

Da die Verbindung mit Lithauen unterbrochen war, so blieben wir ziemlich lange ohne alle Nachrichten über die Vorgänge daselbst seit der Besetzung Wilnas durch die Franzosen. Einige russische Beamten welche hatten entfliehen können, und mehrere Bewohner Lithauens die Mittel gefunden hatten sich der Wachsamkeit der neuen Regierung allda zu entziehen und es vorzogen die weitern Ereignisse in Rußland

abzuwarten, theilten uns Einzelheiten mit die, obschon von altem Datum, gleichwohl wegen ihres Bezugs auf die Geschichte Polens und der Polen hier eine Stelle finden müssen. Folgendes sind die Notizen die ich sammeln konnte:

„Durch ein Dekret vom 10. April 1812 befahl der König von Sachsen als Großherzog von Warschau in diesem Herzogthum die Bildung einer allgemeinen Nationalgarde, bestehend aus allen Männern von zwanzig bis zu fünfzig Jahren. Ein zweites Dekret vom 26. Mai übertrug einem Rathskollegium die Vollmacht in Abwesenheit des Königs alle Maßregeln zu ergreifern welche das Staatswohl erheischen würde, und die ganze verfassungsmäßige Gewalt des Souveräns auszuüben. — Am 5. Juni kam mit dem Titel eines Botschafters von Napoleon der Erzbischof von Mecheln, bekannt unter dem Namen Abbé de Pradt, in Warschau an, und wenige Tage darauf berief der Rath kraft seiner Vollmachten einen außerordentlichen Reichstag der am 26. Juni seine Sitzungen eröffnete. Der Fürst Adam Czartoryski (Vater) wurde zum Marschall dieser Versammlung ernannt die sich am 20. Juni in enthusiastischem Aufschwung als allgemeine Conföderation Polens constituirte, und diese Conföderation welche die der allgemeinen Verbrüderung der Nation zustehenden Vollmachten in ihrem ganzen Umfang handhabte, erklärte das Königreich Polen und die polnische Nation als wiederhergestellt. Sie berief alle Offiziere, Soldaten, Civil- und Militärbeamten die geborne Polen waren aus dem russischen Dienste zurück; sodann löste sie sich auf, und die Mitglieder begaben sich wieder in ihre Provinzen, um allda Zustimmungsurkunden auszuwirken. Ein aus zwölf Mitgliedern bestehender Generalrath blieb mit allen Vollmachten der Conföderation bekleidet. — Der König von Sachsen der durch eine Deputation des Generalraths zum Beitritt zur Conföderation eingeladen wurde, unterzeichnete denselben am 12. Juli. — Eine andere

Deputation begab sich zu Napoleon den sie zu Wilna traf. Der Woiwode Wybicki, Präsident derselben, hielt eine sehr heftige Rede worin er unter Anderem sagte: „Das Interesse des Reichs Ew. Majestät erheischt die Wiederherstellung Polens; vielleicht ist die Ehre Frankreichs gleichfalls dabei betheiligt. Wenn die Zerstückelung Polens das Zeichen des Verfalls der französischen Monarchie war, so möge seine Wiederherstellung den glücklichen Zustand beweisen zu welchem Ew. Majestät Frankreich erhoben hat. Das unterdrückte Polen hat beinahe drei Jahrhunderte hindurch seine Augen nach Frankreich, zu dieser großen edelherzigen Nation gewendet: aber seine Geschicke haben diese Entwicklung dem Haupte der vierten Dynastie vorbehalten, vor welchem die Politik dreier Jahrhunderte nur der Gegenstand eines Augenblicks und der Raum von Süden nach Norden nur ein Pünktchen war.“

Napoleons Antwort lautet wie folgt:

„Ich habe mit Theilnahme gehört was Sie mir so eben sagten. Polen, ich würde wie Ihr denken und handeln; ich würde in der Versammlung zu Warschau gestimmt haben wie Ihr. Vaterlandsliebe ist die erste Tugend des civilisirten Menschen.

„In meiner Stellung habe ich viele Interessen zu vereinigen und viele Pflichten zu erfüllen. Hätte ich zur Zeit der ersten, der zweiten oder der dritten Theilung Polens geherrscht, ich würde mein ganzes Volk bewaffnet haben um Euch zu unterstützen. Sobald der Sieg mir gestattet hat Euerer Hauptstadt und einem Theil Euerer Provinzen Euere alten Gesetze zurückzugeben, habe ich es voll Eifer gethan, ohne gleichwohl einen Krieg zu verlängern der meinen Unterthanen noch mehr Blut gekostet haben würde.

„Ich liebe Euere Nation. Seit sechszehn Jahren habe ich Euere Soldaten auf den Feldern Italiens so wie Spaniens zu meinen Seiten gesehen.

„Ich billige Alles was Ihr gethan habt; ich ermächtige Euch zu den Anstrengungen die Ihr machen wollet; ich werde Alles was in meinen Kräften steht thun um Euere Entschlüsse zu fördern.

„Wenn in Euern Bemühungen Einklang herrscht so könnt Ihr hoffen Euere Feinde zur Anerkennung Euerer Rechte zu zwingen; aber in diesen so fernen und ausgedehnten Ländern müßt Ihr Euere Hoffnungen auf Erfolg hauptsächlich auf die einstimmigen Anstrengungen der Bevölkerung gründen.

„Ich habe schon bei meiner ersten Erscheinung in Polen die gleiche Sprache geführt; hier muß ich hinzufügen daß ich dem Kaiser von Oesterreich die Unantastbarkeit seiner Staaten verbürgt habe, und daß ich keine Unternehmung, keine Bewegung gestatten kann, welche zum Zweck hätte ihn im friedlichen Besitze seiner polnischen Provinzen zu stören. Wenn Lithauen, Samogitien, Witepsk, Polock, Mohilow, Wolhynien, die Ukraine, Podolien von demselben Geiste beseelt sind den ich in Großpolen gesehen habe, so wird die Vorsehung die Heiligkeit Euerer Sache durch den Erfolg krönen; sie wird diese Hingebung für Euer Vaterland belohnen, die Euch so allgemeine Theilnahme erworben und so viele Rechte auf meine Hochachtung und meinen Schutz verschafft hat, auf welchen Ihr unter allen Umständen rechnen dürfet[1])".

Diese ausweichende Antwort Napoleons enttäuschte die Deputation welche ihren Auftraggebern die Gewißheit der Wiederherstellung Polens und folglich auch die Gutheißung der neuesten Erklärung des warschauer Reichstags mitzubringen erwartet hatte. Es lag klar am Tage daß Napoleon die Oesterreich einverleibten, vormals polnischen

[1]) Siehe Anhang zum zehnten Buch No. 2.

Provinzen nicht berühren wollte, und troß der Leichtigkeit womit die französischen Heere bis nach Wilna gedrungen waren, glaubte man in Lithauen nicht daß die Russen ihren Rückzug fortsetzen würden; aber nach dieser Rede welche öffentlich in der Hauptstadt der Provinz gehört wurde, nahm die Lauheit gegen Napoleon zu, und die Hoffnungen seiner Anhänger sogar schwanden zum großen Theil. Fügt man noch bei daß Napoleon Lithauen eine besondere Organisation gab, ohne es in die allgemeine Conföderation Polens treten zu lassen, so wird man leicht begreifen warum fester als jemals geglaubt wurde Napoleon habe Hintergedanken, und es passe jeßt nicht in seinen Plan Lithauen mit dem Großherzogthum Warschau zu vereinigen.

Zu allen diesen Mittheilungen die mir erst im Verlauf des Monats September in Petersburg gemacht wurden, kamen Aufschlüsse über die Vorfälle nach der Besetzung Wilnas, und erst jeßt erfuhr ich wie Davoust und Bagration sich in der Gegend von Minsk befunden hatten zur Zeit als ich durch diese Stadt reiste. Man wußte es ohne Zweifel in Petersburg wohl, aber es wäre unklug gewesen diejenigen zu fragen die meine Neugierde hätten befriedigen können, denn erst nach dem Treffen von Ostrowno und dem Rückzug Barklays gegen Smolensk fing man im Publikum an von den militärischen Ereignissen zu sprechen.

Das war es also was mir die neuen Ankömmlinge mit wenigen Worten erzählten, und ich fand später daß es mit allen Beschreibungen des Feldzugs von 1812 übereinstimmte.

Napoleons erster Plan bei Beginn der Feindseligkeiten war die Vereinigung der beiden russischen Armeen des Westens unter den Befehlen der Generale Barklay de Tolly und Bagration zu verhindern. Die Eile womit er seine ersten Bewegungen ausführte, erleichterte ihm die Mittel diesen Plan zu verwirklichen und die gedachte Vereinigung

wenigstens zu verzögern, so daß sie erst weit später in der Gegend von Smolensk statt hatte. Mittlerweile gelang es der ersten Westarmee sich in das verschanzte Lager von Dryssa zurückzuziehen das seit langer Zeit vorbereitet und stark genug war eine lange Belagerung auszuhalten. Sie wurde dahin von den Corps der Marschälle Ney und Oudinot verfolgt; ersterer versuchte sogar den Uebergang über die Dzwina bei Dünaburg, und man erwartete in dieser Gegend eine entscheidende Schlacht deren Verlust Petersburg hätte gefährden können, als einem verabredeten Plane zufolge der General Barklay de Tolly seine Stellung aufgab, nur das Wittgensteinsche Corps daselbst zurückließ und sich gegen Witepsk und Smolensk zurückzog, um dem Fürsten Bagration, Befehlshaber der zweiten Westarmee, näher zu kommen.

Auf der andern Seite passirte Bagration, der sich dem ersteren Corps zu nähern suchte und an der Ausführung seines Planes vom Marschall Davoust welcher ihn stark verfolgte, verhindert wurde, die Dzwina bei Minsk wo Davoust ihm zuvorgekommen war, und beschloß, nachdem er vom Feind unaufhörlich verfolgt und geneckt worden, am 23. Juli bei Mohilow ihm eine Schlacht zu liefern. Was auch das Ergebniß dieses Kampfes gewesen sein mag, wovon selbst das französische Bülletin nur in ziemlich zweideutigen Ausdrücken berichtet, Thatsache ist daß Bagration zu seinem Zweck gelangte d. h. nach Smolensk marschiren und sich mit der ersten Westarmee unter Barklay de Tolly vereinigen konnte. Die Folgen davon hat man im vorhergehenden Kapitel gesehen.

Die Tagsbefehle die Napoleon im Hauptquartier zu Wilna veröffentlichte, so wie die andern Aktenstücke welche folgen, müssen hier eine Stelle finden um die augenblicklichen Veränderungen in Lithauen nach der Besetzung Wilnas durch die Franzosen zu bezeichnen.

Tagsbefehl, im kaiserlichen Hauptquartier zu Wilna, am 1. Juli 1812.

Art. 1. Es wird für Lithauen eine provisorische Regierung eingesetzt, bestehend aus sieben Mitgliedern und einem Generalsekretär.

Art. 2. Die Kommission der provisorischen Regierung Lithauens wird mit der Verwaltung der Finanzen, der Lebensmittel, der Organisation der Landestruppen, der Bildung der Nationalgarde und der Gendarmerie beauftragt.

Art. 3. Der provisorischen Kommission der Regierung von Lithauen wird ein kaiserlicher Commissär beigegeben.

Art. 4. Jede der Regierungen: in Wilna, Grodno, Minsk und Bialystok wird von einer Kommission aus drei Mitgliedern verwaltet bei welcher ein Intendant den Vorsitz führt.

Art. 5. Diese Verwaltungskommissionen stehen unter den Befehlen der provisorischen Regierungskommission von Lithauen.

Art. 6. Die Verwaltung jedes Bezirks wird einem Unterpräfekten anvertraut.

Art. 7. Die Stadt Wilna erhält einen Maire, vier Adjunkte und einen Munizipalrath, bestehend aus zwölf Mitgliedern. Dieses Collegium wird mit der Verwaltung der Stadtgüter, der Oberaufsicht über die Wohlthätigkeits-Institute und der Munizipal-Polizei beauftragt.

Art. 8. In Wilna wird eine Nationalgarde gebildet bestehend aus zwei Bataillonen. Jedes Bataillon hat sechs Kompagnien. Diese Nationalgarde wird organisirt wie folgt u. s. w.

Art. 9. Jeder der Regierungen: zu Wilna, Minsk, Grodno und Bialystok steht eine Gendarmerie unter den Befehlen eines Obersten zu Gebot.

Die Regierungen von Wilna und Minsk haben zwei Schwadronschefs; die von Grodno und Bialystok einen. In jedem Bezirk ist eine Kompagnie Gendarmerie.

Art. 10. Der Gendarmerie-Oberst wohnt in der Residenz der Regierung. Der Aufenthalt der Offiziere und Brigaden wird durch die provisorische Kommission der Regierung von Lithauen festgesetzt.

Art. 11. Die Offiziere, Unteroffiziere und freiwilligen Gendarmen werden aus den adeligen Grundbesitzern des Bezirks genommen; keiner kann davon entbunden werden. Die Offiziere werden von der provisorischen Kommission der Regierung ernannt; die Unteroffiziere und freiwilligen Gendarmen von den Verwaltungskommissionen der Regierungen zu Wilna, Grodno, Minsk und Bialystok.

Art. 12. Die Uniform der Gendarmerie ist die polnische Uniform.

Art. 13. Die Gendarmerie versieht den Dienst der Polizei; sie unterstützt die Staatsgewalt; sie verhaftet die Nachzügler, Marodeurs und Ausreißer, zu welcher Armee sie immer gehören mögen.

Art. 14. Unser Tagsbefehl vom ... Juni wird in jedem Gouvernement eröffnet und in Folge dessen eine militärische Kommission niedergesetzt.

Art. 15. Der Majorgeneral ernennt für jedes Gouvernement einen französischen oder polnischen General oder andern Oberoffizier aus den Linientruppen. Unter dessen Befehlen stehen die Nationalgarden, die Gendarmerie und die Landestruppen.

Unterz. **Napoleon.**

Tagsbefehl von demselben Datum.

Art. 1. Zu Mitgliedern der provisorischen Regierungskommission von Lithauen sind ernannt: HH. Soltan, vormaliger Marschall von

Lithauen, Karl Prozor; Joseph Sierakowski; Fürst Alexander Sapieha; Graf Franz Jelski.

Art. 2. Hr. Kossakowski, Ehrenmitglied der Universität Wilna, ist zum Generalsekretär dieser Kommission ernannt.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Art. 1. Der Baron Vignon ist zum kaiserlichen Kommissär bei der provisorischen Regierungskommission von Lithauen ernannt.

Art. 2. Er hat unter seinen Befehlen vier Auditoren welche in den Gouvernemens Wilna, Grodno, Minsk und Bialystock die Funktionen von Intendanten verrichten sollen.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Zu Mitgliedern der Verwaltungskommission des Gouvernement Wilna werden ernannt: HH. Tyzenhaus, Ritter des weißen Adlerordens; — Graf Adam Chreptowicz, Mitglied der Kommission für die Erziehungsfonds; — und Graf Ferdinand Plater.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Zu Mitgliedern der Verwaltungskommission des Gouvernement Grodno werden ernannt: HH. Lachnicki, ehemaliger Oberst; — Niemcewicz, Adelsmarschall des Bezirks Brzesc; — und Pancerzynski, ehemaliger Marschall des Gouvernement Grodno.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Zu Mitgliedern der Verwaltungskommission des Gouvernement Minsk werden ernannt: HH. Joseph Walodkowicz, ehemaliger Marschall des Gouvernement Minsk; — Xaver Obuchowicz, ehemaliger Präsident des Appellationsgerichts; und Günther, ehemaliger Präsident des Apellationsgerichts.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Zu Unterpräfekten des Gouvernement Wilna werden ernannt:

In Wilna, der Herr Fürst von Giedroyc, Bezirksmarschall von Wilna; — in Troki, Joseph Petrykowski, Marschall von Troki; — in Oszmiana, Zaba, Bezirksmarschall; — in Wielkomierz, Morikoni, ehemaliger Starost von Grod; — in Zawiley, Przezdziecki, Bezirksmarschall; — in Breslaw, Wawrzecki, Kämmerer; — in Kowno, der Graf Zabiello, Bezirkskämmerer; — in Upita, Brunoff, Bezirksmarschall; — in Rosienie, Micewicz, Bezirksmarschall; — in Szawle, Witkiewicz, Bezirksmarschall; — in Telsze, Piludzki, Bezirksmarschall.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Art. 1. Herr Michael Römer, Präsident des interimistischen Tribunals, ist zum Maire von Wilna ernannt.

Art. 2. HH. Malewski, Mitglied der Universität; — Danilowicz, Advokat; — Woynicz, Chirurg; — und Sledzinski, Kaufmann, sind zu Adjunkten des Maires von Wilna ernannt.

Art. 3. HH. Anton Chrapowicki, Gutsbesitzer; — Franz Czyz, Tribunalassessor; — Malczewski, Notar; — Froland, Limonadenfabrikant; — Szymkiewicz, Arzt; — Woyniez, Advokat; — Neymann, Arzt; — Reyzer, Kaufmann; — Manzer, Seidenhändler; — Max, Sattler; — Statkowski; — und Borkowski, ehemaliger Bürgermeister, sind zu Mitgliedern des Gemeinderaths der Stadt Wilna ernannt.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Art. 1. Herr Kosielski, ehemaliger Artillerieoberst, ist zum Kommandanten der Nationalgarde von Wilna ernannt.

Art. 2. HH. Francescon, ehemaliger Artilleriehauptmann, und

Zakrzewski, ehemaliger Infanteriehauptmann, sind zu Bataillonschefs der besagten Garde ernannt.

Tagsbefehl vom 6. Juli.

Zu Mitgliedern der Verwaltungskommission des Gouvernement Bialystock sind ernannt: HH Viktor Grondski, Marschall dieser Provinz; — Michael Daszkiewicz, Präsident des Tribunals, und Michael Dziekonski.

Tagsbefehl von demselben Datum.

Art. 1. Zu Intendanten des Gouvernement Lithauen sind ernannt: für das Gouvernement Wilna, Herr von Nicolai, Auditor im Staatsrath; — für das Gouvernement Grodno, Herr von Chassenon, idem; — für das Gouvernement Minsk, Herr Saulnier, idem; — für das Gouvernement Bialystock, Herr Cochelet, idem.

Art. 2. Der Majorgeneral und der Generalintendant der Armee sind mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

Tagsbefehl vom 7. Juli.

Art. 1. Zwei neue Mitglieder werden provisorisch der provisorischen Regierungskommission von Lithauen beigegeben.

Art. 2. Sind hiezu ernannt: HH. Alexander Potocki und Johann Sniadecki.

Verzeichniß der Deputirten welche Sr. Maj. dem König von Sachsen, Herzog von Warschau, die Nachricht von der Errichtung einer allgemeinen Conföderation und die Bitte überbringen sollen dieselbe durch seine Beistimmung zu krönen.

HH. Fürst Jablonowski, Woiwode; — Eduard Raczynski, Landbote von Posen; — Anton Czarnecki, Landbote von Szrem; — Abbé Joseph Kozmian, infulirter Abt von Zamosc, Deputirter der Gemeinden Lublin und Lubartow.

Mitglieder der Deputation welche im Namen der conföderirten Nation an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen abgesandt wurde mit der Bitte das wiedererstehende Polen unterstützen und in Schutz nehmen zu wollen.

Joseph Wybicki, Woiwode; — Valentin Sobolewski, Woiwodr; — Stanislaus Soltyk, Landbote von Szydlowice; — Graf Wladislaus Tarnowski, Landbote von Lubartow; — Graf Ignaz Stadnicki, Landbote von Konin; — Stanislaus Alexandrowicz, Landbote von Tomczyce; — Alexander Bninski, Landbote von Obornik; — Mathäus Wodzinski, Landbote von Brzesc.

Proklamation der provisorischen Regierungskommission von Lithauen an die Administratoren der Departemens und der Bezirke u. s. w.

Die Kommission, um eine ihrer wichtigsten Pflichten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit des Landes zu befolgen, thut zu wissen und befiehlt allen Administratoren und Bezirksbehörden u. s. w.:

1. Alle Bewohner der Städte und des Landes die aus Veranlassung des Marsches der Truppen ihre Wohnungen verlassen haben, sind gehalten in dieselben und zu ihren Arbeiten und Pflichten zurückzukehren.

2. Bis neue Verfügungen angeordnet und veröffentlicht sind, müssen die Bauern und Landleute ihren Gutsherrn gehorchen. Sie haben kein Recht auf die Besitzungen dieser ihrer Gutsherrn; im Gegentheil sind sie gehalten die Arbeiten zu verrichten und die Pflichten zu erfüllen welche durch die bis jetzt gültigen Bestimmungen vorgeschrieben sind.

3. Diejenigen die sich gedachten Verpflichtungen entziehen und sich tadelhaft aufführen, sollen nach einem Bericht der Lokalbehörde von der Administration des Bezirks bestraft und mit Gewalt zu

ihren Pflichten angehalten werden. Im Nothfall würde man zur bewaffneten Macht schreiten.

4. Da die Bezirksbehörden beauftragt sind die gute Ordnung aufrecht zu erhalten und die Bauern gegen jede Mißhandlung und Bedrückung zu beschützen, so haben sie unverzüglich deren Klagen anzuhören, ihnen Recht zu schaffen, die Mißbräuche zu beseitigen und die Beeinträchtigten zu entschädigen.

5. In Anbetracht daß Se. K. K. Majestät Napoleon der Große durch ein strenges Dekret den Militärs verbietet die Ruhe der Dörfer zu stören und sich am Eigenthum der Herren und Bauern zu vergreifen; in Anbetracht ferner daß detaschirte Truppen und Gendarmen bestimmte Befehle erhalten haben wegen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit des Privateigenthums, so wie wegen Verhaftung der Marodeurs und Nachzügler bestimmte Befehle erhalten haben, sind alle Herren und Bauern verpflichtet diese Marodeurs anzuzeigen und ihre Verstecke bekannt zu machen damit ferneren Mißbräuchen gesteuert werden kann. Die Bezirksverwaltung muß immer am Hauptort des Bezirks ihren Sitz haben. Die Gutsherrn müssen die Ordnung oder die Abtheilung der Bauern in Hunderte und in Zehne aufrecht erhalten um nöthigen Falls den detaschirten Truppen und mit der Verhaftung beauftragten Gendarmen bewaffnete Unterstützung leisten zu können und das Land von Individuen zu säubern welche der Armee nicht weniger schädlich sind als dem Ackerbau.

Gegenwärtiger Befehl soll von den Pfarrern in den Gemeindekirchen veröffentlicht, ferner in allen Gemeinden verlesen und in jedem Hauptort an der Thüre des Stadthauses angeschlagen werden.

Unterz. die **Mitglieder der Kommission**[1]).

---

[1]) Man hat aus mehreren Briefen Napoleons die veröffentlicht worden sind, seinen Unmuth über die Verwaltung Lithauens ersehen können.

Endlich ist durch einen vom September datirten und von Napoleon unterzeichneten Brief Se. Excellenz der Herr Graf von Hogendorp, Divisionsgeneral, Adjutant des Kaisers und Generalgouverneur von Lithauen, zum Präsidenten der mit der Verwaltung dieser Provinz beauftragten provisorischen Kommission ernannt worden.

Folgt hier noch eine interessante Note welche mir viele Jahre später von einem französischen Beamten mitgetheilt worden ist, und die einige Einzelheiten über die innere Verwaltung Lithauens nach der Besetzung der Provinz durch die französischen Armeen in sich begreift:

„In Wilna angekommen, beschäftigte sich Napoleon mit der administrativen Organisation des Großherzogthums Lithauen, wovon seine Truppen bis jetzt nur einen sehr geringen Theil besetzt hatten. Er setzte eine provisorische Regierung ein, bestehend aus einigen Mitgliedern des lithauischen Adels. Herr Bignon, sein Minister in Warschau, der später in der französischen Deputirtenkammer eine große Berühmtheit erlangt hat, wurde zum kaiserlichen Kommissär bei dieser

---

Ich theile hier einen an den Majorgeneral mit, von Smolensk am 21. August 1812:

„Mein Vetter! — antworten Sie dem Baron Bignon daß sich aus Allem dem ergibt daß die Regierung Lithauens wenig ausrichtet; daß die Organisation nicht voranschreitet; daß die Verwaltung wenig Hülfsquellen besitzt, und daß endlich das Land mir nur geringen Nutzen bringt: daß ich alle diese Streitigkeiten mit dem Gouverneur, wenn er zum Besten meines Dienstes einschreiten soll, lächerlich finde. Inzwischen u. s. w. u. s. w.“ Siehe Manuscrit de 1812, par le Baron Fain B. l. S. 417*).

*) An den Herzog von Bassano schrieb Napoleon aus seinem Hauptquartier: Ich habe so eben eine beträchtliche Verstärkung aus Lithauen erhalten: Oginski ist mit zwölf Mann der neuen Garde angekommen. S. die Mémoires historiques sur l'Empereur Alexandre et la Cour de Russie, von der Gräfin Choiseul-Gouffier, geb. Tyzenhaus, welche viel über den Aufenthalt Alexanders und Napoleons in Lithauen, die Stimmung der dortigen Bevölkerung u. s. w. enthalten. A. d. H.

Regierung ernannt. — Napoleon ernannte sofort vier Auditoren beim Staatsrath, (deren Namen wir schon oben angeführt haben) zu Intendanten des Großherzogthums. Mit Ausnahme des Herrn Nicolaï waren diese Intendanten alle noch äußerst jung. Saulnier schien kaum über die Jugendjahre hinaus zu sein.

„Ihre Aufgabe war inzwischen nichts weniger als leicht. Die Russen hatten bei ihrem Rückzug keine Magazine dagelassen. Der französische Soldat wurde bei dem Einwohner verköstigt, und statt sich mit dem Nothwendigen zu begnügen, bewies er jenen barbarischen Instinkt der sich inmitten langer Kriege manchmal einstellt, häufig dadurch daß er vieles Nützliche zerstörte. Gleichwohl mußte anerkannt werden daß das erste Armeecorps unter dem Fürsten von Eckmühl an diesen Unordnungen keinen Theil genommen hatte. Dieser furchtbare Marschall Davoust, der von seinem Paschalik Hamburg aus ganz Norddeutschland zittern machte, zeigte in Polen Menschlichkeit, sogar Sanftheit und erhielt eine vollkommene Manneszucht unter seinen Truppen. Man behauptete er habe sich, zu einer Zeit wo so hohe und so plötzliche Glücksschwünge alle Hoffnungen ermuthigten, mit dem Gedanken geschmeichelt eines Tags den Thron Polens zu besteigen. Die große Anzahl Polen die er an seine Person gefesselt und in seinen Generalstab aufgenommen hatte, gab dieser Muthmaßung einige Wahrscheinlichkeit.

„Die neuen Intendanten hatten folglich Provinzen zu verwalten die erst kürzlich ausgeplündert waren. Als sie erschienen um ihre Aemter anzutreten, war man über ihr unbärtiges Kinn und ihre zarte Jugend im höchsten Grade verwundert in einem Lande, das theilweise das alte Nationalkostüm beibehalten hat, und wo die Schnurrbärte und langen Mäntel der Greise die Gravität des Alters noch erhöhen. Gleichwohl erkannte man bald daß sie ihren Pflichten gewachsen waren;

sie ersetzten die mangelnde Erfahrung durch den Feuereifer der Jugend und die Thätigkeit ihrer Nation. Herr Saulnier zumal schaffte in Minsk und auf einigen andern Punkten der Provinz ungeheure Proviantvorräthe herbei. Zum Unglück für die französische Armee fielen dieselben theilweise den Russen in die Hände. Auch durch eine probefeste Rechtschaffenheit wußten sich die Intendanten in Respekt zu setzen. Einer von ihnen, welchem die Provinz Repräsentationskosten zuerkannt hatte, wies den Betrag hievon den Militärspitälern an. Dieser Zug mußte höchlich überraschen in einem Lande wo die frühere Verwaltung nicht immer dieselbe Uneigennützigkeit bewährt hatte.

„Die ganze Civilgewalt und bis auf einen gewissen Punkt auch die Militärgewalt war vereinigt in der Person des Herzogs von Bassano, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, den Napoleon in Wilna gelassen hatte. Er setzte sich wegen der wichtigern Angelegenheiten mit den Intendanten in Verkehr und überschickte, ja ertheilte sogar selbst dem in Lithauen manövrirenden Armecorps Befehle. Ihn hatte Napoleon beauftragt auf Polen ein wachsames Auge zu haben, während er selbst seinen verwegenen Rennlauf im Herzen Rußlands fortsetzte. Sehr gerühmt wurde die Höflichkeit des Herzogs von Bassano. An einem Hof der unter dem Zelte geboren war und den barschen heftigen Ton desselben beibehalten hatte, zeichnete er sich durch feine angenehme Manieren aus."

Fünftes Kapitel.

Am 10. Oktober 1812 ließ mich der Kaiser auf Abends neun Uhr in sein Kabinet bescheiden. Ich fand ihn aufgeregter als an den vorhergehenden Tagen. „Nun, sagte er, Sie sehen daß man mit uns

zu unterhandeln sucht.... Lauriston ist in Kutusoffs Lager geschickt worden, und es thut mir leid daß er eine Unterredung mit dem Marschall gehabt hat.... Kutusoff ist zu fein um sich durch Versicherungen einer Freundschaft Napoleons gegen mich täuschen zu lassen; aber ich will nicht einmal daß man glauben soll es seien überhaupt Vergleichsvorschläge zur Sprache gekommen.... So wie wir jetzt stehen, ist ganz und gar an keine Annäherung zu denken, bevor der Feind über die Grenzen Rußlands zurückgezogen ist.... Ich hoffe es wird uns mit Hülfe der Vorsehung gelingen ihn zum Rückzug zu zwingen; und wenn meine Plane einschlagen so wird Napoleon Mühe haben nach Frankreich zurückzukommen; jedenfalls wird es ihn sehr große Opfer kosten. ... Mein Plan ist festgesetzt.... Kutusoff wird je nach den Bewegungen des Feindes in Moskau agiren; Wittgenstein und Stengel habe ich Ordre ertheilt die Offensive zu ergreifen. In diesem Augenblick befindet sich Tschitschagoff, mit der Armee die gegen die Türken gebraucht wurde, bereits in Wolhynien, und er hat das Oberkommando über die Truppen übernommen welche Schwarzenberg die Stirne bieten sollen. Nachdem er diesen, was wohl nicht fehlen kann, zum Zurückweichen gezwungen, wird er ein Beobachtungscorps zurücklassen um ihn im Schach zu halten; er selbst aber wird nach Minsk marschiren und sich nach meiner Berechnung mit wenigstens achtzigtausend Mann in drei Wochen daselbst einfinden.... Hoffentlich werden wir, wenn es Gott gefällt, den Feind nöthigen nicht nur meine russischen Provinzen sondern auch Weißrußland und Lithauen zu reinigen.... Deßhalb habe ich Sie zu mir beschieden um Ihnen mitzutheilen daß ich die Absicht habe eine Adresse an die polnischen Unterthanen des Reichs zu erlassen.... Ich will nicht daß Entsetzen und Bestürzung die Rückkehr meiner Truppen nach Lithauen begleiten.... Ich weiß daß man sich dort nicht überall benommen hat wie man gesollt; aber die Mehrzahl Ihrer

Landsleute hat ihre Rechte auf meinen Schutz und mein Vertrauen nicht verloren, und ich will daß die Adresse ihnen diese Gewißheit ertheile. ... Ich werde nicht dulden daß Verfolgungen eingeleitet werden, und ich habe die Plane welche wir vor Anfang des Feldzuges mit einander besprochen, nicht aus dem Auge verloren."

Ich war durch diese Miltheilung des Kaisers tief gerührt, und um so mehr als er mir seit seiner Rückkehr nach Petersburg nichts mehr von dahin einschlagenden Planen gesagt hatte. Es schien gewiß daß er entschlossen war den Krieg fortzusetzen ohne einen Vergleichsvorschlag anzunehmen; aber trotz der Zuversicht die er mir einflößte, hatte ich Mühe zu glauben daß die Räumung Moskaus und der Rückzug so schnell ins Werk gesetzt werden könne. Ich konnte nicht recht begreifen wie in Folge der Instruktionen welche der Kaiser seinen Armeechefs ertheilt, Napoleon auf seinem Rückzuge dermaßen abgeschnitten werden solle daß er Mühe habe die Grenze Frankreichs wieder zu erreichen. Ich war in die Operationsplane nicht eingeweiht; ich kannte die Streitkräfte nicht die man dem Feind entgegenzustellen hatte, und war selbst über den Stand von Kutusoffs großer Armee nur unvollkommen berichtet.... Und wer konnte damals die übernatürlichen Ereignisse voraussehen welche die Vorsehung vorbehalten hatte um Rußland von seinen Feinden zu befreien?... Ich hörte also den Kaiser an ohne seine Plane durchdringen zu wollen; ich ließ keine Betrachtungen welche mir doch blos verworrene Bilder vorführen konnten in mir aufkommen, und dachte nur daran die Befehle Sr. Maj. rasch zu erfüllen.

Da ich nicht recht wußte in welcher Art der Kaiser diese Adresse an die Polen abgefaßt zu sehen wünschte, so nahm ich mir die Freiheit einige Fragen zu stellen und um Aufschlüsse zu bitten. Er antwortete mir mit großer Bestimmtheit, sein Plan in diesem Augenblick

könne kein anderer sein als die Polen zu beruhigen und ihnen die Gewißheit zu geben daß in den Provinzen wohin seine Armeen zurückzukehren im Begriffe stehen, kein Racheakt ausgeführt werden solle; dann fügte er hinzu: diese Adresse solle nicht blos zum Zweck haben ihnen einen Beweis seines Wohlwollens zu ertheilen, sondern sie solle zugleich seinen Generalen als Instruktionen dienen, indem sie ihnen das Benehmen vorzeichne das sie zu beobachten haben.

Nach dieser Antwort wagte ich dem Kaiser zu bemerken daß, wenn es sich nur darum handle seine Nachsicht gegen diejenigen seiner polnischen Unterthanen die sich vielleicht von ihrer Pflicht entfernt haben, kundzugeben, besondere Instruktionen an die Armeechefs worin ihnen ihr Benehmen gegen diese vorgeschrieben sei, vollkommen genügen; wenn aber der Kaiser die Polen in den bis jetzt vom Feinde besetzten Provinzen wieder neu ermuntern und die Gewißheit seiner wohlwollenden Gesinnungen bis ins Herzogthum Warschau dringen lassen wolle, dann müsse man nach meiner Ansicht durch diese Adresse die Hoffnung auf Wiederherstellung Polens, sobald die Erfolge der Armee eine Möglichkeit dazu ertheilen wieder erwecken.

„Ja, sprach der Kaiser, das versteht sich.... Sie kennen die Gesinnungen die ich jederzeit gegen Ihre Landsleute gehegt habe.... Sie haben mir, nach der Hartnäckigkeit zu schließen womit die Polen in diesem Feldzug meine Armeen bekämpften, nicht alle mit Gutem vergolten, aber ich beschränke mich Diejenigen zu beklagen die sich durch trügerische Versprechungen welche Napoleon niemals verwirklicht hätte, haben irreleiten lassen.... Ich meinerseits ändere meinen Entschluß nicht und werde mein Wort halten sobald die Zeit dazu kommen wird. ... Sie begreifen daß ich nicht an Organisationsplane denken kann, so

lange es sich um Zurücktreibung und Vernichtung des Feindes handelt der trotz seiner Fehler und Verluste immer noch sehr mächtig ist. ... Aber ich ersuche Sie die erwähnte Adresse an die Polen zum Voraus abzufassen, und da sie erst erscheinen wird wenn die Umstände sich uns günstig gezeigt haben, so ermächtige ich Sie kund zu thun daß es mein Wille ist Polen wieder herzustellen, und daß ich hiebei auf das Vertrauen der Polen rechne."

Einige Tage später richtete ich folgendes Schreiben an den Kaiser:

Sankt Petersburg den 7. (19.) Oktober 1812.

„Sire, ich habe nie daran gezweifelt daß man mit der Beharrlichkeit und den unermeßlichen Mitteln Rußlands alle Anstrengungen Napoleons vernichten würde; aber ich konnte niemals annehmen daß er waghalsig genug sein würde so viele Vortheile über sich zu geben, worüber man inzwischen nicht vor der Zeit triumphiren darf. — Jeder andere als Napoleon müßte, unaufhörlich geneckt von den russischen Parteigängern, in seinem Rückzug bedroht von Tschitschagoff und Wittgenstein, umzingelt von Wintzengerode, Tolstoy und der großen Armee, an den Rand des Verderbens gebracht werden; aber er kann sich noch ruhmvoll herausziehen, und ich glaube nicht daß er, selbst wenn er Moskau verläßt, auf seine Plane verzichtet und aufhört ein furchtbarer Feind zu sein.

„Er wird alle seine Kräfte und Mittel aufbieten; er wird sich trotz der Hindernisse die man ihm entgegenstellen kann einen Weg bahnen, und wenn es ihm nicht gelingt die russischen Armeen zu schlagen, so wird er gleichwohl noch immer viel Schaden stiften, wäre es auch nur dadurch daß er den Krieg verlängert und die Provinzen durch die er kommt, verwüstet.

„Wenn es Napoleon gelänge die große Armee zu durchbrechen

oder mit Vortheil zu umgehen, so würde er sich eilig auf die südlichen Provinzen stürzen und in der Ukraine, in Podolien und Wolhynien Winterquartiere finden die ihm in jeder Beziehung zusagten. — Wenn ihm dieser Plan nicht gelingt, so wird er die Ankunft Viktors abwarten und den Weg nach Lithauen einschlagen um die Corps von Gouvion-Saint-Cyr, von Macdonald und dem Fürsten Schwarzenberg an sich zu ziehen oder wenigstens in seiner Nähe zu haben. Und obschon er ohne Zweifel von den russischen Truppen auf allen Seiten umzingelt, auf seinem Marsche geneckt, in Beziehung auf Lebensmittel belästigt, durch Moräste und Schnee aufgehalten werden muß, so wird er gleichwohl noch immer zweimalhunderttausend Mann zusammenhalten und sich in den westlichen Provinzen Rußlands behaupten können, wo die Parteigänger die er bewaffnen und auf allen Punkten agiren lassen wird, eben so viel Schaden stiften werden als die russischen Parteigänger gegenwärtig den französischen Heeren zufügen. — Man weiß aus Erfahrung daß diese Art kleinen Kriegs von den Polen immer mit großem Erfolg angewandt worden ist, zur Zeit der Conföderation von Bar und während des letzten Aufstandes von 1794.

„Mag nun Napoleon seinen Marsch gegen die südlichen Provinzen richten oder auf dem Weg den er gekommen ist zurückkehren, warum ihm nicht bei seinem Rückzug neue Hindernisse in den Weg stellen, indem man dieselben Polen die er blosgestellt und aufgeopfert hat, gegen ihn führt oder wenigstens bis zum Augenblick da er ihr Land geräumt hat, die Unterstützungen und Dienste vereitelt die er von ihnen verlangt?... Warum dieser braven Nation die von Ew. kaiserlichen Majestät Alles erwartete, nicht einigen Trost gewähren? Warum derselben nicht Ihre wohlwollenden Gesinnungen kund thun, Sire? warum sie nicht in ihren Hoffnungen bekräftigen?

„Es giebt keine Rücksichten mehr zu beobachten, und jede Furcht

sich bloszustellen ist verschwunden. — Dieser ebenso blutige als in seiner Art einzige Krieg konnte, wenn Napoleon mehr Anhänger und weniger Widerstand gefunden hätte, nur mit der Vernichtung Rußlands oder aber mit der Zerstörung der Macht und des Einflusses Napoleons enden. — Die Aussichten hören auf zweifelhaft zu sein. Ew. kaiserlichen Majestät kommt es zu Nutzen daraus zu ziehen, das politische System Europas festzustellen und die Grenzen Rußlands vorzuzeichnen, das für die Zukunft unangreifbar sein wird, wenn Polen ihm als Wall und Bollwerk dient.

„Eine Proklamation durch welche Ew. kaiserliche Majestät sich als König von Polen erklären würde, wäre ohne Zweifel weit wirksamer als Versprechungen; aber wenn Sie diese Proklamation noch verschieben wollen, so könnte ein Brief an den Marschall Fürsten Kutusoff, den man durch den Druck veröffentlichte, allein schon wie ein Zauberstab bis jenseits der Ufer der Weichsel wirken.

„Mit welcher Begeisterung würden nicht die Polen welche in den Armeen Ew. kaiserlichen Majestät dienen, für den Souverän kämpfen der ihnen ihr Vaterland wieder gibt! — Mit welchem Eifer würden nicht tausend Andere erscheinen um sich unter Ihre Fahnen reihen zu lassen! — Mit welcher Trunkenheit würde nicht diese Nachricht in den vormals polnischen Provinzen aufgenommen werden wohin der Feind nicht gedrungen ist! — Mit welcher Ungeduld würde man nicht die Rückkehr Ihrer Armeen nach Lithauen erwarten und im Herzogthum Warschau die Ankunft derselben wünschen! — Ueberall würde man Denjenigen der ihnen eitle Hoffnungen eingeflößt verlassen, um sich dem wahren Wohlthäter und Regenerator Polens zu Füßen zu werfen, und wenn die polnischen Soldaten nicht aus den Armeen Napoleons ausreißen würden (denn sie sind nicht fähig sich zu entehren und den Nationalcharakter zu beflecken), so würde wenigstens ihr

Widerstand schwach, ihre Begeisterung abgestumpft werden, und sie würden nur auf eine günstige Gelegenheit warten den Dienst zu verlassen und in ihre Heimath zurückzukehren.

„Ew. kaiserliche Majestät wird diese Maßregel die ich vorschlage vielleicht voreilig finden. Sie werden so urtheilen namentlich nachdem Sie den Anfang des Briefs an den Fürsten Kutusoff gelesen wo ich von dem geschlagenen und im vollen Rückzug begriffenen Feinde spreche. Aber, Sire, ich schrieb dies nach den letzten Nachrichten welche Sie aus dem Hauptquartier erhalten haben, und ich griff den Ereignissen vor die ohne allen Zweifel folgen müssen.

„Wenn es übrigens zu früh ist den Brief an den Fürsten Kutusoff schon jetzt abzufertigen, so ist es nicht zu früh den Entwurf desselben an Ew. kaiserliche Majestät zu bringen damit Sie die Aenderungen vornehmen können die Sie für nothwendig erachten. Ueberdies wird die Verbesserung desselben, die Uebersetzung ins Polnische und der Druck auch einige Zeit wegnehmen, und ich bin überzeugt daß Napoleon sich bis dahin von Moskau entfernen, ja daß er, fortwährend verfolgt und hart bedrängt von den Truppen Ew. kaiserlichen Majestät, sich zurückziehen wird.

„Einer der Hauptgründe die mich bestimmt haben diesen Brief ohne längeres Warten an Ew. kaiserliche Majestät zu richten, besteht darin daß der General Wittgenstein bereits die Dzwina passirt hat und der General Tschitschagoff sich in Minsk befinden muß. Nun ist es von dringender Wichtigkeit daß diese Generale, indem sie den Feind zum Rückzug nöthigen den Polen den Oelzweig bringen, weil diese sonst verzweiflungsvoll einen Nationalkrieg in ihrem Lande beginnen oder aus ihrer Heimath fliehen könnten, wenn sie nicht zuvor durch tröstliche im Namen Ew. kaiserlichen Majestät veröffentlichte Proklamationen beruhigt werden.

„Sire, das Publikum von Petersburg ist wie das Publikum aller großen Hauptstädte; es läßt sich durch den mindesten Unfall schrecken und bläht sich stolz bei dem unbedeutendsten Erfolg. Es erblickt in der Einnahme einer Stadt den Sturz des Reiches oder in einigen Schlappen die man dem Feinde beibringt seine vollständige Vernichtung. — An dieses also wende ich mich nicht; ihm kann man einen Plan dessen Wichtigkeit es nicht begreift nicht unterwerfen; aber nachdem ich reiflich und unparteiisch die Vortheile und Uebelstände der Wiederherstellung Polens erwogen, hege ich keine Scheu davor daß man diese Berathung jedem aufgeklärten Minister, jedem einsichtsbegabten und denkenden Manne vorlege.... Alle werden mit Ja stimmen, wenn man ihnen die Frage vorlegt, ob Polen in dem Sinne wie ich es vorschlage, wiederhergestellt werden soll oder nicht.

„Ich lasse noch einige Betrachtungen hierüber folgen die dem gegenwärtigen Stand der Dinge entnommen sind und alles das unterstützen sollen was ich in meinen frühern Schreiben auszuführen mir die Freiheit genommen habe:

„1. Die Verbündeten Rußlands würden den energischen Schritt Ew. kaiserlichen Majestät sich als König von Polen zu erklären mit Vergnügen sehen, denn sie würden nach diesem Maßstab die kräftigen Mittel beurtheilen welche man aufböte um den Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind fortzuführen, sie würden mit verdoppeltem Eifer und erhöhten Anstrengungen die Wünsche Ew. Majestät zu fördern und zum Triumph Ihrer Armee mitzuwirken suchen.

„2. England würde, abgesehen von diesen Rücksichten, dabei vielleicht besondere aus seinen Handelsspekulationen geschöpfte Interessen finden welche ihm in der Wiederherstellung Polens neue Vortheile verschaffen würden ohne daß Rußland darunter litte; denn die Concurrenz wird neue Handelszweige hervorrufen.

„3. Ganz Europa im Allgemeinen das unter dem Szepter eines Eroberers seufzt und von dem französischen Joch unter das des triumfirenden Rußlands zu kommen fürchtet, würde mit Vergnügen eine Schranke zwischen diesem Reich und dem übrigen Continent errichtet sehen, eine Schranke die in Wirklichkeit Rußland ein hervorstechendes Uebergewicht verleihen, aber jede Furcht vor einem künftigen Einfall beseitigen würde.

„4. Das Haus Oesterreich allein könnte in der außerordentlichen Vermehrung der Streitkräfte Rußlands durch den Erwerb von ganz Polen einen Grund zu Unruhe erblicken; aber kann und soll man sich denn nicht dieser Macht nähern welche früher oder später die Augen über ihre kritische Stellung öffnen wird? Und wäre dann nicht die Möglichkeit vorhanden die Rückgabe Galliziens zu erlangen, wenn man ihr in den Unterhandlungen die auf diesen Krieg folgen und die Wiederherstellung des Friedens in Europa sichern werden, Entschädigung zuerkennen würde?

„5. Jeder Russe der ein guter Patriot ist, der die wahren Interessen seines Landes kennt und ohne Vorurtheile oder Befangenheit seine Vernunft braucht, muß in der Wiederherstellung Polens ein gewaltiges Mittel erblicken um diesen Krieg ehrenvoll zu beendigen und künftigen Kriegen vorzubeugen. Alle russischen Eigenthümer welche in den vormals polnischen Provinzen neuerdings bedeutende Güter verloren haben, müssen persönlich dabei interessirt sein, und endlich werden selbst diejenigen die ihre Vernunft nicht brauchen, die unruhig sind und deren Besorgnisse man absichtlich unterhält, indem man ihnen weiß macht daß Ew. kaiserliche Majestät den Frieden wolle und um ihn zu erlangen sogar im Stande wäre einen Theil der vormals polnischen Provinzen abzutreten, enttäuscht werden, wenn sie bemerken daß Sie, Sire, statt für die Beendigung des Krieges Opfer zu

bringen, sich mit der Ausführung eines Planes beschäftigen der Ihrem Ruhme das Siegel aufdrücken, die Grenzen Ihres Reiches ausdehnen und die Sicherheit und Ruhe Ihrer Unterthanen für immer verbürgen wird.

„6. Ich brauche mich nicht zu wiederholen um die Anregung hervorzuheben welche die Gewißheit der Wiederherstellung Polens den Polen geben würde. — Aber glauben Sie etwa nicht, Sire, daß dieser kühne Schritt die Wirkung einer entscheidenden, den Feldzug beendigenden Schlacht hervorbringen und Napoleon den Rest des Vertrauens das er sich bei den Polen erworben, sowie den Credit dessen er bei seinen Verbündeten genoß entziehen, endlich auch die Vorstellungen die man sich in Europa von ihm gemacht hatte, als ob er in seinen Entwürfen unfehlbar und an der Spitze seiner Armeen unüberwindlich wäre, in ihrer ganzen Nichtigkeit darlegen müßte?

„Die Wichtigkeit des Gegenstandes den ich behandelt habe, wird ohne Zweifel die Länge dieses Schreibens rechtfertigen. Die Gesinnungen welche meine Feder geleitet, sind Ew. kaiserlichen Majestät bekannt und werden stets unverändert bleiben.

„Ich bin u. s. w."

Entwurf eines Schreibens das Se. Maj. der Kaiser an den Fürsten Kutusoff zu erlassen hätte, auf allerhöchsten Befehl eingereicht und dem obigen Brief vom 7. October 1812 beigelegt.

„Herr Marschall, Fürst Kutusoff!

„Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen unsere Waffen zu segnen und den verwegenen Feind zu demüthigen. — Ueberall geschlagen, ist er genöthigt sich zurückzuziehen, und der brave russische Soldat hat vor der ganzen Welt bewiesen daß eine Armee die für ihre Religion, ihr Vaterland und ihren Souverän kämpft, eine unüberwindliche Armee ist.

„Aber es genügt nicht daß Napoleon über die Grenzen zurückziehe; man muß seinem unersättlichen Ehrgeiz jede Möglichkeit nehmen unsere Ruhe in Zukunft zu stören. — Man muß den Souveränen die durch Gewalt gezwungen seinen Befehlen gehorchen, die Hand reichen. — Man muß die Nationen die er unterdrückt befreien. — Man muß den Schwachen die sein Glück verführt, die Augen öffnen und den Zauber seiner Unüberwindlichkeit brechen. — Man muß endlich dem Handel Thätigkeit und Leben, dem Continent Unabhängigkeit und Frieden, der ganzen Welt Gelegenheit in Ruhe Athem zu schöpfen wieder geben, und als Preis für diese Anstrengung dem russischen Reiche ein unerschütterliches Bollwerk schaffen wodurch es für immer vor Angriffen sicher gestellt wird.

„Solcher Art müssen die Ergebnisse dieses denkwürdigen Krieges sein welchen ich, um das Blut meiner Unterthanen zu sparen, gerne vermieden haben würde, der aber jetzt nur noch mit einem dieser wackern Nation die für ihre Ehre und die Unverletzbarkeit ihres Landes Alles opfert, würdigen Frieden endigen kann.

„Vertrauensvoll habe ich Sie an die Spitze meiner Armeen gestellt welche über das Schicksal Rußlands sowie über die Verhängnisse Europas entscheiden werden. Mit Vergnügen biete ich Ihnen die Gelegenheit Bürgerkronen zu den Lorbeeren zu fügen welche Sie bereits gepflückt haben.

„Unsere siegreichen Truppen werden bald in die vormals polnischen Provinzen einrücken die dem Reiche einverleibt waren, und die der Feind seit Anfang des Kriegs besetzt hat. — Bei der Rückkehr dahin heften Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das vielfache schreckliche Unglück dessen Opfer diese Länder geworden sind. Schwer falle der Arm unserer Krieger auf diese Horden von Eindringlingen die Feuer und Schwert mit sich führen, und Jammer und Elend hinter sich lassen;

aber zu gleicher Zeit suche Ihre weise und umsichtige Sorgfalt die Erinnerungen an diesen Jammer zu verwischen und Sicherheit, Schutz, Hoffnung und Tröstungen an seine Stelle treten zu lassen!

„Der Soldat erblicke in den Bewohnern dieser Provinzen nur unglückliche Brüder, und seine Chefs sollen, Ihrem Beispiele getreu, sich um die Wette beeifern die Thränen derselben zu trocknen und sie vor neuem Jammer zu schützen! — Ihr Schutz erstrecke sich auf alle Klassen von Bewohnern, er entferne Schreck und Verfolgung! — Wer gedrungen von der Gewalt der Umstände eine bürgerliche oder militärische Anstellung angenommen hat, werde nicht verfolgt; und wer sich durch Napoleons trügerische Versprechungen hat verlocken lassen, den treffe keine andere Strafe als die Gewissensbisse eines von der Nachsicht und Großmuth womit Sie gegen ihn verfahren werden, durchdrungenen Herzens!

„Aber das genügt nicht. — Es ist Ihnen, Herr Marschall, und Allen denen ich mein Vertrauen schenke bekannt, daß ich seit langer Zeit mit dem Plane umgehe das Königreich Polen wiederherzustellen, in der Absicht dadurch einen wesentlichen Zuwachs von Kräften für das Reich zu erwerben, eine achtunggebietende Schutzwehr gegen jeden Angriff von Außen zu errichten und die Wünsche von zwölf Millionen Einwohner zu erfüllen die nach Wiederherstellung ihres Vaterlandes verlangten und dann durch unauflösliche Bande mit Rußland vereint wären.

„Feierliche Verträge die ich in Ehren hielt und niemals, in keinem einzigen Punkte, verletzt habe, hemmten die Ausführung meiner Wünsche. — Die Ergebnisse der letzten Kriege welche damit schloßen daß ein Theil Polens dem unmittelbaren Einflusse Napoleons überliefert wurde, stellten neue Hindernisse in den Weg. — Ich konnte fortan nicht mehr wünschen daß es ein Polen gebe dessen Interessen

denen Rußlands zuwider wären! Inzwischen arbeitete ich, indem ich diese Idee von mir wies, nicht weniger für den Vortheil Polens als für den des Reiches. — Napoleon hätte Polen niemals seinen alten Bestand und seine Gesetzgebung wiedergegeben. — Und wie konnte er es auch thun, er dem es nie einfällt den alten Stand der Dinge in Europa zurückzuführen und Italien, Deutschland, der Schweiz und Holland die Rechte, die Freiheit und Oberherrlichkeit zurückzugeben die er selbst ihnen geraubt hat? Aber hätte ich damals auch mit Ueberschreitung aller Hindernisse Polen wieder herstellen wollen um es in seinem ganzen Umfang mit Rußland zu vereinigen, wie konnte ich es ohne Krieg anzufangen und all das Unglück hervorzurufen das in seinem Gefolge erscheint?... Und habe ich nicht immer den Frieden und das Glück des Reichs allen Vortheilen der Eroberungen sowie dem Ruhme vorgezogen der mit dem Blut meiner Unterthanen erkauft werden müßte?

„Der Stand der Dinge hat sich geändert. — Napoleon ist, der Heiligkeit der Verträge hohnsprechend, ohne eine vorangegangene Erklärung mit Feuer und Schwert ins Innere von Rußland eingedrungen. — Jede Schonung hat ein Ende. — Gezwungen zu einem Krieg den ich nur mit Widerwillen angenommen habe, werde ich ihn führen, und eines der großen Ergebnisse die er mit sich bringen muß, wird die Ausführung eines Planes sein welcher ebenso nützlich für das Reich als meinem Herzen theuer ist. — Polen wird bestehen. — Unsere siegreichen Heere werden seine Geschicke festsetzen die von denen Rußlands unzertrennlich sein sollen.

„Wenn Sie in dieses Land einrücken, so werden Sie nach den Ufern der Weichsel die Versicherung meiner Achtung und meines Wohlwollens für die polnische Nation bringen. Sagen Sie den Polen daß ich ihre Tapferkeit, ihre Liebe und Treue gegen Vaterland und

Souverän jederzeit zu schätzen gewußt habe. — Sagen Sie ihnen daß ich entschlossen bin das Königreich Polen wiederherzustellen und mich als König des Landes zu erklären, sobald meine Truppen den Feind verjagt haben werden. Sagen Sie ihnen daß sie, in mir und meinen Nachfolgern mit Rußland vereint, den Glauben ihrer Väter, eine abgesonderte Verwaltung und Nationalgesetze beibehalten werden welche auf die Verfassung vom 3. Mai 1791 gegründet sind die ihnen immer so theuer gewesen. — Sagen Sie ihnen endlich daß die tugendhafte Begeisterung welche sie beseelte und das Wiedererstehen ihres Vaterlandes wünschen ließ, ihnen in meinen Augen nur Achtung verschaffen konnte, und daß ich, weit entfernt sie wegen des Vergangenen zu tadeln und zu verfolgen, mein Vertrauen vorzugsweise Denen schenken werde die vom reinsten Bürgersinn beseelt Beweise von Hingebung und Anhänglichkeit an das Vaterland abgelegt haben.

„Zusammenführung von zwölf Millionen Menschen welche nach dem Wiedererstehen ihres Vaterlandes seufzen unter einem nationalen Banner, Zurückstellung ihres seit sechszehn Jahren verlorenen politischen Bestandes, Vereinigung des Königreichs Polen mit dem Kaiserreich Rußland, Festknüpfung zweier tapfern Nationen die sich derselben Abstammung rühmen durch unzerstörbare Bande der Brüderschaft und gegenseitigen Vertheidigung — das müssen die glorreichen Ergebnisse Ihrer Siege in einem Lande sein dessen Bestand für unsern Ruhm und den Vortheil des Reichs nothwendig ist.

„Eine besondere Instruktion wird Ihnen die Grundsätze bezeichnen nach welchen Sie in diesen Provinzen eine provisorische Regierung einsetzen werden u. s. w.“

Entwurf einer Proklamation an die polnische Nation, dem Kaiser Alexander auf Befehl eingereicht.

„Polen, die außerordentlichen Ereignisse die sich seit zwanzig Jahren mit reißender Schnelligkeit in Europa gefolgt sind, haben, indem sie das alte politische System über den Haufen warfen, auch der Existenz Eueres Vaterlandes den letzten Schlag versetzt. — Zwei Drittheile Polens kamen unter die Herrschaft Rußlands.

„Seit meiner Thronbesteigung habe ich, da ich keinen andern Wunsch hegte als den Fri.den nach Außen festzuhalten und das Glück der Völker zu sichern welche die Vorsehung meinen Händen anvertraute, die ehemaligen polnischen Provinzen nicht aus dem Auge verloren. — Sie nahmen im Gegentheil meine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch, weil ich mich verpflichtet glaubte dahin zu arbeiten daß die Bewohner dieser Provinzen die Verluste welche sie erlitten und das vielfache Unglück das über sie gekommen, vergessen könnten. — Polen! Nicht immer hat der Erfolg meinen Erwartungen entsprochen; gleichwohl läßt mich Alles was ich in dem mit meinem Reiche vereinigten Theile Polens gethan um Euch Euere Gesetze, Euere Sprache und Euere Vorrechte zu erhalten, sowie um Euere Anstalten für öffentlichen Unterricht zu fördern und zu vervollkommnen, glauben daß ich Rechte auf Euere Anhänglichkeit und Erkenntlichkeit erworben habe.

„Da ich Bürgertugenden, Nationalcharakter und edle, erhabene Gesinnungen zu schätzen weiß, so habe ich bald erkannt daß nur ein einziger Gegenstand fähig war Euere Nation zu entflammen und zu vereinigen, und daß dieser Gegenstand die Hoffnung auf Polens Wiederherstellung war. — Auf diese Wiederherstellung war ich längst bedacht; aber die seit der letzten Theilung abgeschlossenen Verträge,

aber politische Interessen, aber endlich Staatsgründe stellten sich ihr in den Weg, und als nach den letzten Kriegen ein Theil Polens dem unmittelbaren Einflusse Napoleons überliefert wurde, konnte ich nicht mehr an diese Wiederherstellung denken, konnte nicht gestatten daß es ein Polen gebe dessen Interessen denen Rußlands zuwiderliefen.

„Inzwischen wirkte ich, obschon ich damals diesen Plan fallen ließ, ebenso eifrig für den Vortheil Polens wie für den des Reiches. — Napoleon hätte Polen niemals seinen alten Bestand und seine Gesetzgebung wiedergegeben. — Und wie könnte er es auch thun, er dem es nie einfällt den alten Stand der Dinge in Europa zurückzuführen und Italien, Deutschland, der Schweiz und Holland die Rechte, die Freiheit und Oberherrlichkeit zurückzugeben die er selbst ihnen geraubt hat!

„Aber hätte ich auch damals alle Hindernisse überschreiten, und Euern Wünschen dadurch entgegenkommen wollen daß ich die zerstreuten Theile Polens vereint hätte um ein abgesondertes Königreich aus ihnen zu bilden, wie konnte ich es thun ohne Krieg zu erklären und mein Gewissen mit all dem entsetzlichen Unglück zu belasten das daraus hätte erfolgen müssen? Und habe ich nicht immer den Frieden, die Ruhe und das Glück meines Reiches allen Vortheilen der Eroberungen sowie dem Ruhme vorgezogen der mit dem Blut meiner Unterthanen erkauft werden müßte?

„Heute ist der Stand der Dinge ein anderer geworden. Napoleon ist an der Spitze einer furchtbaren, aus Truppen verschiedener Nationen die unter seine Gesetze geknechtet sind, bestehenden Armee mit Feuer und Schwert ins Innere des russischen Reiches eingedrungen. Er ist gekommen seine Ruhe, sein inneres Glück zu stören; er hat es seiner Reichthümer berauben, hat seine Macht und seinen Handel zerstören, hat ihm sogar seine Unabhängigkeit rauben gewollt!

„Gierig nach Eroberungen, unersättlich in seinen Entwürfen

andere Länder zu überziehen, hat er sich unterstanden ohne vorausgeschickte Erklärung den Krieg zu beginnen! — Dieser Krieg ist für die Russen ein heiliger, denn sie treiben einen Eindringling zurück und vertheidigen ihren heimischen Boden. Er ist von der höchsten Wichtigkeit für ganz Europa, denn er ist entscheidend, und von seinen Ergebnissen wird Freiheit und Knechtschaft aller Völker des Continents abhängen.

„Polen! Wie peinlich und schmerzlich ist es inmitten dieser Napoleon ergebenen Horden Euere Fahnen zu bemerken! Ihr kämpftet in Spanien mit Widerwillen gegen die Unabhängigkeit eines ungerecht angegriffenen Volkes. — Ihr kämpfet noch für einen Mann der seine Macht und Gewalt nur auf die Zerstörung alles Heiligsten und Ehrwürdigsten gründet, das in der Welt ist! — Aber ich kenne die Beweggründe die Euch leiten. — Ich kenne sie und weit entfernt Euere Begeisterung zu verdammen, lasse ich ihr Gerechtigkeit widerfahren und weiß sie zu schätzen.

„Wohin das Schicksal Euch führen mochte, die Hoffnung Euer Vaterland wieder erstehen zu sehen beseelte Euch und lenkte Euere Schritte.

„Um diesen Zweck zu erreichen, schluget Ihr Vermögen, Blut und Leben in die Schanze. — Diese Standhaftigkeit, diese Beharrlichkeit womit Ihr Euern Nationalgeist bewahret, hat Euch allgemeine Hochachtung erworben und zieht mich für immer zu Euch hin.

„Es ist geschehen; Gott hat unsere Waffen gesegnet; die brave russische Nation hat ihren Muth entwickelt. — Das Unterfangen des Feindes ist fruchtlos geblieben. — Die Wiederherstellung Polens muß eines der großen Ergebnisse des Krieges sein. — Das Interesse des Reiches erheischt dieselbe; das Glück von zwölf Millionen Einwohner hängt von ihr ab.

„Polen! Als Oberhaupt einer Nation die wie Ihr den tapfern

Slawen ihren Ursprung verdankt; einer Nation welche für die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen, für ihre Unabhängigkeit und ihren Ruhm Krieg bis zum letzten Blutstropfen geschworen hat; an der Spitze einer durch ihre Tapferkeit, Entschlossenheit und heldenherzige Hingebung bekannten Armee; durch Interesse und Freundschaft mit Großbritanien, Schweden, Spanien, Portugal und der Türkei verbunden; vom Wunsche durchdrungen Euer Schicksal festzustellen und Rußland für immer vor jedem ähnlichen Einfall sowie vor allen Opfern die daraus erfolgten sicher zu stellen, indem ich aus Polen das wichtigste Bollwerk des Kaiserreichs mache, erkläre ich im Angesicht des Himmels und der Erde daß ich das Königreich Polen erneuere und wiederherstelle, indem ich unter diesem Namen alle polnische Woiwodschaften und Bezirke vereinige welche durch die drei Theilungen von 1773, von 1793 und 1796 mit Rußland einverleibt wurden, die Bezirke Bialystok und Tarnopol sammt dem Herzogthum Warschau mit inbegriffen. — Daß ich unter Anrufung des göttlichen Beistandes die königliche Krone Polens, abgesondert durch das Recht der Oberherrlichkeit, aber in meiner Person mit dem russischen Reich vereinigt, auf mein Haupt setze. — Daß ich sie für mich und meine Nachkommen ergreife und annehme. — Daß ich die Verfassung vom 3. Mai 1791, was die Organisation der Regierungsform und der Gesetzgebung betrifft, als Grundgesetz der polnischen Nation betrachte, und daß ich nach ihren Grundsätzen herrschen, Euch regieren und auf Befestigung Eures Glückes hinwirken will.

„Bis zum Abschluß des Friedens oder wenigstens bis zur gänzlichen Verjagung des Feindes aus dem Gebiet des Königreichs Polen, wird eine aus Polen bestehende provisorische Regierung eingesetzt werden. — Eine allgemeine Amnestie soll für alle Diejenigen erlassen werden die während des Aufenthalts der französischen Truppen in

Polen gezwungen worden sind sich zu empören oder gegen Rußland zu agiren. — Alle Diejenigen welche, nur von den Grundsätzen einer reinen uneigennützigen Vaterlandsliebe geleitet, sich als gute, der Sache ihres Vaterlandes getreue Polen bewährt ohne sich aus Interesse oder Ehrgeiz an Napoleon verkauft zu haben, werden nicht blos die Rechte der allgemeinen Amnestie genießen, sondern können überdies mit mehr Vertrauen auf mein Wohlwollen und meinen Schutz rechnen. — Die Verluste und Schäden welche verschiedene Einwohner Polens während der Dauer des Krieges durch den Durchmarsch oder Aufenthalt meiner Truppen erlitten haben, sollen als eine geheiligte Nationalschuld betrachtet, und sobald sie genügend erwiesen sind, soll gewissenhaft Ersatz dafür geleistet werden.

„Endlich erkläre ich daß ich die Waffen, nachdem ich wider Willen genöthigt worden sie zur Vertheidigung meiner Staaten zu ergreifen, nicht weglegen werde, bevor der Feind über unsere Grenzen gejagt und gezwungen ist einen für mich und meine Heere ruhmvollen Frieden anzunehmen durch welchen Rußland die Unabhängigkeit seiner Regierung und Freiheit des Handels, mir selbst aber und Euch, Polen, der Bestand des Königreichs Polen mit einer nationalen und constitutionellen Regierung verbürgt wird.“

Sechstes Kapitel.

Am 30. October Morgens, als ich über den Brief den ich am 19. dem Kaiser zugesandt, über seine etwaige Wirkung und den Eindruck welchen Alexanders Proklamation an die polnische Nation nebst dem beabsichtigten Schreiben an den Fürsten Kutusoff auf meine Landsleute hervorbringen würde, tief in Gedanken versunken war, brachte man mir die erste Nummer eines russischen Journals das den Titel

führte: Der Sohn des Vaterlandes. Ich war sehr unangenehm überrascht am Ende dieser ersten Nummer ein schlechtes Soldatenlied zu finden voll von beleidigenden Ausdrücken und Ausfällen gegen die Polen sowie von Drohungen sie zu züchtigen und in Warschau Rache zu nehmen.

Ohne auf Gelegenheit zu einer Unterredung mit dem Kaiser selbst zu warten, ergriff ich flugs die Feder und schrieb folgenden Brief an ihn:

„St. Petersburg den 30. October 1812.

„Sire! Ich begreife daß der Haß welchen die Russen gegen die Franzosen hegen, sich auf alle fremden Truppen die unter Napoleons Fahne kämpfen, ausdehnen kann, und daß die Polen die ihnen nach Moskau gefolgt sind, weniger davon verschont bleiben als andere. — Aber, Sire, mehr als hunderttausend Polen kämpfen auch in den Reihen Ihrer Armeen für die Sache Rußlands, und mehrere Millionen Polen haben nicht aufgehört Unterthanen Ew. kaiserlichen Majestät zu sein.... Wozu soll es also dienen daß man sie in dem neuen Journal welches unter den Auspizien der Regierung erscheint, beschimpft und der ganzen polnischen Nation mit einer derben Rache von Seiten der Russen droht?

„Die Verse die auf den letzten Spalten dieses Blattes stehen, und die ich beizufügen mir die Freiheit nehme, sind höchst unpassend, und ich glaube daß es nie unpolitischer war die Polen zu beschimpfen als in diesem Augenblick wo es sich darum handelt den alten Haß zwischen beiden Nationen zu ersticken, nicht aber ihn zu vergiften.

„Ich bin u. s. w.“

Ich kannte den Kaiser zu gut um nicht überzeugt zu sein daß er den Redakteuren dieses Journals einen Verweis ertheilen und über die Nachlässigkeit derer welche den Inhalt seiner Artikel zu überwachen

hatten, seinen Tadel aussprechen werde. Ebenso hegte ich die Gewißheit daß der Kaiser mir wegen meiner Freimüthigkeit und Kühnheit nicht zürnen werde; denn er nahm die Wahrheit nie übel auf und zweifelte nicht an der Reinheit meiner Absichten sowie der Beweggründe die meine Handlungen jederzeit geleitet haben. Ich ließ daher meinen Brief ohne alle Befürchtung eines ungünstigen Eindruckes abgehen, und zwei Tage darauf wurde ich zum Diner bei Sr. Majestät beschieden.

Der 1. November wird sich nie aus meiner Erinnerung verlieren. Ich war zum Kaiser berufen worden — Ich hatte die Gewißheit daß er mich sprechen würde. — Die Ungeduld mit der ich diesem Augenblick entgegensah, glich der Unruhe und Aufregung womit ich über den wahrscheinlichen Eindruck meines Entwurfs auf Alexander nachdachte.

Wir waren nur zu zehn an der Tafel, und ich sah keinen Minister mit dem Portefeuille kommen um mit dem Kaiser zu arbeiten, was mich hoffen ließ daß Se. Majestät mehr freie Zeit und alle Muße haben werde sich mir mitzutheilen. — Wirklich wurde ich nach einer ziemlich kurzen Audienz die der Herzog von Oldenburg hatte, ins Kabinet beschieden wo ich mehr als zwei Stunden blieb.

Da Alles was ich den Kaiser sagen hörte, in jeder Beziehung von der höchsten Wichtigkeit und vom größten Interesse für mich war, weil ich seit dieser Zeit weniger als je an seinen Absichten auf Wiederherstellung Polens gezweifelt habe, so ermangelte ich nicht gleich nach meiner Nachhausekunft den wesentlichsten Inhalt des Gespräches aufzuzeichnen und die eigenen Ausdrücke des Kaisers sorgfältig beizubehalten.

„Ich habe, begann der Kaiser, zwei Briefe von Ihnen erhalten; im einen beklagen Sie sich über eine Stelle des neuen russischen Journals: der Sohn des Vaterlandes, und Sie haben Recht. —

Ich bin vollkommen Ihrer Ansicht daß man niemals eine Nation im Allgemeinen angreifen soll, und daß man es vermeiden muß Nationalhaß zu unterhalten.... Ich finde den bewußten Artikel gegen die Polen höchst unpassend; aber dies wird nicht mehr vorkommen, denn ich habe meine bestimmten Befehle ertheilt.

„Was Ihre andere Zusendung nebst dem Entwurf zu einem Schreiben an den Fürsten Kutusoff und einer Proklamation an die Polen betrifft zu deren Abfassung ich Sie aufgefordert hatte, so habe ich Alles mit großer Aufmerksamkeit und Theilnahme gelesen. — Ihre Bemerkungen sind vollkommen richtig..... Ich bin mit Ihnen der Ansicht daß wir fortan Erfolge haben werden welche den Feind nöthigen unsere Grenzen zu verlassen. — Napoleon hat Fehler begangen, wir werden Nutzen aus ihnen ziehen. — Die Vorsehung vor Allem und dann die Strenge des Klimas, die Tapferkeit meiner Truppen, die Vaterlandsliebe und die thatkräftigen Anstrengungen der Nation werden uns den Triumf verschaffen.... Aber auch darin stimme ich mit Ihnen überein daß wir unsere Erfolge und die Unfälle des Feindes nicht nach dem Maßstab des Publikums von Petersburg bemessen dürfen. — Ich theile den Irrthum derjenigen nicht welche meinen wir haben Nichts mehr zu befürchten, weil Napoleon von Moskau sich zurückgezogen hat. — Die unermeßlichen Mittel die er zu seiner Verfügung hat, die hervorragenden Talente seiner Generale, die Unerschrockenheit seiner in so vielen ruhmreichen Feldzügen zum Kriege herangebildeten Soldaten lassen sich nicht in Abrede stellen. — Die Vorsehung ist uns zu Hülfe gekommen.... Die Ergebnisse dieses Kriegs werden Nichts zu wünschen übrig lassen. — Aber auch von unserer Seite sind viele Fehler begangen worden....“

Hier bezeichnete mir der Kaiser diejenigen die er als die bedeutendsten betrachtete und die mir gänzlich unbekannt waren; denn man

kannte in Petersburg die nähern Umstände der militärischen Operationen nicht und beurtheilte die Gründe welche den Rückzug der russischen Armee bestimmt hatten, sowie die Nothwendigkeit mehrere Provinzen des Reichs der Verheerung preiszugeben nur nach unklaren Gerüchten. — Alles was ich jetzt aus Alexanders Mund hörte, war mir daher ebenso neu als interessant. Er entwickelte vor mir den ganzen Umfang seiner militärischen Kenntnisse, er setzte mir die Plane auseinander die er bei diesem Feldzuge zu befolgen gedachte, und begleitete dies Alles mit so richtigen Bemerkungen, beurkundete aber zugleich eine bei einem souveränen Fürsten so seltene Bescheidenheit daß ich ihm diesmal weit größere Bewunderung zollen mußte als ich ihm in Folge aller unserer frühern Unterredungen gezollt hatte.

Wer oft in die Nähe des Kaisers kam und ihn über Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit sprechen hörte, wird dies nicht überraschend finden. Wie oft habe ich nicht von Fremden aus allen Ländern, von Gelehrten, Staatsmännern, ausgezeichneten Militärs die Erklärung gehört daß sie niemals einen Souverän gekannt haben der, wie Alexander, den verführerischen Zauber der Ueberredung mit dem Talent verbunden Vertrauen und einen hohen Begriff von seinen Kenntnissen in allen Dingen einzuflößen!

Nach einer sehr umständlichen Abschweifung über den gegenwärtigen Feldzug fuhr der Kaiser also fort:

„Sie kennen besser als jeder Andere meine wohlwollenden Absichten für die Polen. — Ihre Landsleute haben in diesem Kriege viel gelitten. — Ich wünschte sie das vielfache Unglück vergessen zu lassen das sie seit so langer Zeit ausgestanden haben, und das mir immer sehr zu Herzen gegangen ist. — Ich habe den Plan zur Wiederherstellung Polens nicht aus dem Auge verloren. — Ich hatte Sie beauftragt eine Proklamation an die Polen abzufassen.... aber finden Sie

nicht auch Uebelstände dabei, wenn man diese Proklamation schon jetzt veröffentlichte oder an den Fürsten Kutusoff einen Brief nach Ihrem Entwurf erließe der so ziemlich das Gleiche wäre wie eine Proklamation; denn da er auf meine Befehle durch den Druck veröffentlicht würde und mit der polnischen Uebersetzung in den Journalen erschiene, so könnte Niemand an seiner Aechtheit und an meinem fest ausgesprochenen Willen in dieser Beziehung zweifeln. — Glauben Sie nicht daß der Augenblick zu diesem Schritt noch nicht gekommen ist, und daß wir durch eine Uebereilung hierin den Zweck verfehlen würden dessen Erreichung wir uns vorsetzen? — Wenn ich mich als König von Polen erklärte, während Napoleon mit seinen Armeen noch in der Gegend von Kaluga steht, so könnte dies als eine Großthuerei erscheinen welche nicht für mich paßt; die Polen aber würden meinen ich sei durch die Umstände gezwungen es zu thun, ich fürchte sie und wolle sie nur aus politischen Gründen schonen — eine Ansicht die meiner Denkungsart ganz und gar nicht entspricht. Auf der andern Seite, wenn sich, wie ich glaube, Polen vorfinden die mir ergeben sind und lieber mich als einen Andern auf ihrem Throne erblicken würden, so könnten diese sich durch Kundgebung ihrer Gesinnung blosstellen und wären unglückliche Opfer die den Verfolgungen Napoleons bei seinem Rückzug durch Polen nicht wohl entgehen könnten. Ich sage Ihnen also nicht daß ich meine Absicht geändert und den Plan zur Wiederherstellung Polens aufgegeben habe; aber ich frage Sie, ob Sie meine Einwendungen nicht gegründet finden?

„Nach Allem was vorgegangen ist, kann von einer Versöhnung oder einem Vergleich zwischen Napoleon und mir nicht mehr die Rede sein.... Dieser Krieg kann nicht sobald endigen.... Einer von uns muß unterliegen, er oder ich.... Sobald ich ihn am Rande des Verderbens und in die Unmöglichkeit versetzt sehe den Polen ein Leid zu-

zufügen, werde ich Polen wiederherstellen.... Ich werde es thun, weil dies mit meiner Ueberzeugung, mit meiner innersten Gesinnung und selbst mit den Interessen meines Reiches übereinstimmt.... Ich weiß daß ich bei Ausführung meines Planes auf viele Hindernisse und Schwierigkeiten stoßen werde; aber wenn ich anders das Leben behalte, werde ich ihn ins Werk setzen."

Man kann sich denken wie tief diese letzten Worte des Kaisers mich rühren mußten. — Jetzt, sagte ich zu mir selbst, kann man mich nicht mehr beschuldigen ich habe mich durch leere Täuschungen einwiegen lassen und leicht geglaubt was ich gewünscht habe. — Konnte ich wirklich jetzt noch an Alexanders Absichten zweifeln? Mußte ich nicht ein blindes Vertrauen in die bestimmte Erklärung eines Souveräns setzen dessen Biedersinn und Herzensgüte niemals in Zweifel gestellt worden sind? Warum brauchte er mir Dinge zu sagen mit denen ihm nicht Ernst war? Wozu brauchte er einem Unterthanen seine Ideen anzuvertrauen und dann noch Rücksichten gegen ihn zu beobachten? [1])

---

[1]) Note, beigefügt den 27. Februar 1813.

Die Angelegenheiten Europas haben ihre ganze Gestaltung verändert. Die feindliche Armee ist vernichtet. Die Fahnen der siegreichen Truppen sind an den Ufern der Oder aufgepflanzt. Alexander ist Herr des Herzogthums Warschau, und gleichwohl beobachtet er Stillschweigen über Polen.

Ich sehe ein daß die überzeugenden Gründe die vor achtzehn Monaten für Nothwendigkeit der Wiederherstellung Polens angeführt werden konnten, nicht mehr vorhanden sind.... Alles was ich in Petersburg sehe und höre, geht darauf aus mich in meinen Zweifeln an der Möglichkeit Polen wiederhergestellt zu sehen zu bestärken. Trotz dem vermag Nichts die Vorstellung zu verwischen die ich mir von Alexanders Charakterstärke und der Thatkraft gebildet habe womit er einmal gefaßte Beschlüsse aufrecht zu erhalten und ins Werk zu setzen weiß.

Seit dieser letzten Unterredung trafen täglich neue Nachrichten über die Folgen der Räumung Moskaus durch die Franzosen und über die Unfälle der Napoleonschen Armee in Petersburg ein, wo das Publikum die unermeßlichen Verluste die Rußland erlitten hatte, zu vergessen schien um sich ganz der Hoffnung auf die Triumfe hinzugeben welche folgen sollten.

Am 21. November 1812 erfuhr ich daß der Graf von Borch, Herr Szczytt und mehrere andere Beamte von Witepsk auf Befehl des Generals Wittgenstein nach Vertreibung der Franzosen verhaftet worden seien, und sich auf dem Transport nach Petersburg befinden um sofort auf der Festung Petrozawodsk eingesperrt zu werden. Ich erfuhr dies und nahm mir die Freiheit folgenden Brief an den Kaiser zu schreiben:

„Sire! Ew. kaiserliche Majestät ist ohne Zweifel von Allem unterrichtet was sich beim Einzug der französischen Truppen in Witepsk zugetragen hat; gleichwohl halte ich's für meine Pflicht zu Ihrer Kenntniß zu bringen was ich über diesen Gegenstand in Erfahrung gebracht habe.

„Man hat von Niemand den Eid verlangt, aber man hat die Bewohner die man in Witepsk vorfand zu verschiedenen Verrichtungen verwendet. — Diejenigen die ihre Wohnungen nicht verließen, weil sie keine Zeit und Möglichkeit hatten sich zu entfernen, hofften durch ihre Gegenwart wenigstens dem Unglück vorzubeugen welchem die Stadt ausgesetzt wäre, wenn die Franzosen sie verlassen fänden. —

Die Wiederherstellung Polens ist für die Ruhe Europas und für die Interessen Rußlands ebenso unumgänglich als nothwendig das Herz Alexanders zu befriedigen. — Dies ist meine Ansicht und mein Glück hängt zu sehr davon ab als daß ich sie mir nehmen lassen könnte.

Sie beschlossen Napoleon eine Deputation entgegenzuschicken; aber man erklärte ihnen in seinem Namen daß er Leute welche vorläufig der Conföderationsacte von Warschau beigetreten seien, nicht als Deputirte empfangen werde.

„Die Rückkehr der russischen Armeen nach Witepsk hat allen Leiden welche die Bewohner dieser Stadt und der Umgegend ausgestanden haben, ein Ende gemacht. — Ihre Nachsicht, Sire, wird den Jammer des Krieges und viermonatliches Elend vergessen machen welches die Beamten dieses Gouvernements erdulden mußten, von denen gewiß keiner mit der vorüberlegten Absicht sich gegen Ew. Majestät zu erklären, den Dienst angenommen hat, sondern die fast Alle überrascht worden sind, ohne nach dem unvermutheten Rückzug der russischen Truppen die Stadt verlassen zu können.

„Wenn Denunziationen, woran es unter solchen Umständen nie fehlt, die Fehler einzelner dieser Beamten stärker hervorheben konnten, so wird ohne Zweifel der Schutz Ew. kaiserlichen Majestät ihnen als Aegide dienen.

„Ich werfe mich Ihnen zu Füßen, Sire, nicht um die Sache bestimmter Personen zu führen, sondern um Gnade und Amnestie für alle meine Landsleute zu erflehen welche sich vielleicht blosgestellt haben.

„Das Herz Ew. kaiserlichen Majestät, dem kein anderes an Güte gleicht, kommt immer den Bitten entgegen die man zu Gunsten der Unglücklichen vorträgt. Würde ich es, Sire, ohne diese Gewißheit wagen mich an Sie zu wenden?

„Ich bin mit tiefer Verehrung u. s. w.“

Am 10. November meldete man mir die ebengenannten Beamten befinden sich bereits auf der Festung Petrozawodsk, und der Graf Manucci, Unterpräfekt von Braslaw, den man gleichfalls mit Be-

deckung nach Petersburg gebracht, habe es nur seiner leidenden Gesundheit zu verdanken daß ihm erlaubt worden sei unter Aufsicht der Polizei in der Hauptstadt zu bleiben. — Als Gefängniß wurde ihm das Jesuitenkloster angewiesen.

Ich war fest überzeugt daß man für diese Gefangenen alle möglichen Rücksichten haben und sie bald wieder in ihr Gouvernement entlassen werde, aber zu wie vielen Unterhandlungen und Muthmaßungen gab nicht die Abreise derjenigen die nach Petrozawodsk gesandt wurden, Anlaß!... Welche traurige Zukunft weissagte man den Polen nicht im Allgemeinen! Welche Vorwürfe machte man mir nicht über mein Vertrauen auf die Großherzigkeit Alexanders! Vielleicht fanden sich sogar Individuen die mich beschuldigten nicht Eifer und guten Willen genug für die Sache meiner Landsleute bethätigt zu haben!... Ich überließ es der Zeit und den Ereignissen mich gegen solche Verdächtigungen zu schützen und Alexanders ganze Herzensgüte ans Licht zu stellen. Was mich selbst betraf der ich seine Absichten und Gesinnungen kannte, so war es mir freilich schmerzlich eine augenblickliche Verfolgung gegen meine Landsleute verhängt zu erblicken von denen ich sie sehr gerne abgewandt hätte; aber in Bezug auf die Zukunft hegte ich keine Besorgnisse, denn ich verließ mich auf die Versprechungen des Kaisers eine allgemeine Amnestie erlassen zu wollen. — Meine Erwartung wurde, wie man alsbald sehen wird, nicht getäuscht.

Siebentes Kapitel.

Am 24. November (10. Dezember) Abends sagte mir der Großmarschall Tolstoy im Namen des Kaisers, ich solle mich übermorgen früh mit Herrn Wawrzecki und dem Fürsten Lubecki bei Sr. Exzellenz Herrn von Schischkoff, Sekretär des Reichs, einfinden um das

Manifest anzuhören durch welches der Kaiser allen polnischen Unterthanen Rußlands welche sich während des Aufenthalts der französischen Heere im Lande blosgestellt haben, Verzeihung und Vergessenheit des Vergangenen ankündige. — Am 1. (13.) Dezember fanden wir uns bei Herrn von Schischkoff ein. Er erklärte uns auf Befehl des Kaisers daß er beauftragt sei die Amnestieakte abzufassen, aber Befehl habe zuvor unsere Ansichten darüber zu vernehmen.

Ich ersuchte Herrn von Schischkoff Sr. Majestät unsern Dank für das ehrende Vertrauen zu melden, fügte aber hinzu daß wir, da wir seine Absichten über die Art wie er diese Amnestie ertheilen wolle nicht kennen, Nichts vorzuschlagen haben, sondern nur um Gnade und Generalpardon für alle unsere Landsleute bitten können. Herr von Schischkoff erklärte uns Se. Majestät habe die Absicht Gnade in der höchsten Ausdehnung des Wortes ergehen zu lassen, er für seine Person aber meine man könne nicht alle Angeschuldigten auf dieselbe Linie stellen, und es möchte vielleicht zweckmäßig sein vom Generalpardon wenigstens diejenigen auszuschließen die Proklamationen verbreitet und beleidigende Reden gegen den Kaiser oder die russische Regierung geführt haben, denn diese haben offenbar weit mehr verschuldet als viele Andere. Er nannte uns als solche bei denen eine Ausnahme zweckmäßig wäre, unter Andern Herrn Sniadecki, Rektor der Universität Wilna, gegen den er stark eingenommen war.

Ich dankte Herrn von Schischkoff für seine offene Mittheilung daß dieser Gedanke ihm selbst und nicht Sr. Majestät angehöre; denn es müßte uns sehr betrüben, wenn wir uns für den gegebenen Fall nicht die richtige Idee vom Kaiser gemacht hätten, d. h. wenn er Beschränkungen eintreten ließe und nur halb verzeihen wollte, während seine ungemeine Herzensgüte uns niemals an seiner Großmuth habe zweifeln lassen.

Ich schilderte sofort das Benehmen der Lithauer bis zum Ausbruch des Krieges. Ich erinnerte an ihre beständige Treue welche durch die Plackereien der russischen Beamten auf der einen, sowie die Versprechungen und Verlockungen der französischen Sendlinge von der andern Seite auf sehr harte Proben gestellt worden sei; an ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen die Person Alexanders; an die Opfer die ihnen vor Anfang des Feldzugs auferlegt worden, und welche sie gutwillig gebracht haben, indem sie es von freien Stücken auf sich genommen für alle Bedürfnisse der Armeen zu sorgen und sich nur das Nothwendigste zum Unterhalt ihrer Familien vorbehalten haben; an die mannigfachen Leiden welche sie bei dem unerwarteten Rückzug der russischen Truppen ausgestanden die, um dem Feinde alle Subsistenzmittel zu entziehen, die Magazine zerstört und Pferde und Rindvieh wie überhaupt allen Proviant der weggeschafft werden konnte, mit sich genommen haben. Nachdem, bemerkte ich, die Lithauer Alles gethan was Pflicht und Anhänglichkeit an ihren Souverän geboten, haben sie nicht ohne Verwunderung und Bestürzung den Rückzug der Armee sehen können welche sie hätten vertheidigen sollen, und haben nicht begriffen daß dies in Folge eines wohlberechneten Operationsplanes geschehen sei dessen Gründe sie nicht zu durchschauen vermocht; als sie daher die furchtbare Streitmacht des Feindes im Sturmschritt und so zu sagen ohne Widerstand bis an die alten Grenzen des Reichs vorrücken gesehen, da sei der Gedanke in ihnen aufgekommen der Kaiser Alexander wolle sie gänzlich im Stiche lassen, und sie können sich einiger Hoffnung auf Wiederherstellung ihres Vaterlandes durch Napoleon hingeben. Mit Bestimmtheit könne ich ihn versichern daß kein polnischer Unterthan Rußlands sich über Kaiser Alexander beklage; daß im Gegentheil Alle ihn lieben und keinen höhern Wunsch hegen als daß er sich als König von Polen erklären möchte; daß Niemand die Waffen

ergriffen oder es gewagt habe gegen ihn zu sprechen; daß Alles was seit der Besetzung Lithauens durch die französischen Heere vorgefallen, keinen Grund abgeben könne seine Einwohner anzuschuldigen die trotz ihres Widerwillens gegen die neue Organisation welche man in ihrem Lande einführe, ohne ihre Wünsche verwirklicht zu sehen, sich der Gewalt nicht haben widersetzen können, da ihnen die Unterstützung des Souveräns gemangelt, auf den sie alle ihre Hoffnungen gebaut haben. Bei diesem Stand der Dinge sei es schwer zu beweisen daß in den von Napoleon überzogenen Provinzen wirkliche Staatsverbrechen vorgekommen seien; im Uebrigen dürfe meines Erachtens ein Mensch welcher gegen die russische Regierung deklamirt, gesprochen oder geschrieben habe, nicht schwerer angeschuldigt werden als ein anderer der nothgedrungen zu den Waffen gegriffen oder sich durch trügerische Hoffnungen habe verleiten lassen. — Es komme mir nicht zu bestimmte Personen zu rechtfertigen, aber meine Ueberzeugung und meine Wahrheitsliebe mache mir's zur Pflicht ihn zu versichern daß Herr Sniadecki verläumdet worden sein müsse; dieser Mann der als Gelehrter ebenso ausgezeichnet als in seinem Benehmen umsichtig und klug sei, habe sich niemals unpassende Aeußerungen gegen den Kaiser erlauben können, während er selbst besser als jeder andere die Wohlthaten welche Alexander der Universität Wilna erwiesen, sowie die väterliche Sorgfalt womit er die Nationalerziehung in seine Obhut nehme, zu schätzen wisse. — Deßhalb müsse ich den Herrn Sekretär des Reichs ersuchen Sr. Majestät diese meine Erklärung zur Kenntniß zu bringen und dem Kaiser zu melden daß wir zu viel Vertrauen auf ihn setzen um an die Möglichkeit einer halben Maßregel zu denken, unter Umständen wo vor den Augen von ganz Europa seine Nachsicht und Gnade kundgethan werden müsse.

Der Fürst Lubecki und Wawrzecki stimmten mir in Allem bei,

und so endete diese Conferenz über welche, wie ich nicht zweifelte, Herr von Schischkoff einen wahrheitsgemäßen und für uns günstigen Bericht an den Kaiser abstattete. Ich war um so mehr davon überzeugt als er mich mit großer Theilnahme angehört hatte, als er mit den Grundsätzen auf die ich meine Erklärung gegründet übereinzustimmen schien, und weil überdies dieser verehrungswürdige, ebenso aufgeklärte als gemüthreiche Minister jeder Zeit so viel Gutes zu stiften bemüht war als nur immer in seinen Kräften stand.

Ehe wir uns verabschiedeten, sagte ich ihm daß ich mir die Freiheit nehmen werde dem Kaiser einen Brief zu schreiben worin ich Alles was ich so eben mündlich ausgeführt umständlich darlegen wolle.

Dieser Brief den man gleich unten finden wird, ging erst am folgenden Tage ab. Bald darauf erhielt ich Befehl vom Kaiser mich am 4. (16.) Dezember Morgens 11 Uhr beim Sekretär des Reiches einzufinden. Ich kam und hatte jetzt das Vergnügen mit dankerfülltem Gemüthe eine Amnestieakte ohne alle Beschränkung vorlesen zu hören.

Der Brief den ich am 2. (14.) Dezember 1812 über die Amnestieakte an den Kaiser geschrieben hatte, lautet folgendermaßen:

„Sire, gemäß den Befehlen Ew. kaiserlichen Majestät die uns durch den Großmarschall Grafen Tolstoy mitgetheilt worden sind, habe ich mich gestern früh mit Herrn Wawrzecki und dem Fürsten Lubecki bei Sr. Exzellenz dem Herrn Staatssekretär eingefunden.

„Mit dem lebhaftesten Dankgefühl haben wir von ihm vernommen daß Ew. kaiserliche Majestät, nachdem Sie den Willen ausgesprochen eine Amnestie für die Bewohner Lithauens und Weißrußlands zu veröffentlichen, zu gleicher Zeit huldreichst gestattet haben, daß wir unsere Ansichten über die Art der Abfassung dieser Akte mittheilen welche uns in jeder Beziehung sehr innig berührt.

„Ich zweifle nicht daß Se. Exzellenz Herr von Schischkoff zu

den Füßen des Thrones den Ausdruck unserer Dankbarkeit und unsers unbegrenzten Vertrauens auf die edelherzigen und großmüthigen Gesinnungen Ew. kaiserlichen Majestät dargebracht hat. — Ebenso bin ich überzeugt daß er die Bemerkungen welche wir über eine ausnahmslose Amnestie, die einzige die eines Herzens wie das Ihrige würdig ist, Sire, zu machen die Freiheit nahmen, zu Ihrer Kenntniß gebracht hat. — Gleichwohl erachte ich es als Pflicht den wesentlichen Inhalt unserer Bemerkungen hierüber mit kurzen Worten zu wiederholen.

„Das Recht Amnestie zu erlassen ist ohne Zweifel das schönste Attribut der Souveränetät und steht keinem gekrönten Haupte besser an als Ew. kaiserlichen Majestät, einem Souverän welcher ein Muster von Güte und Gerechtigkeitsliebe ist.

„Nachdem Sie Ihre Kräfte und Ihre Macht dazu angewandt den Feind über den Haufen zu werfen, wollen Sie Ihre Siege nur benützen um den Unglücklichen eine hülfreiche Hand zu leisten, und Ihr gutes Herz wäre nicht befriedigt, wenn die Züchtigung einiger Opfer das Vergnügen störte einen Generalpardon zu gewähren.

„Deshalb glauben wir daß einzelne Ausnahmen in der Amnestieakte den wohlwollenden Absichten Ew. kaiserlichen Majestät nicht entsprechen und den Eindruck schwächen würden den eine solche in ganz Europa nothwendig hervorbringen muß.

„Inmitten eines beispiellosen Kriegs dessen Ergebnisse ebenso fern lagen als ungewiß waren, haben die Lithauer, im Stich gelassen von ihrem Souverän und seinen Armeen, preisgegeben einem gewaltigen Feind der zu dem Blendwerk der Verführung Drohungen und Schreck fügte, ihr Verfahren theils durch Hoffnung, theils durch Furcht bestimmen lassen.

„Welches nun auch die Empfindung sein mag die jeden Einzelnen geleitet hat, ich glaube daß die Vergehungen deren man sie anklagt

nicht in Klassen getheilt werden können, und daß man nicht die Einen entschuldigen, die Andern aber verurtheilen kann ohne Ungerechtigkeiten zu begehen.

„Wenn den großherzigen und gütigen Grundsätzen zufolge die Ew. kaiserliche Majestät aufgestellt, eine Amnestie für diejenigen stattfinden soll die während des Aufenthaltes der französischen Armeen Civil- oder Militärstellen angenommen, wie könnte man diese Amnestie denjenigen verweigern welche angeschuldigt sind gegen die russische Regierung oder die geheiligte Person Ew. kaiserlichen Majestät Aeußerungen gethan oder Proklamationen unterzeichnet zu haben!

„Es gibt in allen Ländern exaltirte Köpfe und Fanatiker, und nur unter diese Rubrik könnten Leute gestellt werden welche die Schande auf sich geladen haben sollten, sei es nun schriftlich oder mündlich, beleidigende Ausdrücke über den besten der Souveräne sich zu erlauben. — Aber könnte Ew. kaiserliche Majestät diejenigen welche sich gegen Ihre Person verfehlt, bestrafen, andern aber welche die Waffen gegen Rußland ergriffen, verzeihen wollen?... Ich bin überzeugt daß dies nicht Ihre Absicht ist; und Nichts läßt mich zweifeln daß Sie trotz aller Vorstellungen die man Ew. kaiserlichen Majestät gegen die Lithauer machen kann, eine Amnestieakte die ihren Nationalcharakter nicht beschimpft, ihre Verschuldungen nicht übertreibt und ganz und gar keine Ausnahme in sich schließt, unterzeichnen werden, eine Amnestieakte welche Ehrfurcht, Bewunderung und Erkenntlichkeit einflößen, welche das Gepräge des Charakters ihres erhabenen Urhebers tragen wird der zu siegen und zu verzeihen weiß.

„Diese Akte wird mit dem lebhaftesten Dank von denjenigen aufgenommen werden welche sich für einen Augenblick verirren konnten; sie wird die kleine Schaar derer die im Stande waren Sie zu verken-

nen, Sire, mit Beschämung erfüllen. Sie wird schmerzliche Gewissensbisse in ihnen hervorrufen und sie zu einer aufrichtigen Reue führen.

„Diese Akte wird Ihnen den Weg ins Herzogthum Warschau bahnen wo alle Einwohner den großherzigen Sieger mit Freude empfangen werden, und während Ew. kaiserlichen Majestät siegreiche Armeen die bewaffneten Streitkräfte Napoleons vernichten und eine Provinz um die andere besetzen, wird die Amnestieakte noch mehr thun, sie wird die Herzen der Einwohner unterwerfen die sofort durch ein unauflösliches Band an Ew. kaiserliche Majestät geknüpft bleiben werden.

„Ich werde als den schönsten Tag meines Lebens denjenigen betrachten an welchem ich die Unterschrift Ew. kaiserlichen Majestät unter diesem erhabenen Manifest erblicken darf das nur Ihr Werk sein kann, Sire! Ich werde in den Jubel meiner Landsleute einstimmen und zugleich Theil nehmen an jenem reinen Genusse welche der wohlwollende Souverän haben wird dessen Gesinnungen Niemand besser kennt als ich.

„In der Veröffentlichung dieser Akte werde ich den Vorläufer für die Ausführung der großherzigen Plane Ew. kaiserlichen Majestät erblicken welche die Geschicke der Polen feststellen müssen, und indem ich die Gnaden und Wohlthaten spendende Hand mit Thränen der Dankbarkeit benetze, kann ich mit Sicherheit sagen daß zwölf Millionen Menschen welche die Wiederherstellung ihres Vaterlandes Ew. kaiserlichen Majestät verdanken, durch treue Anhänglichkeit die Erinnerung an die Verschuldungen tilgen werden die einige von ihnen allerdings auf sich geladen haben.

„Ich bin u. s. w.“

Dies ist der letzte Brief den ich dem Kaiser vor seiner Abreise zur

Armee schrieb. Er verließ St. Petersburg am 7. (19.) Dezember 1812 und kam am 10. (22.) in Wilna an. Dort ließ er am 12. (24.) die Amnestieakte veröffentlichen und dieselbe am 17. (29.) Dezember in der Generalversammlung des Senates zu Petersburg verlesen.

Am Abend vor seiner Abreise ließ mich der Kaiser in sein Kabinet rufen und sagte zu mir: „Ich hoffe Sie sind mit der Amnestieakte zufrieden gewesen.... Ich verlasse Petersburg, aber wir werden uns bald wieder sehen.... Gott hat unsere Armeen gesegnet.... Ich begebe mich wieder zu ihnen. — Sie begreifen daß ich in diesem Augenblick an Nichts anderes als an die Benützung unserer Erfolge denken kann. — Sobald unsere Truppen das Herzogthum Warschau besetzt und wir die Rückkehr Napoleons nicht mehr zu fürchten haben, werde ich mein Versprechen halten und auf die Mittel zu Polens Wiederherstellung bedacht sein. — Sie kennen meine Absichten in dieser Beziehung.... Ich gedenke Sie in kurzer Zeit zu berufen.... Inzwischen Geduld und Vertrauen."

Diese Worte waren geeignet mich zu beruhigen, um so mehr als sie so schnell auf die Unterzeichnung der Amnestieakte gefolgt waren welche von den wohlwollenden Absichten des Kaisers gegen meine Landsleute Zeugschaft ablegte.

Inzwischen verließ Alexander Petersburg ohne Bestimmungen zu hinterlassen in Betreff Thomas Wawrzeckis, des Fürsten Xaver Lubecki, des Grafen Ludwig Platen, Kasimir Sulistrowskis, Marschalls des Gouvernements Wilna, und Rokickis, Marschalls des Gouvernements Minsk, welche den zur Besorgung der Armeegeräthschaften ernannten Ausschuß bildeten und Befehl erhalten hatten ihn von Wilna nach Petersburg zu begleiten. Sie alle wünschten sehnlich in ihre Heimat und auf ihre durch die Folgen des Kriegs beinahe gänzlich zerstörten Güter zurückkehren zu dürfen, aber auf alle Vorstellungen daß

man, da der Feind Lithauen geräumt habe, den Ausschuß auflösen und sie selbst der Verbindlichkeit in Petersburg zu bleiben überheben möchte, erhielten sie keine Antwort von der Regierung, weil man von Tag zu Tag die Befehle erwartete die Se. Majestät hierüber ertheilen würde. Endlich nach Verfluß einiger Zeit erklärte ihnen der Polizeiminister Balascheff im Namen des Kaisers daß sie Erlaubniß haben Petersburg zu verlassen und nach Lithauen zurückzukehren.

Anhang zum zehnten Buch.

Nro. I.

Notizen über Lithauen und die Lithauer nebst einer Antwort auf die Frage: Warum hat Napoleon bei den Bewohnern dieser Provinz weit mehr Kälte, weit weniger Vertrauen und Eifer für seine Sache angetroffen als bei den polnischen Bewohnern des Herzogthums Warschau? [1]

Bevor ich diese Frage beantworte die von allen Franzosen welche ich bis jetzt getroffen habe, zu wiederholten Malen an mich gestellt worden ist, will ich denjenigen die Augen öffnen die von Lithauen ungefähr eben so viel wissen wie von den Gegenfüßlern, und von den Lithauern nur als einer von den eigentlichen Polen sehr verschiedenen Nation sprechen. Zu diesem Behuf folgen hier einige Mittheilungen über das Land und seine Bewohner.

---

[1] Diese Schrift wurde gegen Ende Augusts 1812 einem französischen Diplomaten in Wilna zugestellt. Derselbe las sie mit finsterem Stirnrunzeln, aber sie machte einen großen Eindruck auf alle Franzosen die Kenntniß davon erhielten. Sie brachte ferner alle diejenigen zum Schweigen welche die Lithauer als entartete Polen betrachteten und ihnen den Vorwurf machten alles Gefühl für das Vaterland verloren zu haben, dagegen an Rußland und Kaiser Alexander fest genug zu hängen, um auf die Wiederherstellung Polens durch Napoleon zu verzichten.

Es ist kein Unterschied bemerklich zwischen den Polen und den Lithauern, hauptsächlich unter dem Adel welcher allein so zu sagen den Körper der Nation bildet; aber man darf nicht glauben daß die Berühmtheit welche sich die Lithauer in der Geschichte der nordischen Völker erworben, sowie ihr niemals angetasteter Ruf der Tapferkeit, Unternehmungslust und Vaterlandsliebe sich erst von der Zeit der Vereinigung beider Länder herschreibe.

Um über Lithauen, seinen Umfang in frühern Jahrhunderten und seine Bewohner einige Begriffe mitzutheilen, will ich etliche Stellen aus Maltebrun anführen welcher durch seine umfassenden historischen und geographischen Kenntnisse, sowie durch seine gründlichen, mit ebenso großem Eifer als Scharfsinn angestellten Forschungen sich allgemeines Vertrauen erworben hat.

„[1]) Die Urgeschichte der Lithauer liegt noch gänzlich im Dunkel. Die lithauischen und russischen Ueberlieferungen scheinen einander zu widersprechen, oder vielmehr sie gehen beide von einem Zeitpunkt aus der weit später ist als der Ursprung dieses Volkes.

„Koïalowicz, der Geschichtschreiber der Lithauer, behauptet gegen das Jahr 900 habe an den Küsten der Ostsee eine Colonie Italiener gelandet welche in diesem Land eine gewisse Civilisation und zugleich die Masse lateinischer Worte eingeführt die man in der lithauischen Sprache bemerkt. Diese berühmten Flüchtlinge nannten sich Palämon Libo, Julian Dorsprungo, Prosper und Cäsar Colonna, Hektor und Ursin Rosa. Aus diesen italienischen Familien gingen mehrere souveräne Dynastien hervor welche das eigentliche Lithauen und Samogitien beherrschten. — Einer dieser Fürsten, Zwibund, verwüstete im Jahr 1089

---

[1]) Siehe Tableau de la Pologne ancienne et moderne, ein Werk das Maltebrun hauptsächlich nach mündlichen Mittheilungen von Polen sowie nach polnischen Werken abgefaßt hat. Paris 1807.

Rußland. Ein Jahrhundert später schlug ein Fürst desselben Namens die Polen. Endlich im Jahr 1240 starb Ringold als Souverän von Lithauen, Mazovien, Podlesien, Czernigovien und andern russischen Provinzen, sowie von Samogitien und Kurland.

„Den russischen Chroniken zufolge waren die Lithauer ursprünglich auf Kurland, Samogitien und einen ziemlich schmalen Erdwinkel im Osten dieser Provinz beschränkt; alles Uebrige das in der Folge das Großherzogthum bildete, gehörte Rußland. Nestor, der älteste Geschichtschreiber Rußlands, führt Litwa unter den Provinzen dieses Reiches und Polock oder Polotsk unter den russischen Städten auf welche der Großfürst Oleg im Jahr 907 von einem Tribut befreite den sie an den griechischen Kaiser bezahlten. In den letzten Jahren des zehnten Jahrhunderts war Polock die Residenz des Fürsten Rogrold, dessen Tochter Rogneda von dem russischen Großfürsten Wladimir dem Großen zur Ehe begehrt wurde. Da die Prinzessin nicht einwilligen wollte, so bekriegte Wladimir ihren Vater, bemächtigte sich seiner Hauptstadt, tödtete ihn sammt seinen zwei Söhnen und setzte sich in Besitz von Rogneda's Person. Er erzeugte mit ihr einen Sohn Namens Isaslaw; später trennte er sich von ihr, ließ aber zuvor Polock wieder aufbauen, wohin er sie mit seinem ältesten Sohn Isaslaw schickte, welchem er die Stadt und das dazu gehörige Land als abgesondertes Fürstenthum abtrat das Polock zur Hauptstadt hatte und ganz Lithauen bis zum Niemen oder Memel, sowie einen großen Theil von Liefland in sich begriff. Isaslaw und seine Abkömmlinge besaßen das Land bis zum Aussterben der Familie im dreizehnten Jahrhundert, worauf sich das Großherzogthum Lithauen bildete und Ringold im Jahr 1235 sich den Titel Großherzog beilegte. Die **Annales généalogiques de la Russie (Rodoslownie)** lassen diesen Ringold von den alten Fürsten von Polock abstammen.... Die Großherzoge Lithauens

machten sich in der Folge zu Herrn von Polock und allen russischen Städten dieser Gegend.

„Nach unserer Ansicht haben diese beiden Ueberlieferungen einige geschichtliche Begründung; inzwischen glauben wir doch daß die Masse der Lithauer von keiner fremden Nation abstammt; daß sie mit den Letten, den Kuronen oder Kurländern und den Preußen eine eigene, sowohl von den Slaven als den Gothen unterschiedene Völkerfamilie bildet, aber abwechslungsweise von diesen beiden Völkern unterjocht worden ist. Auch scheint es daß Griechen oder Römer aus den letzten Zeiten des oströmischen Reichs dahin gedrungen sind. Dem sei wie ihm wolle, von dem Zeitpunkt an da der Großherzog Ringold die Macht und den Ruhm der Lithauer weithin verbreitete stimmen beide Ueberlieferungen zusammen.

„Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts erhielt Wittenes, ein geborner Samogitier, nach verschiedenen Revolutionen den Titel Großfürst und hinterließ die Regierurg seinem Sohn und Nachfolger Gedymin, welcher Wilna baute und zu seiner Residenz machte. Er besiegte Stanislaus, den Großfürsten von Rußland, bei Kilow und wurde, wie Nestor erzählt, nachdem er sich dieser Hauptstadt bemächtigt hatte, Großfürst von Rußland genannt. Jahellon, sein Enkel, bekannt unter dem Namen Jagellon, bot seine Hand Hedwig, der einzigen Tochter Ludwigs, Königs von Polen und Ungarn, die bereits gekrönte Königin war, und verpflichtete sich zur gleichen Zeit mit seinem ganzen Volk zum Christenthum überzugehen, Lithauen mit Polen zu vereinigen und die zerstückelten Provinzen der Krone wieder zu erobern.... Jagellon kam im Jahr 1386 nach Krakau, ließ sich taufen und nahm den Namen Wladislaus an; auch wurde er nach seiner Vermählung mit Hedwig als König gekrönt. Im folgenden Jahr kehrte er nach Lithauen zurück, schaffte dort den althergebrachten Aberglauben ab, veranlaßte mehrere

Tausende seiner Unterthanen zur christlichen Religion überzutreten, gründete das Bisthum Wilna und setzte eine Kirchendisciplin fest. 1392 machte er seinen Vetter Alexander oder Witold zum Großherzog von Lithauen, aber ohne Nachtheil für die Vereinigung dieser Provinz mit Polen und unter Vorbehalt der Oberherrlichkeit. 1401 wurde diese Vereinigung durch eine förmliche, auf einem Provinzial-Landtag in Wilna aufgesetzte Akte bestätigt. Im Jahr 1408 nahm der Großherzog dem deutschen Orden Samogitien weg. Auf einem andern, 1413 in dem Städtchen Horodlo abgehaltenen Provinzial-Landtag wurden die Lithauer in Betreff der Abgaben und Gesetze den Polen gleich erklärt; viele lithauische Familien gingen Verbindungen mit polnischen ein; endlich wurde auch die Waffenmacht beider Nationen vereinigt. Man setzte ferner fest daß die Lithauer ihren Großherzog vom König von Polen zu empfangen, und daß, wenn Letzterer ohne Kinder oder successionsfähige Nachkommen sterben sollte, die Polen nur im Verein mit den Lithauern einen neuen König zu wählen haben. Der 1413 abgeschlossene Bund wurde 1499 erneuert, und zur Erläuterung noch die Bestimmung beigefügt daß die Lithauer ihren Großherzog nicht ohne Beistimmung der Polen, die Polen ihren König nicht ohne Mitwirkung der Lithauer wählen dürfen. 1561 unterwarfen die Schwertritter sich in dem ihnen noch übrig gebliebenen Theil Lieflands der Herrschaft des Königs von Polen in seiner Eigenschaft als Großherzog von Lithauen; der neue Herzog von Kurland wurde gleichfalls sein Lehnsmann. 1569 hielten die mit Polen verbündeten Lithauer in Lublin einen Reichstag auf welchem das Großherzogthum mit dem Königreich Polen vereinigt wurde, so daß beide zusammen nur noch einen und denselben Staatskörper bilden und einem und demselben, von beiden Nationen gemeinschaftlich unter dem doppelten Titel König von Polen und Großherzog von Lithauen zu ernennenden, Fürsten unterworfen

sein sollten. Es wurde ferner beschlossen daß der Reichstag immer in Warschau abgehalten werden; daß beide Völker denselben Senat, dieselbe Kammer für ihre Landboten oder Deputirten haben; daß ihr Münzfuß gleichgestellt werden; daß endlich die Bündnisse, die Hilfstruppen und Alles zwischen ihnen gemeinschaftlich sein solle. In den Gesetzen von 1673, 1677 und 1685 wurde bestimmt daß je der dritte Reichstag zu Grodno in Lithauen abgehalten werden solle, mit Ausnahme jedoch der Einberufungs-, Wahl- und Krönungs-Reichstage. 1697 erhielten die polnischen und die lithauischen Gesetze gleiche Kraft und rechtliche Geltung."

Ich will diesem Abriß der Geschichte Lithauens bis zur Vereinigung mit Polen noch einige interessante Einzelheiten aus dem Zeitpunkte beifügen wo die darauf bezüglichen Thatsachen aufgehört haben zweifelhaft zu sein; ich habe sie aus den besten Quellen[1]).

Gegen das Jahr 1300, als die Tartaren, in stolzem Pochen auf ihre Macht, die Grenzen Lithauens zu beunruhigen anfingen, zog Gedymin gegen sie, bemächtigte sich Wolhyniens, Podoliens und des Herzogthums Kiiow, verjagte sie aus diesen Gegenden und fixirte die Grenzen Lithauens auf Putywel an der Diesna.

Die Tartaren bekamen Furcht vor Gedymin und wagten es nicht mehr ihn anzugreifen; aber nach seinem Tode wollten sie die verlornen Provinzen wiedererobern und begannen Podolien zu verwüsten. Olgierd, Gedymins Nachfolger, kam seinen Neffen welche Koryato-

[1]) S. Dlugosz, Miechowita, Stryikowski, Herberstein, Michaylo, sämmtlich Lithauer; die russischen Chroniken; die Geschichte Polens von Naruszewicz; seine Geschichte von Tauris; die Briefe der Czaren jenseits der Wolga; die nach Petersburg gebrachten Kronarchive; Limites regni Poloniae; Dogiel u. s. w.

wicz hießen und im Besitz Podoliens waren, zu Hilfe, überwand die Tartarenfürsten in einer geordneten Schlacht und verfolgte sie bis jenseits des Dons.

Witold, Olgierds Neffe und Nachfolger, den die Tartaren mit sehr ansehnlichen Streitkräften in seinen neuen Eroberungen angriffen, schlug sie, jagte einen Theil von ihnen über den Don und versetzte diejenigen die in seine Hände fielen nach verschiedenen Gegenden Lithauens, wo er sie nicht zu Sklaven machte, sondern ihnen Besitzungen anwies und Erlaubniß zu freier Ausübung ihres Kultus ertheilte.

Obschon die Einfälle der Tartaren seltener wurden, so fand Witold gleichwohl rathsam sein Eigenthum gegen fernere Angriffe sicher zu stellen, und schloß zu diesem Behuf mit Tokatmitsch, Czar von Kapschak, jenseits der Wolga, einen Vertrag ab, kraft dessen ihm derselbe die Oberherrlichkeit über die moskowitischen Herzogthümer abtrat. Diese Abtretung wurde bestätigt von Menglikeray, Enkel des Tokatmitsch und Czar von Perekop, der alle an Witold überlassenen Bezirke, Städte und Schlösser namentlich aufführt. Endlich bestätigte Hadschigeray dem Fürsten Witold dieselben Abtretungen. Authentische Beweise hiefür finden sich in den Originalakten welche die Schenkung des Ersten, die Bestätigung des Zweiten, sowie die Vergleiche in sich schließen die zwischen dem Dritten und Casimir Jagellon erneuert wurden, aus der Krim vom Jahr 1430 datirt und mit dem goldenen Siegel der Khane versehen sind. — Diese amtlichen Urkunden fanden sich in den Archiven der Krone vor und sind mit den übrigen Archiven und der Nationalbibliothek von Warschau nach Petersburg geschafft worden.

Auf diese Art erwarb sich Witold das Eigenthumsrecht nicht blos auf die russischen Besitzungen welche sein Großvater und sein Oheim vom Joch der Tartaren befreit hatten, sondern auch auf diejenigen die

von den andern kleinen tartarischen Czaren jenseits des Dnieprs abhingen.

Ueber die Provinzen übte er die Rechte der Oberherrlichkeit in ihrem ganzen Umfang aus. Er ernannte und bestätigte die tartarischen Khane; er legte ihnen die Verpflichtung auf bei jedem Aufgebot Truppen zu stellen. Er unterwarf dem Khan Hadschigeray die kleinen Tartarenhorden die zwischen dem Dniepr und dem Don wohnten, sowie die Nomadenstämme die an den Ufern des schwarzen Meeres lebten und häufige Einfälle in das polnische Gebiet machten. Er gab ihm auch die Herrschaft über die Hirtenvölker zwischen der Mündung des Dnieprs und des Dniestrs, unter der Bedingung daß er sie Lithauen unterwürfig zu erhalten und Witold sammt seinen Nachfolgern als seine Herren und Souveräne zu betrachten habe. Hadschigeray erwies sich, auch nach Witolds Tode noch, als getreuer Lehensmann Polens. Er unternahm keinen Krieg ohne Zustimmung des Königs, nannte diesen seinen Meister und Herrn und hielt stets seine Truppen für ihn bereit.

Somit haben alle Länder zwischen dem Dniepr und dem Dniestr bis zur Mündung beider Flüsse entweder durch das Recht der Erbfolge auf die Herzoge von Rußland, oder durch das Recht der Eroberung, oder endlich durch Verträge Lithauen angehört, selbst den heutigen Bezirk Oczakow nicht ausgenommen, bis zur Stadt Kaczubey deren Trümmer noch heutzutage vorhanden sind, gegenüber von Bialogrod, dem türkischen Ackierman.

Der Dniepr der in der Gegend von Smolensk entspringt, durchfloß das lithauische Gebiet bis zu seinem Ausfluß ins schwarze Meer. Die Herzoge von Lithauen, und nach ihnen die Könige von Polen erbauten auf beiden Ufern dieses Flusses befestigte Städte, worein sie starke Besatzungen legten um den Einfällen der Tartaren zu begegnen. Michaylo, ein Lithauer, den Sigismund August absandte um diese

Schlösser in Augenschein zu nehmen, nennt Kremienczuk, Upsk, Herbedieiowrog, Missuryn, Koczkos, Tawan, Barhun, Tyahinia u. s. w.

Die Herzoge von Lithauen errichteten in Tawan ein steinernes Zollhaus, wo sie die sogenannte Osmiectwo-Steuer oder Buße einnahmen, die den Tartaren auferlegt wurde welche sich Ausschweifungen oder Unordnungen erlaubt hatten; diese Douane führte den Namen: Witoldsbad.

Die Vorsichtsmaßregeln welche man gegen die Einfälle der Tartaren ergriffen, führten in diese Gegenden eine große Anzahl Bewohner die hier Dörfer bauten und ein sehr fruchtbares Land zu seiner gebührenden Geltung brachten. In der Gegend des Teligolasees[1]) bildeten sich zahlreiche Niederlassungen. Die schönen Ebenen zwischen den beiden Jagulflüssen bedeckten sich mit Wohnungen. Mehrere mächtige Adelsfamilien besaßen ansehnliche Landstriche in der Gegend von Oczakow; andere weniger reiche hatten allda Dörfer, Wohnungen, Heerden, Gestüte und Güter die von den reichsten Ernten prangten.

Zwei von Witold erbaute Brücken unweit der Mündung des Bohs und der an der Mündung des Dnieprs gelegene Hafen von Kaczubey erleichterten ihren Verkehr.

Von den Zeiten Witolds bis auf die Kasimir Jagellons kamen fortwährend bedeutende Getreidefuhren den Dniestr herab bis nach Kaczubey und Bialogrod[2]).

---

[1]) Lithauischer Name dieses Sees. Toli galas = fern von der Grenze.

[2]) Man liest in Sarnicki daß zur Zeit Sigismund Augusts mit Getreide beladene Schiffe bis nach der Insel Cypern fuhren, und im Art. 4. des im Jahr 1621 zwischen Sigismund und Osman abgeschlossenen Vertrags ist ausdrücklich festgesetzt, daß es den Tartaren verboten sein solle sich über den Bezirk von Oczakow nach den Ländereien dieses Namens zu be-

Nach der Vereinigung Lithauens mit Polen hielten die Lithauer fortwährend mit großem Ernst an ihren alten Gesetzen und Vorrechten fest welche ihnen durch die Unionsacte selbst verbürgt waren; dagegen fand man sie jederzeit bereit zu allen Opfern die man von ihnen verlangte, wenn es sich um das allgemeine Wohl des Vaterlandes handelte.

Die überzeugendsten Beweise hiefür lieferten sie in den letzten Jahren von Polens Bestand; denn sobald sie die Gewißheit erlangt hatten daß es im allgemeinen Interesse und um der neuen Regierungsform die man auf dem Reichstag von 1788 festzusetzen beabsichtigte, mehr Kraft zu geben, nothwendig sei die Beziehungen zwischen Lithauen und der Krone[1]) enger zu knüpfen, um aus diesen drei Provinzen nur einen einzigen mächtigen Staat zu bilden und die bisher bestandenen Unterscheidungen zwischen den Polen und Lithauern gänzlich aufzuheben, so brachten sie bereitwillig die Vorrechte an welchen sie mit der größten Hartnäckigkeit gehangen zum Opfer, entsagten ohne Schwierigkeit dem Besitz einer eigenen Armee und eines abgesonderten Staatsschatzes und ließen sich für dieselben die gleiche Verwaltung mit den andern Provinzen gefallen.

Im ganzen Verlauf dieses constitutionellen Reichstags machten sich die Vertreter Lithauens aufs Vortheilhafteste bekannt durch den reinsten Patriotismus und eine rückhaltslose Hingebung für das Staatswohl. Sie standen weder in Beziehung auf Anzahl noch auf Talente denen der Krone nach, und die Namen Niemcewicz, Weissenhoff, Matuszewic, Soltan, Kasimir Sapieha, Wawrzecki nebst so vielen andern die in den Nationalarchiven verzeichnet stehen, haben unver-

---

geben — Tartari nullas excursiones in ditiones polonicas facere praesumant, quin imo a transitu Oczakowiensi per sultanum arceri debent.

[1]) So nannte man Groß- und Klein-Polen.

löschliche Spuren ihrer Verwaltungstalente, ihrer Beredtsamkeit und Vaterlandsliebe hinterlassen.

Die Gesinnungen welche diese Vertreter im Reichstage aussprachen, thaten sich gleich kräftig unter ihren Auftraggebern in der Provinz Lithauen kund, wo jedes Opfer für das Vaterland als eine ebenso angenehme wie heilige Pflicht betrachtet wurde.

Die ersten Bewegungen der Revolution von 1794 fachten bei den Lithauern das ganze Feuer ihres Patriotismus von Neuem an. Der Aufstand von Wilna stand hinter dem von Warschau nur in Beziehung auf die verfügbaren Mittel zurück; denn blos dreihundert lithauische Soldaten waren es die in Wilna ein Corps von dreitausend Russen angriffen.

Obschon der größte Theil Lithauens seit der letzten Theilung dem russischen Reiche einverleibt, und der kleine Theil welchem dies noch nicht widerfahren, von russischen Truppen überdeckt war, so machten doch die Lithauer die mit Kosciuszko und der polnischen Armee keine geregelte Verbindung unterhalten konnten, im Jahr 1794 Kraftanstrengungen die ans Unglaubliche grenzen. Wawrzecki drang in Kurland ein und bemächtigte sich Libaus; Giedroyc und Niesiolowski schlugen die Russen bei Salanty; Michael Oginski rückte gegen Düneburg hin bis an die Dzwina vor; Stephan Grabowski bahnte sich einen Weg ins Innere der vormaligen Woiwodschaft Minsk.

Alle diese Züge wurden mit sehr schwachen Mitteln und mitten unter verschiedenen russischen Corps ausgeführt von denen ein einziges, das die Stadt Wilna belagerte, vierzehntausend Mann zählte. Aber was vermögen nicht Muth, Begeisterung und Vaterlandsliebe!

Sierakowski, Kopec, Stanislaus, Georg und Stephan Grabowski, Prozor, Horain, Giedroyc, Bialopiotrowicz, der Woiwode Niesiolowski, sämmtlich Männer die von glühendem Eifer für ihr

Vaterland beseelt waren und ihm damals, theils als Militärs theils im Civil, mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und einer Hingebung sonder gleichen gedient haben, sind Namen die jedem guten Polen ins Herz geschrieben bleiben, Namen auf welche Lithauen, ihr Vaterland, mit Recht stolz ist[1]).

Gleichwohl sahen sich die Lithauer die während der ganzen Revolution von 1794 niemals eine Unterstützung mit Munition, Artillerie oder Truppen hatten erlangen können, weil Kosciuszko, beständig von den Russen oder Preußen beschäftigt, nicht im Stande war ihnen Verstärkungen zu schicken, endlich genöthigt der Ueberzahl zu weichen und die Trümmer ihrer Armee, sowie der verschiedenen Corps die vereinzelt auf den Grenzen von Polen gefochten hatten, zu vereinigen.

Diese lithauischen Truppen die nunmehr der großen Armee einverleibt wurden und mit stolzem Hochgefühl unter die unmittelbaren Befehle Kosciuszkos der selbst ein Lithauer war[2]), traten, kämpften auf verschiedenen Punkten tapfer gegen die Preußen und theilten bis zum unglücklichen Ende der Revolution allenthalben die wechselnden Schicksale der polnischen Armee. — Endlich als eine große Anzahl von Offizieren ersten Rangs die in Feindeshand gefallen, nach den Gefängnissen von Petersburg abgeführt und mehrere tausend lithauische Soldaten nach Sibirien gebracht waren, suchten alle Diejenigen die Polen verlassen konnten, in fremden Landen eine Zufluchtsstätte, und viele

[1]) Die ausgezeichnetsten Familien Polens stammen größtentheils aus Lithauen. Die Czartoryski, die Radziwill, die Oginski, die Sapieha, die Tyszkiewicz, die Pac, die Sanguszko, sind Lithauer.

[2]) Er war am 12. Februar 1746 in Siechnowice, Woiwodschaft Brzesk-Litewski, geboren und gehörte von Seiten seiner Eltern dem Adel dieser Gegend an.

von ihnen traten in den Dienst Frankreichs oder ließen sich unter die polnischen Legionen in Italien aufnehmen.

Nach dieser Einleitung die beweist daß ein großer Theil ausgezeichneter Männer welche die letzten Jahre von Polens Bestand mit Ruhm bedeckt haben, aus Lithauen gestammt, und daß die Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit, sowie der Haß gegen die Unterdrücker des Vaterlandes jederzeit hervorstechende Eigenschaften bei den Bewohnern Lithauens gewesen, wollen wir die Gründe ins Auge fassen wodurch sie abgehalten wurden sich mit blindem Vertrauen dem Manne in die Arme zu werfen der im Jahre 1812 an der Spitze einer Armee von 500,000 Mann die Grenzen ihrer Provinz überschritt.

Als Napoleon 1806 Preußen und Rußland den Krieg erklärte, waren die Lithauer nichts weniger als gleichgültig gegen diese Nachricht. Begierig lasen sie die Adressen Napoleons an die Polen, die Proklamationen der Generale Dombrowski und Wybicki die in Warschau vertheilt wurden, und alle Briefe die ihnen zukommen konnten, insofern man ihnen darin die Aussicht auf eine künftige Wiederherstellung Polens entgegenhielt.

Man war freilich sehr überrascht daß Kosciuszko den dringendsten Vorstellungen Napoleons widerstanden und sich geweigert hatte ihn zu begleiten oder auch nur Proklamationen an die Polen mit seiner Unterschrift zu versehen. Man glaubte nicht daß der französische Kaiser Polen mächtig und unabhängig, wie es früher gewesen, wiederherstellen werde, denn dies stimmte nicht mit seinen Grundsätzen überein. Die meisten waren der Ansicht Napoleon werde, falls der Kaiser Alexander auf einen Vergleich eingehe und Friedensvorschläge mache oder annehme, die Polen andern wichtigeren Interessen aufopfern; gleichwohl läßt es sich nicht läugnen daß viele Lithauer über die Grenzen zogen um in die polnischen Legionen zu treten, und hätte

Napoleon bei seinem Uebergang über den Niemen die Wiederherstellung Polens proklamirt, so wäre ihm damals wahrscheinlich Alles was die Waffen tragen konnte voll Eifer zugezogen.

Man schwebte mehrere Wochen lang in banger Erwartung, als man endlich erfuhr daß nach der Schlacht von Friedland die zwei Kaiser von Rußland und Frankreich sich versöhnt, daß sie eine Unterredung gehabt, daß sie sich unter vielen Herzensergießungen von beiden Seiten mit einander verständigt; daß Napoleon, zufrieden damit von einem Souverän, dessen Freundschaft er hochschätze, als Kaiser anerkannt zu sein und Alles beseitigt zu haben was die Eintracht zwischen beiden Höfen stören könnte, dem Kaiser Alexander den Antrag gemacht habe Warschau nebst den vormaligen polnischen Provinzen die er dem König von Preußen abgenommen, dem russischen Reiche einzuverleiben.

Bald darauf wurde bekannt daß nach Ablehnung dieses Antrags Napoleon das Herzogthum Warschau gegründet und mit Sachsen vereinigt hatte. Desgleichen erfuhr man daß er einen Theil der Provinzen welche den Bezirk Bialystock bildeten, mit einer Bevölkerung von mehreren hunderttausend Einwohnern an Alexander zur Einverleibung mit Rußland abgetreten hatte, gleichsam als Beweis daß er ihm nicht nur nicht Lithauen nehmen wolle, sondern im Gegentheil gerne in die Abtretungen willige die Alexander verlange, wie er ihn auch zum Herrn des Herzogthums Warschau gemacht haben würde, wenn er ihn in sein Interesse hätte ziehen und für seine Grundsätze in Betreff des Continentalsystems gewinnen können.

Alle diese Nachrichten verbreiteten Bestürzung in Lithauen und hauptsächlich in Wilna. Diejenigen die voreilig ihr Land verlassen hatten um in die Reihen der polnischen Armee zu treten, waren jetzt blosgestellt und setzten ihre Familien Untersuchungen und Verfolgungen aus. Alle Diejenigen welche nur den Niemenübergang erwartet

hatten um sich ihren Landsleuten anzuschließen, fanden sich jetzt bitter getäuscht. Die Lithauer und alle polnische Unterthanen Alexanders in den übrigen Gouvernemens des russischen Reiches betrachteten den Vertrag von Tilsit als das Grab aller ihrer Hoffnungen, und seitdem verschwand das Vertrauen das man einen Augenblick in Napoleons Absichten auf Wiederherstellung Polens gesetzt hatte.

Mehrere spätere Ereignisse trugen dazu bei die Bewunderung der Lithauer für Napoleon noch mehr abzukühlen und ihr Mißtrauen zu unterhalten.

Im Anfang des Feldzugs von 1809 sahen sie daß man das Herzogthum Warschau lediglich auf seine eigenen Streitkräfte anwies. Ein nicht sehr zahlreiches polnisches Corps unter den Befehlen des Fürsten Joseph Poniatowski hatte die Bestimmung es gegen den Feind zu schützen, während der größere Theil der polnischen Armee in Spanien focht. Napoleon hatte ein Land das ihm so viele Streitmittel geliefert, eine Nation die ihm so viel Vertrauen und Hingebung bewiesen, schutzlos ihrem Schicksale preisgegeben. Warschau öffnete sich den Oesterreichern die mit vierzigtausend Mann eindrangen, und ohne die Tapferkeit der wackern Polen die mit ihrem Fürsten Joseph an der Spitze sich einen Weg nach Galizien bahnten, ohne ein Zusammentreffen von günstigen Ereignissen die Napoleon an den Ufern der Donau aus der Verlegenheit zogen und ihm den Sieg über die Oesterreicher verschafften, wäre das Herzogthum Warschau, nachdem er es kaum organisirt hatte, aufgeopfert worden.

Ungefähr ein Jahr später, nach Abschluß des Friedens von Schönbrunn, erklärte der Minister des Innern, Montalivet, in einer öffentlichen Rede die er in Paris hielt, daß Napoleon niemals die Absicht gehabt habe Polen wiederherzustellen. Die gleiche Versicherung war in Briefen an Alexander enthalten, und noch weit früher in einem

offiziellen Briefwechsel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Champagny mit dem russischen Reichskanzler Romanzoff.

Man begreift leicht daß alle diese Nachrichten die man sich gegenseitig mittheilte, die Träume der vormaligen begeisterten Anhänger Napoleons in Lithauen vollends zerstören mußten.

Auf der andern Seite that der Kaiser Alexander Alles für sie was an seine Person fesseln konnte und fesseln mußte. Er hatte im Jahr 1810 die Wünsche der Einwohner der Gouvernemens Wilna und Grodno entgegengenommen und beinahe ohne Ausnahme bewilligt. Der Adel des Landes erkannte dankbar den Werth seiner Sorgfalt für die Erziehung der Jugend und seiner Großmuth gegen die Universität Wilna, sowie gegen die Nationalschulen.

Man wußte in Lithauen mit Bestimmtheit daß der Kaiser sich mit dem Plane beschäftigte die acht Gouvernemens die aus den vormaligen polnischen Provinzen Rußlands bestanden und eine Bevölkerung von etwa sieben Millionen enthielten, zu organisiren. Es handelte sich darum sie unter einer und derselben Verwaltungsform zu vereinigen und ihnen eine abgesonderte Verfassung zu geben. Man kannte die achtunggebietende Streitkraft Rußlands, und man war darauf gefaßt früh oder spät das Herzogthum Warschau mit diesen Gouvernemens vereinigt zu sehen um unter dem Namen Königreich Polen ein Ganzes zu bilden, was der einzige Gegenstand aller Wünsche war.

Dies war der Stand der Dinge und dies die Stimmung der Gemüther in Lithauen, als im Jahr 1812 Napoleons Armeen heranrückten. Man glaubte nicht, und noch weniger wünschte man es, daß sie die Grenze überschreiten würden, denn man fürchtete Lithauen möchte der Schauplatz des Krieges werden. Man sah eine furchtbare russische Armee vom Niemen heranrücken, aber man war überzeugt daß sie die Feindseligkeiten nicht beginnen würde. Alexanders Ankunft in Wilna,

sein wohlwollendes Benehmen gegen die Einwohner und seine Leutseligkeit gewannen ihm vollends die Herzen.

Mit einer beispiellosen Hingebung und Aufopferung erboten sich mehrere Gouvernemens, namentlich Grodno, Wilna und Minsk, alle Lebensmittel deren die Armee bedürfen könne zu liefern, ohne hierin irgend eine Schranke anzunehmen, denn jeder Einwohner wollte nur das zum Unterhalt seiner Familie Nothwendigste für sich behalten und gab alles Uebrige her. Man verlangte vom Kaiser nur die Ernennung eines aus Lithauern bestehenden Ausschusses der mit der Vertheilung beauftragt werden sollte. Dieses freiwillige Opfer schaffte in kurzer Zeit die Möglichkeit unermeßliche Magazine zu füllen, obschon die schlechte Ernte des vorigen Jahres, das allgemeine Elend und der Geldmangel allenthalben Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legten. Die Lithauer die man als Unterthanen hätte zwingen können das Nothwendige zum Unterhalt der Armee zu liefern, namentlich in einem Augenblick wo beinahe alle russischen Heere ihre Provinzen überschwemmten, ließen sich freiwillig zu allen Opfern herbei, weil sie überzeugt waren daß Alexander ihnen eine wahre Theilnahme widme, daß er den Plan gehabt nach Beendigung des Feldzuges Lithauen zu organisiren und Polen wiederherzustellen. Sie hatten gewisse Nachrichten über seine Absichten im damaligen Zeitpunkt und sie vertrauten der Großherzigkeit seiner Gesinnung. Napoleon dagegen hatte Nichts versprochen, und sein früheres Benehmen hatte alle Wahnbilder zerstört.

Die Ueberraschung und Bestürzung hatten den höchsten Gipfel erreicht, als man den Kaiser Alexander unerwartet Wilna verlassen und die russischen Armeen sich gegen Dryssa zurückziehen sah. Mehrere Personen folgten dem Kaiser um sich den ersten Unordnungen die den Einzug einer fremden Armee begleiten, zu entziehen; viele Andere wurden durch ihre Amtspflicht genöthigt zu folgen; und unter ihnen na-

mentlich die Mitglieder des neuerdings ernannten Ausschusses zur Vertheilung der Lebensmittel, so daß man Mühe hatte Deputirte zu erwählen die Napoleon entgegengehen konnten.

Dieser Umstand verdroß den Kaiser der Franzosen ebenso sehr wie der Rückzug der russischen Armee ohne allen vorhergegangenen Kampf, und man konnte dies schon vor seinem Einzug in Wilna an den barschen Fragen ersehen die er an die Deputation stellte[1]).

Inzwischen sahen die Lithauer selbst nach dem Einzug Napoleons in Wilna ganz und gar keine Gründe sich der Freude und Hoffnung hinzugeben. Man hatte so eben den am Tag vor dem Niemenübergang veröffentlichten Tagsbefehl erhalten, worin den Truppen angekündigt wurde daß sie im Begriff stehen in Feindesland einzuziehen: was durchaus keine Schonung für Lithauen in Aussicht stellte. Unmittelbar darauf erfuhr man daß nach dem Niemenübergang viele Dörfer angezündet, mehrere Häuser von adelichen Gutsbesitzern ausgeplündert, Lebensmittel und Fourage weggenommen, das Korn noch grün zum Pferdefutter abgeschnitten, die Ackerfelder und Wiesen verwüstet, die Frauen beschimpft, die Bauern mißhandelt worden waren. Eine natürliche Folge hievon war daß die Grenzbewohner sammt und sonders die Flucht ergriffen und die Dörfer öde stehen ließen.

Die polnischen Krieger, unter denen sich viele Lithauer befanden, dachten an Nichts als an Triumphe welche die Wiederherstellung Polens herbeiführen würden, und betrachteten diese Unordnungen als ein natürliches Ergebniß der Wechselfälle des Krieges; aber die friedlichen

---

[1]) Der Marschall des Bezirks Wilna, Anton Lachnicki, stand an der Spitze der Deputation. Da er blos polnisch sprach, so machte der Fürst Alexander Sapieha seinen Dolmetscher. Napoleon fragte übellaunisch um welche Stunde Alexander Wilna verlassen habe; sodann ob der Senator Oginski ihm gefolgt sei; und endlich ob es in Wilna Verräther gebe.

Eigenthümer, die Pächter und die ackerbauende Klasse beschäftigten sich nicht sehr mit den zukünftigen Ereignissen, sondern faßten blos den gegenwärtigen Greuel der Verwüstung in die Augen, und hatten keinen Begriff von den Vortheilen welche für das allgemeine Wohl und die Gesammtmasse der Bevölkerung daraus entstehen könnten. Man grollte deshalb zwar weder Napoleon den man bisher in ganz Europa als unfehlbar betrachtet hatte, noch seinen Feldherrn die man in Lithauen wie überall anders wegen ihrer Heldenkühnheit und ihrer militärischen Talente hoch verehrte; aber die Verluste und Beschädigungen waren nichtsdestoweniger vorhanden, die Bangigkeit und der Jammer mehrten sich mit jedem Tage, zumal da die fremden Armeen mit einer kaum begreiflichen Schnelligkeit vorrückten.

Endlich warf die ausweichende und ganz und gar nicht tröstliche Antwort welche Napoleon den Deputirten von Warschau in Betreff der Wiederherstellung Polens ertheilte, alle Berechnungen der Polen über den Haufen, und vollendete die Verzweiflung unter denjenigen Lithauern die einen Augenblick an die Möglichkeit geglaubt hatten die russische Armee vernichtet, die alten polnischen Provinzen wiedererobert und das Königreich Polen wiederhergestellt zu sehen.

Nach allen diesen Einzelheiten liegt klar am Tage durch welche Gründe sich die Lithauer abhalten ließen den Erwartungen Napoleons zu entsprechen.

Wenn er sie nicht so begeistert fand wie er gewünscht hätte, so liegt die Schuld lediglich an ihm selbst. Hätte er vor dem Niemenübergang die Wiederherstellung des Königreichs Polen proklamirt und sich als König desselben erklärt; hätte er nach bewerkstelligtem Uebergang den Lithauern und den Bewohnern der vormals polnischen Provinzen Rußlands die Zusicherung gegeben daß er sie dem Herzogthum Warschau einverleibe um nur ein ganzes Königreich Polen zu bilden, so ist

gewiß daß beim Anblick einer Armee von 500,000 Mann ihre Neigung zu Alexander gänzlich erschüttert worden wäre, daß keine Rücksichten sie abgehalten hätten sich dem ganzen Wahnsinn eines begeisterten Patriotismus hinzugeben, und sich in Masse zu vereinigen um unter den Befehlen des Mannes zu kämpfen welcher ihnen das Vaterland zurückgab ohne sich auf bloße Versprechungen zu beschränken.

Aber was konnte im Uebrigen Napoleon von den Lithauern wünschen? Sie haben alle Opfer gebracht die in ihrer Macht standen. — An mehrern Orten wo die Divisionschefs aus eignem Antrieb die Wiederherstellung Polens ankündigten, wie z. B. in Minsk, empfing man die Franzosen mit allgemeiner Begeisterung. Alle adelichen Gutsbesitzer, selbst die wenigst reichen, nahmen die Offiziere mit wahrer Gastfreundschaft auf. Ohne zu klagen lieferte man die Mundvorräthe für die Soldaten, Pferde zum Transport. Von allen Seiten strömten Freiwillige herbei um die polnische Armee zu ergänzen. Mehr als dreihundert Studirende der Universität Wilna traten unaufgefordert in den polnischen Dienst. Man beschloß die Bildung von zehn Regimentern, wovon fünf Infanterie-Regimenter den Obersten Adam Biszping, Alexander Chodkiewicz, Konstantin Tyzenhaus, Karl Przezdziecki und Stanislaus Czapski anvertraut wurden; zu Obersten der fünf Reiterregimenter ernannte man den Brigadier Joseph Wawrzecki, Michael Tyszkiewicz, Raiecki, Obuchowicz und Giedroyc. Einige unter ihnen, die reicher waren, schossen ihre eigenen Geldmittel bei um die Aushebung dieser Regimenter zu beschleunigen.

Auch andere Mitglieder der ersten und ältesten Familien Lithauens sah man sich den Ruhm streitig machen der Sache ihres Vaterlandes zu dienen, und auf diese Art folgten ein Dominic Radziwill, ein Alexander Sapieha, ein Konstantin Czartoryski, ein Gabriel Oginski, ein Ludwig Pac und mehrere andere dem Kaiser der Franzosen, nicht aus

Absichten des Eigennutzes und Ehrgeizes, sondern in der Voraussetzung die Wiederherstellung Polens werde das Ergebniß dieses Feldzugs sein und stehe von Napoleon eher zu erwarten als von Alexander.

Dies mag genügen zum Beweise daß die Lithauer den Bewohnern der andern polnischen Provinzen niemals irgendwie nachgestanden sind, und es unterliegt keinem Zweifel daß derjenige der, ohne sie mit leeren Hoffnungen einzuwiegen, sich als König von Polen und Wiederhersteller ihres Vaterlandes erklärt hätte, unbestreitbare Rechte auf ihre Erkenntlichkeit erworben haben würde und mit Bestimmtheit auf ihr Vertrauen, ja sogar auf einen begeisterten, jubelnden Empfang hätte rechnen können.

Nro. II.

(Buch X. Kapitel 4.)

Auszug aus der Geschichte Napoleons und der großen Armee von General Graf von Segur, Band 1.

Die Polen hatten sich an den souveränen Gebieter der Welt zu wenden geglaubt, an den Mann aus dessen Munde jedes Wort ein Dekret sei, und der sich durch keinerlei politische Rücksichten aufhalten lasse; sie wußten daher nicht wie sie sich die Umsichtigkeit seiner Antwort erklären sollten. Sie begannen jetzt Napoleons Absichten in Zweifel zu ziehen; der Eifer der Einen wurde abgekühlt, die Lauigkeit der Andern erwies sich als gerechtfertigt, Alle waren verblüfft. Selbst in seiner unmittelbaren Nähe fragte man sich nach den Gründen einer Zurückhaltung die unzeitgemäß schien, und an welche er die Welt nicht gewöhnt hatte: was denn der Zweck dieses Krieges sei? ob er Oesterreich fürchte? ob etwa der Rückzug der Russen ihn aus seiner Fassung gebracht habe? ob er an seinem Glück zweifle und nicht vor den Augen Europas Verpflichtungen auf sich nehmen wolle die er nicht mit Sicherheit einhalten zu können glaube? ob endlich die Kälte Lithauens ihn so

unangenehm berührt habe? oder vielmehr ob er dem Ausbruch einer Vaterlandsliebe mißtraue die er nicht hätte bemeistern können, und ob er sich über das Schicksal das er dieser Provinz zudenke, noch nicht entschieden habe?

Was auch seine Gründe sein mochten, er wollte daß die Lithauer den Anschein haben sollten als ob sie sich selbst befreiten; da er ihnen nun zu gleicher Zeit eine Regierung schuf und sogar die Kundgebungen ihres Patriotismus vorschrieb, so brachte dies sowohl ihn selbst als sie in eine falsche Stellung die eine Menge Fehler, Widersprüche und halbe Maßregeln mit sich führte. Man verstand einander nicht; daraus erwuchs gegenseitiges Mißtrauen. Für so viele Opfer welche die Polen zu bringen hatten, wünschten sie bestimmte Versprechungen. Da aber ihre Vereinigung zu einem einzigen Königreich noch nicht ausgesprochen war, so steigerte sich die im Augenblick großer Entscheidungen gewöhnliche Furcht; sie hatten das Vertrauen auf ihn verloren und verloren nunmehr das Vertrauen auf sich selbst.

Er ernannte jetzt sieben Lithauer welche die Regierung bilden sollten. Diese Wahl war in einigen Punkten unglücklich, sie mißfiel dem eifersüchtigen Stolz eines schwer zu befriedigenden Adels.

Die vier lithauischen Provinzen Wilna, Minsk, Grodno und Bialystock hatten jede eine Regierungskommission und Unterpräfekte die Landeskinder waren. Jede Gemeinde sollte ihre Munizipalität haben, aber thatsächlich wurde Lithauen von einem kaiserlichen Kommissär und vier Auditoren welche den Titel Intendanten führten, beherrscht.

Aus diesen vielleicht unvermeidlichen Fehlern, und namentlich aus den Unfugen einer Armee der keine andere Wahl blieb als ihre Verbündeten auszuplündern oder zu verhungern, entstand eine allgemeine Kälte. Der Kaiser konnte sich hierüber nicht täuschen; er hatte auf vier Millionen Lithauer gerechnet, und nur etliche Tausende zogen ihm

zu Hülfe. Ihr allgemeines Adelsaufgebot das er auf mehr als hunderttausend Mann angeschlagen, hatte ihm eine Ehrenwache zuerkannt; nur drei Cavaliere folgten ihm. Das wohlbevölkerte Wolhynien blieb unbeweglich, und Napoleon appellirte abermals an den Sieg. So lange er glücklich war, beunruhigte ihn diese Kälte nicht sehr. Im Unglück beklagte er sich nicht darüber, sei es nun aus Stolz oder aus Gerechtigkeitsgefühl.

Was uns betraf die wir immer voll Zuversicht auf ihn und uns selbst waren, so kümmerten wir uns im Anfang wenig um die Stimmung der Lithauer; aber als unsere Streitkräfte zusammenschmolzen, da blickten wir um uns, und mit unserer Aufmerksamkeit erwachte das Gefühl unserer Bedürfnisse. Drei lithauische Generale, einflußreich durch ihre Namen und ihre Güter, groß durch ihre Gesinnung, folgten dem Kaiser. Die französischen Generale machten ihnen zuletzt die Kälte ihrer Landsleute zum Vorwurf und hielten ihnen den Eifer der Warschauer im Jahr 1806 entgegen. Die lebhafte Erörterung die hieraus erfolgte, so wie mehrere andere welche man zusammennehmen muß, fand in der Nähe von Napoleons Arbeitscabinet statt, und da man auf beiden Seiten aufrichtig war, da bei Verhandlungen dieser Art die entgegengesetzten Behauptungen sich bekämpfen ohne sich aufzuheben, da endlich die ersten und letzten Ursachen für die Kälte der Lithauer sich darin entwickelt finden, so dürfen sie schlechterdings nicht außer Acht gelassen werden.

Diese Generale antworteten also: „Sie glauben die Freiheit die wir ihnen gebracht, dankbar empfangen zu haben; im Uebrigen bethätige jeder auch in der Liebe seinen eigenen Charakter; die Lithauer seien kälter als die Polen und folglich auch weniger mittheilsam. Die Gesinnungen können am Ende doch dieselben sein, wenn auch der Ausdruck verschieden sei.

„Inzwischen lassen sich die Stellungen nicht vergleichen: im Jahr 1806 haben die Franzosen nach Ueberwindung der Preußen Polen von denselben befreit, während sie heute die Lithauer vom russischen Joche befreien wollen ohne zuvor Rußland bezwungen zu haben. Somit haben die Einen eine siegreiche und gewisse Freiheit mit Entzücken, die Andern aber eine ungewisse und gefahrvolle mit mehr Ernst aufnehmen müssen; man kaufe ein Gut nicht mit derselben Miene mit der man es als Geschenk empfange. In Warschau habe man vor sechs Jahren nichts Anderes zu thun gehabt als sich auf Festlichkeiten vorzubereiten, während man sich heute in Wilna, wo man so eben noch die ganze Macht der Russen gesehen habe, wo man ihre Armee unangetastet wisse und die Gründe ihres Rückzugs kenne, auf Kämpfe vorzubereiten habe.

„Und mit welchen Mitteln? Warum man ihnen nicht die Freiheit im Jahr 1807 gebracht habe? Damals sei Lithauen reich und bevölkert gewesen; seitdem habe das Continentalsystem, indem es den Erzeugnissen ihres Landes den einzigen Markt verschlossen, dasselbe arm gemacht; zu gleicher Zeit habe die Umsicht der Russen ihm eine Menge Rekruten und in der allerneuesten Zeit eine Masse Edelleute, Bauern und Fuhrwerke entzogen welche die russische Armee mit sich genommen habe.“

Diesen Gründen fügten sie noch Folgendes bei: „Die schlechte Witterung des Jahres 1811 habe eine Theuerung zur Folge gehabt, und das allzufette Getreide dieser Länder sei allerlei Beschädigungen ausgesetzt. Aber warum man sich nicht den südlichen Provinzen zugewendet habe? Dort gebe es Menschen, Pferde und Lebensmittel aller Arten. Man brauche blos Tormansoff und seine Armee daraus zu verjagen. Vielleicht marschire Schwarzenberg dahin; aber ob es wohl zweckmäßig sei die Befreiung Wolhyniens den Oesterreichern, diesen un-

ruhigen Usurpatoren Galliziens, anzuvertrauen? Ob diese wohl geneigt sein werden so nahe bei der Knechtschaft das Banner der Freiheit aufzupflanzen? Warum man nicht Polen und Franzosen dahin schicke? Aber dann müßte man einhalten, müßte einen methodischen Krieg führen, müßte sich Zeit zum Organisiren lassen; und Napoleon der allerdings durch die weite Entfernung von seinen Staaten, so wie durch die Kosten des täglichen Unterhaltes seiner Armee gedrängt werde, hasche nur nach einem Siege und opfere Alles der Hoffnung den Krieg mit einem einzigen Schlag zu beendigen."

Hier unterbrach man sie: diese Gründe, obschon wahr, erschienen gleichwohl nur als ungenügende Entschuldigungen. „Die stärkste Ursache für die Unbeweglichkeit ihrer Landsleute haben sie verschwiegen; dieselbe liege in der eigennützigen Hinneigung ihrer Großen zu der gewandten Politik der Russen die ihrer Selbstliebe schmeichle, ihre Gebräuche in Ehren halte und ihnen ihre Rechte auf Bauern sichere denen die Franzosen die Freiheit bringen wollen."

Dieser Vorwurf hatte seine gute Begründung, und obschon er nicht persönlich gemeint war, so geriethen doch die lithauischen Generale darüber in Erbitterung. Einer von ihnen rief: „Ihr sprecht von unserer Unabhängigkeit: aber diese muß sehr gefährlich sein, da Ihr mit Euern 400,000 Mann durch Anerkennung derselben Euch bloszustellen fürchtet; denn Ihr habt sie weder durch Euere Reden noch durch Euere Handlungen anerkannt. Euere Auditoren, ganz neue Menschen mit einer ganz neuen Verwaltung, sind es die unsere Provinzen beherrschen. Sie fordern gebieterisch und lassen uns nicht wissen, wem wir Opfer bringen die man nur seinem Vaterland bringt; sie zeigen uns überall den Kaiser und nirgends mehr die Republik. Ihr gebt unserem Gange kein Ziel, und wundert Euch wenn er schwankend ist. Menschen die wir als Landsleute nicht lieben, gebt Ihr uns als Chefs.

Wilna bleibt trotz unserer Bitten von Warschau getrennt; Ihr laßt uns unvereinigt und fordert von uns jenes Vertrauen auf unsere Kräfte das nur durch Vereinigung entstehen kann. Die Soldaten die Ihr von uns erwartetet, sind Euch angeboten worden; dreißig Tausend wären schon bereit; aber Ihr verweigert ihnen Kleider, Waffen und Geld, was Alles uns fehlt."

Alle diese Einwendungen hätten sich vielleicht noch bekämpfen lassen, aber er fügte hinzu: „Wir feilschen wahrhaftig nicht um die Freiheit; aber wir finden wirklich daß man sie uns nicht ohne Eigennutz anbietet. Allenthalben geht Euch das Gerücht Euerer Ausschweifungen voran; dieselben sind nicht vereinzelt, denn Euere Armee marschirt in einer Front von fünfzig französischen Meilen. In Wilna sogar sind trotz der vielfachen Befehle Eueres Kaisers die Vorstädte ausgeplündert worden; und man mißtraut dort einer Freiheit in deren Gefolge die Zügellosigkeit erscheint.

„Was erwartet Ihr von unserem Eifer? Ein vergnügtes Gesicht, Freudengeschrei, Ausrufungen der Dankbarkeit — während tagtäglich jeder von uns vernehmen muß, daß seine Dörfer, seine Speicher wüste gelegt worden sind; denn das Wenige was die Russen nicht mitgenommen haben, das verschlingen Euere ausgehungerten Kolonnen. Auf ihren schnellen Märschen entwischen immer eine Menge Marodeurs von allen Nationen, Bursche vor denen man nicht genug auf der Hut sein kann.

„Was verlangt Ihr noch weiter? Daß unsere Landsleute, wenn Ihr herbeizieht, zusammenströmen, Euch ihr Korn bringen, ihre Heerden zuführen, daß sie sich selbst vollständig bewaffnet Euch anbieten und bereit sein sollen Euch zu folgen? Ei, was haben sie denn Euch noch zu geben? Euere Plünderer nehmen Alles; man hat keine Zeit Euch Etwas nzubieten. Blicket einmal dorthin nach dem Ein-

gang des kaiserlichen Quartiers; seht Ihr diesen Mann dort? er ist beinahe nackt; er ächzt; er streckt Euch flehend seine Hand entgegen! Nun gut, dieser Unglückliche der Euer Mitleid erregt, ist einer von den Adelichen von denen Ihr Unterstützung erwartet. Gestern reiste er voll Eifer Euch entgegen, mit seiner Tochter, seinen Vasallen und all seinem Gelde; er kam sich Euerem Kaiser anzubieten; aber er ist einem Haufen würtembergischen Raubgesindels begegnet und ausgeplündert worden; er ist nicht mehr Vater; er ist kaum noch Mensch! u. s. w. u. s. w."

Nro. III.

Für die sekundären Armeen der Russen war folgender Operationsplan festgesetzt: (Einige Monate später nach dem Rückzug Napoleons kamen Abschriften davon in Umlauf, und er findet sich im Werk des Obersten Buturlin Band II. S. 241 ff.)

Bestimmungen für die Armeen des Südens.

Für die Moldauarmee. Von Ostrog her hat der Admiral nach Pinsk zu marschiren, wo er am 20. September unfehlbar eingetroffen sein muß.

Er wird seine Bewegungen sowohl durch seine eigenen Truppen als durch die dritte Armee des Westens decken und die Generale Reynier und Schwarzenberg in der Richtung von Pinsk nach Nieswiez und Minsk um einige Tagmärsche zu überholen suchen, um ihnen an diesen beiden Orten zuvorzukommen und sie auf solche Art von dem Gouvernement Minsk, von der Berezina und der feindlichen Hauptarmee abzuschneiden. Vom Erfolg dieser Bewegung hängt großentheils der Erfolg der ganzen Operation ab.

Der Admiral muß spätestens am 26. September und wo möglich sogar noch früher in Nieswiez ankommen. Von da aus wird er am 30. September eine Verbindung mit der dritten Westarmee herstellen,

die er nöthigenfalls mit einer Abtheilung seiner Truppen verstärken wird um sie in den Stand zu setzen Schwarzenberg und Reynier in das Herzogthum Warschau oder nach Gallizien zurückzuwerfen, ihnen scharf zu Leibe zu gehen und sie ernstlich zu verfolgen.

Spätestens am 4. October und wo möglich noch früher wird der Admiral seine Hauptmacht in Minsk vereinigen, wo noch am selben Tage das von Mozyr gekommene Detachement zu ihm stoßen wird.

Von Minsk aus wird der Admiral so schnell als möglich sich des Laufs der Berezina bemächtigen und die Stadt Borissow besetzen, wo er ein verschanztes Lager errichten, zugleich aber nicht unterlassen wird die Wälder und Engpässe jenseits Borissow auf der Straße nach Bobr zu besetzen, und auf dieser Straße alle Punkte bei denen es immer möglich ist zu befestigen, damit die feindliche Hauptarmee, im Rücken durch den Fürsten Kutusoff verfolgt, auch in der Front auf jedem Schritt durch einen kräftigen Widerstand aufgehalten werde.

Auf der andern Seite wird er sich am 10. October, in der Richtung von Dokszyce, mit dem Grafen Wittgenstein vereinigen, was die unmittelbaren Verbindungen sowohl mit Petersburg als mit Kiiow eröffnen und sichern wird.

Indem er auf diese Art das Centrum der drei vereinigten Armeen bildet und eine vierte (die des Grafen Stengel) zu Wilna in Reserve hat, wird der Admiral die Ereignisse abwarten die sich für die Hauptarmee Kutusoffs ergeben und über die sich Nichts vorhersagen läßt. Aber wenn alle Ungewißheit in dieser Beziehung zu Ende sein wird, so werden die beiden Armeen sich entweder im Centrum oder auf einem der beiden Flügel vereinigen, je nachdem der Feind sich entweder links über die Ula oder gegen das Centrum hin über Bobr, Borissow und die Berezina, oder rechts gegen Bobruysk ziehen wird. Mit einem

Wort, man wird dem Feind kräftig und schnell überall wo er einen Versuch machen könnte zuvorkommen und ihm eine Streitmacht entgegenstellen müssen die der seinigen mindestens gleich ist.

Man wird die russischen Truppen so aufstellen daß Nichts von dem was aus dem Ausland kommt, zur feindlichen Hauptarmee gelangen kann, die so tief ins Innere von Rußland vorgerückt ist, und die durch bereits erlittene Verluste, so wie durch die noch zu überstehenden Niederlagen und ermüdenden Märsche dermaßen geschwächt sein wird, daß sie nicht über die Grenzen Rußlands gelangen kann, ohne in die vollständigste Zerrüttung gerathen zu sein.

Wenn endlich der Feind, nachdem er aus der Gegend von Moskau zurückgeworfen worden, einen Versuch machen sollte sich gegen Petersburg oder Kiiow zu wenden, so werden die Armeen durch die Centralstellung welche sie annehmen, die Möglichkeit erhalten ihm auf der einen oder andern Seite gegen den Dniepr oder den Wolkhow hin zuvorzukommen, um ihn von vorn aufzuhalten, während ihm im Rücken die Hauptarmee des Fürsten Kutusoff lebhaft zusetzen wird.

Bis dahin wird der Admiral in der Nähe von Borissow bleiben und sich in direkter Verbindung und unmittelbarer Beziehung mit allen andern Corps erhalten, beständig aber die Ereignisse bei der Hauptarmee abwarten.

Für die dritte Westarmee. Vom 20. bis 25. September wird sich diese Armee in Pruzany einfinden und den Feind so gut als möglich von Neswiez und Pinsk zu entfernen suchen.

Am 26. September wird sie, nachdem sie alle ihre Abtheilungen an sich gezogen, die Offensive beginnen und den Feind zu schlagen suchen. Aber im Fall er eine starke Stellung einnehmen sollte, wird sie von der rechten Seite her manövriren, und am 30. September wird sie

sich mit den Verstärkungen die aus Neswiez anzulangen haben, vereinigen und mit dieser verbundenen Streitmacht über den Feind herfallen.

Sie wird dem Feind die Bewegungen des Admirals zu entziehen suchen, so daß dieser letztere von Pinsk abziehen und in Neswiez ankommen kann ohne daß der Feind es erfährt.

Dann wird sie mit Entschlossenheit die Corps der Generale Schwarzenberg und Reynier angreifen und sie zu schlagen und zu entfernen suchen, um den Truppen des Grafen Wittgenstein und der Armee des Admirals die Möglichkeit zu verschaffen ungestört zwischen Minsk und Dokszyce ihre Vereinigung zu bewerkstelligen. Sie wird an der Szczara von der Mündung dieses Flusses in den Niemen an über Slonim bis Pinsk Posten zurücklassen, sodann eine Stellung bei Neswiez einnehmen, wo sie gleichfalls im Stande sein wird auf der einen Seite das Land bis an die Szczara zu überwachen, auf der andern die Gegend bis nach Bobruysk und bis an die Berezina bei Borissow. Im Uebrigen wird sie es nicht versäumen sich in direkte Verbindungen und unmittelbare Beziehungen mit den in Wilna und Minsk stehenden Corps zu setzen. In dieser Stellung wird sie die Ereignisse abwarten die sich bei der Hauptarmee des Fürsten Kutusoff begeben werden.

Bestimmungen für die Nordarmeen.

Für die Armee des Grafen Wittgenstein. Dieses Corps wird durch elftausend Mann von der petersburger Miliz verstärkt werden die sich bis zum 25. September in Sebege einzufinden haben. Außerdem werden vom 20. bis 24. September neuntausend Mann alte Soldaten, Fußvolk und Artillerie, und achttausend Mann von der Miliz von Nowgorod aus Petersburg in Welikie-Luki anlangen.

Der Graf Wittgenstein wird vorläufige Verfügungen treffen diese Truppen mit Lazarethen und Artillerieparken zu versehen. Zu diesem Behuf wird man sich des Vorrathsmagazins bedienen das in Welikie-Luki errichtet wurde, zur Zeit da man glaubte die Hauptarmee werde sich in Witepsk aufhalten.

Am 25. September wird der Graf Wittgenstein, nachdem er alle diese neuangekommenen Truppen vereinigt und alle durch die Offensivoperationen des Grafen Stengel nutzlos gewordenen Detachemens an sich gezogen, seine Bewegungen in der Art einrichten daß das Corps von Welikie-Luki aus die Straße von Polock über Newel einschlägt, und daß die Miliz von Petersburg sich von Sebege nach dem Hauptquartier begibt. Wenn diese letzte anlangt, wird der Graf Wittgenstein aus dem Hauptcorps die fünfte Division Infanterie, die besten Depotbataillone und den größten Theil der Cavallerie nebst einer genügenden Artillerie herausziehen und sich mit diesen Truppen, begleitet von seinem Generalstab, auf den Marsch begeben, um seine Vereinigung mit dem Corps von Welikie-Luki auf der Straße nach Polock zu bewerkstelligen, auf dem Punkte der sich je nach den Umständen als der geeignetste erweisen wird.

Die für diesen Theil der Truppen entworfene Offensive ist von ungemeiner Wichtigkeit. Der Rest der Truppen wird unter dem Commando des Generallieutenants Jakhwill bleiben.

Am 1. October wird das Corps von Welikie-Luki das auf diese Art bis auf 35,000 Mann angewachsen, nach dem linken Ufer der Dzwina gebracht werden. Für den Fall daß es unmöglich wäre Polock von der Front zu nehmen, und um nicht nutzloser Weise durch einen Angriff auf die Verschanzungen Leute zu verlieren, hält man es für nöthig den Uebergang über die Dzwina zu bewerkstelligen, damit nicht

blos Polock von hinten genommen, sondern auch Oudinots Corps von der feindlichen Hauptarmee abgeschnitten werden kann. Zu gleicher Zeit wird auch der Fürst Jakhwill auf dem rechten Ufer der Dzwina gegen Polock anrücken.

Der Uebergang über die Dzwina wird zwischen der Mündung des Obols und Polock bewerkstelligt werden können. Auf der rechten Seite der Dzwina werden der Fluß Obol und auf der linken des Flusses die Ula den Uebergang gegen Witepsk und die feindliche Hauptarmee hin eröffnen. Man wird darauf bedacht sein durch Demonstrationen auf dem rechten Ufer den Feind zu täuschen, so daß er glaubt man beabsichtige Polock im Sturm zu nehmen.

Nachdem er Polock im Rücken eingenommen und den Feind daselbst geschlagen, wird sich der Graf Wittgenstein mit dem Corps des Fürsten Jakhwill vereinigen und mit der größtmöglichen Schnelligkeit auf die Vernichtung von Oudinots Corps losarbeiten das von der feindlichen Hauptarmee abgeschnitten ist. Er wird es auf die Truppen des Grafen Stengel zurückwerfen der zur gleichen Zeit, nachdem er gegen Macdonald Erfolge errungen, gegen Widze und Swiencians anrücken wird. Dann wird Stengel mit seiner Armee an die Stelle des Wittgensteinschen Heeres treten, die Ueberreste des Feindes verfolgen, und wenn es ihm nicht gelingt sie gänzlich zu vernichten, sie doch wenigstens über die Wilia und den Niemen treiben und die Stadt Wilna besetzen, von wo aus er, um gegen die Preußen Riga zu sichern, den Niemen überwachen und zu gleicher Zeit den drei vereinigten Heeren an der Berezina im Gouvernement Minsk als Reserve dienen wird.

Nachdem sie auf diese Weise Oudinot abgeschnitten hat und nach dieser Seite hin durch die Operationen des Grafen Stengel gedeckt ist, wird Wittgensteins Armee mit der größten Schnelligkeit nach Dokszyce

marschiren wo sie am 10. October ankommen kann. Von da aus wird Wittgenstein, nachdem er seine Verbindungen über Minsk eröffnet und dem Admiral Tschitschagoff über Berezina die Hand gereicht, Lepel besetzen und den Lauf der Ula bewachen, von Berezina an bis zur Mündung der Ula in die Dzwina.

In dieser Stellung wird er sich die größte Mühe geben alle Pässe tüchtig zu verstärken, da man nicht voraussehen kann auf welchen Punkt der im Rückzug begriffene Feind seine Anstrengungen richten wird, nachdem er den Dniepr passirt hat. Er wird in genauer Verbindung und in fortwährender Berührung mit allen andern Armeen bleiben. Wenn er dann in der Folge in seiner Stellung gut befestigt ist, und genaue Aufschlüsse über die Stellung des Feindes in Witepsk empfangen hat, so kann er auch einen Versuch auf diese Stadt machen, um dem rückziehenden Feind jeden Halt zu benehmen. In dieser Stellung wird der Graf Wittgenstein das Ergebniß der Operationen abwarten die bei der Hauptarmee stattfinden werden.

Für die Armee des Grafen Stengel. Wenn die von Finnland gekommenen Truppen sich Riga nähern, so wird der Generallieutenant Lewis auf der linken Seite der Dzwina mit der zwanzigtausend Mann starken Garnison von Riga diesen Ort verlassen und zuerst gegen Eckau ziehen, sodann das linke Ufer der Dzwina wieder hinaufmarschiren, nach Friedrichstadt kommen und Alles zu vernichten suchen was sich diesem Platz nähert, um die Aufmerksamkeit des Marschalls Macdonald auf sich zu ziehen und von dem Corps des Grafen Wittgenstein abzulenken. Sollte, was aber nicht vorherzusehen ist, der Feind überlegene Streitkräfte gegen Lewis führen, so wird die Ankunft des finnländischen Corps in Riga die Mittel an die Hand geben diesen gebührend zu verstärken.

Das finnländische Corps wird, nachdem es in Reval gelandet,

eilig über Pernau nach Riga ziehen, von wo aus es den von jenseits der Dzwina eingetroffenen Nachrichten zufolge seine Operationen einrichten wird. Sollte sich der Feind vor den Augen des Generals Lewis concentriren, so daß es diesem schwer würde sich vereinzelt in das Innere des Gouvernements Wilna zu begeben, so wird das finnländische Corps von Riga aus über Eckau ziehen und, ohne die Vernichtung des feindlichen Belagerungsgeräthes aus dem Auge zu verlieren, sich entweder mit dem Lewisschen Corps vereinigen, falls der Feind in Ueberzahl versammelt sein sollte, oder über Bausk nach Birze marschiren. In diesem letztern Fall wird der Generallieutenant Lewis sich in gleicher Richtung mit diesem Corps halten und von Friedrichstadt nach Nerfft ziehen.

In dieser Stellung werden die beiden Corps, da sie in genauer Verbindung stehen, und nachdem sie sich mit allen nothwendigen Geräthschaften, mit einem Reservepark und einem Lazareth versehen haben, am 20. September die Offensivoperationen beginnen und kräftig betreiben, so daß sie die Streitkräfte und Aufmerksamkeit Macdonalds vom Grafen Wittgenstein ablenken.

Wenn auf der rechten Seite wenig feindliche Truppen übrig bleiben, was um so wahrscheinlicher ist als die ersten Bewegungen des Generals Lewis gegen Friedrichstadt die Feinde veranlassen werden sie von Mittau zurückzuziehen um mit den in Kreuzburg und Jakobsstadt aufgestellten zu vereinigen, so versteht es sich von selbst daß man diese Bewegungen benützen muß um eine solche Vereinigung zu hindern und ihre Truppen vereinzelt zu schlagen. Inzwischen wenn das Corps das der Marschall Victor bei Tilsit commandirt, nicht zu andern Maßregeln zwingt, wird man immer linkwärts gegen das Gouvernement Wilna hin marschiren müssen, nach Widze und Swiencian, wo man am 4. October angekommen sein muß. Wenn Oudinot, von Wittgen-

stein geschlagen, dem Grafen Stengel in den Weg kommt, so wird dieser Wittgenstein ablösen, die weitere Verfolgung der feindlichen Trümmer übernehmen, und nachdem er sie über den Niemen gejagt, in Wilna anhalten, von wo er, um Riga sicher zu stellen, den Lauf des Niemens gegen die Preußen überwachen wird. In solcher Stellung wird diese Armee den drei andern, an der Berezina im Gouvernement Minsk vereinigten, als Reserve dienen.

Eilftes Buch.

Erstes Kapitel.

Um den Gang der Ereignisse die seit Napoleons Rückkehr von Moskau erfolgt sind, und deren weitere Verzeichnung ich später wieder aufnehmen werde, nicht sofort zu unterbrechen, habe ich es für zweckmäßig erachtet dieses ganze Kapitel einigen Details über die Streitkräfte der polnischen Armee im Jahr 1812 und ihre militärischen Operationen zu widmen, sei es nun daß sie vereinzelt focht oder im Verein mit den verbündeten Truppen agirte.

Ich theilte allerdings die Ansicht meiner Landsleute nicht die alle ihre Hoffnungen auf Napoleon gründeten; aber warum nicht einen wohlverdienten Zoll des Lobes diesen Tapfern darbringen die sich von den edelsten Gesinnungen leiten ließen, denen man die Wiederherstellung Polens so lockend dargestellt hatte daß sie, zumal bei ihrer festen Überzeugung daß unter einem bis dahin unüberwindlichen Feldherrn Alles gelingen müsse, demselben mit der ganzen schwungvollen Begeisterung der Vaterlandsliebe folgten? ... Und warum sollte man nicht die Namen der Polen bekannt zu machen suchen die in diesem letzten Feldzuge erlegen sind, oder mit ruhmvollen Narben bedeckt ihn überlebt und die innigste Herzensüberzeugung mit sich genommen für das Wiedererstehen ihres Vaterlandes Alles versucht zu haben?

Ich hätte sehr gewünscht mir bei den Kriegern meiner Nation die damals dienten ein Verzeichniß über die Armee des Herzogthums Warschau verschaffen zu können. Es wäre mir sehr angenehm gewesen nähere Mittheilungen über die Gefechte zu erhalten in welchen sie sich am meisten ausgezeichnet haben. Sehr gerne hätte ich die Anzahl der Todten, der Verwundeten, der Gefangenen und endlich derjenigen erfahren die beim Rückzug Napoleon und den Trümmern seiner Armee folgen konnten. Aber die meisten der polnischen Offiziere an die ich mich um solche Mittheilungen wandte, hatten kein genaues Tagebuch geführt oder hatten sie ihre Papiere auch verloren, manche hatten dieselben sogar verbrannt.

Es ist mir zu Ohren gekommen daß der General Dombrowski den Wunsch ausgesprochen hat, nach seinem Tode sollen alle seine Memoiren der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau übermacht werden. Die Veröffentlichung dieser Schriften nun würde ohne Zweifel reichliches Material für den militärischen Theil der Geschichte Polens und sehr interessante, sehr wichtige Mittheilungen über die Organisation der ersten polnischen Legionen in Italien, über ihre nach und nach erfolgte Vermehrung, über die verschiedenen Feldzüge in denen sie verwendet wurden, liefern, sämmtlich Notizen die um so höheres Interesse hätten, als Dombrowski der Erste war der die Legionen im Jahr 1796 bildete und commandirte, und als er im Dienste geblieben war bis zu dem Augenblick da die Reste der polnischen Armee Frankreich verließen um nach Polen zurückzukehren.

Es steht zu hoffen daß andere polnische Krieger die Ehre und den Ruhm ihrer Waffenbrüder der Nachwelt übermachen werden, indem sie wenigstens in kurzem Abriß eine Geschichte der Feldzüge mittheilen worin sie sich ausgezeichnet haben [1]).

[1]) Die Italiener sind ihnen hierin mit einem schönen Beispiel voran-

Ein Werk dieser Art könnte, ohne die Politik der europäischen Kabinete zu berühren, folglich auch ohne den Verfasser oder die Polen bloszustellen, das lebhafteste Interesse einflößen[1]); denn in welchen Kriegen und unter welchen Feldherren sie auch gefochten und Beweise einer niemals angestrittenen Tapferkeit abgelegt haben mögen, so viel wird man immer finden daß sie sich niemals durch Absichten des Ehrgeizes oder persönlichen Vortheils leiten ließen, sondern einzig und allein durch die Hoffnung die Ehre des polnischen Namens aufrecht zu erhalten und dereinst in ihr Vaterland zurückzukehren, wenn es jemals der Vorsehung gefallen sollte demselben wieder eine Stelle unter den Mächten Europas einzuräumen.

Da ich also von Seiten meiner Landsleute keine Notizen erhielt die ich gerne meinen Denkwürdigkeiten einverleibt hätte, so sah ich mich genöthigt statt dessen aus den besten andern Quellen zu schöpfen welche mir zugänglich waren; denn obschon es nie meine Absicht war auf die Einzelheiten der militärischen Operationen des Feldzuges von 1812 umständlich einzugehen, so würde man mirs doch nicht verzeihen, wenn

---

gegangen. Eifersüchtige Hüter ihrer Nationalehre und schmerzlich berührt dadurch daß man in allen Bülletins die in Frankreich veröffentlicht wurden, ihrem Muthe, ihren Heldenthaten und den Opfern aller Art welche sie in den Armeen Napoleons leisten gemußt, keine Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, haben sie Beschreibungen mehrerer Feldzüge herausgegeben, in welchen sie mit den Franzosen, Polen und andern Verbündeten Frankreichs wetteiferten. Ich habe hier hauptsächlich die Werke von Camillo Vacani und dem Grafen Laugier im Auge.

[1]) Dieser Wunsch Oginskis ist seitdem durch das aus authentischen Quellen geschöpfte Werk L. Chodzko's: Histoire des légions polonaises en Italie, sous le commandement du général Dombrowski. Paris 1829. 2 Bde., theilweise erfüllt worden. Es enthält die Geschichte dieser Legionen bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1801; eine umfassendere Darstellung aber der von den polnischen Hülfstruppen Frankreich geleisteten Dienste ist unseres Wissens bis jetzt noch nicht erschienen. A. d. H.

ich über die Polen, welche Theil daran genommen, ein gänzliches Stillschweigen beobachtete.

Die Armee des Herzogthums Warschau bestand aus siebzehn

Regimentern Infanterie à 2,400 Mann	42,800
sechzehn Regimentern Cavallerie à 1,200 Mann . .	19,200
Ergänzungstruppen für die Weichselregimenter . .	800
Conscribirte zur Bildung der drei Trainbataillone . .	1,200
für die Chevaulegers und das 8. Lancierregiment . .	1,200
vier Bataillone des 5., 10. u. 11. Infanterieregiments	2,000
für die militärischen Fuhrwerke	2,300
zwei Regimenter Artillerie zu Pferd	1,200
Genie, Pontonniers, Sappeurs, Veteranen . . .	2,000
Rekruten die im Laufe des Sommers abgeschickt wurden	5,000
Division Kosinski, in Wolhynien verwendet	8,000
zusammen	85,700 M.

Das Herzogthum hat thatsächlich im Feldzuge von 1812 diese Anzahl von Soldaten geliefert und dazu noch mehr als 25,000 Pferde[1]).

[1]) Herr von Pradt erklärt in seiner Geschichte der Gesandtschaft in Warschau daß dieß in Betreff der Bevölkerung und der Vermögensverhältnisse des Landes wirklich etwas Ungeheures gewesen sei. Er fügt hinzu: „Der Kaiser hat sich bei seiner Reise durch Warschau beklagt daß er keine Polen in seiner Armee gesehen habe. Als ich ihm von den Anstrengungen des Herzogthums und der Truppenzahl sagte die es gestellt, antwortete er mit erstaunter Miene: Ich habe keinen Menschen gesehen. Er würde sich wohl nicht verwundert haben, wenn er sich hätte erinnern wollen daß er elf Regimenter Infanterie, sechs Regimenter Cavallerie, ein Regiment Artillerie gleichsam ertränkt hatte im Ocean der französischen Armee, so daß die eigentliche polnische Armee auf sechs Regimenter Infanterie, fünf Regimenter Cavallerie und ein Regiment Artillerie zusammenschmolz, von welcher Truppenzahl noch überdies eine Division von vier Regimentern Infanterie, die der General Dombrowski befehligte, unter Mohilow stehen blieb. Die polnische Armee erschien also vor dem Kaiser nur mit sechs Regimentern Infanterie, fünf Regimentern Cavallerie und einem Regiment Artillerie, welche alle zusammen durch Eilmärsche,

Obschon sich die Wahrheit dieser Liste nicht in Zweifel ziehen läßt, da gewiß Niemand die Streitkräfte des Großherzogthums besser zu kennen im Stande war als der französische Botschafter welcher im Ministerrathe den Vorsitz führte und allen Befehlen Napoleons nachzukommen hatte, so will ich doch, um mir nicht den Vorwurf zuzuziehen als hielte ich mich blos an eine einzige Darstellung, noch folgende Notizen beifügen die ich sammeln konnte.

Die meisten französischen Journale hatten zu Anfang des Jahres 1812 auf Befehl der Regierung folgenden Artikel gebracht: „Die Armee des Großherzogthums Warschau bildet vier Divisionen. Sie besteht aus vierzehn Regimentern Infanterie, jedes zu drei Bataillonen, aus 16 Regimentern Cavallerie, unter welchen zehn Uhlanen-, zwei Husaren- und vier Chevaulegers-Regimenter, und einem Corps Artillerie und Genie. Die ganze Infanterie ist 44,084, und die Cavallerie 9,600 Mann stark. Somit zählt die polnische Armee, das Genie und die Artillerie nicht inbegriffen, 53,684 Mann. Der Artilleriepark besteht aus 165 Geschützen."

In einem Bericht welchen der Ministerrath unterm 17. November 1812 an den König von Sachsen erstattete, findet man folgende Stelle: „Die Armee ist vermehrt worden mit neuen Depotcompagnien und mit Compagnien Artillerie die jedem Infanterieregiment beigegeben wurden; ferner durch Errichtung eines neuen Bataillons Artillerie, eines Bataillons Sappeurs und eines Trainbataillons; auch die Artillerie zu Pferd und die Compagnie Arbeiter hat man verstärkt. Alle diese Verstärkungen zusammen haben sich auf 4,623 Mann und 4,580 Pferde belaufen.

„Die Aushebung von 33,784 Rekruten hat die Armee wieder

Kämpfe und Elend auf 8,000 Mann Infanterie und 2,000 Pferde herabgesunken waren. Seite 85 ff.

vollständig ergänzt. Zu Anfang des Krieges bestand sie aus 74,722 Mann und 12,285 Pferden, wovon das Land 10,876 geliefert hatte. Unter diesen 74,722 Mann sind die Rekruten nicht inbegriffen welche zur Ergänzung der Weichsellegion bestimmt waren, und ebenso diejenigen welche das Herzogthum Warschau für die Trainbataillone stellte die auf Kosten der französischen Verwaltung in Warschau und Danzig gebildet wurden."

Endlich um Nichts zu versäumen, habe ich mir im Bureau des 5. Corps das Verzeichniß des Generalbestandes der Armee vom Großherzogthum Warschau am 15. Januar 1812 ausziehen lassen, und daraus geht hervor daß man um diese Zeit folgende Mannschaft hatte:

Unter den Waffen	1,598	Offiziere.
	43,837	Truppen.
Und im Depot	168	Offiziere.
	3,566	Truppen.
Zusammen	49,169	Mann.
Die Cavallerie zählte	1,447	Offizierspferde.
	13,287	Soldatenpferde.
Und im Depot	279	Offizierspferde.
	1,341	Soldatenpferde.
Zusammen	16,354.	

In Folge der späteren, während des Feldzugs von 1812 vorgenommenen und im Bericht der Minister erwähnten Vermehrung der Armee hat sich ohne Zweifel die von Herrn von Pradt bezeichnete Gesammtmasse ergeben.

Um endlich den Etat des 5. Corps der großen Armee im Hauptquartier zu Mohilow vom 9. August 1812 zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und die Namen der dabei befindlichen Generale und Offiziere in Erinnerung zu erhalten, füge ich hier folgende aus derselben Quelle geschöpfte Tabelle bei.

Etat des 5ten Corps der großen Armee im Hauptquartier zu Mohilow, am 9. August 1812.

Divisionen.	Regimenter.	Commandanten.	Unter den Waffen. Mannschaft. Offiziere.	Truppen.	Pferde. d. Offiziere.	der Mannschaft.	des Trains.
16te Division. Divisions-General Paionczek. Haupt-Quartier zu Dobrzyska.	3tes Inf.-Reg.	Zakrzewski, Obst.	60	2180	13	6	90
	15tes "	Miaskowski, "	57	2010	13	6	81
	16tes "	Fürst Constantin Czartoryski, Obst.	57	1706	18	6	81
	4tes Reg. Chasseurs zu Pferde.	Dulfus, Oberst.	31	674	68	659	17
	Artill. u. Genie.	. . . . .	11	438	25	26	376
	Gesammtzahl der 16ten Division		216	7008	137	703	645
17te Division. Divisions-General Dombrowski. Haupt-Quartier zu Stary Pobolow.	1tes Inf.-Reg.	Malachowski, Ob.	57	1652	12	6	87
	6tes "	Sierawski, "	57	1814	12	6	83
	14tes "	Siemianowski, "	33	1018	10	6	80
	17tes "	Hornowski, "	35	941	6	6	76
	1tes Chass.-Reg.	Przebendowski "	16	335	42	330	12
	12tes Lanz.-Reg.	Rzyszczewski "	31	590	69	572	18
	Artill. u. Genie.	. . . .	12	452	28	26	378
	Gesammtzahl der 17ten Division		235	6802	179	952	734
18te Division. Divisions-General Kniaziewicz. Haupt-Quartier zu Pelitowicze.	2tes Inf.-Reg.	Krukowiecki, Obst.	57	1757	14	6	83
	8tes "	Stuart, "	51	1606	14	6	89
	12tes "	Wierzbinski, "	52	1421	11	5	80
	5tes Chass.-Reg.	Kurnatowski, "	31	690	82	673	18
	13tes Hus.-Reg.	Tolinski, "	30	617	75	624	32
	Artill. u. Genie.	. . . .	12	428	24	26	370
	Gesammtzahl der 18ten Division		233	6519	220	1340	672
Reserve-Artillerie		Gorski, Oberst.	11	436	26	98	466
Artillerie-Park		Kobylanski, Bat.-Chef.	30	1068	60	60	1348
Pontonniers-Park		Buialski, Hauptmann.	4	125	8	3	114
Genie-Park		Potocki, Bat.-Chef.	8	111	21	—	68
Equipagen-Bataillon		Hryniewicz, Bat.-Chef.	14	560	16	—	1066
Gesammtzahl des 5ten Corps			751	22629	667	3156	5113

Ein mir befreundeter ausländischer Offizier, der den ganzen Feldzug von 1812 mitgemacht und oft Gelegenheit gehabt hat die unerschrockene Tapferkeit zu bezeugen mit welcher die Polen jederzeit gefochten, hat mir eine Tabelle mitgetheilt, worauf nicht blos die Streitkräfte der polnischen Armee zur damaligen Zeit verzeichnet stehen, sondern auch die Art ihrer Eintheilung, wie man weiter unten sehen wird.

Derselbe Offizier hat mir schriftlich über das Benehmen der Polen im Laufe des Feldzuges von 1812 Beobachtungen übermacht, wovon hier ein Auszug folgt:

„Die hauptsächlichen Kämpfe welche die Polen zu Anfang des Feldzuges zu bestehen hatten, wurden beinahe sämmtlich im Süden des Kriegsschauplatzes geliefert, als sie unter den Befehlen des Prinzen Jerome, Königs von Westphalen, standen. Obschon in den Treffen von Mosty, Mir, Nieswiez u. s. w. die polnische Reiterei mit einer Art von Wuth focht, so waren gleichwohl die Ergebnisse bedeutungslos und entsprachen ihren Anstrengungen nicht, da sie von der Infanterie Jeromes nicht unterstützt wurden.

„Nachdem das Unternehmen gegen das Corps Bagrations gescheitert war, zogen sie von Minsk nach Mohilow, wo sie einige Zeit blieben um die Befehle Napoleons zu erwarten. Dieser hatte Anfangs beschlossen das 5. Corps im Süden zu lassen um Podolien und Wolhynien vom Feinde zu befreien und in dieser Provinz die patriotische Begeisterung zu unterhalten; aber nachdem die Oesterreicher welche die Stelle der Polen in der großen Armee ersetzen sollten, in Ausführung der empfangenen Befehle auf Hindernisse gestoßen waren, ließ Napoleon der keine Zeit zu verlieren hatte die Armeecorps in ihrer bisherigen Stellung, und gab denjenigen die am leichtesten vorrücken konnten Befehl hiezu.

„Das 5. Corps marschirte über Mscislaw nach Smolensk; nur die Division Dombrowski blieb in Mohilow.

„Beim Sturm auf Smolensk verloren die Polen viele Leute, und unter andern Offizieren auch den wackern General Michael Grabowski. Sie fochten mit einem Muthe und einer Unerschrockenheit die Ihresgleichen suchen. Zweimal drangen sie in die Stadt. Sie litten weit mehr als die andern, da sie beständig dem Feuer einer furchtbaren Artillerie ausgesetzt waren. Als Napoleon seine Truppen nach Moskau marschiren ließ, bildeten die Polen den rechten Flügel der Armee und kamen in keine andern Gefechte als an der Moskwa, wo sie, aber ohne sonderlichen Erfolg, mit den übrigen Corps an Muth wetteiferten.

„Da sie an diesem Tage weniger gelitten hatten als die andern Corps, so ließ Napoleon sie zur Cavallerie stoßen die zur Verfolgung der russischen Hauptarmee bestimmt war. Sie bestanden glorreiche Gefechte an der Pakra und verfolgten Kutusoff bis in sein Lager zu Tarutino.

„Während unseres Aufenthaltes in Moskau waren die Polen vom 5. Corps am meisten den Gefahren, Entbehrungen und Strapazen aller Art ausgesetzt, so daß sie von all den Mitteln welche diese große Stadt den andern Corps lieferte, Nichts erhielten. Immer unter den Vorposten und in den Bivouacs aufgestellt, waren sie genöthigt einen hartnäckigen Feind zu bekämpfen, so oft sie sich von ihrem Lager entfernten um nach Lebensmitteln zu suchen. Ja sie waren sogar gezwungen sich meistentheils von Pferdefleisch zu nähren.

„Der 17. Oktober 1812 ist ein für den Ruhm der polnischen Waffen sehr denkwürdiger Tag. Die Tapferkeit und Kriegszucht dieser wackern Truppen, sowie die Einsicht ihrer Offiziere ersparten den vier Cavalleriecorps Murats eine schmachvolle und vollständige Niederlage. Die Polen retteten die Bagage und die Artillerie welche diese Corps

mit sich schleppten, und die unfehlbar in Benningsens Hände gefallen wären.

„Niemals zu einiger Ruhe kommend, ohne Kleider, ohne Fußbedeckung und alle die Mittel welche die andern Corps sich in Moskau hatten verschaffen können, blos in Besitz von schlechten Mänteln die durch das beständige Bivouakiren beinahe gänzlich zerfetzt waren, theilten sie den Ruhm und die Gefahren dieses denkwürdigen, unglücklichen Rückzuges. Sie nahmen Besitz von Vereia und marschirten gegen Medyn hin auf der Straße von Kaluga bis nach Yegoriewskoie. In einer sehr gefährlichen Stellung beinahe vergessen, als man den Plan nach Kaluga zu marschiren aufgab um auf der Straße nach Smolensk zurückzukehren, wußten sie sich mit eben so viel Muth als Klugheit aus der Klemme zu winden und zogen sich gegen Wiazma zurück wo sie an dem hienach benannten Treffen einen glorreichen Antheil nahmen.

„Das 5. Corps sollte von Smolensk nach Mohilow marschiren, aber der General Zaionczek, der die Polen im Augenblick kommandirte statt des Fürsten Poniatowski mit welchem sein Pferd gestürzt war, erhielt Gegenbefehl und zog der Armee gegen Krasnoe hin voran.

„Die Weichselbataillone die von Spanien zurückkamen, stießen bei Orsza zu dem 5. Corps. In der bald darauf erfolgten Schlacht an der Berezina legten sie wiederholte Beweise jener Tapferkeit ab wodurch sie sich auch im Süden Europas fortwährend ausgezeichnet hatten. Der Nestor der Tapfern, General Zaionczek, wurde verwundet und genöthigt sich ein Bein abnehmen zu lassen. Die Trümmer sämmtlicher polnischer Corps vereinigten sich am 3. Dezember in Molodeczno, marschirten über Olita nach Warschau und waren die einzigen welche Artillerie über den Niemen zurückbringen konnten.

„Bei allen Waffenthaten dieses Feldzuges erwarb sich die polnische Reiterei fortwährend die allgemeine Bewunderung. Man kennt

jenen Akt der großherzigen Aufopferung von Seite der polnischen Gardelanciers beim Uebergang Napoleons über die Wilia. Allberühmt sind die glänzenden Angriffe welche das 6. und 8. polnische Uhlanenregiment bei Ostrowno und Smolensk, das 2., 3., 7., 11., 14., 15. und 16. polnische Uhlanenregiment bei Borodino, bei Winkowo, bei Wiazma u. s. w. ausführten.

„Ich bedaure die Namen so vieler Tapfern die sich hiebei auszeichneten, nicht wieder auffinden und hier einzeln aufführen zu können, aber obschon seitdem dreizehn Jahre verflossen und obschon die polnischen Namen schwer zu behalten sind, so habe ich doch den unerschrockenen Radziwill und den wackern Sulkowski niemals vergessen können.

„Während die Polen vom 5. Corps und diejenigen die unter andern Armeecorps vertheilt waren, überall wo sie den Feind trafen, tapfer fochten, erfüllte die in der Gegend von Bobruysk zurückgebliebene Division Dombrowskis nicht mit gleichem Erfolge und Eifer die empfangenen Befehle und verfehlte dadurch den Zweck ihrer Bestimmung. Obschon durch lithauische Truppen verstärkt, blieb sie lange unthätig, und man erkannte an dem wackern General der sie befehligte nicht jene thatkräftige, kühne Entschlossenheit wovon er bei jeder Gelegenheit so viele glänzende Beweise abgelegt.

„Der General Bronikowski, Commandant von Minsk, entsprach ganz und gar nicht dem Vertrauen das man in seine Einsicht und seinen Muth gesetzt hatte.

„Dombrowski wußte einen Augenblick der Unthätigkeit wieder einzubringen und ließ seine hervorragenden Talente und seinen Muth in ihrem ganzen Glanze strahlen bei der Brücke von Borissow wo er mit seinen Polen tapfer gegen Tschitschagoffs ganzes Heer stritt. Er mußte der Ueberzahl weichen, veranstaltete aber seinen Rückzug mit bewunderungswürdiger Ordnung und Umsicht.

„Dies die interessantesten Einzelheiten die ich während des russischen Feldzuges von 1812 über die Polen zu sammeln vermochte. Sie sind nur leicht hingeworfen, geben aber Gelegenheit in meinem Werke die Seiten aufzufinden wo ich ausführlicher darüber gesprochen habe; denn ich habe mir immer ein wahres Vergnügen, und ich darf es wohl sagen, beinahe eine Pflicht daraus gemacht der tapfern, hochachtbaren polnischen Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. **Graf L.**"

Bezeichnung der polnischen Regimenter,

welche einen Theil der großen Armee während des russischen Feldzuges im Jahr 1812 bildeten.

Namen der Divisions-Generale.	Namen der Brigade-Generale.	Nummern der Armee-Corps, zu welchen sie gehörten.	Nummern und Bezeichnung der Regimenter.	Bataillone.	Schwadr.
Claparède	Chlopicki	Kaisergarde	1., 2., 3., 4tes Regiment		
Graf			von der Weichsel.	12	—
Walther	Guyot	"	Polnische Lanziers	—	3
Girardin	Pajol	1tes Corps	9tes Lanziers-Regiment	—	4
Zaionczek	Aramitowski	5tes Corps	1tes u. 13tes "	8	—
"	Niemoiowski	commandirt von	15tes u. 16tes "	8	—
Dombrowski	Dziewanowski	dem Fürsten	1tes u. 17tes "	8	—
"	Tolinski	Joseph	6tes u. 14tes "	8	—
Kniaziewicz	Zoltowski	Poniatowski.	2., 8. u. 12tes "	12	—
"	"		4. Chass.-Reg. zu Pferd	—	4
Kamieniecki	Weissenhoff		1. Kürass. u. 12. Uhlanen		
"	Fürst Sulkowski		5. Chass. u. 13. Husar. R.	—	8
Daendels	Grf. v. Hochberg	9tes, Victor.	4., 7. u. 9tes Regiment		
Grand-Jean	Bachelu	10., Macdonald	5tes "	—	8
"	Fürst Radziwill		10tes u. 11tes "	12	—
Bruyères	Roussel d'Hombal	1tes Cavallerie-corps Nansouty	6. u. 8. Hus. "	4	
				8	
Pajol	Burthe	2tes, Montbrun	10tes "	—	8
		4tes, Latour-Maubourg	2., 3., 7., 11., 15. u. 16. " Reg.	—	24
Lorge	Thielmann		14. poln. Uhlanen "	—	4
"	Kosinski	7tes Corps	Depot-Bataillone	6	—
"	Kossecki	von Minsk	Lithauische "	4	—
"	Konopka	von Slonim	" Uhlanen	—	2
				90	69

Folgen hier die einzigen amtlichen Berichte welche der Oberbefehlshaber des 5. Corps, Fürst Joseph Poniatowski, theils an den König von Sachsen, theils an den Majorgeneral erstattete; ich füge ihnen noch andere militärische Berichte, Briefe und Mittheilungen bei die ich mir verschaffen konnte.

Bericht vom 20. Juni 1811, aus dem Lager von Nowogrod.

Ich habe die Ehre zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen daß das 5. Corps am 16. d. Pultusk verlassen hat und sofort nach Rozan, Ostrolenka und Nowogrod marschirt ist, wo es in diesem Augenblicke eine Stellung einnimmt, ohne in Betreff seiner weitern Bestimmung noch Befehle zu haben.

Bei den wenigen Hülfsmitteln des Landes und dieser Gegenden überhaupt werden die Verproviantirungen von Tag zu Tag schwieriger, und nur mit den größten Anstrengungen hat man bis jetzt die Vertheilung der Rationen besorgen können die ich in diesem Augenblick auf die Hälfte herabzusetzen genöthigt bin, bis neue Subsistenzmittel herbeigeschafft sind. Das Bataillon der militärischen Fuhrwerke hat in dieser Beziehung der Armee unschätzbare, obschon noch immer unzulängliche Dienste geleistet. Fourage mangelt beinahe gänzlich, und schon eine gute Zeit müssen sich die Pferde mit Gras begnügen.

Trotz dieses beklagenswerthen Zustandes der Dinge sind indeß die Pferde in Folge sorgfältiger Behandlung immer noch gut erhalten; und trotz aller Entbehrungen die sie erleidet, sieht die Armee die voll Eifer und Hingebung ist, mit Ungeduld der Gelegenheit entgegen sich des Wohlwollens Ew. Majestät würdig zu erweisen.

Gestatten Sie mir gnädigst, Sire, für mich die Fortdauer desselben zu erbitten und Ew. Majestät die Huldigung meiner tiefsten Ehrfurcht darzubringen. Unterz. **Fürst Poniatowski.**

Bericht vom 14. Juli 1812 an den Herrn Divisionsgeneral Latour-Maubourg über die Treffen vom 9. und 10. Juli.

Die unter meinen Befehlen stehende Division ging am Abend des 7. Juli oberhalb Bielica in einer Furt über den Niemen und kam am 8. in Nowogrodek an. Hier erhielt ich den Befehl in starken Tagmärschen nach Nieswiez zu ziehen. Ich habe die 29. Brigade zuerst en échelons marschiren lassen um den Marsch zu decken; die 3. Brigade Cavallerie zog voran. Die 28. Brigade folgte in gebührender Entfernung. Am 9. bei Tag stieß die erste Schwadron des 3. Regiments vor Piaseczno auf eine Abtheilung Kosaken, griff sie an, warf sie über den Haufen und jagte sie in die Stadt Mir; hingerissen von allzugroßer Hitze, zog sie durch die Stadt und griff dieselbe Abtheilung die nunmehr bedeutende Verstärkung erhalten hatte, jenseits der Vorstädte noch einmal an. Der Oberst Radziminski vom 3. zog mit dem Reste des Regiments durch die Stadt um seine erste Schwadron zu unterstützen; als er über die Vorstädte hinausmarschirte, wurde er von fünf Kosakenregimentern angegriffen die während des Gefechtes fortwährend verstärkt wurden; hart bedrängt von der Ueberzahl und umzingelt, sah sich das 3. jetzt genöthigt durchzubrechen um sich mit zwei Schwadronen des 26. und einer Schwadron des 15. zu vereinigen die ihm zu Hülfe kamen: der Rest dieser Brigade wurde dazu verwendet alle Übergänge über einen kleinen kothigen Fluß im Thale von Piaseczno, eine französische Meile von Mir, zu besetzen. Man schlug sich hartnäckig. Der Feind erlitt einen weit bedeutendern Verlust als die 29., denn es gelang ihm nicht die Truppe in Unordnung zu bringen; aber als man an der Stellung von Piaseczno ankam, schlugen mehrere Schwadronen falsche Richtungen ein, und alle welche das Unglück hatten mit ihren Pferden in den Schlamm zu gerathen wurden getödtet oder gefangen genommen. Die 28. Brigade kam in Turcza an wo gleichfalls ein

ganzer Schwarm Kosaken war. Ich marschirte am Morgen des 10. mit der ganzen Division nach Mir, zog bald in die Stadt ein und gönnte da den Soldaten und Pferden einige Erholung. Mittags verließ ich die Stadt um meinen Marsch noch Nieswiez fortzusetzen. Der Vortrab stieß bei Siennikowo (eine französische Meile jenseits der Stadt) auf den Feind; derselbe wurde lebhaft bedrängt und in das Gehölz geworfen das Siennikowo von dem Dorfe Horodzice trennt. Ich ließ die Truppen anhalten und bemühte mich alle diese Wälder abzusuchen, denjenigen aber der auf meiner Front lag bis zu seinem äussersten Saume zu besetzen: es gelang dies mit einiger Anstrengung. Das 7. Lanciersregiment von der 28. Brigade wurde jenseits geschickt; der ganze Rest der Division blieb diesseits dieses Gehölzes. Ich rekognoscirte den Feind und fand ihn zu stark um einen Kampf zu wagen, zumal da ich Befehl erhalten hatte Nichts dem Zufall zu überlassen. Es war das ganze vereinigte Kosakencorps von Platoff und Ilowaisky, sowie eine Division Dragoner und Husaren. Der Feind kannte meine Streitkräfte genau von den Gefangenen die er Tags zuvor gemacht hatte, und erwartete sicher die Division zu vernichten. Ich ließ ihn seine Anordnungen zum Angriffe treffen; ich rekognoscirte das Terrain zwischen Siennikowo und den umliegenden Waldungen und Morästen; kaum war ich mit Besetzung des rekognoscirten Terrains zu Ende, als der Feind von allen Seiten hervorbrach, die am weitesten vorgerückten Truppen mit Kanonen bestrich und in einem Augenblick die Ebene von Siennikowo mit seinen leichten Truppen überschwemmte. Das 7. das den äußern Saum des Waldes besetzte, wurde genöthigt sich durchzuschlagen um wieder zur Division zu stoßen. Bald kamen die Dragoner und die Husaren; jetzt erneuerte sich der Kampf mit mehr Gewalt und wurde sehr lebhaft. Kurz das 3. und 16. machten wenigstens vierzig Chargen und bedeckten sich mit Ruhm, das 15. und 7. nahmen einen

sehr thätigen Antheil am Gefechte, besonders das 15. Das 2. und 11. blieben in Reserve und deckten den linken Flügel wo das Terrain uns weniger günstig war. Der Feind der auf seine Ueberzahl pochte, dachte erst sehr spät daran den einzigen Vortheil zu benützen der ihm blieb. Es war beinahe neun Uhr Abends als die Reserven des Feindes auf meinem linken Flügel ankamen und alles umzingelten bis zum letzten Echelon den ich hinter Siennikowo hatte. Ich sammelte alle Mannschaft die ich konnte, rechts; einige Abtheilungen von verschiedenen Regimentern und das 2. und 11. zogen sich gegen Mir zurück. Mittlerweile kam die 19. Brigade Reiterei vor dieser Stadt an. Der General Tyszkiewicz der sie befehligte, ließ zwei Schwadronen voranmarschiren; einige Kanonenschüsse aus einer Halbbatterie die der Brigade Tyszkiewicz folgte, dämpften die Hitze des Feindes. Alles was sich direkt gegen Mir zurückzog, that dieß in der besten Ordnung, und man trieb den Feind bis jenseits des Waldes zurück der in der Nähe der Stadt liegt. Ich blieb bis zum Tagesanbruch auf dem Kampfplatze. Der Feind ließ uns ruhig. Dieser Tag hat dem Feinde durch ein äusserst lebhaftes sechsstündiges Gefecht bei einem sehr bedeutenden numerischen Mißverhältniß bewiesen daß er mit Kriegern zu thun hat die von Napoleon kommandirt werden. Das Dragonerregiment von Kiiow und das Akthyrische Husarenregiment haben empfindliche Verluste erlitten. Der Divisionsgeneral Pahlen, die Obersten Adrianoff und Ilowaisky sind getödtet worden. Das Schlachtfeld war bedeckt mit Kosaken, Kalmüken, Baschkiren und Tartaren; wir unserseits haben keinen einzigen General oder Oberoffizier verloren. Die ganze Streitmannschaft hat die Ehre der Armee aufrecht erhalten. Plänkler die vorgeworfen wurden, haben selbst die Infanterie Platoffs angegriffen. Sämmtliche Regimenter besitzen eine Menge Dekorationen von feindlichen Offizieren, sowie auch eine Menge barocke Kostüme und seltsame

Waffen welche asiatischen Regimentern, den schlechtesten Soldaten des Feindes, als Beute abgenommen worden sind.

Mit einem Worte, 3000 Pferde haben einen sechsstündigen Kampf gegen 8000 Kosaken, 3000 Mann reguläre Reiterei, zwei Regimenter Jäger zu Fuß und dreißig Kanonen bestanden.

Ich kann dem Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers nur diejenigen Offiziere empfehlen die Gelegenheit gehabt haben sich auszuzeichnen. Es sind dies der General Turno; die Obersten Radziminski, Tarnowski; die Schwadronschefs Dwernicki, Descour; die Kapitäne Szymanski, Bardzski, Gliceski; die Adjutanten des Generals Turno; der Kapitän Turno; der Lieutenant Linck.

Unterz. **Rozniecki.**

Bericht vom 15. Juli 1812.

Nachdem ich von Sr. Exz. dem Obergeneral der Cavallerie mündliche Ordre erhalten mich mit meinem Regiment nach Romanow zu verfügen, um daselbst die Bagagen des Feindes wegzunehmen die unter dem Schutze zweier Kosakenregimenter gegen Sluck gebracht wurden, und zu verhindern daß der Feind die Brücke von Romanow verbrenne wo ich mich aufstellen sollte; und da Se. Exz. der Obergeneral mir ferner befohlen meine Bewegungen zu beschleunigen, habe ich mich mit meinem Regiment auf die Straße nach Romanow begeben, in Kolonnen schwadronsweise marschirend, den linken Flügel voran, und habe die zweite Schwadron meines Regiments die sich dort befand, wieder an mich gezogen; dem Commandanten dieser Schwadron habe ich befohlen meinen Vortrab zu bilden und alle Posten des Feindes zurückzuwerfen. Auf den ersten Kosakenposten, 60 Mann stark, stieß er im Dorfe Czarnohuba; angegriffen zog sich derselbe im gestreckten Galopp zurück. Das Regiment ist bis zur ersten Schenke marschirt ohne Feinde

zu bemerken; bei der zweiten auf der Hauptstraße haben die Schützen zu plänkeln angefangen und den Feind geworfen der sich zurückzog als er die Spitzen der Schwadronen bemerkte die en échelons heranmarschirten. Auf diese Art kam man, ohne eine feindliche Colonne zu bemerken, bis auf die Höhe von Romanow wo der Feind seine Plänkler zu verstärken anfing, so daß diese die vom Regiment zum Weichen brachten, was mich genöthigt hat dasselbe zu thun. Ich habe Befehl ertheilt vier Pelotons von der 2. Schwadron marschiren zu lassen um eine starke Kette von Plänklern zu bilden und die vom Feinde zurückzuwerfen; dies geschah, und nun machte ich mich ans Geschäft den Feind zu recognosciren. Ich habe meine Colonne bemerkt die sich zurückzog; diese Colonne bestand aus höchstens einem Regiment das, nach dem Staube hinter ihm zu schließen, die Bagage geleitete. Ich habe den Schwadronschef Dembowski abgeschickt um Sr. Exz. dem Obergeneral Bericht zu erstatten, und meinen Plänklern habe ich Befehl ertheilt voranzumarschiren. Mehr als eine Stunde lang habe ich dieselbe Stellung bewahrt, und den Plänklern gelang es nicht die des Feindes zu verjagen die fortwährend verstärkt wurden, so daß ich das Gleiche thun und die ganze dritte Schwadron plänkeln lassen mußte. Als ich die drei andern die en échelons rechts von der Hauptstraße aufgestellt waren und dieselbe besetzten, allmälig anwachsen sah, fing ich an die 3. u. 4. Schwadron als Colonne hinter die 1. zurücktreten zu lassen um diesen Rückzug zu verdecken; den Plänklern gab ich Befehl lebhaft anzugreifen und stattete sofort einen schriftlichen Bericht ab daß der Feind an Zahl überlegen sei. Da mir der Schwadronschef Dembowski den Befehl brachte das Treffen zu beginnen, so verstärkte ich meine Plänkler aufs Neue und formirte meine Schwadronen en échelons. Alsbald ließen sich zu meiner Rechten und Linken zugleich Kosakencolonnen blicken, die der Feind ohne Zweifel aus seinem hinter

dem Flusse stehenden Lager hervorbrechen ließ, und deren Bewegung durch das viele Gesträuch verdeckt wurde; diese Kosaken warfen sich auf meine 3. Schwadron die ihnen gegenüberstand; ich griff sie mit dieser Schwadron an und trieb sie bis auf eine gewisse Entfernung zurück. Da ihre Streitkräfte fortwährend anwuchsen, so griffen sie dieselbe Schwadron zum zweiten Mal an und umzingelten sie von allen Seiten. Nun gab ich der 4. Schwadron Befehl einzuhauen, aber sie konnte dies nicht thun, denn auch sie wurde jetzt angegriffen und umzingelt. Die 1. Schwadron die auf der Straße stand, hielt mit Festigkeit einen Angriff aus und die Kosaken zogen sich zurück; aber kaum näherte sie sich der 3. und 4. um denselben Luft zu machen, als der Feind der von Dragonern unterstützt wurde, sie von vorn und auf der linken Seite angriff, so daß sie umzingelt wurde und sich durchschlagen mußte; und auf diese Art marschirte sie, fortwährend rings vom Feind umgeben, weiter bis zur Ankunft der Division. Die 3. und 4. Schwadron haben am meisten gelitten; von diesen zwei Schwadronen sind nur 112 Mann übrig geblieben. Der Gesammtverlust ist folgender: der Major wurde verwundet und gefangen; der Adjutantmajor getödtet; 8 Offiziere verwundet oder gefangen, 40 Mann getödtet und 50 verwundet; im Ganzen fehlen dem Regiment 240 Mann.

Es wäre unnütz von der Tapferkeit zu sprechen welche das Regiment bei diesem Treffen an den Tag gelegt hat; denn von einer so bedeutenden Ueberzahl angegriffen und auf allen Seiten umzingelt, haben sich die Soldaten durchschlagen müssen.

Unterz. **Oberst Przebendowski.**

Bericht aus dem Hauptquartier in Pudzice vom 23. Juli 1812.

Sire, seit dem letzten Bericht den ich Ew. Majestät unter dem 18. d. M. zu erstatten die Ehre hatte, ist das 5. Corps, nachdem es neue Befehle erhalten, in der Richtung von Ihumen über Strozow,

Dolhinow und Dubzicze marschirt und allda gestern angekommen. Heute bricht es wieder auf um sich nach Turzec zu verfügen. Nach den letzten Anordnungen Sr. Exz. des Marschalls Fürsten von Eckmühl ist die Cavallerie des 5. Corps die einen Augenblick detaschirt und dem 4. Corps der Reservecavallerie zugetheilt war, ihrer ersten Bestimmung zurückgegeben worden, und dieses letzte Corps, sowie der General Latour-Maubourg, sein Commandant, stehen dermalen unter meinen Befehlen.

Der Marschall Fürst von Eckmühl marschirt nach Mohilow und befand sich am 20. d. in . . . . . Wir haben keine bestimmte Nachrichten welche Richtung der Fürst Bagration bis jetzt eingeschlagen; man glaubte er ziehe sich nach Mozyr zurück. Nach den letzten Mittheilungen könnte es scheinen, er habe seinen Plan geändert, sei es nun daß er die Absicht hatte sich dem 1. Corps zu nähern, oder daß er ins Innere Rußlands ziehen wollte. Je nachdem einer dieser Umstände sich bestätigt, werde ich marschiren um meine Vereinigung mit dem Fürsten von Eckmühl zu bewerkstelligen oder ihn durch Manöver auf einer der Flanken oder auch im Rücken des Feindes zu unterstützen.

Es ist meine Pflicht zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen daß die Regimenter aller Waffengattungen theils durch Krankheiten, theils durch Desertion dermaßen zusammengeschmolzen sind daß die Mannschaft sich kaum noch auf zwei Drittheile der completten Anzahl beläuft in welcher sie das Land verlassen hat.

Diese bedeutende Schwächung ist eine natürliche Folge der Eilmärsche welche das 5. Corps fortwährend machen mußte, des schon seit mehreren Wochen anhaltenden Mangels an Lebensmitteln und besonders an Brot, theilweise auch der schlechten Mannschaft welche die Civilbehörden bei der Conscription aushoben und die man in Folge

der Dringlichkeit der Umstände ins Corps aufnehmen mußte, ohne warten zu können bis andere an ihre Stelle traten. Diese Uebelstände für welche gegenwärtig keine Abhülfe möglich ist, verbunden mit der Rauhigkeit des Klimas das sich bereits in sehr kalten Nächten nach unmäßiger Hitze fühlen zu lassen anfängt, müssen natürlich den Effectivstand der Corps schwächen, bevor sie noch Verluste vom Feuer des Feindes erlitten haben. Es wird also unumgänglich nothwendig unverzüglich die betreffenden Maßregeln zu ergreifen, und in dieser Absicht sehe ich mich gezwungen Ew. Majestät gehorsamst um alsbaldige Veranstaltung einer Aushebung zu bitten deren Betrag auf etwa 1000 Mann für jedes Infanterieregiment, und 400 Mann für jedes der Cavallerieregimenter geschätzt werden kann welche das 5. Corps ausmachen. Diese Maßregel ist um so zweckmäßiger weil sie, außer den Gründen welche sie nothwendig machen, noch den Vortheil darbietet Geld zu verschaffen, da blos die überzählige Mannschaft der Compagnien von Frankreich unterhalten wird.

Falls Ew. Majestät geeignet finden sollte den Vorschlag den ich Ihrem Urtheil zu unterwerfen die Ehre habe, anzunehmen, so ersuche ich Sie gehorsamst zu gleicher Zeit den Civilbehörden Befehl ertheilen zu wollen daß sie nur kräftige und zu Strapazen fähige Männer ausheben.

Nachschrift. Ich kann Ew. Majestät nicht oft genug wiederholen daß die Armee ohne Sold, ohne alle Aussicht auf solchen ist, und daß ihre Kleidungsstücke größtentheils im schlechtesten Zustand sich befinden.

Unterz. **Fürst Poniatowski**[1]).

---

[1]) Einige Zeit vorher, in Folge eines so ziemlich ähnlichen Berichtes an Berthier, schrieb Napoleon folgenden Brief an den Majorgeneral:

Bericht aus dem Hauptquartier von Mohilow am 16. August 1812.

Sire, ich habe die Ehre zur Kenntniß Ew. Majestät zu bringen daß den neuen Verfügungen Sr. Majestät des Kaisers zufolge der rechte Flügel aufgelöst worden ist. Von den Corps die ihn bildeten, ist das 5. u. 8 welche gegenwärtig unter den Befehlen des Marschalls Herzogs von Abrantes stehen, unter die Befehle Sr. Exz. des Marschalls Fürsten von Eckmühl, und das 4. Corps der Reservecavallerie des Generals Latour-Maubourg unter die meinigen gestellt worden. Das 7. Corps hat die Bestimmung im Verein mit dem des Fürsten von Schwarzenberg gegen die Streitkräfte zu operiren welche Rußland unter den Befehlen des Generals Tormansoff nach den Grenzen des Herzogthums geschickt hat.

Bisher war das 5. Corps in kurzer Entfernung von Mohilow vereinigt geblieben; jetzt ist die 17. Division detachirt worden um mit dem 4. Corps der Reservecavallerie zur Einschließung von Bobruysk und zur Deckung von Minsk mitzuwirken.

„Wilna den 9. Juli 1812. — Mein Vetter, antworten Sie dem Fürsten Poniatowski daß Sie seinen Brief dem Kaiser vorgelegt haben; daß Se. Maj. mit großem Mißvergnügen ersehen habe daß er von Sold und Brot spricht, während es sich um Verfolgung des Feindes handelt; daß Se. Maj. um so mehr überrascht worden sei, als er seinerseits mit seinen wenigen Leuten der einzige ist der dies thut, während die Garden des Kaisers, die in Eilmärschen von Paris nach Wilna gekommen sind, statt halbe Rationen zu erhalten, kein Brot, sondern nur Fleisch haben und dennoch nicht murren; der Kaiser habe nur mit Mißvergnügen ersehen können, daß die Polen ziemlich schlechte Soldaten seien und solchen Entbehrungen gegenüber einen schlechten Geist an den Tag legen; Se. Maj. hoffe also dergleichen nicht mehr hören zu müssen u. s. w." Siehe Baron Fain, Manuscript von 1812 Bd. I.

Die 16. und 18. Division begeben sich heute, die eine etliche Meilen über Szklow hinaus, die andere zwischen diese Stadt und Mohilow.

Beinahe die ganze auf dem linken Dnieprufer versammelte Cavallerie macht auf mehrere Meilen gegen den Feind hin Streifzüge.

Da das 5. Corps beständig in Bewegung und selten vereinigt gewesen, so ist es mir bei dem besten Willen unmöglich geblieben einen genauen Etat desselben Ew. Majestät vorzulegen. Die Ruhe die ihm in Mohilow bewilligt worden ist, hat bessere Gelegenheit gegeben dieses Geschäft zu besorgen, und ich beeile mich Ihnen heut beiliegendes Verzeichniß zukommen zu lassen. Die Verminderung welche das Corps erlitten hat, ist eine natürliche Folge der ungeheuren Strapazen die es auf beinahe beständigen Eilmärschen zu bestehen hatte, während deren der Soldat nie mehr als eine halbe Ration Brot erhielt, häufig sogar mit dem Viertheil sich begnügen mußte, ohne von den Tagen zu sprechen an denen gar keine Austheilung stattfand.

Es ist für mich sehr betrübend Ew. Maj. immer nur Gemälde vorlegen zu können die Ihr väterliches Herz schmerzlich berühren müssen; aber ich darf Ihnen nicht verhehlen daß der Soldat inmitten all der harten Entbehrungen denen er täglich ausgesetzt ist, ganz und gar keinen Sold erhält; der Herr General Wielhorski schreibt mir sogar, er habe durchaus keine Hoffnung mir künftig Gelder zukommen zu lassen, da der Finanzminister ihm ausdrücklich erklärt habe daß er keine Möglichkeit besitze ihm solche zu liefern.

Da ich an den Operationen der Regierung im Herzogthum keinen Antheil nehme, so kenne ich weder den Stand des Landes, noch den des Schatzes gut genug um beurtheilen zu können, ob er sich im Stande befindet oder nicht Gelder für die Armee zu liefern; aber jedenfalls scheint es unmöglich daß der Schatz, nachdem er schon seit drei Mo-

naten für den Sold Nichts gegeben hat, außer was die französischen Kassen bezahlten, von den sämmtlichen Zweigen welche die Staatseinkünfte ausmachen, ganz und gar Nichts eingenommen haben soll. Wenn nun, was mehr als wahrscheinlich ist, Einnahmen stattgefunden haben, warum sollte bei ihrer Vertheilung die Armee ausgeschlossen werden, zu einer Zeit namentlich wo sie bereits so viele andere Entbehrungen auszustehen hat, und der Offizier wo möglich in noch tieferem Elend steckt als der Soldat? Kann es dringendere Auslagen geben als solche wodurch den Männern die sich für die Sicherheit ihres Landes aufopfern, eine gebührende und wohlverdiente Unterstützung verschafft wird?

Ich kann es nicht verhehlen daß bei solchen Wahrheiten die jeder Militär nothwendig empfinden muß, das Gefühl der Verlassenheit und des Vergessenseins welches die Civilbehörden des Herzogthums beim 5. Corps hervorrufen, bereits nicht sehr günstig auf den Eifer einwirkt der unter den gegenwärtigen Umständen so nothwendig unterhalten werden sollte. Ueberzeugt daß der Soldat bei Ew. Majestät die Gerechtigkeit finden wird die ihm gebührt, wage ich es Ihnen die unterthänigste Bitte vorzulegen daß Sie sich über den Bestand des Schatzes Bericht erstatten lassen und strenge Befehle ertheilen wollen, damit das was der Armee zukommt nach dem Verhältniß der Einnahmen pünktlich an sie ausbezahlt werde.

Der Oberbefehlshaber des 5. Corps.

Unterz. **Fürst Poniatowski.**

Ein Offizier welchen der Fürst Poniatowski nach Dresden schickte, brachte nachstehenden Bericht über den glänzenden Antheil welchen das 5. Armeecorps, das aus polnischen Truppen unter den Befehlen dieses Fürsten bestand, an den glorreichen Gefechten nahm, in Folge

deren Smolensk am 18. August in die Gewalt des Kaisers Napoleon gefallen ist.

„Dieses 5. Corps wovon man die 17. Division unter den Befehlen des Generals Dombrowski detaschirt hatte, um sie gegen die Umgebung von Bobruysk agiren zu lassen, kam nach einem anhaltenden Marsch von Mohilow über Szklow und Romanow am 16. vor die Festung von Smolensk, allwo Se. kaiserliche Majestät es inspizirte und seine Zufriedenheit über die gute Haltung der Truppen auszusprechen geruhte.

„Am 17. in aller Frühe führte die Brigade des Generals Fürsten Sulkowski die aus dem 5. und 13. leichten Cavallerieregiment und einer Batterie fliegender Artillerie bestand, den Befehl aus die vor der Stadt aufgestellten feindlichen Cavalleriepostten zu vertreiben. Man führte zwei Bataillone Voltigeurs vom 8. Infanterieregiment gegen die Vorstadt Malo-Okhotskoi, das 12. und 21. Bataillon des 3. gegen das Thor desselben Namens, das 15. gegen das St. Nikolausthor und das 2. gegen die Vorstadt Ratschuka die am Ufer des Dniepr liegt.

„Trotz der Schwierigkeiten des Terrains und des Widerstandes von Seiten des Feindes führten die polnischen Truppen die verschiedenen Unternehmungen mit dem größten Erfolge aus. Der tapfere General Michael Grabowski und der Bataillonschef Gawar fielen an der Spitze des 2. Regiments.

„Das 16. Regiment das erst nach dem Feldzug von 1809 gebildet worden ist und Befehl hatte das 2. zu unterstützen, hat Proben der größten Unerschrockenheit abgelegt.

„Die Genieoffiziere unter dem Oberst Miller haben bei einer Recognoscirung womit sie beauftragt wurden, eben so viel Scharfsinn als Kaltblütigkeit beurkundet. Die polnische Artillerie unter dem General Pelletier hat gegen die feindliche Batterie so wie gegen die Dnieprbrücke

alle nur möglichen Dienste geleistet und eben so viel Tapferkeit als Festigkeit und Einsicht an den Tag gelegt.

„Der Fürst Poniatowski spricht mit großem Lob von allen Generalen, Offizieren und Soldaten, ganz besonders aber von den Generalen Zaionczek, Fiszer und Kniaziewicz.

„Se. Maj. hat auf den Antrag des Fürsten Poniatowski eine gewisse Anzahl von Kreuzen, so wie von goldenen und silbernen Dekorationen zur Vertheilung unter diese wackern Truppen bewilligt. Der General Zaionczek und der Oberst Krukowiecki vom 2. Regiment sind verwundet worden.

„Außer dem Brigadegeneral Grabowski und dem Bataillonschef Gawar haben wir an diesem Tage den Obersten Zakrzewski vom 3. und den Schwadronschef Potkanski, Adjutanten des Fürsten Poniatowski, verloren. Unser Gesammtverlust an Todten wird auf 500 Mann, worunter 18 Offiziere, angeschlagen. Die Zahl der Verwundeten beträgt etwas mehr als 700 Mann, worunter 49 Offiziere."

Bericht des Generals Fürsten Poniatowski an den Majorgeneral.

Auf dem Schlachtfeld, den 7. October 1812, Abends 10 Uhr.

Ew. Hoheit habe ich die Ehre Bericht über den gestrigen Tag abzustatten.

Morgens fünf Uhr hat sich das 5. Corps in Bewegung gesetzt und ist um den Wald gezogen. Wir kamen auf der alten Straße von Smolensk nach Moskau her. Auf dieser Straße blieben wir, und als wir aus dem Wald in die Ebene kamen, bemerkten wir eine starke Infanteriecolonne in der Nähe des Dorfes Passarewo. Ich ließ eine Batterie von mehreren Sechs- und Zwölf-Pfündern auf einem Hügel links von der Straße aufpflanzen, und nachdem ich einige Zeit die ganze Colonne damit bestrichen, ließ ich schnell meine Infanterie vorrücken und

das Dorf Passarewo, sofort in einem zweiten Angriff auch den kleinen Wald vor demselben im Sturm nehmen.

Da das Land von dem kleinen Walde an bis zur Höhe des Hügels hin der die ganze Ebene beherrscht, und den der Feind mit großer Macht besetzt hatte, äußerst buschig war, so ließ ich drei Bataillone als Plänkler in die Gebüsche werfen die von einer großen Menge russischer Jäger zu Fuß angefüllt waren. Ein lebhaftes Kleingewehrfeuer entspann sich sofort, und ebenso eine sehr starke Kanonade die bis zum Mittag andauerte. Ich befahl die Anhöhe im Sturm zu nehmen. Den ersten Bataillonen gelang es mit großer Anstrengung sie zu besetzen, aber obschon sie von andern Bataillonen unterstützt wurden, so war es ihnen doch für die Dauer unmöglich sich gegen eine unendlich überlegene Streitmacht zu behaupten. Wir wurden von der Anhöhe zurückgeworfen, doch konnten wir uns dem Befehl gemäß den uns Se. Maj. ertheilt hatte im Verhau halten, und ich ließ mit meinen Batterien fortwährend den Gipfel der Anhöhe bestreichen wo der Feind zwölf Stücke von schwerem Kaliber hatte.

In dieser Stellung blieben wir bis zwei Uhr Nachmittags wo ich, nachdem ich bemerkt daß man bedeutende Fortschritte gegen das Centrum machte, einen neuen Angriff auf die Anhöhe befahl; dieser wurde von der Cavallerie unterstützt die von hinten her, beinahe in demselben Augenblick wie das Fußvolk, auf derselben anlangte, und nun gelang es uns auf ihr festen Fuß zu fassen. Der Feind gab sich große Mühe sie wieder zu erringen, aber er wurde nicht blos derb zurückgeschlagen, sondern ich verfolgte ihn auch kräftig mit Fußvolk, Reiterei und reitender Artillerie mehr als eine französische Meile weit. Die Cavallerie machte mehrere Angriffe auf die Infanterie, welche große Verluste erlitt. Gefangene wurden nur wenige gemacht, denn die Reiterei säbelte Alles was in ihre Hände kam nieder, nachdem sie selbst mehrere

Salven ausgestanden hatte. Wir erbeuteten blos einen Munitionswagen mit Zwölfpfündern und eine gewisse Anzahl geladener Haubitzen. Die Gefangenen die man machte, werden morgen früh ins Hauptquartier gesandt werden. Inzwischen habe ich die Ehre Ew. Hoheit einen Offizier zuzuschicken welcher so eben die russischen Fahnen verlassen hat, da er als Pole seinem Vaterland zu dienen wünscht. Er ist im Stand uns sehr gute Notizen mitzutheilen. Nach seinen Aeußerungen scheint es, als habe das 5. Corps heute das Tutschkoff'sche Armeecorps vor sich gehabt, das aus der Grenadier-Division Strogonoff, genannt die zweite Garde, und der Division Konownitzin, ferner aus zwei Bataillonen Reservegrenadiere, zwei Regimentern Milizen, einem Regiment Uhlanen und einem Regiment Husaren besteht.

Ich kann mir nur Glück wünschen zu dem günstigen Ergebniß das ich dem Eifer der Generale, Offiziere und der Mannschaft verdanke. Bevor ich Ew. Hoheit die Namen derjenigen nenne die sich besonders ausgezeichnet haben, kann ich nicht umhin Ihnen den General Sebastiani zu empfehlen, dessen gute Rathschläge mir bei den Anordnungen ebenso förderlich gewesen sind wie sein kräftiges Handeln bei der Ausführung.

Morgen werde ich die Ehre haben Ew. Hoheit einen umständlichen Bericht über die Verluste zuzuschicken welche das 5. Corps erlitten hat. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend. Beweise hiefür sind das Schlachtfeld und die Erklärung des obenerwähnten Offiziers.

Ich erwarte die Befehle Ew. Hoheit und habe die Ehre zu sein u. s. w.

Der Oberbefehlshaber des 5. Corps.

Unterz. **Joseph, Fürst Poniatowski.**

Bericht vom 5. Armeecorps.

Woronowo den 3. October 1812.

Am 29. September, Vormittags 10 Uhr, erhielt das 5. Corps unter den Befehlen Sr. Hoheit des Fürsten Poniatowski von Sr. Maj. dem König von Neapel die Ordre sich in das Dorf Tscherikow zurückzuziehen das auf der Straße von Moskau nach Kaluga liegt. Unser Vortrab der aus Reiterei und sechs Feldstücken bestand, machte sich Morgens 11 Uhr auf den Marsch, und die Infanterie folgte ihm bald nach.

In einer Entfernung von vier Wersten fanden wir auf der Straße die durch ein Gehölz geht, nur etwa 100 Kosaken welche von 40 Husaren des 13. Regiments zerstreut und verfolgt wurden. Als wir hierauf in die Ebene kamen wo das Dorf Tscherikow liegt das auf der andern Seite von Gehölz umgeben ist, bemerkten wir von allen Seiten feindliche Reiterei, die der unsrigen an Zahl weit überlegen war und sich anschickte unserem Vortrab ein Gefecht zu liefern. Demgemäß stellte sich unsere Reiterei unter den Befehlen des Generals Lefebvre-Desnouettes blitzschnell in zwei Linien in Schlachtordnung auf. Kaum war unsere Artillerie zu Pferd im Galopp herangerückt als der Feind unsere Reiterei angriff; aber das 12. Uhlanenregiment und eine Schwadron des 5. Jägerregiments hielten das Feuer der russischen Artillerie unerschrocken aus und warfen zu wiederholten Malen den Feind zurück. Er machte vergebliche Anstrengungen um den Vortrab aus seiner Stellung zu verjagen und in das Gehölz zurückzutreiben.

Als unsere Infanterie aus dem Gehölz hervorzubrechen anfing, entwickelte der Feind neue Streitkräfte und zog Verstärkungen von Fußvolk an sich, um sich in seiner Stellung zu behaupten wo er durch die Straße von Moskau nach Kaluga gedeckt war. Da der Fürst

Poniatowski sah daß das Dorf Tscherikow auf dem rechten Flügel des Feindes und das kleine Gehölz vor seinem linken Flügel die wichtigsten Punkte der russischen Stellung waren, schickte er alsbald ein Bataillon ab um sich dieses Dorfes zu bemächtigen und es zu besetzen; aber als der Feind genöthigt wurde es zu verlassen, zündete er es an. Ein zweites Bataillon wurde abgesandt um das kleine Gehölz zu besetzen. Nachdem der Fürst das große Gehölz sowohl im Rücken als auf seinen beiden Flügeln mit Infanterie besetzt hatte, ließ er einige Kanonen in den Mittelpunkt bringen. Sobald unsere Truppen sich des Dorfes Tscherikow und des kleinen Gehölzes bemächtigt hatten, griff der Feind mit drei Regimentern Cavallerie die zwischen dem kleinen Gehölz und dem Dorfe stehende Artillerie an.

Auf einen Befehl des Fürsten Poniatowski griff der Fürst Sulkowski an der Spitze von drei Schwadronen die feindliche Reiterei mit solcher Lebhaftigkeit und solchem Glück an daß er sie nicht bloß gänzlich zurückwarf, sondern ihr auch, namentlich dem Regiment Konnopolscy, einen bedeutenden Verlust beibrachte. Erst jetzt entwickelte der Feind alle seine Streitkräfte um sich in seiner Stellung zu behaupten und uns aus der unsrigen zu verjagen. Er griff das Dorf zu wiederholten Malen und immer wieder mit frischen Truppen an, aber die unsrigen warfen ihn jedesmal zurück. Der Feind ließ seine zahlreichen Colonnen auch gegen das kleine Gehölz marschiren. Da diese große numerische Ueberlegenheit der Russen die überdies eine große Menge Jäger voraus und in den Flanken hatten, sich immer deutlicher herausstellte und ihre Reihen über die Ebene hereinbrachen, so befahl der Fürst Poniatowski unserer Infanterie, die von drei Schwadronen Reiterei unterstützt wurde, mit dem Bajonet anzugreifen. Das Treffen wurde jetzt sehr hitzig; ungefähr 500 Mann kamen hier um und der Feind wurde geworfen. Das Feuer währte bis acht Uhr Abends, aber

gleichwohl behaupteten sich unsere Truppen auf dem Saume des Gehölzes.

Während dies auf dem linken Flügel geschah, griff der Feind mit 3000 Mann und 10 Kanonen unsern rechten Flügel an und bemühte sich fortwährend in seine Flanke zu dringen; aber die tapfere Brigade Tyszkiewicz warf den Gegner der mit der größten Lebhaftigkeit, obschon vergebens, unsere Reiterei in der Front, in der Flanke und sogar im Rücken anfiel, zwanzigmal zurück, und trotz der Ungleichheit des Kampfes verlor diese Brigade nicht einen Fußbreit Landes. Die Nacht und ein heftiger Regen machten dem sechsstündigen Kampfe ein Ende. Unsere Truppen behaupteten sich in allen ihren Stellungen und namentlich im Besitz des Dorfes Tscherikow das sie wegzunehmen Befehl erhalten hatten. Der Verlust des Feindes beträgt einige tausend Mann, ungerechnet 500 Gefangene, unter welchen 300 so schwer verwundet waren daß sie noch in derselben Nacht und am folgenden Tage starben. Unser Verlust an Todten beträgt 3 Subaltern-Offiziere und 160 Soldaten; an Verwundeten 300 Mann.

Auszug aus einem Schreiben von Swisłocz (bei Bobruysk) vom 3. October 1812.

Als die Division des Generals Dombrowski die zur Blokade von Bobruysk bestimmt war, das 5. Armeecorps verlassen und sich in Mohilow eingefunden hatte, ließ Dombrowski den General Dziewanowski mit seiner Brigade gegen den russischen General Zapolsky marschiren der sich alsbald aus der Gegend von Mohilow nach Mozyr zurückzog. Hierauf stieß der General Dziewanowski mit dem 7. Reiterregiment wieder zur Division, nachdem er den Obersten Hornowski mit seinem Regiment (dem 17. der Infanterie) und dem 15. Cavallerieregiment zurückgelassen hatte um den feindlichen General Zapolsky zu beobachten.

Mittlerweile hatte sich die Division von Swislocz in Bewegung gesetzt und war gegen Bobruysk vorgerückt; auf dem Marsch kam es fortwährend zu Gefechten die immer zu unserem Vortheil endeten. Als wir in Wolczyn ankamen, stieß ein auf dem Marsch begriffenes französisches Regiment und ein Bataillon des 33. der leichten Infanterie zu uns; aber der General Dombrowski schickte sie nach Kislewicze um dem russischen General Hertel die Verbindung mit der Festung gänzlich abzuschneiden. Während dieser Bewegung machten zwei russische Colonnen, jede von vier Bataillonen und befehligt von den Obersten Dreyer und Baranoff, Versuche von Tschernigow nach Bobruysk zu gelangen.

In Folge deß detaschirte der Oberst Hornowski den Kapitän Bromirski mit einem Reiterpiket um den Feind zu recognosciren. Man überrumpelte in Roschaczew eine Abtheilung die theils zusammengehauen, theils zurückgeworfen wurde, und machte 60 Gefangene. Als der General Dombrowski erfuhr daß der russische General Hertel mit allen seinen Truppen gegen unsere Division heranmarschirte, schickte er den tapferen Obersten Malachowski mit dem ersten Infanterieregiment und dem Auftrag die feindliche Colonne aufzuhalten dem Obersten Hornowski zu Hülfe.

Der Oberst Malachowski an der Spitze des 1. und 17. Regiments Infanterie, sowie des 15. Reiterregiments vernichtete oder zerstreute schnell bei Kazimierowka die Colonne des Obersten Dreyer, der tödtlich verwundet wurde, und marschirte sofort weiter gegen den Obersten Baranoff. Er schickte den Obersten Hornowski mit acht Compagnien und den Chef Fontana mit zwei Compagnien ab um den Durchgang zu vertheidigen; ebenso verjagte er die Colonne des Obersten Baranoff, nahm ihm alles Gepäck und eine ansehnliche Feldapotheke weg, machte 300 Gefangene und warf eine große Anzahl Soldaten ins Wasser, wo sie ertranken. Der Kapitän Wenzyk wurde in diesem

Treffen verwundet; die Lieutenants Fontana und Leszczynski zeichneten sich durch Muth und Unerschrockenheit aus. Der General Dziewanowski verfolgte diese Trümmer und nahm sie gefangen. Darauf zog sich der russische General Hertel nach Hlusk zurück.

Als der General Dombrowski sah daß Hertel bis nach Bobruysk dringen wollte, befahl er dem Major Hersans, Chef des französischen Marschregimentes das 3000 Mann stark war, Hertel aufzuhalten. Dieses Regiment griff den Feind zwei Meilen von Wolczyn an, schlug sich mit ihm von 3 Uhr Mittags bis Abends 10 Uhr, und unterstützt von 300 unserer Soldaten unter dem Kapitän Poradowski, vom Regiment Malachowski, zwang es ihn sich nach Hlusk zurückzuziehen. Außer einer Anzahl Todter hatte der Feind 800 Verwundete die man nach Hlusk schaffte.

Da der General Dombrowski glaubte, Hertel, der nicht nach Bobruysk zu dringen vermocht und sich zurückgezogen hatte, werde nunmehr nach Minsk marschiren, so ließ er den Obersten Hornowski zurück um den Feind gegen Mohilow hin zu beobachten, rief den Obersten Malachowski wieder zu sich und nahm eine tüchtige Stellung bei Swislocz ein, von wo aus er nach allen Seiten Abtheilungen Reiterei und Voltigeurs abschickt die tagtäglich Gefangene mit Waffen und Pferden herbeibringen.

Am 22. September erhielten wir durch den General Pakosz die Nachricht von der Wegnahme Moskaus. Tags darauf wurde ein feierliches Hochamt gehalten und unter dem Donner mehrerer Artilleriesalven ein Te Deum abgesungen; die ganze Mannschaft stand unter Waffen.

Von dieser Zeit an ist nichts Wichtiges begegnet außer daß der Schwadronschef Psiarski vom 15. Reiterregiment einen feindlichen Polizeihauptmann und drei Assessoren, die von Bobruysk geschickt waren um die Magazine zu verproviantiren, gefangen genommen hat.

Nachdem er dieselben über den Stand der Festung befragt, gab der Obergeneral ihnen freies Geleit und entließ sie mit dem Bedeuten daß sie, wenn man sie außerhalb der Festung noch treffe, zum Tod verurtheilt werden sollen. Er schrieb auch dem feindlichen Commandanten General Ignatieff, und bemerkte ihm daß man tapfer sein könne ohne grausam zu sein, wie es der General Hertel gegen unsere Schildwachen gewesen.

Der Rittmeister Raduszkowski vom 7. Regiment trieb die Kosaken so lebhaft in einen Morast daß einige von ihnen ertranken, einige getödtet und mehrere gefangen genommen wurden. Auf die gleiche Weise verfuhr der Oberstlieutenant Lux vom 17. Infanterieregiment mit einer andern Kosakenschaar. Zwei Abtheilungen vom 2. der Reiterei, unter den Befehlen der Lieutenans Kosinski und Dobinski, stießen im Dorfe Brzoza auf ungefähr 200 Kosaken, die theils niedergesäbelt, theils gefangen genommen wurden mit Ausnahme einiger die eiligst in die Moräste flohen. Nach dem Uebergang über die sogenannten Schweidenberge fiel auch der Kapitän Tscharkosuloff, ein kosakischer Parteigänger und eine Art Berühmtheit; man fand bei ihm Dekorationen und bei seinen Soldaten Medaillen. Sein Tod hat den Kosaken großen Schreck und viel Schmerz verursacht.

Nach der Einnahme von Smolensk ließ Napoleon unter dem polnischen Armeecorps 89 Dekorationen der Ehrenlegion vertheilen Der Divisionsgeneral Fiszer, Generalstabschef vom 5. Corps des Fürsten Poniatowski, die Brigadegenerale Tyszkiewicz und Fürst Sulkowski, der Oberst Krukowiecki wurden zu Offizieren dieses Ordens ernannt. Das Ritterkreuz ward dem Obersten Fürsten Constantin Czartoryski, zweitem Sohn des Marschalls der Conföderation, dem Major Maximilian Fredro, dem Obersten Gabriel Rzyszczewski und andern ausgezeichneten Polen ertheilt.

Folgen hier noch einige Auszüge aus den Bülletins.

In den für die große Armee so glorreichen Gefechten bei Witepsk und Polock sind der Brigadegeneral Niemoiowski schwer, die Obersten Fürst Dominik Radziwill und Uminski, die Chefs Oborski und Ostpowski gleichfalls, aber leicht verwundet worden. Der Kaiser Napoleon hat den Fürsten Michael Radziwill zum Brigadegeneral ernannt und ihm das Kreuz der Ehrenlegion ertheilt.

Der Divisionsgeneral Dombrowski bedrängt sehr lebhaft die Festung Bobruysk in welcher seine Vorposten, nachdem sie die russischen Truppen geschlagen und in Unordnung gebracht, ihre Trümmer zum Rückzug gezwungen haben. Der Bataillonschef Malinowski und der Kapitän Leduchowski vom 14. Infanterieregiment, wie auch der Geniekapitän Prazynski, haben sich durch Tapferkeit und Gewandtheit namentlich ausgezeichnet. Eine große Anzahl polnischer Militärs die bei der Einnahme von Smolensk verwundet worden, sind bereits in Convalescenz; unter andern der Divisionsgeneral Zaionczek, die Obersten Krukowiecki und Miaskowski.

Am 3., 4. und 5. November 1812 haben wichtige Gefechte zwischen Detaschemens der Division des Generals Kosinski und Abtheilungen der russischen Armee auf mehreren Punkten den Bug entlang, und hinter diesem Flusse zwischen Dubienka und Wlodzimierz stattgefunden. In diesen Kämpfen verlor der Feind trotz seiner numerischen Ueberlegenheit und der Zahl seiner Artillerie wenigstens 400 Mann, theils an Todten, theils an Verwundeten; man machte 100 Gefangene und nahm ihm seine Bagage, ferner Pferde, Waffen, Kartätschen, Habersäcke, Heerden von Hornvieh und Kleinvieh weg. Wir unserseits haben einen Offizier und 50 Mann, theils Unteroffiziere, theils Soldaten, verloren; verwundet wurde ein Offizier und 30 Mann. Unsere Artillerie hat 220 Schüsse gethan; die russische wenigstens tausend.

Mit Einem Wort, der ebenso gewandte als tapfere Chef der unsere Truppen befehligte, hat sich in diesen verschiedenen Treffen mit Ruhm bedeckt, und ebenso die Offiziere aller Grade, die Unteroffiziere und Soldaten die Theil daran genommen haben. Es fand dabei auch ein merkwürdiges militärisches Ereigniß statt das zum Ruhm unserer Truppen ausgeschlagen hat. Eine Compagnie von 100 Mann der krakauer Garde, die früher bei Krylow in Gefangenschaft gerathen war und nun durch ein bewaffnetes Geleite von 120 Mann von Wlodzimierz aus nach dem Innern des Landes abgeführt wurde, hielt, als sie die Kanonade hörte, dies für eine günstige Gelegenheit um sich in Freiheit zu setzen, griff ihr Geleite an, tödtete ungefähr 50 Mann, zerstreute die Uebrigen und rettete sich nach Gallizien wo sie gut aufgenommen wurde. Ungefähr 70 Mann dieser wackern Compagnie haben sich bereits wieder bei ihrer Division eingestellt, die übrigen erwartet man unverzüglich[1]).

Die beweglichen Kolonnen unter den Befehlen des Brigadegenerals Kropinski sind, auf die Nachricht daß der General Reynier die feindliche Division des Generals Sacken geschlagen, und dieser sich über Rowno nach Wolhynien zurückgezogen, in der Gegend von Brzesc und Wlodawa über den Bug gegangen, und haben bei Verfolgung der zerstreuten Detaschemens dieser Division mehr als 500 russische Gefangene gemacht; sofort sind sie, ohne irgend einen Verlust erlitten zu haben, ins Herzogthum zurückgekehrt.

Unter den Generalen und Offizieren denen theils in andern Berichten die ich nicht zu Gesicht bekommen konnte, theils in den Bülletins

[1]) Am 14. Dezember 1812 hat Napoleon den Divisionsgeneral Hamilkar Kosinski, um ihm einen Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, zum Commandeur des polnischen Militärordens ernannt.

die ehrenvollsten Zeugnisse ausgestellt sind, bemerkt man hauptsächlich Dombrowski, Chlopicki, Sokolnicki, Krukowiecki, Paszkowski, Malachowski, Sierawski und noch viele andere.

Folgt hier noch ein amtlicher Artikel welcher über die letzten Maßregeln die im Herzogthum Warschau ergriffen wurden um die bewaffnete Macht zu vermehren und den Nachbann zu organisiren, Bericht erstattet.

Warschau den 20. Dezember 1812.

Seit mehreren Monaten waren Maßregeln vorgeschlagen worden um die Mittel zur Vertheidigung des Vaterlandes in größerer Ausdehnung zu organisiren. Mehrere neue Verordnungen sind beigefügt worden und werden alle ihre Ausführung erhalten.

Unabhängig von den 25,000 Conscribirten die im Corpsdepot ankommen, war die Aushebung von 30,000 Nationalgardisten angeordnet worden. Schon ergreifen 10,000 Mann von ihnen die Waffen. Jeder Bezirk liefert zehn Gendarmen, was für die hundert Bezirke tausend regelmäßig bewaffnete und berittene Reiter ausmacht.

Der Ministerrath hat durch ein Dekret vom 20. d. die Aushebung eines bekleideten und berittenen Reiters angeordnet welchen je fünfzig Feuerstellen zu liefern haben. Diese leichte Reiterei, die man mit den Kosaken vergleichen kann, wird im Laufe eines Monats im Stande sein die Kantonnirungen der großen Armee, sowie die Grenzen gegen einen Aufstand der leichten Truppen des Feindes zu decken. Der Erfolg dieser Aushebung welche 12 bis 15,000 Reiter liefern muß, ist gewiß, da sich bei der Art ihrer Organisation die betreffenden Pferde, Equipirung und Ausrüstung im Lande vorfinden.

Diese von der Klugheit und Hingebung der Regierung des Großherzogthums eingegebenen Maßregeln entsprachen noch nicht genügend den Anforderungen der Vaterlandsliebe und des Grolles wovon wir

gegen die Feinde des polnischen Namens beseelt sind. Die Conföderation hat sich den Wünschen der Nation deren Vertreter und Organ sie ist, gefügt, indem sie durch die Proklamation welche man jetzt lesen wird, den Adel zu den Waffen ruft. Die Chefs welche sie dem bewaffneten Adel gegeben, besitzen das ganze Vertrauen der Nation, weil sie unter solchen Männern ausgewählt sind die zu allen Zeiten ihr Blut und Leben den großen Interessen des Vaterlandes geweiht haben.

Friedrich August u. s. w.

Der Ministerrath, kraft der Vollmachten welche ihm durch das Dekret vom 22. Mai 1812 ertheilt sind;

Da die russische Armee die Grenzen des Herzogthums mit einem neuen Einfalle bedroht; in Anbetracht daß die dringlichen Umstände des Augenblicks die Anwendung von wirksamen und außerordentlichen Mitteln nothwendig machen, überdies vom Wunsche beseelt das Land vor der drohenden Gefahr sicher zu stellen und seine Vertheidigungsmittel zu vermehren, beschließt der Rath wie folgt:

Art. 1. Von fünfzig Feuerstellen wird ein gekleideter, bewaffneter und mit einem gesunden und starken Dorfpferde versehener Reiter ausgehoben werden. Er hat sich vor dem 10. Januar 1813 an dem Hauptorte seines Departements einzufinden, um daselbst zur Verfügung des vom Kriegsminister ernannten Militärcommandanten gestellt zu werden.

Art. 2. Folgende Gegenstände werden die Ausrüstung und Bekleidung von Mann und Pferd bilden:

Ein Säbel, eine fünf Ellen lange, eisenbeschlagene Lanze mit einem Riemen zum Anhängen, eine Pistole, ein guter Ueberrock, Tuchhosen, ein Mantel oder ein Schafpelz, ein Paar Stiefel, zwei Hemden, eine Mütze, eine Patrontasche; sodann für das Pferd ein militärischer oder gemeiner Sattel, Riemwerk von schwarzem

oder rohem Leder, ein Zügel und eine Trense, eine Peitsche, ein linnener Haversack und ein Strick.

Art. 3. Die Kosten der Ausrüstung und Bekleidung von Mann und Roß werden auf die Gemeinden und Grundbesitzer je nach ihren Vermögensumständen umgelegt.

Art. 4. Außer der Bekleidung und Ausrüstung haben die Gemeinden dem Commandanten des Departements dreizehn Gulden als Sold für jeden Reiter zuzustellen.

Art. 5. Die Reiter werden in den Gemeinden unter den freien Leuten ausgewählt die wo möglich nicht verheirathet sein und in dem Alter von 18 — 40 Jahren stehen sollen; die Ziehung haben die Bürgermeister zu besorgen.

Art. 6. Beim Empfang der Reiter werden die Departementscommandanten den betreffenden Bürgermeistern Quittungen zustellen die von den Präfekten visirt sind und ihnen die Summe von 250 Gulden als Schadloshaltung für den Werth des Pferdes, der Ausrüstung und Kleidung zusichern, welche Summe in der Folge aus den Staatsgeldern vergütet werden soll.

Art. 7. Der Reiter welchen der Departementscommandant einmal empfangen, hat ein Recht auf die gleichen Rationen von Lebensmitteln und Fourage wie die Soldaten der Linientruppen.

Art. 8. Die an den Hauptorten der Departemens vereinigte Reiterei wird sofort von dem Commandanten zu Regimentern, Schwadronen und Compagnien organisirt werden. Sie soll von Offizieren die der Kriegsminister hiefür zu ernennen hat, exerzirt werden und so lange gegenwärtig bleiben bis er über sie verfügt.

Art. 9. Den Reitern die sich durch Züge von hervorragender Tapferkeit oder durch gutes Benehmen auszeichnen, werden zum Voraus Belohnungen zugesichert die später zuerkannt werden müssen.

Man wird als berechtigt auf das Wohlwollen der Regierung die Namen der Departemens, der Bezirke, der Gemeinden und Gutsbesitzer welche die größte Anzahl Reiter und zwar in der besten Ordnung und in möglichst kurzer Frist geliefert haben, zur Kenntniß des Publikums bringen.

Die Ausführung dieses gegenwärtigen Beschlusses ist den Ministern des Innern und des Krieges anvertraut.

So geschehen in der Sitzung vom 20. Dezember 1812.

Unterz. **Stanislaus Potocki,** Präsident.
Stanislaus Batowski, Generalsekretär.

Für gleichlautende Abschrift der Sekretär des Ministerrathes,
Graf Stanislaus Grabowski.

Proklamation.

Die allgemeine Conföderation des Königreichs Polen.

Polen, unlängst forderten wir von Euch Opfer die man von andern Leuten als von Euch unmöglich verlangen könnte. Heute sind sie unzulänglich; aber Ihr die Ihr geschworen habt zu sterben oder ein Königreich wieder zu erringen welches Gewalt und tirannische Ungerechtigkeit Euch entrissen, Ihr fühlt so gut wie wir daß wir, so lange noch ein einziger Tropfen Polenblut in unsern Adern fließt, für das Vaterland noch nicht Alles gethan haben was wir thun müssen. Unvorhergesehene Ereignisse gebieten uns neue Anstrengungen; Gefahren des Vaterlandes, die Nationalehre, die Pflicht, unsere gemeinschaftlichen Eide erheischen dieselben aufs dringendste. Zu den Waffen, Bürger! das Vaterland ruft Euch auf; es handelt sich für uns um das Theuerste das wir besitzen, um das Vaterland das man uns entreißen will, um unsere gegenwärtige Existenz, um das Schicksal unserer Nachkommenschaft. Heute muß diese Tapferkeit die Euch so von Natur innewohnt,

das Bollwerk unserer, von einem ungerechten Feinde bedrohten Grenzen werden. Kommt für einen Augenblick Euere Tapferkeit mit der unserer wackern Soldaten zu vereinigen, und Euere Ausdauer setze dieselben in Stand den Zeitpunkt abzuwarten wo der Befreier Polens wieder unter uns erscheinen wird, um an der Spitze einer siegreichen Armee die Vortheile wieder zu erringen die er trotz aller seiner Umsicht durch die Härte des Klimas eingebüßt hat. Zu den Waffen, Bürger! Dieser Ruf kann Euch nicht fremd sein; Euere Vorfahren haben ihn so oftmals vernommen; so oftmals haben sie dem Vaterland ihr Vermögen, ihr Leben, ihr Blut zum Opfer gebracht! Ihr habt das heilige Band das uns alle einigt, den ältesten Gebräuchen, den achtungswerthesten Verfassungen, den heiligsten Gesetzen gemäß geknüpft. Der Augenblick ist gekommen die Schuld zu bezahlen welche nur Treue gegen das Gesetz Euch hat eingehen lassen. Tapfere Abkömmlinge so vieler Helden! zeiget Euch Euerer Vorfahren würdig; beweiset der Welt daß Ihr, nachdem Ihr diese Auszeichnungen geerbt welche sie so wohl verdient hatten, Euch durch ähnliche Dienste eben so begründete Rechte erworben habt. Erhebet Euch, edelherzige Nachkommen von Czarniecki, und wirket auf daß das Band das wir so eben zur Vertheidigung unserer Religion, unseres Monarchen und der Rechte der Nation geknüpft haben, wie einst das von Tyszowce, zur Rettung Polens werde. Erhebet Euch, Helden von Lanckorona und Czenstochowa; führet uns die Zeiten wieder vor Augen wo in Ermanglung von Elitensoldaten und wohleingeübten Truppen Schaaren einfacher Edelleute, von Vaterlandsliebe entflammt, die mangelnde Kenntniß der Kriegskunst durch eine strenge und beharrliche Disciplin, die gewandten Manöver durch umsichtige Klugheit, die Taktik durch eine probefeste Tapferkeit ersetzten; jene Zeiten da dieser kriegerische Adel, nachdem er sich zum erstenmal bewaffnet, diesem selben Feinde der un-

sere Grenzen bedroht, Kämpfe und oft glückliche Kämpfe geliefert hat. Wir geben Euch zum Oberbefehlshaber den Fürsten Poniatowski, Generalissimus der bewaffneten Macht, diesen Krieger dessen Name allein schon in unsern Herzen all die Empfindungen weckt welche die Erinnerung an die Helden, die Polen am meisten Ehre gemacht, jederzeit uns eingeflößt hat. Auf ihn setzen wir alle unsere Hoffnungen, und wie ehedem das Vaterland in den mißlichsten Umständen seine Geschicke ohne Furcht den Bürgern anvertraute deren Eifer und Tapferkeit es erprobt hatte, so übergeben auch wir seinem Patriotismus, seinem Muth, seinen Talenten die Vertheidigung unserer Grenzen, die Sicherheit unserer Personen und unseres Eigenthums. In der That wer hat mehr Rechte auf die Ehre dem polnischen Adel zum Führer zu dienen als der Mann welcher auf die ganze Nation den Ruhm zurückstrahlen ließ womit er selbst sich bedeckt hat! Als Gehülfen und Ersatzmann geben wir ihm in der Eigenschaft eines Viceoberbefehlshabers den Fürsten Eustach Sanguszko bei, dessen Muth sich in drei Feldzügen hinter einander so glanzvoll erwiesen hat, und dessen bereits auf die größten Proben gestellte Vaterlandsliebe das allgemeine Vertrauen hervorruft. Erhebet Euch, versammelt Euch unter den Fahnen der Marschälle in den Departemens und Bezirken; aber Euere Versammlungen seien durch Ordnung und gute Zucht angekündet; haltet in allen Stücken an den Bestimmungen fest die wir heute veröffentlichen. Arbeiten von etlichen Augenblicken werden Euch zum Ruhme führen welcher den Polen theurer ist als alle Schätze, und werden Euch Rechte auf die Belohnungen sichern die Euch bestimmt sind. Die ehrenvollsten Auszeichnungen warten Euer; das dankbare Vaterland wird Euch mit seinen Geschenken überhäufen, die Rückkehr des Sommers wird Euch in den Schooß Euerer Familien zurückführen und den friedlichen Arbeiten des Feldes wiedergeben. Im Namen des Vaterlandes übernehmen

wir diese Verpflichtung gegen Euch, wie wir in seinem Namen heute Euere Unterstützung in Anspruch nehmen. Eilet Euch unter die Fahnen zu stellen die Ihr durch Euern Muth, Euere Kriegszucht und Euere patriotische Begeisterung ehren müsset; beweiset dem erstaunten Europa daß die Männer welche bereits so viel Blut für Polen vergossen, immer noch welches für das Vaterland zu vergießen haben.

Art der Organisation in Betreff des Nachbannes.

Die allgemeine Conföderation des Königreichs Polen, durch den Ministerrath von den Gefahren in Kenntniß gesetzt welche das Vaterland bedrohen, und von der Gewalt Gebrauch machend welche ihr die Akte der besagten Conföderation durch die Art. 2 und 10 überwiesen hat, beschließt die Einberufung des Nachbannes in folgender Weise:

Art. 1. Jeder in irgend einem Bezirk begüterte und in das Verzeichniß der Bürger eingetragene Edelmann soll gehalten sein zu Pferde zu steigen oder einen Ersatzmann zu stellen.

Art. 2. Jeder Einwohner der liegende Güter besitzt, selbst wenn er nicht adelich wäre; jeder zeitweise Eigenthümer oder Pächter der adeliche Güter oder Nationaldomänen, mit welchen Berechtigungen und Ansprüchen es immer sein mag, in Pacht oder als Hypothek hat, ist in den vorgehenden Artikel der gegenwärtigen Ordonnanz einbegriffen.

Art. 3. Einzig und allein die Militärs im aktiven Dienst sind des Eintritts in den Nachbann überhoben; alle andern können weder durch Alter, noch durch Aemter von dieser allgemeinen und gemeinsamen Verpflichtung befreit werden.

Art. 4. Diejenigen die sich persönlich unter die Fahnen des Vaterlandes stellen, sind nicht gehalten eine Uniform, Waffen und Pferde zu haben wie das Militärreglement sie vorschreibt. Es ist ihnen erlaubt sich, je nachdem die Umstände es gestatten, zu kleiden und beritten

zu machen; aber was die Waffen betrifft, so müssen sie wenigstens Piken haben.

Art. 5. Diejenigen die Ersatzmänner stellen, müssen ihnen gesunde und kräftige Pferde geben deren Alter und Größe jedoch nicht in Betracht kommt; sie müssen dieselben dem vorstehenden Artikel gemäß bewaffnen und so kleiden daß sie während des übrigen Winters vor Kälte geschützt sind.

Art. 6. Dem unter unsern Vorfahren üblichen Brauche gemäß ernennen wir zum Obergeneral des Nachbannes den Fürsten Joseph Poniatowski, Kriegsminister des Herzogthums Warschau, Generalcommandanten der bewaffneten Macht Polens u. s. w. Dieser Beweis von Anerkennung worauf er sich bei den kritischsten Gelegenheiten so viele Rechte erworben hat, ist eine Belohnung welche die Nation ihm schuldet, und die wir ihm vor den Augen von ganz Europa darbringen wollen, um ihn von dem schrankenlosen Vertrauen zu überzeugen das wir in seine Talente, in seinen Eifer und seine Vaterlandsliebe gesetzt haben. Aber in Berücksichtigung der zahlreichen und mühsamen Verpflichtungen die er bereits zu erfüllen hat, geben wir ihm als Ersatzmann mit dem Titel eines Viceobergenerals den Fürsten Eustach Sanguszko bei.

Art. 7. Der Obergeneral des Nachbannes hat über alle Abtheilungen die sich aus demselben bilden, die gleiche Gewalt wie über das Linienmilitär das unter seinen Befehlen steht. Der Viceobergeneral wird ihn überall ersetzen wo er nicht persönlich zugegen sein kann; beide werden sich mit der allgemeinen Conföderation über Alles verständigen was auf die Organisation und die Operationen des Nachbannes Bezug hat.

Art. 8. Zu Marschällen des auf Befehl und unter den Auspizien der allgemeinen Conföderation einberufenen Nachbannes ernennen wir

die Bürger deren Namen hier folgen, als diejenigen welche die begründetsten Ansprüche auf unser und der Nation Vertrauen besitzen; nämlich:

Für den Nachbann des Departements Warschau den Herrn Anton Grabienski, Präsidenten des Civiltribunals erster Instanz im besagten Departement.

Für den des Departements Krakau den Herrn Alexander Walewski, Landboten des Bezirks Krakau.

Für den des Departements Posen den Herrn Victor Szoldrski, Richter am Appellationshofe des Herzogthums Warschau.

Für den des Departements Kalisch den General Paul Skorzewski.

Für den des Departements Radom den Herrn Onupher Popiel, Landboten des Bezirks Radom.

Für den des Departements Bromberg den Herrn Augustin Slubicki, Rath bei der Rechnungskammer des Herzogthums Warschau.

Für den des Departements Lublin den Herrn Radziminski, Präfekturrath dieses Departements.

Für den des Departements Plock den Herrn Nikolaus Glinka, ehemaligen Kämmerer der Woiwodschaft gleichen Namens.

Für den des Departements Lomza den Herrn Thomas Orsetti.

Für den des Departements Siedlce den Herrn Johann Niemira, Landboten des Bezirks Siedlce.

Art. 9. Der Obergeneral wird, um die Versammlung und Organisation des Nachbannes zu beschleunigen, Schwadronschefs und andere Offiziere ernennen deren Zahl durch die Dringlichkeit der Umstände bestimmt werden soll, worüber die Marschälle ihn in allen Fällen in Kenntniß setzen müssen.

Art. 10. Die Marschälle stehen unter den unmittelbaren Befehlen des Obergenerals.

Art. 11. Auf die ersten Befehle des Obergenerals haben sich die

Marschälle an diejenigen Orte ihrer betreffenden Bezirke zu verfügen welche sie für die schnelle Zusammenbringung des Nachbannes am günstigsten glauben, und an diejenigen wo sie sich nicht persönlich einfinden können, haben sie Schwadronschefs oder andere Offiziere zu schicken die immer bei ihnen sein und sie in ihren Verrichtungen unterstützen müssen.

Art. 12. Die Marschälle, Schwadronschefs und andere Offiziere müssen sich bei allen Vorkommenheiten mit den Ortsbehörden verständigen, und haben das Recht von ihnen jede Art von Unterstützung zu verlangen; aber sie können in die Befugnisse dieser Behörden nicht eingreifen.

Art. 13. Alle Ortsbehörden sind, sobald sie vom Obergeneral aufgefordert werden, verpflichtet den Soldaten des Nachbannes Quartiere anzuweisen oder Lebensmittel zu verschaffen; desgleichen die Marschälle, Schwadronschefs und andere Offiziere mit allen ihren Kräften zu unterstützen.

Art. 14. Die Marschälle haben während ihrer ganzen Amtsdauer die Grade von Brigadegeneralen, die Schwadronschefs von Obersten in der Linie und ihre Lieutenans von Kapitänen; alle tragen die Abzeichen der Grade welche der Obergeneral ihnen vorschreiben wird; inzwischen verleihen ihnen diese Grade nicht das Recht die Linientruppen zu kommandiren, und bei Vereinigung der bewaffneten Macht bleibt das Commando immer den Offizieren der regulären Truppen.

Art. 15. Obschon nach den alten polnischen Gebräuchen und Gesetzen in Betreff des Nachbannes nur der Adel allein verpflichtet ist persönlich oder durch Ersatzmänner einzutreten, so haben gleichwohl die Marschälle das Recht alle nichtadelichen Bürger die sich als Freiwillige, bewaffnet und mit ihren Pferden, einstellen, unter ihre Fahnen aufzu-

nehmen. Diese Freiwilligen haben außer dem Danke des Vaterlandes den wir ihnen feierlichst verbürgen, ein Recht auf die Auszeichnungen und Belohnungen welche ausschließlich dem Adel vorbehalten sind, sofern sie nämlich bei der Zurückberufung des Nachbannes von den Chefs unter denen sie gedient haben, ehrenvolle Zeugnisse für gute Aufführung und Tapferkeit erhalten.

Art. 16. Es soll im Namen der Conföderation für die Mitglieder des Nachbannes eine besondere Ehrenauszeichnung eingeführt werden. Jedes Individuum das bis zum festgesetzten Termin bei demselben bleibt und alle seine Pflichten gewissenhaft erfüllt, soll ein Recht auf diese Auszeichnung haben; aber jede unehrenhafte Handlung ist ein Grund zur Ausschließung von derselben. Ein besonderes Reglement wird die Art dieser Auszeichnung und den Fall worin sie verliehen werden soll, näher bestimmen.

Art. 17. Der Rath der allgemeinen Conföderation hat die Regierung ersucht unter den Nationaldomänen eine gewisse Anzahl Grundstücke festzusetzen die nach Beendigung der Dienstzeit des Nachbannes unter die Tapfern welche sich ums Vaterland am besten verdient gemacht, oder unter die Wittwen und Kinder der auf dem Felde der Ehre Gefallenen vertheilt werden sollen. Diese Belohnungen sollen auf die Empfehlung des Generalissimus durch den Generalrath zuerkannt werden.

Art. 18. Außerdem verpflichtet sich der Generalrath von der Regierung ein Grundstück mit einem Einkommen von 10,000 Gulden für denjenigen der Marschälle auszuwirken der zuerst tausend Pferde für den Dienst des Nachbannes aushebt und zur Verfügung des Obergenerals stellt.

Art. 19. Der Nachbann ist der ganzen Strenge der in den Militärreglemens festgesetzten Strafen unterworfen. Wer also unter diesem

Vorwand sich unterstehen sollte theilweise Rüstungen anzuordnen, ohne von dem Obergeneral oder einem der Marschälle dazu ermächtigt zu sein, der soll als Störer der öffentlichen Ruhe betrachtet und nach der ganzen Strenge der Gesetze gerichtet werden.

Art. 20. Die Einberufung des Nachbannes hat keinen andern Zweck als unsere Grenzen vor jedem Angriff sicherzustellen, und er soll wieder entlassen werden, sobald die Gefahr aufhört. Gleichwohl kann bei Strafe der militärischen Gesetze Niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß des Obergenerals den Dienst verlassen. Der Tag an welchem der Nachbann sich zu versammeln hat, wird durch einen Befehl des Obergenerals an die Marschälle festgesetzt werden.

Art. 21. Falls einer der Bürger die im Nachbanne gedient haben, nach Ueberstehung der im obigen Artikel festgesetzten Zeit in die Linienarmee treten wollte, wird der Obergeneral in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ihm einen seinen Diensten angemessenen Grad ertheilen.

Art. 22. Da der Nachbann eine große Anzahl von Bürgern außer Stand setzen wird etwaige angefangene Prozesse fortzuführen und die festgesetzten Termine einzuhalten, so wird der Generalrath mit den Regierungsbehörden die Uebereinkunft treffen, daß für die ganze Dauer des besagten Nachbannes der Gang der Justiz und anderer Amtsgeschäfte eingestellt wird. Besondere Verfügungen werden die Art bezeichnen nach welcher diese Einstellung der Amtsgeschäfte stattfinden soll.

Art. 23. Die Marschälle werden vornehmlich darauf bedacht sein daß die Versammlungen des Nachbannes der von der Regierung angeordneten Aushebung von Conscribirten zur Ergänzung der Garden zu Fuß und zu Pferd, sowie der leichten Reiterei, keine Hindernisse in den Weg stellen.

Art. 24. Das gegenwärtige Reglement wird vervollständigt werden durch besondere Ordonnanzen des Obergenerals welche vermittelst der Nationalbehörden unverzüglich zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden sollen. Demgemäß sind alle Beamten und Angestellten, sowohl im Civil als im Militär, sowohl Geistliche als Laien beauftragt gegenwärtiges Reglement bald möglichst zu veröffentlichen, und verpflichtet alle in ihrer Macht stehenden Mittel aufzubieten, damit es in seinem ganzen Umfang so schnell als immer möglich vollzogen werde.

So beschlossen zu Warschau in der Sitzung des Raths der allgemeinen Conföderation des Königreichs Polen den 20. Dezember 1812.

Unterz. **Stanislaus, Graf Zamoyski,**
Ersatzmann für den Marschall des Reichstags und der allgemeinen Conföderation des Königreichs Polen.

Cajetan Kozmian, Sekretär der allgemeinen Conföderation.

Folgt endlich eine Proklamation an die Trümmer der polnischen Armee welche nach dem Feldzuge von 1812 in das Herzogthum zurückkehrten.

Die allgemeine Conföderation des Königreichs Polen an die Armee.

„Helden! Ihr kehrt zurück in diesen Theil Eueres Vaterlandes wohin Ihr Euern Mitbürgern als Lohn für so viele Anstrengungen und Entbehrungen einen fleckenlosen Ruf und die Achtung des großen Regenerators unserer Nation mitbringt. Auf diese Art erinnert Ihr uns an die unsern Herzen theuersten Vortheile; denn wenn es Euch diesmal unmöglich gewesen ist den einzigen Zweck unserer Opfer zu erreichen, so kam es gleichwohl den Polen zu sich durch solch glorreiche Anstrengungen dieses Zweckes würdig zu erweisen.

„Euere Unerschrockenheit ließ uns den schmerzlichen Verlust voraussehen welchen das Vaterland durch den Tod einer großen Anzahl von Tapfern die es beweint, erlitten hat. Als wir bei Euerem Ein-

tritt in diese ruhmreiche Laufbahn die Begeisterung sahen die auf allen Euern Zügen strahlte, da waren die Freudenthränen die wir vergossen eine Ahnung derjenigen mit denen wir heute Euere Ruhmeskränze benetzen.

„Ihr die ihr niemals überwunden worden, aber so oft siegreich gewesen seid; Ihr die Ihr die ganze Härte der verschwornen Elemente auszustehen gehabt habt, seid willkommen. Wir begrüßen Euch, geliebte Kinder des Vaterlandes; theuerster Theil der Nation, unsere Beschützer, seid willkommen. Kommt in die Arme Euerer geliebten Väter und Mütter um Euch zu heilen von den ehrenvollen Wunden die Ihr empfangen habt, und Euere durch Strapazen erschöpften Kräfte wiederherzustellen. Ihr waret unsere Stützen; unsere Mitbürger die sich bewaffnen, werden Euere Wiederherstellung schützen, und die Trümmer unserer Güter welche wir bereitwillig dem Vaterland zum Opfer bringen, werden dem Eifer der uns entflammt bald eine neue Bahn eröffnen.

„Ihr erzählt uns von den blutigen Gefechten die Ihr bestanden; von den unerhörten Schwierigkeiten die Ihr überwunden habt; aber bei dem Gedanken daß Ihr dieselben zum Besten Eueres Vaterlandes auf Euch genommen, brennt Ihr vor Verlangen Euch von Neuem hiefür auszusetzen.

„Es ist also unnöthig Euch Standhaftigkeit einflößen zu wollen; denn seit zwanzig Jahren habt Ihr dem erstaunten Continent ein unerhörtes Beispiel davon gegeben. Es ist dies ein Kampf der seit zwanzig Jahren dauert; seit zwanzig Jahren habt Ihr Euer Blut für Polen geopfert, habt die fernen Inseln damit benetzt. Euere Generale haben mit der Spitze ihrer Degen den polnischen Namen auf den harten Granit von Kairo eingeschrieben, zu einer Zeit wo man es nicht wagte ihn in Euerem Vaterlande auszusprechen. Ihr habt für Polen siegreiche Fahnen an den Ufern des Tajo und Ebro aufgepflanzt. Für Polen

habt Ihr eisbedeckte und blutgedüngte Felder durchlaufen, und für Polen werdet Ihr kämpfen bis zu dem Augenblick, da der Feind die Gerechtigkeit unserer Sache anerkennen wird, eine Gerechtigkeit die die ganze Welt uns nicht streitig machen kann.

„Als das gastliche Frankreich Euch als Verbannten ohne Namen und ohne Vaterland, schwankend zwischen Zweifel und Hoffnung, eine Zufluchtsstätte öffnete, konntet Ihr da hoffen daß der Augenblick kommen werde, da der Held der Welt der Euch zuerst in fremden und fernen Ländern zum Siege geführt, Euch in Euerem Vaterlande unter den Fahnen Euerer Väter versammeln würde? Ihr habt diesen Zeitpunkt standhaft erwartet; Ihr habt aus seinen Händen diese Adler, diese Dekorationen empfangen die Ihr mit so großer Tapferkeit zu vertheidigen gewußt habt. Er ist es der Euch Euere Existenz, Euern König und Euere Gesetze gegeben hat. Er läßt auf Euern Adlern diesen Ritter prangen der das Schwert in der Hand führt (das Wappen Lithauens). Die Regimenter der braven Lithauer theilen Euere Strapazen, Euern Ruhm, Euere Hoffnungen. Ihr müßt also in unbedingter Darbringung dieser Opfer und in fortwährender Bethätigung der gleichen Standhaftigkeit der Erfüllung Euerer Geschicke entgegensehen.

„Helden! nicht diejenigen denen das Schicksal mit Hinwegräumung aller Hindernisse leichte Vortheile verschafft hat, verdienen in der Geschichte eine Stelle neben den unsterblichen Macedoniern und römischen Helden, sondern diejenigen die den Schwierigkeiten einen angemessenen Muth entgegenstellen, die durch eigene Festigkeit dem Unglück widerstehen, die sich durch das Mißgeschick nicht beugen lassen und durch ihre Standhaftigkeit über die Unbeständigkeit des Glückes triumphiren. Hindernisse und Unglück bilden die Erfahrung der Einzelnen und der Völker. Im Mißgeschick sieht man ihre Seelengröße, nur da zeigt sich ihr Verdienst in seinem ganzen Lichte.

„Helden! Euere jungen Waffenbrüder nehmen Euch zum Beispiel. Seid ihnen Vorbilder in diesem neuen Feldzuge. Unsere Eide sind die gleichen. Ihr habt auf dem Kriegsschauplatz diejenigen wiederholt die wir auf dem Altar des Vaterlandes geschworen haben. Was uns betrifft, so werden wir, während Ihr Euch durch Standhaftigkeit und Tapferkeit neue Verdienste erwerbet, die Sache unserer Nachkommenschaft durch eine Wirksamkeit anderer Art zum gewünschten Ziele führen, indem wir zugleich all unser Besitzthum zum Opfer bringen, sobald die Stimme des Vaterlandes es fordern wird.

„So gegeben zu Warschau in der Sitzung des Generalraths der Conföderation des Königreichs Polen am 8. Januar 1813.

„Unterz. für den Marschall der Conföderation,

„Stanislaus Zamoyski."

Gegen die Mitte desselben Monats Januar 1813 gab Se. Maj. der König dem Herrn Fürsten Joseph Poniatowski, Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Armee des Herzogthums, die ausgedehntesten Vollmachten für die Organisation der Armee, die Vervollständigung der Cadres der Offiziere und Soldaten, und der Ausrüstung und Verproviantirung der Festungen [1]). Die polnische Armee räumte die Stadt Warschau gänzlich am 7. Februar 1813. Sie marschirte nach Krakau und behauptete sich dort bis in die ersten Tage des Mai. Hier bildete man ein Corps Krakusen das der Oberst Oborski befehligte. Das polnische Armeecorps unter den Befehlen des Fürsten Joseph Ponia-

---

[1]) Folgendes war der Stand der polnischen Festungen im Februar 1813. In Modlin war der Divisionsgeneral Dändels Commandant der Garnison die aus 1000 Sachsen, 1000 Franzosen und 6000 Polen bestand. Diese Festung capitulirte am 25. Dezember. In Zamosc commandirte der General Hauke eine Garnison von 4000 Polen; das Fort capitulirte am 22. Dezember. In Czenstochowa lag eine Garnison von 900 Mann.

towski, das bei seinem Rückzug in das Departement Krakau kaum 3000 Mann gezählt hatte, belief sich in den ersten Tagen des Monats Mai auf mehr als 12,000 Mann und war im besten Stande. Die Artillerie war nicht zahlreich, die Cavallerie dagegen war 5000 Mann stark und sehr gut beritten. Dieses Armeecorps erhielt Erlaubniß durch die österreichischen Staaten zu ziehen und kam am 10. Juni 1813 in Zittau an. Am 15. October ernannte Napoleon den Fürsten Poniatowski zum Reichsmarschall.

Zweites Kapitel.

Mein zehntes Buch ging bis zu dem Zeitpunkte als der Kaiser Alexander von Petersburg abreiste um sich nach Wilna zu begeben, was am 7. (19.) Dezember 1812 geschah. Ich will die Hauptereignisse die vorangingen, mit wenigen Worten nachholen.

Am 9. (21.) October hatte Alexander von Petersburg aus dem Fürsten Marschall Kutusoff folgendes Schreiben zugesandt:

„Fürst Michael Larionowitsch, der Bericht den ich durch den Fürsten Wolkonski von Ihnen erhalten, hat mich von Ihrer Unterredung mit dem französischen Generaladjutanten Lauriston in Kenntniß gesetzt. Die Gespräche die ich mit Ihnen noch im Augenblick Ihres Abganges zu den Ihnen anvertrauten Armeen geführt, hatten Sie von meinem festen und unbedingten Wunsche unterrichtet jede Unterhandlung und jede Beziehung die auf Frieden hinzielen könnte, mit dem Feinde zu vermeiden.

„Jetzt, nach dem oberwähnten Ereignisse, muß ich Ihnen mit derselben Entschiedenheit meinen Wunsch wiederholen daß Sie diesen

von mir angenommenen Grundsatz in seiner ganzen Ausdehnung und mit der unerschütterlichsten Strenge festhalten.

„Ich habe auf gleiche Weise mit höchlichem Mißfallen vernommen daß der General Benningsen mit dem König von Neapel eine Unterredung gehabt hat, und zwar ohne daß ein erheblicher Grund ihn dazu veranlaßt hatte.

„Nachdem ich ihm die Ungebührlichkeit dieses Schrittes zu empfinden gegeben, verlange ich von Ihnen eine thätige und strenge Wachsamkeit, damit die andern Generale keine Unterredungen mit den Feinden und noch weniger ähnliche Conferenzen haben, die mit der größten Sorgfalt vermieden werden müssen.

„Alle Ideen die ich Ihnen mitgetheilt, alle Entscheidungen die in meinen Befehlen an Sie enthalten sind, mit Einem Wort Alles muß Sie überzeugen daß mein Entschluß unerschütterlich ist, und daß in diesem Augenblick kein Vorschlag des Feindes mich bestimmen könnte den Krieg zu beendigen und dadurch der geheiligten Pflicht Eintrag zu thun welche Rache für das verletzte Vaterland gebietet.

„Ich bin u. s. w.

„Alexander."

Kaum war Lauriston aus dem russischen Lager zurückgekommen, als Napoleon die Vorbereitungen zum Rückzug treffen ließ. Am 3. (15.) October wurden die Kranken und die vom Kremel mitgenommenen Trophäen abgeschickt. Am 7. (19.) wurde Moskau gänzlich geräumt mit Ausnahme des Kremels den der Marschall Mortier der mit einem kleinen Truppencorps zurückgelassen worden, in die Luft zu sprengen Befehl erhielt, was am 9. (21.) October theilweise ausgeführt wurde.

Kutusoff der schon früher und vor Empfang des oben erwähnten Briefes von dem festen Entschlusse des Kaisers Alexander keinen Vergleichs-

vorschlag anzunehmen unterrichtet war, und sogar bestimmte Befehle erhalten hatte die Feindseligkeiten wieder zu beginnen, sobald er sich stark genug glaube die Initiative zu ergreifen, ließ seine Armee in fünf Colonnen theilen, deren erste von dem Generaladjutanten Grafen Orloff-Denisoff, die zweite von dem General Baggowuth, die dritte von dem Grafen Ostermann, die vierte von dem General Doctoroff, und die fünfte von dem General Raeffskoy befehligt wurde.

Die drei ersten Colonnen die unter den unmittelbaren Befehlen des Generals Benningsen standen, zogen am 5. October über die Nara und setzten ihren Marsch in der ihnen vorgeschriebenen Richtung fort. Nach einem ziemlich hitzigen Treffen das zum Nachtheil des Königs von Neapel ausfiel, begab sich Napoleon, der Moskau am 7. (19.) October verlassen hatte, mit der Hauptarmee auf die alte Straße nach Kaluga um den Vortrab des Königs von Neapel an sich zu ziehen. Am 12. (24.) October wurde die Schlacht von Malo-Jaroslawetz geliefert. Sie kostete beide Heere die beide mit großer Erbitterung kämpften, bedeutende Anstrengungen und viel Blut.

Napoleon mußte dem Plan auf der Straße nach Kaluga weiter zu ziehen entsagen und sich wieder auf die von Smolensk begeben. Am 17. (29.) schlugen alle Corps der französischen Armee diese Richtung ein, während die russische Armee ihnen hart auf dem Fuße nachfolgte.

Nach mehrern Gefechten die bei diesem Rückzug stattbatten, und unter denen das von Wiazma das bedeutendste war, hatte Napoleon endlich am 28. October (9. November) mit seinen Garden nach Smolensk kommen können, und seine Armee folgte ihm unmittelbar, nachdem sie durch Hunger, Kälte und beständiges Fechten eine Menge Leute eingebüßt. Vom 26. October (7. November) an machte der Herbst, der bis dahin außerordentlicherweise sehr schön geblieben war, einer strengen Kälte mit vielem Schnee Platz. Die Wege wurden glatt

und beinahe ungangbar für die wenigen Pferde welche der französischen Armee blieben, und die man weder Zeit noch Mittel gehabt hatte scharf beschlagen zu lassen. Die nächtlichen Bivouacs wurden tödtlich für erschöpfte Menschen denen es an der passenden Kleidung mangelte. Auf der andern Seite wurden die Lebensmittel immer seltener. „Nunmehr begannen jene grauenhaften Scenen welche den Rückzug der Franzosen dem allerentsetzlichsten Unglück beigesellen das die Menschheit je zu beseufzen gehabt hat. Zu Hunderten auf einmal starben die Leute vor Hunger und Kälte. Die ganze Straße war mit Leichen besäet und bot das gräßliche Bild eines endlosen Schlachtfeldes dar[1]).“

Inzwischen kam der Fürst Kutusoff in Folge eines Eilmarsches noch vor den Franzosen, die, nachdem sie am 2. (14.) November Smolensk verlassen hatten, sich mit den Waffen in der Hand einen Weg bahnen gemußt, in Krasnoe an. Am 5. (17.) November wurde die Schlacht bei Krasnoe geschlagen. Ihre Ergebnisse waren daß die französische Armee die einen bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten hatte, ihren Rückzug bis an die Berezina fortsetzen mußte, immerwährend auf ihrem Marsche geneckt und unter täglichen unaufhörlichen Verlusten an Mannschaft, Pferden, Kanonen und Gepäcke.

Trotz allen Anstrengungen die man aufgeboten hatte um Napoleon mit den Trümmern seiner Armee beim Uebergang über die Berezina aufzuhalten, gelang es ihm eine Brücke über diesen Fluß zu schlagen und sich durch alle Gefahren hindurch die ihn rings umgaben, einen Weg zu bahnen.

„Der Uebergang über die Berezina währte zwei Tage d. h. den 15. (27.) und 16. (28.) November. Gleich zu Anfang wurde er in

---

1) Siehe Buturlin.

Unordnung ausgeführt weil jeder der erste sein wollte, um nicht blos sein Leben und seine Freiheit, sondern auch die Beute und das Geld zu retten das er aus Moskau hatte mitnehmen können. Die Verwirrung nahm zu als die Armeen die Corps von Dombrowski und Victor zurückgeworfen hatten; das ganze Heer stürzte sich jetzt nach der Brücke und der Schreck erreichte seinen Gipfel. Die Artillerie und Bagage, die Trümmer der Infanterie und Cavallerie, Alles stürzte sich jetzt auf die Brücke; der Stärkere warf den Schwächern zu Boden so daß er ins Wasser fiel; die Soldaten respektirten ihre Offiziere nicht mehr, die Chefs wußten Nichts mehr von Schonung gegen ihre Untergeordneten, und so wurden viele Unglückliche von den Kanonen erdrückt. Eine große Anzahl warf sich in der Hoffnung hinüberschwimmen zu können in den Fluß und erfror. Andere versuchten es auf der Eisrinde zu gehen die sich an verschiedenen Orten gebildet hatte, und wurden verschlungen. Ueberall hörte man Nichts als Geschrei und Geächze, ohne daß irgendwo eine hülfreiche Hand sich den Unglücklichen entgegengestreckt hätte die ihre Kameraden um Mitleid anflehten; 7000 Menschen kamen bei diesem Uebergang um[1]).“

Der Oberst Buturlin fügt, nachdem er einen genauen und umständlichen Bericht über die Ereignisse der zwei Tage erstattet, Folgendes hinzu: „Alles was wir so eben mitgetheilt, beweist daß der Berezinaübergang, wenn auch ruhmreich für die Franzosen, theuer von ihnen erkauft wurde. Er kostete sie 25 Kanonen, mehr als 16,000 Gefangene und mehr als 12,000 Todte, die im Flusse Ertrunkenen mitgerechnet.“ Weiterhin, S. 404 sagt er: „Die Unparteilichkeit die wir in diesem ganzen Werke beobachtet, erlaubt uns nicht zu verschweigen daß das Benehmen des Kaisers der Franzosen bei diesem hochwich-

---

[1]) S. Schöll, B. 10.

tigen Falle über alles Lob erhaben ist. Die augenscheinliche Gefahr worin er sich befand, belebte sein militärisches Genie von Neuem. . . Von allen Seiten angefallen, verliert Napoleon den Kopf nicht; er täuscht durch gewandte Demonstrationen die Generale die ihm gegenüberstehen; und indem er zwischen den Armeen die sich anschicken über ihn herzustürzen, so zu sagen hingleitet, vollführt er seinen Uebergang auf einem gutgewählten Punkte wo der ganze Vortheil des Terrains auf seiner Seite ist. Der schlechte Stand der Brücken deren Bauart zu verbessern nicht in seiner Macht gestanden, war die einzige Ursache welche die Operation aufhielt und so gefährlich machte."

Napoleon setzte seinen Marsch über Pleszczenice und Stayki fort und kam am 3. Dezember in Molodeczno[1]) an. Von hier aus

---

[1]) Am 3. Dezember findet man in Molodeczno die zwanzig Staffeten die hier zusammengekommen waren; sie enthalten Briefe vom 1.—19. November. Der Kaiser wirft einen Blick in dieselben und findet auch in ihnen nur Grund zu unbestimmten Besorgnissen ... der Plan mit dem er beschäftigt ist, wird Allem entgegenkommen. Er ruft den Staatsrathsauditor Forget der mit dem Portefeuille der Minister aus Paris angekommen ist, und befragt ihn über die Sicherheit der Straßen; überall vom Rhein bis an die Oder, von der Oder bis an den Niemen herrscht eine düstere Ruhe. Die Wahrheit kann nicht länger im Schooße der Armee verborgen bleiben, sie muß endlich zum offenen lauten Ausbruch kommen. Der Kaiser will das Gemälde der Leiden des Rückzugs selbst vor den Augen Frankreichs aufrollen. Es ist kein Bülletin mehr ausgegeben worden von Smolensk an, und hier waren noch Rücksichten zu nehmen. Das von Molodeczno läßt keine Beschränkung mehr zu; es enthält Alles. Aber während Napoleon das Unglück enthüllt welches die Kälte über uns gebracht hat, wird diese Kälte noch grimmiger und versetzt uns in eine weit schlimmere physische und moralische Lage als die so eben beschriebene ist. Die letzten Reihen der Armee lösen sich auf. Die Hand gefriert an den Waffen, die Thränen werden auf den Wangen zu Eis, man wird steif, starr und

datirt sich sein neunundzwanzigstes Bülletin. Am 5. Dezember kam er nach Smorgonie, ließ im kaiserlichen Quartier die angesehensten Generale die zugegen waren, zusammenkommen, erklärte ihnen daß er in seiner Abwesenheit den Oberbefehl über die Armee dem König von Neapel anvertraue, nahm dann die Post und reiste in Begleitung einiger Generale nach Paris ab. Die Stadt Wilna betrat er nicht, sondern hielt sich nur in einem schlechten halbverbrannten Hause am äußersten Ende der Vorstädte auf um die Pferde zu wechseln und sich ungefähr eine Stunde lang mit dem Herzog von Bassano zu besprechen der ihm bis nach Miedniki entgegengekommen war.

Am 10. Dezember langte Napoleon in Warschau an. Hören wir was Herr von Pradt von seiner Reise durch diese Stadt und seiner Unterredung mit ihm, sowie den Ministern des Herzogthums Warschau denen er Audienz ertheilte, berichtet.

„Ich entwarf ihm, sagt Herr von Pradt[1]), ein Gemälde vom dermaligen Zustande des Herzogthums: es war nichts weniger als glänzend. Ich hatte noch am Morgen Bericht von einem Treffen erhalten das in der Nähe von Krislow am Bug stattgefunden, und in welchem zwei neu ausgehobene Bataillone bei der zweiten Salve die Waffen weggeworfen hatten; ferner die Nachricht daß von 1200 Pfer-

---

wankt.... Wehe dem der zu Boden fällt! Baron Fain, Manuscript von 1812. Band II. — Wir waren sämmtlich dermaßen herabgestimmt und erstarrt daß wir Mühe hatten einander zu erkennen; in düsterem Schweigen marschirte man weiter ... das Organ des Lebens und die Muskelkräfte waren so geschwächt daß es sehr schwer hielt die Richtung und das Gleichgewicht zu behalten. Dem Tode ging Erblassung, eine Art von Blödsinn, Schwierigkeit im Sprechen, Schwäche des Gesichtes voraus. Memoiren des Doktors Larrey B. IV. S. 106 ff.

[1]) S. dessen Geschichte der Gesandtschaft in Polen S. 211.

den dieser selben Truppen 800 aus Mangel an Sorgfalt von Seiten dieser Neulinge zu Grunde gegangen seien, und daß 5000 Russen mit Kanonen gegen Zamosk hermarschiren. Ich sagte ihm das und bestand darauf, er möchte die Gesandtschaft und den Rath vor Ankunft des Feindes ganz sachte und lärmlos sich entfernen lassen, indem der Aufenthalt des diplomatischen Corps in Warschau ganz und gar von keinem Vortheil sein könne. Ich schilderte ihm die Noth des Herzogthums und der Polen. Er wollte hievon Nichts hören und fragte lebhaft: Wer hat sie denn zu Grunde gerichtet? Das was sie seit sechs Jahren gethan haben, anwortete ich, der Mißwachs des vorigen Jahres und das Continentalsystem das sie alles Handels beraubt. Bei diesen Worten flammte sein Auge: wo sind die Russen? Ich sagte es ihm; er wußte es nicht. Und die Oesterreicher? Ich sagte es ihm. Ich habe schon seit vierzehn Tagen Nichts von ihnen gehört. Und der General Reynier? Ich berichtete ihn hierüber und sagte ihm was Alles das Herzogthum für die Subsistenz der Armee gethan hatte; er wußte Nichts davon. Ich sprach von der polnischen Armee: Ich habe während des ganzen Feldzuges keinen Menschen gesehen, versetzte er; ich erklärte ihm woher dies gekommen, und wie die Zerstreuung der polnischen Truppen eine Armee von 80,000 Mann am Ende beinahe unsichtbar gemacht habe. Was wollen die Polen? Preußen sein, wenn sie nicht mehr Polen sein können. Und warum nicht Russen? fragte er aufgebracht; ich erklärte ihm die Gründe ihrer Anhänglichkeit an die preußische Regierung; er hatte keine Ahnung davon. Ich kannte sie um so besser, als einige Minister des Herzogthums die sich Tags zuvor nach Tisch bei mir aufgehalten, geradezu ausgesprochen hatten, sie müssen die preußische Regierung als die letzte Nothplanke im Schiffbruch betrachten. Man muß 10,000 polnische Kosaken aus-

heben: eine Lanze und ein Pferd werden genügen; man wird die Russen damit aufhalten. Ich bekämpfte diese Ansicht die mir ganz und gar nicht stichhaltig schien. Er bestand darauf; ich vertheidigte mich und sagte zuletzt, einen wahren Nutzen könne ich mir nur von gut organisirten, gut bezahlten und gut unterhaltenen Truppen versprechen.

„Bald darauf verabschiedete er mich mit dem Auftrag nach Tisch den Grafen Stanislaus Potocki und den Finanzminister zu ihm zu bringen, die ich ihm als die zuverlässigsten Mitglieder des Rathes bezeichnet hatte....

„Gegen drei Uhr versammelten wir uns bei ihm; er stand eben von der Tafel auf. Wie lange bin ich schon in Warschau? Seit acht Tagen.... Gott bewahre, erst seit zwei Stunden, sagte er lachend und fuhr dann ohne alles Weitere fort: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Wie befinden Sie sich Herr Stanislaus, und Sie, Herr Finanzminister? Auf die wiederholten Versicherungen dieser Herren daß sie hocherfreut seien ihn nach so vielen Gefahren wohl und gesund zu erblicken, sagte er: Gefahren! nicht die mindeste. Aufregung ist mein Leben; je mehr ich mich abplacke, um so wohler befinde ich mich. Nur faulenzerische Könige mästen sich in ihren Palästen; **ich** gedeihe am besten auf dem Pferd und in Feldlagern. Ich finde Euch sehr bestürzt hier. Drum wissen wir Nichts als was die Gerüchte bringen. Bah! die Armee ist prächtig; ich habe 120,000 Mann; ich habe die Russen immer geschlagen, sie wagen es nicht vor uns Stand zu halten. Es sind nicht mehr die Soldaten von Friedland und Eylau. In Wilna wird man sich behaupten; ich stehe im Begriff 300,000 Mann

zu holen. Der Erfolg wird die Russen verwegen machen; ich werde ihnen zwei oder drei Schlachten an der Oder liefern, und in sechs Monaten werde ich wieder am Niemen sein. Ich richte auf dem Thron mehr aus als an der Spitze meiner Armee; wahrhaftig, ich verlasse sie ungern, aber man muß Oesterreich und Preußen überwachen, und auf meinem Thron richte ich mehr aus als an der Spitze meiner Armee. Das Alles ist Nichts; es ist ein Unglück, eine Folge des Klimas; der Feind hat kein Verdienst dabei; ich habe ihn überall geschlagen. Man wollte mich an der Berezina abschneiden.... Ich hatte gute Truppen und auch Kanonen, die Stellung war vortrefflich, Tausend fünfhundert Klafter Moräste, ein Fluß; dies sagte er zweimal. Dann sprach er viel über starke feste Seelen und über schwache Gemüther, ungefähr dasselbe was man im neunundzwanzigsten Bülletin liest. Hierauf fuhr er fort: Ich habe ganz andere Dinge mitgemacht; bei Marengo war ich bis Abends 6 Uhr geschlagen; den folgenden Tag war ich Herr von Italien. Bei Eßlingen war ich der Herr von Österreich. Dieser Erzherzog glaubte mich zu fangen; er hat Etwas publicirt, ich weiß nicht mehr was; meine Armee war schon anderthalb Meilen vorgerückt, ich hatte ihm nicht die Ehre erwiesen Anordnungen zu treffen, und man weiß was das heißen will, wenn ich es so halte. Ich kann nicht verhindern daß die Donau in einer Nacht sechzehn Fuß anschwillt. Ja, ohne das war es mit der österreichischen Monarchie zu Ende; aber es stand im Himmel geschrieben daß ich eine Erzherzogin heirathen solle. Dies sprach er mit großer Lustigkeit. Ebenso kann ich in Rußland nicht verhindern daß es gefriert. Man sagt mir jeden Morgen ich habe in der Nacht 10,000 Pferde verloren:

nun gut! glückliche Reise. Dies wiederholte er fünf oder sechs Mal. Unsere normännischen Pferde sind weniger abgehärtet als die russischen; sie könnens bei neun Grad Kälte nicht aushalten; ebenso ists mit den Menschen; seht einmal die Baiern an, es ist kein einziger von ihnen übrig. Vielleicht wird man sagen, ich sei zu lang in Moskau geblieben. Das mag sein; aber es war schönes Wetter; der Winter ist ungewöhnlich früh gekommen; ich erwartete da den Frieden. Am 5. Oktober habe ich Lauriston abgeschickt um Unterhandlungen einzuleiten. Ich habe daran gedacht nach Petersburg zu gehen; ich hatte in den südlichen Provinzen Rußlands Zeit den Winter in Smolensk zuzubringen. Man wird in Wilna festhalten. Ich habe den König von Neapel dort gelassen. Ja, ja, es ist dies eine große politische Schaubühne; wer Nichts wagt, gewinnt Nichts. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. Die Russen haben sich gezeigt. Der Kaiser Alexander ist geliebt; sie haben ungeheure Schwärme von Kosaken. An dieser Nation ist Etwas. Die Bauern der Krone lieben ihre Regierung. Der Adel ist zu Pferde gestiegen. Man hat mir den Vorschlag gemacht die Leibeigenen zu befreien; ich habe Nichts davon wissen wollen; sie hätten Alles niedergemetzelt. Das wäre abscheulich gewesen: ich führte einen regelrechten Krieg mit dem Kaiser Alexander; aber wer hätte auch glauben sollen daß man je einen solchen Schlag führen würde, wie die Verbrennung von Moskau war? Jetzt schreiben sie's uns zu; aber sie waren es selbst. Das hätte Rom Ehre gemacht. Viele Franzosen sind mir gefolgt; gewiß, es sind gute Unterthanen, sie sollen mich wieder finden. Nun gerieth er auf alle möglichen Abschweifungen über die Aushebung dieses Kosakenkorps das, wenn man ihn hörte, diese russische Armee aufhalten mußte vor welcher 300,000 Franzosen zusammengeschmolzen waren. Vergebens hielten ihm die Minister den Zustand ihres Landes entgegen, er ging

nicht von seiner Meinung ab. Bis jetzt hatte ich ihnen das Feld freilassen zu müssen geglaubt. Ich erlaubte mir eine Einmischung in die Unterhaltung erst, als es sich darum handelte ihn zum Mitleid für die Noth des Herzogthums zu stimmen. Er bewilligte unter dem Titel Anlehen eine Summe von zwei bis drei Millionen piemontesisches Silbergeld die seit drei Monaten in Warschau waren, und drei oder vier Millionen die von den Steuern Kurlands herkamen, in Papieren. Ich selbst setzte den betreffenden Befehl für den Schatzminister auf. Er meldete die bevorstehende Ankunft des diplomatischen Corps. Es sind dies Spione, sagte er; ich habe in meinem Hauptquartier Nichts von ihnen wissen gewollt. Man hat sie kommen lassen. Es sind lauter Spione die kein anderes Geschäft haben als Bülletins an ihre Höfe zu schicken. Auf diese Art dauerte die Unterredung beinahe drei Stunden. Das Feuer war erloschen, wir alle begannen zu frieren. Der Kaiser der sich warm sprach, hatte Nichts davon bemerkt. Er hatte auf den Vorschlag durch Schlesien zu ziehen geantwortet: Ah, ah, Preußen... endlich nachdem er von Neuem zwei oder dreimal wiederholt: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt; nachdem er gefragt ob man ihn kenne, und dann gesagt hatte, dies sei ihm gleich; nachdem er die Minister zu wiederholten Malen seines Schutzes versichert und sie aufgefordert hatte Muth zu schöpfen, sprach er die Absicht aus weiter zu reisen. Ich wiederholte ihm die Versicherung daß im Lauf meiner Gesandtschaft Nichts vergessen worden sei was seinen Dienst betreffe. Die Minister und ich sprachen die ehrfurchtsvollsten und herzlichsten Wünsche für die Erhaltung seiner Gesundheit und den Erfolg seiner Reise aus. Ich habe mich nie besser befunden; wenn ich den Teufel hätte, so würde es mir nur um so wohler sein. Dies waren seine letzten Worte.... Er stieg jetzt in seinen bescheidenen Schlitten und verschwand."

Der Graf Stanislaus Potocki, Präsident des Ministerrathes, und der Finanzminister Matuszewic, die ich im Jahr 1815 zu sehen und über ihre Unterhaltung mit Napoleon während seiner Durchreise durch Warschau zu befragen Gelegenheit hatte, wiederholten mir beinahe Wort für Wort dasselbe was ich aus dem Werk des Herrn von Pradt angeführt habe[1]).

Drittes Kapitel.

Sämmtliche Zeugen des Rückzugs der französischen Armeen können dieses Ereignisses nicht gedenken ohne vor Schauer zu erbeben. In all den Berichten die inzwischen in mehreren Werken veröffentlicht worden sind, hat keine Uebertreibung stattgefunden. Ich habe mich, als ich im Anfang des Jahres 1814 durch Lithauen kam, durch Alles was ich hier sah und hörte, persönlich davon überzeugt. Das Land das ich durchreiste, glich einer Einöde. Verlassene und großentheils eingeäscherte Dörfer, ausgeplünderte und zerstörte Häuser von Gutsbesitzern, in den Gebüschen zerstreute Reste von Gebeinen, Asche von verbrannten

[1]) Die Billigkeit erfordert über das Buch welches Selbstüberschätzung und persönliche Erbitterung Herrn von Pradt in die Feder diktirt haben, auch das Urtheil des Kaisers selbst zu hören. Er sagte: C'est un bien méchant ouvrage contre moi; un vrai libelle, dans lequel il m'accable de torts, d'injures, de calomnies. Mais soit que j'aie été bien disposé, soit qu'il n'y ait, comme on dit, que la vérité qui blesse, il n'a fait que me faire rire, il m'a vraiment amusé. (Es ist dies ein sehr gemeines Buch gegen mich; ein wahres Pasquill worin er mich mit falschen Angaben, Beleidigungen und Verleumdungen zu Boden schlagen will. Aber sei es nun daß ich gut gelaunt war, oder daß, wie man sagt, nur die Wahrheit einen wirklichen Stachel besitzt, es hat mich blos lachen gemacht, es hat mich wirklich amüsirt.) S Mémorial de Sainte-Hélène, III, S. 115. Arndt hat seiner Zeit Herrn von Pradt nach Würden abgefertigt. A. d. H.

Leichen die haufenweise an der Straße lag, tiefe mit Leichnamen ausgefüllte und wieder mit Erde zugedeckte Gräben zeigten noch Spuren von diesem unglücklichen Rückzug, bei welchem der allgemeinen Ansicht zufolge die Armeen der Verbündeten auf dem Wege von Moskau nach Wilna mehr als 300,000 Todte, 100,000 Gefangene, 1000 Feldstücke und 150,000 Pferde verloren haben.

Die Schilderung die man mir auf meinem Landgut zu Molodeczno von dem beklagenswerthen Zustand der Trümmer der Armee bei der Durchreise und dem Aufenthalt Napoleons daselbst entwarf, war geeignet auch das unempfindlichste Herz tief zu bewegen. An diesem Orte allein hatte die Kälte mehrere Tausende von Kriegern auf die grausamste Weise zu Grunde gerichtet, obgleich man mehr als die Hälfte der hölzernen Häuser welche die Stadt Molodeczno ausmachen, eingerissen und verbrannt hatte, um sich vor der herben Kälte zu schützen. Und was soll ich von dem sagen was ich in Wilna erfuhr, wo nach der Rückkehr der Russen mehr als 30,000 Leichen von Kriegern aller Grade und von verschiedenen Nationen außerhalb der Mauern verbrannt und begraben wurden [1]).

[1]) Hier aus dem Werke des Herrn Generals Grafen von Segur einige Stellen welche die ganze Grauenhaftigkeit der damaligen Lage der Franzosen vor die Augen führen, B. II. Kap. 12.

„Beim Schein der Feuer liefen die ganze Nacht neue Gespenster herzu welche die zuerst angekommenen verdrängten. Diese Unglücklichen irrten von einem Bivouac zum andern, bis sie übermannt von Kälte und Verzweiflung sich selbst aufgaben. Dann legten sie sich hinter dem Kreise ihrer glücklichern Gefährten in den Schnee nieder und starben. Einige denen es an Mitteln und an Kraft fehlte um die hohen Tannen des Waldes zu fällen, bemühten sich vergebens den Fuß derselben anzuzünden; bald überraschte sie der Tod um die Bäume herum in allen Stellungen.

„Unter den großen Schoppen die an einigen Punkten der Straße stehen,

Nach all den Einzelheiten die mir von so vielen Augenzeugen gleichlautend erzählt worden sind, habe ich an der Wahrhaftigkeit der Beschreibung die ich später in mehreren Werken wieder-

---

sah man noch entsetzlichere Dinge. Soldaten und Offiziere, Alles stürzte und drängte sich in Masse hinein. Hier drückten sie sich um einige Feuer wie Thiere gegen einander; die Lebenden konnten die Todten nicht vom Herde entfernen und setzten sich daher auf sie, um gleichfalls zu sterben und sodann neuen Opfern als Sterbelager zu dienen. Bald erschienen andere Haufen von Nachzüglern, und da sie in diese Schmerzensstätten nicht dringen konnten, so belagerten sie dieselben. Oft geschah es daß sie die aus trockenem Holze bestehenden Mauern derselben einrissen um ihre Feuer damit zu ernähren: andere Male begnügten sie sich, zurückgeworfen und entmuthigt, ihre Bivouacs damit zu schützen. Bald theilten sich die Flammen diesen Wohnungen mit, und die Soldaten drinnen die schon vor Kälte halb todt waren, starben vollends im Feuer. Diejenigen unter uns die sich an solchen Orten wirklich retteten, fanden am folgenden Morgen ihre Gefährten haufenweise erfroren um ihre erloschenen Feuer herum. Um aus diesen Katakomben zu gelangen, mußten sie mit einer entsetzlichen Anstrengung über die Massen dieser Unglücklichen klettern von denen einige noch athmeten.

„In Zuprany, demselben Flecken wo der russische Parteigänger Seslawin den Kaiser nur um eine Stunde verfehlt hatte, verbrannten die Soldaten ganze Häuser, blos um sich einige Minuten zu wärmen. Der Schein dieser Feuersbrünste zog Unglückliche herbei denen Kälte und Schmerz den Kopf verrückt hatte. Sie liefen wüthend heran und stürzten sich zähneknirschend und mit satanischem Gelächter in diese Feuer worin sie unter schauerlichen Zuckungen starben. Ihre ausgehungerten Kameraden betrachteten sie ohne Entsetzen; einige zogen sogar die entstellten und von den Flammen gerösteten Leichen an sich heran, und nur zu wahr ist daß sie diese alles menschliche Gefühl empörende Nahrung zum Munde führten.

„So stand es um diese, aus der gebildetsten Nation Europas hervorgegangene, diese unlängst noch so glänzende und bis zu ihrem letzten Augenblick siegreiche Armee, deren Name noch immer in so vielen eroberten Hauptstädten herrschte. Ihre mannhaftesten Krieger die vor Kurzem noch

fand, nicht zweifeln können. Der Major Pfuel gibt folgende: „Ungefähr 40,000 Mann und eine noch ziemlich achtunggebietende Artillerie waren über die Berezina gekommen; aber welch einen scheußlichen Anblick boten diese Haufen dar! Die unerhörte Kälte vernichtete sie; die meisten dieser beklagenswerthen Opfer warfen ihre Waffen weg; die unglücklichen Soldaten hatten weder Stiefel noch Schuhe; sie umwickelten sich die Füße mit allen Arten von Lumpen, mit Stücken von Tornistern oder mit alten Filzen; Kopf und Schultern bedeckten sie mit Allem was sie vorfanden; Bettdecken, alte Säcke, Strohmatten, frisch abgezogene Thierhäute mußten ihnen zur Umhüllung dienen; glücklich diejenigen die einige schlechte Pelze gefunden hatten! Die Arme gekreuzt und in ein düsteres Schweigen versunken, marschirten Offiziere und Gemeine unter einander hin. Die Gardisten zeichneten sich vor den Soldaten durch Nichts aus; sie waren wie diese ausgehungert, waffenlos, mit Lumpen bedeckt. Jeder Gedanke an Widerstand hatte aufgehört, und der bloße Lärmschrei von Kosaken trieb ganze Colonnen von Franzosen in eilige Flucht. Die Straße auf welcher die Armee dahinzog, bedeckte sich mit Leichen, und jedes Bivouac glich am folgenden Tag einem Schlachtfelde. Kaum sank einer dieser Unglücklichen von Anstrengung erschöpft zu Boden, als seine Kameraden, ohne zu warten bis er todt war, über ihn herstürzten um ihm seine elenden Kleidungsstücke abzuziehen und sich selbst mit seinen Lumpen zu bedecken. Alle Häuser und alle Schoppen an welchen der Weg

---

so stolz über so viele Siegesfelder dahingeschritten, hatten ihre edle Haltung verloren: mit Lumpen bedeckt, die Füße nackt und zerrissen, auf Fichtenzweige gestützt, schleppten sie sich weiter, und all die Kraft und Ausdauer welche sie bis jetzt aufgeboten hatten um zu siegen, mußten sie nunmehr zum Fliehen anwenden.“

vorüberführte, wurden angezündet; die Soldaten schleppten sich mitten im Feuer weiter; sie fühlten nicht daß es sie verzehrte, sie hatten nicht mehr die Kraft sich ihm zu entziehen, und am folgenden Tag waren alle Feuer mit halb verbrannten Leichen bedeckt. Die Straße die ins Innere Rußlands führt, war übersäet mit Gefangenen welche man sich nicht die Mühe gab zu geleiten oder zu überwachen. Man sah hier Schauerscenen gegen die alles menschliche Gefühl sich sträubt. Geschwärzt von Rauch, schweiften die unglücklichen Soldaten gleich Gespenstern mitten unter den Leichen ihrer Kameraden umher, bis sie vor Erschöpfung niedersanken um sich nie wieder zu erheben; mit bloßen und vom Brand angefressenen Füßen schleppten sich andere beinahe bewußtlos weiter. Viele von ihnen hatten die Sprache verloren; andere, in wahnwitzige Abgestumpftheit versunken, brieten die Leichen auf die sie stießen und nährten sich vom Fleisch ihrer Brüder, oder nagten an ihren eigenen Gliedern. Mehrere die sogar nicht einmal mehr die Kraft hatten Holz zu holen um die Feuer zu unterhalten welche sie angezündet gefunden, drängten sich um einen dem Erlöschen nahen Feuerbrand, setzten sich auf ihre Kameraden und starben sobald das Feuer aufhörte. Man hat welche gesehen die, nachdem sie den Gebrauch ihrer Sinne verloren, sich mitten ins Feuer fortschleppten um allda einen Tod anderer Art zu finden; ihr Geächze hinderte ihre Kameraden nicht ihnen mitten in die Flammen zu folgen u. s. w."

Napoleons Abreise vollendete die Bestürzung unter dem Rest der Armee die ihm gefolgt war. Murat welcher den Oberbefehl übernommen hatte, ohne dem vielfachen Jammer steuern zu können wovon sie heimgesucht wurde, und ohne alle Macht die Ordnung bei einer desorganisirten Masse wiederherzustellen, brach am 6. Dezember von Smorgonie auf und setzte seinen Rückzug gegen Wilna fort, immerwährend hart bedrängt von verschiedenen russischen Armeecorps.

Der jammervolle Zustand worin die französische Armee sich bei ihrer Ankunft in Wilna befand, und die Gefahr welcher man sich durch einen längern Aufenthalt daselbst aussetzte, indem die Russen dadurch Zeit gewonnen hätten die Stadt zu umgehen und den Rückzug über Kowno und Trocki abzuschneiden, bestimmten den König von Neapel sich unverzüglich wieder auf den Marsch zu begeben. In der Nacht vom 9. auf den 10. Dezember verließ er Wilna. Am 10. zogen die Russen daselbst wieder ein und fanden große Magazine mit Mundvorräthen und militärischen Effekten. Die Schnelligkeit womit der Rückzug der Franzosen ausgeführt wurde, machte daß Wilna unter allen Städten die sich von Moskau an auf dem Wege befunden hatten, allein unberührt blieb.

Am 13. Dezember kehrte die französische Armee, ungefähr 20,000 Mann stark, über den Niemen zurück[1]).

Es ist sehr schwer die Zahl der Truppen die Napoleon auf seinem Zuge nach Rußland begleitet hatten, genau zu bestimmen, weil die französischen Militärs welche in mehreren bekannt gewordenen Werken eine Beschreibung veröffentlicht haben, in ihren Berechnungen nicht übereinstimmen. Wie es scheint könnte man den größten Glauben dem Verzeichniß von Napoleons Streitkräften schenken das der Graf Rastopschin bei seiner Rückkehr nach Moskau, nach der Räumung durch die Franzosen, unter den Papieren fand welche der Marschall Berthier dort gelassen hatte. In diesem Verzeichniß ist die Zahl der Truppen, sowohl der Infanterie als Cavallerie, auf 575,000 Mann, mit 1094 Kanonen angegeben.

In einem sehr interessanten Werk über den Rheinbund finden sich

[1]) Andere lassen diese Zahl auf 25, sogar 30,000 anwachsen. Der General Gourgaud schätzt die Truppen die am 15. Dezember bei Kowno über den Niemen zurückkamen, auf 36,000 Mann.

folgende Bemerkungen: „Von etwa 30,000 Mann bairischen Truppen die im Manat Juni nach den Ufern des Niemens geführt wurden, kamen nur 7000 zurück, wovon 4000 als Garnison in Thorn geblieben waren, und 3000 wurden nach Sachsen zurückgebracht. Von 14,000 Württembergern blieben nur 1000 übrig. Von 20,000 Rekruten welche in den vom Königreich Westphalen abhängigen Provinzen, theils für die Cavallerie, theils für die Infanterie, ausgehoben waren, kehrten kaum 2000 Mann mit ihrem König Jerome nach der Heimath zurück. Von den Truppen welche die Großherzoge von Hessendarmstadt und Baden so wie andere kleinere Souveräne Deutschlands gestellt hatten, waren an der Elbe nur noch ungefähr 1500 Mann unter den Befehlen des Vicekönigs von Italien übrig. Der König von Sachsen endlich verlor etwa 15,000 Mann".

Folgt hier ein auf authentischen Mittheilungen beruhendes Verzeichniß vom Stand der französischen Armee, wie sie nach ihrer Rückkehr aus Rußland am 1. Januar 1813 war[1]).

Der Unterschied zwischen den Franzosen und den Verbündeten ist hier festgehalten.

I. Franzosen.

Garden zu Fuß	800 Mann.
Franzosen, Italiener und Neapolitaner, in drei Corps getheilt; die zwei ersten marschirten über Posen; das dritte von 1500 Mann über Konitz, Flatow, Schneidemühl und Driesen	9,000 „
Die Division Grandjean kam am 13. Januar 1813 in Danzig an, stark	5,000 „
Die Division Durette vom 7. Corps nach dem Treffen von Kalisch am 13. Februar 1813	3,000 „
Die Brigade des Barons Franzisco	1,000 „
Gesammtzahl d. a. Rußland zurückgekehrten Franzosen	18,000 Mann.

[1]) Dies Verzeichniß ist dem Werke Plotho's entnommen.

II. Verbündete.

Rest der sächsischen Truppen, abgesehen von denen die in einigen polnischen Städten Garnisonen bildeten	6,000 Mann.
Rest der Baiern mit Inbegriff der 4000 Mann welche Thorn besetzten	7,000 =
Rest der Westphalen (mit 584 Pferden)	1,900 =
Rest der Württemberger	1,000 =
Rest der Badenser und Hessen	1,500 =
Rest der Polen ohne die Garnisonen von Zamosc und Modlin	6,000 =
Gesammtzahl d. a. Rußland zurückgekehrten Verbünd.	23,400 Mann.

Gesammtzahl des Ueberrestes der großen Armee 42,000 Mann.

In dieser Zahl sind die österreichischen, preußischen und sächsischen Hülfscorps nicht mitbegriffen, auch das Corps des Marschalls Macdonald nicht das Riga blokirte. Es ist hier nur von der Armee die Rede welche den Rückzug aus Moskau angetreten hatte. General Gourgaud gibt in seiner kritischen Beleuchtung des Segur'schen Werkes S. 494 folgende Zahl an:

Truppen welche bei Kowno über den Niemen zurückzogen	36,000 Mann.
Zehntes Corps	30,000 =
Polnisches Corps des Fürsten Poniatowski[1]) . .	20,000 =
7 sächsisch-französisches Corps von Reynier	15,000 =
österreichisches Corps	26,000 =
zusammen	127,000 Mann.

[1]) Der Fürst Poniatowski ist am 25. Dezember in Warschau angekommen und hat mit seinem Armeecorps 30 Kanonen mitgebracht. Baron Fain Manuscript von 1813, Bd. I. S. 30.

Ich werde Napoleon nicht begleiten auf seiner Reise von Warschau nach Dresden wo er sich einige Stunden aufhielt, und ebenso wenig auf seiner eiligen Weiterfahrt von da nach Paris, wo er am 8. Dezember ankam, zwei Tage nachdem sein neunundzwanzigstes Bülletin von Molodeczno Trauer und Bestürzung allda verbreitet hatte. Auch von dem Rückzug will ich schweigen welchen die unter Murat zurückgebliebene Armee, von den russischen Truppencorps auf den Fersen verfolgt und fortwährend geneckt, durch Preußen antrat. Nur so viel will ich sagen daß am 15. Dezember der russische Vortrab unter Wittgenstein den Niemen passirte und das preußische Gebiet betrat; daß das Corps des Fürsten Schwarzenberg sich nach Pultusk zurückzog, und daß der Marschall Macdonald der in der Gegend von Riga gänzlich vereinzelt stand nach dem eben so raschen als unvermutheten Rückzug Napoleons am 18. Dezember Befehl erhielt sich von der Dzwina nach Memel zurückzuziehen.

Ich werde von den militärischen Operationen in den bis 1815 folgenden Feldzügen nur in soweit sprechen, als dies nothwendig ist um die Reihenfolge der Ereignisse nicht zu unterbrechen, und die Hauptschlachten die vor dem definitiven Frieden in Paris geliefert wurden in Erinnerung zu erhalten. Länger dagegen werde ich mich bei den verschiedenen Handlungen verweilen, welche die Verbündeten von Napoleon allmälig abwendig gemacht haben, um gegen ihn jenen furchtbaren Bund zu bilden der seine Macht über den Haufen geworfen und ihn von seinem Throne gestürzt hat; denn diese zwischen verschiedenen Höfen abgeschlossenen Vergleiche und Verträge haben das bis dahin bestandene politische System Europas gänzlich zerstört, und Veränderungen herbeigeführt zu deren Ergebnissen allen Wahrscheinlichkeiten zufolge auch die Wiederherstellung Polens gehören mußte.

Der Kaiser Alexander der in den ersten Tagen des Dezembers Pe=

tersburg verlassen, kam am 22. d. M. in Wilna an und beeiferte sich Kutusoff seine höchste Zufriedenheit mit seinem Benehmen durch die schmeichelhaftesten Belohnungen zu erkennen zu geben. Schon vor seiner Abreise von Petersburg hatte er ihm den Zunamen Smolenskoï ertheilt, zur Erinnerung an die Kämpfe von Krasnoe und die Befreiung von Smolensk. Am 24. Dezember, dem Geburtstag Alexanders, erhielt der Marschall ferner das Großkreuz des St. Georgenordens, eine um so glänzendere Auszeichnung, als dazumal alle diejenigen welche sie von den Zeiten der Kaiserin Katharina her gehabt, todt und diese Dekoration seit der Thronbesteigung Pauls I. Niemandem mehr verliehen worden war.

An demselben Tag ließ der Kaiser eine allgemeine Amnestie für sämmtliche vormals polnische Provinzen Rußlands veröffentlichen, die, getäuscht durch Napoleons Versprechungen und Verlockungen, sich der russischen Regierung gegenüber blosgestellt hatten.

Eines der ersten Geschäfte Alexanders bei seiner Ankunft in Wilna war daß er die strengsten Befehle zur Säuberung der Straßen und Häuser, sowie der öffentlichen Hospitäler von allen in Folge des Aufenthaltes so vieler Kranken und Verwundeten der französischen Armee herbeigeführten Unreinigkeiten, sowie zur Verpflegung dieser letztern durch die Aerzte und Chirurgen der Stadt ertheilte. Zu gleicher Zeit befahl er alle Pferde die zu Grunde gegangen waren, wegzuschaffen, und an einem bestimmten Ort außerhalb der Stadt die Leichen von ungefähr 30,000 Kriegern aus verschiedenen Nationen zu beerdigen die auf allerlei Punkten zerstreut waren, und die man aus Mangel an Zeit und den nöthigen Arbeitern, namentlich aber auch weil die furchtbare Kälte von 25—30 Grad nicht gestattet hatte Gräber zu graben, weder hatte sammeln noch beerdigen können. In der Stadt und der Umgegend fing die Luft bereits an verpestet zu werden, und es hätten

hieraus die unseligsten Folgen entstesten können ohne die Sorgfalt des Kaisers und die bestimmtesten Befehle, deren Ausführung hauptsächlich Herrn Becu, Professor der Medizin an der Universität Wilna, anvertraut wurde, welcher dabei großen Eifer und ungemeine Pünktlichkeit bethätigte.

Während seines Aufenthaltes in Wilna erwies sich der Kaiser ganz so wie man ihn einige Monate früher, vor Anfang des Feldzugs von 1812, gesehen hatte, d. h. immer gütig, leutselig und zuvorkommend; er empfing alle diejenigen die ihm vorgestellt wurden mit dem gleichen Wohlwollen.

In Wilna erhielt der Kaiser auch die Nachricht von einem Ereignisse das durch die Folgen die es vorher verkündete von der höchsten Bedeutung war. Der russische Generalmajor Diebitsch nämlich hatte mit dem preußischen Generallieutenant York einen Vergleich abgeschlossen, in Folge dessen das von dem letztern befehligte preußische Corps sich von der französischen Armee trennte. Dieser Vergleich wurde am 30. Dezember 1812, in der Mühle von Potscheran bei Tauroggen, unterzeichnet[1]).

Tags darauf nahm der General Massenbach, als er hörte daß er in die Capitulation mit dem General Diebitsch, Commandanten des russischen Vortrabs, mit eingeschlossen sei, keinen Augenblick Anstand sich von Macdonald zu trennen und zn dem Detaschement des Generals Diebitsch zu stoßen, der ihm auf seine Einladung von Tilsit her entgegen kam. Der Abfall der Preußen war eine bedeutende Schwächung für das Corps Macdonalds der, nachdem er vergebens die Colonne Yorks erwartet hatte, endlich mit 7000 Mann Infanterie und 20 Kanonen Tilsit verließ und die Straße nach Königsberg einschlug. Er wurde hart bedrängt von dem Vortrab des Generals Wittgenstein, der in

[1]) S. Martens Recueil XII, 556.

zwei Abtheilungen, die eine über Königsberg nach Berlin hin, die zweite über Friedland nach Elbing vorrückte. Die Russen wurden von den Preußen überall als Befreier empfangen.

Murat der sich im Königreich Preußen nicht behaupten konnte, zog sich nach Posen zurück allwo er den 15. Januar 1813 dem Prinzen Eugen, Vizekönig von Italien, das Commando übergab.

Der General Tormansoff commandirte die 4. Colonne oder die russische Hauptarmee wobei sich der Kaiser und der Marschall Kutusoff befanden. Sie marschirten von Wilna durch Lithauen nach Plock, wo sie am 15. Januar ankam, und von da begab sich der Kaiser, gefolgt vom Marschall Kutusoff und der Hauptarmee, nach Kalisch, allwo er am 24. Februar anlangte und sich mehrere Wochen aufhielt.

Mehrere detaschirte Corps welche die 5. Colonne ausmachten, folgten langsam den Corps Schwarzenbergs, Reyniers und Poniatowskis die sich über die Weichsel zurückzogen. Die Streitmacht dieser fünf Colonnen der russischen Armee belief sich auf 111,000 Mann.

Nachdem am 7. Februar 1813 eine österreichische Abtheilung den Russen die Stadt Warschau übergaben, sah sich der Prinz Eugen der nach Murat den Oberbefehl übernommen hatte, genöthigt Posen zu räumen, und marschirte gegen Berlin, wo er am 22. ankam; von da setzte er, verfolgt von dem Vortrab des Generals Wittgenstein der am 2. März die Oder passirte, seinen Rückzug bis an die Elbe fort, wo er am 10. März 1813 anhielt.

Sobald das Corps des Fürsten Poniatowski sich aus Warschau entfernte um mit der Armee des Fürsten Schwarzenberg nach Krakau zu ziehen, stellten die constituirten Behörden des Herzogsthums ihre Amtsverrichtungen ein. Der Ministerrath, präsidirt von dem Grafen Stanislaus Potocki und bestehend aus dem Justizminister Grafen Lubienski, dem Finanzminister Grafen Thaddäus Matuszewic, dem Mi-

nister des Innern Grafen Thaddäus Mostowski, und dem Polizeiminister Grafen Ignaz Sobolewski, zog sich zuerst nach Petrikau, sofort nach Czenstochowa zurück, und hier trennten sich, ohne offiziell aufgelöst zu sein, seine Mitglieder bis auf Weiteres, und begaben sich wohin jeder wollte.

Nach der Besetzung Warschaus durch die Russen setzte man dort interimistisch einen obersten Rath des Großherzogthums ein dessen Präsident der wirkliche Geheimerath und Senator Lanskoy war; zum Vizepräsidenten wurde Novosiltzoff ernannt, zu weitern Mitgliedern Thomas Wawrzecki, Dirigent des Justiz- und Kriegsministerinms, Fürst Xaver Lubecki, Minister des Innern, von Colomb, Finanzminister. Dembczynski wurde Generalseeretär, und jedem Präfekten und Unterpräfekten wurden russische Beamten beigegeben. Die Generalpolizeidirektion in Warschau wurde dem General Swietschin anvertrant.

Der König von Preußen der sich durch das Verfahren des Generals York in augenblickliche Verlegenheit gesetzt gesehen hatte, wegen der Beziehungen in denen er noch immer zu Napoleon stand, faßte endlich den entscheidenden Entschluß welchen die gegenwärtigen Umstände ihm auferlegten; und nachdem er Potsdam verlassen um sich nach Breslau zurückzuziehen, bereitete er in diesem Asyl die Ausführung des Planes vor auf welchen das Wohl seiner Monarchie ihn hinwies. Kaum hatte er einen Aufruf an die Jugend seiner Staaten erlassen, als eine Masse von Freiwilligen aus allen Ständen herbeiströmten um an der Vertheidigung des Vaterlandes Theil zu nehmen.

Zu Ende Februars 1813 schloß er mit dem Kaiser Alexander einen Allianzvertrag ab. Der Fürst Kutusoff-Smolenskoi und der Graf Hardenberg waren dabei die Unterhändler. Ersterer unterzeichnete ihn am 28. Februar in Kalisch, Letzterer in Breslau. Die durch diesen Vertrag eingegangene Allianz ist für die Dauer des gegenwärtigen

Kriegs offensiv und defensiv. Ihr unmittelbarer Zweck ist Preußen auf einem Fuß wiederherzustellen welcher die Ruhe der beiden Staaten sichern muß. Art. II. — Der Kaiser von Rußland wird zu diesem Behuf 150,000 Mann stellen, und Preußen 80,000 Mann, ohne die Garnisonen der Festungen zu rechnen. Art. III. — Man wird Alles aufbieten um den wiener Hof zu bestimmen daß er sich baldmöglichst der gemeinsamen Sache anschließe, und den Hof von London daß er den Preußen Waffen, Munition und Hülfsgelder liefere, Art. VII. und VIII [1]).

Auf den Vertrag von Kalisch erfolgten mehrere Ergänzungsvergleiche. Derjenige welcher in Breslau am 19. März von dem Grafen von Nesselrode und dem Baron von Stein im Namen Rußlands, und von dem Grafen von Hardenberg und dem General Scharnhorst im Namen Preußens unterzeichnet wurde, betrifft eine Vereinigung in Betreff der politischen Grundsätze welche im Augenblick der Besetzung der Rheinbundsstaaten und der mit dem französischen Reiche verbundenen Provinzen Norddeutschlands verkündigt werden sollten.

Die Auflösung des Rheinbundes wurde den Deutschen durch eine aus Kalisch vom 23. März neuen Styls datirte Proklamation des Marschalls Kutusoff angekündigt.

Am 15. März begab sich der Kaiser Alexander zu Friedrich Wilhelm nach Breslau, wo die Bande der Freundschaft und Allianz zwischen diesen beiden Souveränen festgeknüpft wurden. Am folgenden Tag kündigte der Staatskanzler, Graf Hardenberg, dem Minister Napoleons in Berlin den Beschluß an welchen der König gefaßt hatte, und eine Note welche der General Krausemark am 27. März in Paris

---

[1]) Siehe Schöll, Geschichte der Friedensverträge, (Histoire des Traités de paix), Bd. X. S. 193 ff.

überreichte, führte die Gründe zu demselben weiter aus. Ein Tagsbefehl vom 11. März hatte das Benehmen des Generals York als durchaus tadellos erklärt. Eine Proklamation welche der König unterm 17. März an sein Volk erließ, kündigte an daß er im Begriff stehe Frankreich zu bekriegen; und am selben Tag erschien die Ordonnanz welche die außerordentliche Aushebung und den Landsturm anordnete.

Am 3. Mai 1813 wurde zwischen Großbrittanien und Schweden der Vertrag von Stockholm unterzeichnet, durch welchen der König von Schweden sich verpflichtete ein Corps von wenigstens 30,000 Mann zu einer direkten Operation auf dem Continent gegen die gemeinschaftlichen Feinde zu verwenden. Diese Armee wird im Verein mit den russischen Truppen unter den Befehlen Sr. Hoh. des Kronprinzen von Schweden agiren, Art. I. — Großbritanien verspricht und verpflichtet sich den bestehenden Verträgen zwischen Rußland und Schweden beizutreten, so daß es nicht nur der bleibenden Vereinigung Norwegens und Schwedens keine Hindernisse in den Weg stellen, sondern auch die Absichten Schwedens in dieser Beziehung fördern wird sowohl durch freundliche Vermittlung als auch nöthigenfalls durch eine Seemacht welche im Verein mit der schwedischen und russischen Streitmacht agiren soll. Gleichwohl wird man, um die Vereinigung Norwegens und Schwedens herzustellen, nur dann Gewalt brauchen, wenn der König von Dänemark sich weigern sollte der nordischen Allianz beizutreten, unter den Bedingungen welche in den bestehenden Verträgen zwischen den Höfen von Stockholm und St. Petersburg festgesetzt sind, Art. VI. — Großbritanien verspricht für den Feldzug des Jahres 1813, sowie für die Ausrüstung, den Transport und den Unterhalt der schwedischen Truppen eine Million Pfund Sterling, zahlbar in monatlichen Raten, zu liefern, Art. III. — Großbritanien tritt an Schweden den Besitz von Guadeloupe ab, Art. V. — u. s. w.

Dieser Vertrag ist im Namen des Prinzregenten von Großbritanien von dem General Hope und Herrn Eduard Thornton, schwedischerseits von dem Grafen von Engström und dem Baron von Wettersted unterzeichnet.

Napoleon hatte am 15. April St. Cloud verlassen, nachdem er die Kaiserin Marie Louise zur Regentin während seiner Abwesenheit ernannt. Am 25. kam er nach Erfurt und übernahm das Commando über seine Armee. Am 30. ging er über die Saale in der Absicht sich Leipzigs zu bemächtigen. Am 2. Mai lieferte ihm der General Wittgenstein[1]) die Schlacht bei Großgörschen.

Ich will von den Ergebnissen dieser Schlacht, sowie von den Gefechten bei Königswartha und Weissig die am 17. Mai stattfanden, von der Schlacht bei Bautzen[2]), in welcher man zwei Tage lang, den 20. und 21. Mai, mit hartnäckiger Erbitterung focht, und dem Treffen von Haynau nicht sprechen um nicht militärische Einzelnheiten zu berühren die man in verschiedenen Werken wiederfindet, während sie in den Plan des meinigen nicht passen.

Viertes Kapitel.

Am 18. Mai erschien bei den russischen Vorposten ein französischer Parlamentär mit einem Schreiben des Generals Caulincourt der um eine Unterredung mit Kaiser Alexander bat, um sich eines Auftrags entledigen zu können den sein Gebieter ihm ertheilt hatte. Zwei Tage darauf theilte der Kaiser dieses Schreiben einer Conferenz mit, welcher

[1]) Wittgenstein hatte so eben das Commando für den Fürsten Marschall Kutusoff, der am 28. April gestorben war, übernommen.

[2]) Die Franzosen nennen sie die Schlacht von Würschen.

der König von Preußen, die Minister von Rußland und Preußen; Lord Carthcart der englische Gesandte; die Grafen von Stadion und Löwenhielm, Gesandte Oesterreichs und Schwedens, anwohnten. Man vereinigte sich dahin, der Kaiser Alexander solle antworten, er sei bereit Herrn Caulincourt in Gegenwart der Vertreter seiner Verbündeten, Oesterreich, Preußen, Schweden und Großbritanien zu empfangen. Die Antwort sollte eben nach dem Hauptquartier Napoleons abgesandt werden, als dieser die Stellung der Verbündeten in Bautzen angriff und ihnen eine Schlacht lieferte. Der Ausgang dieses Kampfes bestimmte die Alliirten der Unterhandlung keine Folge zu geben. Da indeß ihr Rückzug Napoleon keinen andern Vortheil verschaffte als die höchst unzuverlässige Besetzung eines Theils von Schlesien, und da er selbst in den vorhergehenden Gefechten bedeutende Verluste erlitten hatte, so glaubte man den Augenblick günstig um den Brief abgehen zu lassen. Die Antwort traf schnell ein; sie lautete dahin, Napoleon wünsche einen Waffenstillstand abzuschließen.

Das Dorf Pleßwitz im Kreise Striegau war neutral erklärt worden, und dahin begaben sich nun am 27. Mai der Graf von Schuwaloff, Adjutant des Kaisers Alexander, und der preußische General Kleist, um mit dem Herzog von Vicenza zu unterhandeln. Dieser verlangte der Waffenstillstand solle auf der Grundlage des uti possidetis abgeschlossen werden. Die beiden Bevollmächtigten der Verbündeten aber forderten im Anfang, die Franzosen sollen sich jenseits der Elbe zurückziehen, wollten sich aber später doch mit der Räumung Schlesiens begnügen. Da man sich nicht verständigen konnte, wurden die Unterhandlungen abgebrochen, die Verbündeten setzten ihren Rückzug fort, die Franzosen aber besetzten Liegnitz und näherten sich Breslau. Endlich am 4. Juni unterzeichneten die Bevollmächtigten im Dorf Poischwitz bei Jauer einen Waffenstillstand der bis zum 20. Juli

dauern sollte und sechs Tage vor seinem Ablauf aufgekündigt werden mußte.

Dieser Waffenstillstand, über dessen Abschließung viel hin und her gesprochen worden ist, läßt sich nach meiner Ansicht am natürlichsten folgendermaßen erklären. Oesterreich das seinen Eintritt in die Coalition bereits mit Bestimmtheit zugesagt, bedurfte dieser sechs Wochen um seine Rüstung zu vollenden und seine Streitkräfte gegen Napoleon heranzuführen, wenn er in der Zwischenzeit den Frieden verweigern sollte; der Kaiser von Rußland aber und der König von Preußen wünschten diese Frist gleichfalls zu benützen; ersterer um seine Reserve ankommen zu lassen, letzterer um die allgemeine Ausrüstung der Landwehr zu vollenden. Auf der andern Seite fühlte Napoleon das Bedürfniß einiger Ruhe, und der Widerstand auf welchen er in den Schlachten vom 2. und 21. Mai gestoßen war, die unermeßlichen Verluste die er erlitten hatte, die Gefahr die ihm vom Norden her durch die Schweden, und im Süden durch den wahrscheinlichen Bruch mit Oesterreich drohte, alle diese Umstände machten ihm einen Waffenstillstand wünschenswerth, während dessen er seine Armeen verstärken und vielleicht durch eine scheinbare Unterhandlung den heranziehenden Sturm beschwören könnte.

Vier Tage vor Abschluß des Waffenstillstandes hatte der Kaiser von Oesterreich Wien verlassen, um sich nach Gitschin in Böhmen zu begeben und von da dem Schauplatz des Krieges und der Unterhandlungen näher zu kommen. Bis dahin hatte dieser Fürst verschiedene fruchtlose Versuche gemacht um seine Vermittlung anzubieten. Am 11. Juni erschien sein Abgesandter, der Graf von Bubna, aufs Neue in Dresden, um Napoleon zu melden daß Rußland und Preußen die Vermittelung Oesterreichs angenommen haben, und daß letzteres entschlossen sei sich auf einen Continentalvergleich zu beschränken, im Fall es nicht möglich wäre einen allgemeinen Frieden zu Stande zu brin-

gen. Nach langen diplomatischen Erörterungen und Beweisführungen schickte der Kaiser von Oesterreich den Grafen von Metternich nach Dresden, wo am 30. Juni 1813 ein Vergleich abgeschlossen wurde der folgende fünf Artikel enthielt [1]):

Art. 1. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich bietet seine Vermittelung für den allgemeinen oder Continentalfrieden an.

2. Se. Maj. der Kaiser der Franzosen nimmt die besagte Vermittelung an.

3. Die französischen, preußischen und russischen Bevollmächtigten werden sich vor dem 5. Juli in der Stadt Prag versammeln.

4. In Betracht der Unzulänglichkeit der Zeit welche bis zum 20. Juli, dem festgesetzten Ablaufstermin für den am 4. Juni in Poischwitz unterzeichneten Vertrag übrig bleibt, verpflichtet sich Se. Maj. der Kaiser der Franzosen besagten Waffenstillstand nicht vor dem 10. August aufzukündigen, und Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich behält sich vor Rußland und Preußen für dieselbe Bestimmung zu gewinnen.

5. Gegenwärtiger Vertrag soll nicht öffentlich gemacht werden.

Der Vertrag vom 30. Juni wurde von dem Kaiser von Oesterreich bestätigt; aber wegen den Vorbereitungen welche die Abhaltung eines Congresses in Prag erforderte, wurde die Eröffnung dieser Versammlung auf den 12. Juli vertagt. Der Waffenstillstand wurde auf Oesterreichs Verlangen bis zum 10. August verlängert durch einen Vergleich welchen die in Neumark versammelten betreffenden Comissäre, nämlich die Herren von Flahaut und du Moustier für Frankreich, von Schuwaloff für Rußland, und von Krusemark für Preußen, am

---

[1]) Siehe Schöll, Geschichte der Friedensverträge, Bd. X. S. 246.

26. Juli 1813 unterzeichneten. Es ist darin festgesetzt daß, wenn eine dieser Mächte vor Ablauf dieser Frist den Waffenstillstand aufkündigen wolle, sie diese Aufkündigung sechs Tage zuvor ins Hauptquartier der andern zu schicken habe, so daß die Feindseligkeiten erst sechs Tage nach der gegenseitigen Aufkündigung beginnen könnten[1]).

Zu Bevollmächtigten für den prager Congreß wurden ernannt: von Seiten Rußlands der Baron von Anstett; von Seiten Preußens der Baron Wilhelm von Humboldt; von Seiten Napoleons die Herren von Caulincourt und Narbonne. Letzterer begab sich zur bestimmten Frist nach Prag; aber die Ankunft des erstern verzögerte sich bis zum 28. Juli. Tags darauf lud der Graf von Metternich in seiner Eigenschaft als Minister der vermittelnden Macht die verschiedenen Bevollmächtigten ein sich über die Art und Weise zu erklären welche sie bei den Unterhandlungen festhalten wollen. Man wechselte mehrere Noten über diesen Gegenstand; endlich am 11. August erklärten die Minister von Rußland und Preußen dem Grafen von Metternich daß, da der Endtermin für die Vermittlung und die in Prag eröffneten Verhandlungen mit dem 10. August abgelaufen, ihre Vollmachten zu Ende seien. Am 12. August 1813 erklärte Oesterreich Napoleon den Krieg.

Nach dieser Erklärung versammelten sich die drei Monarchen in Prag und beschlossen während des ganzen Feldzugs die Hauptarmee zu begleiten, theils um die Truppen durch ihre Gegenwart anzufeuern, theils um alle Schwierigkeiten zu ebnen die sich zwischen den Armeen der verschiedenen Nationen erheben könnten. Der Kaiser von Oesterreich stellte 260,000 Mann ins Feld.

Während der Dauer des Waffenstillstandes hatten wichtige Unter-

---

[1]) Siehe Martens, Sammlung Bd. XII. S. 587.

handlungen stattgefunden, und am 14. Juni wurde in Reichenbach ein Subsidienvertrag zwischen Großbritanien und Preußen unterzeichnet. Am folgenden Tag wurde der zweite Vertrag zwischen Großbritanien und Rußland, und am 6. Juli in Peterswaldau ein Ergänzungsvertrag zwischen diesen beiden Mächten abgeschlossen[1]).

Während Oesterreich seine Vermittelung aufbot um den Frieden auf dem Continent wiederherzustellen, hatte es mit Rußland und Preußen eine eventuelle Allianz abgeschlossen. Dieselbe wurde am 9. Sept. 1813 zu Töplitz in eine definitive verwandelt. An diesem Tage wurden drei Verträge unterzeichnet. Der eine zwischen Rußland und Oesterreich durch die Grafen von Metternich und Nesselrode; der zweite zwischen Oesterreich und Preußen durch den Grafen von Metternich und den Grafen von Hardenberg; der dritte zwischen Rußland und Preußen durch den Grafen von Nesselrode und den Grafen von Hardenberg.

Der erste dieser drei Verträge enthält in 12 Artikeln folgende Bedingungen. Art. 1. setzt zwischen den contrahirenden Parteien Einigkeit und aufrichtige, standhafte Freundschaft fest. — Sie verbürgen sich gegenseitig ihre Staaten, Art. 2. — Sie haben die geeigneten Maßregeln zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens in Europa gemeinschaftlich zu treffen, und wenn eine von ihnen angegriffen werden sollte, so werden die andern aufs kräftigste zu Gunsten derselben einschreiten, Art. 3. — Sie versprechen sich gegenseitig eine Unterstützung von 60,000 Mann, Art. 4. u. s. w.[2]).

---

[1]) Siehe Martens Sammlung, Bd. XII. S. 573.

[2]) Siehe diesen Vertrag in Schöll, Recueil des Pièces officielles (Sammlung offizieller Urkunden), Bd. III. S. 123, und in Martens Sammlung, Bd. XIII. S. 596.

Am 3. October wurde in Töplitz die Allianz zwischen Oesterreich und Großbritanien zwischen dem Grafen von Metternich und Lord Aberdeen unterzeichnet. Der Kaiser verpflichtet sich alle seine Streitkräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind aufzubieten. Art. 2. — Großbritanien macht sich verbindlich die Anstrengungen Oesterreichs mit allen in seinen Kräften liegenden Mitteln zu unterstützen. Art. 3. — Zwischen beiden Höfen wird die größte Uebereinstimmung herrschen; und sie werden einen Vertrag mit dem gemeinsamen Feind nur nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft eingehen. Art. 4. —

Auf diese Art vollendete sich die große Allianz der europäischen Hauptmächte zur vereinigten Bekämpfung Napoleons. Beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten bestand sie aus Rußland, Preußen, Schweden, Oesterreich und Großbritanien und den Herzogen von Mecklenburg, den einzigen deutschen Fürsten die bis jetzt förmlich dem Rheinbunde entsagt hatten. Diese Allianz hatte alle Streitkräfte Frankreichs, das in den Grenzen welche Napoleon ihm gegeben noch unangetastet geblieben war, die von ganz Italien, vom größten Theile Deutschlands das vom Rheinbund noch gefesselt war, und die von Dänemark zu bekämpfen. Im Süden fochten die tapfere spanische Nation und Portugal, unterstützt von Großbritanien, gegen die französischen Truppen mit einem Erfolg welcher zu dem der nordischen Verbündeten viel beigetragen hat.

Der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, der Kronprinz von Schweden und die Bevollmächtigten von Oesterreich und England hatten sich im Juli zu Trachenberg in Schlesien versammelt, um für den beinahe unzweifelhaften Fall daß der prager Congreß zu keinem Ergebniß führen würde, einen Operationsplan zu besprechen. Dieser Plan wurde am 12. Juli 1813 festgesetzt. Die Streitkräfte der Verbündeten beliefen sich auf mehr als 800,000 Mann, wovon mehr

als 711,000 sieben Armeen bildeten, nämlich[1]): 1) die böhmische Armee, commandirt von dem Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg, und gebildet aus österreichischen, russischen und preußischen Corps. Sie belief sich auf 237,700 Mann mit 698 Kanonen. 2) Die Nordarmee, bestehend aus der schwedischen Armee des Grafen von Stedingk, dem russischen Corps des Barons von Wintzingerode, den zwei preußischen Corps von Bülow und Tauenzien, und dem detachirten Corps des Grafen Walmoden, stand unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden. Sie belief sich auf 154,000 Mann und hatte 387 Kanonen. 3) Die schlesische Armee unter den Befehlen des Generals Blücher, 95,000 Mann stark mit 356 Kanonen bestand aus drei russischen Corps des Grafen von Langeron, des Barons von Sacken und des Grafen von Saint-Priest, und dem preußischen Corps von Kleist. 4) Die österreichische Armee auf den Grenzen Baierns, 24,750 Mann stark, mit 42 Kanonen, wurde von dem Fürsten Reuß von Plauen befehligt. 5) Die österreichische Armee in Italien, unter den Befehlen des Barons von Hiller, zählte 50,000 Mann und hatte 120 Kanonen. 6) Die österreichische Reservearmee versammelte sich zwischen Wien und Preßburg unter den Befehlen des Herzogs Ferdinand von Württemberg; sie belief sich auf 60,000 Mann. 7) Die russische Reservearmee in Polen, commandirt von dem Baron von Benningsen, war 57,329 Mann stark und hatte 198 Kanonen. Eine zweite russische Armee die nicht aus Polen kam, wird hier nicht gezählt. Von dieser ganzen Masse von 711,383 Mann waren 192,200 mit Belagerungen oder Blokaden beschäftigt.

---

[1]) Siehe die nähern Umstände in den Beweisstücken des 12. Bandes von Plotho: Krieg in Deutschland und Frankreich.

Diesen Streitkräften stellte Napoleon eine Masse von 500,000 Mann entgegen, wovon 40,000 die Armee von Italien bildeten, und 462,000 waren in einundzwanzig Corps vertheilt, die vom Marschall Mortier commandirten Garden mit inbegriffen die 40,000 Mann stark waren. Das 8. Corps stand unter den Befehlen des Fürsten Poniatowski und zählte 13,000 Mann.

Mit solch furchtbaren Streitkräften von beiden Seiten begannen am 14. August 1813 die Feindseligkeiten von Neuem. Die Schlacht an der Katzbach welche Blücher am 26. August lieferte, die von Dennewitz am 6. September, und die von Goehrde am 16. September waren zwar bedeutungsvoll und mörderisch, aber dennoch nur Vorläufer der Entscheidungsschlacht die am 18. und 19. October bei Leipzig geschlagen wurde. Ein ebenso vollständiger als glänzender Sieg den die Verbündeten erfochten, kostete auf beiden Seiten Ströme von Blut, entschied aber über das Schicksal Deutschlands und ging noch weit denkwürdigeren Ereignissen voran.

Die Polen hatten bei Leipzig den Verlust von mehreren tausenden Tapferer, namentlich aber den Tod ihres Feldherrn, des Fürsten Joseph Poniatowski, zu beklagen, der mit seinem Corps den Nachtrab der französischen Armee bildete, und als er mit Wunden bedeckt beim Rückzug über die Elster schwimmen wollte, sammt seinem Pferd in diesem schlammigen Flusse umkam; für seine Landsleute ein unvergeßliches Muster als Ehrenmann, als ausgezeichneten Krieger und als Bürger der für sein Vaterland Alles aufopfert.

Mehrere Tage vor der Schlacht bei Leipzig d. h. am 8. October 1813, war auf dem Schlosse Ried ein vorläufiger Friedens-, Freundschafts- und Allianzvertrag zwischen Oesterreich und Baiern unterzeichnet worden. In Folge dieser Akte die ein mächtiges Mitglied des Rheinbundes seiner Verpflichtungen gegen Napoleon überhob, erschien unter

dem 14. October ein Manifest worin die Beschwerdegründe ausgeführt wurden durch welche der König von Baiern zu diesem Schritt ermächtigt worden. Am 15. October 1813 übernahm kraft des Vertrags von Ried der General Wrede das Commando über die bairisch-österreichische Armee unter der Oberleitung des Generallissimus, Fürsten von Schwarzenberg, und marschirte gegen Hanau um Napoleon den Rückzug abzuschneiden. Die beiden Gefechte vom 30. und 31. October waren sehr hartnäckig. Der General Wrede wurde schwer verwundet. Napoleon führte seine Armee auf das linke Rheinufer zurück und begab sich nach Paris um neue Streitkräfte zu organisiren und einen neuen Feldzug beginnen zu können.

Deutschland war so eben verloren gegangen; es blieb Nichts mehr übrig als Frankreich zu retten oder mit ihm zu unterliegen. Napoleon kommt am 9. November 1813 nach Paris; er bietet seine ganze Thätigkeit auf um aus den Mitteln die ihm übrig bleiben, Nutzen zu ziehen. Seine ersten Worte an den Senat sind: *Vor einem Jahr marschirte ganz Europa mit uns, heute marschirt ganz Europa gegen uns.* Alsbald wird eine Aushebung von 300,000 Mann beschlossen[1]).

Inzwischen handelte es sich um einen Congreß in Mannheim, und es wurden in dieser Beziehung zwischen dem Herzog von Bassano und dem Fürsten von Metternich Briefe gewechselt, als am 1. Dezember 1813 die Verbündeten die Erklärung von Frankfurt veröffentlichten die folgendermaßen lautete:

„Die französische Regierung hat so eben eine neue Aushebung von 300,000 Conscribirten beschlossen: die Beweggründe des Senatsbeschlusses enthalten eine Herausforderung an die verbündeten Mächte.

---

[1]) Siehe Baron Fain, *Manuscript von 1814.* Bd. 1.

Dieselben finden sich berufen von Neuem im Angesicht der Welt die Absichten wodurch sie in dem gegenwärtigen Krieg geleitet werden, die Prinzipien welche die Grundlage ihres Verfahrens bilden, ihre Wünsche und ihre Entschlüsse kundzuthun.

„Die verbündeten Mächte bekriegen nicht Frankreich, sondern jenes laut und offen angekündigte Uebergewicht, jenes Uebergewicht das der Kaiser Napoleon zum Unglück Europas und Frankreichs schon allzulange außerhalb der Grenzen seines Reichs ausgeübt hat.

„Der Sieg hat die verbündeten Armeen an den Rhein geführt. Der erste Gebrauch welchen Ihre kais. und kön. Majestäten von dem Sieg gemacht haben, war daß sie Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen den Frieden anboten. Eine durch den Beitritt aller Souveräne und Fürsten Deutschlands verstärkte Stellung hat keinen Einfluß auf die Friedensbedingungen gehabt. Diese Bedingungen sind auf die Unabhängigkeit der andern Staaten Europas gegründet. Die Absichten der Mächte sind gerecht in ihren Zwecken, großherzig und freisinnig in ihrer Anwendung, beruhigend für Alle, ehrenhaft für Jeden.

„Die verbündeten Souveräne wünschen daß Frankreich groß, stark und glücklich sei, weil die französische Macht, wenn stark und groß, eine der Grundlagen des gesellschaftlichen Gebäudes ist. Sie wünschen daß Frankreich glücklich sei; daß der französische Handel wieder erstehe; daß die Künste, diese Wohlthaten des Friedens, wieder aufblühen, weil ein großes Volk nicht ruhig sein kann, außer wenn es glücklich ist. Die Mächte bestätigen dem französischen Reich einen Länderumfang welchen Frankreich unter den Königen inne gehabt hat; weil eine tapfere Nation dadurch nicht sinkt daß sie ihrerseits auch Unfälle erlitten hat in einem hartnäckigen und blutigen Kampfe, in welchem sie mit ihrer gewohnter Kühnheit gestritten.

„Aber die Mächte wollen gleichfalls ruhig und glücklich sein.

Sie wollen einen Friedensstand der durch eine weise Vertheilung der Kräfte, durch ein richtiges Gleichgewicht ihre Völker fortan vor den zahllosen Drangsalen schütze die seit zwanzig Jahren hart auf Europa gelastet haben.

„Die verbündeten Mächte werden die Waffen nicht ablegen ohne dieses große und wohlthätige Ergebniß, dieses edle Ziel ihrer Anstrengungen erreicht zu haben. Sie werden die Waffen nicht ablegen, ehe der politische Zustand Europas von Neuem befestigt ist, ehe unveränderliche Grundsätze ihrer Rechte gegenüber eitlen Versicherungen wieder erworben, ehe endlich die Heiligkeit der Verträge Europa einen wahren Frieden gesichert hat."

In Holland war eine Revolution ausgebrochen. Am 18. November 1813 verließen der Generalgouverneur Lebrun, Herzog von Piacenza, und mehrere andere Beamte schleunigst Amsterdam um sich nach Paris zurückzuziehen. Einwohner der ersten Klassen von Amsterdam schickten eine Deputation nach England, um den Prinzen von Oranien, Sohn des letzten Statthalters, zur Rückkehr in sein Vaterland einzuladen. Am 30. zog der General Bülow in Holland ein. Am 21. veröffentliche die provisorische Regierung die sich in Haag gebildet hatte, im Namen des Prinzen von Oranien der mit der obersten Gewalt bekleidet ward, eine Proklamation, kraft welcher alle diejenigen die Verbindungen mit der französischen Regierung unterhalten sollten, als Verräther am Vaterland erklärt wurden. Der Prinz landete am 30. November in Scheveningen. Am 1. Dezember wurde er als souveräner Fürst der Niederlande unter dem Namen Wilhelm I. proklamirt. Tags daraus verkündete man eine vollständige Amnestie für alles Vergangene. Am selben Tag hielt er seinen feierlichen Einzug in Amsterdam und nahm die Souveränetät an welche der Wunsch des Volkes ihm übertrug, jedoch mit der Bedingung daß er eine Verfassung zu

geben habe welche der öffentlichen Freiheit Schutz verleihe. Am 6. veröffentlichte er eine neue Proklamation durch welche das Volk zu den Waffen gerufen wurde.

Am 8. November 1813 wurde in Fulda der Friedens- und Allianzvertrag zwischen Oesterreich und dem König von Württemberg unterzeichnet. Der König von Preußen trat durch eine am 21. November in Frankfurt unterzeichnete Akte förmlich bei. Der König von Württemberg hatte am 6. November 1813 ein Manifest veröffentlichen lassen worin er seine Systemsänderung ankündigte. Er begnügte sich darin Napoleon den Vorwurf zu machen daß er die Grenzen des Königreichs zu dessen Schutz er durch die Conföderationsakte verpflichtet sei, von Truppen entblöst und dem Einfall der Alliirten blosgestellt habe.

Kraft der in Frankfurt unterzeichneten Verträge vom 30. November und 2. Dezember 1813 traten mehrere deutsche Fürsten, ja sogar alle die in den letzten Zeiten den Rheinbund gebildet hatten, der großen Allianz bei, mit Ausnahme des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Frankfurt und der Fürsten von Isenburg und von der Leyen.

Der König von Dänemark, bedroht mit dem Verluste Norwegens das mit Schweden vereinigt werden sollte, und eingeschüchtert durch die Gegenwart einer englischen Flotte die am 31. Mai 1813 auf der Rhede von Kopenhagen erschien, hatte schon zu Anfang Juni durch seinen Minister von Kaase Unterhandlungen einleiten, und am 10. Juli desselben Jahres einen Vertrag mit Napoleon unterzeichnen lassen. Herr von Rosenkranz, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Dänemark, und Herr Alquier, Abgesandter Napoleons, unterzeichneten die Allianz in Kopenhagen. Am 3. September desselben Jahres erklärte Dänemark gegen Schweden den Krieg, und unmittelbar nach

Abschluß des Allianzvertrages von Kopenhagen übernahm der Prinz Friedrich von Hessen das Commando über die 12,000 Mann starke dänische Armee in Holstein, welche dem Corps des Marschalls Davoust beigefügt wurde.

Nachdem der Kronprinz von Schweden, an der Spitze einer Armee von 60,000 Mann, am 24. November bei Boitzenburg die Elbe passirt, und der Marschall Davoust am 2. Dezember sich bis nach Hamburg zurückgezogen hatte, trennten sich die Dänen, 10—12,000 Mann stark, von der französischen Armee. Sie wurden in ihrer Stellung blokirt, und am 15. Dezember vereinigte man sich zu einem vierzehntägigen Waffenstillstand. In Kiel wurden Conferenzen eröffnet um wegen des Friedens zu unterhandeln. Da die Abtretung Norwegens eine der Hauptbedingungen war, so zog sich die Unterhandlung in die Länge. Der Waffenstillstand wurde zuerst bis zum 6. Januar 1814 verlängert, und als nach Verlauf dieser Frist die Feindseligkeiten wieder begonnen hatten, wurde am 14. Januar in Kiel der Friede unterzeichnet von dem Baron Wettersted im Namen Schwedens; und vom Kanzler Eduard Burcke im Namen des Königs von Dänemark; Sir Eduard Thornton unterzeichnete für Großbritanien. Erst am 8. Februar 1814 wurde der Friede zwischen Dänemark und Rußland zu Hannover unterzeichnet, von Herrn Eduard Burcke und dem Baron von Suchtelen; und erst sechs Monate später d. h. am 25. August desselben Jahres wurde der Friede zwischen Dänemark und Preußen in Paris unterzeichnet durch den Fürsten von Hardenberg, Staatskanzler und Bevollmächtigten des Königs von Preußen, und dem Sohn dieses Ministers, Grafen Hardenberg-Reventlow, Bevollmächtigten des Königs von Dänemark. Die Feindseligkeiten zwischen beiden Mächten hatten schon seit dem 14. Januar aufgehört, und bereits am 2. Juni

hatte man in Paris einen provisorischen Vergleich abgeschlossen der nicht veröffentlicht wurde.

Inzwischen ließen sich die verbündeten Monarchen durch die Erfolglosigkeit der Correspondenzen die nach der Veröffentlichung des Manifestes am 1. Dezember 1813 begonnen hatten, und die Gewißheit daß Napoleon alle verfügbaren Streitkräfte vereinigen werde um einen neuen Feldzug zu beginnen, bestimmen in das alte Frankreich einzuziehen. Es wurde beschlossen daß die große böhmische Armee unter dem Fürsten von Schwarzenberg über die Schweiz nach der Franche-Comté und dem Elsaß, sofort von da gegen Paris ziehen solle, nachdem sie sich sobald als möglich der wichtigen Stellung von Langres versichert. Zu gleicher Zeit sollte sie die Verbindung Frankreichs mit Italien abschneiden. Sie belief sich auf 261,650 Mann.

Die zweite Armee, genannt die schlesische und commandirt von Feldmarschall Blücher, erhielt Befehl ober- und unterhalb Mainz den Rhein zu passiren und gleichfalls gegen die Hauptstadt loszumarschiren, zugleich aber die Festungen die auf dem Wege liegen einzuschließen. Diese Armee war 137,000 Mann stark.

Die Nordarmee, 174,000 Mann, war auf verschiedenen Punkten zerstreut und stand unter dem Commando verschiedener Generale.

Abgesehen von diesen drei Armeen beliefen sich die Reserven auf 235,000 Mann, und eine österreichische Armee von 80,000 Mann unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen von Bellegarde hatte die Bestimmung in Italien zu agiren. Somit machte sich eine Masse von 887,000 Oesterreichern, Russen, Preußen, Deutschen, Holländern und Engländern bereit in Frankreich einzudringen.

Um Napoleon keine Zeit zur Concentrirung seiner zerstreuten Truppen zu gönnen, setzten sich die verbündeten Heere schon am 9. Dezember 1813 in Bewegung, und in der Nacht vom 20. d. M. zogen

die Oesterreicher bei Basel, Laufenburg und Schaffhausen über den Rhein. Die andern Armeecorps folgten ihnen auf dem Fuße und setzten auf verschiedenen Punkten über den Rhein.

Monsieur, Ludwigs XVIII. Bruder, landete am 27. Januar in Holland, mit Vollmachten versehen von dem König von Frankreich der ihn als seinen Reichsverweser einsetzte. Er begab sich ins Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Sein ältester Sohn, der Herzog von Angouleme, befand sich bei der Armee Wellingtons.

Jedermann kennt die Kriegsereignisse die seit dem Einzug der verbündeten Armeen in Frankreich bis zur Besetzung von Paris stattfhatten. Ich werde mich also auf keine Einzelheiten einlassen über das Gefecht von Brienne am 19. Januar 1814; über die Schlacht von la Rotiere welche die Franzosen Schlacht von Brienne nennen, am 1. Februar; über das Treffen von Champ-Aubert, vom 10. Februar; über das von Montmirail und Chateau-Thierry, am 11. und 12. Februar; und über das von Etoges am 14. d. M.; über das Gefecht von Mormant und von Montereau, am 17. und 18. Februar; von Bar-sur-Aube am 26. Februar, und von Lambressel am 3. März; das von Craone am 7. März; die Schlacht von Laon am 9. und 10. März; die von Rheims am 13. März, und die von Arcis-sur-Aube am 20. März.

Während die verbündeten Armeen in Frankreich vordrangen und, wie bei der allbekannten Tapferkeit und Unerschrockenheit der französischen Armee sowie der Gewandtheit des Feldherrn der sie so oftmals zum Siege geführt hatte, klar vorher zu sehen war, überall auf Widerstand stießen, unterhandelte man in Chatillon-sur-Seine. Hier wurde vom 3. Februar bis zum 15. März ein Congreß abgehalten welcher als Fortsetzung der im November 1813 zu Frankfurt eingeleiteten Unterhandlungen betrachtet werden muß, denn diese hatten die

Verbündeten damals eingestellt, nicht um sie gänzlich abzubrechen, sondern um deren Schauplatz nach Frankreich zu verlegen und allda ihre Operationen gegen Napoleon fortzusetzen.

Der Herzog von Vicenza, Caulincourt, hatte in Chatillon die Antwort auf sein letztes Schreiben erwartet das er auf Napoleons Befehl an den Fürsten von Metternich erlassen. Lord Castlereagh begab sich dahin um die Unterhandlungen von Seiten Großbritaniens zu leiten; die Lords Cathcart und Aberdeen stellten sich als Minister derselben Macht ein. Der Graf Razumoffsky, der Graf von Stadion und der Baron von Humboldt vertraten Rußland, Oesterreich und Preußen.

Dieser Congreß wurde abgebrochen, ohne ein Ergebniß herbeigeführt zu haben. Am 1. März 1814 wurde in Chaumont der Quadrupelallianzvertrag zwischen Oesterreich, Großbritanien, Preußen und Rußland abgeschlossen und unterzeichnet. Die Unterschriften waren die des Fürsten von Metternich, des Lord Castlereagh, des Fürsten von Hardenberg und des Grafen von Nesselrode. Der Vertrag von Chaumont hat eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zum Gegenstand. Der Zweck dieses Bündnisses ist in der Einleitung angegeben. Er besteht zuvörderst in der kräftigen Fortführung des Krieges gegen Napoleon, im Fall er die Friedensbedingungen, die man ihm anbietet, ausschlägt, und sofort in der Aufrechterhaltung desjenigen Zustandes der Dinge welchen man einführen wird. Die Dauer der Allianz ist auf zwanzig Jahre festgesetzt.

Am 24. März 1814 beschlossen der Kaiser von Rußland, der König von Preußen, der Fürst von Schwarzenberg und der Marschall Barklay de Tolly in einem auf der Hauptstraße nach Vitry abgehaltenen Kriegsrathe mit ihren Heeren in Eilmärschen auf Paris loszumar-

schiren, während der General Wintzingerode, an der Spitze eines Cavalleriecorps von 20,000 Mann und mit 46 Kanonen reitender Artillerie, Napoleon auf der Straße von Vitry nach Saint-Dizier folgen solle, um ihn glauben zu machen die ganze Armee schlage diese Richtung ein.

Als der Kaiser Alexander sich hiezu entschloß, wußte er bereits von der Uebergabe Lyons, von dem Marsche Wellingtons der vom Süden heranrückte, und von dem geschäftigen Eifer womit Bordeaux, eine der ersten Städte Frankreichs, den legitimen König proklamirt hatte.

Am 25. März wurde die Schlacht von Fère-Champenoise geliefert. Am 28. fand ein Treffen bei Clay und Ville-Parisis statt. Am 29. war das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten von Schwarzenberg in Clichy, das von Blücher in Ville-Peinte. Die Corps Marmonts und Mortiers kamen am Abend über Nangis nach Paris und besetzten die Höhen von Montmartre und Belleville. Am gleichen Tag hatten die Regentin und ihr Sohn Paris verlassen und die Straße nach Tours eingeschlagen. Am 30. März erhielt die große Armee Befehl die Höhen von Belleville anzugreifen, während die von Schlesien den Montmartre angreifen sollte der befestigt worden war. Die Franzosen warteten den Angriff nicht ab; es erhob sich ein langer und hartnäckiger Kampf. Der französischen Armee erlaubte ihre Stellung nicht sich gegen die unermeßliche Ueberlegenheit der Verbündeten zu vertheidigen. Die Franzosen fochten mit einem Muth und einer Ausdauer welche ihren Feinden Bewunderung abnöthigten. Ihr Widerstand war hartnäckig auf allen Punkten die angegriffen wurden. Endlich aber schlug Marschall Marmont, da er sah daß er sich in Belleville nicht behaupten und daß ein erzwungener Rückzug in die Stadt die unglückseligsten Folgen für dieselbe haben könnte, einen Waffenstillstand vor

während dessen die Höhen von Belleville und Montmartre geräumt werden sollten. Er wurde auf drei Stunden festgesetzt; aber bevor die schlesische Armee davon benachrichtigt werden konnte, hatte sie den Montmartre erstürmt. Abends sechs Uhr begaben sich der Graf Nesselrode, der Graf Orloff und der Graf Paar nach Paris um über die Bedingungen der Uebergabe ins Reine zu kommen.

Am 31. März 1814, Morgens 2 Uhr, wurde die Kapitulation von Paris unterzeichnet. Am selben Tag um 11 Uhr zogen der Kaiser Alexander und der König von Preußen an der Spitze von 36,000 Mann in Paris ein. Am gleichen Tag um drei Uhr veröffentlichte der Kaiser Alexander im Namen seiner Verbündeten folgende Erklärung:

„Die Armeen der verbündeten Mächte haben Paris, die Hauptstadt Frankreichs, besetzt. Die verbündeten Souveräne nehmen die Wünsche der französischen Nation entgegen. Sie erklären:

„Daß, wenn die Friedensbedingungen stärkere Bürgschaften in sich schließen mußten, sobald es sich darum handelte Bonaparte's Ehrgeiz zu fesseln, dieselben günstiger sein müssen wenn Frankreich selbst durch Rückkehr zu einer weisen Regierung eine Versicherung dieser Ruhe darbieten wird.

„Die verbündeten Souveräne verkünden demgemäß,

„daß sie mit Napoleon Bonaparte oder einem Mitglied seiner Familie nicht mehr unterhandeln werden;

„daß sie die Unverletzlichkeit des alten Frankreichs, sowie es unter seinen legitimen Königen bestanden, in Ehren halten; sie können sogar mehr thun, weil sie sich fortwährend zu dem Grundsatze bekennen daß das Glück Europas ein großes und starkes Frankreich fordere;

„daß sie die Verfassung welche die französische Nation sich geben wird, anerkennen und verbürgen werden. Demgemäß laden sie den Senat ein eine provisorische Regierung zu ernennen welche für die Be-

dürfnisse der Verwaltung sorgen und die Verfassung vorbereiten möge die dem französischen Volke anstehen wird.

„Die Absichten die ich so eben ausgesprochen, theilen sämmtliche verbündete Mächte mit mir.

„Paris, den 31. März 1814, Nachmittags 3 Uhr.

„Unterz. **Alexander.**

„Aus Auftrag Sr. kais. Maj. der Staatssekretär

„Graf von Nesselrode.“

Inzwischen entfernte sich Napoleon mit der Armee die ihm übrig blieb, von Vitry, um nach Saint-Dizier zurückzukehren, wo er in sein Kabinet eingeschlossen die Nacht vom 27. auf den 28. März über seinen Karten zubrachte [1]). Am 29. kommt er nach Troyes und beschleunigt seinen Marsch, in der Hoffnung zeitig genug zur Vertheidigung von Paris anzukommen. Da er nicht daran zweifelt daß die Straße die dahin führte, vom Feinde besetzt sei, so wirft er sich am 30. Morgens in ein Postcabriolet. Beim Wechseln der Pferde erfährt er daß die Kaiserin und sein Sohn Paris verlassen haben, daß der Feind vor den Thoren ist und daß man sich schlägt. Gegen 10 Uhr Abends ist er nur noch fünf französische Meilen von Paris entfernt; in Fromenteau erfährt er beim Umspannen daß er um einige Stunden zu spät kommt.

Nachdem Napoleon nun in Erfahrung gebracht daß all das Unglück dem er zuvorzukommen geglaubt hatte, wirklich geschehen ist, „schickt er den Herzog von Vicenza nach Paris um zu sehen, ob es noch möglich ist bei dem Vertrag ein Wort mitzusprechen; er gibt ihm unbedingte Vollmacht und bringt den Rest der Nacht damit zu auf Nachricht zu warten; er hat nur zwei Postwägen und einige Diener bei sich und befindet sich in sehr kurzer Entfernung von den feindlichen Vorposten von denen er nur durch den Fluß getrennt ist. Morgens erfährt er durch einen Bereiter welchen der Herzog von Vicenza ihm zugeschickt

[1]) Siehe Fain, Manuscript von 1814. S. 203.

hat, daß Alles vorüber; daß die Kapitulation während der Nacht unterzeichnet worden ist, und daß die Verbündeten noch am selben Morgen in Paris einziehen werden. Er kehrt nun sogleich mit seinem Wagen um und fährt nach Fontainebleau.

„Am 31., Morgens 6 Uhr, befindet sich Napoleon in Fontainebleau. Verschiedene Colonnen der französischen Armee die dort versammelt waren, bildeten noch ein Corps von 50,000 Mann. In der Nacht vom 2. auf den 3. April bringt der Herzog von Vicenza Napoleon die Nachricht daß es ihm gelungen sei sich bei den souveränen Verbündeten Gehör zu verschaffen und dieselben günstiger für die Regentin und seinen Sohn zu stimmen; daß aber ein schleuniger Entschluß nothwendig sei, und daß dieser Entschluß die Abdankung Napoleons sein müsse. Nach mancherlei Regungen schwankender Unentschlossenheit und Ungeduld setzt Napoleon mit eigener Hand folgende Akte auf:

„Da die verbündeten Mächte erklärt haben daß der Kaiser Napoleon das einzige Hinderniß für die Herstellung des Friedens in Europa sei, so erklärt der Kaiser Napoleon, seinem Eide getreu, daß er bereit ist vom Throne zu steigen, Frankreich zu verlassen und selbst zu sterben für des Vaterlandes Wohl welches unzertrennlich ist von den Rechten seines Sohnes, denen der Kaiserin und von der Aufrechterhaltung der Gesetze des Kaiserreichs.

„Gegeben in unserem Palast zu Fontainebleau,
am 4. April 1814.

„Unterz. **Napoleon.**"

Diese Akte wurde drei Bevollmächtigten Napoleons die am Abend des 4. von Paris gekommen waren, anvertraut, von den verbündeten Mächten aber nicht genügend erfunden; als daher der Herzog von Vicenza wieder nach Fontainebleau kam um neue Vollmachten zu holen

faßte Napoleon eigenhändig die zweite Formel der Abdankung die man verlangte, folgendermaßen ab:

„Da die verbündeten Mächte erklärt haben daß der Kaiser das einzige Hinderniß für die Herstellung des Friedens in Europa sei, so erklärt der Kaiser, seinem Eide getreu, daß er für sich und seine Kinder auf die Krone Frankreichs und Italiens verzichtet, und daß es kein Opfer, selbst das des Lebens nicht ausgenommen, gibt, das er nicht bereit wäre für die Interessen Frankreichs darzubringen[1]."

Am 10. April 1814 unterzeichnete Napoleon diese Verzichtleistung, in Folge welcher am 11. April ein Vergleich zwischen dem Fürsten von Metternich, dem Grafen von Nesselrode und dem Fürsten von Hardenberg im Namen Oesterreichs, Rußlands und Preußens; den Marschällen Ney, Macdonald und dem Herzog von Vicenza im Namen Napoleons unterzeichnet wurde. Folgendes sind die Hauptartikel[2]):

„Napoleon Bonaparte entsagt für sich, seine Nachkommen und Abkömmlinge, sowie auch für alle Mitglieder seiner Familie jedem Recht auf Souveränetät und Herrschaft sowohl über das französische Reich und Italien als über alle andern Länder. Art. 1.

„Er und seine Gemahlin behalten für ihr ganzes Leben den Titel Kaiser und Kaiserin; die Mitglieder seiner Familie diejenigen Titel mit denen er sie bekleidet hatte. Art. 2.[3])

„Er besitzt für Lebenszeit die Insel Elba mit vollständiger Sou-

---

[1]) Siehe Fain, Manuscript von 1814. 2. Lief. S. 250.

[2]) Siehe Schöll, Geschichte der Friedensverträge, Bd. X. S. 435.

[3]) Im Protokoll der Unterhandlungen wird in dieser Beziehung das Beispiel des Friedens von Altranstadt angeführt welcher August II. den Titel König gelassen hatte, ohne daß er die Worte von Polen hinzufügen durfte. Siehe Schöll Bd. XIII. Kap. 56.

veränetät; überdies wird ihm ein jährliches Einkommen von zwei Millionen Franken in Einschreibungen auf das große Buch Frankreichs gegeben, wovon eine Million an die Kaiserin zahlbar. Art. 3.

„Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla sollen mit vollständiger Souveränetät der Kaiserin Marie Louise und nach ihr ihrem Sohn und seiner Nachkommenschaft gegeben werden. Art. 5. u. s. w."

Napoleon bestätigte diesen Vertrag am 12. April 1814, und Großbritanien trat demselben in Betreff der Bestimmungen über die Insel Elba und die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla am 27. bei[1]).

Im Art. 19. ist erklärt daß die polnischen Truppen aller Waffen die in Frankreichs Dienst stehen, die Freiheit haben sollen nach Hause zurückzukehren, und daß sie ihre Waffen und Gepäcke als Anerkennung für ihren ehrenvollen Dienst behalten dürfen. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten werden die Dekorationen die ihnen bewilligt worden sind, sowie die damit verknüpften Pensionen behalten.

Ich halte jetzt inne bei der Zeit von Napoleons Absetzung und seiner Abreise nach der Insel Elba, und unterlasse es von all den weiteren Veränderungen in Europa zu sprechen, von der Herstellung der alten Bourbonendynastie in Frankreich, von der Wiedereinsetzung mehrerer souveräner Fürsten in ihre Staaten, von der Organisation Deutschlands und einer gänzlichen Reform im politischen System Europas.

---

[1]) Siehe Schöll, Sammlung offizieller Urkunden, Bd. VII. S. 306 und Martens Sammlung Bd. XII. S. 702.

Ebenso wenig werde ich von den Verträgen sprechen die in Paris und London verhandelt und abgeschlossen worden, wo hochwichtige Interessen in Bezug auf Zurückführung von Ruhe und Frieden auf dem Continent erörtert wurden; denn bei allen diesen Unterhandlungen war von Polen nicht die Rede.

Ich habe mirs nicht versagen können einen kurzen Abriß von den Ereignissen zu geben die von der Schlacht bei Leipzig bis zur Besetzung von Paris erfolgt sind, obschon sie gleichfalls der Sache der Polen fremd zu sein scheinen; aber ich konnte nicht mit Stillschweigen Thatsachen übergehen welche die unglückliche Katastrophe Napoleons und diejenige Entwicklung der politischen Szene Europas vorbereitet haben, zu deren Ergebnissen auch der Abzug der polnischen Truppen vom französischen Boden und ihre Rückkehr ins Vaterland gehörte.

Dem Kaiser Alexander war es vorbehalten das Schicksal Polens festzustellen. Unglücklicherweise zeichnete er die Grenzen desselben nicht an der Spitze seiner siegreichen Armeen vor.... Er hätte dieselben nach Gutdünken zu bestimmen vermocht zu einer Zeit wo er, so zu sagen, der Beherrscher der Schicksale Europas, bei seinen Wünschen auf keine Hindernisse gestoßen sein würde. Sein Widerwille gegen die Fortsetzung des Kriegs und gegen alle Invasionsgedanken, seine natürliche Mäßigung, seine Uneigennützigkeit und sein Zartgefühl bestimmten ihn Unterhandlungen auf dem wiener Congreß zu eröffnen, wo er bei seinen Planen hinsichtlich Polens auf Hindernisse stieß und einen großen Theil dieses Landes abtreten mußte, um alle contrahirenden Parteien zu befriedigen und den allgemeinen Frieden nicht zu verzögern.

So haben denn die Polen die sich bereits mit Stolz dem Gedanken hingegeben einen so gewaltigen Souverän wie den Kaiser

Alexander zum Schutzherrn zu haben, und die sich abermals auf dem Punkte geglaubt das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, der Hoffnung entsagen müssen alle unter seinem Scepter vereinigt zu werden — was allein ihr Schicksal hätte lindern und sie für den Verlust der unabhängigen Existenz trösten können deren Erringung nicht mehr in ihrer Macht stand.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Während in den ersten Monaten des Jahres 1813 der Kriegsschauplatz, nach Deutschland verpflanzt, sich immer mehr von den Grenzen Rußlands entfernte, und zahlreiche Nachrichten die von demselben einliefen, fortdauernde Erfolge verkündeten, ja sogar die Verfolgung der Armeen Napoleons bis ins Innere Frankreichs ahnen ließen, benetzten die Polen welche das Herzogthum Warschau bewohnten, und diejenigen die so eben unter Rußlands Herrschaft zurückgekehrt waren, mit bittern Thränen den Boden ihres unglücklichen Vaterlandes.... Das ganze Land war ein Bild des Elends, des Jammers und der Verzweiflung.

Herr von Pradt entwirft folgendes Gemälde von der Lage des Herzogthums Warschau zur Zeit seiner Gesandtschaft allda:

„Die Zusammenbringung und der Unterhalt einer so großen Armee hatten das Herzogthum erschöpft. Seine Einkünfte beliefen sich auf 40 Millionen Franken, die Ausgaben auf mehr als 100 Millionen. Das Deficit vom Jahr 1811 und den ersten Monaten des Jahres 1812 betrug 21 Millionen.

„Nach einem unbenützt gebliebenen Ueberfluß von fünf bis sechs Jahren war eine schreckliche Theuerung eingetreten. In diesem Jahr litt ganz Europa unter derselben. Polen hat keine andern Einkünfte als vom Verkauf seines Getreides; im Norden geht der Absatz über Danzig und die Ostseehäfen; im Süden über Odessa. Das Continentalsystem verschloß den ersten Markt, der Türkenkrieg den zweiten.

„Die Finanzen des Herzogthums reichten nur für einen kleinen Theil der militärischen Kosten aus. Der Sold hat am 1. Juli 1812 aufgehört, und seitdem ist keiner mehr bezahlt worden. Der vom Monat Juni war vermittelst eines Vorschusses von einer Million welchen Napoleon auf Ansuchen der Minister die ihn in Posen aufsuchten, dem Herzogthum leistete, entrichtet worden. Seit mehreren Jahren war in Paris auf Rechnung des Königs von Sachsen als Großherzogs von Warschau ein Anlehen von 12 Millionen eröffnet; die Salinen von Wiliczka dienten als Hypothek, Frankreich verbürgte es.... Bei der Abrechnung zwischen Frankreich und dem Herzogthum über Lieferungen für die Armee ergab sich für letzteres ein Rechtsanspruch auf sieben Millionen Franken. Man hatte ihm irgend einen Prozeß anzuhängen gesucht um die Bezahlung aufzuschieben oder gänzlich abzuwenden.

„In den Depeschen meines Vorgängers lese ich unter dem 4. October 1811 daß man damals von der Nothwendigkeit sprach die Armee auf die Hälfte herabzusetzen; in der vom 7. November 1811 daß eine auf den 1. d. M. festgesetzte Revue nicht habe stattfinden können, weil die Soldaten keine Schuhe besessen.

„Kein Civilbeamter oder Geistlicher wurde bezahlt. Die Lieferanten waren geflohen; man nährte das Militär wie man konnte. . . . Tagtäglich verlangte man in Stadt und Land neue Lieferungen. Man verdoppelte die Steuern; Nichts lief ein. Verlorne Mühe aus einem ausgesogenen Lande Etwas erpressen zu wollen. Die Truppen durch-

zogen in allen Richtungen das Herzogthum, aßen die Vorräthe auf, ruinirten Alles und brachten die Bauern und Pferde mit sich; unter dem Titel Steuern ging Nichts ein. Die östlichen Douanen waren verschwunden; Alles versiegte, und die Bedürfnisse steigerten sich mit jedem Tage. Das Elend der Einzelnen kam dem allgemeinen Elend gleich; das eine folgt immer auf das andere."

An einer andern Stelle desselben Werks fügt Herr von Pradt noch hinzu: „Ein sechswöchentlicher Regen bedrohte die Erndten, hatte alle Flüsse angeschwellt und richtete sehr große Verwüstungen an. — Mehrere für den Krieg sehr nützliche Hüttenwerke die dem Herzogthum gehörten, waren zu Grunde gegangen; die Abgaben versiegten, und die Bedürfnisse mehrten sich. Je mehr Truppen kamen, um so größer wurde die Verwüstung; man mußte dieselben gesund und krank unterhalten, mußte sie ausrüsten und mit Allem versorgen. Warschau war das Magazin und allgemeine Hospital, der wahre Waffenplatz Polens. ... Die täglichen Austheilungen beliefen sich auf 25—46,000 Rationen, als die Division des Generals Durutte in Warschau anlangte. Man hat nie weniger als 5000 Rationen Fourage ausgetheilt, und man zählte keine hundert Pferde in der Stadt: so groß war die Verschleuderung und so schwer zu unterdrücken unter Truppen von zehn verschiedenen Nationen die Alles verlangten, gebieterisch forderten, nahmen.

„Während dieser Zeit gingen die Verwüstungen welche die Militärs ausübten, ihren Gang fort. Wir waren zu Ende mit Geduld und Mitteln, das Geld fehlte gänzlich. Mitten in diesem Elend trotzten, wie dies in solchen Fällen immer geschieht, die Steuerpflichtigen allen Zwangsmaßregeln. Wir kamen auf den Gedanken eine Summe von einundzwanzig Millionen rückständiger Abgaben aus den Jahren 1810 und 1811 in Lebensmitteln bezahlen zu lassen u. s. w u. s. w."

Obschon die mit Rußland vereinigten polnischen Provinzen bis zum Anfang des Jahres 1812 in keinem solchen Nothzustand sich befunden, und bei weitem nicht so lange zu leiden gehabt hatten wie das Herzogthum, so waren gleichwohl auch sie nicht weniger zu beklagen.

Die beständigen Beschwerden die mir nach Petersburg zukamen, von Seiten der Einwohner der Gouvernements Wilna, Minsk, Mohilow und Witepsk deren Besitzthümer durch den Durchmarsch der Truppen am meisten gelitten hatten, und von denen mehrere gänzlich ruinirt waren, hatten mich veranlaßt bei verschiedenen Ministern und hauptsächlich dem Finanzminister Vorstellungen einzureichen. Da sie vor der Rückkehr des Kaisers für sich selbst Nichts unternehmen konnten, so erklärten sie mir statt aller Antwort, Niemand habe von den unvermeidlichen Folgen des Kriegs gänzlich verschont bleiben können; die Bewohner der Gouvernements Smolensk und Moskau haben noch bedeutendere Verluste erlitten als die Gouvernements deren Beschwerden ich ihnen vorlege; wir müssen es für ein großes Glück halten Rußland gerettet und seine Armeen siegreich zu sehen; der ganze Schatz des Kaisers würde nicht hinreichen um die Verluste und Schäden zu vergüten die seine Unterthanen erlitten haben u. s. w.

Alle diese Gründe konnten die Thränen der armen Eigenthümer nicht trocknen die man vom Anfang des Kriegs beständig geplündert, deren Speicher, Ställe und Dörfer man verbrannt, deren Erndten man zerstört, und denen man endlich Pferde, Vieh, kurz Alles was weggeschafft werden konnte, genommen hatte. . . . Ich sah mich also genöthigt an den Kaiser selbst zu schreiben. Folgendes ist der Brief den ich unter dem 10. August 1813 an ihn entwarf und Sr. Excellenz Herrn von Wiazmitinoff, Generalgouverneur von Petersburg zustellte, der zweimal in der Woche einen Kurier mit Berichten ins Hauptquartier abschickte:

„Sire, wenn die Vorsehung die Absichten Ew. kaiserlichen Maj. schützt und segnet; wenn Ihre siegreichen Armeen vorrücken um das Schicksal so vieler Nationen festzusetzen und großartige Plane auszuführen die das allgemeine Wohl der Menschheit zum Zwecke haben, dann verliert Ihr Herz, Sire, das immer gut und gefühlvoll war, gewiß nicht die unumgängliche Nothwendigkeit aus dem Auge tiefe Wunden welche der Krieg im Innern Ihrer Staaten geschlagen hat, zu heilen, und den Grundbesitzern welche Opfer derselben geworden, zu Hülfe zu kommen.

„Jedermann weiß wie oft die Augen Ew. kais. Majestät, von Thränen gefeuchtet beim Anblick dieser von Feuer und Schwert zu Grunde gerichteten Provinzen, Ihren tiefen Schmerz aussprachen, und wie der Anblick Ihrer unglücklichen Unterthanen Ihnen lebhaft zu Herzen ging! Niemand zweifelt an der Theilnahme die Ew. kais. Maj. diesen armen Einwohnern widmet, noch an den Opfern welche Sie zur Erleichterung derselben darzubringen fähig wären; aber, Sire, Ihre Abwesenheit die zur Wiederherstellung der Ruhe in Europa so nothwendig ist, verzögert die Wirkungen Ihrer Gerechtigkeit und Ihres Mitleids für Ihre Unterthanen in denjenigen Provinzen des Reichs welche der Schauplatz des Krieges gewesen sind. Ich kann und darf hier nur von den Bezirken sprechen in denen meine Landsleute wohnen, und von wo aus ich nebst einem grauenhaften Gemälde des Jammers den man ausgestanden, Aufforderungen erhalte, zu den Füßen des Thrones Ew. kaiserl. Majestät Unterstützung und Hülfe zu erflehen.

„Die Gouvernements Mohilow, Witepsk, Minsk und Wilna haben im Allgemeinen viel gelitten; aber besonders diejenigen unter den Grundbesitzern welche ihre Güter an den von den Armeen durchzogenen Straßen und in deren Umgebungen hatten, sind gänzlich zu Grunde

gerichtet, so daß sie, wenn die Regierung ihnen nicht schnell zu Hülfe kommt, aus eigenen Mitteln sich nie wieder erholen können.

„Es handelt sich für diese nicht blos um einen Akt des Mitleids, sondern man muß die Nothwendigkeit ihnen zu Hülfe zu kommen unter die dringendsten Bedürfnisse des Staates stellen; denn wenn es dem Grundbesitzer an Mitteln fehlt seine Bauern zu ernähren, so werden Krankheit und bedeutende Sterblichkeit unter der ackerbauenden Klasse unvermeidliche Folgen hievon sein, und die durch die Schrecken des Kriegs bereits um ein Ansehnliches verminderte Bevölkerung wird von Tag zu Tag mehr abnehmen. Ich muß noch hinzufügen daß, wenn der Grundbesitzer nicht im Stande ist für sich und seine Bauern Pferde und Vieh anzuschaffen, er auch seine Felder nicht anbauen und zu Werthe bringen kann, folglich auch nicht in den Stand gesetzt ist die Abgaben zu bezahlen und dasjenige zu liefern was die Regierung von ihm verlangt.

„Wirft man einen Blick auf die ungeheuern Verluste die der Staat durch die Abnahme der Bevölkerung sowie der Mittel, welche die Reichthümer der Grundbesitzer, die sich bei uns einzig auf die guten Erndten unserer Provinzen gründen, ihm darboten, bereits erlitten haben muß, so wird man finden daß diese Verluste in ihrem Ergebniß ums Hundertfache die Summe übersteigen mit welcher man sie hätte abwenden, und all den unglückseligen Katastrophen die nothwendig daraus erfolgen müssen, begegnen können. — Diese Verluste welche gegenwärtig noch die Grundbesitzer im Kleinen zu tragen haben, werden sich in Zukunft weit mehr und in ihrem ganzen Gewicht der Regierung zu empfinden geben, während zu rechter Zeit bewilligte Unterstützungen blos Vorschüsse wären die mit Wucher zurückgezahlt würden, und dem Abgang an Zinsen und

Kapitalien, sowie den Bankbrüchen der wenigen reichen Besitzer begegnen könnten.

„Ich habe geglaubt, Sire, daß man allgemeine Maßregeln treffen würde um den Bedürfnissen Ihrer Unterthanen die am meisten gelitten haben, entgegenzukommen, und daß man wenigstens eine Frist gestatten würde welche die Grundbesitzer vor den Verfolgungen der Kapitalisten sicherte, der einzigen Klasse die den unheilvollen Wirkungen des Kriegs entgangen ist und den Grundbesitzern nun ihre letzten Mittel vollends entreißt; da aber wichtigere Geschäfte Ew. kais. Maj. von der Hauptstadt entfernt halten, und da ich hier nicht von Entwürfen sprechen will die sich auf diesen Gegenstand beziehen, so gebe ich die Hoffnung auf denselben sobald zur Sprache gebracht zu sehen. — Dies der Grund der mich bestimmt hat diesen Brief zu schreiben.

„Ich bin u. s. w."

Nach etwa vier Wochen erhielt ich aus Töplitz, vom 8. September 1813 datirt, eine Antwort von Sr. Maj., worin mir der Kaiser befahl mich mit einigen meiner Landsleute zu verständigen um ihm einen Entwurf zur Auffindung der schnellsten und wirksamsten Mittel vorzulegen wie denjenigen die am meisten gelitten haben, aufgeholfen werden könne. Er befahl mir ferner diesen Entwurf ihm direkt zuzuschicken und eine Abschrift davon mit meiner Unterschrift dem Finanzminister zuzustellen. Das Alles war sehr schnell ausgeführt, aber seit dieser Zeit sprach man mit mir nicht mehr davon in Petersburg.

Es unterligt keinem Zweifel daß die Gouvernements Smolensk und Moskau unendlich gelitten; daß der Brand von Moskau den reichen Eigenthümern dieser Stadt unberechenbaren Schaden gebracht; daß Smolensk das nebst noch andern weniger bedeutendern Städten

und Dörfern gleichfalls den Flammen übergeben worden war, nothwendig das Verderben zahlreicher Familien herbeigeführt, und daß die ungeheuern Opfer welche die Einwohner aller Klassen in diesen Gouvernements gebracht, ihnen die ganze Last des Kriegs zu empfinden gegeben haben. Aber wenn man bedenkt daß seit mehr als zweihundert Jahren die alten Grenzen des russichen Reichs immer unangetastet geblieben, und daß dagegen Polen, wie auch Lithauen, seit einer langen Reihe von Jahren, hauptsächlich aber seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts unaufhörlich allen Arten von Heimsuchungen und Unglück ausgesetzt gewesen war; wenn man ferner ins Auge faßt daß die russischen Souveräne jederzeit mit väterlicher Sorgfalt auf das Gedeihen ihres Reichs und die Wohlfahrt ihrer Unterthanen Bedacht genommen, während ihre Beamten in den eroberten, von der Hauptstadt entfernten Provinzen großentheils nur den Umfang ihrer Macht zeigen wollten, ohne einen Plan zur Verbesserung der Verwaltung einzureichen, und ohne an eine Erleichterung des Schicksals ihrer Einwohner zu denken, so wird man sich ohne Mühe überzeugen daß Weißrußland und Lithauen verhältnißmäßig weit mehr gelitten haben als die Gouvernements Smolensk und Moskau[1]). Viele adelige Familien haben daselbst ihre in Aschenhaufen verwandelte Wohnungen, wie auch ihre Felder die der anbauenden Arme beraubt sich in wahre Wüsteneien verwandelt hatten,

[1]) Einige Jahre haben hingereicht um die Stadt Moskau wieder aufzubauen, und zwar schöner und prachtvoller als sie je gewesen. Die väterliche Sorgfalt Alexanders hat in den Gouvernements Smolensk und Moskau die Erinnerungen an den Aufenthalt der feindlichen Truppen allda verwischt. Die Einwohner von Weißrußland und Lithauen sind jetzt noch die Einzigen die in Folge des Feldzugs von 1812 ins Elend gestürzt, ohne Manufacturen, ohne Handel, ohne Geld, alles nur von der Vorsehung und dem Wohlwollen ihres Souveräns erwarten. (Note beigefügt im Jahr 1819.)

verlassen müssen und sich gezwungen gesehen bei ihren Freunden eine Zufluchtsstätte zu suchen. Viele von ihnen sind dermaßen herabgekommen daß sie sich nie mehr aus ihrem Elend erholen können, auch die Reichsten haben mehr als die Hälfte ihres Vermögens eingebüßt.

Mehrere Monate waren seit der Abreise des Kaisers von Petersburg verflossen, ohne daß die Lithauer über ihre Zukunft Besorgnisse hegten; die Hoffnung ihr Schicksal verändert zu sehen tröstete sie in ihren Leiden. Der Kaiser hatte während seines Aufenthaltes in Wilna die Gewogenheit gehabt bei verschiedenen Gelegenheiten von mir zu sprechen; er hatte zu wiederholten Mälen erklärt daß er mich zu sich berufen werde, sobald die französischen Heere über die Weichsel getrieben seien; man zweifelte also nicht daran daß man diesen Erklärungen bald Folge gegeben sehen, und daß ich demnächst Petersburg verlassen werde um mich ins Hauptquartier zu verfügen.

Aber je mehr die russischen Armeen siegten und je weiter sie vorwärts marschirten, um so kritischer wurde mit jedem Tag die Lage der polnischen Unterthanen Rußlands. Zu Grunde gerichtet durch alles Unheil des Kriegs, erwarteten sie Trost und Hülfe nur von dem Kaiser; aber unglücklicherweise wurde die Möglichkeit ihn von ihren Bitten und Bedürfnissen zu unterrichten immer schwieriger je weiter er sich von den Grenzen entfernte, und je weniger man das Ende des Kriegs oder die Zeit seiner Rückkehr in die Hauptstadt vorhersehen konnte. Dies der Grund warum sie eine Deputation ins Hauptquartier zu senden wünschten, und zum Präsidenten derselben wurde ich vorgeschlagen, oder vielmehr man ersuchte mich sie allein zu übernehmen.

Mehrere andere Rücksichten machten diese Deputation nothwendig. Man wagte sich der Hoffnung hinzugeben der Kaiser werde Polen wiederherstellen, wofür er sich immer unverholen ausgesprochen hatte.

Man schmeichelte sich er werde auf seiner Absicht beharren dem Herzogthum Warschau die vormals polnischen Provinzen Rußlands beizufügen, um ein Königreich Polen zu bilden das einen König und eine Verfassung hätte. Man wußte daß ich im Verlauf des Jahres 1811 und eines Theils von 1812 fortwährend die Sache meiner Landsleute verfochten; daß ich mit dem Kaiser häufige Unterredungen über die Herstellung Polens gehabt; daß er mich mit dem Entwurf einer Verfassung für die acht von Polen bewohnte Gouvernements des Reichs beauftragt hatte, in der Absicht dieselben zu organisiren und aus ihnen ein Herzogthum oder Königreich Lithauen zu bilden, was vor dem Anfang des Feldzugs von 1812 ins Werk gesetzt werden sollte. Es war allgemein bekannt daß diese Arbeit blos als eine Vorbereitung zur Organisation der Regierungsform Polens, sobald die Umstände dies gestatten sollten, betrachtet wurde. Man hatte daher alle Ursache zu hoffen, daß ich, im Fall der Kaiser eine Deputation im Hauptquartier annehme und mir erlaube dieselbe zu vertreten, Gelegenheit haben werde Se. Majestät in Ihren guten Absichten für meine Landsleute zu bestärken, und an die Versprechungen zu erinnern auf welche wir so großen Werth legten.

Außer diesen Gründen waren noch andere sehr wichtige vorhanden die es meinen Landsleuten wünschenswerth machten um die Person des Kaisers einen Vertreter zu haben der zu ihren Gunsten spräche. Trotz der Veröffentlichung der Amnestieakte welche dem Zeitpunkt dieser meiner Bemerkungen um ein Jahr vorangegangen, hatten die Verfolgungen in den vormals polnischen Provinzen, namentlich in denjenigen welche der Kriegsschauplatz gewesen, nicht aufgehört. Man gab der Amnestieakte falsche Auslegungen und häufig nur diejenige Ausdehnung die den betreffenden Beamten gerade zusagte. Viele Leute waren noch verhaftet, der Beschlag auf die Besitzthümer mehrerer bei den

letzten Ereignissen verwickelter Personen war noch nicht aufgehoben. Die constituirten Behörden sahen alle diejenigen die bei Annäherung der napoleonschen Armeen ihre Wohnungen verlassen hatten, mit scheelen Augen an. Es wurde als Verbrechen ausgelegt, wenn Einer von Polens Wiederherstellung oder Verfassung sprach.

Am 18. Dezember 1813 erhielt ich einen Brief von dem Fürsten Giedroyc, Adelsmarschall des Gouvernements Wilna, der mir nach einem höchst betrübenden Gemälde von dem Jammer und Elend in der ganzen Provinz Lithauen ein von sämmtlichen Bezirksmarschällen unterzeichnetes Gesuch zuschickte daß ich mich als Abgeordneter in das Hauptquartier des Kaisers begeben möchte, um demselben den beklagenswerthen Zustand und die Wünsche der Einwohner Lithauens auseinanderzusetzen.

Ich war aufs Innigste gerührt sowohl von der traurigen Lage meiner Landsleute als von dem Vertrauen womit sie sich an mich wandten, und den Ausdrücken wodurch sie mich zu bestimmen suchten, den Dienst um den man mich anging, nicht zu verweigern; gleichwohl sah ich mich genöthigt ihnen in meiner Antwort zu bemerken daß eine Deputation an den Kaiser in diesem Augenblick, da er sich an der Spitze seiner Armeen und außerhalb des Reiches befinde, ohne seine Einwilligung nicht abgesandt werden könne. Ebenso gab ich ihnen zu verstehen daß ich, selbst wenn man durch Vermittlung des Generalgouverneurs von Wilna die Erlaubniß einer Deputation auswirke, dennoch an derselben nicht Theil nehmen könne, ohne von dem Kaiser namentlich hiefür bezeichnet zu sein, weil ich als Senator ohne die Ermächtigung Sr. Majestät die Hauptstadt nicht verlassen dürfe.

Inzwischen beschloß ich am 24. Dezember 1813 abermals an den Kaiser zu schreiben, und schickte ihm die an mich ergangene Aufforderung in einer Uebersetzung zu. Die Antwort die mir der Groß-

marschall Graf Tolstoy im Namen des Kaisers ertheilte, lautete dahin: „Se. Majestät genehmige mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen der Bewohner Lithauens, werde aber die Deputation die man ihm zuschicken wolle, erst bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg empfangen; denn da er sich fast beständig auf dem Marsch befinde und mit den militärischen Operationen sowie mit den politischen Angelegenheiten Europas ungemein beschäftigt sei, so sei es ihm unmöglich Sachen der innern Verwaltung die nothwendige Zeit zu widmen."

Dieses Schreiben war unter dem 22. Februar 1814 aus dem kaiserlichen Quartier datirt, ohne Angabe des Ortes wo sich dasselbe befand, und kam mir erst gegen Mitte März in Petersburg zu.

Zweites Kapitel.

Als man in Petersburg die Nachricht von der Besetzung der Stadt Paris durch die verbündeten Truppen erhielt, gab sich das ganze Publikum einem namenlosen Jubel hin welchen die Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr des Kaisers in die Hauptstadt gewaltig steigerte. Man wußte daß Alexander, nachdem er Paris verlassen, am 4. Juni in Boulogne angekommen und daselbst mit dem König von Preußen zusammengetroffen war; daß die beiden Souveräne sich am 6. Juni eingeschifft hatten und am 7. in Calais angekommen waren, von wo aus sie auf den königlichen Yachten Sr. brittischen Majestät Ihre Reise fortgesetzt; daß sie am 7. Abends in Dover gelandet und sich von da unter dem strengsten Incognito nach London begeben hatten; daß hierauf nach dem glänzendsten Empfang und den prachtvollsten Festen beide Souveräne, begleitet von der Herzogin von Oldenburg, Schwester des Kaisers Alexander, und den beiden Söhnen des Königs von Preußen

sich am 27. in Dover eingeschifft; daß sofort Alexander in Rotterdam gelandet und nach sehr kurzem Aufenthalt in Holland sich nach Karlsruhe begeben hatte wo die Kaiserin Elisabeth ihn bei ihrer Familie erwartete. Man sah somit dem Augenblick der Rückkehr des Kaisers mit eben so großer Freude als ängstlicher Ungeduld entgegen.

Wenn aber auf der einen Seite beinahe die ganze Bevölkerung der Hauptstadt hochvergnügt war den Krieg beendigt zu sehen, die Rückkehr der siegreichen Truppen in das Vaterland erwarten und dem erhabenen Oberhaupte derselben die gerechten Huldigungen der Bewunderung und Dankbarkeit darbringen zu dürfen, so darf man sichs auf der andern nicht verhehlen daß inmitten dieser Ausdrücke der allgemeinen Begeisterung auch einige Klagetöne sich vernehmen ließen über die lange Abwesenheit des Kaisers, über den schleppenden Gang der Geschäfte, über die Unthätigkeit der Civilbeamten und ihre Gleichgültigkeit in allen andern Theilen der Verwaltung, außer denen welche das Militär betrafen. Alexanders Ankunft machte selbst den Schatten einer Unzufriedenheit verschwinden.

Der Senat von St. Petersburg hatte den Vorschlag gemacht und zum Beschluß erhoben, Alexander den Beinamen der Gottgesegnete zu ertheilen. Drei Mitglieder dieses Kollegiums wurden gegen Mitte Mais abgeordnet um dem Kaiser das Ergebniß dieser Berathung zu überbringen, und trafen ihn in Weimar. Alexander lehnte die Wünsche des Senates ab und antwortete den Deputirten: „Ich habe mich stets bemüht der Nation das Beispiel der Einfachheit und Bescheidenheit zu geben; somit könnte ich den angebotenen Titel nicht annehmen, ohne mich von meinen Grundsätzen zu entfernen u. s. w.“

Von denselben Gesinnungen geleitet, erließ er an den Gouverneur von Petersburg folgendes Schreiben:

„Ich vernehme daß man verschiedene Vorbereitungen zu meinem

Empfang trifft. Ich habe jederzeit Widerwillen gegen solche Demonstrationen gehegt und mißbillige sie unter den gegenwärtigen Umständen mehr als je. Die Ereignisse welche dem blutigen Kriege Europas ein Ziel gesetzt, sind einzig und allein das Werk des Allmächtigen; vor ihm müssen wir Alle uns zu Boden werfen. Thun Sie diesen meinen unveränderlichen Entschluß kund, damit den Vorbereitungen zu meinem Empfang keine Folge gegeben werde."

Diesen ausgezeichneten Beweisen von Bescheidenheit fügte Alexander bei seiner Rückkehr Proben der aufrichtigsten Frömmigkeit bei. Sein erstes Geschäft war dem Ewigen demuthsvollen Dank in der Kathedrale von Kasan darzubringen. Von da ging er nach Kamennoi-Ostroff, seiner gewöhnlichen Sommerresidenz. Das Volk empfing ihn überall mit freudetrunkenem Jubel und Zuruf.

Bei der Ankunft des Kaisers in Petersburg fanden einige Veränderungen statt. Der Graf Nesselrode ersetzte im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Grafen Romanzoff, Staatskanzler, dessen Entlassung angenommen wurde. Kurz darauf ließ der Kaiser an die Synode, den Reichsrath und den dirigirenden Senat folgenden Ukas ergehen:

„Der Wunsch welchen die heilige Synode, der Reichsrath und der dirigirende Senat in Betreff der Errichtung eines Denkmals für meine Person in der Hauptstadt ausgesprochen haben, sowie ihr Gesuch daß ich den Beinamen der Gottgesegnete annehmen möge, hat mir viel Vergnügen gemacht, weil ich darin einerseits den Segen Gottes der über uns wacht, andererseits die Gesinnungen der russischen Reichscollegien erkenne. Alle meine Anstrengungen und meine glühendsten Gebete haben keinen andern Zweck als in Wirklichkeit die Fortdauer dieser göttlichen Gunst, sowohl für mich selbst als mein getreues Volk, meine biedern vielgeliebten Unterthanen und das ganze Menschenge-

schlecht zu erhalten. Dies ist mein feurigster Wunsch und mein größtes Glück. Aber trotz aller meiner Anstrengungen hiefür kann ich als Mensch nicht anmaßend genug sein diesen Titel anzunehmen, und mir einzubilden ich habe ihn wirklich verdient. Es verträgt sich dies um so weniger mit meinen Grundsätzen als ich zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten meine treuen Unterthanen zu Demuth und Bescheidenheit ermahnt habe. Ich kann kein Beispiel geben das mit meinen wahren Gesinnungen in Widerspruch stände. Während ich also mit Gegenwärtigem meinen vollen Dank ausspreche, ersuche ich alle constituirten Behörden des Reichs solche Pläne aufzugeben. Möge mir ein Denkmal in Eu.rn Herzen errichtet werden, wie ich Euch in dem meinigen eines errichte! Mögen meine Völker in ihren Herzen mich segnen, wie mein Herz sie segnet! Möge Rußland glücklich sein, und möge die göttliche Vorsehung über das Land und über mich wachen!“

Wenige Tage nach der Ankunft des Kaisers that man den Deputirten der Gouvernemens Kiiow, Podolien, Wolhynien, Mohilow, Witepsk, Minsk, Wilna, Grodno und des Bezirks Bialystok zu wissen daß ihnen eine Audienz beim Kaiser bewilligt sei. Diese verschiedenen Deputationen hatten sich, nicht blos mit Erlaubniß der Regierung, sondern auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät in Petersburg eingefunden. Kurland hatte gleichfalls seine Abgeordneten geschickt. Die ganze Stadt gab sich Mühe die Gründe der Versammlung dieser Volksvertreter zu errathen, und es wurden verschiedene Muthmaßungen hierüber angestellt.

Die polnischen Abgeordneten der genannten Gouvernements nährten sich noch mit Hoffnungen. Mit Erstaunen bemerkte man Deputirte Kurlands das früher ein abhängiger Theil Polens gewesen war. Hocherfreut war man Vertreter der Gouvernemens Kiiow, Mohilow und Witepsk zu sehen die schon so lange von Polen getrennt und Rußland

einverleibt waren. Endlich verschwand alles Gerede und alle Täuschungen an dem Tage welchen der Kaiser zum Empfang der Deputirten festsetzte, unter denen auch ich mich als Vertreter des Gouvernements Wilna befand.

Man gab dieser Audienz mehr Glanz als gewöhnlich. Wir wurden vom Großkämmerer in den Empfangsaal geführt, wo einen Augenblick darauf der Kaiser erschien mit einem Gepräge von Strenge auf seinem Gesicht wie ich es noch nie bei ihm gesehen hatte. Alle meine Collegen schienen überrascht und eingeschüchtert; ich aber der ich ihn so gut kannte, zweifelte keinen Augenblick daran daß Alexander unter diesem achtunggebietenden Aeußern noch immer dieselben Gesinnungen bewahre die er bei jeder Gelegenheit kundgegeben hatte.

Nachdem er uns begrüßt, sagte er mit starker, lauter Stimme: „Meine Herren, ich sehe mit Vergnügen die Deputirten der Gouvernements um mich versammelt von denen der Feldzug von 1812 mich auf einige Zeit entfernt hatte. Ich bin sehr zufrieden gewesen mit dem größten Theil Ihrer Landsleute die mir fortwährend anhänglich und treu geblieben sind. Mit Bedauern habe ich Einige durch ausländische Vorspiegelungen und falsche Hoffnungen irregeleitet gesehen; aber ich habe mich an ihnen nur durch die Amnestieakte gerächt nach welcher sie meine Denkweise haben beurtheilen können. Sagen Sie Ihren Auftraggebern daß Alles vergessen und verziehen ist, und daß sie an meiner innigen Theilnahme für ihr Schicksal, sowie an meinem Wunsch sie glücklich und zufrieden zu sehen, nicht zweifeln dürfen."

Diese wenigen, in ernstem und strengem Tone ausgesprochenen Worte ermangelten gleichwohl nicht sämmtliche anwesende Deputirte zu beruhigen und inniges Dankgefühl in ihnen hervorzurufen. Da sie sich nach der Zeitordnung in welcher ihre Provinzen dem Reiche einverleibt worden waren, aufgestellt hatten, so näherte sich der Kaiser

zuerst den Deputirten der Gouvernemens Mohilow, Witepsk und Kiiow an die er einige unbedeutende Worte richtete. Als er auf mich zutrat, blieb er einen Augenblick sichtlich in einer plötzlichen Verlegenheit deren Grund ich weiter unten erklären werde, stehen. Sodann sagte er mit der wohlwollenden Miene die er mir immer gezeigt, zu mir: „Ich bin sehr erfreut, Sie abermals als Organ Ihrer lithauischen Landsleute zu sehen. Es thut mir sehr leid daß ich diesmal nicht über Wilna kommen konnte. Diese Stadt hat für mich sehr interessante Erinnerungen!.... Sagen Sie den Einwohnern von Wilna daß ich den Eifer und die Hingebung welche sie mir während meines Aufenthalts in ihrer Mitte vor dem Feldzug von 1812 bewiesen, niemals vergessen, und daß ich mich jederzeit sehr gern mit ihrem Schicksal beschäftigen werde.“

Ich antwortete: den Einwohnern des Gouvernements Wilna werde der Aufenthalt des Kaisers immer unvergeßlich bleiben. Sie seien vom innigsten Dank erfüllt für Alles was der Kaiser namentlich in den Jahren 1810 und 1811 für sie gethan habe, und sie werden sich stets bemühen sein Wohlwollen und seinen Schutz zu verdienen. Da ich den Kaiser von diesen Ausdrücken die, wie er wohl wußte, aus der Tiefe meines Herzens kamen, ergriffen sah, fügte ich hinzu, ich könne ihn versichern daß man ihn in keinem der Gouvernements deren Abgeordnete er vor sich sehe, und deren Bewohner ihm alle aufrichtig ergeben seien, herzlicher liebe und vertrauensvoller verehre als in dem Gouvernement Wilna. Der Kaiser schien durch diese Versicherung gerührt und zugleich erfreut; er ging sofort weiter zu den Deputirten von Grodno, von Minsk, von Wolhynien, von Podolien, von Bialystok und von Kurland; endlich kam er aufs Neue zu mir zurück, und nach einer sehr kurzen Pause sagte er wieder mit ernster Miene zu uns: Meine Herren, noch kurze Zeit Geduld, und Sie werden alle viel

zufriedener mit mir sein. Unmittelbar darauf verabschiedete uns der Kaiser.

Da diese Worte nur von den zunächst bei mir stehenden Deputirten hatten gehört werden können, zu den entferntern aber die einen Kreis von mehr als zwanzig Personen bildeten, nicht gedrungen waren, so wurde ich, als wir den Audienzsaal verließen, von diesen umdrängt und bestürmt Alles zu wiederholen was der Kaiser gesagt hatte. Man begreift die verschiedenen Auslegungen welche den Ausdrücken Sr. Majestät gegeben wurden. Was mich betrifft der ich manchmal noch weit tröstlichere Worte gehört, und in die guten Absichten Alexanders nie ein Mißtrauen gesetzt hatte, jetzt aber die Möglichkeit seine Versprechen erfüllt zu sehen, in Zweifel zu ziehen anfing, so nahm ich die Sache in ihrem wahren Sinne auf, d. h. ich dachte mir, der Kaiser wolle das Gute; er wünsche das Schicksal seiner polnischen Unterthanen zu verbessern, aber er sei, trotz seiner Erfolge, immer noch zu abhängig von den politischen Ereignissen und zu schwankend in seinen Entschließungen als daß er schon aussprechen könne was er thun wolle.

Das äußere Auftreten des Kaisers im Augenblick als er in den Audienzsaal kam, durfte nicht überraschen, denn trotz seiner ungemeinen Herzensgüte hatte er sich gegen viele Personen die an den letzten Ereignissen des Feldzuges von 1812 Theil gehabt, einnehmen lassen, und alle diejenigen welche den Polen nicht hold waren, suchten dieselben unter den ungünstigsten Farben darzustellen. Ueberdies weiß Jedermann daß Alexander seit der Rückkehr von der Armee in seinen Gewohnheiter und seinem Benehmen sich sehr geändert hatte, aber mit Unrecht würde man hieraus auf die mindeste Veränderung in seinem Herzen schließen, denn er hat niemals aufgehört gütig und gefühlvoll zu sein.

Nur solche die dem Kaiser nicht näher standen, konnten glauben seine Erfolge haben ihn stolz gemacht, und darum habe er öffentlich

diese strenge, achtunggebietende Haltung angenommen die man vor dem Feldzug von 1812 nicht an ihm gekannt hatte. Nein, nicht eigenem Verdienste, sondern der Vorsehung hat Alexander immer die Siege seiner Armeen und all die Ereignisse zugeschrieben die seine Regierung zur Zeit von der ich spreche, so glorreich machten.

Er hatte zu viel Religion und war zu bescheiden um sich allein den Ruhm anzueignen welchen ein Zusammentreffen außerordentlicher Umstände ihm verschafft hatte. Die Erfahrung die er in den drei letzten Jahren erworben, die tiefe Menschenkenntniß die er gewonnen, als er sich an der Spitze beinahe des ganzen gegen Napoleon bewaffneten Europa erblickte und so zu sagen allein die politische Wagschaale in seinen Händen hielt, mitten unter den dornvollsten Umständen deren Ergebnisse höchst zweifelhaft waren; die Betrachtungen die er, theils im Laufe der kriegerischen Operationen, theils inmitten der diplomatischen Unterhandlungen deren Gang er selbst vorschrieb und sich hinwiederum zur Richtschnur nahm, anzustellen Zeit gehabt hatte; endlich all die glücklichen Ergebnisse die er durch Ausdauer und Thätigkeit herbeigeführt, dies Alles zusammen trug dazu bei die großen Eigenschaften zu entwickeln und ans Licht zu stellen mit denen Alexander schon von Natur begabt war, und die eine sorgfältige Erziehung schon seit seiner zartesten Jugend in ihm gepflegt und herangebildet hatte. Er begann mehr Selbstvertrauen zu gewinnen; er fühlte seine Kräfte und seine Macht, wollte aber hievon nur Gebrauch machen um den Frieden und die Ruhe Europas zu sichern und die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu verbürgen.

Mit solchen Empfindungen kehrte der Kaiser in seine Hauptstadt zurück. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, als er inmitten einer zahlreichen Bevölkerung seine Truppen commandirte und auf dem großen zu Militärübungen bestimmten Platze, um den in der Mitte desselben

errichteten Altar herum, sich aufstellen hieß. Am Fuße des Altars brachte die Geistlichkeit in ihrem ganzen Pomp und Glanz dem höchsten Wesen ein feierliches Dankgebet dar für die Siege welche Rußland vom Feinde befreit, und für die Erfolge welche die Armeen und ihr erhabenes Oberhaupt mit Ruhm gekrönt. Der Kaiser, auf einem prächtigen Pferde sitzend und den Degen in der Hand, bot den martialischen Anblick eines siegreichen Kriegers dar. Er schien nicht mehr derselbe zu sein der in den vorhergehenden Jahren mit einem sanften, wohlwollenden und friedlichen Aeußern Heerschau über seine Truppen gehalten hatte. Sein Gesicht trug das Gepräge eines Souveräns welcher das Schicksal Europas festgestellt. Aber bald erkannte man wieder daß er noch immer derselbe Alexander war, voll von Frömmigkeit in den Gebräuchen der Religion, sowie von unterwürfiger Verehrung gegen seine erlauchte Mutter, als er mit entblößtem Haupte dem Gottesdienste anwohnte und sofort neben dem Wagen der Kaiserin Mutter alle Truppen die er persönlich commandirte, vorbeidefiliren und dieser erhabenen Souveränin sämmtliche militärische Ehren erweisen ließ.

Bei allen öffentlichen Festen und in den Hofzirkeln bewahrte der Kaiser seitdem eine etwas strengere und wirklich achtunggebietende Haltung. Er sprach nur mit wenigen Personen, und meistens waren es Militärs die sich dieses Vorzugs zu erfreuen hatten. Inzwischen hatte trotz aller Veränderungen die man in der Gemüthsart und in dem Benehmen des Kaisers wahrnehmen mußte, Niemand den besondere Angelegenheiten nöthigten seinen wohlwollenden Schutz anzusprechen, Ursache über Vernachläßigung zu klagen. Immer gleich gütig und gemüthvoll, trocknete er die Thränen der Unglücklichen und machte dagegen Thränen des Dankes fließen.

Ich habe oben gesagt daß der Kaiser, als er im Audienzsaal wo die Deputirten ihm vorgestellt wurden, auf mich zutrat, eine augen=

blickliche Verlegenheit durchblicken ließ. Der Grund hievon mochte folgender sein. Alle diejenigen die seine ungemeine Herzensgüte und Zartsinnigkeit kannten, werden es zu würdigen wissen. Als der Kaiser zu Anfang Dezembers 1812 Petersburg verließ, waren die letzten Worte die er zu mir sprach, wie ich zu Ende des zehnten Buches berichtet habe: „Ich verlasse Petersburg, aber wir werden uns bald wieder sehen.... Gott hat unsere Armeen gesegnet.... Ich stehe im Begriff mich zu ihnen zu begeben. Sie können begreifen daß ich in einem solchen Augenblick an Nichts denken kann als unsere Erfolge zu benützen. Sobald unsere Truppen das Herzogthum Warschau besetzt und wir die Rückkehr Napoleons nicht mehr zu fürchten haben, werde ich mein Versprechen halten und auf Mittel sinnen Polen wiederherzustellen. Sie kennen meine Absichten in dieser Beziehung. Ich gedenke Sie in Bälde zu mir zu rufen. Inzwischen Geduld und Vertrauen."

Inzwischen verfloß das ganze Jahr 1813, und das Jahr 1814 war schon ziemlich vorgerückt ohne daß der Kaiser mich zu sich berief.... Wir hörten nur von den Erfolgen der russischen Armeen sprechen, ohne daß eine tröstende Nachricht zu uns gelangte über die Absichten des Kaisers gegen seine polnischen Unterthanen die, statt ihre Hoffnungen verwirklicht zu sehen, sich in einer beklagenswerthen Lage befanden, nachdem sie von dem Einfall der napoleonschen Armeen und dem Durchzug der russischen Heere die den Feind verfolgten, gleich sehr gelitten hatten.

Der Kaiser der dies Alles wußte, der vielleicht, trotz seiner besten Absichten, vor seiner Rückkehr nicht im Stande war das Uebel gut zu machen und sich mit uns zu beschäftigen, konnte sich einiger Verlegenheit nicht erwehren, als er mich zum erstenmal, nachdem er gegen das Ende des Jahres 1812 seine Hauptstadt verlassen, wieder sah. Sein ungemeines Zartgefühl brachte ihn in diese Stellung, die ihm um so wi-

driger war, als er sich immer noch nicht im Falle befand uns etwas Beruhigendes und Bestimmtes über unser Schicksal sagen zu können.

Mehrere Tage hatte ich keine Gelegenheit ihn zu sehen; endlich aber auf dem Ball welcher auf die Festlichkeiten folgte wodurch die Kaiserin Mutter in Pawlowsk die Rückkehr ihres Sohnes und der siegreichen Armee feierte, trat der Kaiser sehr huldreich auf mich zu und richtete einige Worte an mich die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, weil damals nur sehr wenig Civilpersonen sich dieser Gnadenbezeigung erfreuten, die sich aber nur auf höchst unbedeutende Gegenstände bezogen. Da er mir inzwischen dennoch einige Tröstungen geben wollte, so sagte er zu meiner Gemahlin, als er mit ihr tanzte, da der Krieg beendigt sei und er fortan keine Hindernisse für die Ausführung seiner Plane zu befürchten habe, so werde er sich mit Polen beschäftigen und stets dieselben wohlwollenden Gesinnungen gegen die Polen beibehalten. Er wiederholte mehrere Male was er auch sonst schon oft zu uns gesagt hatte: Geduld und Vertrauen!

Ich wunderte mich nicht daß der Kaiser diesen Weg einschlug um meine mit jedem Tag schwächer werdenden Hoffnungen neu zu beleben; denn er hatte so ziemlich ähnliche Aeußerungen gegen Frau Przezdziecka gethan, als sie im Hauptquartier erschien um für ihren verwundeten und bei Leipzig gefangenen Mann Gnade zu erflehen; ebenso in Paris gegen Frau Oginska, meine Nichte, als sie für ihren Mann bat dessen Güter für den Augenblick mit Beschlag belegt worden waren; ferner gegen Fräulein Tyzenhaus (nachmalige Gräfin von Choiseul) und gegen viele andere Damen in Warschau und Wilna. Es scheint, der Kaiser wollte es vermeiden seine Absichten direkt mitzutheilen um nicht auf Einzelnheiten oder Erklärungen eingehen zu müssen; aber zugleich wollte er dieselben doch wissen lassen, denn er ermächtigte alle diese

Damen kein Geheimniß aus dem zu machen was sie von ihm gehört hatten.

Im Uebrigen wurde der Kaiser seit seinem Einzug in Paris, und seit er den unerschütterlichen Entschluß gefaßt hatte Polen wiederherzustellen und sich als König dieses Landes zu erklären, ohne jedoch den Umfang den er ihm geben würde zu bezeichnen, weit weniger rückhaltend in den Mittheilungen die er in Betreff seiner Plane an Polen machte; und viele unter denen die er mit seinem Vertrauen beehrte, vernahmen aus seinem eigenen Munde den Beschluß den er hinsichtlich ihres Vaterlandes gefaßt hatte.

Ich sah den Kaiser häufig bei großen Diners, Bällen und Zirkeln am Hofe, und er redete mich jedesmal an; aber es vergingen mehrere Wochen, ohne daß ich Gelegenheit erhielt ihn unter vier Augen zu sprechen. Endlich am Tag vor seiner Abreise von Petersburg ließ er mich in sein Kabinet rufen und sagte ohne weitere Einleitung zu mir: er reise nach Warschau, er werde mich dahin bescheiden und mit Vergnügen dort sehen; er habe Befehle ertheilt um die Ansprüche aller Einwohner die während des Feldzugs von 1812 durch den Durchmarsch der russischen Truppen am meisten gelitten, ins Reine zu bringen; „doch, fügte er hinzu, ich bin von wichtigen Geschäften die sich während meiner langen Abwesenheit von Petersburg aufgehäuft haben, dermaßen in Anspruch genommen daß ich keinen freien Augenblick zu meiner Verfügung habe.... Ich werde für die Polen arbeiten.... Ich verlange von ihnen nur Geduld und Vertrauen.“

Seit diesem Augenblick hatte ich keine Privataudienz mehr, außer zu Warschau im Jahr 1815, wie man am Schlusse dieses Buches sehen wird.

Drittes Kapitel.

Seit dem beklagenswerthen Tode des Fürsten Joseph Poniatowski beim Uebergang über die Elster habe ich von den Resten der polnischen Armee die Napoleon nach Frankreich begleiteten, nicht mehr gesprochen, weil ich keine Einzelheiten mehr über die Kriegsthaten erfahren konnte durch welche dieselben noch immerwährend so vielfache Beweise von Muth und Entschlossenheit gegeben haben. Nur ein einziger Artikel ist mir mitgetheilt worden, und ich ermangle nicht ihn hier einzurücken.

„Bei den militärischen Operationen welche die 7. Division der leichten polnischen Cavallerie, die einen Theil des 4. Corps der Reservecavallerie unter den Befehlen des Herrn Divisionsgenerals Sokolnicki bildete, von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten im August 1813 an bis zum Uebergang über den Rhein im November desselben Jahres ausführte, haben sich hauptsächlich nachbenannte Offiziere ausgezeichnet:

„Der Schwadronschef Starzenski. Der Schwadronschef der Jäger Madalinski. Der Schwadronschef der Lanciers Barski. — Der Lancierlieutenant Obrewski. — Der Schwadronschef, Adjutant des Divisionsgenerals, Rozycki. Der Husarenoberst Sokolnicki. — Der Schwadronschef Korn. Der Schwadronschef Jagmin. Der Jägerkapitän Jezierski. — Der Oberst Oborski. — Der Kapitän Szumlanski. — Der Voltigeurmajor Jablkowski. — Der Kapitän Lewinski. — Die Obersten Suchorzewski und Potocki. — Der Grenadiermajor Kossecki. Der Brigadegeneral Sierawski. — Der Major Bolesta. — Der Kapitän Dowiatt.“

Am 10. October wurde das Commando des 4. Corps der Cavallerie dem Divisionsgeneral Sokolnicki übergeben, da der Graf Valmy einer gefährlichen Krankheit halber seinen Posten nicht mehr versehen konnte. — Man findet in seinen Berichten daß der Oberst Kurnatowski

und die Generale Tolinski- und Krukowiecki sich eben so ehrenvoll hervorgethan wie viele andere ihrer Kameraden.

Am 26. October 1813, vier Tage vor dem Treffen bei Hanau, hielt Napoleon auf einem von der Straße entfernten Hügel, und in der Mitte eines aus polnischen Offizieren bestehenden Kreises, eine Anrede an dieselben, von der folgende Stellen besonders denkwürdig sind:

„Man hat mir von Euern Absichten berichtet. Als Kaiser und General kann ich Euer Benehmen nur loben; ich habe Euch Nichts vorzuwerfen — Ihr habt loyal gegen mich gehandelt; Ihr habt mich nicht verlassen wollen ohne mir Etwas zu sagen, und Ihr habt mir sogar versprochen mich bis an den Rhein zurück zu begleiten. Ich will Euch jetzt gute Rathschläge ertheilen. — Sagt mir, wohin wollt Ihr zurückkehren? Zu Euerem König der vielleicht selbst keine Zufluchtsstätte mehr hat? . . . . Es steht Euch frei in Euere Heimat zurückzukehren, wenn Ihr dies beabsichtigt. Zwei oder dreitausend Mann ändern, so tapfer Ihr auch seid, Nichts an meinen Angelegenheiten. — Aber seid wohl auf Euerer Hut damit die Nachwelt Euch keine Vorwürfe zu machen habe, wenn Polen nicht mehr besteht . . . . Wenn Ihr mich verlasset, so werde ich nicht mehr das Recht haben für Euch zu sprechen; und ich glaube daß ich trotz der Unfälle welche stattgefunden, noch immer der mächtigste Monarch Europas bin. Die Dinge können eine andere Gestalt annehmen . . . und überdies ist, da Ihr kraft der Verträge existiret bis ein anderer Vertrag geschlossen ist, Euere politische Existenz nicht vernichtet. — Selbst wenn ich gezwungen wäre Euch zu opfern, so wird man im nächsten Friedensvertrag Euerer Erwähnung thun. Dann werdet Ihr ruhig nach Hause zurückkehren können.“

Von der Ueberzeugung durchdrungen daß Ehre und Pflicht ihnen gebiete Napoleon nicht im Stich zu lassen, folgten ihm die polnischen Krieger unbedenklich weiter nach Frankreich. Es stand in den Sternen

geschrieben daß ihr Schicksal verändert und festgesetzt werden sollte durch ein Zusammenwirken von Umständen welche dem Kaiser Alexander gestatteten seine wohlwollenden Absichten gegen die polnische Nation zu verwirklichen.

Nach der Besetzung von Paris richtete Kosciuszko, bevor er dem Kaiser Alexander der ihn zu sehen wünschte und mit ungemeiner Güte empfing, persönlich seinen Besuch abstattete, von Berville aus unterm 9. April 1814 folgenden Brief an diesen Fürsten:

„Sire, wenn ich es wage aus meiner dunkeln Abgeschiedenheit an einen großen Monarchen, großen Feldherrn und vor Allem Beschützer der Menschheit meine Bitte zu richten, so geschieht es, weil seine Großherzigkeit und sein Edelmuth mir wohl bekannt sind. Ich bitte Sie um drei Gnadenakte: der erste geht dahin daß Ew. Majestät in Polen eine allgemeine Amnestie ohne alle Beschränkung bewilligt, und daß die in den fremden Ländern zerstreuten Bauern als frei betrachtet werden, wenn sie nach ihren Herden zurückkehren; der zweite, daß Sie sich als König von Polen erklären mit einer freien, der englischen sich annähernden Verfassung, und daß Sie daselbst Schulen errichten lassen welche auf Kosten der Regierung für den Unterricht der Bauern unterhalten werden; der dritte, daß die Knechtschaft dieser letztern binnen zehn Jahren abgeschafft werde und sie ihre Besitzungen als vollkommenes Eigenthum betrachten dürfen. Wenn meine Bitten erhört werden, so werde ich, obschon krank, persönlich erscheinen um mich Ew. Maj. zu Füßen zu werfen und der erste zu sein der Ihnen als seinem Souverän die Huldigungen des innigsten Dankes darbringt. Wenn meine schwachen Talente noch von einigem Nutzen sein könnten, so würde ich sogleich abreisen und mich zu meinen Landsleuten verfügen, um meinem Vaterland und meinem Souverän mit Ehre und Treue zu dienen.

„Meine dritte Bitte, Sire, betrifft eine Privatangelegenheit wobei mein Herz und meine Gefühle aufs Tiefste betheiligt sind. Ich wohne seit vierzehn Jahren in dem ehrenwerthen Hause des Herrn Zeltner, eines Schweizers und ehemaligen Gesandten seines Vaterlandes in Frankreich. Gegen diesen stehe ich in tausenderlei Verpflichtungen, aber wir sind beide arm, und er hat eine zahlreiche Familie. Ich erbitte mir für ihn ein ehrenvolles Amt, sei es nun in der neuen französischen Regierung oder in Polen. Er ist unterrichtet und ich bürge für seine Treue.

„Ich bin u. s. w.

„Unterz. **Kosciuszko.**"

Eigenhändige Antwort Sr. Maj. des Kaisers Alexander.

„Paris den 3. Mai 1814.

„Es gewährt mir ein großes Vergnügen, General, Ihren Brief zu beantworten. Ihre theuersten Wünsche sollen erfüllt werden. Mit dem Beistand des Allmächtigen hoffe ich die Regeneration der wackern, hochachtbaren Nation zu bewerkstelligen der Sie angehören. — Ich habe mich feierlich hiezu verpflichtet, und zu jeder Zeit hat ihre Wohlfahrt meine Gedanken beschäftigt. — Nur die politischen Umstände sind der Vollziehung meiner Plane hindernd in den Weg getreten. Diese Hindernisse bestehen nicht mehr. — Zwei Jahre eines furchtbaren aber ruhmreichen Kampfes haben sie beseitigt. — Noch ein wenig Zeit, und die Polen werden bei einem umsichtsvollen Benehmen ihr Vaterland, ihren Namen wieder erlangen, ich aber werde den Genuß haben sie zu überführen daß derjenige den sie für ihren Feind hielten, das Vergangene vergessen hat und ihre Wünsche verwirklichen wird. Es wird mir zur ungemeinen Befriedigung gereichen, General, wenn Sie mir bei diesen

heilsamen Arbeiten zur Seite stehen werden! — Ihr Name, Ihr Charakter, Ihre Talente werden meine besten Stützen sein.

„Empfangen Sie, General, die Versicherung meiner ganzen Hochachtung u. s. w.

„Unterz. **Alexander.**"

Nach Abschluß des Vertrags von Fontainebleau bat der General Dombrowski den Kaiser Alexander um Erlaubniß zur Rückkehr nach Polen und erhielt von ihm zur Antwort, die Truppen von Warschau würden zu gleicher Zeit wie die Russen in ihr Land ziehen, und daselbst angekommen werde es ihnen frei stehen im Dienste zu bleiben oder ihren Abschied zu nehmen.

Der Großfürst Constantin erhielt den Oberbefehl über die polnische Armee. Er schärfte den Corpschefs ein daß sie sich in Saint-Denis einzufinden hätten um Sr. Maj. dem Kaiser Alexander vorgestellt zu werden.

Deputirte im Namen von zwölf Generalen und sechshundert Offizieren die von den vierzig Regimentern des Herzogthums Warschau noch übrig waren, hätten ein Gesuch folgenden Inhalts eingereicht:

1. Man möchte alle Trümmer der Corps zu einem einzigen unter dem Namen Armee des Herzogthums Warschau vereinigen. — (Bewilligt).

2. Man möchte den polnischen Regimentern ihre Uniform und ihren Namen lassen. — (Bewilligt. Jedoch unter der Bedingung daß die Zahl der Regimenter nach Maßgabe der Einkünfte und des Etats des Herzogthums Warschau verringert werden könne.)

3. Man möchte Jedem seinen Grad lassen. — (Bewilligt.)

4. Man möchte alle diejenigen die nicht mehr dienen wollen, abziehen lassen. — (Bewilligt).

5. Man möchte den Sold nach dem Budget des Großherzogthums ausbezahlen, selbst wenn es sich um solche handle welche ihren Abschied nehmen um dahin zurückzukehren. (Dieser Artikel wird eine andere Fassung erhalten.)

6. Man möchte die französische Regierung zur Bezahlung des rückständigen Soldes veranlassen, weil die polnische Armee, aller Hülfsmittel beraubt, das Wohlwollen des Kaisers von Rußland nicht ansprechen könne. — (Man verspricht dies Gesuch zu unterstützen.)

7. Man möchte der Armee der es hauptsächlich an Kleidern mangele, und die in diesem Feldzuge alle ihre Effekten verloren habe, zu Hülfe kommen. (An die Verwaltung des Grafen Nesselrode verwiesen.)

8. Man möchte Fourage für die Pferde auf dem gleichen Fuß wie der russischen Reiterei verabfolgen. (Bewilligt.)

In Paris wurde ein aus den Generalen Dombrowski, Zajonczek, Fürst Sulkowski, Wielhorski, Sierakowski und Fürst Giedroyc bestehender Ausschuß ernannt welcher den Auftrag erhielt die polnische Armee zu reorganisiren. Der General Krukowiecki wurde nach London, der General Paszkowski nach Ungarn, und ein anderer General nach Berlin geschickt um die schleunige Rückkehr der kriegsgefangenen Polen die sich in diesen verschiedenen Ländern befanden, zu betreiben.

Der Kaiser von Rußland ließ dem General Niesiolowski, dem Fürsten Michael Radziwill und sechs andern Lithauern die in französischen Diensten standen, ihre Güter zurückstellen die mit Beschlag belegt worden waren.

Der Divisionsgeneral Dombrowski kam am 7. Juni 1814 in Warschau an. Sein Hauptgeschäft bestand darin in alle Departemens des Herzogthums Offiziere abzuschicken mit dem Auftrag polnische Krieger aller Waffen die sich da vorfanden, aufzuzeichnen. — In der Proklamation die er erließ, bemerkt man folgende Stelle:

„Der großherzige Kaiser Alexander hat den Ueberresten unserer Armeen die Waffen gelassen und mir erlaubt mit ihnen in ihr Vaterland zurückzukehren. Se. Maj. der Kaiser hat sich hiemit nicht begnügt; er hat die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Nationalmacht anerkannt und Befehl gegeben daß alle Polen welche den letzten Krieg mitgemacht, ja selbst diejenigen die in Gefangenschaft gerathen waren, an dieser Wohlthat Theil haben sollen.“

Die Ueberreste des 7., 8., 17. und 19. Reiterregiments unter den Befehlen des Generals Piotrowski sind am 9. Juni 1814 aus Dänemark in Posen angekommen.

Die unter dem Generallieutenant Grafen Krasinski stehenden Trümmer der polnischen Armee die aus Frankreich zurückkamen, zogen am 25. August 1814 in Posen ein. Diese Truppen die sich mit Ruhm bedeckt hatten, zeichneten sich selbst nach einem so langen Marsch noch immer durch ihre schöne Haltung und ihren kriegerischen Anstand aus. — Der Präfect war in Begleitung sämmtlicher Behörden diesen wackern Kriegern entgegengezogen; er hielt eine Anrede an sie und sprach im Namen des Vaterlandes sein Vergnügen über ihre Wiederkehr aus. Der Obergeneral antwortete:

„Das Glück den Boden unserer Väter wiederzusehen, ist uns um so theurer als der Pole der alle unsere Empfindungen theilt, jederzeit aus Liebe zum Vaterland oder in Aussicht auf den gebührenden Dank gestritten hat. — Vorwurfsfrei in den Augen Europas und würdig Euere Mitbürger zu sein, haben wir für dieses geliebte Vaterland Alles

gethan und kehren nunmehr mit Hoffnung zurück. — Der polnische Soldat hat niemals aufgehört Bürger zu sein; er vergißt leicht alle Opfer und Mühsale, wenn die Achtung seiner Nation ihm zum Lohne wird.

„Die Adler die Ihr über unsern Köpfen schweben sehet, und die Waffen die in unseren Händen blincken, sind Beweise für das Vertrauen des großherzigen Monarchen und den hohen Schutz den er uns gewährt. Die ganze Welt läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren; aber der Nachwelt kommt es zu ihn hiefür zu belohnen, indem sie ihn in die Reihen jener Helden stellt welche die Bewunderung des Jahrhunderts den kommenden Jahrhunderten zuführt.

„Unserer Pflicht getreu, verließen wir einen wankenden Thron erst, als derjenige der ihn aufgerichtet hatte, selbst ihn im Stiche ließ; nur mit seiner Erlaubniß wandten wir uns an den Kaiser Alexander dessen großsinniges Gemüth uns Wohlwollen und Schutz verhieß. — Ich schätze mich glücklich im Namen dieser Ueberreste der polnischen Armeen unsere Mitbürger begrüßen und unsern Dank gegen sie aussprechen zu dürfen. Und Ihr, Mütter, empfanget Euere Kinder; sie sind stets Euer würdig gewesen und haben, wenn es sich um Ruhm und Ehre handelte, niemals Bedenken getragen das edle Blut zu vergießen das sie von Euch in ihren Adern haben.“

Unter den angesehensten Generalen und Oberoffizieren die in ihr Vaterland zurückkehrten, befanden sich Dombrowski, Kniaziewicz, Woyczynski, Sokolnicki, Chlopicki, Wielhorski, Kamieniecki, Paszkowski, Krukowiecki, Uminski, Vincenz und Isidor Krasinski, Falkowski, Kurnatowski, Redel, Malletski, Tolinski, Rautenstrauch, Sierawski, Casimir und Stanislaus Malachowski[1]).

---

[1]) Der Divisionsgeneral Sokolnicki hat die sterbliche Hülle des Königs

Der Divisionsgeneral Dombrowski kündete den Truppen an daß vorläufig und bis zum Eintreffen der weitern Befehle Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Constantin, Oberbefehlshabers der polnischen Armee, der General Wasilewski mit der Verwaltung der Militärangelegenheiten beauftragt sei, und daß der Oberst Kosinowski die Verrichtungen eines Inspektors bei den Musterungen besorgen werde.

Folgendes ist der Befehl wodurch den Truppen die Ankunft Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Constantin verkündet wurde:

Tagsbefehl an die polnische Armee.

„Offiziere, Soldaten, Ihr stehet im Begriff den Lohn zu empfangen der Euern Großthaten und dem schönen Benehmen gebührt das Ihr seit Euerer Rückkehr nach Polen beobachtet habt. Ich bin überzeugt daß Ihr die lebhafteste Befriedigung empfinden werdet; Ihr sollt die eigenen Worte Sr. Maj. des Kaisers Alexander vernehmen: „Ich erkenne zum Ruhme der polnischen Armee an daß sie ihrer Tapferkeit die Krone aufgesetzt hat durch die musterhafte Disciplin welche sie seit dem Frieden beobachtete. — Die Provinzen durch welche sie gezogen ist, lassen ihr diese Gerechtigkeit widerfahren. — Ich bin vollkommen zufrieden mit der polnischen Armee; meine Absicht ist dieselbe stärker und zahlreicher zu machen, und ich wünsche die Wohlfahrt Polens. — Mein Bruder wird bald in Euerer Mitte sein; er wird das Verdienst durch ehrenvolle Auszeichnungen belohnen.“

---

von Polen, Stanislaus Leszczynski, von Nancy nach Posen bringen lassen. Ein Theil davon wurde am 5. August feierlich in der Kathedrale von Posen bestattet, in Anwesenheit der Civil- und Militärbehörden, sowie einer großen Anzahl von Einwohnern. Der andere Theil wurde nach Krakau gesandt um daselbst in der Gruft unserer Könige beigesetzt zu werden. Stanislaus Leszczynski war vor seiner Thronbesteigung Woiwode von Posen gewesen.

„Die Herren Brigadechefs und die Herren Obersten werden die Güte haben Alles anzuordnen um der Heerschau den ganzen Glanz zu geben dessen sie fähig ist. — Sie werden die wenigen Tage die ihr vorhergehen, verwenden um die Einübung der verschiedenen Evolutionen zu vervollständigen damit Se. kais. Hoheit der Großfürst mit den Manövern zufrieden ist.

„Unterz. **Graf Krasinski,** Generalcommandant."

Tagsbefehl an die polnische Armee.

Warschau 11. Dezember 1814.

„Se. Maj. der Kaiser Alexander, Euer mächtiger Schutzherr, erläßt diesen Aufruf an Euch. — Sammelt Euch um Euere Fahnen; waffnet Euern Arm, um Euer Vaterland zu vertheidigen und seinen politischen Bestand aufrecht zu erhalten. — Während dieser erhabene Monarch die glückliche Zukunft Euers Landes vorbereitet, zeiget Euch bereit seine hochherzigen Bemühungen selbst mit Hingebung Euers Blutes zu unterstützen. — Dieselben Führer die Euch seit zwanzig Jahren auf der Bahn des Ruhmes geleitet, werden Euch dahin zurückzuführen wissen. — Der Kaiser weiß Euere Tapferkeit zu schätzen. — Inmitten der Unfälle eines unheilvollen Krieges hat er Euere Ehre Ereignisse überleben gesehen die nicht von Euch abhingen. Hohe Waffenthaten haben Euch ausgezeichnet in einem Kampfe dessen Beweggründe Euch häufig fremd waren. — Jetzt da Euere Anstrengungen nur noch dem Vaterlande gewidmet sein können, werdet Ihr unüberwindlich sein. — Soldaten und Krieger aller Waffen, gehet voran mit dem Beispiel der Tugenden die bei allen Euern Landsleuten herrschen müssen. — Schrankenlose Hingebung an den Kaiser welcher nur das Wohl Eueres Vaterlandes will, Liebe zu seiner erhabenen Person, Gehorsam, Disciplin, Eintracht, das sind die Mittel die Wohlfahrt Eueres Landes zu sichern

das unter dem mächtigen Schirm des Kaisers steht. — Dadurch werdet Ihr zu der glücklichen Lage gelangen die Andere wohl versprechen können, er allein aber Euch wirklich zu verschaffen im Stande ist. — Seine Macht und seine Tugenden werden Euch hiefür bürgen.

„Unterz. **Constantin.**"

Viertes Kapitel.

Erst am 28. Mai 1815 unterzeichnete der König von Sachsen eine Akte wodurch er auf das Herzogthum Warschau verzichtete.

Das Schicksal Polens wurde auf dem wiener Congreß zugleich mit dem Schicksal Sachsens festgesetzt, und man vereinigte sich zu folgenden Grundsätzen:

1. Das Herzogthum Warschau ist dem russischen Reiche einverleibt.
2. Inzwischen wird ein Theil dieses Landes mit einer Bevölkerung von 800,000 Seelen davon abgetrennt werden und in den Besitz des Königs von Preußen gelangen.
3. Der Theil von Ostgallizien welcher im Jahr 1809 an Rußland abgetreten worden war, so wie der Besitz von Wieliczka werden Oesterreich zurück gegeben werden.
4. Die Stadt Krakau wird weder Oesterreich, das sie im Jahr 1809 an Rußland abgetreten hatte, noch Rußland gehören; sie wird eine freie und unabhängige Republik bilden.

Diese Grundlagen wurden festgesetzt und entwickelt in drei Verträgen die am 21. April (3. Mai) abgeschlossen wurden: der erste zwischen Oesterreich und Rußland, der zweite zwischen Rußland und Preußen, der dritte zwischen diesen drei Mächten.

Wir wollen vor Allem die Hauptbestimmungen des ersten Vertrags berichten der mit folgender Einleitung beginnt:

„Se. Maj. der Kaiser aller Reussen, Se. Maj. der Kaiser von

Oesterreich und Se. Maj. der König von Preußen, von dem gleichen Wunsche beseelt sich über die geeignetsten Maßregeln zur Befestigung der Wohlfahrt Polens, in den neuen Beziehungen worein sich das Land durch die Veränderungen im Schicksal des Herzogthums Warschau gesetzt sieht, zu verständigen, und zugleich von der Absicht geleitet die Wirkungen dieser wohlwollenden Gesinnung auf die Provinzen und Bezirke welche das vormalige Königreich Polen ausmachten, auszudehnen mittelst Anordnungen die so freisinnig seien als die Umstände nur immer gestattet haben, und durch Entwickelung der für den gegenseitigen Handel der Einwohner vortheilhaftesten Beziehungen, sind dahin übereingekommen zwei abgesonderte Verträge abzuschließen, den einen zwischen Rußland und Oesterreich, und den andern zwischen dieser ersteren Macht und Preußen, um darin sowohl die allgemeinen Verpflichtungen welche für die drei Mächte gemeinschaftlich sind, als die für jede derselben besonderen Bestimmungen zu begreifen u. s. w. u. s. w. [1])"

Rußland gibt Oesterreich den Theil von Ostgallizien zurück der im Jahr 1809 an dasselbe abgetreten worden war. Art. 1.[2])

Oesterreich wird mit voller Oberherrlichkeit und dem ganzen Eigenthumsrecht die Salinen von Wieliczka sowie das dazu gehörende Gebiet besitzen, Art. 2. Der Friede von Schönbrunn hatte diese Salinen für ein Oesterreich und dem Herzogthum Warschau gemeinschaftliches Gut erklärt[3]).

Der Thalweg der Weichsel wird Gallizien vom Gebiet der Stadt Krakau trennen, sowie von demjenigen Theil des Herzogthums Warschau der den russischen Staaten einverleibt ist, bis nach Zawichost; von da erstreckt sich die Grenze bis an den Bug; von diesem Fluß

[1]) S. Schöll, Recueil de pieces officielles VIII, 107.
[2]) S. Schöll, IX, 284—293.
[3]) Ebenda S. 285.

an wird die Grenze wiederhergestellt werden wie sie es vor dem Vertrage von 1809 gewesen. Art. 3. — Auf diese Art ist Oesterreich nicht mehr in Westgallizien, und ebenso wenig im Kreise Zamosc in Ostgallizien betheiligt welchen die genannte Macht im Jahr 1809 an das Herzogthum Warschau abgetreten hatte[1]).

Die Stadt Krakau ist als eine unabhängige, freie Stadt erklärt, mit dem Gebiet das in dem Zusatzvertrag bezeichnet ist. Art. 4. — Das Herzogthum Warschau wird dem russischen Reiche einverleibt und soll durch seine Verfassung unwiderruflich an dasselbe verknüpft bleiben; der Kaiser wird den Titel Czar, König von Polen, führen und behält sich vor diesem Staat der eine abgesonderte Verwaltung genießt, die innere Ausdehnung zu geben die er für passend erachten wird. Art. 5. Es ist festgesetzt worden daß Polen einen besondern Staat bilden solle mit demselben Oberherrn wie Rußland, und daß der Kaiser sichs vorbehalte ihm eine größere Ausdehnung zu geben, indem er ihm einige Provinzen einverleibe welche durch die Theilung Polens dem russischen Reiche einverleibt worden waren.

In diesem Artikel wird hinzugefügt: Die betreffenden polnischen Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte werden eine Repräsentation und Nationaleinrichtungen erhalten, geregelt nach derjenigen Art von politischer Existenz welche jede der Regierungen denen sie angehören, ihnen zu gewähren als zweckmäßig und nützlich erachten wird[2]).

Die Artikel 6—22 enthalten Bestimmungen zu Gunsten derjenigen Einwohner die in einem Zeitraum von sechs Jahren das Land verlassen wollen; sie verkünden eine vollständige, gänzliche Amnestie und setzen die Rechte der gemischten Unterthanen fest.

[1]) S. Schöll a. a. O.

[2]) S. Schöll VIII, 110 und 111.

Die Beschiffung sämmtlicher Flüsse und Kanäle im ganzen Umfang des Königreichs Polen, sowie es vor 1772 war, bis zu ihrer Mündung wird frei erklärt in den Artikeln 24—26.

Commissäre werden mit den nöthigen Verordnungen in Betreff dieser Gegenstände beauftragt werden; sie werden ihre Arbeit sechs Monate nach Bestätigung des Vertrags vollenden. Art. 27.

Beide Theile gestatten die unbeschränkteste Freiheit zu Gunsten des Transits in allen Theilen Altpolens, und sie werden Commissäre ernennen um die bestehenden Verordnungen und Tarife zu prüfen. Art. 28 und 29.

Durch einen am 26. Januar 1797 in St. Petersburg unterzeichneten Vergleich hatte Oesterreich ein Fünftheil der Schulden des Königs und zwei Fünftheile der Schulden der Republik Polen übernommen.

Der wiener Hof hatte für seinen Antheil an diesen Schulden Obligationen ausgegeben die unter dem Namen Universalstaatsschuldencassaobligationen bekannt waren. Da der Friede von Schönbrunn ihm einen Theil von Gallizien mit nahezu anderthalb Millionen Einwohnern entzogen hatte wovon ihm blos das Gebiet von Wieliczka zurückgestellt wurde, so erforderte die Billigkeit ihm einen Theil dieser Schulden abzunehmen. In Folge deß setzte der Art. 30 fest daß die Regierung von Warschau ihm eine Aversalsumme von vier Millionen polnischer Gulden zu vergüten habe, zahlbar nach Art. 32 in acht gleichen jährlichen Terminen wovon der erste am 24. Juni 1816 verfallen sei.

Der wiener Hof wird ein Neuntheil der neuen Schulden übernehmen die seit der Errichtung des Herzogthums Warschau gemacht worden sind; im gleichen Verhältniß wird er auch an den Activis Theil nehmen. Art. 33.

Die Art. 34 und 35 setzen eine Commission ein um diese Liquidation zu veranstalten, und der Artikel 38 setzt eine andere ein um eine Karte von der neuen Grenze aufzunehmen.

Der Vertrag in Betreff des Ankaufs von 500,000 Centnern Salz ist für den Zeitraum von fünf Jahren gegenseitig verpflichtend; nach Verfluß derselben kann er unter den Bedingungen worüber man übereinkommen wird, erneuert werden. Art. 39.

Unterz. in Wien am 21. April (3. Mai) 1815.

Graf Rasumoffski.
Fürst Metternich.

Vertrag zwischen Rußland und Preußen.

Der Art. 1 des zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Vertrages bezeichnet den Theil des Herzogthums Warschau welchen der König von Preußen mit voller Oberherrlichkeit und unbedingtem Eigenthumsrecht für sich und seine Nachkommen unter dem Titel Großherzogthum Posen besitzen wird. Die Linie die gezogen worden ist, um die Grenze zwischen beiden Staaten zu bilden, gibt Preußen:

1) Den Theil von Westpreußen den es durch den tilsiter Frieden verloren hatte, nämlich die Kreise Michelau, Bromberg, Inowroclaw und Kulm, wo es Graudenz mit einigen Dörfern behalten hatte, den größten Theil des Kreises Kamin und einen Theil der Kronekreises (243 Quadratmeilen und 32,000 Einwohner).

2) Die Stadt Thorn mit einem Theil der vormaligen Provinz die man bis 1807 Neu-Ostpreußen nannte.

3) Einen Theil des vormaligen Südpreußens; nämlich: 1) einen Theil des Departements Posen, enthaltend die Kreise Posen, Gnesen, Bomst, Fraustadt, Kosten, Wongrowiec und Kröben; einen Theil des Kreises Podewitz, die Kreise Krotoszyn und Meseritz; einen Theil

des Kreises Peisern; 2) einen Theil des Departements Kalisch, nämlich die Kreise Adelnau und Schildberg.

Die Art. 2 bis 14 sind Wort für Wort eine Wiederholung der Art. 4 bis 16 des Vertrags zwischen Oesterreich und Preußen.

Der Art. 15 hebt alle lästigen Speditions-, Stapel-, Nichtausladungs- und andere Gebühren auf welche bis jetzt die freie Schifffahrt auf den Flüssen gehemmt haben.

Eine vermischte Commission wird die Rechte und Vorrechte einiger Städte und Häfen prüfen welche den Eigenthumsrechten Eintrag thun und folglich den gegenseitig angenommenen Grundsätzen zuwider sein könnten. Man wird sich über die nothwendigen Aufhebungen verständigen. Diese Arbeit wird in sechs Monaten vollendet sein. Art. 26.

Beide Theile sind dahin übereingekommen für die Zukunft und auf immer zwischen allen polnischen Provinzen (von 1772 an) den unbeschränktesten Vertrieb aller Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes dieser Provinzen zu gestatten. Die durch Art. 26 eingesetzten Commissäre werden sich im Verlauf von sechs Monaten zu einem Tarif vereinigen nach welchem die Ein- und Ausgangsgebühr für alle Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes dieser Provinzen bezahlt werden soll. Diese Gebühr darf den Werth der Waare am Ort der Absendung nicht um zehn Prozent übersteigen.

Der Transithandel wird in allen Theilen von Altpolen vollkommen frei sein. Art. 29.

Dieser Vertrag ist in Wien am 21. April (3. Mai) unterzeichnet worden von

dem **Fürsten von Hardenberg** und
dem **Grafen von Rasumoffski.**

Der dritte in Betreff Krakaus zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland abgeschlossene Zusatzvertrag wurde gleichfalls in Wien am 21. April (3. Mai) 1815 unterzeichnet.

Die Stadt Krakau hatte vierzehn Jahre hindurch, von 1795 bis 1809, Oesterreich angehört; durch den Frieden von Schönbrunn wurde sie dem Herzogthum Warschau einverleibt, und durch den Vertrag von welchem wir hier sprechen, von diesem Lande abgetrennt um eine freie und unabhängige, streng neutrale Stadt unter dem Schutz der drei contrahirenden Mächte zu bilden. Art. 1.

Da diese Stadt nicht ganz 26,000 Einwohner hat, so bestimmte man den größten Theil des Kreises Krakau dazu ihr Gebiet zu bilden. Ihre Grenzen sind im Art. 2 beschrieben. Diese Republik besitzt somit eine Oberfläche von $19^1/_2$ Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 61,000 Seelen.

Der Kaiser von Oesterreich bewilligt durch Art. 3 der Uferstadt Podgorze für ewige Zeiten die Vorrechte einer freien Handelsstadt, so wie die Stadt Brody sie genießt; und Krakau kann seine Brücken an das rechte Weichselufer anlehnen. Art. 4.

Eine vermischte Commission wird die Grenzlinie festsetzen. Art. 5.

Die drei Höfe verpflichten sich zu allen Zeiten die Neutralität der freien Stadt Krakau und ihres Gebiets in Ehren zu halten und dafür zu sorgen daß sie in Ehren gehalten werde; keine bewaffnete Macht kann, unter welchem Vorwand es immer sei, in dieselbe geführt werden, dagegen darf die Stadt den Ausreißern, Ueberläufern und Verbrechern keine Zuflucht gewähren. Art. 6.

Die Verfassung Krakaus wird in Folge dieses Vertrags von den drei Mächten verbürgt und durch ihre Abgeordneten in Ausführung gebracht. Art. 7.

In der neuen Republik wird niemals eine Douane stattfinden, Art. 8.

Sie wird das Vorrecht der Posten haben; aber jeder der drei Höfe kann in ihren Mauern ein Postbureau haben, Art. 12.

Die Einkünfte der Nationalbesitzungen werden zum Unterhalt der Akademie und zur Vervollkommnung der Mittel zum öffentlichen Unterricht verwendet. Die Einkünfte der Barrieren und Brücken sind zum Unterhalt der Brücken und öffentlichen Wege bestimmt, Art. 13.

Die Republik übernimmt keinen Theil der Schulden des Herzogthums, und ebenso hat sie keinen Theil an den Activis dieses Herzogthums, Art. 14.

Die Akademie und das Bisthum sind bestätigt durch die Artikel 15 und 16.

Der Bischof wird von dem Kaiser von Rußland ernannt; das erstemal frei, und später unter vier Candidaten die zur Hälfte vom Capitel, zur andern Hälfte vom Senat in Vorschlag gebracht werden.

Ein Exemplar der obigen Artikel, sowie der Verfassung welche den hauptsächlichen Theil derselben ausmacht, wird von der im Art. 7 bezeichneten gemischten Commission feierlich in den Archiven der freien Stadt Krakau niedergelegt werden, als ein bleibender Beweis für die großherzigen Grundsätze welche die drei hohen Mächte zu Gunsten der Stadt und des freien Gebietes von Krakau, Art. 18, angenommen haben.

Unterz. **Fürst von Metternich.**
Fürst von Hardenberg.
Graf Rasumoffsky.

Folgt jetzt die durch diesen Vertrag gebilligte und verbürgte Verfassung der freien Stadt Krakau. — Sie kann allen denen nicht gleichgültig sein welche die Sorgfalt bemerken wollen mit der die drei Sou-

veräne die auf dem wiener Kongreß den meisten Einfluß hatten, sichs angelegen sein ließen der Stadt Krakau, der alten Hauptstadt Polens, eine freie und unabhängige Regierung zu sichern; dieser Stadt in welcher früher so viele Könige residirt hatten, wo so viele andere ihr Grab haben, und wo die sterblichen Hüllen der tapfersten Krieger bestattet liegen welche Polen in diesen letzten Jahren verherrlicht, Männer wie Kosciuszko, Joseph Poniatowski u. s. w.

Art. 1.

Die katholisch-apostolisch-römische Religion ist als Staatsreligion festgesetzt.

Art. 2.

Alle christlichen Confessionen sind frei und begründen keinen Unterschied in den gesellschaftlichen Rechten.

Art. 3.

Die gegenwärtigen Rechte der Landbebauer werden aufrecht erhalten. Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich und stehen alle auf gleiche Weise unter seinem Schutz. Ebenso schützt das Gesetz die geduldeten Confessionen.

Art. 4.

Die Regierung der freien Stadt Krakau und ihres Gebiets besteht aus einem Senat von zwölf Mitgliedern, Senatoren genannt, und einem Präsidenten.

Art. 5.

Neun von den Senatoren, mit Einschluß des Präsidenten, werden durch die Versammlung der Abgeordneten gewählt; die vier andern werden von der Akademie und dem Kapitel erwählt welche auch das Recht haben je zwei ihrer Mitglieder in den Senat zu ernennen.

Art. 6.

Sechs von den Senatoren sind es lebenslänglich. Der Präsident

des Raths bleibt drei Jahre hindurch im Amte, kann aber wieder erwählt werden. Die Hälfte der andern Senatoren tritt alljährlich aus dem Senat aus um den Neuerwählten Platz zu machen. Das Alter bestimmt die drei Mitglieder die nach Verlauf des ersten Jahres ihre Stelle zu verlassen haben, d. h. die Jüngsten haben zuerst auszutreten. Was die vier Senatoren des Kapitels und der Akademie betrifft, so bleiben zwei von ihnen lebenslänglich im Amt, die zwei andern aber werden je nach einem Jahr ersetzt.

Art. 7.

Die Mitglieder der Weltgeistlichkeit und der Universität, wie auch die Besitzer von Grundstücken, Häusern oder andern Realitäten, wenn sie fünfzig polnische Gulden Grundsteuer bezahlen; die Unternehmer von Fabriken oder Manufakturen; die Großhändler und alle diejenigen die als Mitglieder der Börse eingeschrieben sind, ausgezeichnete Künstler und die Professoren der Schulen haben, so bald sie das erforderliche Alter erreicht, das politische Recht zu wählen; sie können auch gewählt werden, wenn sie anders die vom Gesetze bestimmten Bedingungen erfüllen.

Art. 8.

Der Senat ernennt zu den Verwaltungsämtern und beruft willkürlich seine Beamten ab. Er ernennt deßgleichen zu allen geistlichen Pfründen deren Uebertragung dem Staate vorbehalten ist, mit Ausnahme von vier Plätzen im Kapitel welche für die den Unterricht besorgenden Doktoren der Fakultäten bestimmt sind, und zu welchen die Akademie zu ernennen hat.

Art. 9.

Die Stadt Krakau mit ihrem Gebiete wird in Stadt- und Landgemeinden abgetheilt. Die ersten haben, je nachdem die Oertlichkeiten es gestatten, 2000, und die andern wenigstens 3500 Seelen. Jede

dieser Gemeinden hat einen frei erwählten Maire welcher mit Vollziehung der Regierungsbefehle beauftragt ist. In den Landgemeinden kann der Maire, wenn die Umstände es erheischen, mehrere Substituten haben.

Art. 10.

Jedes Jahr wird im Monat Dezember eine Versammlung von Abgeordneten stattfinden deren Sitzungen nicht länger als vier Wochen dauern dürfen. Diese Versammlung wird alle Befugnisse der gesetzgebenden Gewalt ausüben; sie wird die Jahresrechnungen der öffentlichen Verwaltung prüfen und alljährlich das Budget regeln. Sie wird die Mitglieder des Senats dem hierüber festgesetzten organischen Artikel gemäß wählen. Auf gleiche Weise wird sie die Richter wählen. Sie hat das Recht die Staatsbeamten, wer sie auch sein mögen, mit einer Mehrheit von zwei Drittheilen der Stimmen in Anklagestand zu versetzen, wenn sie der Unterschlagung, der Erpressung oder des Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt verdächtig sind, und sie vor den obersten Gerichtshof zu führen.

Art. 11.

Die Versammlung der Abgeordneten wird bestehen:

1) Aus den Abgesandten der Gemeinden von denen jede einen erwählen kann;
2) aus drei vom Senat ernannten Mitgliedern;
3) aus drei vom Kapitel ernannten Prälaten;
4) aus drei von der Universität ernannten Doktoren der Fakultäten;
5) aus sechs in Funktion stehenden vermittelnden Beamten die nach der Reihe gewählt werden.

Der Präsident wird unter den drei vom Senat ernannten Mitgliedern erwählt. Kein Gesetzesentwurf welcher den Zweck hat Aenderungen in einem Gesetz oder einer bestehenden Verordnung einzufüh-

ren, kann der Versammlung der Abgeordneten zur Berathung vorgelegt werden, wenn er nicht zuvor dem Senat mitgetheilt worden ist, und wenn dieser nicht die Vorlegung mit Stimmenmehrheit gutgeheißen hat.

Art. 12.

Die Versammlung der Abgeordneten wird sich mit der Abfassung des Civil- und Criminalcodex, sowie mit Festsetzung der Form des Verfahrens beschäftigen. Sie wird unverzüglich einen Ausschuß ernennen um diese Arbeit vorzubereiten, bei welcher man den Ortsverhältnissen des Landes und dem Geist der Einwohner gebührende Rechnung tragen wird. Zwei Mitglieder des Senats werden diesem Ausschuß beigegeben werden.

Art. 13.

Wenn das Gesetz nicht von sieben Achttheilen der Abgeordneten gutgeheißen ist, und wenn der Senat mit der Mehrheit von neun Stimmen anerkennt daß Gründe des Staatswohls dafür vorhanden sind es einer abermaligen Erörterung der Gesetzgeber zu unterwerfen, so wird es der Versammlung vom nächsten Jahre überwiesen. Wenn der Fall die Finanzen betrifft, so bleibt das Gesetz des verflossenen Jahres bis zur Einführung eines neuen in Kraft.

Art. 14.

In jedem Bezirk von wenigstens 6000 Seelen ist ein von der Versammlung der Abgeordneten ernannter vermittelnder Beamter, dessen Amtsdauer auf drei Jahre festgesetzt ist. — Außer seiner Pflicht als Mittelsmann hat er von Amtswegen die Angelegenheiten der Minderjährigen sowie die Prozesse zu überwachen welche die dem Staat oder öffentlichen Anstalten angehörigen Capitalien und Besitzungen betreffen. Er wird sich über diese zwei Angelegenheiten mit dem jüngsten Senator verständigen, welchem ausdrücklich das Geschäft zugewiesen

sein soll die Angelegenheiten der Minderjährigen, sowie alles was Prozesse in Betreff der Staatscapitalien oder Staatsbesitzungen betrifft, zu überwachen.

Art. 15.

Es wird ein Hof erster Instanz und ein Appellationshof eingesetzt. Drei Richter im ersten und vier vom Appellationsgericht, ihre Präsidenten mit inbegriffen, werden auf Lebensdauer gewählt; die andern jedem dieser Höfe in nothwendiger Anzahl nach den Localitäten beigegebenen Richter werden von der freien Wahl der Gemeinden abhängen und ihre Verrichtungen nur während einer von den organischen Gesetzen festgestellten Frist versehen. Diese zwei Gerichtshöfe werden alle Prozesse ohne Unterschied ihrer Natur und des Standes der Personen beurtheilen. Wenn die Beschlüsse beider Instanzen gleichlauten, so findet keine Appellation mehr statt. Weichen sie dagegen in der Hauptsache von einander ab, oder auch wenn die Akademie nach Prüfung der Prozeßacten erkennt daß eine Verletzung des Gesetzes oder wesentlicher Formen im Civilverfahren, sowie in den Beschlüssen die eine Capital- oder eine beschimpfende Strafe nach sich führen, stattgefunden hat, so wird die Sache noch einmal vor den Appellationshof gebracht; aber in diesem Fall werden den gewöhnlichen Richtern alle vermittelnden Richter der Stadt und vier Individuen beigegeben, von denen jede der Hauptparteien nach Belieben die Hälfte unter den Bürgern wählen kann. Die Anwesenheit von drei Richtern ist nothwendig zu einer Entscheidung in erster, die von fünf in zweiter, und die von sieben in letzter Instanz.

Art. 16.

Das höchste Gericht ist für die in Art. 10 vorgesehenen Fälle zusammengesetzt:

1) aus fünf durchs Loos gewählten Abgeordneten;

2) aus drei von diesem Collegium gewählten Senatsmitgliedern;

3) aus den Präsidenten der beiden Gerichtshöfe;

4) aus vier der Reihenfolge nach angenommenen Vermittlungsbeamten;

5) aus drei von dem angeklagten Beamten gewählten Bürgern.

Zur Fällung eines Beschlusses ist die Anwesenheit von neun Mitgliedern erforderlich.

Art. 17.

Das Verfahren ist öffentlich in Civil- und Criminalangelegenheiten. In der Instruktion der Prozesse (und hauptsächlich derjenigen die streng criminell sind) wird man das Institut der Geschwornengerichte anwenden, indem man es den Ortsverhältnissen des Landes, dem Bildungsgrad und dem Charakter der Einwohner anpaßt.

Art. 18.

Der Richterstand ist unabhängig.

Art. 19.

Am Schluß des sechsten Jahres, von der Veröffentlichung des Verfassungsstatuts an gerechnet, sind die Bedingungen um durch die Wahl der Abgeordneten Senator zu werden, folgende:

1) daß man das fünfunddreißigste Jahr zurückgelegt hat;

2) daß man seine vollständigen Studien auf einer im alten Königreich Polen gelegenen Akademie gemacht hat;

3) daß man zwei Jahre lang die Verrichtungen eines Maires, zwei Jahre lang die eines Richters und während zweier Sitzungen der Versammlung die eines Abgeordneten besorgt hat;

4) daß man ein mit hundertfünfzig polnischen Gulden besteuertes unbewegliches Eigenthum besitzt, das wenigstens ein Jahr vor der Wahl erworben sein muß.

Die Bedingungen um Richter zu werden sind:

1) daß man das dreißigste Jahr zurückgelegt hat;

2) daß man auf einer der vorbezeichneten Akademien vollständige Studien gemacht und den Doctorsgrad erworben hat;

3) daß man ein Jahr hindurch bei einem Gerichtsschreiber gearbeitet und ebenso ein Jahr lang bei einem Advokaten praktizirt hat;

4) daß man ein unbewegliches Eigenthum im Werth von 6000 polnischen Gulden besitzt und dasselbe wenigstens ein Jahr vor der Wahl erworben hat.

Um Richter der zweiten Instanz oder Präsident des einen oder andern Gerichtshofes zu werden, muß man außer diesen Bedingungen zwei Jahre lang Richter der ersten Instanz oder Vermittlungsbeamter und einmal Abgeordneter gewesen sein.

Um zum Abgeordneten einer Gemeinde erwählt zu werden, muß man

1) das sechsundzwanzigste Jahr zurückgelegt;

2) einen vollständigen Studienkurs auf der Akademie zu Krakau gemacht haben;

3) ein zu 90,000 polnischen Gulden angeschlagenes unbewegliches Eigenthum besitzen und dasselbe wenigstens ein Jahr vor der Wahl erworben haben.

Alle diese im gegenwärtigen Artikel ausgesprochenen Bedingungen sind nicht mehr anwendbar auf solche die während des Bestandes des Herzogthums Warschau Aemter versehen haben welche von der Ernennung des Königs oder der Wahl der Landtage abhingen, und ebensowenig auf solche die jetzt von den contrahirenden Souveränen dazu ernannt werden sollten; sie haben das vollkommenste Recht zu allen Stellen ernannt oder gewählt zu werden.

Art. 20.

Alle Akte der Regierung, der Gesetzgebung und der Gerichtshöfe sollen in polnischer Sprache ausgefertigt werden.

Art. 21.

Die Einkünfte und die Kosten der Akademie werden einen Theil des allgemeinen Budgets der Stadt und des freien Gebietes von Krakau bilden.

Art. 22.

Der innere Sicherheits- und Polizeidienst wird durch eine genügende Abtheilung der Munizipalmiliz versehen werden. Diese Abtheilung wird zu gebührender Zeit abgelöst und von einem Linienoffizier befehligt werden der mit Auszeichnung gedient hat und diese Art von Rückzugsposten annehmen wird.

Für die Sicherheit der Straßen und des Landes soll eine genügende Anzahl Gendarmen bewaffnet und beritten gemacht werden.

Unterz. **Fürst von Metternich.**
Fürst von Hardenberg.
Graf von Rasumoffsky.

Zusätze zum vierten Kapitel.

Note des Fürsten von Talleyrand, bevollmächtigten Ministers von Frankreich, an den Fürsten von Metternich, bevollmächtigten Minister Oesterreichs, in Betreff der künftigen Bestimmung Sachsens und Polens (Februar 1815).

Ich habe mich beeifert den Absichten Sr. kais. Majestät wie Sie in dem Schreiben das Ew. Hoheit an mich zu richten mir die Ehre angethan hat, enthalten waren, zu entsprechen, und habe die Note welche Sie am 10. d. M. an Se. Hoheit den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg abgesandt und mir amtlich mitgetheilt haben, zur Kenntniß des Königs gebracht.

Um zu beweisen mit welcher Befriedigung der König die in dieser Note enthaltenen Beschlüsse vernommen hat, brauche ich dieselben nur mit den Befehlen zu vergleichen die Se. Majestät ihrem Minister bei dem Kongreß ertheilte.

Bei den Ansichten welche Frankreich hier zu vertreten hatte, wurde es weder durch Ehrgeiz noch persönliches Interesse geleitet. — Zu seinen alten Grenzen zurückgekehrt, dachte es nicht mehr darauf dieselben auszudehnen, ähnlich dem Meere das nur dann über seine Ufer tritt, wenn es vom Sturme aufgewühlt wird. Seine Armeen welche sich mit Ruhm bedeckt hatten, wünschten keine neuen Eroberungen mehr. Befreit von einer Unterdrückung bei welcher es weniger das Werkzeug als das Opfer war, glücklich über den Wiederempfang seiner rechtmäßigen Souveräne und mit ihnen der Ruhe die es auf immer verloren zu haben befürchten konnte, hatte Frankreich Nichts mehr zu verlangen und keine Forderungen geltend zu machen. — Gleichwohl behielt es den Wunsch daß das Werk seiner Wiederherstellung sowohl in seinem eigenen Interesse als im Interesse von ganz Europa vollendet werden; daß der Geist der Revolution überall und für immer verschwinden; daß alle gesetzlichen Rechte bestätigt werden; daß jeder Ehrgeiz oder jedes ehrgeizige Unternehmen seinen Tadel und ein bleibendes Hinderniß finden möge in einer förmlichen Erklärung und Gewährleistung dieser nämlichen Grundsätze die unglücklicherweise in der Revolution so lange vergessen worden sind.

Der Wunsch Frankreichs muß der Wunsch aller europäischen Staaten sein die nicht absichtlich die Blinden spielen wollen. Ohne eine solche Ordnung der Dinge kann sich kein einziger von ihnen auch nur einen Augenblick sicher glauben.

Nie hat sich den Souveränen Europas ein edleres Ziel dargeboten; nie war das Ergebniß nothwendiger, und nie hatte man mehr

Grund zur Hoffnung als in einem Zeitpunkt da zum ersten Mal die ganze Christenheit zusammenberufen worden ist um einen Kongreß zu bilden.

Vielleicht wäre man bereits so weit gekommen, wenn der Kongreß, wie der König gehofft hatte, sogleich nachdem er sich versammelt, die Grundsätze festgestellt, das Ziel mit Bestimmtheit ausgesprochen und den Weg bezeichnet hätte der allein zu demselben führen konnte. — Dann würde man's ohne Zweifel nicht erleben daß eine Macht sich einen Vorwand suchte um das zu zerstören was nur den Zweck haben kann zu erhalten. — Gewiß, wenn der Vertrag vom 30. Mai gewollt hat daß das wichtige Ergebniß der Operationen des Kongresses ein nothwendiges Gleichgewicht und eine einzige Masse bilde um sofort nach gewissen Verhältnissen getheilt zu werden, so hatte er dabei im Auge daß jede legitime Dynastie erhalten oder eingesetzt; daß alle Rechte heilig gehalten; daß die herrenlosen Gebietstheile, den Grundsätzen des politischen Gleichgewichtes gemäß oder, was auf das Gleiche hinausläuft, denen gemäß getheilt werden welche die Erhaltung der Rechte jeder Person und der Ruhe aller betreffen. — Es wäre ein sehr bedeutender Irrthum, wenn man Zahlenverhältnisse die sich aus der politischen Arithmetik ergeben, als das einzige Element des Gleichgewichtes betrachten wollte. — Athen, sagt Montesquieu, hatte zur Zeit seiner glorreichen Herrschaft auf seinem Gebiete dieselbe Anzahl Streiter wie damals als es sich zu einer so demüthigenden Unterwerfung gezwungen sah. — Es hatte 20,000 Mann als es die Griechen gegen die Perser vertheidigte, als es Sparta die Oberherrschaft streitig machte, und als es Sicilien angriff. 20,000 hatte es auch als Demetrius von Phaleron die Zählung vornahm. — Somit wird das Gleichgewicht nur noch ein sinnloses Wort sein, wenn man nicht von den ephemeren und trügerischen Kräften welche die Leidenschaft hervorbringt, absieht um

nur die wahren moralischen Kräfte in Rechnung zu bringen die lediglich in der Tugend bestehen. Nun ist aber in den Beziehungen eines Volkes zum andern die erste Tugend Gerechtigkeit.

Von diesen Grundsätzen durchdrungen, hat der König seinen Ministern als unabweichbare Richtschnur vorgezeichnet daß sie sich vor Allem mit der Gerechtigkeit und dem guten Rechte beschäftigen, daß sie in keinem Fall, aus welcher Rücksicht es auch geschehen möchte, davon abweichen, Nichts was dagegen streiten könnte, unterzeichnen oder eingehen sollen; namentlich auch daß sie unter den gesetzlichen Kombinationen an denjenigen festzuhalten haben die am wirksamsten dazu beitragen können ein wahres Gleichgewicht zu begründen und aufrecht zu erhalten.

Unter allen Fragen die auf dem Kongreß verhandelt werden müssen, würde der König die polnische als die erste, als die wichtigste, als die am ausschließlichsten europäische und mit keiner andern in Vergleich zu bringende betrachtet haben, wenn es ihm möglich gewesen wäre sich, so wie er wünschte, der Hoffnung hinzugeben daß ein Volk welches vermöge seines Alters, seiner Tapferkeit, der Dienste die es Europa geleistet und des vielfachen Unglücks welches es ausgestanden, so würdig ist allen andern innige Theilnahme einzuflößen, von Neuem in Besitz seiner vormaligen vollständigen Unabhängigkeit gesetzt werden könnte.

Die Theilung welche dieses Volk aus der Liste der Nationen gestrichen, ist das Vorspiel der Umwälzungen gewesen die über Europa ergangen sind. — Aber als die Macht der Umstände trotz der edelsten und großherzigsten Absichten der Souveräne welchen die vormals polnischen Provinzen unterworfen sind, die Frage über Polens Schicksal zu einer einfachen Theilungs- und Grenz-Angelegenheit herabgewürdigt hatte die zwischen den drei betheiligten Mächten erörtert werden mußte,

und an welcher Frankreich seinen alten Verträgen zufolge keinen Theil nahm, so blieb letzterem, nachdem es sich erboten die gerechtesten Ansprüche zu unterstützen, Nichts übrig als der Wunsch Polen zufrieden zu sehen, um es in diesem Falle selbst zu sein.

Brief des Generals Kosciuszko an den Kaiser Alexander.

Wien den 10. Juni 1815.

Sire! der Fürst Czartoryski hat mir all die Wohlthaten auseinandergesetzt die Ew. k. k. Majestät der polnischen Nation zudenkt. Ich finde keine Worte die den Gefühlen meiner Dankbarkeit und Bewunderung entsprechen könnten. Eine einzige Sorge beunruhigt noch mein Gemüth und stört meine Freude. Ich bin geborner Lithauer, Sire, und habe nur noch wenige Jahre zu leben; gleichwohl bedeckt der Schleier der Zukunft noch immer die Geschicke meines Geburtslandes und so vieler Provinzen meines Vaterlandes. Ich vergesse die großherzigen Versprechungen nicht die Ew. k. k. Majestät sowohl mir als mehreren meiner Landsleute mündlich hierüber zu geben geruhte. Mein Herz wird mir niemals erlauben an der Erfüllung dieser geheiligten Worte zu zweifeln; aber mein Gemüth das durch so vieles Unglück eingeschüchtert ist, bedarf von Neuem der Beruhigung. Nur auf die Stimme meiner Gefühle hörend, bin ich gekommen den Rest meines Daseins dem Dienste Ew. k. k. Majestät zu weihen. Inzwischen, Sire, gebieten Sie selbst über mich in diesem für mein Gewissen entscheidenden Falle, und geruhen Sie durch ein einziges wohlwollendes Wort auszusprechen daß Sie meinen Entschluß gutheißen. Dieses Wort wird den einzigen Wunsch erfüllen der mir noch übrig bleibt, den Wunsch ins Grab zu steigen mit der tröstenden Gewißheit daß alle polnischen Unterthanen berufen sein werden Ihre Wohlthaten zu segnen. Eine solche Gewißheit würde, ich gestehe es, meine

Anstrengungen und die Kraft meines Eifers unendlich erhöhen. Ich werde es niemals wagen, Sire, Sie in der Ausführung Ihrer großen Entwürfe zu drängen; ich werde den Gedanken daran heilig in meinem Herzen bewahren und nur auf ausdrückliche Erlaubniß von diesem geweihten Depositum Gebrauch machen. Ich werde hier Ihre Befehle auf meine demuthsvolle Bitte abwarten; es ist die letzte die ich Ew. k. k. Majestät noch zu Füßen zu legen wage, mit einem Gefühl unerschütterlichen Vertrauens dem nur Ihre Großmuth und Ihre schrankenlose Herzensgüte gleichkommen kann.

Unterz. **Kosciuszko.**

Brief Desselben an den Fürsten Adam Czartoryski.

Wien 13. Juni 1815.

Mein theurer Fürst!

Ich lege einen großen Werth auf Ihre Freundschaft; Ihre Denkweise entspricht der meinigen, und so sind Sie ohne Zweifel überzeugt daß der erste meiner Wünsche darin besteht meinem Vaterlande wirksam zu dienen. Die Weigerung des Kaisers meinen letzten Brief aus Wien, wovon ich Ihnen eine Abschrift beilege, zu beantworten, entzieht mir die Möglichkeit diesen Zweck zu erreichen. Ohne Bürgschaft für mein Land will ich nicht handeln und will mich nicht durch Hoffnungen ködern lassen.

Ich habe die Interessen meines Landes und die des Kaisers auf die gleiche Wagschaale gelegt; ich bin außer Stand sie zu trennen: in der Unmöglichkeit mehr zu thun habe ich mich als Opfer für mein Vaterland angeboten, aber nicht um es auf diesen kleinen Gebietstheil eingeengt zu sehen den man unter lauten Posaunenstößen mit dem Namen Königreich Polen schmückt.

Wir müssen dem Kaiser Dank wissen dafür daß er den polnischen

Namen wieder erweckt hat; inzwischen macht der Name allein eine Nation nicht aus. Der Gebietsumfang und die Einwohnerzahl sind hier die entscheidenden Dinge. Ich sehe nicht auf was anders als lediglich auf unsere Wünsche ich die Bürgschaft für die Versprechungen gründen soll die er uns, mir und so vielen andern Landsleuten, gegeben hat, die Gränzen Polens bis an die Dzwina und den Dniepr ausdehnen zu wollen, was ein gewisses Verhältniß in Macht und Zahl wiederhergestellt und dazu beigetragen haben würde zwischen den Russen und uns gegenseitige Achtung und dauernde Freundschaft zu begründen.

Bei einer freisinnigen und gänzlich getrennten Verfassung, wie sie sichs versprachen, würden die Polen sich glücklich geschätzt haben mit den Russen unter dem Scepter eines so großen Monarchen zu stehen. Aber gleich zu Anfang gewahre ich eine ganz verschiedene Ordnung der Dinge; die Russen haben gemeinschaftlich mit uns die ersten Stellen in der Regierung inne. Dies kann wahrhaftig den Polen kein großes Vertrauen einflößen. Sie sehen nicht ohne Bangigkeit voraus daß der polnische Name mit der Zeit in Verachtung sinken, und daß die Russen bald uns als ihre Unterthanen behandeln werden; wie könnte auch in der That eine so beschränkte Bevölkerung sich ihrem Uebergewichte entziehen? Und diejenigen unserer Brüder die unter dem Scepter Rußlands zurückgehalten werden, können wir sie vergessen? Es thut uns im Herzen weh sie nicht mit uns vereinigt zu sehen. Wir hatten als Bürgschaft für diese Vereinigung das geheiligte Wort des Kaisers selbst. In Folge desselben mußte sich eine Bevölkerung von zehn bis zwölf Millionen Seelen bilden welche das Königreich Polen ausgemacht haben würde; ein Königreich das, wie Ungarn, mit abgesonderter Verfassung und eigenen Gesetzen unter einem und demselben Scepter ein und dasselbe Reich mit Rußland ausmachen mußte.

Hier muß ich die großherzigen und menschenfreundlichen Absichten

des Kaisers von der Politik seines Kabinets trennen. Ich werde bis zu meiner Todesstunde eine gerechte Erkenntlichkeit gegen diesen Fürsten bewahren, dafür daß er den polnischen Namen wieder erweckt hat, obschon er ihm freilich so enge Grenzen anwies. Möge die Vorsehung Sie behüten! was mich betrifft, so flüchte ich mich, da ich meinem Vaterlande nicht mehr mit Nutzen dienen kann, in die Schweiz. Sie wissen ob ich, so viel in meinen Kräften stand, zur Förderung des allgemeinen Besten mitgewirkt habe.

Ich umarme Sie, theurer Fürst, mit aufrichtiger Freundschaft.

Koscinszko.

Fünftes Kapitel.

Am 30. April 1815 erließ der Kaiser Alexander folgendes Schreiben an den Grafen Ostrowski, Präsidenten des polnischen Senats:

„Herr Präsident des Senats, Graf Ostrowski,

„Es gereicht mir zu ungemeiner Befriedigung Ihnen anzukündigen daß das Schicksal Ihres Vaterlandes so eben durch Uebereinkunft sämmtlicher auf dem Kongreß versammelten Mächte endlich festgestellt worden ist.

„Durch Annahme des Titels König von Polen habe ich die Wünsche der Nation befriedigen gewollt. Das Königreich Polen wird mit dem Kaiserthum Rußland vereinigt sein durch die Rechtskraft seiner eigenen Verfassung, auf welche ich das Glück des Landes zu gründen wünsche. Wenn das große Interesse der allgemeinen Ruhe nicht gestattete daß alle Polen unter demselben Scepter vereinigt wurden, so habe ich mich wenigstens bemüht so viel als möglich das harte Loos ihrer Trennung zu mildern und ihnen überall den möglichen Genuß ihrer Nationalität auszuwirken.

„Bevor die Förmlichkeiten die noch zu erfüllen bleiben, eine umständliche Veröffentlichung all der Punkte gestatten welche die definitive Ordnung der Angelegenheiten Polens betreffen, habe ich Sie zuerst über die Hauptsache berichten gewollt, und ich ermächtige Sie den Inhalt des gegenwärtigen Schreibens Ihren Landsleuten mitzutheilen.

„Empfangen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Achtung.

„Wien den 18. (30.) April 1815.

„Unterz. **Alexander.**"

Am 13. (25.) Mai unterzeichnete er folgende Proklamation:

„Alexander I. u. s. w. Kaiser aller Reussen und König von Polen.

„Der Krieg der in unser Vaterland getragen wurde in der Absicht die Welt zu unterjochen, hat Rußland und ganz Europa vereinigt, und vereinigt haben sie diesen Krieg unter die Mauern von Paris zurückgeschleudert. Seit diesem Augenblick haben wir die Hoffnung gehabt die Unabhängigkeit der Nationen wieder zu erobern, und ihr als Grundlagen die Gerechtigkeit, die Mäßigung und die freisinnigen Ideen zu geben welche durch den militärischen Despotismus allzu lange aus dem Buche der bürgerlichen und politischen Rechte der Völker getilgt waren.

„Der wiener Congreß ist gebildet worden um dem durch den Jammer des Kriegs erdrückten Europa die Wohlthaten eines dauernden Friedens zu verschaffen; aber um diesen so ersehnten Zweck zu erreichen, war es unumgänglich daß jeder unter Beiseitesetzung seiner persönlichen Interessen sich mit dem allgemeinen Interesse beschäftigte, daß er zu diesem Behuf Zugeständnisse machte und Opfer darbrachte welche die Umstände erforderten. Diesen Grundsätzen gemäß ist das Schicksal Polens geregelt worden. Es war von wesentlicher Wichtigkeit das

Land in den Kreis der Nationen einzuführen die durch gegenseitige Mittheilung ihrer Wohlfahrt und der Vortheile ihrer Civilisation einander fördern und heben.

„Inzwischen konnte man, während man darauf hinarbeitete dieses neue Band in der Kette der europäischen Interessen wiederherzustellen, nicht blos die Interessen Polens zu Rathe ziehen. Das Glück jedes einzelnen Staates, und die Nothwendigkeit die Sicherheit aller zu gewährleisten, gestatteten nicht daß umständliche Anordnungen getroffen wurden welche den Localinteressen Polens speziell angepaßt gewesen wären, aber mit den gemeinsamen Interessen wodurch das allgemeine Gleichgewicht Europas gesichert wird, möglicherweise nicht im Einklang gestanden hätten.

„Eine umsichtsvolle Politik, die aus der Vergangenheit geschöpften Erfahrungen, und selbst die Religion die uns vorschreibt auf die langen Leiden dieser achtungswürdigen Nation Rücksicht zu nehmen, haben uns die Pflicht auferlegt kein Opfer zu scheuen um Europa vor neuem Unglück zu bewahren und die Ruhe der Welt zu sichern.

„Polen! mit Freude würdigen wir die Seelengröße, die Gefühlsinnigkeit und Festigkeit die Eueren Nationalcharakter auszeichnen und in Euern Bemühungen zur Wiedererlangung des politischen Bestandes Eueres Vaterlandes das Ihr über Alles liebet, zu Tage gekommen sind.

„Die Glut Eueres Verlangens hat Euch zuweilen von diesem so wünschenswerthen Ziele abgelenkt und auf eine entgegengesetzte Bahn irre geführt. Diese Irrthümer sind vorüber, und ebenso die unglückseligen Umstände die von ihnen unzertrennlich waren.

„Was uns betrifft, so sind wir immer durch Gefühle der Nachsicht gegen die Schuldigen, der Liebe und Großmuth gegen die Nation, sowie durch den Wunsch geleitet worden das Vergangene mit gänzlicher

Vergessenheit zu bedecken, und das Ungemach das Ihr ausgestanden, dadurch wieder gut zu machen, daß wir Euerem Lande Alles das geben was ihm zu wahrem Glücke verhelfen kann.

„Die Verträge die wir in Wien abgeschlossen, werden Euch die politische Begrenzung Polens und die Vortheile kennen lehren deren die unter unsere Herrschaft übergehenden Länder zu genießen haben.

„Polen! neue Bande werden Euch mit einem großherzigen Volke vereinen das vermöge all der Beziehungen, vermöge einer Tapferkeit die der Eurigen würdig ist, und vermöge des gemeinsamen Slavennamens geneigt ist Euch in eine Brüderschaft aufzunehmen die beiden Völkern theuer und nützlich sein wird. Eine weise Verfassung und unverbrüchliche Einigkeit werden Euch an das Schicksal einer großen Monarchie knüpfen die zu ausgedehnt ist um einer Vergrößerung zu bedürfen, und deren Regierung niemals eine andere Richtschnur für ihre Politik haben wird als unparteiische Gerechtigkeit und großherzige Grundsätze.

„Von nun an wird Euere Vaterlandsliebe, durch Erfahrung aufgeklärt und durch Dankgefühl geleitet, in den Nationalinstitutionen eine Triebfeder und ein Ziel finden die würdig sind alle ihre Kräfte zu beschäftigen.

„Eine den Bedürfnissen der Localität und Euerem Charakter angepaßte Verfassung, der Gebrauch Euerer Sprache die bei allen öffentlichen Verhandlungen beibehalten wird, die Uebertragung der Staatsämter einzig und allein an Polen, die Freiheit des Handels und der Schifffahrt, die Leichtigkeit der Verbindung mit denjenigen Theilen von Altpolen die unter einer andern Herrschaft bleiben, Euere Nationalarmee, die Gewährleistung aller Mittel Euere Gesetzgebung zu vervollkommnen, die freie Verbreitung der Aufklärung in Euerem Lande: solcher Art sind die Vortheile die Ihr unter unserer und unserer Nach-

folger Herrschaft genießen und Eueren Nachkommen als ein patriotisches Erbe übermachen werdet.

„Dieser neue Staat wird ein Königreich Polen, welches die Nation so lebhaft gewünscht, schon so lange Zeit angesprochen, mit so vielem Blut und so vielen Opfern erkauft hat.

„Um die Schwierigkeiten zu ebnen welche sich in Betreff der Stadt Krakau erheben, haben wir die Idee zur Geltung gebracht besagte Stadt neutral und frei zu machen. Unter den Schutz dreier befreundeten und befreienden Mächte gestellt, wird dieses Land Glück und Ruhe genießen indem es sich einzig und allein den Wissenschaften, den Künsten, dem Handel und dem Gewerbfleiß widmet. Es wird gleichsam ein Denkmal einer großsinnigen Politik sein welche diese Freiheit an den nämlichen Ort verpflanzt hat, wo die Asche der besten von Euern Königen ruht, und die edelsten Erinnerungen des polnischen Vaterlandes zusammenlaufen.

„Um endlich ein Werk zu krönen welches durch das Unglück der Zeiten so lange verzögert worden, ist man einmüthig dahin übereingekommen daß selbst in denjenigen Theilen Polens welche der österreichischen und preußischen Herrschaft unterworfen sind, die Einwohner fortan von ihren eigenen im Lande gewählten Beamten beherrscht werden sollen.

„Polen! es war nicht möglich Euere Geschicke und Alles was zu Euerem Nationalglück dient auf andere Art zu regeln; es war nothwendig Euch ein Vaterland zu erhalten das weder für Euere Nachbarn ein Gegenstand der Eifersucht oder Besorgniß, noch für Europa eine Veranlassung zum Kriege werden konnte. Solcher Art waren die Wünsche der Freunde der Menschheit, und das mußte das Ziel einer aufgeklärten Politik sein.

„Nach gemeinsamer Uebereinkunft des in Wien versammelten europäischen Congresses, und in Folge der Abtretung Sr. Majestät des Königs von Sachsen ergreifen wir für immer Besitz von dem Herzogthum Warschau das uns kraft der Verträge zugefallen ist, und ernennen eine provisorische Regierung, bestehend aus Personen die mit unsern Vollmachten bekleidet sind, damit diese Nation ohne allen Aufschub berufen werde ein constitutionelles System zu genießen dessen Grundlagen dem allgemeinen Wunsche zufolge vorbereitet und durch die Beistimmung der Bewohner befestigt sind.

„Unsere Bevollmächtigten werden Euch mit all den Bürgschaften bekannt machen die Euch in den wiener Conferenzen bewilligt worden sind. Ihr werdet zugleich diejenigen erkennen die sich aus der constitutionellen Vereinigung Eueres Vaterlandes mit unserem Reiche ergeben werden, aus dieser Vereinigung die Euere Rechte, Euere Pflichten und Euere Schicksale festsetzen muß.

„Zu diesem Ende berufen wir alle Klassen von Bürgern, berufen die Armee und die Beamten den Eid der Treue zu leisten, der eine Bürgschaft für Euere Pflichten gegen uns, für Euern kindlichen Gehorsam, sowie für unseren väterlichen Schutz und unsere Sorge um Euer Glück sein soll.

„Die erste der Pflichten die wir gegen Euch erfüllen wollen, wird darin bestehen Euch so schnell als möglich von den beschwerlichen Lasten zu befreien wodurch der lange Krieg das Land niedergedrückt hat. Wir erkennen die ganze Qual derselben an, und mit tiefem Verdruß haben wir uns bis dahin in die Unmöglichkeit versetzt gesehen ihr Gewicht zu erleichtern.

„Polen! möge dieser denkwürdige Zeitpunkt der Euer Schicksal verändert und feststellt, zu gleicher Zeit alle Euere Wünsche befriedigen, Euere lang getäuschten Hoffnungen verwirklichen und alle Euere Ge-

fühle in dem einzigen der Liebe zum Vaterland und zu Euerem Monarchen vereinigen!

„Möget Ihr dadurch daß Ihr zur Größe und Wohlfahrt unseres Reiches beitraget, dadurch daß Ihr Euer ganzes Vertrauen in unsere Gerechtigkeit und unsere Verfügungen zu Euerm Glücke setzt, Euch der Wohlthat Eueres politischen Bestandes so wie der neuen Verbesserungen deren Euere Lage fähig ist, würdig machen!

„Wien 13. (25.) Mai 1815.

„Unterz. **Alexander.**"

Am 20. Juni 1815 mit Tagesanbruch verkündeten Artilleriesalven der Stadt Warschau die Feier der Wiederherstellung Polens. Gegen acht Uhr versammelten sich sämmtliche Behörden im königlichen Schlosse. Um neun Uhr begaben sie sich in die Kathedrale wo nach der religiösen Ceremonie auf den Stufen des Thrones die Verzichtleistung Sr. Maj. des Königs von Sachsen, das Manifest Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und Königs von Polen, sowie die Hauptzüge der künftigen polnischen Verfassung welche auf die Prinzipien der Verfassung vom 3. Mai 1791 gegründet ist, verlesen wurden. Der Staatsrath, der Senat, die bürgerlichen und die richterlichen Behörden, ferner die Einwohner leisteten sofort dem König von Polen und der Verfassung den Eid der Treue. Zu gleicher Zeit wurde der weiße Adler und die polnische Fahne auf allen öffentlichen Gebäuden aufgepflanzt, und unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken in sämmtlichen Kirchen ein Te Deum nebst dem salvum fac imperatorem et regem abgesungen. Hierauf verfügten sich die Behörden zu Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Constantin und brachten ihm ihre Glückwünsche dar. Am Morgen versammelten sich die polnischen Truppen in der Ebene bei Wola, wo ein Altar errichtet war. Hier leisteten die Generale, die Offiziere und die Truppen bataillonsweise in Gegen=

wart des Bischofs und des Großfürsten Constantin dem König von Polen den Eid der Treue. Diese Ceremonie endete mit Salven von Artillerie und Kleingewehrfeuer; man hörte von allen Seiten Nichts als das Geschrei: Es lebe unser König Alexander!

Fürst Adam Czartoryski wurde zum Mitglied des obersten Rathes,. Joseph Calassante Szaniawski[1]) an Dembzynskis Stelle zum Generalsekretär ernannt. Die auf solche Art ergänzte Commission der provisorischen Regierung beschäftigte sich mit allen Theilen der Verwaltung bis zur Verkündung der Verfassung des Königreichs Polen im Monat Dezember.

Schon früher hatte Se. Maj. der Kaiser zur Redaction der Verfassung einen Ausschuß ernannt in welchem der Graf Ostrowski,

---

[1]) Szaniawski wurde später Generaldirektor im Ministerium des öffentlichen Unterrichts und — Chef der Censur. In der Revolution des Jahres 1794 eifriger Patriot, später Terrorist und Häuptling eines französischen Clubs, hatte er sich, nachdem der Friede von Lüneville die letzten auf Frankreich sich stützenden Hoffnungen der polnischen Patrioten vernichtet, voll Verzweiflung zurückgezogen und suchte Trost in der Philosophie. Er war der Erste der den Polen die deutsche Philosophie zuführte. Seine ganze Geisteskraft wendete sich jetzt auf Ergründung der Systeme und auf Umherschwärmen in Träumereien. Nachdem er sein bürgerliches Leben auf die engsten und alltäglichsten Grenzen beschränkt, ersetzte er sich den Mangel der wirklichen Freiheit durch eine erträumte, indem er sich beliebige Fragen aufstellte und nach Belieben löste. Wäre er ein Deutscher gewesen, so hätte ihm dies gewiß gänzlich genügt, er hätte fortwährend geschrieben, kühne Systeme geschafft und dabei ein niedriges prosaisches Leben in aller Stille fortgesponnen; aber da der Beruf des polnischen Volkes, und vor Allem der politische, schwere Pflichten auf ihn lud, wurde er nach und nach Censor, Spion und fast Landesverräther. Als Schriftsteller gebührt ihm eine hohe Stelle in der Geschichte der polnischen Philosophie. Vergl. Mickiewicz, Vorlesungen u. s. w. II. 306 u. f. A. d. A.

Präsident des Senats, den Vorsitz führte; die übrigen Mitglieder waren der Graf Matuszewic, Finanzminister; der Senator Graf Zamoyski; der Staatsrath Linowski; der Staatsrath Grabowski, sowie mehrere Mitglieder verschiedener Gerichtshöfe.

Die polnische Deputation die zu Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland und König von Polen nach Paris geschickt wurde und im October 1815 nach Warschau zurückkam, übergab dem Grafen Ostrowski, Präsidenten des polnischen Senats, einen Bericht über die Art wie sie sich ihrer Sendung entledigt hatte. Nach der Anrede welche der Senator und Woiwode Graf Zamoyski an den Kaiser hielt, hatte Se. Majestät folgende Antwort ertheilt:

„Ich bin lebhaft gerührt von den Gesinnungen welche die polnische Nation durch Ihr Organ gegen mich an den Tag legt. Meine Herren, versichern Sie dieselbe in meinem Namen daß ich ihr gegenüber mich nur von einem einzigen Grundsatz habe leiten lassen, von dem Grundsatz ihr ihre Nationalität zurückzugeben.

„Indem ich sie mit einer Nation von demselben slavischen Ursprung vereinige, befestige ich ihre Wohlfahrt und ihre Ruhe. Sie glücklich zu sehen wird mein schönster Lohn sein."

Bei dieser Gelegenheit hatte die Deputation die Ehre dem Kaiser eine goldene Medaille zu übergeben die in Warschau zum Andenken an die Wiederherstellung Polens geschlagen worden war. Auf der einen Seite befindet sich das Bildniß des Monarchen und auf der andern die Inschrift: Unus restituit rem. Der Kaiser trug bei dieser Audienz eine polnische Uniform, ohne eine andere Dekoration als die des polnischen weißen Adlers.

Als der Kaiser im November 1815 nach Warschau kam, hielt der Senator und Woiwode Malachowski im Namen der polnischen Deputation eine Anrede an ihn, worauf Se. Majestät antwortete:

„Ich weiß daß Euer Vaterland viel gelitten hat. Demgemäß habe ich, um ihm eine rasche Erleichterung zu verschaffen, Befehl gegeben daß das Land von den russischen Truppen geräumt werde. Im Uebrigen gehen alle meine Absichten darauf aus das Glück und die Wohlfahrt der Bewohner zu befestigen. Ich werde jederzeit mit der größten Theilnahme Euere Wünsche anhören und sie so schnell erfüllen als die Umstände es gestatten.“

Folgendes sind die Namen der Männer die nach Bekanntmachung der Verfassung von Sr. Maj. dem Kaiser berufen wurden das Ministerium des Königreichs Polen zu bilden:

Graf Stanislaus Potocki, ehemaliger Präsident dds Staatsraths des Herzogthums Warschau, erhielt das Portefeuille des Cultus und des öffentlichen Unterrichts; Herr Wawrzecki der Justiz; Graf Mostowski des Innern; General Joseph Wielhorski des Kriegs; Graf Ignaz Sobolewski wurde zum Staatssekretär ernannt.

Die großen Kronämter wurden vertheilt wie folgt:

Graf Alexander Potocki, Oberstallmeister; Herr Batowski, Oberjägermeister; Herr Adam Broniec, Hofmarschall.

Sechstes Kapitel.

Die Bewohner des Gouvernements Wilna, welche wohl wußten daß der Kaiser mir, jedoch ohne nähere Zeitbestimmung, befohlen hatte während seines Aufenthaltes in Warschau auch dahin zu kommen, wollten diesen Umstand benützen und luden mich ein sie von Neuem bei Sr. Maj. zu vertreten. Ich nahm den Vorschlag an und schrieb dem Fürsten Adam Czartoryski [1]) der sich damals auf dem wiener Congresse

[1]) Der Fürst Adam Czartoryski hatte sich nach dem Feldzug von 1812

befand, er möchte Se. Maj. davon in Kenntniß setzen, und in Betreff des Tages an welchem ich nach Warschau kommen dürfe seine Befehle einholen. Czartoryski antwortete mir, ich solle mich erst nach der Rückkehr des Kaisers vom wiener Congresse, d. h. wahrscheinlich in den ersten Tagen des Monats November einfinden.

Außer dem Gouvernement Wilna welchem man die Erlaubniß ertheilt hatte eine Deputation an den Kaiser abzuschicken, wurde auch dem Adel von Grodno und Minsk gestattet zu gleicher Zeit Abgeordnete nach Warschau abzusenden; aber die andern von Polen bewohnten Gouvernemens, namentlich das Gouvernement Wolhynien das bereits seine Vertreter gewählt hatte, mußten diesen Vortheil entbehren.

Ich kam am 8. November 1815 in Warschau an. Dort ersuchte ich den Fürsten Wolkonsky, Generaladjutanten des Kaisers und Chef seines Generalstabs, Se. Majestät davon in Kenntniß zu setzen und um seine Befehle zu bitten.

Am 12. bewilligte mir der Kaiser eine Privataudienz auf zwölf Uhr. Es war große Hofversammlung im Schlosse, denn es war ein Festtag. Nach der Messe führte man mich durch eine zahlreiche Versammlung von Polen hindurch die sich in den Gemächern eingefunden hatten.

Beim ersten Blick überkam mich eine sehr heftige Bewegung. Ich sah mich in meinem Geburtslande wieder[1]), mitten unter meinen alten

---

zum Kaiser Alexander nach Kalisch begeben. Er blieb dort nur wenige Tage und verfügte sich erst nach Ablauf des Waffenstillstandes von Neuem zu dem Kaiser. Später begleitete er ihn nach Paris, blieb während seines ganzen Aufenthaltes allda bei ihm und wurde auch während des wiener Congresses zu ihm berufen.

[1]) Obschon ich aus einer lithauischen Familie stamme, bin ich doch in Polen auf einem Landgute meiner Eltern, sieben Meilen von Warschau, ge-

Bekannten. Ich sah Senatoren, Minister, Würdenträger der Nation wieder deren Polen so lange Zeit beraubt gewesen war. — Ich erblickte einige ehrwürdige Veteranen wieder die alles Unglück Polens überlebt und sich jederzeit eine reine Seele, ein tugendhaftes Herz und hohe Gesinnungen gerettet hatten. — Meine Augen folgten diesen wackern Militärs die nach dem Aufstand von 1794 ihren Herd nur verlassen hatten um den Gefahren zu trotzen und im Kampf für die Sache ihres Vaterlandes Ruhm zu suchen, die aber seither, nachdem sie alle Wechselfälle des Schicksals erfahren und Alles, nur die Ehre nicht, aufgeopfert, voll Vertrauen auf die Versprechungen Alexanders nach Polen zurückgekehrt waren, wohin sie die Liebe ihrer Mitbürger, die Bewunderung von ganz Europa, die Achtung selbst der Feinde und den süßen Trost ihre Pflicht erfüllt zu haben mitbrachten.

Meine Füße betraten wieder die Gänge die mich viele Jahre früher so häufig in die Gemächer des Reichstags und des letzten Königs geführt hatten.... Der Anblick der Nationalfarben auf den Uniformen die sich nicht sehr von den alten unterschieden, die fröhlichen Gesichter derer welche die Wiederherstellung ihres Vaterlandes dem Kaiser Alexander verdankten, Alles das war für mich ebenso unerwartet als entzückend.

Als ich ins Kabinet des Kaisers trat, stand er, den Rücken mir zugekehrt, am Fenster. Er trug polnische Generalsuniform und die

---

boren. — Ich habe in dieser Stadt die ersten Jahre meiner Kindheit zugebracht; ich habe bis in mein achtzehntes Jahr daselbst gelebt, beinahe immer in meiner Familie und bei meinen Freunden.... Wie viele holde und angenehme Erinnerungen knüpfen sich an diesen Zeitpunkt meines Lebens! Aber auch wie viele unselige Katastrophen folgten auf diese Augenblicke des Glücks die so schnell dahinflossen, und wie viele traurige Reminiscenzen sind mir nicht von dieser Hauptstadt geblieben!

große Dekoration des weißen Adlerordens. Bei diesem Anblick schlug mir das Herz vor Freude.

Der Kaiser wandte sich gegen mich, hatte aber auf seinem Gesicht etwas weit Düstereres und Achtunggebietenderes als er im Jahr 1814 in Petersburg gehabt hatte. Damals erkannte man in ihm nur den Sieger und Triumphator über seine Feinde; jetzt nachdem er die Unterhandlungen in Wien zu Ende geführt hatte, verband er den gewichtigen Ernst des Friedensstifters in Europa mit dem martialischen Aussehen des Kriegers, so daß mir auf den ersten Blick der gewaltige Gegensatz in die Augen stach der sich zwischen dem Alexander wie ich ihn vor Anfang des Feldzugs von 1812 gekannt, und dem Alexander von heute gebildet hatte; und ich gestehe daß diese Bemerkung mich wider meinen Willen betrübte.

Inzwischen trat der Kaiser mit einer weniger strengen, aber immer noch ernsten Haltung auf mich zu, reichte mir die Hand, drückte die meinige und sagte:

„Ich bin sehr erfreut Sie hier zu sehen.... Wie viel hat sich nicht ereignet seit ich Petersburg im Jahr 1812 verlassen habe! Dinge haben sich zugetragen die man nicht hätte erwarten sollen, und die vorherzusehen unmöglich war.... Hauptsächlich die Ereignisse des letzten Feldzuges nach Napoleons Rückkehr von Elba sind im höchsten Grade erstaunenswerth. — Dieser Feldzug ist sehr unerwartet losgebrochen.... Ganz Frankreich stand abermals unter den Waffen, und doch ist binnen acht Tagen die Hyder erdrückt worden, und ich bin zum zweiten Mal in Paris eingezogen ohne mehr als fünfzig Mann von meiner Armee verloren zu haben. — Es gehört dies zu jenen außerordentlichen Thatsachen die im Laufe von mehreren Jahrhunderten nicht zweimal vorkommen. — Noch andere Dinge die man voraussah haben sich zugetragen, weil ich es gewollt und weil ich es versprochen habe.... Ich

bin der Mann Wort zu halten und alle meine Verpflichtungen als Ehrenmann zu erfüllen dem sein Versprechen so heilig ist wie ein Eid. — Ich habe die Bewohner dieses Landes immer zu Geduld und Vertrauen aufgefordert.... Bei meiner Durchreise durch Pulawy habe ich viele gesehen die mir ihr Vertrauen geschenkt. Sie haben mich nicht getäuscht, und ich habe Ursache mit beinahe Allen zufrieden zu sein.... Ich meinerseits habe sie auch nicht getäuscht.... Sie hatten mich durch ihr Vertrauen ermächtigt für sie zu arbeiten.... Ich habe Alles gethan was möglich war.

„Adam[1]) wird Ihnen sagen wie viel es mich gekostet hat, und wie viele Hindernisse ich in Wien überschreiten mußte.... Ich habe dieses Königreich geschaffen und habe es auf sehr festen Grundlagen geschaffen, denn ich habe die europäischen Mächte gezwungen seinen Bestand durch Verträge zu gewährleisten. — Ich werde auch das Übrige thun was ich versprochen habe; aber es läßt sich nicht mit Einem Schlage ausführen.... Ich bedarf des Vertrauens. Nach Allem was ich gethan habe, muß ich solches einflößen, und meine Entschlüsse ändern sich nicht.“

Der Kaiser redete in der Regel sehr flüssig und sehr schnell. Diesmal sprach er die so eben angeführten Worte gleichfalls wieder ohne Unterbrechung und mit lebhaften Bewegungen, aber er sprach doch gelassener und überwachte alle seine Ausdrücke. — Da er einen Augenblick eingehalten hatte um mir Zeit zu einer Antwort zu lassen, sagte ich zu ihm: „Sire, mir brauchen Sie Vertrauen nicht zu empfehlen, denn mir hat es niemals daran gemangelt. — Ich habe das Glück gehabt beinahe zwei Jahre lang um Ew. kais. Majestät zu sein; ich habe Sie kennen gelernt; ich habe mich von Ihrem Wohlwollen

[1]) Fürst Adam Czartoryski, Sohn.

gegen meine Landsleute überzeugt, und nie einen einzigen Augenblick an allem dem gezweifelt was Sie für dieselben zu thun beabsichtigten. — Die Bewohner Lithauens theilten meine Gefühle bis zu dem Augenblick da Ew. Majestät uns verlassen hat, aber seitdem hat sich die Besorgniß ihre Hoffnungen vereitelt zu sehen in ihre Herzen eingeschlichen in Folge des Benehmens das man ihnen gegenüber zu beobachten angefangen hat.

„Wissen Sie auch, Sire, daß es in Wilna nicht erlaubt ist des Königreichs Polen und der Verfassung die ihm gegeben werden soll Erwähnung zu thun? — Der Redakteur der lithauer Zeitung hat einen strengen Verweis erhalten, weil er es wagte einen Artikel aus Warschau einzurücken. — Niemand in der Gesellschaft wagt es den Namen Polen auszusprechen, und die Organisation des neuen Königreichs ist bei uns so wenig bekannt als wenn wir tausend Meilen von Warschau entfernt wären.“

„Von all dem wußte ich kein Wort, antwortete mir der Kaiser mit großer Lebhaftigkeit, aber ein Federzug wird dieses Verfahren der Regierung Ihnen gegenüber ändern. Ich werde an Korsakoff, der ein braver Mann ist und es mit Ihrer Nation wohlmeint, schreiben und werde ihm mein Erstaunen darüber zu erkennen geben daß man in Wilna aus dem Bestande eines in ganz Europa anerkannten Königreiches ein Geheimniß macht. Aber, fuhr der Kaiser fort, sind Sie nicht Abgeordneter von Lithauen? — Ja Sire, antwortete ich, ich bin es durch die Wahl der Bewohner von Wilna, und ich wollte Ew. kais. Majestät fragen, ob Sie diese Wahl zu genehmigen geruhen. — Warum nicht? versetzte der Kaiser; vorausgesetzt daß Sie eine zarte Saite die mich blosstellen würde, nicht berühren, und daß ich zum Voraus weiß was Sie wünschen.... Ich kann nicht zugeben daß Sie von mir die Vereinigung Ihrer Provinzen

mit Polen fordern, weil die Leute sich ganz und gar nicht einzubilden brauchen daß Ihr es verlanget. Man muß überzeugt sein daß ich dies aus eigenem Antrieb thue; daß ich es bin der es will.... Ich weiß daß die Beziehungen welche bis jetzt zwischen Euern Provinzen und Rußland bestanden, Euch nicht zusagen können.... Jeder vernünftige Mensch ist davon überzeugt. — Niemand kann dem Gedanken Raum geben ich wolle diese Provinzen von Rußland abtrennen.... Im Gegentheil will ich die Bande die es mit meinem Reiche verbinden, fester knüpfen, indem ich dafür sorge daß meine polnischen Unterthanen keine Ursache haben sich zu beklagen.... Ihr seid unzufrieden in Lithauen, und Ihr müsset es sein so lange Ihr nicht mit den Eurigen amalgamirt werdet und die Wohlthaten einer Verfassung nicht genießet; erst dann wird Euere Vereinigung mit Rußland ein inniges Vertrauen und vollkommene Eintracht zwischen beiden Nationen herbeiführen. — Meine Gründe zur Ausführung dieses Planes werden sich noch gewichtiger erweisen, wenn ich Ursache haben werde in Zukunft sowohl mit der Armee als mit dem Civilstand dieses Königreichs ebenso zufrieden zu sein wie ich es jetzt bin.... Bis jetzt kann ich beide nur loben.... Wenn ich dieses Gouvernement einmal als Muster werde anführen können, und man sehen wird daß die Sache keinen Uebelstand für das Reich mit sich bringt, so wird es mir ein Leichtes sein das Uebrige auszuführen. — Sie brauchen mir die Wünsche die Sie an mich zu stellen haben, nur schriftlich einzureichen. — Ich weiß daß Eure Provinzen viel gelitten haben: auch habe ich angefangen Befehl zu ertheilen daß nur noch sehr wenige Truppen bei Euch stehen sollen. — Hier werden ganz und gar keine russischen Truppen sich aufhalten; es bleiben nur Polen im Lande.... Noch einmal — Vertrauen, und stellen Sie mich nicht blos."

Ich fragte ob alle Deputirte von Wilna, von Grodno und von

Minsk zu gleicher Zeit Audienz erhalten sollen. — „Ja, antwortete der Kaiser, vorausgesetzt daß Sie sich merken was ich Ihnen empfohlen habe. ... Ich werde den Tag bestimmen wo sie empfangen werden sollen, und Sie werden im Namen Aller sprechen.“ — Der Kaiser fragte mich sofort nach den Namen der Deputirten: ich übergab ihm beifolgende Liste, und nun verabschiedete er mich.

Verzeichniß der Personen welche die Deputation der Gouvernemens Wilna, Grodno und Minsk ausmachten.

Vom Gouvernement Wilna:

der Senator und Geheimerath Graf Michael Oginski,
der Geheimerath Thomas Wawrzecki,
Graf Alexander Pociey,
Graf Ludwig Plater.

Vom Gouvernement Grodno:

Fürst Xaver Lubecki, Marschall des Gouvernements,
der wirkliche Staatsrath Stanislaus Niemcewicz,
der General Graf Ludwig Pac,
der wirkliche Staatsrath Albert Poslowski,
der Präsident des ersten Departements, Suchodolski.

Vom Gouvernement Minsk:

der Oberst Ignaz Lachnicki,
Fürst Ludwig Radziwill,
Herr Szczytt,
Fürst Karl Lubecki.

Am 22. November meldete mir Fürst Wolkonsky im Namen des Kaisers der zum Empfang der Deputirten festgesetzte Tag sei der 26. November. — Am 25. kurz vor Mitternacht schrieb ich einige Zeilen an den Kaiser und sandte ihm die Rede die ich am folgenden

Tag zu halten gedachte, in einer Abschrift zu. — Am 26. wurden wir, nachdem die Messe in der Hofkapelle vorüber war, von Sr. Exzellenz dem wirklichen Geheimenrath und Senator Lanskoy in den Thronsaal eingeführt. **Ich** führte im Namen der ganzen Deputation das Wort. — Folgendes ist die Rede die ich in französischer Sprache hielt, und die noch am gleichen Tag mit der polnischen Uebersetzung in den warschauer Zeitungen veröffentlicht wurde:

„Sire, die in Lithauen wohnenden Unterthanen Ew. kais. Majestät die seit langer Zeit Ihrer Anwesenheit beraubt sind, würden diese peinliche Stellung weit lebhafter empfunden haben, wenn sie nicht überzeugt wären daß die Vorsehung die letzten Ereignisse die Ew. Majestät zur Entfernung aus Ihren Staaten genöthigt, herbeigeführt habe um Ihrem Ruhm das Siegel aufzudrücken und die Ruhe und das Glück Ihrer Völker auf immer zu sichern.

„Unsere Augen und Herzen waren Ihnen zugewandt, Sire, als Sie auf dem wiener Congreß die Grundlagen eines allgemeinen Friedens feststellten, und dabei die Vortheile der Eroberungen dem Ruhme opferten die Interessen aller Nationen zu verschmelzen und Europa den Frieden zu schenken.

„Unsere Wünsche haben nicht aufgehört Sie zu begleiten, als Sie sich mit Blitzesschnelligkeit an der Spitze Ihrer tapfern Armeen nach den Ufern der Seine verfügten um einem neuen Ausbruch der dem Continent drohte, vorzubeugen, und den denkwürdigsten aller Feldzüge in weniger Tagen zu beendigen als nöthig gewesen wären um den Plan zu demselben zu entwerfen.

„Aber dem Grabstichel der Geschichte bleibt es vorbehalten der Nachwelt ein Gemälde der Ereignisse zu übermachen welche die Herrschaft Ew. kais. Majestät verherrlicht haben, und wofür die Jahrbücher des Alterthums kein Beispiel darbieten.

„Was uns betrifft, Sire, so haben wir in unsern Familienarchiven Denkmäler Ihres Wohlwollens niedergelegt welche Ihren erhabenen Namen durch die Erinnerungen der Dankbarkeit ebenso gewiß verewigen werden, als er durch die Annalen Ihrer Großthaten verewigt werden muß.

„Sire, die Bewohner Lithauens im Allgemeinen, und die von Wilna deren Organ ich bin insbesondere, werden niemals vergessen was Ew. kais. Majestät für sie gethan hat.

„Dadurch daß ihnen in den Jahren 1810 und 1811 ihre Wünsche bewilligt wurden, haben sie sich überzeugt daß sie nur so lange leiden können als Ew. Majestät es nicht wisse.

„Die Amnestieakte von 1812, diese Akte die allein hinreichen würde um Ihrem Andenken Unsterblichkeit zu sichern, hat im ganzen Lande nach allen Qualen der Furcht und Besorgniß Thränen der Dankbarkeit hervorgerufen.

„Das Manifest von 1813 welches das Gepräge der Nachsicht, der Gerechtigkeit und Großmuth Ew. Majestät trägt, hat uns den Jammer des vorletzten Feldzuges theilweise vergessen lassen; und endlich liefern die Wiederkehr des Friedens, die Hoffnung den Handel wieder aufleben zu sehen, und die Vereinigung eines Landes wo jeder von uns seinen Bruder, seinen Freund, seinen Landsmann wiederfindet, unter dem Scepter Ew. Majestät neue Stoffe für unsere Erkenntlichkeit.

„Es sei mir erlaubt die Huldigung derselben im Namen der Einwohner Lithauens zu den Füßen des Thrones Ew. kais. Majestät niederzulegen, und schriftlich unsere unterthänigsten Bitten in Betreff mehrerer Gegenstände die für unsere Auftraggeber von besonderer Wichtigkeit sind, beizufügen.

„Sire, das Vertrauen das wir zu Ihnen hegen, erlaubt uns nicht andere Wünsche zu bilden als denjenigen daß Ihr kostbares Leben

von welchem unsere Schicksale und unser Glück abhängen, noch lange, lange erhalten werden möge.“

Der Kaiser schien mit dieser Deputation sehr zufrieden und sagte uns er nehme die Huldigung der Bewohner Lithauens und den Ausdruck ihrer Gesinnungen durch mein Organ mit großem Vergnügen entgegen. — „Sagen Sie, fügte er hinzu, Ihren Auftraggebern daß ihre Wohlfahrt jederzeit der Gegenstand meiner eifrigsten Sorgen gewesen ist. — Versichern Sie dieselben daß ich, selbst inmitten der Beschäftigungen die mir der Krieg auflegte, sie niemals aus dem Auge verloren, sondern stets auf die Mittel gedacht habe ihr Schicksal zu verbessern und ihre Ruhe und ihr Glück zu sichern. — Uebergeben Sie mir ihre Wünsche schriftlich; ich werde mir ein Vergnügen daraus machen dieselben in aller Bälde zu prüfen und eine möglichst befriedigende Antwort zu ertheilen.“

Hierauf befahl mir der Kaiser ihm die Deputirten einen um den andern vorzustellen, und richtete an jeden von ihnen einige sehr huldreiche Worte.

Als wir den Audienzsaal verlassen hatten, sagte der Kaiser zu dem wirklichen Geheimenrath und Senator Lanskoy der allein bei ihm zurückgeblieben war, mit einem gnädigen Lächeln, und indem er ihn aufmerksam ins Auge faßte, als wolle er seine innerste Herzensmeinung erforschen:

„Nun, was denken Sie von dieser Deputation und der Rede welche Sie so eben vernommen haben?“

„Ew. Majestät muß ohne Zweifel wohl damit zufrieden sein, denn Sie haben einen neuen Beweis von der Anhänglichkeit Ihrer Unterthanen erhalten.“

„Ja, sprach der Kaiser, ich bin sehr zufrieden mit den Gesinnungen welche die Bewohner Lithauens gegen mich kundgeben. Aber haben Sie in dieser Rede nicht etwas mehr bemerkt?“

„Sire, es ist augenscheinlich daß die Bewohner dieser drei Gouvernemens großes Vertrauen auf die Güte und Theilnahme setzen welche Sie ihnen stets bewiesen haben; sie lassen alle ihre Hoffnungen auf dem wohlwollenden Schutz Ew. kais. Majestät beruhen.“

„Sie täuschen sich nicht, sagte der Kaiser; sie haben alle Ursache mir zu vertrauen, und ich werde noch weit mehr für sie thun als sie selbst dermalen erwarten können.“

Diese Worte des Kaisers theilte Herr von Lanskoy einige Stunden später Wawrzecki mit, und fügte im Vertrauen hinzu, er glaube daß der Kaiser wirklich die Absicht hege Lithauen mit dem Königreich Polen zu vereinigen, sobald er bei Ausführung dieses Planes der ihm unendlich am Herzen zu liegen scheine auf keine Uebelstände stoße. Einige Tage darauf verließ ich Warschau um vor dem Kaiser in Wilna anzukommen wo er sich auf seiner Reise nach Petersburg vierundzwanzig Stunden aufzuhalten versprach. Se. Maj. geruhte einen Ball welchen ihm der Adel veranstaltete mit seiner Gegenwart zu beehren. Die ganze Stadt war aus freiem Antrieb der Bewohner beleuchtet. Mein Haus zeichnete sich vor den andern durch ein Transparent aus mit der Inschrift: Dank und Vertrauen. Der Kaiser der es bemerkte, sagte zu mir: „Ich glaube Ihnen sowie den Bewohnern Lithauens Vertrauen eingeflößt zu haben; ich schmeichle mir Rechte auf Ihren Dank erwerben zu können und hoffe denselben in Bälde zu verdienen.“

Am 1. Dezember hatte der Kaiser in Warschau die Verfassung des Königreichs Polen unterzeichnet. Der General Zaionczek wurde mit dem Titel Hoheit zum Reichsverweser ernannt.

Ich habe meine Aufgabe erfüllt, indem ich die Beschreibung alles dessen was auf Polen Bezug haben konnte, bis ans Ende des Jahres 1815 hinausgeführt. So beendige ich denn meine Memoiren in einem Zeitpunkt wo Alter und Gebrechlichkeit mich nöthigen von den Staatsgeschäften abzutreten und in der Zurückgezogenheit die Genüsse der Ruhe zu suchen, nach einem sturmvollen Leben das mir nur traurige Erinnerungen zurückgerufen hätte, wenn ich nicht zuweilen durch die Wahnbilder der Hoffnung neu belebt und häufig getröstet würde durch das Vergnügen mich mit den Interessen meines Landes und meiner Landsleute zu beschäftigen.

Ich habe meine Aufgabe erfüllt, indem ich die Beschreibung alles dessen, was auf diesem Wege gehören konnte, bis zum Ende des Jahres 1813 fortgeführt. So beschließe ich denn meine Memoiren in diesem Zeitpunkt, wo Alter und Gebrechlichkeit mich nöthigen von den Staatsgeschäften abzutreten und in der Zurückgezogenheit die Genüsse der Ruhe zu suchen, nach einem stürmevollen Leben das mir nur traurige Erinnerungen zurückgelassen hätte, wenn ich nicht zuweilen durch die Glanzbilder der Hoffnung neu belebt und häufig getröstet würde durch das Vergnügen mich mit den Interessen meines Landes und meiner Landsleute zu beschäftigen.

Ergänzungsurkunden.

Constitutionelle Charte
des
Königreichs Polen.

Tit. I.
Politische Beziehungen des Königreichs.

Art. 1.

Das Königreich Polen wird auf immer mit dem Kaiserreich Rußland vereinigt.

Art. 2.

Die bürgerlichen und politischen Verhältnisse in welche wir es versetzten, sowie die Bande welche diese Vereinigung befestigen sollen, werden durch gegenwärtige Charte bestimmt die wir ihm bewilligen.

Art. 3.

Die Krone des Königreichs Polen ist erblich in unserer Person und in den Personen unserer Nachkommen, Erben und Nachfolger, gemäß der für den kaiserlichen Thron in Rußland eingeführten Erbfolgeordnung.

Art. 4.

Die constitutionelle Charte setzt die Art und den Grundsatz der Ausübung der Souveränetät fest.

Art. 5.

Der König ernennt für den Fall seiner Abwesenheit einen Reichsverweser der im Königreich residiren muß. Der Reichsverweser kann nach Gutdünken abberufen werden.

Art. 6.

Wenn der König nicht einen kaiserlichen Prinzen von Rußland zu seinem Reichsverweser ernennt, so kann die Wahl nur auf einen Eingebornen fallen, oder auch auf einen Mann welchem der König, dem im Art. 33 aufgestellten Grundsatze gemäß, die Naturalisation ertheilt hat.

Art. 7.

Die Ernennung des Reichsverwesers geschieht durch eine öffentliche Akte. Diese Akte setzt genau die Natur und den Umfang der Vollmachten fest welche ihm übertragen werden sollen.

Art. 8.

Die Verhältnisse der auswärtigen Politik unseres Reiches gelten auch für das Königreich Polen.

Art. 9.

Der Souverän allein hat das Recht die Theilnahme des Königreichs Polen an den Kriegen Rußlands sowie an den Friedens- oder Handelsverträgen zu bestimmen welche diese Macht abschließen wird.

Art. 10.

In allen Fällen der Einführung russischer Truppen in Polen oder polnischer Truppen in Rußland, oder im Fall eines Durchzugs dieser Truppen durch eine Provinz beider Staaten fallen die Kosten ihres Unterhalts und Transports gänzlich dem Lande zur Last welchem sie angehören. Die polnische Armee wird niemals außerhalb Europas verwendet.

Tit. II.

Allgemeine Bürgschaften.

Art. 11.

Die römisch=katholische Religion zu welcher der größte Theil der Einwohner Polens sich bekennt, wird der Gegenstand der besondern Sorgfalt der Regierung sein, ohne daß jedoch die Freiheit der andern Confessionen die alle ohne Ausnahme vollständig und öffentlich ausgeübt werden können und den Schutz der Regierung genießen, im Mindesten beeinträchtigt werden darf. Die Verschiedenheit der christlichen Confessionen begründet keinen Unterschied im Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte.

Art. 12.

Die Geistlichen sämmtlicher Confessionen stehen unter dem Schutze der Obhut der Gesetze und der Regierung.

Art. 13.

Die Fonds welche die römisch=katholische und die griechisch=unirte Geistlichkeit gegenwärtig besitzen, sowie diejenigen die wir ihnen durch einen besondern Erlaß bewilligen werden, sollen als unveräußerliches und gemeinschaftliches Eigenthum der ganzen kirchlichen Hierarchie erklärt werden, sobald die Regierung für die besagten Geistlichkeiten die Nationaldomänen festgesetzt und angewiesen hat welche ihre Dotation bilden werden.

Art. 14.

Im Senat des Königreichs Polen sollen so viele römisch=katholische Bischöfe sitzen, als das Gesetz Woiwodschaften feststellt. Es soll ferner ein griechisch=katholischer Bischof Sitz in demselben haben.

Art. 15.

Die Geistlichkeit der augsburger Confession und die der evange=

lisch-reformirten Confession sollen die jährliche Unterstützung genießen welche wir ihr bewilligen werden.

Art. 16.

Die Freiheit der Presse ist verbürgt. Das Gesetz wird die Mittel feststellen Mißbräuche derselben in Schranken zu halten.

Art. 17.

Das Gesetz schützt auf gleiche Weise alle Bürger ohne irgend einen Unterschied des Standes oder Berufs.

Art. 18.

Der alte Grundsatz: **Neminem captivari permittemus nisi jure victum** ist auf die Bewohner aller Klassen anwendbar in folgenden Bestimmungen:

Art. 19.

Niemand kann verhaftet werden, außer den gesetzlichen Formen gemäß und in den vom Gesetz bestimmten Fällen.

Art. 20.

Man muß der verhafteten Person die Ursache ihrer Verhaftung unverzüglich und zwar schriftlich mittheilen.

Art. 21.

Jedes verhaftete Individuum muß spätestens in drei Tagen vor das betreffende Gericht gebracht werden um daselbst in den gehörigen Formen verhört und beurtheilt zu werden. Wenn es sich bei den ersten Verhören als schuldlos ausweist, so soll es sogleich auf freien Fuß gesetzt werden.

Art. 22.

In den vom Gesetz bestimmten Fällen muß man denjenigen der Caution leisten kann, vorläufig in Freiheit setzen.

Art. 23.

Niemand kann gestraft werden außer kraft bestehender Gesetze und eines von der zuständigen Behörde gefällten Beschlusses.

Art. 24.

Jedem Polen steht es frei seine Person und sein Eigenthum den vom Gesetz bestimmten Formen gemäß an einen andern Ort zu bringen.

Art. 25.

Jeder Verurtheilte hat seine Strafe im Königreich zu erstehen, und es kann Niemand deportirt werden außer in den vom Gesetz vorgesehenen Verbannungsfällen.

Art. 26.

Jedes Eigenthum, welches nun seine Bezeichnung oder seine Natur sein mag, ob es sich auf der Oberfläche oder im Schooß der Erde befinde, und welchem Individuum es angehöre, ist als geheiligt und unverletzlich erklärt. Keine Behörde kann, unter welchem Vorwand es immer sein mag, einen Eingriff in dasselbe thun. Wer das Eigenthum eines Andern antastet, wird als Frevler gegen die öffentliche Sicherheit betrachtet und gestraft.

Art. 27.

Nichtsdestoweniger hat die Regierung das Recht von einem Einzelnen die Aufopferung seines Besitzthums für eine Sache des öffentlichen Nutzens gegen eine gerechte vorauszubestimmende Schadloshaltung zu verlangen. Das Gesetz wird die Fälle und Formen der Anwendung dieses Grundsatzes bestimmen.

Art. 28.

Alle öffentlichen administrativen, richterlichen und militärischen Angelegenheiten werden ohne Ausnahme in der polnischen Sprache abgemacht.

Art. 29.

Die öffentlichen Aemter im Civil und Militär können nur von Polen bekleidet werden. Die Stellen von Präsidenten an Gerichtshöfen erster Instanz, von Präsidenten der Woiwodschaftscommissionen und Apellationsgerichte; die Stellen von Mitgliedern der Woiwodschaftsräthe; die Aemter von Landboten und Abgeordneten beim Reichstag, endlich die Senatorenstellen können nur Grundbesitzern ertheilt werden.

Art. 30.

Alle öffentlichen Beamten im Administrativfach können nach Gutdünken von derselben Behörde abberufen werden welche sie ernannt hat; alle sind ohne irgend eine Ausnahme für ihre Amtsführung verantwortlich.

Art. 31.

Die polnische Nation wird für ewige Zeiten eine Nationalvertretung haben; dieselbe wird im Reichstage bestehen welcher aus dem König und zwei Kammern zusammengesetzt ist; die erste Kammer wird von dem Senat gebildet, die zweite von den Landboten und den Abgeordneten der Gemeinden.

Art. 32.

Jeder Fremde genießt, nachdem er sich legitimirt hat, gleich den andern Einwohnern den Schutz der Gesetze und die Vortheile welche dieselbe verbürgen. Er kann wie sie im Lande bleiben, dasselbe den festgesetzten Bestimmungen gemäß verlassen, dahin zurückkehren, einen Grundbesitz erwerben und sich geeignet machen um seine Naturalisation zu verlangen.

Art. 33.

Jeder Ausländer der Grundbesitz erworben hat, naturalisirt ist und die polnische Sprache erlernt hat, kann nach fünfjährigem Aufenthalt und tadellosem Benehmen zu Staatsämtern zugelassen werden.

Art. 34.

Gleichwohl kann der König nach eigenem Gutdünken oder auf den Vorschlag des Staatsrathes Ausländer die durch Talente ausgezeichnet sind, zu andern als zu den im Art. 29 aufgeführten Staatsämtern zulassen.

Tit. III.

Von der Regierung.

Erstes Kapitel.

Vom König.

Art. 35.

Die Regierungsgewalt beruht in der Person des Königs. Er übt die Verrichtungen der vollziehenden Gewalt in ihrem ganzen Umfang aus. Jeder Vollziehungs- oder Verwaltungsbefehl kann nur von ihm ausfließen.

Art. 36.

Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich.

Art. 37.

Die öffentlichen Akte der Tribunale, Höfe und aller andern Beamtungen werden im Namen des Königs ausgefertigt. Die Münzen und die Stempel tragen das von ihm festgesetzte Gepräge.

Art. 38.

Die Oberleitung der bewaffneten Macht im Frieden und im Kriege, sowie die Ernennung der Commandanten und Offiziere steht ausschließlich dem Könige zu.

Art. 39.

Der König verfügt über die Einkünfte des Staats, gemäß dem darüber festgesetzten und von ihm gutgeheißenen Budget.

Art. 40.

Das Recht Krieg zu erklären und Vergleiche oder Verträge abzuschließen bleibt dem König vorbehalten.

Art. 41.

Der König ernennt die Senatoren, die Minister, die Staatsräthe, die Requetenmeister, die Präsidenten der Woiwodschaftscommissionen, die Präsidenten und Richter der verschiedenen seiner Ernennung anheimgestellten Tribunale, die diplomatischen und Handels-Agenten, sowie alle andern Verwaltungsbeamten, sei es nun unmittelbar in eigener Person oder durch die Behörden welchen er die Vollmacht hiezu überträgt.

Art. 42.

Der König ernennt die Erzbischöfe und Bischöfe der verschiedenen Confessionen, die Unterbischöfe, Prälaten und Domherren.

Art. 43.

Das Begnadigungsrecht ist ausschließlich dem Könige vorbehalten: er kann die Strafe erlassen oder abändern.

Art. 44.

Die Gründung, die Statuten und die Vertheilung der Civil- und Militärorden stehen dem Souverän zu.

Art. 45.

Alle unsere Nachfolger im Königreich Polen sind verpflichtet sich der von uns festgesetzten Form gemäß in der Hauptstadt zu Königen von Polen krönen zu lassen, und sie werden den nachgenannten Eid leisten: „Ich schwöre und verspreche vor Gott und auf das Evangelium die constitutionelle Charte mit aller meiner Macht aufrecht zu erhalten und zur Vollziehung zu bringen.“

Art. 46.

Das Recht den Adel zu verleihen, zu naturalisiren und Ehrentitel zu verschenken steht dem König zu.

Art. 47.

Alle Befehle und Dekrete des Königs werden von einem Minister Departementschef contrasignirt, der für Alles verantwortlich ist was diese Befehle Verfassungs- und Gesetzwidriges enthalten könnten.

Zweites Kapitel.

Von der Regentschaft.

Art. 48.

Die Regentschaftsfälle welche für Rußland angenommen sind oder angenommen werden können, wie auch die Vollmachten und Befugnisse des Regenten gelten in gleicher Weise für das Königreich Polen, und unterliegen denselben Grundsätzen und Regeln.

Art. 49.

In den Regentschaftsfällen ist der Minister Staatssekretär unter persönlicher Verantwortlichkeit verpflichtet dem Reichsverweser die Errichtung der Regentschaft in Rußland anzukündigen.

Art. 50.

Bei Empfang der Mittheilung über die Regentschaft Rußlands und des Berichtes vom Minister Staatssekretär beruft der Reichsverweser den Senat ein um die Mitglieder der Regentschaft des Königreichs zu erwählen.

Art. 51.

Die Regentschaft des Königreichs besteht aus dem Regenten von Rußland, aus vier vom Senat gewählten Mitgliedern und aus dem Minister Staatssekretär. Ihre Sitzungen hält sie in der Hauptstadt des russischen Reiches. Den Vorsitz führt der Regent.

Art. 52.

Die Machtvollkommenheit der Regentschaft des Königreichs kommt der des Königs gleich, nur mit der Ausnahme daß dieselbe keine Senatoren ernennen kann, daß ihre Ernennungen der Beistimmung des Königs unterworfen sind der, wenn er die Zügel der Regierung ergreift, dieselben zurücknehmen kann, und daß sie ihre Beschlüsse im Namen des Königs zu veröffentlichen hat.

Art. 53.

Die Ernennung und Abberufung des Reichsverwesers hängen von der Regentschaft während ihrer Verwaltung ab.

Art. 54.

Wenn der König die Zügel der Regierung ergreift, so wird er sich von der Regentschaft Rechnung ablegen lassen über ihre Amtführung.

Art. 55.

Die Mitglieder der Regentschaft des Königreichs sind mit ihren Personen und ihrem Vermögen für Alles verantwortlich was sie Verfassungs- und Gesetzwidriges thun sollten.

Art. 56.

Im Fall des Absterbens eines Regentschaftsmitgliedes sorgt der vom Reichsverweser einberufene Senat für dessen Ersetzung. Die Regentschaft ernennt den Minister Staatssekretär.

Art. 57.

Die Regentschaftsmitglieder haben, bevor sie sich in die Hauptstadt des russischen Reiches verfügen, in Gegenwart des Senats ihren Eid zu leisten und müssen sich verpflichten die Verfassung und die Gesetze treulich in Ehren zu halten.

Art. 58.

Der Regent von Rußland leistet in Gegenwart der Mitglieder der Regentschaft des Königreichs denselben Eid.

Art. 59.

Der Minister Staatssekretär ist verpflichtet einen gleichen Eid abzulegen.

Art. 60.

Die Akte über die Eidesleistung des Regenten wird dem Senat von Polen zugestellt.

Art. 61.

Die Akte über die Eidesleistung des Ministers Staatssekretärs wird gleichfalls dem Senat von Polen zugesandt.

Art. 62.

Die Akte über die Eidesleistung der Regentschaftsmitglieder wird vom Senat von Polen dem Regenten von Rußland zugestellt.

Drittes Kapitel.

Von dem Reichsverweser und dem Staatsrath.

Art. 63.

Der Staatsrath, unter dem Vorsitz des Königs oder seines Reichsverwesers, besteht aus den Ministern, den Staatsräthen, den Requetenmeistern, sowie aus denjenigen Personen welche der König speziell in denselben zu berufen beliebt.

Art. 64.

Der Reichsverweser und Staatsrath verwalten in Abwesenheit des Königs und in seinem Namen die Staatsgeschäfte des Königreichs.

Art. 65.

Der Staatsrath theilt sich in einen Verwaltungsrath und in eine allgemeine Versammlung.

Art. 66.

Der Verwaltungsrath besteht aus dem Reichsverweser, den fünf Ministern Departementschefs und andern vom König speziell berufenen Personen.

Art. 67.

Die Mitglieder des Verwaltungsrathes haben berathende Stimme. Die Ansicht des Reichsverwesers allein entscheidet. Er wird seine Beschlüsse im Rathe fassen gemäß der constitutionellen Charte, den Gesetzen und den Vollmachten des Königs.

Art. 68.

Jeder Beschluß des Reichsverwesers muß, um verpflichtende Kraft zu haben, im Verwaltungsrath erlassen und von einem Minister Departementschef contrasignirt sein.

Art. 69.

Der Reichsverweser schlägt, gemäß den Bestimmungen eines besondern Reglements, für jede erledigte Stelle eines Erzbischofs oder Bischofs, eines Senators, Ministers, Obertribunalraths, Staatsraths und Requetenmeisters dem König zwei Candidaten zur Ernennung vor.

Art. 70.

Der Reichsverweser leistet in Gegenwart des Senats folgenden Eid in die Hände des Königs: „Ich schwöre beim allmächtigen Gott die Angelegenheiten Polens im Namen des Königs gemäß der Constitutionsakte, den Gesetzen und Vollmachten des Königs zu verwalten und dem König die mir anvertraute Macht wieder zuzustellen, sobald Se. Majestät es für geeignet erachten wird.“ Ist der König abwesend, so wird die Akte der Eidesleistung des Reichsverwesers, welche in die Hände des Königs geschehen ist, durch den Minister Staatssekretär dem Senat übergeben.

Art. 71.

In Anwesenheit des Königs ist die Amtsgewalt des Reichsverwesers eingestellt. Es steht dann bei dem Könige, ob er abgesondert mit den Ministern arbeiten oder auch den Verwaltungsrath versammeln will.

Art. 72.

Im Fall des Ablebens des Reichsverwesers, oder wenn der König nicht geeignet finden sollte einen solchen zu ernennen, wird er für seine interimistische Besetzung durch einen Präsidenten Sorge tragen.

Art. 73.

Die allgemeine Versammlung des Staatsraths besteht aus sämmtlichen im Art. 63 bezeichneten Mitgliedern. Den Vorsitz führt der König oder der Reichsverweser, und in ihrer Abwesenheit das erste Rathsmitglied in der durch die Art. 63 und 66 festgesetzten Ordnung.

Ihre Geschäfte sind:

1. Alle Gesetzesentwürfe und Verordnungen in Betreff der allgemeinen Verwaltung des Landes zu erörtern und abzufassen;
2. über die Inanklagezustandversetzung aller vom König ernannten Administrativbeamten, mit Ausnahme derjenigen die vom Staatsgerichtshof gerichtet werden, in Sachen von Dienstvergehen zu erkennen;
3. über die Fälle von Gerichtsbarkeitsstreiten zu entscheiden;
4. die über jeden Hauptzweig der Verwaltung eingereichten Rechnungen jährlich zu prüfen;
5. über die Mißbräuche oder über die Elemente welche der constitutionellen Charte Eintrag thun könnten, ihre Bemerkungen zu machen, und daraus einen allgemeinen Bericht an den Souverän zu bilden, welcher die Gegenstände bestimmen wird die geeignet sind

auf seinen Befehl theils dem Senat theils dem Reichstage zugewiesen zu werden.

Art. 74.

Die allgemeine Versammlung des Staatsraths berathschlagt auf Befehl des Königs, des Reichsverwesers oder auf einen den organischen Gesetzen gemäß gestellten Antrag eines Departementschefs.

Art. 75.

Die Beschlüsse der allgemeinen Versammlung des Staatsraths sind der Zustimmung des Königs oder des Reichsverwesers unterworfen. Diejenigen welche sich auf Inanklagezustandversetzung von Beamten und auf den Gerichtsbarkeitsstreit beziehen, werden sogleich vollzogen.

Viertes Kapitel.

Von den Zweigen der Verwaltung.

Art. 76.

Die Vollziehung der Gesetze wird den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung anvertraut, nämlich:

1. der Commission des Cultus und des öffentlichen Unterrichts;
2. der Commission der Justiz, gewählt unter den Mitgliedern des Obertribunals;
3. der Commission des Innern und der Polizei;
4. der Commission des Kriegs;
5. der Commission der Finanzen und des Schatzes.

Diese verschiedenen Commissionen werden jede von einem hiezu ernannten Minister präsidirt und geleitet.

Art. 77.

Es wird ein Minister Staatssekretär ernannt welcher beständig in der Nähe der Person des Königs zu residiren hat.

Art. 78.

Es wird eine Rechnungskammer eingesetzt die mit der letzten Durchsicht der Rechnungen und mit der Prüfung der Amtsführung der Rechnungsbeamten beauftragt ist. Sie hängt allein vom König ab.

Art. 79.

Ein organisches Statut wird die Zusammensetzung und die Amtsbefugnisse der Commission des öffentlichen Unterrichts, sowie des Richterstandes feststellen.

Art. 80.

Die Commissionen des Innern, des Kriegs und der Finanzen bestehen aus einem Minister und Staatsräthen Generaldirektoren, gemäß den Bestimmungen der organischen Statute.

Art. 81.

Der Minister Staatssekretär legt dem König die Geschäfte vor welche ihm vom Reichsverweser überwiesen werden, und schickt dem Reichsverweser die Beschlüsse des Königs zu. Die auswärtigen Verhältnisse, insofern sie das Königreich Polen betreffen, sind ihm anvertraut.

Art. 82.

Die Minister Departementschefs und die Mitglieder der Regierungscommissionen sind dem Staatsgerichtshof für jede Verletzung der Constitutionsakte, der Gesetze und der Beschlüsse des Königs deren sie sich schuldig gemacht haben könnten, Rechenschaft schuldig.

Viertes Kapitel.

Von den Woiwodschaftsverwaltungen.

Art. 83.

In jeder Woiwodschaft besteht eine Woiwodschaftscommission, zusammengesetzt aus einem Präsidenten und Commissären welche

beauftragt sind die Befehle der Regierungscommissionen gemäß einer abgesonderten Verordnung zu vollziehen.

Art. 84.

In den Städten werden Munizipalbehörden eingesetzt. Ein Amtmann in jeder Gemeinde wird mit Vollziehung der Regierungsbefehle beauftragt und bildet das letzte Glied in der Kette des Administrativdienstes.

Tit. IV.

Von der Nationalvertretung.

Erstes Kapitel.

Art. 85.

Die Nationalvertretung ist so zusammengesetzt wie der Art. 31 ausspricht.

Art. 86.

Die gesetzgebende Gewalt beruht in der Person des Königs und in den zwei Kammern des Reichstags, gemäß denselben Bestimmungen im Art. 31.

Art. 87.

Der ordentliche Reichstag versammelt sich alle zwei Jahre zu Warschau, in dem Zeitpunkt welcher in der vom König ausgegangenen Einberufungsakte festgesetzt ist. Die Sitzung währt dreißig Tage. Der König allein kann sie verlängern, vertagen und auflösen.

Art. 88.

Der König beruft einen außerordentlichen Reichstag ein, wenn er es für passend hält.

Art. 89.

Ein Mitglied des Reichstags kann während der Dauer desselben, ohne Zustimmung der Kammer welcher es angehört, weder verhaftet, noch von einem Criminalgericht beurtheilt werden.

Art. 90.

Der Reichstag berathet über alle Civil=, Criminal= oder Verwaltungsgesetzentwürfe welche ihm durch den Staatsrath Seitens des Königs zugewiesen werden. Er berathet über alle Entwürfe welche der König ihm zuweisen läßt, um die Befugnisse der constitutionellen Behörden, als z. B. des Reichsraths, des Staatsraths, des Richterstandes und der Regierungscommission abzuändern.

Art. 91.

Der Reichstag berathet in Folge der Mittheilungen des Souveräns über Erhöhung oder Herabsetzung der Abgaben, Steuern, Taxen und öffentlichen Lasten, über die Aenderungen welche dieselben erheischen können, über die beste und gerechteste Art der Umlegung, über die Bildung des Einnahme= und Ausgabe=Budgets, über die Festsetzung des Münzsystems, über die Aushebung der Rekruten, sowie über alle andern Gegenstände die ihm von dem Souverän zugewiesen werden.

Art. 92.

Der Reichstag berathet ferner über die Mittheilungen welche ihm von Seiten des Königs, in Folge des allgemeinen Berichts womit die Versammlung des Staatsraths durch Art. 73 beauftragt ist, gemacht werden. Endlich empfängt der Reichstag, nachdem er über alle diese Gegenstände erkannt, die verlangten Mittheilungen, Vorstellungen oder Reklamationen welche von den Landboten und den Deputirten der Gemeinden für das Wohl und den Vortheil ihrer Auftraggeber gemacht werden. Er überweist sie dem Staatsrath, und dieser dem Souverän. Ist die Sache durch Vermittlung des Staatsraths vom Könige aus dem Reichstag zugewiesen, so berathet er über die Gesetzentwürfe zu welchen solche Reklamationen Anlaß gegeben haben.

Art. 93.

Im Fall der Reichstag kein neues Budget beschließt, so behält bis zur nächsten Sitzung das alte Gesetzeskraft. Nichtsdestoweniger hört nach Verfluß von vier Jahren das Budget auf, wenn der Reichstag in dieser Zwischenzeit nicht einberufen worden ist.

Art. 94.

Der Reichstag kann sich nur mit solchen Gegenständen beschäftigen welche in seinen Befugnissen oder in seiner Einberufungsakte einbegriffen sind.

Art. 95.

Die beiden Kammern berathen öffentlich. Nichtsdestoweniger können sie sich auf den Wunsch eines Zehnttheils der anwesenden Mitglieder als geheimer Ausschuß constituiren.

Art. 96.

Die im Staatsrath abgefaßten Gesetzesentwürfe werden auf Befehl des Königs von den Mitgliedern des besagten Rathes dem Reichstage vorgelegt.

Art. 97.

Es hängt vom Könige ab, ob er diese Entwürfe vor die Kammer des Senats oder vor die Kammer der Landboten bringen lassen will. Ausgenommen sind die Finanzgesetzentwürfe welche zuvor der Kammer der Landboten vorgelegt werden müssen.

Art. 98.

Um diese Entwürfe zu erörtern, ernennt jede Kammer durch Kugelung drei Commissionen. Dieselben bestehen im Senat aus drei Mitgliedern und in der Kammer der Landboten aus fünf, nämlich:

Commission der Finanzen;

Commission der Civil- und Criminalgesetzgebung;

Commission der organischen und administrativen Gesetzgebung.

Jede Kammer theilt dem Staatsrath ihre Ernennungen mit.

Die Commissionen verkehren mit dem Staatsrath.

Art. 99.

Die auf Befehl des Königs eingereichten Entwürfe können nur von dem Staatsrath abgeändert werden, auf die Bemerkungen welche die betreffenden Commissionen des Reichstags ihm vorlegen.

Art. 100.

Die Mitglieder des Staatsraths in beiden Kammern und die Commissionen in den betreffenden Kammern haben allein das Recht Reden abzulesen. Die andern Mitglieder dürfen nur aus dem Gedächtniß sprechen.

Art. 101.

Die Mitglieder des Staatsraths haben das Recht bei der Berathung über die Regierungsentwürfe in beiden Kammern zu sitzen und das Wort zu ergreifen. Ein Stimmrecht haben sie nur, wenn sie Senatoren, Landboten oder Deputirte sind.

Art. 102.

Ueber die Entwürfe wird mit Stimmenmehrheit entschieden. Die Stimmen werden laut abgegeben. Ein auf diese Art mit Stimmenmehrheit von der einen Kammer angenommener Gesetzesentwurf geht an die andere Kammer über welche auf dieselbe Art berathet und erkennt. Bei Stimmengleichheit ist der Entwurf angenommen.

Art. 103.

Ein von einer Kammer beschlossener Entwurf kann von der andern nicht abgeändert, sondern nur einfach entweder angenommen oder verworfen werden.

Art. 104.

Ein von beiden Kammern angenommener Entwurf ist der Genehmigung des Königs unterworfen.

Art. 105.

Wenn der König die Genehmigung ertheilt, so ist der Entwurf in ein Gesetz verwandelt. Der König befiehlt die Veröffentlichung desselben in den vorgeschriebenen Formen. Verweigert der König die Genehmigung, so fällt der Entwurf.

Art. 106.

Der vom Staatsrath abgefaßte und an den Senat gerichtete Generalrapport über die Lage des Landes wird in beiden vereinigten Kammern verlesen.

Art. 107.

Jede Kammer läßt diesen Bericht durch die betreffenden Commissionen prüfen, und spricht gegen den König ihre Ansicht darüber aus. Der Bericht kann gedruckt werden.

Zweites Kapitel.

Vom Senat.

Art. 108.

Der Senat ist zusammengesetzt:

aus den Prinzen vom kaiserlichen und königlichen Geblüte;
aus den Bischöfen;
aus den Woiwoden;
aus den Kastellanen.

Art. 109.

Die Zahl der Senatoren kann die Zahl der Landboten und der Deputirten nicht um die Hälfte übersteigen.

Art. 110.

Der König ernennt die Senatoren. Ihre Verrichtungen sind lebenslänglich. Der Senat schlägt dem König durch Vermittlung des

Reichsverwesers für jede erledigte Senators-, Woiwoden- oder Kastellansstelle zwei Candidaten vor.

Art. 111.

Um zum Candidaten für die Stelle eines Senators, eines Woiwoden oder Kastellans erwählt zu werden, muß man das fünfunddreißigste Jahr zurückgelegt haben, jährlich eine Abgabe von zweitausend polnischen Gulden bezahlen und die von den organischen Gesetzen vorgeschriebenen Bedingungen in sich vereinigen.

Art. 112.

Die Prinzen von Geblüt haben nach erreichtem achtzehnten Jahre Sitz und Stimme im Senat.

Art. 113.

Den Vorsitz im Senat führt das erste seiner Mitglieder in der durch einen besondern Erlaß festgesetzten Ordnung.

Art. 114.

Abgesehen von seinen legislativen Befugnissen hat der Senat deren noch andere welche besonders verzeichnet sind.

Art. 115.

Um seine legislativen Befugnisse auszuüben, kann sich der Senat nur in Folge einer Einberufung durch den König während des Reichstages versammeln. Um seine andern Pflichten zu erfüllen, wird er durch seinen Präsidenten einberufen.

Art. 116.

Der Senat erkennt über den Vorschlag zur Inanklagezustandversetzung der Senatoren, der Minister Departementschefs, der Staatsräthe und Requetenmeister wegen Dienstvergehens, auf Antrag des Königs oder Reichsverwesers und auf die Anklage der Kammer der Landboten.

Art. 117.

Der Senat erkennt definitiv über die Gültigkeit der Landtage und der Gemeindeversammlungen sowie der Wahlen, und über die Bildung der Bürgerlisten sowohl bei den Landtagen als bei den Gemeindeversammlungen.

Drittes Kapitel.

Von der Kammer der Landboten.

Art. 118.

Die Kammer der Landboten ist zusammengesetzt:

1. aus siebenundsiebzig Landboten welche von den Landtagen oder von den Versammlungen der Adeligen ernannt werden, je ein Landbote auf einen Bezirk;
2. aus einundfünfzig Deputirten der Gemeinden.

Den Vorsitz in der Kammer führt ein unter ihren Mitgliedern gewählter und vom König ernannter Marschall.

Art. 119.

Das ganze Gebiet des Königreichs Polen ist zum Behuf der Nationalvertretung und der Wahlen in siebenundsiebzig Bezirke eingetheilt. Ebenso wird es in einundfünfzig Gemeindebezirke eingetheilt: acht für die Stadt Warschau und dreiundvierzig für das übrige Land.

Art. 120.

Die Mitglieder der Kammer der Landboten bleiben sechs Jahre lang in Thätigkeit; ein Drittel von ihnen wird alle zwei Jahre erneuert. Demgemäß und nur das erstemal bleibt ein Drittel von den Mitgliedern der Landbotenkammer nur zwei Jahre lang im Amte, und ein anderes Drittel vier Jahre lang. Die Liste der in diesen zwei Zeitpunkten austretenden Mitgliedern wird durchs Loos entschieden. Die austretenden Mitglieder können unbedingt wieder gewählt werden.

Art. 121.

Um zum Mitglied der Landbotenkammer gewählt werden zu können, muß man das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, seine Rechte als Bürger genießen und eine Steuer von hundert polnischen Gulden bezahlen.

Art. 122.

Kein Staatsbeamter im Civil oder Militär kann zum Mitglied der Landbotenkammer gewählt werden, ohne zuvor die Einwilligung der Behörde unter welcher er steht, erlangt zu haben.

Art. 123.

Wenn ein Landbote oder Abgeordneter der vor seiner Erwählung kein vom Staatsschatze besoldetes Amt bekleidete, nachher ein solches annimmt, so soll ein neuer Landtag oder eine neue Gemeindeversammlung einberufen werden um zu einer neuen Landboten- oder Deputirtenwahl zu schreiten.

Art. 124.

Der König hat das Recht die Landbotenkammer aufzulösen. Wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht, so trennt sich die Kammer, und der König verordnet im Zeitraum von zwei Monaten neue Wahlen von Landboten und Deputirten.

Viertes Kapitel.

Von den Landtagen.

Art. 125.

Die zu Landtagen versammelten adeligen Gutsbesitzer jedes Bezirks erwählen einen Landboten sowie zwei Mitglieder zum Woiwodschaftsrathe und bilden eine Candidatenliste für die Verwaltungsämter.

Art. 126.

Die Landtage können sich nur in Folge einer Einberufung von Seiten des Königs versammeln welcher den Tag, die Dauer und den Gegenstand der Berathung festsetzt.

Art. 127.

Kein Adeliger kann zur Abstimmung an einem Landtag zugelassen werden, wenn er nicht in das Bürgerbuch des adeligen Bezirks eingeschrieben ist, wenn er nicht seine bürgerlichen Rechte genießt, wenn er nicht das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat, wenn er nicht Grundeigenthümer ist.

Art. 128.

Das Buch der Adeligen des Bezirks wird vom Woiwodschaftsrath geführt und vom Senat genehmigt.

Art. 129.

Den Vorsitz auf den Landtagen führt ein vom König erwählter Marschall.

Fünftes Kapitel.

Von den Gemeindeversammlungen.

Art. 130.

In jedem Gemeindebezirk findet eine Gemeindeversammlung statt; dieselbe wählt einen Abgeordneten zum Reichstag, ein Mitglied für den Woiwodschaftsrath und bildet eine Candidatenliste für die Verwaltungsämter.

Art. 131.

Zutritt zu den Gemeindeversammlungen erhalten:

1. jeder Bürger der Eigenthümer ist und, obschon nicht adelig, aus seinem Grundeigenthum irgend eine Steuer bezahlt;
2. jeder Fabrikant und Vorsteher einer Werkstätte; jeder Kaufmann

der einen mit Waaren ausgestatteten Laden oder ein Magazin hat das einem Kapital von zehntausend polnischen Gulden gleichkommt;

3. alle Pfarrer und Pfarrverweser;
4. Professoren, Erzieher und andere mit dem öffentlichen Unterricht beauftragte Personen;
5. Jeder durch seine Talente, seine Kenntnisse oder durch geleistete Dienste, sei es nun im Handel oder in den Künsten, ausgezeichnete Künstler.

Art. 132.

Das Recht in den Gemeindeversammlungen zu stimmen kann Niemand erhalten, wenn er nicht in das Gemeindebürgerbuch eingetragen ist, seine Rechte als Bürger genießt und das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat.

Art. 133.

Das Verzeichniß der stimmfähigen Eigenthümer wird von dem Woiwodschaftsrathe entworfen. Das Verzeichniß der Fabrikanten, Kaufleute und Bürger welche sich durch ihre Talente und geleisteten Dienste auszeichnen, wird von der Commission des Innern entworfen. Das der Pfarrer, Vicare und Lehrer wird von der Commission des Cultus und des Unterrichts entworfen.

Art. 134.

Den Vorsitz in den Gemeindeversammlungen führt ein vom König ernannter Marschall.

Sechstes Kapitel.

Vom Woiwodschaftsrathe.

Art. 135.

In jeder Woiwodschaft soll ein Woiwodschaftsrath bestehen, zusammengesetzt aus Räthen welche von den Landtagen und den Gemeindeversammlungen gewählt sind.

Art. 136.

Den Vorsitz im Woiwodschaftsrathe führt der dem Lebensalter nach älteste Rath.

Art. 137.

Die hauptsächlichsten Geschäfte des Woiwodschaftsrathes sind:

1. die Richter beider Instanzen zu wählen;
2. die Liste der Candidaten zu den Verwaltungsämtern entwerfen und ausmustern zu helfen;
3. das Interesse der Woiwodschaft zu wahren;

Alles gemäß den Bestimmungen eines abgesonderten Reglements.

Tit. V.

Vom Richterstand.

Art. 138.

Der Richterstand ist verfassungsmäßig unabhängig.

Art. 139.

Unter Unabhängigkeit des Richters ist zu verstehen, daß er in den Stand gesetzt ist bei der Beurtheilung eines Falles seine Ansicht frei auszusprechen, ohne weder von der obersten Behörde, noch vom Ministerium, noch von irgend einer politischen Rücksicht beeinflußt werden zu können. Jede andere Bezeichnung oder Bedeutung der Unabhängigkeit des Richters wird als mißbräuchlich erklärt.

Art. 140.

Die Gerichtshöfe bestehen aus Richtern welche vom König ernannt, und aus Richtern welche dem organischen Statut gemäß gewählt sind.

Art. 141.

Die vom König ernannten Richter sind unabsetzbar und bleiben lebenslänglich im Amte. Die gewählten Richter sind gleichfalls unabsetzbar für die Zeit ihrer Amtsdauer.

Art. 142.

Kein Richter kann anders als durch Beschluß einer zuständigen richterlichen Behörde abgesetzt werden, im Fall ihm ein Dienstvergehen oder ein anderes Verbrechen bewiesen wird.

Art. 143.

Die Disciplin für die ernannten und gewählten Beamten, sowie die Strafe für Vergehungen die sie sich in Bezug auf die erforderliche Pünktlichkeit im Staatsdienst etwa zu Schulden kommen lassen, geht vom Obertribunal aus.

Art. 144.

Friedensrichter.

Es gibt Friedensrichter für alle Klassen von Einwohnern; ihre Verrichtungen sind diejenigen der Schiedsrichter.

Art. 145.

Keine Angelegenheit kann vor ein Civilgericht erster Instanz gebracht werden, ohne zuvor dem zuständigen Friedensrichter vorgelegt worden zu sein, mit Ausnahme solcher die nach den Bestimmungen des Gesetzes dem Schiedsgericht nicht unterworfen werden müssen.

Art. 146.

Gerichtshöfe erster Instanz.

Für Sachen welche den Werth von hundert polnischen Gulden nicht übersteigen, werden in jeder Gemeinde und in jeder Stadt Civil- und Polizeigerichte eingesetzt.

Art. 147.

Für Sachen die mehr als fünfhundert Gulden betreffen, werden in jeder Woiwodschaft mehrere Gerichtshöfe erster Instanz (sady ziemskie) und Assisengerichte (sady zjazdowe) eingeführt.

Art. 148.

Es sollen ferner Handelsgerichte eingesetzt werden.

Art. 149.

Für Criminal- und zuchtpolizeiliche Fälle sollen in jeder Woiwodschaft mehrere Criminalgerichtshöfe (sady grodzkie) bestehen.

Art. 150.

Appellationsgerichte.

Es sollen wenigstens zwei Appellationsgerichte im Königreich bestehen; dieselben erkennen in zweiter Instanz über die von den Gerichtshöfen in erster Instanz beurtheilten Civil-, Criminal- und Handels-Fälle.

Art. 151.

Obertribunal.

In Warschau soll für das ganze Königreich ein Obertribunal bestehen welches in letzter Instanz über alle Civil- und Criminalfälle mit Ausnahme der Staatsverbrechen zu erkennen hat. Es ist zum Theil aus Senatoren die abwechselnd Sitz darin haben, zum Theil aus Richtern welche der König ernannt hat, zusammengesetzt.

Art. 152.

Staatsgerichtshof.

Ein Staatsgerichtshof wird über die Staatsverbrechen und über Vergehungen der hohen Beamten des Reichs erkennen, deren Inanklagezustandversetzung der Senat nach Art. 116 beschließt. Der Staatsgerichtshof besteht aus sämmtlichen Mitgliedern des Senats.

Tit. VI.

Von der bewaffneten Macht.

Art. 153.

Die bewaffnete Macht besteht aus der aktiven Armee auf dem Fuß des vollen Soldes, und aus Milizen welche bereit sind dieselbe im Nothfall zu verstärken.

Art. 154.

Die Stärke der auf Kosten des Landes zu unterhaltenden Armee wird vom Souverän nach Maßgabe des Bedürfnisses und der auf dem Budget bezeichneten Einkünfte festgesetzt.

Art. 155.

Die Kantonnirung der Truppen wird den Verhältnissen der Einwohner, des Militärsystems und der Verwaltung angepaßt.

Art. 156.

Die Armee behält die Farben ihrer Uniform, ihr besonderes Kostüm und Alles was mit ihrer Nationalität zusammenhängt.

Tit. VII.

Allgemeine Bestimmungen.

Art. 157.

Die Güter und Einkünfte der königlichen Krone bestehen:

1. in den Krondomänen die abgesondert auf Rechnung des Königs von einer Kammer oder Beamten seiner alleinigen Wahl verwaltet werden;
2. aus dem königlichen Palast zu Warschau und dem sächsischen Palast.

Art. 158.

Die Staatsschuld ist verbürgt.

Art. 159.

Die Strafe der Beschlagnahme ist abgeschafft und kann in keinem Fall wieder eingeführt werden.

Art. 160.

Die Civil- und Militär-Orden Polens, nämlich der weiße Adlerorden, der Stanislausorden oder der des militärischen Kreuzes sind beibehalten.

Art. 161.

Gegenwärtige constitutionelle Charte wird durch organische Statute entwickelt werden. Diejenigen die nicht unmittelbar nach Veröffentlichung der constitutionellen Charte eingeführt sind, werden zuvor im Staatsrath erörtert.

Art. 162.

Das erste Budget der Einkünfte und Ausgaben wird vom König nach dem Gutachten des Staatsrathes festgesetzt. Dieses Budget wird in Vollziehung gebracht bis es vom Souverän und den beiden Kammern abgeändert wird.

Art. 163.

Alles was nicht den Gegenstand eines organischen Statuts oder eines Gesetzbuches bildet, und Alles was nicht der Berathung des Reichstags in Folge seiner Befugnisse anheimgestellt werden muß, wird durch Dekrete des Königs oder Ordonnanzen der Regierung festgesetzt. Die organischen Statute und die Gesetzbücher können nur durch den Souverän und die beiden Kammern des Reichstages abgeändert werden.

Art. 164.

Die Gesetze, Dekrete und Verordnungen des Königs werden im Büllletin der Gesetze gedruckt werden. Ein Dekret des Königs wird die Formen ihrer Veröffentlichung festsetzen.

Art. 165.

Alle frühern, den vorliegenden Bestimmungen zuwiderlaufenden, Gesetze und Verordnungen sind abgeschafft.

In der gewissenhaften Ueberzeugung daß gegenwärtige constitutionelle Charte unsern väterlichen Absichten entspreche welche zum Zweck haben bei allen Klassen unserer Unterthanen des Königreichs Polen den Frieden, die Eintracht und die Einigkeit aufrecht zu erhalten die für

ihre Wohlfahrt so nothwendig sind, und das Glück zu befestigen das wir ihnen zu verschaffen wünschen, haben wir gegeben und geben die gegenwärtige constitutionelle Charte, die wir für uns und unsere Nachfolger annehmen; überdies verpflichten wir alle öffentlichen Behörden zu ihrer Vollziehung mitzuwirken.

So gegeben in unserem königlichen Schlosse in Warschau, am 15. (27.) November 1815.

Unterz. **Alexander.**

Rede Sr. Maj. des Kaisers und Königs Alexander,

gehalten in Warschau, bei Eröffnung des Reichstags des Königreichs Polen am 15. (27.) März 1818.

Vertreter des Königreichs Polen,

Euere Hoffnungen und meine Wünsche gehen in Erfüllung. Das Volk das Ihr zu vertreten berufen seid, erfreut sich endlich einer nationalen Existenz, verbürgt durch Einrichtungen welche die Zeit zur Reife gebracht und geweiht hat.

Die aufrichtigste Vergessenheit des Vergangenen konnte allein Euere Wiedergeburt zu Stande bringen. — Sie war in meinem Innern unwiderruflich beschlossen, von dem Augenblick an da ich auf die Mittel zu ihrer Verwirklichung zählen konnte.

Ein eifersüchtiger Wahrer des Ruhmes meines Vaterlandes, habe ich meinen Ehrgeiz darein gesetzt demselben einen neuen Ruhm zuzuwenden.

Wirklich hat Rußland nach dem Verlauf eines unheilvollen Krieges, den Regeln der christlichen Moral gemäß Böses mit Gutem vergeltend, Euch brüderlich die Arme entgegengestreckt, und unter all den Vortheilen welche der Sieg ihm an die Hand bot, hat es einen einzigen vorgezogen, die Ehre nämlich eine tapfere und achtungswürdige Nation wieder aufzurichten und wiederherzustellen.

Indem ich hiezu beitrug, habe ich einer innern Ueberzeugung gehorcht welche von den Ereignissen mächtig unterstützt wurde: ich habe eine von ihr allein vorgeschriebene und meinem Herzen deßhalb nur um so theurere Pflicht erfüllt.

Die Organisation die in Euerem Lande an der Tagesordnung war, hat die unmittelbare Einführung derjenigen gestattet die ich Euch gegeben habe, indem ich in die Praxis die Grundsätze jener freisinnigen Institutionen einführte die nicht aufgehört haben Gegenstand meiner Sorge zu sein, und deren heilsamen Einfluß ich mit Gottes Hülfe auf alle Länder auszudehnen hoffe welche die Vorsehung meiner Obhut anvertraut hat.

Ihr habt mir auf diese Art die Mittel geboten meinem Vaterland zu zeigen was ich schon lange Zeit für dasselbe vorbereite, und was es auch erhalten wird, sobald die Elemente eines so bedeutungsvollen Werkes die nothwendige Entwicklung erreicht haben.

Polen! nachdem Ihr von den unzähligen Vorurtheilen die so viel Unheil über Euch gebracht haben, zurückgekommen seid, kommt es Euch jetzt zu Euere Wiedergeburt zu kräftigen und zu festigen. Sie ist unauflöslich an die Geschicke Rußlands verknüpft: dieser heilsamen und Schutz gewährenden Vereinigung Kraft zu geben, darauf müssen alle Euere Anstrengungen gerichtet sein. Euere Restauration ist festgestellt durch feierliche Verträge. Sie hat ihre Weihe erhalten durch die constitutionelle Charte. — Die Unverletzlichkeit dieser äußern Verpflichtungen und dieses Grundgesetzes sichert Polen fortan einen ehrenvollen Rang unter den Nationen Europas; ein höchst kostbares Gut nach welchem es lange Zeit inmitten der grausamsten Heimsuchungen vergebens gestrebt hat.

Die Bahn Euerer Arbeiten eröffnet sich. Der Minister des Innern wird Euch den dermaligen Stand der Verwaltung des Königreichs

vorlegen; Ihr werdet die Gesetzesentwürfe kennen lernen welche den Gegenstand Euerer Berathungen bilden müssen. — Sie haben fortschreitende Verbesserungen zum Zweck. Die Verwaltung der Staatsfinanzen erfordert überdies Kenntnisse welche nur die Zeit und eine richtige Würdigung Eurer Hülfsquellen der Regierung verschaffen können. — Die constitutionelle Regierungsweise wird nach und nach auf alle Theile der Verwaltung angewandt. — Der Richterstand befindet sich auf dem Punkt organisirt zu werden. — Entwürfe in der Civil- und Strafgesetzgebung werden zu Euerer Kenntniß gebracht werden. Mit Vergnügen gebe ich mich dem Glauben hin daß Ihr durch ernste, aufmerksame Prüfung derselben Gesetze zu Stande bringen werdet welche bestimmt sind die kostbarsten Güter zu gewährleisten: die Sicherheit Eurer Personen, die Sicherheit Eures Eigenthums und der Gedankenfreiheit.

Da ich nicht immer in Eurer Mitte bleiben kann, so habe ich Euch meinen Bruder, meinen innigsten Freund, meinen unzertrennlichen Gefährten seit meiner frühesten Jugend, zurückgelassen. Ihm habe ich Euere Armee anvertraut. — Genau unterrichtet von meinen Absichten und meiner Sorge um Euch, hat er sich voll Eifer seinem eignen Werke zugewandt. — Durch seine Bemühungen ist diese an glorreichen Erinnerungen und kriegerischen Tugenden bereits so reiche Armee, seit er an ihrer Spitze steht, noch reicher geworden um all die Gewohnheiten der Ordnung und Regelmäßigkeit die sich nur während des Friedens erwerben lassen, und die den Soldaten zu seiner wahren Bestimmung vorbereiten.

Einer Eurer würdigsten Veteranen vertritt mich unter Euch. — Ergraut unter Eueren Fahnen, beständig zugegen bei allen Euern Unfällen und Erfolgen, hat er fortwährend Proben seiner Hingebung an

das Vaterland abgelegt. — Die Erfahrung hat meine Wahl vollkommen gerechtfertigt.

Trotz meiner Bemühungen sind vielleicht noch nicht alle Uebel worüber Ihr zu seufzen habt, wieder gutgemacht. Das liegt in der Natur der Dinge: das Gute geht nur langsam von Statten, und Vollkommenheit bleibt der menschlichen Schwachheit unerreichbar.

Vertreter des Königreichs Polen! erhebet Euch zur Höhe Euerer Bestimmung. — Ihr seid berufen Europa das seine Blicke auf Euch heftet, ein großes Beispiel zu geben.

Beweiset Eueren Zeitgenossen daß die freisinnigen Einrichtungen, deren ewig heilige Grundsätze man gerne mit den umwühlerischen Lehren vermengen möchte welche in unsern Tagen das gesellschaftliche System mit einer entsetzlichen Katastrophe bedroht haben, kein gefährliches Blendwerk sind, sondern daß sie, mit Redlichkeit ins Werk gesetzt und vor Allem mit reinen Absichten einem erhaltenden und der Menschheit nützlichen Ziele entgegengeführt, sich vortrefflich mit der Ordnung vereinigen lassen und gemeinschaftlich mit derselben die wahre Wohlfahrt der Nationen herbeiführen.

Euch bleibt es fortan vorbehalten diese große und heilsame Wahrheit zu beweisen. Möge denn die Eintracht in Euerer Versammlung thronen! Mögen Würde, Ruhe und Mäßigung Euere Verhandlungen bezeichnen!

Einzig und allein die Liebe zu Euerem Vaterlande als Leitstern anerkennend, läutert Euere Ansichten, macht sie unabhängig von jedem partikulären oder ausschließlichen Interesse, sprecht sie einfach und gerade aus, und entsaget den Verführungen welche die gewandte Handhabung des Wortes so häufig begleiten.

Möge endlich das Gefühl einer brüderlichen Freundschaft, wie der göttliche Gesetzgeber sie uns allen vorschreibt, Euch niemals verlassen!

Auf diese Art wird Euere Versammlung den Beifall ihres Landes erhalten und jene allgemeine Hochachtung welche eine Versammlung solcher Art immer einflößen muß, wenn die Vertreter einer freien Nation den erhabenen Charakter nicht verläugnen womit sie bekleidet sind.

Erste Würdenträger des Staates, Senatoren, Landboten, Deputirte! ich habe meine Ansicht gegen Euch ausgesprochen, ich habe Euch Euere Pflichten gezeigt.

Die Ergebnisse Euerer Arbeiten in dieser ersten Versammlung werden mich lehren was das Vaterland in Zukunft von Euerer Anhänglichkeit gegen dasselbe, sowie von Euern guten Gesinnungen gegen mich zu erwarten hat, und ob ich, meinen Vorsätzen getreu, dem was ich bereits gethan habe, größere Ausdehnung geben kann.

Danken wir Ihm welcher allein die Macht besitzt die Souveräne zu erleuchten, Völker zu Brüdern zu machen und die Gaben der Liebe und des Friedens über sie auszugießen!

Rufen wir Ihn an, auf daß er unserem Werk Segen und Gedeihen schenke!

Rede des Grafen Mostowski,

Ministers des Innern und der Polizei des Königreichs Polen, gehalten in Warschau am 15. März 1818, bei der Eröffnung des Reichstags.

Ein allgemeiner Friede ist auf lange unheilvolle Aufregungen gefolgt; seine Dauer ist verbürgt durch das Interesse und den Bund der mächtigen Monarchen die ihn abgeschlossen haben, hauptsächlich auch durch den Charakter desjenigen welchen das Schicksal, endlich müde geworden uns zu verfolgen, uns geschenkt hat. Wenn sich noch da und dort ein getäuschter, aber durch denkwürdige Katastrophen ermatteter und erschreckter Ehrgeiz vorfindet, so entzieht er sich jetzt den aufmerksamen Blicken und erkennt ohne Zweifel die Gefährlichkeit vermessener Wünsche an.

Allenthalben beschäftigen sich Fürsten und Völker mit der Erforschung von Verbesserungen welche darauf ausgehen den zu einer Gesellschaft vereinigten Menschen die größtmögliche Summe von Frieden und Glück zu verschaffen. Man darf hoffen daß diese Forschungen, geleitet durch einen Eifer welchen besonnene Nachdenksamkeit mäßigt, nicht fruchtlos sein werden.

Aber welch innigen Dank müssen wir nicht der Vorsehung darbringen, wir die wir einzig und allein mit unserem Muth und unserer Schwachheit in den Sturm geworfen und gleich zu Anfang Opfer eines

zu ungleichen Kampfes geworden waren, aber als die Stunde unserer Auflösung geschlagen hatte, als wir Racheakten entgegensehen und Beschimpfungen fürchten mußten, plötzlich einen Schutzherrn und eine Stütze in einem siegreichen Souverän erkennen durften, und durch die Kraft seines Wohlwollens, sowie seiner beharrlichen Anstrengungen ein Vaterland, unsere Gesetze und unsere Unabhängigkeit wiedergefunden haben!

Früherer Etat.

Das Herzogthum Warschau hatte sich durch die gezwungene Entfernung seiner Centralregierung in einen Zustand der Verlassenheit und Noth versetzt gesehen welchen die beim Anzug der russischen Truppen unter den Bewohnern sich verbreitenden Besorgnisse, Besorgnisse die sich auf den Charakter des Krieges gründeten den man mit diesem Reiche führte, noch um ein Namhaftes verschlimmerten. Damals ließ Se. Majestät, in der wohlwollenden Absicht die Gemüther zu beschwichtigen und zu beruhigen, die Proklamation des Marschalls Fürsten Kutusoff vom 8. Januar 1813 erscheinen durch welche den Bewohnern des Herzogthums und den Beamten der Regierung Sicherheit der Personen und des Eigenthums verbürgt wurde. Den Beamten wurde aufgegeben ihre Verrichtungen beizubehalten. Die verschiedenen russischen Armeechefs erhielten Befehl die Landesbehörden mit der gebührenden Achtung zu behandeln und ihnen erforderlichen Falls die nöthige Unterstützung zu leihen. Auf diese Art wurde wieder Ordnung in den Departemens eingeführt, und die Bewohner gewannen aufs Neue ihre Sicherheit, als sie sahen mit welcher Schonung man ihnen selbst und ihren Behörden begegnete; welche zarte Rücksichten man auf ihre Stellung gegenüber dem König von Sachsen nahm; welche Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden damit die russischen Truppen sich nicht lange im Lande aufhielten, und nur so wenig als möglich von ihnen

durch die Hauptstadt kamen, weil diese durch die letzten Ereignisse am meisten gelitten hatte; welch musterhaftes Benehmen endlich und welch strenge Kriegszucht diese Truppen gleich bei ihrem ersten Einzug in Warschau an den Tag legten.

Inzwischen hatten die Departemental-Verwaltungen, obschon wieder in Thätigkeit versetzt, in Folge der Zerstreuung der Centralregierung keine gleichartige Wirksamkeit mehr; deßhalb wurde ein provisorischer oberster Rath eingesetzt, und Polen die durch ihre patriotischen Tugenden, sowie durch standhafte Anhänglichkeit an ihr Land bekannt waren, sahen sich berufen denselben zu bilden. Die Instruktionen welche er erhielt, boten die ersten Bürgschaften dar für die Absichten von denen sie eingegeben waren. Die Proklamationen dieses Rathes vom 13. und 15. April 1813 zeigten den Bewohnern des Herzogthums daß man, weit entfernt die eingeführten Institutionen, Gesetze und Formen über den Haufen zu werfen oder die Beamten abzusetzen um ihnen Ausländer zu Nachfolgern zu geben, Alles was bisher bestanden hatte, beibehalten und nicht blos sämmtliche Behörden die man an Ort und Stelle getroffen, auf ihren Aemtern belassen, sondern sogar denjenigen die ihre Posten verlassen hatten, Erlaubniß ertheilen wolle dieselben wieder einzunehmen; daß keine Verfolgung, keine Gewaltthat, keine Willkürlichkeit, keine Untersuchung gegen irgend Jemand ins Werk gesetzt werden solle: und alle diese Versprechungen sind gehalten worden.

Es wäre ebenso unnütz als schmerzlich hier den Zustand der Erschöpfung, des Elends und der Entvölkerung zu schildern wozu unser Land damals herabgesunken war, in Folge der Anstrengungen die man von ihm gefordert hatte um zu fernen und verderblichen Kriegen mitzuwirken, um zu den Bedürfnissen der zahllosen Armeen wovon es bestürmt worden war, beizusteuern, um einen außer allem Verhältniß zu seinen Mitteln stehenden Militäretat aufrecht zu erhalten; endlich in

Folge der in Stadt und Land durch die Ansteckungen und Krankheiten welche die Anlegung und Räumung der Militärspitäler verbreitet hatten, erzeugten Sterblichkeit. Um so vielfachen Jammer zu lindern, setzte der provisorische Rath seinen Instruktionen gemäß neben sich einen Centralausschuß ein, bestehend aus Mitgliedern der Generalräthe sämmtlicher Departemens, die hiemit aufgefordert wurden die Leiden und Wünsche der Nation zur Kenntniß zu bringen. Ihren Vorstellungen zufolge wurde das Land mit Salz versehen; die Einfuhr fremder Waaren wurde gestattet und der auswärtige Handel neu belebt; die Lieferungen von Fleisch und Branntwein für die Truppen wurden eingestellt; die Reservearmee mußte mit den aus Rußland gebrachten Lebensmitteln verproviantirt werden; den Intendanten wurde verboten die Departemens mit lästigen Abgaben, sei es nun an Erzeugnissen oder an Geld, zu belegen; die Eintreibung der bis zum 1. Juni 1813 rückständigen Steuern wurde eingestellt, und bald darauf hob ein kaiserlicher Befehl, datirt aus Troyes vom 1. Februar 1814, die Abgaben für den Verkauf der Getränke auf dem Lande, die Patente und die Personalsteuer auf, welche dem Bericht des obersten Rathes zufolge etwa acht Millionen unserer Gulden abwarfen. Bald nachher geruhte Se. Majestät bei ihrer Durchreise durch Balawry den Bewohnern des Herzogthums die doppelte Kaminsteuer zu erlassen. Um ferner den durch die Lieferungen von Zugvieh für die militärischen Fuhren und Transporte erdrückten Ackerbau wieder aufzurichten, verordnete der Kaiser daß ungefähr dreitausend Pferde die nach Verabschiedung der russischen Milizen der Armee übrig geblieben waren, an unsere Bauern vertheilt wurden.

Die Armee des Herzogthums Warschau befand sich in einer gleich beklagenswerthen Lage. Die Mehrzahl der Tapferen welche sie bildeten, waren kriegsgefangen geworden. Ihnen wurde ein ganz besonderer

Schutz zu Theil; sie erhielten alle die Freiheit und die Mittel in ihr Vaterland zurückzukehren. In demselben Augenblick wo die polnische Armee sich gänzlich vom Glück verlassen gesehen hatte, bewiesen die Rücksichten mit denen man ihren Trümmern begegnete, bereits welche Achtung man vor dem unglücklichen Muthe hegte. Lange bevor das Schicksal des Herzogthums Warschau entschieden werden konnte, hat man diese Armee im Vollgenuß ihres Soldes, ihrer Grade, ihrer Auszeichnungen gelassen: sie wurde Gegenstand einer ganz besondern Fürsorge Sr. Majestät und Ihres erhabenen Bruders.

Im ganzen Verlauf der Verhandlungen von Wien, die in Folge der Wichtigkeit und Vielfältigkeit der Interessen welche in Einklang gebracht und geregelt werden mußten, ebenso lang als verwickelt wurden, sind die Interessen Polens niemals aus den Augen gesetzt worden. Der Beharrlichkeit Sr. Majestät in Ihren wohlwollenden Absichten gegen uns verdanken wir alle Vortheile die uns dort gestattet wurden, Vortheile welche wir in mehr als einer Beziehung im Anfang schlechterdings nicht hatten hoffen können.

Als Europa die Waffen ergriff in einem Kampf dessen rascher Ausgang nicht vorausgesehen werden konnte, ging Se. Majestät der Kaiser der bereits rechtmäßiger Souverän des Königreichs Polen war, in seinen zarten Rücksichten so weit daß er unser Land und seine Armee jeder Theilnahme an dieser neuen Rüstung entband.

Das erste Geschäft Sr. Majestät des Kaisers, nachdem er König dieses Landes geworden, war die Einsetzung einer provisorischen aus seinen Verwesern bestehenden Regierung. Dieselbe wohlwollende Aufmerksamkeit welche die Wahl der Mitglieder des obersten Rathes geleitet hatte, entschied auch die Wahl der Mitglieder der provisorischen Regierung.

Beinahe alle vormaligen Beamten, selbst diejenigen welche die

zum Wiederantritt ihrer Posten ihnen bewilligten Fristen nicht benützt hatten, wurden von Neuem eingesetzt. Alle alten Institutionen wurden beibehalten, und bevor eine neue Verfassung die den Nationalvorrechten noch mehr Ausdehnung geben sollte, verkündet werden konnte, setzte man vorläufig ihre Grundlagen fest die bereits von der hohen Freisinnigkeit, mit der unsere Zukunft beschützt werden sollte, zeugten und seitdem der Regierung zur unveränderlichen Richtschnur in Ausübung der ihr anvertrauten Gewalt gegeben worden sind.

Gegenwärtiger Etat.

Nachdem er auf solche Art manchem Uebel abgeholfen und uns gestattet neue Hoffnungen zu hegen, geruhte Se. Maj. der Kaiser und König sich selbst der dankerfüllten Nation in der Hauptstadt zu zeigen und ihr am 15. November 1815 diese constitutionelle Charte des Königreichs Polen zu bewilligen welche fortan unsere Geschicke beherrschen soll, und deren überwiegende Vortrefflichkeit, im Vergleich zu dem constitutionellen Statut des Herzogthums Warschau, in nationeller Beziehung eben so deutlich aus den allgemeinen Bürgschaften für die Freiheit der Personen, der Gewissen und der Meinungen, sowie für die Sicherheit des Eigenthums, als aus dem besondern Schutz welcher der katholischen Confession gewährt wird, ohne daß jedoch die Rechte der andern Confessionen dadurch eine Beeinträchtigung erlitten; ferner aus den Vorrechten der Nationalvertretung und endlich aus den Befugnissen des Reichstags und des Richterstandes hervorgeht, deren theils unabsetzbare, theils wählbare Mitglieder in Bezug auf ihre Ansichten und ihre Handlungen von allem Einfluß der Regierung unabhängig sind.

Eine rasche Beleuchtung etlicher Einzelnheiten dieser Charte wird beweisen wie viele vernachläßigte oder absichtlich gelassene Lücken im Statut des Herzogthums sie ausgefüllt hat. Sie macht den Bestand des Königreichs Polen sicherer und friedlicher, indem sie dasselbe an die

Geschicke eines großen Reiches knüpft; sie verkündet und begrenzt folglich auch die Art und Weise sowie den Grundsatz der Souveränetät; sie verbürgt die Preßfreiheit und gibt der persönlichen Freiheit sichern Halt; sie erlaubt jedem Polen nach Belieben seine Person und sein Besitzthum nach einem andern Ort zu bringen. Alles Eigenthum, welches immer sein Name und seine Natur sein mag, wird als heilig und unverletzlich erklärt; keine Behörde kann unter irgend einem Vorwand einen Eingriff in dasselbe thun; und wer das Eigenthum eines Andern betastet, wird als Frevler gegen die Staatsgesellschaft betrachtet. Die Präsidenten der Tribunale erster Instanz, der Woiwodschaftscommissionen, der Appellationsgerichtshöfe, die Mitglieder der Woiwodschaftsräthe, die Landboten und Reichstagsdeputirten, die Senatoren, können nur unter den Grundbesitzern gewählt oder ernannt werden. Jeder Ausländer kann, nachdem er sich legitimirt hat, gleich den andern Einwohnern die vom Gesetze verbürgten Vortheile genießen; er kann einen Grundbesitz im Lande erwerben, kann bleiben, weggehen, zurückkommen. Die Nachfolger Sr. Majestät auf dem Throne Polens sind verpflichtet sich in der Hauptstadt als Könige Polens krönen zu lassen, und daselbst den Eid zu leisten daß sie die Charte festhalten und für ihre Vollziehung Sorge tragen wollen. Alle Befehle und Verordnungen des Königs werden von einem Minister Departementschef contrasignirt werden der für Alles was diese Befehle und Verordnungen Verfassungs- und Gesetzwidriges haben könnten, verantwortlich ist. Die Bestimmungen in Betreff der Regentschaft verleihen den Polen Antheil an der Wahl der Mitglieder aus welchen sie bestehen soll, und machen diese Mitglieder mit ihren Personen und ihrem Vermögen für jede Verletzung der constitutionellen Charte und Gesetze verantwortlich. Die Beschlüsse der Generalversammlungen des Staatsrathes in Betreff der Inanklagezustandversetzung der öffentlichen Beamten und des Gerichts-

barkeitsstreites werden alsbald vollzogen, ohne der Genehmigung des Königs oder Reichsverwesers unterworfen zu sein. Die Sitzung des Reichstags dauert dreißig Tage, während sie unter dem Statut des Herzogthums nur fünfzehn gedauert hatte: er berathet ferner über die Entwürfe von Administrativgesetzen, und über solche die zum Zwecke haben die Befugnisse der constitutionellen Aemter und Gewalten abzuändern; er empfängt die Mittheilungen, Vorstellungen, Forderungen und Wünsche welche die Landboten und Deputirten der Gemeinden vorbringen; er unterwirft dieselben dem Souverän durch das Organ des Staatsrathes, und berathet sofort über die Gesetzesentwürfe zu welchen solche Begehren Anlaß gegeben haben; er hat eine Commission für organische und administrative Gesetzgebung die ihm unter dem letzten Regierungssystem fehlte. Die Mitglieder des Reichstags können sprechen und ihre sowie ihrer Auftraggeber Wünsche vortragen. Die Mitglieder des Staatsrathes haben nicht das Recht auf dem Reichstag zu stimmen, wenn sie nicht Senatoren, Landboten oder Deputirte sind. Die Deputirtenkammer hat das Recht die Minister, die Staatsräthe, die Requetenmeister wegen Dienstvergehungen anzuklagen, und der Senat erkennt über ihre Versetzung in Anklagezustand. Das Finanzbudget hat nach Verfluß von vier Jahren keine Gesetzeskraft mehr, wenn der Reichstag während dieser Zeit nicht einberufen worden ist. Der Senat schlägt dem König durch Vermittlung des Reichsverwesers zwei Candidaten für jede erledigte Senatorsstelle vor. Man kann nicht zum Candidaten für eine Senators- oder Deputirtenstelle erwählt werden, wenn man nicht das vorgeschriebene Alter hat und die festgesetzte Steuer bezahlt. Wenn der König den Reichstag auflöst, so ist er verpflichtet im Verlauf zweier Jahre neue Wahlen zu Landboten und Deputirten anzuordnen. Die Landtage und Gemeindeversammlungen wählen die Mitglieder der Woiwodschaftsräthe, ohne daß es der Beistimmung des

Monarchen bedürfte, und bilden eine Liste der Candidaten für die Verwaltungsämter. Die Befugnisse der Räthe sind ausgedehnter, insofern sie die Richter für die zwei ersten Instanzen wählen, und insofern sie berufen sind die Listen der Candidaten für die Verwaltungsämter zu bilden und zu sichten. Die Zahl der Tribunale erster Instanz, sowie der Appellationsgerichte wird vermehrt. Das Obertribunal besteht zum Theil aus Senatoren. Sämmtliche Mitglieder des Senats bilden den Staatsgerichtshof welcher über die Verbrechen und Vergehungen der Reichsbeamten zu erkennen hat. Die bewaffnete Macht wird vom Souverän nach Maßgabe der auf dem Budget verzeichneten Einkünfte festgesetzt. Die Güter und Einkünfte des Königs beschränken sich auf die Krondomänen mit Inbegriff des königlichen und des sächsischen Palastes in Warschau. Das constitutionelle Statut des Herzogthums gewährte dem Souverän überdies drei und eine halbe Million Silbergulden, alljährlich aus dem Staatsschatze zahlbar. Die Strafe der Beschlagnahme ist auf immer abgeschafft. Die organischen Statute können nur von dem Souverän und von den zwei Reichstagskammern abgeändert werden.

Während also die aus dem letzten europäischen Kampfe siegreich hervorgegangenen Nationen im Verein mit ihren Oberhäuptern noch immer nach dem Regierungssystem und nach der constitutionellen Haltung forschen die ihren Interessen am besten zusagen, hat die Regierung gewollt daß wir, obschon ein schwaches und erobertes Volk, beinahe zuerst und zwar schon seit zwei Jahren einer Charte theilhaftig werden sollten welche, so weit unsere Stellung es zuläßt, die Vorschriften der liberalsten Vernunft zugleich mit den hohen Lectionen der Jahrhunderte in sich schließt. Wenn diese Charte, umgeben von unserer Liebe und Verehrung, so getreulich vollzogen wird wie ihr Urheber es wünscht, wenn wir sie unangetastet und rein unserer Nachkommenschaft überlie-

fern, dann wird kein Reich besser als das unsrige vor Anarchie und Willkür geschützt sein, kein Volk mehr Recht auf Glück haben als das unsrige. Das ist der Wunsch und Wille Desjenigen der uns unser Grundgesetz verliehen hat.

Dieses große Beispiel welches einer der mächtigsten Souveräne gegeben, beweist somit unumstößlich daß der Sieg, statt die Tyrannei absolut zu machen, sie wirklich zu Boden gestürzt hat, und daß die aufgeklärte Gewalt selbst es ist welche die Herrschaft der Vernunft, der Gesetze und der Freiheit begründet oder zurückführt: — ja der Freiheit deren Name so oft unter den Gewölben dieses Palastes erklungen; der Freiheit die allzuhäufig mit Zügellosigkeit verwechselt, beinahe erdrückt unter den Streichen der Anarchie und unter dem Gewichte der Verschwörungen, heute mit der Erfahrung und dem Unglück als Bundesgenossen von Neuem unter uns tritt, zurückgeführt und auf die unveränderlichen Grundlagen der Ordnung und Gerechtigkeit festgesetzt von demselben Sieger gegen welchen man unsern machtlosen Muth irrezuleiten versucht hatte! Wir werden seine Wohlthaten zu schätzen und zu verdienen wissen, und die ersten Berathungen unseres dankerfüllten Vaterlandes werden den Fürsten beweisen daß die Formen der Repräsentativregierung die sichersten Bürgen für ihre Macht sind, und den Völkern daß eben diese von unserer Charte und den organischen Statuten welche ihr zur Entwicklung dienen, vorgeschriebenen Formen den öffentlichen Frieden ohne Erschlaffung, den Gehorsam ohne Selbstwegwerfung und die Freiheit ohne Ausschweifungen zu Ergebnissen haben werden.

Betrachtungen über die Zukunft.

Und wie viele aufs Beste begründete Hoffnungen bietet uns nicht die Zukunft dar? Die Verhältnisse guter Nachbarschaft die mit den angrenzenden Staaten bestehen, die Bande inniger Freundschaft die Se.

Maj. den Kaiser mit allen Souveränen vereinigen, seine religiöse Verehrung für Vertragstreue, der Charakter einer Politik die von ehrgeizigen Absichten Nichts weiß, und einzig und allein darauf ausgeht den Bestand der gegenwärtigen Ordnung der Dinge durch den Triumph der Grundsätze der christlichen Moral und der Gerechtigkeit, sowie durch ein allgemeines Gefühl von Wohlfahrt und Würde das hieraus entstehen muß, zu sichern, — Alles das verbürgt uns im Schooße eines langen und dauerhaften Friedens den Genuß der Vortheile welche diesem Lande durch die auf seine Existenz bezüglichen Akte verheißen sind. Es ist mir erlaubt hinzuzufügen daß die wohlwollenden Gesinnungen Sr. Majestät gegen uns, und die Befriedigung welche dem Kaiser und König die Gewißheit unserer Liebe und unseres Vertrauens gewährt, in demselben um so mehr den Wunsch nähren die freisinnigen Institutionen die er in unserem Vaterlande eingeführt, aufblühen und gedeihen zu sehen, so daß sie seinen andern Provinzen als Muster dienen können, und ihm durch Erfahrung bestätigte Gründe liefern einem so heilsamen System mehr Ausdehnung zu geben. Um diesen edlen Zweck zu erreichen, geruht Sr. Majestät erhabener Bruder durch bleibenden Aufenthalt in der Hauptstadt des Königreichs die gegenseitigen Bande welche die Polen mit der Familie ihres Souveräns vereinigen müssen, fester zu knüpfen, und er hat so eben über die Nationalinstitutionen einen neuen Glanz verbreitet, indem er freiwillig für eine gewisse Zeit auf die ihm durch seine Geburt zukommende Stelle im Senat verzichtete, um die Stelle eines Repräsentanten anzunehmen, welche ihm durch die Wünsche der Bewohner desselben Theiles der Hauptstadt angeboten wurde der in letzter Zeit das Hauptschlachtfeld beider Völker und der trübselige Schauplatz menschlicher Leidenschaften und menschlichen Elends gewesen. Um den Geist unserer Institutionen vollkommen in sich aufzunehmen, um ihren Einfluß auf den Gang der Regierung zu studiren, ist heute

auch der jüngste unserer Prinzen in unserer ersten Nationalversammlung erschienen, allwo er sich den Verrichtungen unterziehen wird welche die Charte ihm zuweist.

Die Bemühungen der Regierung welche sich in ihren Arbeiten nicht blos mit der Gegenwart beschäftigt, sondern auch auf die Zukunft denkt, werden diese Hoffnungen stets unterhalten und ihre Wirkungen zu beschleunigen suchen. Sie kann offen erklären daß die Zeit der Prüfungen vorüber ist, daß, durch solche vorbereitet, die Tage des Genusses herannahen, und sie glaubt keine schwache Erwartung hervorzurufen, indem sie verspricht daß das Gemälde welches dem nächsten Reichstag entgegengehalten werden soll, die Wünsche der Nation krönen und ihre Erkenntlichkeit erhöhen wird.

Die polnische Nation weiß solche Wohlthaten lebhaft zu fühlen und zu würdigen. Oft hat eine unruhige, eifersüchtige Wachsamkeit über ihre Freiheit in ihrer eigenen Mitte tumultuarische Bewegungen hervorgerufen, aber ihre edlen Jahrbücher sind rein geblieben, wie ihre Sitten mild geblieben sind. Eine hochherzige Begeisterung hat ihr immer als Triebfeder und Leitstern gedient; ohne Kenntniß von den nützlichen, aber kleinlichen Berechnungen der Klugheit hat sie in ihren Nöthen niemals Bedenken getragen der Zukunft die Gegenwart aufzuopfern: deßhalb hat sie auch, mit diesen glänzenden Eigenschaften und der Unvorsichtigkeit die in ihrem Gefolge war, unterliegen müssen. Aber inmitten dieser politischen Stürme und der Bürgerkriege haben Verehrung und Treue gegen ihre Könige sie zu keiner Zeit verlassen: sie ehrte dieselben alle hoch und betete die guten an. Deßhalb, Sire, werden Sie nicht an ihrer Liebe und ihrer Hingebung zweifeln. Wenn wir nach so manchen Wechselfällen nur noch im Schatten Ihres mächtigen Schutzes fortan hoffen können sicheren und ruhigen Schrittes auf den unbekannten Bahnen der Zukunft dahinzuschreiten; wenn, statt

das Dasein jener nationalen, alt eingewurzelten Gehässigkeiten anzunehmen womit man den Pöbel beunruhigt, Ihr erhabenes Gemüth, dadurch daß es uns freisinnige Institutionen wiedergiebt, daß es die zertrümmerten Splitter unserer Waffen wieder aufhebt, beinahe zauberhaft Einigkeit und Brüderschaft zwischen zwei allzulange getrennten Völkern begründet und befestigt hat, so wird dieses ehrfurchtsvolle Vertrauen das uns in Folge unseres Unglücks gegen die von langer Erwartung unzertrennlichen Bangigkeiten aufrecht erhalten, uns jetzt um so mehr beleben, als wir bereits Ihre Wohlthaten genießen, und Sie uns deren neue versprechen, neue zu hoffen gebieten. Wenn ein ruhmumstrahlter Monarch mit glänzenden Eigenschaften solche vereinigt welche fesseln und hinreißen, dann wird die Liebe die er einflößt das Bedürfniß, die Gewohnheit, die Belohnung seines ganzen Volkes, und selbst starke Seelen haben nur zu fürchten, es möchte sich unvermerkt Schmeichelei einschleichen und ihre Dankbarkeit beflecken. Sie, Sire, würden einen gemeinen Weihrauch zurückweisen, und um das Uebermaß zu vermeiden, müssen wir uns das Lob untersagen. Möge denn die Nachwelt den Wunsch unserer Herzen erhören und laut verkünden! Möge sie, indem sie Ew. Majestät unter die Zahl der Könige setzt welche Wohlthäter der Menschheit gewesen, es aussprechen daß der Himmel in Erfüllung unserer neuen Geschicke uns gestattet hat unter Ihrer väterlichen Regierung sowohl die Güte Trajans als das Glück Augusts wieder zu sehen: Sis melior Trajano, felicior Augusto!

Proclamation Nikolaus I., Kaisers und Königs.

Wir von Gottes Gnaden Nikolaus I. u. s. w. thun Allen und Jeden die es angeht zu wissen:

In Gemäßheit der Art. 1 und 5 der constitutionellen Charte nach welchen das Königreich Polen mit dem russischen Reiche vereinigt ist, erklären wir daß das Manifest welches wir am 12. (24.) Dezember an unsere Unterthanen erlassen haben, auf gleiche Weise auch für das Königreich Polen verpflichtend ist. Demgemäß befehlen wir daß man es in diesem Königreich bekannt mache, daß man die Verordnungen welche es in Betreff unserer Thronbesteigung enthält, erfülle, und daß man uns den Eid der Treue schwöre.

Polen, wir haben bereits erklärt daß es unser unabänderlicher Wunsch ist daß unsere Regierung nur eine Fortsetzung der Regierung des Kaisers und Königs Alexander I. glorreichen Andenkens sei, und wir erklären Euch demgemäß daß die Institutionen die er Euch gegeben hat, ohne alle Veränderungen bleiben werden. In Folge deß verspreche und schwöre ich vor Gott daß ich die Constitutionsacte beobachten und Alles aufbieten werde um ihre Beobachtung zu sichern.

Betet zu dem Allmächtigen daß er uns segne; unterstützet uns durch Opfer und schenket uns das Vertrauen das wir von Euch erwarten, als einen Theil des kostbaren Erbes welches der Kaiser den wir beweinen, uns hinterlassen hat, damit wir die schwierigen Pflichten die es uns auferlegt, genau erfüllen können. Seid dagegen versichert

daß wir, von denselben Gesinnungen durchdrungen, Euch die aufrichtigsten Beweise unserer königlichen Zuneigung geben werden.

So gegeben in unserer Residenz Petersburg am 13. (25.) Dezember 1825, im ersten Jahre unserer Regierung.

Nikolaus I., Kaiser und König.

Adresse des Senats des Königreichs Polen an Se. Maj. den Kaiser und König Nikolaus.

Sire, die Menschheit hat einen unberechenbaren Verlust erlitten, und die Klagen allgemeinen Schmerzes haben von der Hauptstadt Peters des Großen an bis zu den fernsten Grenzen der Civilisation wieder ertönt. Fürsten deren Macht im Einklang steht mit ihrer Geistesklarheit und ihren Tugenden, gehören nicht einer einzigen Nation an: ihr Leben ist ein allgemeines Gut, ihr Tod ein Weltunglück; ihr Andenken und ihre Beispiele sind das Erbtheil aller Geschlechter.

Dies, Sire, sind die rührenden Grundsätze welche die freiwillige Trauer von ganz Europa ausspricht, und welche der Senat Ihres Königreichs Polen zu den Füßen Ihres Thrones niederlegt. Dieselben werden eine Linderung sein für Ihren eigenen Schmerz, gleichwie sie die Hoffnungen der Völker wiederbeleben die Ihrer unermeßlichen Herrschaft unterworfen sind.

Was könnten wir noch hinzufügen um die Bitterkeit unseres Schmerzes und die Vernichtung unserer Hoffnungen lebhaft genug zu schildern, wir die wir, durch langes Mißgeschick aus der Liste der Nationen gestrichen, ein neues Dasein nur durch den beharrlichen Willen und den Genius unseres großen Regenerators empfangen haben; wir die wir die einzige Bürgschaft für die Dauer desselben in den erhabenen

Gesinnungen finden welche er Ihnen vermacht, welche Sie sich so würdig angeeignet und mit so hohem Seelenadel ausgesprochen haben.

Ja, Sire, die ersten und denkwürdigen Worte durch welche Sie uns die Aufrechterhaltung der Institutionen Ihres glorreichen Vorfahrers zugesichert haben, verbürgen uns die Erfüllung seines Werkes; sie sind in die Herzen aller Polen gedrungen, sie haben Verzweiflung aus ihnen verbannt und nur für Liebe und Dankgefühl Raum zurückgelassen.

Diese Gefühle sind bereits mit unsern Pflichten verschmolzen und unabänderlich vereint mit dem Eide der Treue den alle unsere Mitbürger voll freudigen Eifers Ew. kais. Majestät geleistet haben. — Aber der Senat Ihres Königreichs, das bleibende Organ derselben, wünscht das Gedächtniß seiner Empfindungen zu verewigen durch Errichtung eines öffentlichen Denkmals für den geliebten Souverän den wir beweinen.

Wir wissen recht gut daß unsere schwachen Bemühungen sich niemals zu einer Höhe emporschwingen können welche des erhabenen Zieles das wir uns vorsetzen, würdig wäre. Aber der Pfennig der Wittwe zeigt den kommenden Jahrhunderten sein Gepräge, und das höchste Wesen empfängt in seinem Heiligthume neben den reichsten Opfern auch die schwächsten Gaben der Erkenntlichkeit und Verehrung der Völker.

Demgemäß bitten wir Ew. Majestät um Erlaubniß diesen Vorschlag beim nächsten Reichstag zu machen, welcher sich beeifern wird ihn in ein Gesetz zu verwandeln und genügende Gelder anzuweisen, um für unsern König und Wohlthäter ein Denkmal der Erkenntlichkeit der Nationen zu errichten, ein Denkmal dessen Art und Form Ew. Majestät selbst gnädigst zu bestimmen geruhen wolle.

Warschau 17. Januar 1826.

Graf Stanislaus Zamoyski,
Präsident des Senats.

Antwort des Kaisers Nikolaus.

„Herr Präsident des Senats, Graf Zamoyski, ich habe mit der lebhaftesten Theilnahme die Adresse gelesen welche Sie mir im Namen des Senats des Königreichs Polen zugesandt haben. Die Huldigung welche Sie dem Andenken unseres erhabenen Wohlthäters darbringen wollen, hat mich tief gerührt; ich habe darin einen neuen Beweis für die unwandelbare Treue erkannt welche die Versammlung auszeichnet deren Präsident Sie sind. Die Vergangenheit ist eine vortreffliche Bürgschaft für die Zukunft, und ich nehme mit ebenso großem Vergnügen als Vertrauen den Ausdruck der Gesinnungen entgegen zu deren Dolmetsch man Sie gemacht hat. Ich beauftrage Sie der ersten Behörde des Staates meine aufrichtige Zuneigung kundzuthun.

„Von ganzem Herzen genehmige ich den Wunsch ein Nationaldenkmal der Erkenntlichkeit Polens für den unsterblichen Wiederhersteller Ihres Vaterlandes zu errichten, und sehr gern billige ich die Art der Ausführung die Sie vorschlagen. Vereinigt durch ihre Liebe zu dem theuren Monarchen dessen Verlust die getreuen Unterthanen des Königreichs Polen beklagen, müssen alle dazu beitragen das Andenken ihres Schmerzes und ihrer Verehrung zu verewigen. Demgemäß habe ich meinen Reichsverweser ermächtigt den Staatsrath zusammenzurufen, und sich mit ihm über den Antrag zu verständigen welcher dem nächsten Reichstag über diesen Gegenstand gemacht werden soll. — Empfangen Sie, Herr Präsident des Senats, Graf Zamoyski, die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung und wahren Zuneigung.

„Petersburg den 2. (14.) Februar 1826.

„Nikolaus.“

In Folge dieses Kabinetschreibens erhielt der Fürst Statthalter des Königreichs Polen auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers folgendes Schreiben vom Minister Staatssekretär:

„Ich habe Sr. Maj. dem Kaiser und König die Adresse des Senats die Ew. Hoheit unter dem 14. (26.) Januar mir übersandt, pflichtgemäß zugestellt. Se. Majestät war lebhaft gerührt von den in dieser Adresse ausgesprochenen Gesinnungen und konnte nicht umhin den Wunsch des Senats zu gewähren. Se. Majestät der Kaiser und König hat dieß in eigener Person dem Senat zu erklären geruht durch das Kabinetschreiben welches er an den Herrn Grafen Zamoyski erlassen hat, und das ich abschicke mit der Bitte es an seine Bestimmung gelangen zu lassen. Se. Majestät beauftragt Ew. Hoheit den Staatsrath zusammenzuberufen, um mit ihm über die Art wie das Denkmal errichtet werden soll, zu berathen, und der Kaiser fordert Ew. Hoheit auf ihm das Ergebniß der Berathung kundzuthun.

„Se. Maj. hat zum Beweis Ihrer absonderlichen Zuneigung für den Senat demselben als kostbares Andenken die polnische Generalsuniform welche der Kaiser in den Reichstagsversammlungen zu tragen pflegte, zu schenken geruht, damit ihr Anblick jederzeit das Andenken an den Wiederhersteller des Vaterlandes zurückrufe.

„Ew. Hoheit wird also die Güte haben diese Uniform dem Senat zur Aufbewahrung zu übergeben.

„Ich habe die Ehre u. s. w.

„Graf Stephan Grabowski.“

Druck der Buchdruckerei zu Belle-Vue.